Gesammelte werke

Johann Nestroy, Moritz Necker

Library of
the
Princeton Theological Seminary
Princeton, New Jersey

Johann Nestroy's

Gesammelte Werke.

Digitized by Google

Johann Nestroy's

Gesammelte Werke.

Herausgegeben

von

Vincenz Chiavacci und **Ludwig Ganghofer.**

Siebenter Band.

Inhalt:

Trilschkralsch. — Die Fahrt mit dem Dampfwagen.
Eisenbahnheiraten. — Der Erbschleicher. — Die beiden Nachtwandler.
Gewürzkrämerkleeblatt. — Liebesgeschichten und Heiratssachen.

Stuttgart.
Verlag von Adolf Bonz & Comp.
1891.

Digitized by Google

(RECAP)

3975
685
1890
v. 7-8

Nachdruck verboten.
Jeder Mißbrauch wird gerichtlich verfolgt.

Bühnen gegenüber Manuskript.

Druck von A. Bonz' Erben in Stuttgart.

Digitized by Google

Tritschtratschy.

DEC -6 1913 304179

Digitized by Google

Tritſchtratſch.

Poſſe mit Geſang in einem Akt

von

Johann Neſtroy.

Stuttgart.
Verlag von Adolf Bonz & Comp.
1891.

Digitized by Google

Perſonen.

Inſpektor Wurm.
Marie, ſeine Tochter.
Madame Grüneberger.
Gottlieb Fiedler, ihr Neffe.
Mamſell Kotton, Mamſell Babette, Mamſell Charlotte, } Putzmacherinnen.
Mamſell Chriſtine, Mamſell Nanette, } Putzmacherinnen.
Sebaſtian Tratſchmiedel, Tabakkrämer.
Frank.
Gäſte.

(Die Handlung ſpielt in einer Vorſtadt Wiens.)

Digitized by Google

Erſte Scene.

Ein freier Platz mit Garten und Häuſern; rechts das Haus des Inſpektors Wurm, vor dem Hauſe mehrere Bäume, eine grüne hölzerne Gartenbank und mehrere Stühle, links eine Reihe Häuſer, an dem erſten ein Tabakladen; im Hintergrunde links das Haus der Madame Grüneberger.

(Während des Vorſpiels verſammeln ſich die zur Verlobung geladenen Gäſte und Zeugen von verſchiedenen Seiten auf der Bühne.)

Chor. Wir eilen alle, wie im Sturm,
Hierher zum Haus des Herrn von Wurm,
Schon iſt es zur Verlobung Zeit,
Wer warten ließ', wär' nicht geſcheit,
Das wird heut ein ſuperber Schmaus,
Drum nur geſchwind hinein ins Haus.

(Alle ab in das Haus des Inſpektors.)

Zweite Scene.

Madame Grüneberger, Marie aus ihrem Hauſe kommend.

Madame Grüneberger. Aber ſage einmal, Mariechen, warum du ſo traurig ausſiehſt? Eine Braut und grämlich! Deinen Geliebten liebſt du, ſollſt ihn zum Mann kriegen, heut iſt Verlobung, heut wird der Kontrakt unterſchrieben, und du hängſt den Kopf? So ſei doch allert und luſtig. Ich weiß nicht, wie die Mädchens jetzt, wenn ſie Bräute ſind, immer ſo duſemang ſind. Wenn ich mich noch denke, wie ich in dem Verhältnis ſtand, Eſſen und Trinken vergaß ich dich vor lauter Fidelität!

Marie. Beſte Frau Comptoiraſſiſtentin, ich weiß wahrhaftig nicht, was mir iſt. Mir iſt ſo beklommen, ſo ängſtlich, und dabei wieder ſo langweilig . . . und Träume hab' ich, Träume, ach, das iſt ſchreckbar! Erſt heut nacht hat mir von Katzen und Nachteulen geträumt, das bedeutet alte Weiberklatſchereien.

Madame Grüneberger. Ach, Gickelgackel! Wenn ich an alle Träume glauben wollte, die mich ſchon geträumt haben, dann ſtünde die Welt nicht mehr. Da fällt mich juſt ein Traum ein, der viel Einfluß auf mein künftiges Glück hatte, das heißt: das Glück, das nun vergangen iſt. Es war eine ſonntagiſche Nacht, da träumt mich, ich ſitze dir bei Pudikans vor der Thüre, und ſo natürlich, als wenn ich ſaß. Noch dachte ich an keinen Grüneberg, noch hatte ich keine Idee davon, daß ich von Berlin oben nach Wien 'runter ins Comptoir rinner heiraten würde, und drauf ſo ein kurzes Glück . . . na, weg iſt weg und fort iſt fort! . . . Doch wegen meinem Traume, alſo gut, ich ſaß; Pudikans Mine wollte taufen

Digitized by Google

laſſen, ſo brachten ſie drei Blechkaffeekuchen, und das ſehr delikaten, na, du weißt, ich bin immer ſehr wohlſchmeckend geweſen, und nun gar Kaffeekuchen iſt mein Leben, und im offenen Zuſtande hat mich keiner ſo gut geſchmeckt, als dieſer im Traum; Zucker darauf, fingerdicke . . . alſo gut . . .

Marie (ſieht in die Scene). Da kommen unſere Freundinnen.

Madame Grüneberger. Richtig, unſere Couſinen. Fatal, ich wollte dich erſt meinen Traum auserzählen, der mich über eine ganze Nacht in einem fort geträumt hat. Nun iſt's zu ſpät.

Dritte Scene.

Die Vorigen; Kotton, Charlotte, Chriſtine, Nanette.

Alle. Guten Abend, Frau Comptoiraſſiſtentin! Guten Abend, Marie!

Madame Grüneberger. Guten Abend, Kinderchens!

Marie. Guten Abend!

Charlotte (zu Marie). Wie geht's Ihnen denn in Ihren Brautſtunden, Sie liebe Herzensfreundin, Sie?

Kotton. Wir ſind alle gekommen, um unſere Gratulation abzuſtatten.

Marie. Ich dank'. (Zu Grüneberger, aber ſo, daß es die übrigen auch hören.) Aber finden Sie nicht, Frau Comptoiraſſiſtentin, daß der Vater und mein Gottlieb ſehr lang ausbleiben?

Kotton. Ja, ich richt' nicht gern Zwiſtigkeiten an, unter Brautleuten am wenigſten, aber wenn ich Ihnen die Wahrheit ſagen ſoll, mir dürft' das nicht geſchehen von meinem Verlobten, ich hab' zwar gegenwärtig keinen Verlobten, geſetzt aber, wenn ich einen hätt' ſo einen Verlobten, ſo dürft' er mich nicht warten laſſen am Verlobungstag, und wenn er hundertmal mein Verlobter wäre!

Madame Grüneberger. Hetzen Sie ihr nicht auf, liebe Kotton!

Nanette. Er wird halt 'was zu thun haben, was ihn abhalt'.

Chriſtine. Freilich, die Männer ſind ja immer voll Geſchäfte.

Charlotte (zu Marien). Aber liebe Freundin, zeigen Sie uns doch die Hochzeitspräſenten, ſie ſollen einzig ſchön ſein, wie ich höre!

Marie. Im Ernſt? (Freudig.) Ach, das is prächtig! Ich freu' mich ungeheuer drauf, er wird ſ' wohl bald mitbringen.

Charlotte. Was? Sie haben ſ' noch nicht?

Kotton. Ach, das iſt ein ſauberes Exemplar von einem Bräutigam!

Chriſtine. Noch keine Hochzeitspräſenten!

Nanette. Nein, das iſt ſtark!

Kotton. Zeit laßt er ſich genug, und ich wett' drauf, wenn er ſ' bringt, wird erſt nicht viel dran ſein.

Madame Grüneberger. Na, hören Sie, Mamſells, es iſt recht ſchlecht von Sie, daß Sie das Mädchen gegen ihren Liebſten aufhetzen wollen. Fiedler iſt kein povrer Hund, das muß ich Sie ſagen, und wenn er Geld hat, dann kann er 'was ausgeben.

Charlotte. O, da zweifelt kein Menſch daran, das wiſſen wir ja alle, daß die Frau Comptoiraſſiſtentin ſeine Protege iſt, nicht mehr als billig, er ver-

Digitized by Google

dient es auch. Seitdem der Mosje Fiedler einmal für den Herrn Comptoirassistenten 'was abgeschrieben hat, seitdem ist er bei der Frau Comptoirassistentin so gut angeschrieben, deswegen hat er auch die schöne Anstellung gekriegt im Comptoir; so oft der Herr Comptoirassistent 'was schreibt, darf er den Streusand drüber streuen. Freilich seine Monatsgage ist nicht die größte, zwischen dem fünfzehnten und dreißigsten kann er verhungern, wenn er will ...

Marie (böse). Mamsell Charlotte ...

Kotton. Übrigens weiß man auch, daß nur die Madam' so viel auf ihn hält; dem Herrn, dem kann er alle Tag' gestohlen werden.

Madame Grüneberger. Das ist, mit Permission zu sagen, gelogen ... Er ist unser gemeinschaftlicher Cousin und hat keine andere Stütze als uns, drum stützt er sich auf meinen Mann und auf mir. Mein Mann studiert ihn auf seinen Posten ein und hat ihn adjunktiert, das ist nicht zu verachten ... Und Gottlieb ist ein fleißiger, anständiger Mensch, der seine Carriere schon machen wird.

Nanette (lacht spöttisch).

Christine. Nein, da hat die Madam' wieder recht. Carriere kann er machen, ein Mensch mit so lange dünne Füß', der läuft, glaub' ich, in einer Viertelstund' von der Jägerzeil nach Hernals.

Kotton. Freilich, und wenn er müd' wird, darf er nur abwechseln unterwegs mit'n Füßen.

Madame Grüneberger. Deine Cousinen, liebes Mariechen, geraten eben nicht nach dich. Du bist sanft, gutmütig, höflich und manierlich, aber die ... Gott gnade ... wen die unter ihre Gurkenmesser nehmen!

Christine (spöttisch). Schau, schau, die Frau Comptoirassistentin hat immer 'was gegen uns. Wir müssen uns halt umändern lassen, alle, vielleicht werden wir hernach besser in der Gnad' stehn.

Madame Grüneberger. Freilich, in Ihrem Stande kann man keine große Höflichkeit von Sie erwarten.

Christine (erbost). Was? In unserm Stand?

Charlotte (zu Kotton). Du, der ist unser Stand nicht recht.

Christine. Uns ist der Stand sehr anständig.

Charlotte. Und 's is auch sehr ein anständiger Stand.

Kotton. Madam', das verbitt' ich mir in Zukunft, beleidigen Sie ja nicht mehr das Ehrgefühl eines Mädchens, das mit Leib und Seel' Marschandmod' ist.

Mit dem will ich mich schlagen
Auf Leben und auf Tod,
Wer 's G'ringste nur wollt' sagen
Geg'n eine Marschandmod'.
(Zu Madame Grüneberger.)
Doch müssen Sie nicht denken,
Ich zürn' mich, keine Spur!
So 'was kann mich nicht kränken,
Ein' Lacher kost't's mich nur.

Digitized by Google

Der Stutzer zärtlich Trachten,
Nur uns ist es geweiht,
Nach uns sie gerne schmachten,
Geg'n uns red't nur der Neid.
Haß vieler Frauenzimmer
Uns oft recht grimmig trifft,
Das Schönste bleibt es immer,
Wenn sich ein' andre gift't. (Ab.)

Vierte Scene.

Die Vorigen, ohne Kotton.

Christine (zu Charlotte und Nanette). Die geht. Schau, die Freud' machen wir ihr g'rad nicht, wir bleiben da.

Charlotte, Nanette. Ja, zum Possen bleiben wir da.

Madame Grüneberger. Mein liebes Mariechen, ich bin zur Unterschrift deines Kontraktes hergekommen, weil du mir drum angegangen bist ... daß ich aber hier mit solcher Contöce meliert werden sollte, habe ich mich nicht erwartet, und drum ... Adjes, Mariechen. (Will fort.)

Marie. Bleiben Sie doch, beste Frau von Grüneberger, solche Mädeln können uns gar nicht beleidigen.

Charlotte (zu Nanette). Was für Mädeln hat sie g'sagt?

Nanette. Solche Mädeln!

Christine (zu Marien). Über das Wort „solche" werden wir uns eine Aufklärung ausbitten.

Charlotte (böse). Wir wollen wissen, mit welchem Recht man uns solche Mädeln heißen kann.

Nanette (zu Marien). Traun Sie mir nicht ...

Christine. Ich bin lang gut, wenn ich aber anfang' ...

Fünfte Scene.

Die Vorigen; Wurm, Fiedler.

Wurm. Was giebt's denn da? Was ist's denn?

Fiedler (ein Paket tragend). Marie! Liebste, schönste, beste Marie!

Madame Grüneberger. Gut, daß Sie kommen, Herr Inspektor! Ich habe hier einige Unannehmlichkeiten gehabt. Diese Mädchens hier könnten sich ins Intelligenzblatt setzen lassen, daß sie noch täglich einige Stunden übrig haben, um Lektion in der Grobheit zu geben.

Charlotte. Mir scheint, das könnt' die Fräulein Marie besser als wir.

Madame Grüneberger. O, schweigen Sie, Karline, Sie sind mich schon gar die Liebste! Es wäre wirklich jammerschade, wenn Sie ein' Fleck kriegten, dann müßten Sie unterm Preise verkauft werden.

Charlotte. Madame, es ist Ihr Glück, daß ich nichts versteh' von Ihre berliniſchen Sottiſen, sonst ...

Digitized by Google

Wurm. Ruhig, ruhig, meine Damen! Menagieren Sie ſich.

Madame Grüneberger (erboſt zu Charlotte). Solche, wie Sie ſind, wohnen bei uns in Berlin hinten auf'm Hofe, Schambre jarnier, beim Schneidergeſellen.

Wurm (zu Madame Grüneberger). Meine Gnädige, Sie bringen ja unſern Gottlieb ganz aus'm Konzept.

Madame Grüneberger (ſich mäßigend). Ja, ganz recht ... ſprich nur, Gottlieb!

Fiedler (zu Marie). Ich hab' Ihnen ſo viel zu ſagen gehabt, ſchönſte Marie, und jetzt fällt mir kein Wort ein.

Marie. Mir iſt die Zeit ſo lang geworden, ſeit Sie fort ſind, Gottlieb, ſo lang ...

Fiedler. Mir nicht, ich hab' in einem fort eingekauft für Ihnen, da iſt das Hochzeitspräſent. (Übergiebt das Paket.)

Charlotte. Herr Couſin Fiedler, Sie können ſchon unſereins auch grüßen, wenn man daſteht.

Chriſtine. Sie könnten etwas höflicher ſein, das thät' Ihnen gar nicht ſchaden, Couſin.

Fiedler. Ich bin, wie ich bin, und ich bleib', wie ich bleib'. (Zu Marie.) Ich weiß gar nicht, warum die Mädeln immer Couſin zu mir ſagen, das ärgert mich, ſolche Vertraulichkeiten gingen mir g'rad noch ab.

Charlotte. Daher, Couſin, und die Couſinen hübſch manierlich gefragt, wie ſie ſich befinden thun.

Fiedler (ärgerlich). Das geht mich gar nichts an, ob Sie ſich befinden oder nicht, das iſt alles eins, und wenn Sie noch einmal Couſin zu mir ſagen, ſo werden Sie gar nicht eingeladen zu der Hochzeit.

Wurm. Gottlieb, um alles in der Welt, bringen Sie ſ' nicht in Zorn, wir erleben ſonſt ein' Spektakel auf der Gaſſen.

Charlotte (zu Nanette und Chriſtine). Habt Ihr's gehört? Wir werden nicht zur Hochzeit eingeladen?

Nanette. Das iſt weiter kein Unglück!

Chriſtine. Ich hätt's ohnedem nicht angenommen. (Zu Wurm und Gottlieb.) Wenn Sie eine Art hätten, ſo hätt' müſſen die Einladung ſchon vor vierzehn Tagen g'ſchehn.

Charlotte. Es wär' ohnedem eine ſaubere Unterhaltung 'worden.

Chriſtine. O, eine angenehme Geſellſchaft; die Frau von Grüneberger mit ihrer Geſpreiztheit, die ſich 'was d'rauf einbildet, daß ſie einen Mann hat und wir noch keinen. Einen ſolchen, wie die Madam' hat, könnten wir auch noch kriegen, da wär' uns aber nicht gedient damit. Vom Couſin Fiedler, da will ich gar nichts ſagen, das wird jetzt recht ein rarer Menſch, ich glaub', wenn man zwölfe kauft von der Gattung, ſo geben ſ' einem gern den dreizehnten gratis dazu ... beſonders höflich iſt er nicht, aber grob deſto mehr. Übrigens, wegen der Hochzeit werden wir uns auch nicht den Kopf abreißen, ſo ein Eſſen, wie's da ſein wird, das laß' ich mir beim Traiteur um fünfzehn Groſchen holen, da kann ich mir noch zwei, drei anſtändige Freundinnen einladen dazu. (Hier fängt Charlotte zugleich

Digitized by Google

zu reden an, während Chriſtine fortſpricht.) Ich gratulier' Ihnen zu dem großen Glück, was Sie machen, Marie, mit dem Bräutigam, viel iſt aber, auf Ehre, nicht daran, da hab' ich ſchon vielen den Laufpaß gegeben, wo jeder zehnmal ſo viel wert war. (Hier fängt Nanette zu reden an, während Chriſtine immer fortſpricht.) Freilich, das kommt auf'n Guſto an, Sie werden ſchon aber auch noch in einem andern Ton reden, ſchau'n wir nur das G'ſicht an, was ſ' machen wird, wenn ſ' ſechs Wochen verheirat't iſt.

Charlotte (fängt bei den Worten „Freundinnen einladen dazu," mit ihr zugleich zu ſprechen an). Sie bildet ſich 'was ein drauf, die Fräulein Marie, daß ſ' ein' Bräutigam hat, der keine andere anſchaut. O Schwachheit, das iſt eine Menſchenkenntnis! Na, freilich, woher nehmen und nicht ſtehlen, und beim Greisler kriegt man's auch nicht. (Wenn Charlotte bis hieher geſprochen hat, fällt Nanette ein, Charlotte ſpricht aber weiter.) Das hab' ich mein Lebtag gehört, wenn ſich einer als Bräutigam ſo benimmt, als wenn er nicht Fünfe zählen könnt', das werden die Ärgſten, wenn ſ' einmal verheirat't ſind.

Nanette (fängt bei Chriſtinens Worten „zehnmal ſo viel wert war" zu ſprechen an, aber mit Chriſtine und Charlotte zugleich). Ich g'freu' mich drauf, ich hab' gar kein Mitleiden mit ihr, wenn ſ' einmal recht mit einem langen Geſicht herumgehen wird in ihrem Eheſtand, g'ſchieht ihr ſchon recht, warum lad't ſ' ihre Freundinnen nicht ein zur Hochzeit! (Wurm, Fiedler, Marie und Madame Grüneberger haben einigemale vergebens verſucht, das Wort zu gewinnen, endlich, wie ſie ſehen, daß dies unmöglich iſt, gehen ſie ab, Wurm und Marie in Wurms Haus, Madame Grüneberger in ihr Haus, Fiedler durch den Hintergrund.)

Sechſte Scene.

Charlotte, Chriſtine, Nanette.

Chriſtine (nach einer Pauſe). Wir haben das Schlachtfeld behauptet.

Charlotte und Nanette. Triumph.

Chriſtine. Aber in die Rage bin ich gekommen, kurios!

Charlotte. Ich auch, ich könnt' jetzt mit Guſto die Arie aus der Zauberflöte ſingen: der Hölle Rachen kocht in meinem Herzen! Aber ich thu's nicht, ich bin heut zu niedrig geſtimmt.

Nanette. Da ſchauts her, da kommt die Babett'.

Chriſtine. Richtig, wie die wieder g'ſchäftig dahergeht.

Charlotte. Ich bin nur neugierig, wie viel der wieder ſeit dem Sonntag Liebhaber untreu 'worden ſind.

Chriſtine. Wir werden gleich ſehen, ob ſie melancholiſch iſt. (Ziehen ſich nach dem Hintergrunde zurück.)

Siebente Scene.

Die Vorigen; Frank.

Frank (tritt in demſelben Augenblick aus dem Hintergrund ebenfalls von rechts auf, die drei Mädchen betrachten ihn neugierig, er nimmt aber keine Notiz von ihnen, ſondern betrachtet die Häuſer links, ſieht den Tabaksladen und ſpricht dann). Hier werde ich vielleicht Auskunft erhalten. (Geht in den Tabakladen ab.)

Digitized by Google

Achte Scene.

Die Vorigen; Babette.

Babette (kommt von links aus dem Hintergrunde mit einer Packſchachtel und will in Madame Grünebergers Haus, erblickt aber die drei anweſenden Mädchen). Ah, meine Freundinnen!

(Zugleich.)
Charlotte. Grüß dich der Himmel!
Chriſtine. Wie geht's denn, liebe Babett'?
Nanette. Du biſt ja gar ſeltſam!

Babette. O, Charlott', wenn du wüßteſt . . .

Charlotte (neugierig). Was?

Babette. Chriſtin', wenn du ahnen könnteſt . . .

Chriſtine (neugierig). Nun?

Babette. Nanett', das hätteſt du dir nie gedacht . . .

Nanette (neugierig). Nun, was denn?

Alle drei. Was denn? So ſag nur!

Babette. Es iſt unglaublich! Ich bin verliebt!

Alle drei. Jetzt hab' ich geglaubt, was Wunder da herauskommen wird.

Chriſtine. Macht die ein Präambulum, wenn ſ' ihr Herz zum ſechsundvierzigſtenmal verſchenkt.

Babette. Es iſt wahr, ich hab' in der letzten Zeit ſo viel Liebſchaften wieder aufgegeben . . . wirklich, mehr Verhältniſſe zerriſſen, als Glacéhandſchuh'.

Chriſtine. Ich glaub's, weil ſ' lauter ſchwediſche tragt.

Babette. Aber der jetzige . . . ſo ein Menſch . . .

Charlotte. Na ja, ſo einer iſt dir noch gar nicht untergekommen. Das iſt 'was alt's, der gegenwärtige g'fallt einem immer am beſten.

Nanette. Was trägſt denn da?

Babette. Einen Kopfputz für die Frau von Grüneberger.

Charlotte. Den wird ſie gewiß aufſetzen zu der Hochzeit des jungen Fiedler.

Babette. Ach, dieſer Fiedler! Dieſe Heirat giebt mir auch einen ſtarken Schlag.

Chriſtine. Dir? Das wüßt' ich doch nicht, warum?

Babette. Weil er von Rechts wegen mich hätt' heiraten ſollen.

Alle drei. Dich?

Babette. O, da wär' gar viel drüber zu ſagen, aber ich hab' jetzt keine Zeit, ich muß geſchwind zu der Grünebergerin. Adieu, liebe Freundinnen, wir ſehn uns ſchon noch, adieu. (Ab in das Haus der Madame Grüneberger.)

Charlotte (zu Nanette und Chriſtine). Nein, was ſagt ihr dazu? Die glaubt, die Mannsbilder, wie ſ' ſind, müßten ſich alle verlieben in ſie.

Chriſtine. Ja, wenn die Mannsbilder ſonſt nichts zu thun hätten, nachher könnt's vielleicht ſein.

Charlotte. Ach, wie die in der Einbildung lebt!

Chriſtine und Nanette. Das iſt ſtark! (Alle drei ziehen ſich, als ſich der Tabakladen öffnet, nach dem Hintergrunde.)

Digitized by Google

Neunte Scene.

Die Vorigen; Tratschmiedel kommt mit **Frank** aus seinem Laden.

Tratschmiedel. Dort drüben, mein Hochzuverehrender ... haben Sie nur die Güte, mein Hochzuverehrender, gerade da drüben zu sehen ... dort drüben wohnt hin und wieder der Inspektor Wurm. Dieser Inspektor Wurm ist eigentlich gar kein Inspektor, er ist nur so hin und wieder ein Inspektor von Titulatur und hat die Inspektion über alle Sachen, die keinen Inspektor brauchen und auch keinen Inspektor haben, läßt sich aber gern, wie ich hin und wieder die Ehre habe, zu versichern, mit der Titulatur „Inspektor" titulieren. Übrigens, mein Hochzuverehrender, bin ich noch hin und wieder unendlich für die mir gefälligst mitgetheilten Nachrichten verbunden.

Frank. Im Gegentheil, ich bin Ihnen verbunden für die Auskunft, die Sie mir über den jungen Menschen gegeben haben.

Tratschmiedel. Ist sehr gerne gesehen. Auf die Wahrheit meiner Aussage, mein Hochzuverehrender, können Sie hin und wieder Häuser bauen. Ich bin nicht der Mann, der gern viel red't, am wenigsten etwas Unwahres, oder was meinem Nächsten Schaden bringen könnte, aber von diesem jungen Fiedler ist es gewiß, daß er ein gutes Drittel von die Mädeln aus unserer Vorstadt angeplauscht, sie für einen Narren gehalten und ihnen hin und wieder 's Maul gemacht hat. 's Heiraten hat er allen versprochen, das war aber auch alles, nachher hat er s' hin und wieder sitzen lassen, und jetzt sind die Mädeln hin und wieder in Verzweiflung und Desperation. Mein Hochzuverehrender werden vielleicht einwenden, das sei leidenschaftliche Hitzigkeit oder jugendliche Aufbrausung, oder Sanguinität, aber dann erwidere ich wiederum: desto schlimmer, denn weil er erst hin und wieder zwanzig Jahre alt ist, so kann er hin und wieder im Ehstand kuriose Stückeln anstellen, und seine Frau, wenn sie ihm mit wahrer Herzensneigung zugethan sein thut, muß hernach hin und wieder sehr unglücklich werden.

Frank. Ich werde die Sache ins klare bringen. (Will ab.)

Tratschmiedel (hält ihn zurück). Wenn Sie vielleicht nicht die Ehre haben wollen, mir zu glauben, da stehen drei von seine weitschichtigsten Cousinen, die werden Ihnen hin und wieder das bekräftigen.

Frank. Ist nicht nötig, ich beziehe mich ganz auf Sie.

Tratschmiedel. Wird mir eine unendliche Ehre sein ... Jedoch ... ich hab' wohl nicht erst nötig, gehorsamst zu ersuchen, von meinen Fingerzeigen zwar den beliebigsten Gebrauch zu machen, allein ohne meinen Namen dabei verlautbarlich werden zu lassen, denn ich möchte nicht gern die Ehre haben, hin und wieder für ein Waschmaul zu passieren, noch weniger mit einem alten zwanzigjährigen Freund in diffikultätische Schwierigkeiten geraten.

Frank. Sind Sie unbesorgt. (Ab.)

Zehnte Scene.

Die Vorigen, ohne **Frank**; dazu **Babette** aus dem Haus.

Babette (eilig im Vorbeigehen). Adieu! Also, wir sehn uns schon noch heut.

Charlotte. So bleib doch ein wenig.

Digitized by Google

Christine. Wo gehst denn schon wieder hin?

Babette. O, ich hab's sehr pressant, ich muß Pörteln kaufen beim Posamentierer, da darneben, der Mann ist Witiber in den besten Jahren, man kann nicht wissen . . . Adieu, ich hab's sehr pressant! (Ab.)

Elfte Scene.

Die Vorigen, ohne Babette.

Christine. Die wird sich doch schön den Männern aufdringen.

Charlotte. Und wie man sich einem Posamentierer aufdringen kann, das ist mir gar unbegreiflich.

Zwölfte Scene.

Die Vorigen; Kotton.

Kotton. Was läuft denn die Babett', als wenn ihr der Kopf brennet, mir scheint, Sie fürcht't sich vor mir? Stellts euch vor, mir hat sie einen Liebhaber wollen abspenstig machen durch eine Plauscherei; es ist ihr aber nicht gelungen, natürlich, das ergiebt sich von selbst.

Tratschmiedel (der bisher Frank nachgesehen, nähert sich den Mädchen). Allergehorsamster und unterthänigster, meine verehrungswürdigsten Mamsellen und Schönheiten. Ich kann die Ehre haben, Ihnen hin und wieder allerhand kuriose und absonderliche Neuigkeiten mitzutheilen. Sie haben den Herren gesehen, mit dem ich soeben aus meinem Tabakgewölb' herausgegangen bin?

Die Mädchen. Nun?

Tratschmiedel. Na, der hat mir Geschichten erzählt, der hat mir ein Licht aufgesteckt, das in stockpechkohlrabenschwarzer Nacht hin und wieder durch die ganze Vorstadt leuchten soll . . . Sie kennen die Inspektorische Marie?

Die Mädchen. O ja.

Charlotte. Unsere Cousine!

Kotton. Die die Nasen so hoch tragt!

Tratschmiedel. Wird sie tiefer tragen in baldigster Zukunft, äußerst tief.

Die Mädchen. Nicht möglich?!

Tratschmiedel. Lassen Sie sich die Ehre geben, sich erzählen zu lassen. Dieser Mann, den Sie vorher hin und wieder gesehen haben, kommt in mein Gewölb' und verlangt ein Pfund Rapee. Sie können sich wohl denken, und es ist auch nicht mehr als billig, daß ein Mensch, der ein Pfund Rapee verlangt, meine ganze Aufmerksamkeit auf sich zieht. Gut also, ich geb' ihm ein Pfund vom allerbesten Rapee, er steckt ihn in den Sack und fragt mich, ob er gut ist. Ich laß' ihn gleich dazu riechen, das heißt, zu meiner Dosen, denn ich schnupf' echten Rapee mit etwas Levonta, Sandomeer und Sansparnello gemischt, und ein paar Stäuberln Tiroler drunter . . . Er find't ihn gut . . . er muß hin und wieder niesen, ich sag': zur Genesung. Er sagt nichts, ich sag' noch einmal: zur Genesung. So sagt er: Ich dank'! Und so kommen wir in einen Diskurs. Er fragt mich, ob nicht hier hin und wieder ein gewisser Wurm wohnen thut? Inspektor Wurm, daß ich mir die Ehre gebe, Ihnen zu fragen? frage ich ihn. Ja, sagt er, Inspektor

Digitized by Google

Wurm. Ach, sage ich, darf ich so frei sein, mich zu erkundigen, ob Euer Wohlgeboren zu der Hochzeit eingeladen sind? frage ich ihn . . . Zur Hochzeit, antwortet er, zur Hochzeit? was für eine? wem seine Hochzeit? . . . Lieber Himmel, hab' ich die Ehre zu erwidern, zur Hochzeit von seiner Tochter, von der Fräulein Marie, die den Herrn Fiedler heirat', einen jungen Burschen, der nix kann, der nix ist und nix taugt, einen Mädelverführer, einen Wirtshausgänger, einen Pflastertreter, der, wenn er ein bißel ein Geld hat, nix als Knaster dampft, dann wieder sechs Wochen hindurch ordinäre rote Dreikönigpackeln raucht . . . kurzum, meine Ämabelsten, ich hab' ein Porträt von ihm entworfen, wie ich gewöhnlich von Leuten entwerfen thu', die ich hin und wieder nicht recht leiden kann . . . Jetzt schreit der Fremde auf einmal auf: Er wird sie nicht heiraten! schreit er. Wird nicht? frag' ich. Nicht? Und warum denn nicht? . . . Weil die Marie nicht dem Wurm seine Tochter ist, weil er nicht das Recht hat, über sie zu verfügen, und weil kein Mensch sie eher heiraten soll, bis nicht ihr wirklicher Vater hin und wieder angekommen sein wird . . . sagt der Fremde. Und nun hat er die Ehre gehabt, mir die ganze G'schicht ausführlich zu erzählen. Im Jahr anno 1809 . . . 10 . . . 11 oder 12 hat dieser Inspektor Wurm eine Plästerreise nach Karlsbad gemacht und hin und wieder seine Frau und eine kleine Tochter mitgenommen, die kleine Tochter geht in Karlsbad her und stirbt . . . gut, die war tot, aber, gehorsamer Diener, in sechs Wochen kommt der Inspektor Wurm mit seiner kleinen Tochter wieder, als ob gar nichts passiert wär'.

Charlotte. Mit seiner gestorbenen Tochter?

Tratschmiedel. Nein, sag' ich Ihnen, mit seiner jetzunderigen lebendigen Tochter, die er an die Stelle der totigen Tochter angenommen hat. Zwei Jahr' drauf hat er die Ehre gehabt, daß der liebe Gott seine Frau hin und wieder an Magenkrämpfen zu sich genommen hat . . . das war gut, und auf diese Art ist die Fräulein Marie Herr im Hause geworden.

Christine. Aber wo hat er sie denn hergekriegt?

Tratschmiedel. Das ist es eben, da sitzt der Has' im Pfeffer! G'rad, wie er mir das alles hat erklären wollen, kommt einer ins Gewölb und begehrt ein halb Lot Schwarzen, und so ist der Diskurs unterbrochen worden.

Kotton. Nein, warum hab' ich das nicht um eine Viertelstund' früher gewußt, der hätt' ich 'was gesagt!

Nanette. Ein Findelkind ist sie!

Charlotte. Und was ist ein Findelkind? Ein Kind, welches sie gefunden haben.

Christine. Jetzt nur geschwind, wir haben jede unsere Gevatterinnen und sonstige Verwandte, das muß jetzt überall erzählt werden.

Kotton. Wie ein Lauffeuer muß es von Haus zu Haus . . .

Alle. Ein Findellind ist sie. (Sie laufen schnell zu verschiedenen Seiten ab.)

Dreizehnte Scene.

Tratschmiedel.

Das ist schon so viel als wie angeschlagen! Es geht doch nix in der Welt über das Hin- und Wiedertratschen, es ist so 'was Amüsantes, so 'was Angenehmes,

Digitized by Google

ſo 'was Prächtiges, wenn man bei ſo einer Gelegenheit gleich aus der Mücken einen Elefanten macht. Und ich kann das, das Vergrößern, das iſt meine Force. Haben zwei miteinander gezankt, ſo ſag' ich gleich, ſie haben ſich hin und wieder geprügelt. Geht ein Kaufmann einmal ein bißel verdrießlich über die Gaſſen, ſo ſag' ich ſchon, daß er morgen Krido macht, und führt ein junger Menſch einmal abends ein junges Mädel ein wenig ſpazieren, ſo ſag' ich gleich: er hat ſie hin und wieder geheirat't.

Vierzehnte Scene.

Der Vorige; Frank und **Wurm** aus dem Hauſe.

Tratſchmiedel (indem er beide erblickt). Ah, da kommt mein Hochzuverehrender von vorhin! Richtig! . . . Ich muß ſchauen, daß ich unſer voriges Geſpräch wieder in Gang bringen kann. (Sich nähernd, zu Wurm.) Ich habe die Ehre, meinen werteſten Herrn Nachbarn hin und wieder einen guten Nachmittag zu wünſchen, befinden ſich immer geſund und wohlauf? Ja? O, das ſieht man Ihnen an, daß Sie hin und wieder eine Geſundheit haben, die ſich gewaſchen hat, gefreut mich unendlich! (Zu Frank). Dero allergehorſamſter Diener! Haben Sie nicht die Ehre, mich hin und wieder zu kennen? Ich bin der Tabakkrämer aus'm Tabak-g'wölb dorten, wo Sie den Tabak gekauft haben, ich heiß' Tratſchmiedel, heiß' ich. Sie waren vor zehn Minuten bei mir und waren ſo gütig, über einen gewiſſen Punkt . . .

Wurm. Herr Nachbar, es iſt uns ein Vergnügen, aber, wie Sie ſehen, ich hab' mit dem Herrn viel und wichtiges zu reden . . .

Tratſchmiedel. O, warum haben Sie das nicht gleich geſagt? Zu reden haben Sie? Nicht mehr als billig, daß der Menſch red't, und daß man Ihnen darin auch nicht ſtören darf. Das Reden iſt eine ſehr angenehme Sach', ich red' auch hin und wieder ſehr gern, und weil ich im gegenwärtigen Augenblick noch anderwärtig ſehr viel zu reden habe, ſo werden Sie es nicht ungütig nehmen, wenn ich mir die Ehre gebe, mich Ihnen bis auf ein fröhliches Wiederſehn hin und wieder ganz gehorſamſt zu empfehlen. (Ab in den Hintergrund.)

Fünfzehnte Scene.

Wurm, Frank, Babette kommt von der andern Seite.

Babette. Das iſt eine einzige Neuigkeit, was mir die Kotton erzählt hat, ich muß geſchwind zu der Frau von Grüneberger, die wird Augen machen. (Ab ins Haus der Madame Grüneberger.)

Sechzehnte Scene.

Wurm, Frank.

Wurm. Du haſt alſo gute Geſchäfte gemacht, alter Freund?

Frank. Sehr gute, und ich bin nun zurückgekehrt, um mit dem in Oſtindien erworbenen Vermögen meine Tochter auszuſtatten und bei ihr den Reſt meiner Tage zu verleben.

Wurm. Es war die höchſte Zeit, denn ich habe deine Tochter ſchon ſo fü die meinige ang'ſchaut, daß ich ſie heut noch verheirate.

Digitized by Google

Frank (beiſeite). Jetzt gilt's!

Wurm. Du wirſt nichts dagegen haben, denn es iſt immer gut, wenn man ein Mädel auf eine anſtändige Art unter die Hauben bringt.

Frank (beiſeite.) Auf eine anſtändige Art? Dem liederlichſten Burſchen in der ganzen Stadt will er ſie geben. (Laut.) Lieber Freund Wurm, ich danke dir nochmals für deine Sorgfalt, die du für meine Tochter hatteſt, aber aus dieſer Heirat wird nichts.

Wurm. Nichts? Du haſt ſie gewiß ſchon einem andern verſprochen?

Frank. Ja.

Wurm. Das iſt dumm! Du hätteſt auch können um acht Tage ſpäter ankommen.

Frank. Wie die Sachen jetzt ſtehen, wünſche ich meine Tochter nicht eher zu ſehen, bis du ſie auf meine Ankunft und meine Plane vorbereitet haſt. Ich muß jetzt einen Gang zum Banquier in Geſchäften thun. Leb wohl, ich baue in dieſer Sache ganz auf dich. (Ab.)

(Babette läuft aus dem Hauſe der Madame Grüneberger und auf der andern Seite im Hintergrunde ab.)

Wurm (allein). Na ja, der macht ſich's kommod! In allem baut er ganz auf mich, da ſtrapeziert er ſich wenigſtens nicht ſtark bei der Sach'! Der Marie muß ich das äußerſt ſchonend beibringen, das iſt leicht geſagt, aber ſchwer gethan, die laßt von ihrem Fiedler nicht; ... ich ſuch' zuerſt den Fiedler auf; der laßt aber von ſeiner Marie nicht; das wird eine angenehme Kommiſſion. (Ab.)

Siebzehnte Scene.

Madame Grüneberger aus dem Hauſe; **Fiedler** eilig und verſtört durch die Seite.

Fiedler. Frau Tant'! Frau Tant'!

Madame Grüneberger. Ach gut, daß ich dir finde, Gottlieb!

Fiedler. Ach, Frau Tant', ich hab' Ihnen überall wie eine Spenadel geſucht. Es muß 'was geſchehen ſein, 'was Schreckliches! Der Inſpektor Wurm iſt ſoeben ſo verwirrt an mir vorübergeſchoſſen und hat mir recht verdrießlich etwas zugebrummt, das ich nicht verſtanden habe.

Madame Grüneberger. Alſo weißt du ſchon alles? Und ich dachte die erſte zu ſein, die dir's beibringen ſollte. Ja, Gottlieb, 's iſt ſo, die Mariechen iſt nicht Wurms Tochter.

Fiedler. Was? Iſt das die Menſchenmöglichkeit? ... Die Marie iſt nicht dem Wurm ſeine Tochter?

Madame Grüneberger. Was aber gewiß iſt, iſt das, daß ſie einem andern ſeine Tochter iſt, daß du alſo natürlicherweiſe gar nicht mehr an ſie denken darfſt.

Fiedler (verzweifelt). Frau Tant', was verlangen Sie? Ich bin unglücklich, wenn ich die Marie nicht krieg'.

Madame Grüneberger. Na, und ich werde niemals zugeben, daß mein Neveu ein Mädchen heiratet, die keinen Vater hat.

Fiedler (verzweifelt). Gar keinen Vater? Das iſt nicht möglich! Nein, das wär' gegen die Natur, ſie muß doch wo einen Vatern haben.

Digitized by Google

Madame Grüneberger. Möglich iſt es, aber positus, ich ſetze den Fall, ſie wäre irgend eines Menſchen Tochter, wo iſt dieſer Menſch? Was macht er? Wann kommt er? Iſt er ein anſtändiger Menſch? Hat er Groſchen? Davon weiß man keine Silbe. Seit fünfzehn Jahren hat er ſich verkrochen, kein Menſch weiß wohin? Und warum? Auch das weiß man nicht. . . . Alſo iſt er ein Landläufer, der 'was ausgefreſſen hat, und darum werd' ich durchaus nicht zugeben . . .

Fiedler. Was? Sollte das möglich ſein? Ihr wahrer Vater hält ſich verſteckt, hat ſich flüchten müſſen, etwa gar wegen . . .

Madame Grüneberger. Das iſt gewiß, und daß er alſo nicht viel getaugt hat, iſt abgemacht. Alſo könnte durch dieſe Heirat dein, mein und der ganzen Familie ihr guter Ruf verkompoltiert werden, und darum gebe ich ſie nicht zu.

Fiedler. Freilich, hat ſie ein ſchlechtes Renommee, ſo fallt das auf mich zurück . . . aber ich hab' ſie ſo gern . . . es iſt ſchrecklich!

Madame Grüneberger. Du mußt ſie ſitzen laſſen.

Fiedler. Sitzen laſſen, die Marie! . . . Nicht möglich!

Madame Grüneberger. Du mußt, und wenn du noch ſo ſehr auf ſie geinkliniert biſt, du mußt ſie fliehen. Das Mädchen hat keinen Namen, wie ſoll ich ſie der Verwandtſchaft vorſtellen? Alſo du heirateſt ſie nicht, das iſt mein letztes Wort.

Fiedler (mit heftigem, innerm Kampf). Frau Tant', ich gehorche, aber es koſt't mir das Leben! (Eilt verzweifelt ab.)

Achtzehnte Scene.

Madame Grüneberger; dann Tratſchmiedel.

Madame Grüneberger. Der Junge jammert mir, aber es geht nicht anders; . . . das heißt, es ginge wohl . . . aber es geht nicht.

Tratſchmiedel (aus ſeinem Laden). Schönſte Madam', ich hab' Ihnen Sachen . . .

Madame Grüneberger. Ich weiß alles.

Tratſchmiedel. Von wem?

Madame Grüneberger. Von der Babett'.

Tratſchmiedel. Die kann es nur von der Charlott' wiſſen, und der Charlott' hab' ich's geſagt, alſo wiſſen Sie's doch nur von mir.

Madame Grüneberger. Aus der Heirat wird nun und nimmer nichts.

Tratſchmiedel. Mir iſt nur um die Hochzeit, ich hab' ſichere Hoffnung gehabt, daß ſowohl ich als Sie hin und wieder eingeladen worden wären, und ich hätt' alſo Gelegenheit gehabt, Ihnen, himmliſches Weib, den einzigen Gegenſtand meiner heimlichen Seufzer, das einſame Ideal meiner nächtlichen Schlafloſigkeit, meiner Gedanken unaufhörliches Phantaſieſtück, hin und wieder zu ſehen, vielleicht hin und wieder einen zärtlichen Händedruck zu erhaſchen, oder gar hin und wieder . . .

Madame Grüneberger. Laſſen Sie mir, wenn's mein Mann am Fenſter ſieht . . .

Digitized by Google

Tratſchmiedel. So ſieht er nix, als daß Sie hin und wieder mit einem Tabakkrämer diskurieren, daraus kann er keinen Verdacht ſchöpfen, ein Tabakkrämer iſt ja ganz 'was Natürliches. O, herrliche Marſchandmod', wie viel hundertmal ſchau' ich aus mein' G'wölberl g'rad neben dem Türkenkopf heraus und laß' meine Augen in Ihre Schalougatter ſtecken.

Madame Grüneberger. O ſchweigen Sie, gefährlicher Schwärmer!

Duett.

Madame Grüneberger. Tabakverkäufer, fliehe mir,
Fort, fort, entferne dir! (Beiſeite.)
Mich ſchlägt das Herz, mich wallt das Blut,
Ich bin dem holden Schwärmer gut.

Tratſchmiedel. Liebe mich, himmliſches Weſen,
Sonſt bin ich ſo viel als verleſen.
Die Sehnſucht nach dir iſt entſetzlich,
Mir wär' dein Verluſt unerſetzlich,
Denn wirſt du nicht Liebe mir geben,
Das wär' ein abſcheuliches Leben,
Ach, deinen Verluſt zu ertragen,
Dazu g'hört ſich wirklich ein Magen.
Entſcheide ſchnell, o Holde, nicht lange wart' ich drauf,
Vor Verzweiflung, o Holde, ſchnapp' ich g'wiß bald auf.

Madame Grüneberger. Zurück, kühner Mann!

Tratſchmiedel. Ach, ſchau mich nur an.

Madame Grüneberger. Ne, nicht einen Blick!

Tratſchmiedel. Sie weiſt mich zurück.

Madame Grüneberger. Uf, Seele, ich muß ihm widerſtehn,
Ach, wenn er nur von hier wollt' gehn.

Tratſchmiedel. Weil ich dich nicht erringen kann,
So trink' ich einen Rauſch mir an.

Madame Grüneberger. Ich gräme mir bei ſeinem Schmerz,
Was kann ich für mein fühlend Herz?
Fort, ich entferne mir geſchwind
Und tröſte mir, es darf nicht ſind.

Tratſchmiedel. Ich werd', weil ich nicht kann vergeſſen,
Ein halb Pfund Schnupftabak eſſen;
Das macht eine Wirkung im Magen,
Der Zehnte kann das net vertragen,
Drauf ißt der gekränkte Tratſchmiedel
Ein' Schwarzen mit ſamt dem Papierl,
Das werd' ich, und zwar recht geſchwind,
Wenn Gegenliebe ich nicht find'. (Beide ab.)

Digitized by Google

Neunzehnte Scene.

Fiedler, dann **Marie.**

Fiedler (tritt ſehr traurig ein). Es iſt klar, die Marie kann nicht meine Frau werden, denn wo ſoll ich ihren Vatern auftreiben, wenn er ſeit fünfzehn Jahren nichts von ſich hören laſſen hat?

Marie (aus Wurms Hauſe). Na, Musje Fiedler, das iſt wahr, Sie laſſen hübſch lang warten auf ſich.

Fiedler (beiſeite). Weh' mir, dieſe Töne, wie verführen ſie mein Ohr!

Marie. Was iſt Ihnen denn, Gottlieb?

Fiedler (beiſeite). Wie ich ſie anſchau', iſt meine ganze Courage weg. (Laut.) Nein, wenn Sie wüßten ...

Marie. Was?

Fiedler (beiſeite). Es iſt ein Skandal, ſo 'was jemanden ins Geſicht zu ſagen, wie bring' ich's denn vor? (Laut.) Sie kennen doch den Inſpektor Wurm?

Marie (befremdet). Wie ſoll ich denn meinen Vater nicht kennen?

Fiedler. Ja, Vater! Die Leut' ſagen, Sie wären ſeine Tochter nicht.

Marie. Was? Ich wär' mei'm Vater ſeine Tochter nicht?

Fiedler. Es ſcheint nicht.

Marie. Und wem ſeine Tochter bin ich denn?

Fiedler. Da liegt der Hund begraben, die Leut' ſagen, daß Sie gar keine Tochter ſind.

Marie (weinerlich). Gar keine Tochter, nein, das iſt abſcheulich. (Böſe.) Mir ſcheint, der Musje Gottlieb ſucht einen Vorwand, ſich von mir loszumachen. Antwort will ich jetzt, wer iſt die niederträchtige Perſon, die ſo etwas von mir ſpricht?

Fiedler (ängſtlich). Dieſe niederträchtige Perſon iſt meine Frau Tant'.

Marie. Ihre Tant'?

Fiedler. Sie hat mir verboten, daß ich Ihnen gar nicht heiraten darf.

Marie. Was? Jetzt laſſen Sie mich ſitzen? Am Verlobungstag? Und ich hab' ſchon beim Goldarbeiter die Eh'ring' b'ſtellt?

Fiedler (weinerlich). Das iſt ein hinausgeworfenes Geld, Sie haben keinen Namen, was ſollt' man alſo hineingravieren laſſen in den Ring?

Marie. Was? Ich hab' keinen Namen?

Fiedler (weinend). Nein, Marie, Sie heißen jetzt gar nicht.

Marie (weinend). Pfui, das is ſchlecht von Ihnen.

Zwanzigſte Scene.

Die Vorigen; Madame Grüneberger aus dem Fenſter ihres Hauſes ſehend.

Madame Grüneberger. Wie, Gottlieb, du ſtehſt noch immer bei der anonymen Perſon? (Entfernt ſich ſchnell.)

Marie. Was hat ſie geſagt? Ich eine anonyme Perſon? Nein, das iſt zu viel!

Fiedler. Nein, es koſt't mir 's Leben, aber ich kann nichts davor!

Marie. Fort, ich will gar nichts mehr wiſſen von Ihnen.

Digitized by Google

Madame Grüneberger (aus ihrem Hause tretend). Gottlieb, was habe ich dich befohlen?

Fiedler (weinend). Ich hab' gehorcht, ich hab' sie soeben verstoßen.

Marie. Frau Comptoirassistentin, schämen Sie sich, mir solche Sachen nachzusagen, es ist schlecht von Ihnen, solche Lügen auszudenken.

Madame Grüneberger. Lügen auszudenken? Ich? Na, hören Sie, solche Anzüglichkeiten verbitte ich mich. Ich hab's brühwarm von meiner Nähterin, von der Babett', die hat mich's gesagt. Da kommt sie gerade selbst; fragen Sie ihr.

Einundzwanzigste Scene.

Die Vorigen; Babette.

Marie (zu Babette). Also Sie, Mamsell Babett', Sie sind das Klatschmaul, das solche Unwahrheiten unter die Leut' verbreitet, daß ich nicht die Wurmische Tochter bin?

Babette. Ich? Liebste Freundin, was fällt Ihnen ein? Ihre Cousinen, Charlott' und Christin' haben mir's gesagt, und ich hab's nur im geheim' der Frau von Grüneberger anvertraut.

Marie. Meine Cousinen? Ach da kommen s' g'rad.

Zweiundzwanzigste Scene.

Die Vorigen; Charlotte, Christine.

Marie (zu Christine und Charlotte). Also ihr wollt Blutsverwandte sein? Pfui, schämt euch in eure Herzen hinein.

Charlotte. Wie so denn? Cousine ...

Christine. Ich weiß nicht, was Sie ...

Marie. Solche Schlechtigkeiten über mich zu erzählen ...

Charlotte. Wir? ... Ach, da muß ich bitten ...

Christine. Wir haben kein Wort g'sagt, die Kotton und die Nanett' ...

Charlotte (zu Marie). Da kommen s' g'rad! Stellen Sie s' zur Red'!

Dreiundzwanzigste Scene.

Die Vorigen; Kotton, Nanette.

Marie (zu beiden). Hören Sie, meine saubern Freundinnen, Sie werden mir jetzt Rechenschaft geben ...

Kotton. Was denn?

Nanette. Wie?

Marie. Was haben Sie sich unterstanden, zu sagen, daß ich ...

Kotton. Wir haben nichts gesagt.

Nanette. Wir machen keine Plauschereien.

Kotton. Der Tabakkrämer hat's gesagt, kein anderer Mensch, als der Tabakkrämer.

Alle. Der Tratschmiedel! Der Tratschmiedel!

Digitized by Google

Vierundzwanzigſte Scene.

Die Vorigen; Tratſchmiedel aus ſeinem Laden.

Tratſchmiedel. Ich glaub', Sie haben mich gerufn, meine Damen?

Alle. Da iſt er jetzt.

Marie. Her da, Sie Tratſchmiedel, Sie! Wie können Sie ſich unterfangen, ſolche Lügen von mir auszuſprengen?

Tratſchmiedel. Ich? Du lieber Gott! ich bin hin und wieder ganz unſchuldig! Ich hab' die Ehre gehabt, denen hochzuverehrenden Damen dieſe Nachricht unter dem Siegel der Verſchwiegenheit mitzutheilen, hat eine geplauſcht, ſo kann ich nichts dafür.

Kotton. Die Charlott' hat's geſagt!

Charlotte. Die Chriſtin' hat's geſagt!

Chriſtine. Die Babett' hat's geſagt!

Alle (untereinander). Die hat's geſagt ... nein, die hat's geſagt ... ich nicht, ſondern die hat's geſagt.

Marie. Weh' euch allen, wenn mein Vater nach Haus kommt! (Geht zornig ab.)

Fiedler. Mich hat ſie gar nicht ang'ſchaut, ich thu' mir 'was Leids! (Geht händeringend ab.)

Fünfundzwanzigſte Scene.

Die Vorigen, ohne **Marie** und **Fiedler.**

Tratſchmiedel. Ich bitt' nur, meine Damen, um alles in der Welt, keinen Skandal! Mein ſolides Tabakgewölb' verliert ſein Renommee.

Charlotte. Da kommt der Herr Inſpektor ſelbſt.

Chriſtine. Er muß es am beſten wiſſen.

Alle. Wir wollen ihn fragen.

Sechsundzwanzigſte Scene.

Die Vorigen; Wurm.

Alle. Herr Inſpektor, iſt ſie Ihre Tochter oder iſt ſie's nicht?

Wurm. Verheimlichen läßt ſich die Sach' nicht ... nein, ſie iſt nicht meine Tochter.

Alle (freudig). Ach, ſo haben wir doch recht gehabt?

Chriſtine. Ja, aber wo hat denn das Mädel ihren Urſprung her?

Charlotte. Aus'm Nebel!

Babette. Aus der Luft!

Kotton. Jetzt wird's auch klein zugeben müſſen.

Wurm. Das glaub' ich g'rad nicht, denn ihr Vater kommt expreß aus Oſtindien zurück, um ſein großes Vermögen mit ihr zu theilen und ihr eine ſehr reiche Ausſteuer zu geben.

Alle (kleinlaut und betroffen). Wa ... wa ... was?

Wurm. Haben Sie 'was dagegen einzuwenden?

Charlotte (erzwungen). Ich wüßt' nicht, was?

Babette (ebenſo). Neidig ſind wir nicht!

Digitized by Google

Chriſtine. Wahrhaftig nicht!

Kotton (mit verbiſſenem Grimm). Im Gegentheil, es g'freut uns . . .

Alle. Es g'freut uns unendlich!

Wurm. Ja, man ſieht's.

Madame Grüneberger. Alſo, ein reicher Mann iſt ihr Vater? J, das ſcharmante, liebe Mädchen! Gott, wie man ſo eine gute Seele, ſo ein Lamm beleidigen kann. Herr Inſpektor, ich bitte Ihnen inſtändigſt, ſagen Sie doch Mariechen, es würde mich eine außerordentliche Ehre ſein, wenn Sie mich dieſen Abend das Vergnügen auf eine Taſſe Kaffee und auf ein Stückchen Kuchen machen wollte.

Wurm. Schon gut, ſchon gut! Wird alles ausgerichtet werden. (Beiſeite, die Mädchen betrachtend.) Haha, die Bosheit drückt ihnen 's Herz ordentlich ab. (Ab in ſein Haus.)

Siebenundzwanzigſte Scene.

Die Vorigen, ohne Wurm.

Babette (zu ihren Freundinnen). Was ſagt ihr da dazu?

Charlotte. Das iſt zum Schlagtreffen!

Chriſtine und Nanette. Mir iſt völlig übel!

Kotton. Was ſie ſich jetzt für einen Kreen geben wird. (Sie reden leiſe miteinander.)

Madame Grüneberger (beiſeite). Alſo Mariechens Vater iſt ein vermögender Menſch? Das hätt' ich früher wiſſen ſollen.... Ob wohl der Dämelack, der Fiedler, ſchon mit ihr abgebrochen hat? Ich hoff' nicht; ich ſuch' ihn auf! Die Heirat muß wieder angeknippert werden, dafür laßt mir ſorgen. (Ab.)

Achtundzwanzigſte Scene.

Die Vorigen, ohne Madame Grüneberger.

Tratſchmiedel (der ſich im Hintergrunde umgeſehen). Da kommt er! Da kommt er!

Alle. Wer? Wer?

Tratſchmiedel. Der Fremde, der heut die Ehre hat g'habt, mir in meinem Tabakgewölb hin und wieder die erſte Nachricht von dieſer Begebenheit zu geben.

Alle. Den müſſen wir ausfragen.

Tratſchmiedel. Ja, ſo was man ſagt hin und wieder ausfratſcheln!

Neunundzwanzigſte Scene.

Die Vorigen; Frank geht über die Bühne und will ins Haus ab.

Tratſchmiedel (ihn aufhaltend). Wenn ich die Ehre habe, hin und wieder dero ganz gehorſamſter Diener zu ſein . . .

Frank (beiſeite). Aha, das iſt ja der Schwätzer, der mir den ſchlechten Tabak verkaufte und die ſchönen Nachrichten mittheilte, dem muß ich Gleiches mit Gleichem vergelten.

Tratſchmiedel. Äußerſt angenehm, Ihnen wiederzuſehen, mein Vortrefflichſter! Sie haben richtig recht, die Marie iſt nicht die Wurmiſch-Inſpektoriſche Tochter, ihr wahrhaftiger, unbeſtreitbarer Vater iſt ſoeben angekommen.

Frank. Das habe ich Ihnen ja gesagt.

Tratschmiedel. Ein Mann, der mehrere Millionen besitzt . . .

Frank. Oho!

Tratschmiedel. Ein äußerst liebenswürdiger Mann!

Frank. Haben Sie ihn gesehen?

Tratschmiedel. Das glaub' ich, wir haben ihn alle gesehen, wie er angekommen ist mit vier Fuchsen . . .

Kotton. Sechs Bräuneln waren's, wenn S' erlauben.

Babette. Sechs Bediente . . .

Christine. Und zehn Jäger hinten auf.

Frank. Und sechs Maulaffen neben her! Das klingt alles sehr schön, nur chade, daß kein wahres Wort daran ist.

Alle. Wie so?

Frank. Kein wahres Wort, sag' ich Ihnen. Ich kenne ihn. Der zurückgekehrte Vater ist ein ehrlicher, aber ein total ruinierter Mann.

Alle. Im Ernst?

Frank. Im Ernst. (Beiseite.) Die Klatschmäuler hab' ich herrlich angeführt. (Geht ins Haus.)

Dreißigste Scene.

Die Vorigen; ohne Frank.

Charlotte. Ich leb' wieder auf!

Christine, Babette, Nanette. Ich auch!

Kotton. Mir geschieht ordentlich leicht!

Charlotte. Wenn die Marie ein reiches Mädel worden wär' . . .

Kotton. O, das hätt' mir einen starken Stoß gegeben.

Tratschmiedel. Da kommt der Fiedler mit seiner Tant', jetzt bin ich begierig, was die für Augen machen wird.

Einunddreißigste Scene.

Die Vorigen; Madame Grüneberger, Fiedler.

Madame Grüneberger. Gottlieb, du gehst jetzt zu Mariechen, sagst ihr wegen vorhin, daß du ein Grobian warst, ein Dämelack, ein Schafskopf . . .

Fiedler. Aber, Frau Tant', ich kann unmöglich selber so schimpfen über mich, am wenigsten, wenn ich dabei bin.

Madame Grüneberger. Entweder du verträgst dich mit Mariechen, oder du betrittst meine Schwelle nun und nimmer wieder.

Tratschmiedel. Ich bin so frei, die Ehr' zu haben, Ihnen zu raten, sich bei dieser Gelegenheit nicht übereilen zu wollen.

Madame Grüneberger. Wie so?

Tratschmiedel. Der echte, wirkliche, veritable Vater ist angekommen, ist aber, mit Respekt zu melden, nichts anders als ein ehrlicher Mann und hin und wieder ein armer Teufel!

Madame Grüneberger. J du meine Güte!

Digitized by Google

Tratſchmiedel. Eine Art miſerabler Menſch!
Madame Grüneberger. Gottlieb, du heirateſt ihr nicht!

Zweiunddreißigſte Scene.

Die Vorigen; aus Wurms Hauſe treten die **Gäſte,** unter ihnen unbemerkt **Frank, Wurm, Marie.**

Chor. Verlobung iſt heut,
Acht Tag' iſt noch Zeit,
Dann g'hör'n ſie ſich an
Als Weib und als Mann,
A Tafel wird's geb'n,
Das Brautpaar ſoll leb'n.

Tratſchmiedel. Da kommen die Gäſte ſchon retour, die merken, daß aus der Feſtivität nichts draus wird.

Fiedler. Es ſoll aber 'was draus werden. Frau Tant', Sie ſagen einmal ſo und das andere mal ſo, jetzt gieb ich auf Ihr Reden auch nichts mehr. Meine Marie hat einen Vater, er iſt ein ehrlicher Mann, das iſt mir genug, und wenn er auch nichts hat, das macht nichts. Ich hab' zwei Händ', die ſich gewaſchen haben, ich kann arbeiten, ich erhalt' mich, meine Marie, und wenn's nicht anders iſt, den Vater auch dazu.

Madame Grüneberger. Ich enterbe dir!

Tratſchmiedel. Muſje Fiedler, Sie machen ſich hin und wieder unglücklich!

Frank (mit Marien vortretend). Nicht ſo ſehr, als Sie glauben. Ich bin Mariens Vater, bin reich und gebe meine Tochter mit fünfzigtauſend Gulden Ausſteuer dieſem braven, jungen Menſchen.

Alle. Was iſt das?

Wurm (zu den Mädchen). Was ſagen Sie jetzt dazu?

Alle (mit erzwungener Freundlichkeit). Wir gratulieren!

Quodlibet.

Chor. Viktoria! Viktoria! Das Brautpaar ſoll leben!
Der Liebe Glück ſoll es ſtets freudig umſchweben.

Babette. Welche Freude, welch Entzücken,
Welche Wonne wartet dein,
An den Buſen ihn zu drücken,
Welche Freude wird das ſein.

Madame Grüneberger. Hold, wie das Morgenlicht lächelt die Ferne,
Glückliche Sterne, ihr täuſcht mir nicht,
Nein, nein, ihr täuſcht mir nicht.

Charlotte. Die Tant', die balketi,
Die Tant', die ſchöni,
Die, na das kenn' i,
Steckt jetzt um per se.

Digitized by Google

Babette. G'ſchieht das, dann ſchwinden meine Sinne,
Und mich durchglühet ein Hochgefühl.

Tratſchmiedel. Trata dum, dum, dum, dum,
Dui dum, dui dum, trata dum, dum.

Nanette. Ich muß ſagen, der ihr Glück zürnt mich, daß ich erſtick',
Ich weiß nicht, wie mir g'ſchiecht,
Das is dumm, ich fall' um,
Ja, im Wag'n wird ſie fahr'n,
Wir gehn z'Fuß, wie die Narr'n,
Sackerlot! Sackerlot!
Ja, das iſt mein Tod!

Wurm. All's iſt beſtellet, ſpaziert nur herein,
Denn es wird heute Verlobung noch ſein.

Marie. Ich fühl' mich wie neugeboren,
Ich werde ſo glücklich jetzt ſein,
Den Geliebten, den ich mir erkoren,
Ich nenne auf ewig ihn mein.

Fiedler. Marie, mein!

Kotton. Der Hölle Rachen kocht in meinem Herzen,
Wut und Verzweiflung flammt in mir allein!

(Der Vorhang fällt.)

Digitized by Google

Die Fahrt mit dem Dampfwagen.

Digitized

Die

Fahrt mit dem Dampfwagen.

Vorſpiel in einem Akt

von

Johann Neſtroy.

Stuttgart.
Verlag von Adolf Bonz & Comp.
1891.

Digitized by Google

Perſonen.

Flachkopf, Schloßinſpektor.
Nanette, deſſen Tochter.
Chriſtoph, Sohn des herrſchaftlichen Koches.
Johann, Bedienter im Schloſſe.
Auguſt, Förſter.
Nebel, Theaterdiener einer reiſenden Schauſpielergeſellſchaft.

Dienerſchaft beiderlei Geſchlechts.

(Die Handlung ſpielt auf dem herrſchaftlichen Schloſſe.)

Digitized by Google

Erſte Scene.

Zimmer mit Mittel- und Seitenthüren.

Johann, Dienerſchaft.

Introduktion.

Chor. 's giebt Arbeit alle Hände voll,
Man weiß nicht, was man machen ſoll,
Man kennt ſich gar nicht aus,
So geht es zu im Haus.

Johann. Iſt nur 's Theater in Ordnung g'richt't,
Das andere touchiert uns nicht,
Theater g'ſpielt wird heut im Schloß,
Schlag Siebne geht der Teufel los.

Chor. Fort, ſchnell 's Theater in Ordnung g'richt't,
Das andere touchiert uns nicht,
Theater g'ſpielt wird heut im Schloß,
Schlag Siebne geht der Teufel los. (Alle ab.)

Zweite Scene.

Johann.

Mir wird heut eine Auszeichnung zu theil, die mir ungemein ſchmeichelhaft iſt. Ich bin der einzige von die Domeſtiken, der bei der theatraliſchen Sitzungsberatſchlagung, die der Herr Schloßinſpektor halten wird, was drein reden darf. Woher kommt aber das? Ich war vor zehn Jahren einige Zeit beim Theater engagiert; ich hab' unter der Verſenkung das Rad getrieben, folglich kann ich behaupten, daß ich das Theaterweſen von Grund aus kenne.

Dritte Scene.

Der Vorige; Nanette aus der Seite rechts.

Nanette. Er ſteht wieder da und thut nichts, währenddem alles fleißig die Hände regt, ſteckt er die ſeinigen in den Sack und geht gemächlich auf und ab.

Johann. Ich arbeit' heute nicht mit den Händen, bloß meine Geiſtesfähigkeiten will ich heute glänzen laſſen und mittelſt meiner theatraliſchen Erfahrungen den Herrn Papa mit vernünftigen Ratſchlägen unterſtützen.

Nanette. Er wird ſaubere theatraliſche Erfahrungen gemacht haben.

Digitized by Google

Johann. O, beim Theater erlebt man oft viel in kurzer Zeit. In „Kaſpar der Thorringer“ iſt einmal bei der Winden unten der Strick abgeriſſen, da iſt mir der Geiſt auf die Naſen g'fallen, ein anderesmal hat mich der Theatermeiſter gebeutelt, da hat er einen Rauſch gehabt und hat behaupt't, ich hätt' einen, die andern haben wieder geſagt, wir hätten alle zwei einen gehabt; wieder ein anderesmal haben ſie mir eine Kabale geſpielt; da hat der Lampenanzünder aus Bosheit meine Gevatterin mit Öl ang'ſchütt', die That hab' ich gerochen, und wegen dieſer Rache hab' ich weg müſſen von der dramatiſchen Kunſt.

Nanette. Wirklich ein unerſetzlicher Verluſt, den die Kunſt nie verſchmerzen wird.

Johann. Da hat die Mamſell recht, ich hätt's weit bringen können, aber wie's ſchon geht bei manchen Menſchen, man hat meine Fähigkeiten nie anerkannt, nie aufkommen laſſen. Die ganze Welt glaubt, ich bin ein Dalk, und es iſt nicht wahr, ich bin bloß ein unterdrucktes Talent. (Durch die Seite rechts ab.)

Vierte Scene.

Nanette, Auguſt.

Nanette. Ich zanke andere aus ihrer Unthätigkeit wegen und thue ſelbſt nichts. Die Ankunft der gnädigen Herrſchaft ſoll aufs glänzendſte gefeiert werden. Der Vater hat mir hundert Aufträge gegeben, und ich vergeſſe einen über den andern. Ach, mein Kopf . . . oder die Wahrheit zu ſagen, mein Herz iſt zu voll.

Auguſt (durch die Mitte eintretend). Theure Nanette!

Nanette (ihm entgegeneilend). Lieber Auguſt!

Auguſt. Dein Vater ließ mich rufen.

Nanette. Zur theatraliſchen Sitzung.

Auguſt. Es ſcheint, daß er dies nur gethan, um mich zu verhöhnen. Er war mir nie geneigt. Und geſtern hat er deutlich erklärt, daß nur der, der ihm bei dem Theater, welches er zur Überraſchung der gnädigen Herrſchaft veranſtaltet, wichtige Dienſte leiſtet, ſich Hoffnung auf die Hand ſeiner Tochter machen kann.

Nanette. Thue dein Möglichſtes, lieber Auguſt!

Auguſt. Ich verſtehe ja gar nichts davon. Was zu einem zärtlichen Gatten und zu einem tüchtigen Förſter gehört, weiß ich, doch das Theater iſt für mich ein ſpaniſches Dorf. Ohne Zweifel erringt bei dieſer Gelegenheit der dumme Chriſtoph, der ohnedies bei deinem Vater ſehr in Gnaden ſteht, einen vollſtändigen Sieg über mich. Der Burſche redet in alles drein und hat die wahre Manier, ſeine Unwiſſenheit durch Keckheit zu maskieren.

Nanette. Eher ſterb' ich, bevor ich einem andern angehöre, als dir.

Chriſtoph (von innen). Mamſell Nanett'?

Auguſt. Da hat ihn der Henker ſchon wieder!

Fünfte Scene.

Die Vorigen; Chriſtoph im Küchenkoſtüm.

Chriſtoph. Ich komme, Ihnen . . . (Auguſt erblickend.) Ah, mein Nebenbuhler? Grüß' Sie Gott, lieber Nebenbuhler! Sie ſehen, daß ich mich gar nicht fürcht' vor Ihnen.

Digitized by Google

August. So?

Nanette. Sehr viel Zuversicht!

Christoph. Einen Schwiegersohn als wie ich, den laßt man nicht leicht aus. Ich hab' Geld, bin ein hübscher, junger Mann, bin der Sohn vom Koch, bin Offizier, das heißt Hausoffizier, mir ist jeder Vater geneigt.

Nanette. Beim Heiraten ist aber doch die Tochter die Hauptsache.

Christoph. Kinder müssen den Eltern gehorsam sein. Ich bin dem Koch sein Sohn, und ich hab' auch müssen meinem Vater gehorchen, bis ich Offizier 'worden bin, das heißt Hausoffizier; überhaupt, lieber Nebenbuhler, muß ich Ihnen sagen, es ist etwas keck von Ihnen, daß Sie mit mir nebenbuhlen.

August (beleidigt). Keck? Bin ich etwa weniger als Sie?

Christoph. Viel weniger. Ich bin Offizier, daß heißt, Hausoffizier, und Sie sind ein reiner Waldmensch. Bedenken Sie nur, wie müssen Sie sich plagen, damit ich eine Wildanten iß. Da rennen S' außi mit ihrem stockhaarigen Vorstehpintsch, währenddem ich mein Morgenschlaferl mach', steigen in Sumpf hinein bis daher, ruinieren Stiefel und Gesundheit, kommen 's ganze Jahr nicht aus dem Strauchen. Endlich, wenn Ihnen schon friert, daß ihre Nasen alle Farben spielt, kommt eine saubere Wildanten daher ... jetzt schießen S', pumpsdi, da liegt s'! Der Hund holt s', Sie stecken s' ein, gehen selig nach Haus, tragen s' in die Herrschaftskuchel, ich schau' s' an, sie gefallt mir, und da mach' ich mir s' halt abends in einer sauren Soß' mit Lemonischalerl, Miliram und Gapri.

August. Ich schieße das Wild für die Herrschaft, nicht für Sie.

Christoph. Anpumpt! Das Beste gehört allemal für den Koch. Ich laß' der Herrschaft g'rad auch nix abgehen, wenn aber recht ein exquisierter Bissen kommt ...

Nanette. Das werd' ich bei Gelegenheit der Herrschaft melden.

Christoph. O, so g'scheit ist die Herrschaft schon, daß sie accurat weiß, wie sie einen wegjagt, so kriegt s' einen andern, der's eben auch so macht. Ein Förster muß freilich alleweil fürchten, von der Herrschaft abgedankt zu werden, denn er lebt von der Herrschaft, aber ich und mein Vater, wir sind jeder ein Koch, die Herrschaft lebt von uns, und nicht wir von der Herrschaft.

August (erzürnt). Sie sind ein Schafskopf!

Christoph. Das ist nicht wahr, das verstehn Sie nicht, ein Schafskopf ist kein Wildpret; ich aber hab' schon sehr viele zugerichtet, es ist ganz eine andere Struktur als bei mir. Wenn Sie übrigens mich beleidigen wollen, so red' ich anders mit Ihnen. Gehen Sie hinaus in Ihren Wald und schießens S' 'was, das ist gescheiter, als daß Sie bei meiner Braut stehen; Ihr Fach ist das Wildpret, und dieses Mädel ist nicht wild und ist nicht brat.

August (ergrimmt). Herr, ein Wort noch ... (Will auf ihn los.)

Sechste Szene.

Die Vorigen; Flachkopf, Johann, durch die Seite rechts.

Flachkopf. Ah, schon da, meine Herren? G'freut mich unendlich, jetzt ist eine Gelegenheit, wo ich der gnädigen Herrschaft zeigen kann, was sie für einen

Digitized by Google

Mann an mir hat. Daß ich imſtand bin, ein Theater im Schloß zu arrangieren, das hätt' mir kein Menſch zugetraut.

Johann. Es kommt nur darauf an, daß man Leute an der Seite hat, welche...

Flachkopf. Welche einen mit Rat und That unterſtützen. (Zu Chriſtoph und Auguſt.) Aus dieſem Grund habe ich Sie erſuchen laſſen, meine Herren...

Johann. Und mich auch.

Flachkopf. Ich verſtehe die Sache recht gut, es iſt nur der Umſtand, ich kenn' mich alle Augenblick' nicht aus; wer mir heute behilflich iſt, hat (Mit Beziehung auf ſeine Tochter.) viel von mir zu erwarten.

Johann. So halten wir halt Sitzung.

Chriſtoph. Es ſind aber keine Seſſeln da.

Flachkopf. Verdammt! Die ſtehen alle ſchon im Saal, wo das Theater iſt.

Johann. Macht nix, wir halten halt eine ſtehende Sitzung.

Flachkopf. Das kann ja nicht ſein.

Chriſtoph. Warum nicht? So gut es eine ſitzende Stellung giebt, ſo gut giebt es auch eine ſtehende Sitzung.

Auguſt (beiſeite). Das iſt ein unerträglicher Dummkopf!

Flachkopf (zu Auguſt). Sind Sie der Meinung?

Auguſt. O ja!

Flachkopf. Alſo vor allem andern: die Schauſpielergeſellſchaft iſt verſchrieben und wird, der größeren Pünktlichkeit wegen, mit dem Dampfwagen hier eintreffen. Nun frägt es ſich aber, welches Stück ſoll ich aufführen laſſen. Hier hat mir der Impreſſario ein ganzes Verzeichnis mitgeſendet.

Chriſtoph. Schauen wir's durch und ſuchen wir uns das Sauberſte heraus.

Flachkopf. Da iſt alſo erſtens (Lieſt.) Maria Stuart.

Chriſtoph. Das kenn' ich, das iſt, wo die zwei Königinnen im dritten Akt mit einander faſt rafet werden, das iſt nix.

Auguſt. Was fehlt denn dieſem berühmten Meiſterwerk nach Ihrer Meinung?

Chriſtoph. Es iſt zu problematiſch und hat nicht die genügende Intenſucität der Reflexion.

Flachkopf (entzückt). Der Mosje Chriſtoph iſt der Mann, der's verſteht, das ſeh' ich ſchon. (Immer weiter leſend.) Dann wäre Don Carlos.

Chriſtoph. Iſt auch nicht das wahre. Es iſt darin die Darſtellung zu ſehr auf Koſten der Repräſentation in das Scenenartige realiſiert und durch paradoxe Abgänge zu ſehr zur Anſchauung gebracht.

Flachkopf (lieſt). Die Jungfrau von Orleans.

Chriſtoph. Das iſt nix. Die Zeiten des Aberglaubens ſind jetzt vorbei.

Flachkopf (lieſt). Wallenſtein.

Chriſtoph. Wär' nicht übel, aber füllt keinen ganzen Abend aus, wenn kein Ballett dazu gegeben wird.

Johann. Von wem ſind denn die Stück?

Chriſtoph. Alle von Schiller. Er hat ſonſt recht nette Sachen, der Schiller, aber das ſind gerade ſeine ſchwächſten Werke. (Nimmt das Verzeichnis.) Warten S', da hinten ſtehn erſt die ſchönen Stück. (Lieſt.) Teufelsſtein, Teufelsmühl', Teufels-

Digitized by Google

banner, Teufelsburg . . . Da ist der ganze Teufel beisammen. Halt! Da ist das wahre! Die zwölf schlafenden Jungfrauen. Das ist a Pracht! Das ist g'rad zwölfmal so gut, als die Jungfrau von Orleans! Ob aber die Gesellschaft imstande sein wird, es gehörig zu besetzen, das weiß ich nicht, denn dieses Stück macht an den größten Bühnen viele Schwierigkeit.

Flachkopf. Es muß gehen, Sie haben das rechte getroffen, Sie sind ein Goldmensch! Die zwölf schlafenden Jungfrauen werden gegeben, und nichts anderes. Jetzt gehn wir nur geschwind zum Balkonfenster, vielleicht sieht man den Dampfwagen von Ferne schon, ich kann die zwölf schlafenden Jungfrauen gar nicht erwarten. (Alle durch die Mitte ab, bis auf Christoph.)

Siebente Scene.

Christoph.

Es wird wunderbar erscheinen, daß ich als ein Koch so viele theatralische Kenntnisse entwickle, darüber bin ich Rechenschaft schuldig; das kommt daher, weil die Kostkunst an und für sich eine außerordentliche Ähnlichkeit mit der dramatischen Kunst hat; die vier oder fünf Akt sind die vier oder fünf Speisen, die aufgetischt werden. Wenn ein paar Bösewichter herauskommen und reden recht dumm miteinander, das ist Rindfleisch; jetzt kommt einer und sagt eine enorme Erzählung, das ist die Soß; jetzt kommen ein paar naive übertragene Mädchen und scherzen miteinander, das ist's Kälberne; der Inhalt des Stücks ist eine Art Kompott; die neuen Gedanken sind meistens ein Ragout; es sieht einer frischgemachten Speis' gleich, 's sind aber lauter überbliebene Sachen, die schon einmal auf der Tafel waren, die Intrigue des Stücks ist eine Art Ritscher, und das Ganze zusammen ist sehr häufig ein Schmarren. Ich muß Ihnen sagen, es waren Momente, wo ich selbst schon einen Gusto zum Theater gehabt habe, und wenn die Herrschaft sich einmal unterstund, mir den geringsten Verdruß zu machen, so weiß ich nicht, was g'schieht. Wie ich schiech werd', so geh' ich als erster Liebhaber zum Theater. (Ab.)

Achte Scene.

Flachkopf, August, Nanette, Johann.

Flachkopf. Es ist weit und breit nichts zu sehen! Es ist mir unbegreiflich, schlag elf Uhr hätten sie eintreffen sollen.

Nanette. Am Ende ist jemand von der Gesellschaft erkrankt.

Flachkopf. Das wäre schrecklich!

August. Wir wollen das Beste hoffen.

Johann (durch die Mitte). Herr Inspektor, es ist einer da.

Flachkopf. Was für einer?

Johann. Von der Gesellschaft.

Flachkopf. Was fang' ich denn mit einem an?

Johann. Wenn man nur erst einen hat, dann erfahrt man schon, wo die andern sind. (Öffnet die Thüre.)

Digitized by Google

Neunte Scene.

Die Vorigen; Nebel tritt benebelt ein.

Nebel. Wo iſt der Inſpektor Dummkopf?

Johann. Flachkopf heißt er.

Flachkopf. Hier bin ich.

Nebel. Ja, Sie ſind's! Auf den erſten Blick muß man Ihnen erkennen; ſo muß der Mann ausſchauen, der Inſpektor heißt und ein Flachkopf iſt, (Sich korrigierend.) oder umgekehrt, hab' ich ſagen wollen.

Flachkopf. Laß er das gut ſein und ſag er mir . . .

Nebel. Geduld, zuerſt muß eine Ehrenſache abgethan werden.

Flachkopf. Eine Ehrenſache?

Nebel. Das Recht iſt eigentlich auf meiner Seite, aber ich will die paar Gulden nicht anſchaun, wenn Sie ſ' für mich zahlen. Unten im Ort iſt eine öffentliche Lug' ang'ſchrieben. Vor einem Gewölb ſteht auf einer Tafel: Hier ſchenkt man Roſoli. Ich geh' hinein, trink' ein Glaſel ums andere, will dann wieder fortgehen, da verlangt der Wirt ein Geld. Ich hab' ihm begreiflich machen wollen, wie ſchmutzig das iſt, für eine Sache, die man ſchenkt, ein Geld verlangen, er aber wird gleich grob, ſo hab' ich in der Verlegenheit unſere Bibliothek bei ihm im Verſatz 'laſſen und bin fort.

Flachkopf. Entſetzlich! Die Theaterbibliothek?!

Nebel. Schreien S' nicht, ſchicken S' ſieben Gulden hinunter und hören S' das Malör, was uns paſſiert iſt.

Flachkopf. Noch ein Malör? Da, Johann, hat er das Geld, lauf er, was er kann. (Giebt ihm Geld.)

Johann. Das ſchad't gar nix, wenn eine Theaterbibliothek eine Weil' im Branntweinhaus iſt, da kommt doch manches Stück zu einem Geiſt, was keinen hat. (Durch die Mitte ab.)

Zehnte Scene.

Die Vorigen, ohne **Johann.**

Flachkopf. Wer iſt er denn, Unglücksmenſch?

Nebel. Ich bin, äſthetiſch betrachtet, die Haupttriebfeder im Uhrwerk der dramatiſchen Kunſt, phyſiſch genommen aber bin ich ein Mittelding zwiſchen Pudel und Fiakerroß, mit einem Wort: ich bin Theaterdiener.

Flachkopf. Und was für ein Malör iſt paſſiert?

Nebel. Der Dampfwagen, auf dem wir g'fahren ſind, hat an einem Wirtshaus gehalten, die Geſellſchaft ſteigt aus und trinkt, die halbe Stunde des Anhaltens iſt vorbei, die Geſellſchaft trinkt noch alleweil fort, der Dampfwagen fahrt weiter und die Geſellſchaft hört nicht auf zum Trinken.

Flachkopf. Du verdammte Geſellſchaft!

Nebel. Es hat aber ſein Gutes gehabt, es hat viele Zwiſtigkeiten gegeben unter der Geſellſchaft, der Wein aber hat alles ausgeglichen. O, man glaubt nicht, wie nützlich das iſt, wenn eine Geſellſchaft trinkt!

Flachkopf. Und wo iſt denn aber die Geſellſchaft geblieben?

Digitized by Google

Nebel. Zwei Stund' von hier, noch immer im Wirtshaus.

Flachkopf. Nur geſchwind eingeſpannt und ſie hieher geholt.

Nanette. Gleich, Vater, gleich! (Eilt durch die Mitte ab.)

Elfte Scene.

Die Vorigen, ohne **Nanette.**

Flachkopf. Aus wie viel Perſonen beſteht denn die Geſellſchaft?

Nebel. O, wir haben verſchiedene Perſonen.

Flachkopf. Laß er hören.

Nebel. Wir haben einmal ein naives Mädchen, die iſt ſehr feſt in ihrem Fach, denn ſie hat dieſe Rollen ſchon anno achte geſpielt, wie der große Wind 'gangen iſt; dann haben wir eine zärtliche Mutter, die kennt ſich gar nicht aus vor lauter Zärtlichkeit, ihre Feinde behaupten aber, daß das nicht die eigentliche mütterliche Zärtlichkeit iſt, die ſie hat; ich kann das nicht beurtheilen. Hernach haben wir einen zärtlichen Vater, der iſt gegen die ganze Welt zärtlich, ſeine Frau ausgenommen.

Flachkopf. Wie ſchaut's denn aber mit dem erſten Liebhaber aus?

Nebel. Das iſt gar ein fleißiger Menſch, der exerziert ſich den ganzen Tag in ſeinem Fach; und einen Helden haben wir, o, einen ſcharmanten Helden! Das iſt ein Mann, mit dem ſich ein Wort reden laßt, in der Fruh heißt das, unter Tags geht's ſchon ſchwerer, und auf die Nacht, da darf ihm kein Menſch trau'n.

Flachkopf. Gewiß trinkt er ein wenig?

Nebel. O nein, er trinkt ſehr viel! ... Und ein Frauenzimmer werden Sie kennen lernen, eine erſte Heldin, ach, die iſt einzig, ſie exzelliert auch in Rollen, welche ihrer Individualität nicht zuſagen, z. B. die Jungfrau von Orleans, die giebt ſie täuſchend.

Flachkopf. Nun, ich freue mich! Wenn ſie nur ſchon alle hier wären!

Zwölfte Scene.

Die Vorigen; Johann, Chriſtoph, Nanette.

Johann (mit einem Paket zerriſſener Bücher und Manuſkripte). Die Bibliothek iſt da.

Flachkopf. Wa ... Was? Das wäre die Bibliothek?

Nebel. Das iſt alles, was übrig geblieben iſt, denn während ich g'rad ganz ſüß im Dampfwagen geſchlafen hab', hat ein Knecht das übrige zum Unterzünden beim Dampfkeſſel verbraucht.

Chriſtoph (die Fragmente durchſehend). Da ſind von jedem Buch nur ein Paar Blatteln: Geſpenſt auf der Baſtei, ein Trum Barbarei und Größe, ein Stückel Evakathel mit etwas Schundi, ein Fetzen Nagerl und Handſchuh, und da die letzten Überreſte von die zwölf ſchlafenden Jungfrauen.

Flachkopf (deſperat). Entſetzlich! Lauter Fragmente! Da kann gar nicht geſpielt werden! Ich geſchlagener Mann, die Herrſchaft iſt bereits aviſiert, daß ſie mit einem Theater überraſcht wird. Was fang' ich an? Mosje Chriſtoph, Sie ſind ſo ein kluger Mann, raten Sie, helfen Sie und ſind Sie überzeugt,

Digitized by Google

wer mir jetzt hilft, dem kann ich nichts abschlagen und wenn er auf der Stelle meine Tochter zur Frau begehrt.

Christoph. Ich bin der Meinung, hier ist gar nichts zu thun.

Johann. Wegen plötzlich eingetretener Hindernisse . . .

Flachkopf. Geh er zum Teufel! (Steht rechts im Vordergrunde mit trostloser Gebärde, Christoph und Johann wollen ihm zureden, währenddem wird das Folgende links im Vordergrunde gespielt.)

Nebel. Wenn er mir 's Heiratsgut ohne die Tochter gebet, so wüßt' ich schon, was zu thun wär'.

August (ihn hastig am Arm fassend). Freund, giebt's ein Mittel, daß doch gespielt werden kann?

Nebel. Nichts leichter als das.

August. O sag geschwind.

Nebel. Jüngling, ohne Geld willst du mir das Geheimnis entlocken?

August. Hier ist meine goldene Uhr, hier ist Geld, (Giebt ihm beides.) nun rede, aber schnell.

Nebel. Gut, ich sag's Ihnen jetzt in der Still', und Sie geben's hernach für Ihren Gedanken aus. (Sagt ihm etwas ins Ohr, währenddem die Personen im Vordergrunde weiter sprechen.)

Flachkopf. Ich wollte Ruhm einernten und jetzt wird mir Spott und Schande zu theil, das ist zu viel, das kann ich nicht ertragen.

Johann. So theilen wir, ich nimm den Spott und Sie tragen die Schande allein.

August (zu Flachkopf tretend). Herr Inspektor, ich reiße Sie aus der Verlegenheit.

Flachkopf. Was? Sie? Nicht möglich!

August. Hören Sie mich an: Wir nehmen alle hier befindlichen Fragmente von Büchern und Manuskripten und nähen sie zusammen, so ist ein Quodlibet fix und fertig, die Schauspielergesellschaft kommt und es wird aufgeführt.

Christoph. Das hab' ich g'rad sagen wollen.

Flachkopf (entzückt). Mann! . . . Mensch! . . . Freund! . . . Retter! . . . Das ist eine prächtige Idee! Ein Quodlibet geben wir, aber (Wieder kleinlaut.) geht denn das? Die Sache muß ja doch einen Zusammenhang haben.

Nebel. Damit's ein' Faden kriegt, näht man's zusammen. Und wenn der Faden auch fehlt, so ist das der geringste Fehler, denn Stuck, mit die's ein Faden hat, giebt's ohnedem nur zu viel.

Flachkopf. Ich leb' wieder neu auf. Herr Förster, Sie haben den Preis verdient, den ich ausgesetzt habe, nehmen Sie 's Mädel und kommen Sie jetzt nur geschwind, daß wir 's Quodlibet arrangieren. (Eilt rechts ab.)

August. Komm, theure Nanette, ein glücklicher Zufall führt uns zum schönsten Ziel. (Beide ab.)

Christoph. Der Nebenbuhler entreißt sie mir, das ist a Zorn! . . . Ich sag's: wenn nur die Nebenbuhler nicht wären. Wenn ich mich nur rächen kunnt, sonst bringt mich die Gall' um. Blut muß ich sehen, Blut! Ich stich g'rad ein paar Indian ab. (Durch die Mitte ab.)

Digitized by Google

Dreizehnte Scene.

Nebel.

Es iſt alſo beſchloſſen, ein Quodlibet wird gegeben.

Wenn man etwas Neues zur Einnahm' thut geb'n,
Da kann man ſehr leicht ein Spektakel erleb'n,
Ich habe kein Glück, wenn ich 'was Neu's mir beſurg,
Eins ziſcht man mir aus und das andere fallt durch.

Aus alten Sachen, die Ihnen g'fallen ſchon hab'n,
Nimm ich 's Beſte heraus und ſetz' mir 'was z'ſamm',
An Geld nimm ich dann zwar nicht ein ganz ſo viel,
Doch verſcherz' ich Ihre Huld nicht, und das iſt mein Ziel.

Wenn man zu der Einnahm' ein Stück ſich ſoll wähl'n,
Da heißt es wohl oft: woher nehmen und nicht ſtehl'n?
Ich kunnt mir zwar ſelber noch ſchreiben 'was Neu's,
Doch es giebt Geſchöpfe, die gehn nur einmal aufs Eis. (Ab.)

(Der Vorhang fällt.)

Digitized by Google

Die Eiſenbahnheiraten,

oder:

Wien, Neuſtadt und Brünn.

Die Eisenbahnheiraten,

oder:

Wien, Neustadt und Brünn.

Posse mit Gesang in drei Akten

von

Johann Nestroy.

Stuttgart.
Verlag von Adolf Bonz & Comp.
1891.

Digitized by Google

Perſonen.

Ignaz Stimmſtock, Guitarre- und Geigenmacher in Wien.
Peter Stimmſtock, Blasinſtrumentenmacher in Krems.
Edmund, erſter Arbeiter bei Ignaz Stimmſtock.
Patzmann, Porträt- und Zimmermaler.
Zopak (gen. Brotſpack), Bäckermeiſter in Brün.
Babette, ſeine Tochter.
Nanni, ſeine Mündel.
Kipfl, Bäckermeiſter in Neuſtadt.
Thereſe, ſeine Tochter.
Brandenburger, erſter Geſelle bei Kipfl.
Frau Zaſchelhuberin, Tandlerin in Neuſtadt.
Jakob, Packträger auf dem Neuſtädter Bahnhof.
Ein Packträger auf dem Brünner Bahnhof.
Ein Bäckergeſelle bei Zopak.

(Der erſte Akt ſpielt in Wien, der zweite in Neuſtadt, der dritte in Brünn.)

Digitized by Google

I. Akt.

Laden des Guitarre- und Geigenmachers Ignaz Stimmstock, viele theils alte, theils neue Violinen liegen umher; links gegen den Hintergrund lehnt an einem Tisch eine Baßgeige. Im Hintergrunde ist durch Fenster und Glasthüre die Aussicht auf die Straße eröffnet, rechts und links eine Seitenthüre.

Erste Scene.

Ignaz Stimmstock, Edmund.

(Edmund arbeitet an einer Violine, Ignaz Stimmstock kommt mit einem offenen Briefe in der Hand durch die Seitenthüre rechts.)

Ignaz. Wichtige Neuigkeit . . . überraschendes Ereignis!

Edmund (beiseite). Das wird weiter nichts sein.

Ignaz. Stellen Sie sich vor, Edmund, morgen erst hab' ich ihn erwart't und heut kommt er schon.

Edmund. Wer?

Ignaz. Mein Vetter. (Liest eifrig im stillen weiter.)

Edmund (beiseite). Das wird einst die Nachwelt interessieren. Am 17. August 1843 ist der Blasinstrumentenmacher Peter Stimmstock von Krems nach Wien gekommen.

Ignaz. Ja, es is beschlossen, ich selbst begleit' ihn nach Brünn.

Edmund (beiseite). Das is gar merkwürdig.

Zweite Scene.

Die Vorigen; Frau Baschelhuberin.

Frau Baschelhuberin. Guten Morgen, musikalischer Seelenfreund. Schön' guten Morgen.

Ignaz. Was Tausend, die Frau Baschelhuberin!

Frau Baschelhuberin. Aufzuwarten.

Ignaz. Wie kommen denn Sie so unverhofft?

Frau Baschelhuberin. Wie anders, als auf der Eisenbahn, dritte Klass', 's unterhaltlichste Fahren; wenn ich die erste und zweite Klass' sieh, wird mir immer grün und gelb vor die Augen.

Edmund (für sich). Bescheidne Tandlerin, ich weiß hier eine, die nur im Salonwagen fahrt.

Frau Baschelhuberin (zu Ignaz). Mein Zweck ist nicht mehr und nicht weniger, als Ihnen zu entführen.

Digitized by Google

Ignaz. Was? Einen Geigenmacher entführen?

Edmund (für ſich). Der Romantik is ein neues Feld eröffnet.

Frau Zaſchelhuberin (zu Ignaz). Ihr' Heirat is ſo gut als wie abgemacht.

Edmund (für ſich). Was? Der heirat't?

Ignaz. Alſo ſagt ſie ja.

Frau Zaſchelhuberin. Sie ſagt vorderhand nicht nein, das Ja ſpart ſie ſich zu der Kapitulation auf. O, Sie werden beneidet werden. Auf die Kipfliſche Theres in Neuſtadt hätt' ſo mancher g'ſpitzt; 's Madl is reich, ſauber, brav, g'ſcheit, legt keinen Wert auf äußerliche Schönheit.

Ignaz. Zu was dieſe Bemerkung?

Frau Zaſchelhuberin. Um Ihnen zu tröſten, den Mädl ihre Schwachheit ſind die Künſtler, und weil ein Inſtrumentenmacher ein Künſtler is und weil viele Künſtler zu ihm kommen, ſo hat ſie eine Schneid, einen Inſtrumentenmacher zu heiraten, die Mamſell Theres.

Ignaz. Richtig, Theres heißt ſie, den Namenstag kann man nicht überſehn. Theres fallt an Thereſia, und Thereſia fallt in der Weinleſe.

Frau Zaſchelhuberin. In der Weinleſ' fallt nicht Thereſia allein.

Ignaz. Ich weiß, ich bin ſelber einmal in der Weinleſ' g'fallen, da haben ſ' mir einen Uralten für ein' Heurigen aufdisputiert.

Frau Zaſchelhuberin. Mit ein' Wort, Sie putzen ſich ſchön zuſamm' und fahren heut noch mit mir zur Kipfliſchen Theres nach Neuſtadt.

Ignaz (entzückt). Heut noch? Göttliche Eiſenbahn! Du haſt das Sprichwort: „Das geht auf der Extrapoſt" . . . zu ſchanden gemacht.

Frau Zaſchelhuberin. Ich glaub's! Die ſechzehn Stationen bis Neuſtadt fahrt man in drei Viertelſtund, 's Anhalten dauert in allen zuſamm' höchſtens anderthalb Stund . . . a ſo eine Reiſ' is wirklich ein Genuß.

Ignaz. Was wird aber mein Vetter ſagen, wenn er . . .

Edmund (hat nach der Straße geſehen). Da kommt er!

Dritte Scene.

Die Vorigen; Peter Stimmſtock.

Peter (tritt durch die Mitte ein, er trägt ein kleines Felleiſen, einen Reiſeſack, ein Paraplui, eine Hutſchachtel und einige Klarinetten und Flöten, halb in Papier gewickelt und mit Spagat zuſammengebunden.) Vetter . . . Herr Vetter! Schamſter Diener, Herr Vetter.

Ignaz (ihm entgegeneilend). Vetter Peter! (Umarmt ihn.)

Peter. Vetter Ignaz!

Ignaz. Mein lieber Vetter!

Edmund (für ſich). Na, Vetter und kein End'.

Peter. (zu Frau Zaſchelhuberin). Frau Mahm, laſſen Sie ſich auch umarmen.

Ignaz. Ich bin ja Junggeſell', das is ja nicht meine Frau.

Peter (zu Frau Zaſchelhuberin). Na, nachher laſſen Sie ſich erſt recht umarmen. (Umarmt die ſich ſträubende Frau Zaſchelhuberin.)

Frau Zaſchelhuberin. Was fallt Ihnen ein . . . erlauben Sie . . .

Digitized by Google

Peter (sie schnell loslassend). Ah so? Sie wünschen keine Umarmung. (Für sich, verbindlich verneigend.) Um so angenehmer.

Frau Zaschelhuberin. O, ich bitt', es is nur, wenn man jemanden nicht kennt.

Ignaz. Mein Vetter, der Peter Stimmstock.

Peter. Blasender Instrumentenmacher aus Krems.

Frau Zaschelhuberin. Ach, also. (Zu Ignaz.) Ihr nächster Verwandter? Na, wenn das ist ... (Will Peter umarmen.)

Peter (zurückweichend). O, ich bitt', wenn man jemanden nicht kennt.

Ignaz (ihm Frau Zaschelhuberin vorführend). Frau von Zaschelhuberin, Tandlerin in Neustadt.

Peter (sich respektvoll verneigend). Wird mir eine Ehre sein, Ihre Bekanntschaft zu machen, wenn ich einmal nach Neustadt komm'.

Frau Zachelhuberin. Haben Sie eine angenehme Reis' g'habt?

Peter. Recht passabel und für einen Landkutscher hübsch g'schwind. Wir sind erst gestern vormittag von Krems fortg'fahren.

Ignaz. Warum schaun denn die Kremser nicht, daß sie eine Eisenbahn kriegen, als wie die Stockerauer?

Peter. Bei uns wird keine Eisenbahn geduld't, die Frauen leiden's nicht, die Männer rutscheten ihnen zu oft nach Wien. Und Sie wissen, was die Frauen verbieten, das is uns Kremsern heilig.

Frau Zaschelhuberin. Wie war denn die Reis'g'sellschaft?

Peter. Unterhaltlich: a Tochter, a Mutter, a Säugling, ein Kadett und eine Ammel. Da haben wir uns halt so die Zeit vertrieben, bald hab' ich mit der alten Frau ihrem Parasol gespielt, hab's immer aufg'spannt, wenn der Kadett die Tochter hat küssen wollen, nachher hab' ich mit'n Säugling g'spielt, nachher hab' ich wieder d'Ammel g'foppt, na, so is der Weg vergangen, ich hab' nicht g'wußt wie.

Ignaz. Na, du wirst Augen machen, Vetter, wennst auf die Eisenbahn kommst.

Peter. Ich fürcht' mich a bißerl vor die Dampfkessel und vor die Lokomotiver.

Frau Zaschelhuberin. Fürchten vor der Eisenbahn?

Peter. Ja bei mir is es 's erste Mal, Sie scheinen zwar eine resolute Frau zu sein, aber 's erste Mal werd'n Sie Ihnen auch g'forchten haben.

Frau Zaschelhuberin. Fahren Sie mit nach Neustadt?

Peter. Bitt' unterthänig, nur nach Brünn.

Frau Zaschelhuberin. O das is nix, da is kein Tunnel auf'm ganzen Weg.

Peter. Ich bitt', was für ein Öl?

Ignaz (will ihm erklären). Tunnel.

Peter. Zu was so ein Öl, auf der Eisenbahn geht's ja ohnedem wie geschmiert.

Ignaz. Tunnel ist eine unterirdische Bahn, die man durch ganze Berge grabt.

Frau Zaschelhuberin (zu Peter). Wenn Sie einmal den schauerlichen Tunnel bei Gumpoldskirchen werden passiert haben.

Ignaz. Das is 'was Außerordentliches.

Peter. Da laß' ich einmal die Meinige durchfahren, wenn ich s' nimmer mag, stell' mich oben hinauf und bild' mir ein, jetzt is sie unter der Erd'.

Digitized by Google

Frau Zaſchelhuberin. Sie ſind alſo verheirat't?

Peter. Nein, ich werd' erſt; in dieſer Abſicht laß' ich mich ja eben nach Brünn lokomotiveln.

Edmund (für ſich). Sogar der heirat't, nur ich ... (Dreht heftig am Geigenwirbel, daß eine Saite ſpringt.)

Frau Zaſchelhuberin. Ach! Jetzt bin ich erſchrocken!

Edmund. Die E-Saiten is hin.

Ignaz. So ziehn S' halt a andre auf.

Edmund. Ja ... ich muß andere Saiten aufziehen, das Leben ertrag' ich nicht.

Ignaz (zu Peter). Hab' ich ſchon die ganze Sach' abg'macht. (Zu Frau Zaſchelhuberin.) Mein Vetter heirat't die Tochter vom Bäckermeiſter Brotſpack in Brünn.

Frau Zaſchelhuberin. Die Brotſpackiſche Babett'?

Ignaz (zu Peter). Alles ſchon in Ordnung.

Peter. Ich dank' dir, da heirat't man halt noch 'mal ſo leicht, wenn ſchon alles in Ordnung is, denn die Schwierigkeiten mit die Eltern, mit der Freundſchaft ... ich wär' da nix dazu.

Ignaz. Aber du, mitfahren kann ich nicht, ich begleit' dich nur bis zum Bahnhof.

Peter. Du haſt mir's aber im letzten Brief noch verſprochen.

Ignaz. Kann nicht, Vetter. Dieſe Frau führt mich heut noch einer Braut in die Arme.

Peter. Was? Du heirat'ſt auch?

Ignaz. Im Süden und Norden geht das Nämliche vor. Du heirat'ſt in Brünn, ich in Neuſtadt; die Nordbahn und die Südbahn führen beide zum Glück.

Peter. Welcher von uns is denn der nördliche Vetter?

Ignaz. Na du; ich bin der ſüdliche. Jetzt woll'n wir aber a bißel 'was ſchnabulieren bei mir drin.

Peter. Ich dank' dir, Vetter, ich hab' in Purkerſtorf ſchon Dejeuneralaforſchettelt: a Krennfleiſch, Bratwürſtl mit Erdäpfelſchmarrn, a ungariſch' Rebhendl und ſechs harte Eier; ich hab' dir faſt gar kein' Appetit.

Ignaz. Aber z'ſamm'ſtampern ſollſt dich a bißerl, daß du 'was gleich ſiehſt, wennſt ankommſt in Brünn.

Peter. Ich kann mich gleich jetzt in Gala verſetzen; auf der Eiſenbahn, hör' ich, giebt's keinen Staub, außer den Kohlenſtaub, und der ſteht recht gut auf ein' ſchwarzen Frack. (Nimmt ſeine Bagage, welche er anfangs abgelegt, wieder zur Hand.)

Ignaz. Helfen S', Edmund, und führen S' den Vettern in mein Schlafzimmer. Zu was haſt denn die Inſtrument' mitg'nommen?

Peter. Mein Schwiegervater, hör' ich, blaſt Flautrawer, da hab' ich ihm a paar mit'bracht, und die Meinige, möcht' ich gern, daß ſie Klarinett lernet, und da ... (Zieht ein paar Kindertrompeten aus der Taſche.) hab' ich ſchon Trompeteln g'macht für die zu erwartende Nachkommenſchaft. Bei mir muß die ganze Familie blaſen; das is a Paſſion. (Geht mit Edmund durch die Seitenthüre links ab.)

Ignaz. Die Frau Zaſchelhuberin wird mir doch kein' Korb geben.

Frau Zaſchelhuberin. Zu gütig, Herr von Stimmſtock. (Geht mit Ignaz durch die Seitenthüre rechts ab.)

Digitized by Google

Vierte Scene.

Patzmann tritt während dem Vorspiel des folgenden Liedes durch die Mitte ein.

Das Zimmermalen bringt ei'm leicht auf die Idee,
Auch Frauenzimmer z'mal'n, und so malt man Porträt.
Zimmer malt man mit Leimfarb', die G'sichter mit Öl,
Nur die Mischung der G'sichtsfarb' trifft man schwer, meiner Seel'!
Manche Fräul'n schaut aus . . . schwer is d'Farb' da z'bereiten . . .
Wie a schwedischer Handschuh auf der um'kehrten Seiten. . . .
Mancher Jüngling hat a G'sichtsfarb', wie soll ich denn sag'n,
Wie s' einmal hab'n die erbsengrün Struckhosen trag'n,
Und wie schwer is's bei G'sichtern, theils dumm und theils schlecht;
Wenn man s' malen muß, während man lieber zeichnen sie möcht'.

Bei die Zimmer thut man mit Patronen hantiern,
Alltägliche Züge könnt' man auch patroniern;
Bei Mädlporträts geb' ich gar nicht viel acht,
Jede find't, sie is 'troffen, wann m'r a Schönheit macht.
Noch weniger thun mich die Stutzer scheniern,
Ohne daß er ei'm sitzt, kann man ei'n porträtiern,
Man spricht mit seinem Friseur, daß d'Frisur man erfahrt,
Und dann mit'm Balbierer, der b'schreibt ei'm den Bart;
Nacher malt man zwei Augen, einen Zwickel h'nein
Und der Herr muß zum Reden getroffen dann sein.

Ich hab' in meinem doppelten Malergenre zwei ideale Werke gearbeitet, erstens hab' ich mir ein stilles Kämmerlein ausgemalen, die Grundfarb' Liebe, mit häuslichen Freuden patroniert . . . und dann hab' ich ein Porträt g'malt . . . nämlich das Porträt von der Frau von Zukunft, so schön, so bildschön, daß ich überzeugt sein kann, ich hab' sie nicht getroffen; und trotz der beinahigen Gewißheit, daß ich mich mit diese Malereien selber für ein' Narren halt', hab' ich den Entschluß gefaßt, das lärmende Gassenlogis frivoler Junggesellenschaft mit der stillen Gartenwohnung des Ehestandes zu vertauschen. Ob die Idee, so eine Idde zu fassen, eine glückliche Idee war, davon hab' ich jetzt auch noch gar keine Idee von einer Idee. Warum soll's aber mißglücken? Dem Glücklichen glückt alles! Und ein Maler is ja ein glücklicher Mensch. Wir Maler sind erstens reich; wir Maler sind auch mächtig, wir dominieren im Reich der Pinselei, und wie groß dieses Reich ist, das ist noch gar nicht bemessen; wir Maler können sogar Satyriker sein, wir malen oft Porträts in einem Schmeichlungsgrad, daß sie offenbar Satyren auf die plumpen Originale sind, aber 's macht nix, der Porträtmaler is der einzige Satyriker, den die Leut' nicht anfeinden, die sich von ihm getroffen finden. Mit einem Wort, ich betret' das gefährliche Ehstandsgebiet mit dem gewissen glückerzeugten 's Kannmirnixg'schehengefühl, welches allein der Gefahr das Gefährliche benehmen kann. . . . Aber wo is denn . . .

Digitized by Google

Fünfte Scene.

Der Vorige; Edmund.

Edmund (durch die Seitenthüre rechts kommend). Die ganze Welt heirat't, die ganze Welt is glücklich, nur ich . . .

Patzmann. Diese Worte sind wahrscheinlich auf meinen behorchten Entschluß gemünzt.

Edmund. Bist du da, das is ja gar 'was Seltsams. O Freund, mir is nicht bonmotistisch zu Mut. Es is 'was Traurigs auf der Welt ohne Frau.

Patzmann. Ich hab' einen Ehemann gekannt, der hat das Gegentheil behaupt't...

Edmund. Ich kann sie nicht wiederfinden, und ich denk' immer an Sie.

Patzmann. Das is nix; aber ich hab' die Meinige wiedergefunden, und ich kann sie nicht vergessen; das will 'was g'sagt hab'n.

Edmund. Weißt noch, wie wir damals in Brünn im Theater waren?

Patzmann. So hab' ich mich noch nie im Theater unterhalten.

Edmund. Erinnerst dich noch, was s' g'spielt hab'n?

Patzmann. Nein. In meinem Gedächtnis hat die Lieb' mit ihrer großartigen Ankündigung das Komödiezettel überpappt.

Edmund. Wir haben für nichts Sinn gehabt.

Patzmann. Als für die zwei Sperrsitz' voll Frauenzimmer.

Edmund. Zwei holde Gestalten waren's.

Patzmann. Das Kokettieren von uns . . .

Edmund. Und wie jeder von uns gleich seine Wahl getroffen hat. Weiter!

Patzmann. Wir haben uns dann öfter gesehn, und vorgestern sag' ich zu ihr in Brünn, sie soll als gestern früh in den Bahnhof kommen, um zu sehen, wie ich abfahr'. Sie erscheint, ich persuadier' sie nur bis Raigern mitzufahren und dann in einem ländlichen Kutscher zurückzukehren, sie zögert . . . man giebt ein Zeichen der Abfahrt, sie giebt ein Zeichen der Einwilligung . . . zwei Minuten und wir sitzen im rollenden Waggon. Natürlich vergessen wir auf Raigern, Branowitz und wie alle diese kleinen Welttheile heißen, und erst in Lundenburg erinnert uns der Beefsteakgeruch, daß wir der Erde angehören. Da kommen ihr die Ängsten, Onkel- und Vormundbilder steigen drohend in ihr auf, und nach vieler Überlegung sagt sie: ich kann nicht mehr nach Brünn. Ich ohne alle Überlegung sag': gut, so fahren Sie nach Wien . . . „In Wien," sagt sie, „hab' ich eine weitschichtige Mahm" . . . Nach wenigen Sekunden sausen wir südwärts dahin in der zweiten Klass'! . . . Dürnkrut und Gänserndorf fliegen unbeachtet an uns vorüber, und wir kommen in der Leopoldstadt an bei der alten Mahm von der Nanni. Dort findet sie nach den heiligsten Versicherungen, daß sie als heut wieder nach Brünn fahrt, die unfreundlichste Aufnahme. Heut früh hab' ich sie dort abgeholt, wir haben aber statt der Eisenbahn den Rosenpfad der Liebe gewählt, sie bleibt. Um sie anständig unterzubringen, geb' ich sie für meine Schwester aus. Dein Herr, der Ignaz Stimmstock, hat einmal g'sagt, daß er eine Wirtschafterin braucht, ich geb' sie also für wirtschaftlich aus, und unter dieser Maske soll sie hier den Mariagemoment erwarten.

Digitized by Google

Edmund. Unvorsichtiger, da kommst du an den Unrechten, mein Herr is intim bekannt mit dem Bäckermeister Brotspack, er hat eine Heirat zwischen seinem Vetter und der Brotspackischen Tochter abgekartet.

Patzmann. Jetzt geht's z'samm. Jetzt führ' ich halt die Nanni nach Neustadt zu meiner verheirateten Stiefschwester. Also darum hast du früher umfallen wollen, ich verstehe.

Edmund. Der Vetter meines Herrn is mein Nebenbuhler, ohne daß ich 'was g'wußt hab', er is hier bei uns und will heut noch nach Brünn fahren.

Patzmann. Armer Freund! Das muß ich aber doch der Nanni sagen, sie wart' am Eck auf mich.

Edmund. Bring sie überall hin, nur nicht hierher.

Patzmann. Ich soll sie nicht herbringen? Ist auch nicht nötig, sie is schon da.

Edmund. Wer?

Sechzehnte Szene.

Die Vorigen; Nanni.

Patzmann (die eintretende Nanni Edmund vorstellend). Meine Nanni.

Nanni. Himmel, ich bin verloren!

Patzmann. Der eine die eine, der andere die andere.

Edmund. Ich hab' seitdem schon zehnmal nach Brünn wollen.

Patzmann. Ich war seitdem schon zwölfmal dort . . .

Edmund. Du warst dort?

Patzmann. Für was wär' denn die Eisenbahn?

Edmund. Hast du gesprochen mit ihr?

Patzmann. Ob ich mit meiner Nanni gesprochen hab'?!

Edmund. Beneidenswerter, du weißt, daß sie Nanni heißt.

Patzmann. Ich sag' dir's ja, ich hab' sie wenigstens zehnmal gesehn. Ich hab' oft Geschäfte in Brünn, und kürzlich hat dort ein Hausmeister g'heirat't, ich hab' das Sitzzimmer ausgemalt und die Neuvermählten porträtiert. Eines Nachmittags nach vollbrachtem Kunstwerk geh' ich auf den Franzensberg und sieh' da ein Frauenzimmer, welches ihre Blicke nach den Polauer-Bergen, folglich ihre Gedanken nach Wien streifen läßt. Ich tret' näher und erkenn' meine Unbekannte. Im ersten Augenblick steh' ich da ganz verblüfft, weil ich aber Maler bin, war es doch eine malerische Stellung. Ich grüße sie, sie dankt mit einer Mischung von Frappierung und Erinnerung. Ich geb' mich gleich als den damaligen Parterre-Kokettierer zu erkennen, eine Red' giebt die andere, ich frag' sie, wer sie ist; so sagt sie, daß sie eine Waise ist. Ich sag' ihr gleich, daß ich kein Weiser, sondern ein Verrückter bin, ein aus Liebe zu ihr Verrückter . . . sie errötet, sie erbleicht, und wir scheiden, nachdem sie mir als Unterpfand des Wiedersehens ewiges Spazierengehen am selbigen Ort zur selbigen Stunde zugeschworen.

Edmund. Und du hast sie wiedergesehn?

Patzmann. Eh' acht Sonnen in die Meere gesunken sind. Bei der zweiten Zusammenkunft gesteht sie mir, daß sie mich liebt, daß ihr Onkel ein Bäck is, daß

Digitized by Google

ſie nur mit mir glücklich ſein kann, daß ſie einen Greißler heiraten ſoll, daß ſie zehntauſend Gulden hat. Ich fühle mich bewogen, ihr zu glauben.

Edmund. Und haſt nicht erfahren, wie die Meinige heißt?

Patzmann. Die Deinige heißt Babett' Brotſpack.

Edmund (aufſchreiend). Brotſpack.

Patzmann. So heißt ihr Vater.

Edmund (in großer Beſtürzung). Brotſpack! Entſetzlich!

Patzmann. Warum ſoll denn Brotſpack entſetzlich ſein.

Edmund. Mir wird alles klar.

Patzmann. Was is denn g'ſchehn?

Nanni. Das überleb' ich nicht.

Patzmann. Vielleicht doch, red'.

Nanni. Er iſt da, ich hab' ihn g'ſehn.

Patzmann. Wen?

Nanni. Meinen Onkel!

Patzmann. Brotſpack.

Nanni. Ich hab' ganz melancholiſch am Eck auf dich gewart't und hab' die Hüt' in der Marſchandesmodesauslag' betrachtet, denn wir haben heut früh davon geſprochen, daß ich notwendig einen brauch'.

Patzmann. Ohne Staffage ... zur Hauptfigur des Schreckensgemäldes.

Nanni. Auf einmal hör' ich eine Stimme „Nanni" ſchreien.

Patzmann. Das iſt nichts Ungewöhnliches, Wien hat vielleicht ſo viel Nannerln als Brünn Einwohner hat.

Nanni. Ich ſchau' mich um und ſeh' auf zwanzig Schritt meinen Onkel ...

Patzmann. Den leibhaftigen Brotſpack?

Nanni. Er und ſeine Tochter eilen auf mich zu.

Edmund. Seine Tochter hier! Freund ... ich kann mich kaum auf den Füßen erhalten.

Patzmann. Stell dich auf den Kopf.

Nanni. Ich entwiſch' in ein Haus, es war ein Durchhaus, ich komm' in eine unbekannte Gaſſen, von da auf einen fremden Platz, von da wieder in eine unbekannte Gaſſen, ſchon glaub' ich, ich hab' mich ganz verirrt und dich für immer verloren, da bieg' ich ums Eck und plötzlich fallt mir wieder der gewiſſe Hut in die Augen.

Patzmann. Du warſt wieder auf'm ſelben Fleck, der Hut bedeut't, daß ich dir den Hut kaufen ſoll und daß wir auf der Hut ſein müſſen, daß dich dein Onkel nicht wieder in ſeine Obhut bekommt.

Edmund' Was ſeh' ich ... ſie iſt es!

Patzmann. Was für eine „ſie"?

Nanni. Himmel, er iſt es!

Patzmann. Was für ein „er"?

Nanni. Mein Onkel! ...

Edmund. Sie kommen daher!

Patzmann. Der Weg zur Flucht iſt abgeſchnitten, g'ſchwind, Nanni, in das Zimmer hinein.

Digitized by Google

Edmund. Was fallt dir ein? Da is mein Herr drin.

Patzmann. Also da hinein. (Will sie in die Thüre links führen.)

Edmund. Was fallt dir ein? Da is mein Nebenbuhler drin und macht Toilette.

Patzmann. Schauderhafte Umzünglung! Ist denn nicht ein altes Violoncellkastel da?

Edmund (zu Nanni). Versteck'n sich die Fräul'n hinter dieser Baßgeigen.

Patzmann. Braviſſimo! Hinter einer Baßgeigen wird niemand ein zartes Mädchen ſuchen.

Siebente Scene.

Zopak, Babette, Edmund, Patzmann, Nanni verborgen.

Zopak (im Eintreten zu Babette). A potom, wann ſag' ich Kuraſche, ſo ſag' ich Kuraſche; es iſe nix von fürchten, da ſein wir bei Strumentenmacher Stimmſtock, was is Freund von mir. (Das Rohr ſchwingend.) Wann könnt' ich nur finden Kerl niederträchtige.

Patzmann. Wen ſuchen Sie hier?

Zopak. Such' ich meiniges Freund.

Patzmann. Und Ihren Freund nennen Sie einen niederträchtigen Kerl?

Zopak. Ah, ich red' ja von G'ſchwuf, verführeriſche, verdammte. Is zu Haus Herr Stimmſtock?

Edmund. Ja, er is eben ...

Babette (Edmund erkennend). Gott, bin ich erſchrocken.

Patzmann. Ja, er is eben ausgegangen, der Herr Stimmſtock.

Zopak. G'ſchicht verflixte ... Stimmſtock is pritſch und ich möcht' ich ... agen S' me Gütigkeit, hab'n S' nicht geſehn Frauenzimmer flüchtiges. Junge Perſon, was verfolg' ich?

Patzmann. Was, Sie verfolgen in Ihrem Alter noch junge Perſonen? Schamen Sie ſich.

Edmund. Das iſt nicht ſchön.

Zopak. A, das is nicht ſo, bin ich ihr Vetter und Vormund und verfolg' ich, weil war ſie ſo lang brav, bis is laufen 'von mit Spitzbub verführeriſche.

Patzmann. Machen ſich gut, meine Titeln im böhmiſchen Jargon.

Zopak (zu Babette). Du bleibſt da.

Babette (ängſtlich). Ich kann ja nicht alleinig.

Zopak. Da loſchiert Freund Stimmſtock ... und warum ſollſt du nicht warten in G'wölb muſikaliſche.

Babette. Allein fürcht' ich mich.

Zopak. Das ſind Herrn von Solidigkeit, brave Denkungsart, hab'n mich traktiert wie Lump, wie hab'ns glaubt, verfolg' ich Mädl in andere Abſicht ſchmutzige. (Patzmann und Edmund die Hand reichend.) War mir ſehr angenehm, freut mich, bitt' um fernere Bekanntſchaft. (Zu Babette.) Jetzt lauf' ich auf und ab ſo lang in Wienerſtadt, bis hab' ich Mündel, bis karawatſch ich G'ſchwuf. (Eilt durch die Mittelthüre ab.)

Digitized by Google

Achte Scene.

Die Vorigen, ohne Bopak.

Patzmann. Ich nehm' den Willen fürs Werk.

Edmund (zu Babette). Endlich seh' ich Ihnen wieder.

Patzmann. Das is der Herr von dazumal.

Babette. Ich kann nicht sagen, was empfind' ich für Bangigkeit.

Patzmann (Nanni hervorführend). Auch für weibliche Gesellschaft ist gesorgt.

Babette. Nanni!

Nanni. Babett'!

Patzmann. Keine Überraschungsexklamationen. Rechts und links is es ungeheuer nicht geheuer.

Babette. Jetzt laufte Papa umsonst, ich ruf' ich nach.

Nanni (zu Babette). Willst du, daß er mich findet.

Patzmann. Wollen Sie, daß er mich karbatscht?

Nanni. Dein Vater ist ein Tyrann gegen mich, und der Greißler, den er mir aufzwingen will, war mir von jeher verhaßt.

Patzmann. Es bedurfte nur eines Impulses.

Nanni (zu Babette auf Patzmann zeigend). Der Herr wird mich heiraten.

Patzmann (zu Babette). Und ein ähnliches Glück steht Ihnen mit diesem Herrn (Auf Edmund zeigend.) bevor.

Babette. Kenn' ich aber den Herrn noch zu wenig, einzige mal hab' ich gesehn, wie waren wir auf sperrte Sitz in Paternubl, wie war Oper Stumme von Potritschan gegeben in aponeman.

Patzmann (leise zu Edmund). Jetzt leg los mit einer declaration d'amour.

Edmund (zu Babette). Dieses einzige Mal war hinreichend, über meine ganze Zukunft zu entscheiden . . . himmlische Babett'. (Ihre Hand fassend.)

Babette. Sie setzens mich in Verlegenheit.

Edmund. Für mich giebt's kein Glück ohne Sie.

Babette. Ich hab' Herz fühlende, allein bin ich bestimmt für Vetter von Herrn von Stimmstock von Krems.

Patzmann. Wenn ein Heiratsplan noch so gut abgeknetet ist, ohne Liebesglut wird er ewig unausgebacken bleiben.

Edmund. Übrigens hat Ihnen Ihr Papa 'was Saubres ausg'sucht.

Babette (zu Edmund). Kennen Sie Kremser Stimmstock?

Edmund. So ein Mensch is ja gar nicht zum heiraten.

Babette. Ich hab' ihn noch gar nicht gesehn, kenn' ich nicht mit kein' Aug'.

Patzmann (nach der Thüre links horchend). Werden gleich seine Bekanntschaft genießen . . . ich hör' ihn . . . da is er.

Neunte Scene.

Die Vorigen; Peter Stimmstock.

Peter (in schwarzem, unmodischem Frack durch die Seitenthure links kommend). So, jetzt bin ich auf'n Glanz herg'stellt.

Digitized by Google

Babette (zu Edmund). Wo is denn der, was will mich heiraten?

Edmund (auf Peter zeigend). Der is es.

Babette. Ah, gehn S', Sie wollen's mich fuppen.

Peter. Das is ja eine Art Gesellschaft.

Patzmann. Also das is der berühmte Peter Stimmstock? (Zu Edmund.) Freund, ich bin dir unendlich verbunden, daß du mir zu seiner Bekanntschaft verholfen. (Zu Peter.) Ausgezeichneter Mann.

Peter (geschmeichelt). O, ich bitt', zu gütig.

Patzmann. Der Ruf Ihrer Werke erschallt weit und breit; Ihre Klarinetten, Ihre Fagotts . . .

Peter. Meine Piccolo, das is das Größte.

Patzmann. Ihre Hörner, das is gar 'was Ungeheures.

Peter (sich sehr geschmeichelt fühlend). O, ich bitt' . . . Wo is denn aber mein Vetter Ignaz?

Edmund. Der is fortgegangen! . . .

Peter. Ah, das is kurios, und er soll mich in Bahnhof führen, ich muß nach Brünn.

Babette. Sie woll'n doch nicht heiraten in Brünn?

Peter. Freilich, die Tochter vom Bäckermeister Brotspack.

Babette (für sich). Ich fall' ich auf Ohnmacht.

Peter (zu Patzmann). Wollten Sie unbekannterweis die Güte haben, mich mit dem Frauenzimmer bekannt zu machen?

Patzmann. Dieses Frauenzimmer?

Peter. Eine liebe Person, is sie Kundschaft oder kennt sie meinen Vettern?

Patzmann. Na, ob er sie kennt! Ihnen kann ich's schon sagen, man munkelt . . . es is . . . (Lispelt Peter etwas ins Ohr.)

Peter. Hören S' auf, das is ja ein Teufelsmensch, der Vetter. (Babette mit plumper Verschmitztheit fixierend.) Hübsch is sie, recht 'was Angenehms. (Macht Babette ein Kompliment.) Schamster Diener, mein Fräulein, oder . . . (Lacht ihr tölpisch ins Gesicht.)

Babette (befremdet und beleidigt). Was hat das Bedeutung, daß S' lachens an mir?

Peter. Vor mir brauchen S' Ihnen nicht zu scheniern. (Das Lachen unterdrückend.) Schwerak das, mein Vetter, aber guten Gusto hat er, wenn er mir auch so 'was Gustioses ausg'sucht hat.

Babette. Sie redens Keckheit.

Peter. Nur nicht gleich bös werden, Sie quasi Hausfrau.

Patzmann (zu Peter). Werd'n S' still sein, wenn man Ihnen ein Geheimnis anvertraut?

Peter. Ah, ja so . . . (Zu Babette.) Ich bitt', ich hab' nicht gewußt . . .

Babette. Das is Verruckte.

Peter (zu Edmund). Wann wird denn aber mein Vetter zurückkommen?

Edmund. So bald glaub' ich nicht.

Peter. Das is fatal, ich bin in meinem Leben noch auf keinem Bahnhof g'wesen.

Patzmann (aufschreiend). Ha!

Digitized by Google

Peter. Was is Ihnen denn?

Patzmann. Durchs Hirn is mir so 'was wie ein Blitzstrahl gefahren. Sie sind also gänzlich unbekannt mit der Eisenbahn?

Peter. Total, unter uns g'sagt, ich fürcht' mich.

Patzmann. Und müssen heut noch nach Brünn?

Peter. Zu meiner Braut.

Patzmann. Ich bin Ihr Begleiter, ich reis' mit Ihnen.

Peter. Im Ernst?

Nanni (leise zu Patzmann). Du willst doch nicht nach Brünn?

Patzmann (leise zu Nanni). Ob ich ihn nach Brünn oder Neustadt bring', das is für den egal.

Peter. Sie sind ein ausgezeichneter Freund.

Patzmann. Ich werd' Ihnen schon unterwegs alle Stationen erklären . . . aber (Auf die Uhr sehend.) Teufel . . . in einer halben Stund' geht der Train.

Peter. Da muß ich mich tummeln, ich sperre meine Koffer zu und schreib' ein paar Zeilen, die ich meinem Vettern zurücklaß'. Meine Damen, Ihr unterthänigster . . . (Zu Patzmann.) Wer is denn die andere?

Patzmann. Das is meine Schwester.

Peter. Recht eine liebe Schwester.

Patzmann. Vergessen Sie nicht, daß Sie Bräutigam sind.

Peter. Is wahr.

Zehnte Scene.

Die Vorigen, ohne Peter Stimmstock.

Edmund (zu Patzmann). Bist du närrisch, du willst ihn nach Brünn begleiten?

Babette. Wir fahrens vielleicht auch heut noch zurück auf Brünn.

Patzmann. Sind Sie unbesorgt.

Edmund. Ja, aber . . .

Patzmann. Na, damit die „Aber" ein End' haben, ich führ' ihn ja nicht auf die Nordbahn.

Edmund. Wohin denn?

Patzmann. Nach Neustadt.

Edmund. Und das glaubst du, soll er nicht merken?

Patzmann. Den Mann hab' ich auf'n ersten Blick ausstudiert, dem geb' ich Krakau für Saragossa aus.

Nanni. Aber was wirst du in Neustadt mit ihm anfangen?

Patzmann. Da führ' ich ihn spazieren, und wenn's finster is, verlier' ich ihn. (Zu Babette.) Unterdessen haben Sie Zeit, Ihren cher père auf andere Gedanken zu bringen.

Babette. Wann aber kummte zuruck, das gehte nicht.

Patzmann. Mit Liebe und Dampf geht alles. Von diesem Gesichtspunkt aus wollen wir die Unternehmungen leiten.

Nanni (hat nach der Straße hinausgeblickt). Himmel, da kommt mein Onkel retour.

Babette. Jesus! Papa!

Digitized by Google

Edmund (der an der Thüre rechts gelauscht). Ich hör' die Frau Zaſchelhuberin und meinen Herrn.

Patzmann (zu Nanni). G'ſchwind dort zum Vetter aus Krems hinein! Hilf ihm einpacken, ſchütt ihm die Tinten über ſein' Brief, daß er nur nicht herauskommt.

Nanni. Werd's ſchon machen.

Patzmann (ſchiebt ſie in die Seitenthüre links). Nur keine Ängſtlichkeit, Fräul'n Babett'.

Elfte Scene.

Die Vorigen, ohne **Nanni,** dazu **Bopak,** dann **Ignaz Stimmſtock** und **Frau Baſchelhuberin.**

Zopak (ärgerlich aufgeregt, durch die Mitte eintretend). Teufel ſoll's holen! Lauf' ich h'rum wie Wahnſinnige, iſt umſunſt, find' ich nicht.

Ignaz (mit Frau Zaſchelhuberin aus der Seitenthüre rechts kommend). Was hör' ich? ... Dieſe Stimm'! Freund Brotſpack.

Zopak. Ah, pane Ignaz, ich bin ich weg ...

Ignaz. Von Brünn ſind Sie weg ...

Zopak. Nein, hier bin ich weg, ganz weg, ſag' ich Ihnen. Ich verfolg' ich Mündl, was is laufen mit Liebhaber auf Deſertion.

Ignaz. Die Mamſell Nanni? ... Und wie geht's denn meiner lieben Fräul'n Babett'? (Zu Babette.) Für das, daß ich Ihnen meinen Vetter als Bräutigam verſchafft hab', dürften S' mich ſchon a bißel freundlicher anſchaun.

Patzmann (zu Zopak). Sie werden Ihre Mündel wieder finden, wenn auch jetzt nicht, ſpäter gewiß.

Zopak. Da hab' ich Teuwel von, aber wenn könnt' ich nur kriegen Verführer, ich möcht' ihm brechen klane bißele Gnack.

Patzmann (für ſich). Dank für die freundliche Abſicht.

Frau Zaſchelhuberin. Auf alle Fälle etwas Schläg' verdient ein Mann, der ein Mädl aus dem Schoß ihrer Familie reißt.

Patzmann (zu Frau Zaſchelhuberin). Wenn aber das Madl ungerechten Zwanges halber aus dem Schoß ihrer Familie geriſſen zu werden wünſcht?

Frau Zaſchelhuberin. Dann verdient er Schläg', wenn er ſie im Schoß ihrer Familie laßt.

Ignaz (jetzt erſt Patzmann gewahr werdend). Was Tauſend, Herr Patzmann, was verſchafft mir das Vergnügen?

Patzmann. Sie haben vor ſechs Wochen g'ſagt, ich ſoll Ihnen einen neuen Schild vors G'wölb malen. Wenn Sie alſo wollen, um zwanzig Gulden mal' ich Ihnen eine täuſchende Anſicht von Cremona, wo der Himmel voll Geigen hängt. Fünf Gulden drauf, laß ich noch 's Porträt vom Amati oben aus die Wolken ſchaun.

Ignaz. Gut, ich laß' ſo 's ganze Haus friſch herrichten, denn ich heirat'.

Patzmann. Im Ernſt?

Ignaz. Eine aus Neuſtadt. Unter andern, Freund Brotſpack, Sie treffen zufälligerweis mit Ihrem künftigen Schwiegerſohn, meinem Vetter, hier zuſamm'.

Digitized by Google

Zopak. Was, er is da?

Ignaz. G'rad hat er nach Brünn wollen, da drin (Nach der Thüre links zeigend. macht er Toilett'.

Zopak. Wo is er, ich muß ihm ...

Ignaz. Werd' ihn gleich holen. (Will durch die Thür links.)

Edmund (ihm den Weg vertretend und betroffen). Der Herr Vetter is ...

Ignaz. Was is er?

Patzmann. Fort is er zu der Eisenbahn.

Ignaz. Ich habe ihm ja g'sagt, daß ich ihn bis in Bahnhof begleit'.

Patzmann. Er hat's nicht erwarten können.

Ignaz. Das is ein dummer Kerl ...

Patzmann. Das haben wir ihm auch gesagt.

Babette (beiseite). Das is schlimme Herr, lügte wie Drucktes.

Ignaz. Fatalität.

Zopak. Kann nur mir geschehn, so Verdruß, ärgerliches.

Ignaz (auf die Uhr sehend). Es is noch Zeit, laufen Sie, Edmund, und bringen S' ihn zurück.

Edmund. Gleich.

Patzmann (leise zu Edmund). Du bleibst da. (Zu Ignaz.) Bester Herr von Stimmstock, das wird's nicht thun, wenn Sie ihn nicht selbst zurückholen, geht er nicht.

Ignaz. Warum denn?

Patzmann. Ich hab' ihn g'rad hier kennen gelernt, a so einen mißtrauischen Menschen hab' ich noch nicht g'sehn. Bei allem glaubt er, man will ihn foppen: wenn ihn der Edmund holt, denkt er g'wiß, man will seine Heirat hintertreiben, und fahrt erst recht nach Brünn.

Ignaz. Ja, was soll ...?

Patzmann. Fahren Sie selbst zum Bahnhof, das is das einzige Mittel.

Ignaz. Sie haben recht. Edmund, holen S' einen Fiaker.

Edmund. Den Augenblick.

Patzmann (leise zum abgehenden Edmund). Für mich ditto, ich brauch' auch hernach einen.

Edmund (geht durch die Mitte ab).

Zwölfte Scene.

Die Vorigen, ohne **Edmund.**

Zopak (zu Ignaz). Wann nur nicht is am End' schon abg'fahren, Train lokomotivische, bis kommen Sie in Bahnhof.

Ignatz. Ich muß doch schauen, mein Vetter hat g'wiß a paar Zeilen an mich hinterlassen. (Will durch die Thüre links.)

Babette (ängstlich aufschreiend). Ah!

Ignaz (sich schnell umdrehend). Was giebt's denn?

Patzmann (für sich). Wär' nicht übel! (Sperrt die Seitenthüre links eiligst zu und steckt den Schlüssel zu sich.)

Digitized by Google

Frau Zaſchelhuberin (zu Babette). Is Ihnen 'was, Mamſell?

Babette (bemerkend, was Patzmann gethan). Is ſchon beſſer. Hat mir geben ſo Stich in Herz.

Ignaz. 'was Gewöhnliches bei einer Braut. (Zur Thüre links gehend.) Jetzt werden wir gleich 'was hören von ihm . . . Was is denn das? . . . Zug'ſperrt? Der Schlüſſel ſteckt nicht, ja wo Teufel is denn der Schlüſſel?

Patzmann. Der Schlüſſel? Den Schlüſſel hat ihr Vetter, wie er fort is, dem Edmund übergeben.

Dreizehnte Scene.

Die Vorigen; Edmund.

Edmund (durch die Mitte eintretend). Der Fiaker is ſchon da.

Ignaz. Wo is mein Schlüſſel?

Edmund. Ihr Schlüſſel?

Zopak. Ja Schlüſſel ſeinige.

Ignaz (zugleich.) Sie haben ja den Schlüſſel.

Patzmann. Ich wett' drauf, er hat ihn verloren.

Edmund. 's is möglich, ich weiß nur nicht . . .

Ignaz. Den Schlüſſel dort von der Thür'.

Patzmann (zu Ignaz). Wenn Sie noch eine Minute vertandeln, fahrt Ihnen der Train auf und davon.

Ignaz. Sie haben recht, meinen Hut! . . .

Zopak. G'ſcheiteſte is, wann begleit' ich Ihnen.

Patzmann. Das is eine vernünftige Idee.

Babette. Aber Papa, Sie werd'ns mich doch nicht laſſen allein?

Frau Zaſchelhuberin. Fahren Sie nur ohne Begleitung, wir erwarten Ihnen hier.

Ignaz. Ich geh' . . . kein Schlüſſel, kein Vetter, am End' auch kein Train mehr z'finden. (Eilt durch die Mitte ab.)

Vierzehnte Scene.

Die Vorigen, ohne Ignaz.

Patzmann (leiſe zu Edmund). Für mich auch ein Fiaker da?

Edmund. Wie der fort is, fahrt der deinige vor.

Patzmann. Wir werden ihn gleich brauchen. (Lauſcht an der Thüre links.)

Zopak (zu Frau Zaſchelhuberin). Sind Sie vielleicht Zukünftige von Freund Stimmſtock?

Frau Zaſchelhuberin. Konträr, ich hab' ihm ſeine Zukünftige zuwegen gebracht.

Zopak. Sie könnten mir thun große Gefälligkeit.

Frau Zaſchelhuberin. Wollen Sie vielleicht auch heiraten?

Zopak. Bis ſpäter, bis hab' ich große Tochter aus'n Haus, nachher werd' ich ſchauen, daß krieg ich wiederum klane. Aber wenn wollten S' derweil acht geben auf Babett', weil muß ich kriegen G'ſchwuf ſchlechte.

Patzmann. Herr Brotſpack, möchten Sie nicht hier ein Glas Wein trinken?

Digitized by Google

Zopak. Das is recht, ich bin ſo matt und brauch' ich Kräften, wann krieg ich G'ſchwuf ſchlechte.

Patzmann. Sie ſind ein lieber Mann.

Frau Zaſchelhuberin (zu Zopak). Kommen S' nur mit mir, ich weiß den Hausbrauch.

Zopak. Komm, Babett', daß du ſiehſt, wie trinkte Vater deinige. (Geht mit Babette und Frau Zaſchelhuberin durch die Thüre rechts ab.)

Fünfzehnte Scene.

Edmund, Patzmann, dann **Peter Stimmſtock** und **Nanni.**

Patzmann. Mir ſcheint, die disputiern da drin. (Zu Edmund.) Gieb acht, du, daß dort (Auf die Thüre rechts zeigend.) niemand herauskommt. (Öffnet die Thüre links.) Aber ſo kommen S' doch einmal.

Peter Stimmſtock (mit ſeinen Sachen wie anfangs bepackt). Wir werden noch den ganzen Terrain verſäumen.

Nanni (zu Peter). Sie können nicht ordentlich einpacken.

Peter (ärgerlich). Ich verſteh's beſſer als Sie. (Zu Edmund und Patzmann.) Wirft ſie mir da alles aus'm Felleiſen heraus, daß ich wieder von vorn hab' anfangen müſſen. Mein Vetter is alſo nicht zurück'kommen?

Patzmann. Er hat eine Poſt ſagen laſſen, er is zu ſeiner Braut nach Neuſtadt g'fahren.

Sechzehnte Scene.

Die Vorigen; Babette.

Babette (aus der Seitenthür rechts kommend). Iſe endlich furt.

Peter. Wer ſoll denn endlich fort ſein?

Patzmann. Na, Ihr Vetter.

Peter. Ja ſo. (Zu Babette.) Der is fort, und das noch dazu in Heiratsabſichten. (Zu Patzmann.) 's is mir leid um die quasi Hausfrau. (Zu Babette.) Na, wenn man ſo ein Figürl hat, da darf einem nicht bang ſein. Sie erlauben eine kleine Umarmung. (Will Babette umarmen.)

Patzmann (zieht ihn am Rock fort). Der Train fahrt uns fort.

Nanni. Und was g'ſchieht denn mit mir?

Patzmann. Du fahrſt mit. (Zu Babette und Edmund.) Ihr bleibts da, ſeids g'ſcheit und halts Euer künftiges Glück vor Augen. Jetzt vorwärts, zum Bahnhof. (Ab mit Peter und Nanni.)

Siebzehnte Scene.

Edmund, Babette, dann **Zopak** und **Frau Zaſchelhuberin.**

Babette (ängſtlich). Himmel, ich bin allein! (Will durch die Thüre rechts ab.)

Edmund (ſie zurückhaltend). Nur ein Wort, hören Sie.

Babette. Was wird ſagen Papa?

Edmund. Laſſen Sie mich den Augenblick benützen, Ihnen ewige Liebe zu ſchwören.

Babette. Was nutzte Schwur, wenn Papa . . .

Digitized by Google

Edmund. Er wird, er muß ſeine Einwilligung geben, und wollen Sie dann die Meinige werden?

Babette. Sie machens mich ſo bang . . .

Zopak (in großer Aufregung durch die Seitenthüre rechts ſtürzend). Das war Mündl, hab' ich g'ſehn vom Fenſter mit Augen eigene.

Frau Zaſchelhuberin (ihm folgend). Einen Fiaker zu Fuß einholen, das kann man vielleicht in Brünn, aber in Wien nicht. Wiſſen Sie 's Nummer?

Zopak. Ich weiß ich Nummer. (Sagt in böhmiſcher Sprache.) Stiri ſta ſtiri a ſtirizet.

Frau Zaſchelhuberin. Dann werden wir alles erfahren. Sie können ſich aber auch geirrt haben.

Zopak. Das war Mündl, is g'ſtiegen in Fiaker; Herrn hab' nicht g'ſehn in Phyſonomie.

Achzehnte Scene.

Die Vorigen; Ignaz.

Ignaz (durch die Mitte eintretend). Ah, Freund Brotſpack, das is maliziös! Der Train war fort, der Vetter is nicht mehr da.

Zopak. Aber Mündl meinige is da.

Ignaz. Haben Sie ſ' g'funden?

Zopak. Glauben S', hate ein' Entführer? A na, hate zwei, ich hab' ich g'ſehn.

Ignaz. Nicht möglich!

Zopak. Aber weiß ich Numero: Stiri ſta ſtiri a ſtirizet.

Ignaz. Meine beſte Frau Zaſchelhuberin, jetzt ſchau'n wir nur g'ſchwind, daß wir den Neuſtädter Train nicht auch noch verſäumen.

Frau Zaſchelhuberin. Wär' nicht übel, was denket ſich die Braut.

Ignaz. Kommen S', mir brennt völlig der Kopf. (Eilt mit Frau Zaſchelhuberin durch die Mitte ab.)

(Der Vorhang fällt.)

Digitized by Google

II. Akt.

Die Bühne stellt den Bäckerladen des Meisters Kipfl in Neustadt vor. Im Hintergrunde eine Glasthüre, welche auf die Straße führt. Rechts und links Seitenthüren nach den Wohnzimmern.

Erste Scene.

Thereſe; Brandenburger.

Thereſe. Aber, Mosje Rudolf, was wird ſich die Perſon denken? Sie begehrt eine Kreuzerſemmel, und Sie geben ihr einen Fünfgroſchenwecken.

Brandenburger (im Arbeitsanzuge der Bäckergeſellen, das Geſicht etwas mit Mehl beſtaubt, modernen Bart und Haarwuchs, ſpricht norddeutſchen Dialekt). Sie wird ſich denken, der Burſche iſt ein Narr, und auf Seele, ſie hat's beinahe getroffen.

Thereſe. Musje Rudolf, ſind Sie g'ſcheit, ſonſt werd' ich bös.

Brandenburger. Sie wollen meiner Narrheit zürnen; Sie, deren Schönheit mir das Reſtchen Verſtand geraubt? Thereſe, göttlich ſchöne Thereſe! (Erfaßt mit Begeiſterung ihre Hand.)

Thereſe. Himmel, der Vater!

Zweite Scene.

Die Vorigen; Kipfl.

Kipfl (a tempo aus der Seitenthür rechts kommend). Meinen Stock! ...

Brandenburger (betroffen, für ſich). Gilt das mir? ...

Kipfl (haſtig zu Brandenburger). Meinen Stock, dort lehnt er. (Zeigt nach links.)

Brandenburger (den Stock holend, für ſich). Wenn er mir bläuen wollte in Gegenwart der Geliebten, das wäre ſchmählich. (Übergiebt an Kipfl den Stock mit einiger Behutſamkeit.)

Kipfl. Ich dank' Ihnen, Brandenburger.

Brandenburger (für ſich). Meine Beſorgnis war unbegründet.

Thereſe (für ſich). Der Vater hat nichts bemerkt.

Kipfl. Wenn während meiner Abweſenheit ...

Thereſe. Geht der Papa ſchon wieder in Bahnhof; ich begreif' das nicht, alle Tag' vier-, fünfmal hinlaufen, um alle Tag' vier-, fünfmal das Nämliche zu ſehen.

Kipfl. Ich laß' einmal keinen Train aus, mich intereſſiert's, weil ich's verſteh'; ich kenn' einen Maſchiniſten, der hat mir alles erklärt, ich weiß, was der Dampf is, ich weiß, was die Kohlen is, ich weiß jedes Beſtandtheil, nur das

Digitized by Google

einzige, wie die Maſchine gerad die Pferdekraft bekommt, das verſteh' ich noch nicht, darüber muß ich mit einem Roßhandler reden.

Thereſe. Vergeſſen Sie aber nicht, Papa, daß wir ſeit geſtern keine Ladenmamſell haben, und bleiben S' nicht den ganzen Tag aus. Mir iſt ſo leid um die Sali.

Kipfl. Mir auch, du glaubſt nicht, wie mir die Perſon abgeht.

Thereſe. War aber nicht ſchön von ihr, fort zu gehen, ohne zu kündigen.

Kipfl. Wenn ſie noch auf der Eiſenbahn abg'fahren wär', wollt' ich nix ſagen ... Jetzt muß ich zum G'richtsſchreiber, wegen einer Wechſelſache, g'rad jetzt, wo der Train ankommt, der mir den Schwiegerſohn bringt.

Thereſe. Sie werden ſehen, der kommt erſt morgen.

Brandenburger (für ſich). Ich wollte, die Lokomotive zermalmte ihn.

Kipfl. Ich freu' mich ſchon, ſo ſeine Bekanntſchaft zu machen. Vielleicht komm' ich noch zurecht. Die nötigen Aviſo hab' ich dem Moſje Jakob gegeben.

Thereſe. Wozu?

Kipfl. Na, er könnt', wenn er ankommt, beim Bären einkehren wollen, oder beim Elefanten, für was wär' aber ich, ſein künftiger Schwiegervater da? Bei mir muß er logieren. Jetzt hab' ich aber höchſte Zeit. (Eilt durch die Mitte ab.)

Dritte Scene.

Die Vorigen, ohne Kipfl.

Brandenburger (in größter Aufregung). Ich ertrag' es nicht länger, ich zerplatze ...

Thereſe. Was iſt Ihnen, Sie werden blaß ...

Brandenburger. Der Mehlſtaub täuſcht Sie, ich werde ſchwarz vor Galle.

Thereſe. Sind Sie doch vernünftig.

Brandenburger. Da kommen Sie bei mir an den Unrechten.

Thereſe. Ihre Neigung rührt mich, aber die Welt und ihre Anſichten beſtimmen mich ...

Brandenburger (mit Geringſchätzung). Einen Geigenmacher zu heiraten?

Thereſe. Mich mit dem berühmten Künſtler, dem Inſtrumentenmacher Ignaz Stimmſtock, den meine Tante Zaſchelhuberin mir ausgeſucht, zu vermählen. Bedenken Sie den Abſtand zwiſchen uns, ich bin eine Hausherrntochter.

Brandenburger. Und ich bin ein Hausherr, wenn Sie mich heiraten und Ihr Vater mir das Haus als Mitgift giebt.

Thereſe. Das wird er nie; auch haben Sie gehört, daß mein Bräutigam jede Stunde kommen kann.

Brandenburger. Wär' er nur ſchon hier! Ich brech' ihm Arm und Beine.

Thereſe. Rudolf, ich befehle Ihnen Mäßigung.

Vierte Scene.

Die Vorigen; Jakob, Patzmann, dann Peter Stimmſtock.

Jakob (mit Peter Stimmſtocks ſämtlicher Bagage beladen, durch die Mitte hereineilend). Ich hab' ihn ſchon! Ich hab' ihn ſchon!

Digitized by Google

Thereſe. Wen haben Sie?

Jakob. Sie haben Umſtänd' g'macht, aber ich . . .

Patzmann. Wo iſt der verdammte Kerl? . . . (Zu Jakob.) Menſch, wie kann er? . . .

Thereſe. Was ſoll das bedeuten?

Patzmann (Thereſe begrüßend). Unbekannter G'horſchamerdiener . . . der Menſch . . . (Auf Jakob zeigend.) hat meinem Freund die Bagage aus den Händen geriſſen. Ich lauf' ihm nach und ſchrei': „die Bagage gehört uns" . . . ſo ſchreit er zurück: „beim Bäcken!" und jetzt . . .

Jakob. Jetzt ſind wir beim Bäcken, beim Herrn von Kipfl.

Peter Stimmſtock (atemlos durch die Mitte hereinkommend). Ich hab' keinen Atem mehr . . . die Schnaufung geht mir aus! (Auf Jakob losſtürzend.) Mein Felleiſen, meine Hutſchachtel, mein Paraplui . . . (Entreißt ihm das Paraplui, ſo daß es zerbricht.)

Jakob. Nur Geduld . . .

Thereſe (zu Peter). Geduld, mein Herr, wir werden gleich erfahren . . .

Peter (Thereſe bemerkend). Ah, Mamſell . . . bitt' um Entſchuldigung . . .

Patzmann (hat Thereſe betrachtet). Wirklich, ein maleriſches Geſchöpf.

Peter. Die Sach' is ſo, wir ſind kaum in Brünn . . .

Patzmann (ihm ſchnell ins Wort fallend, zu Thereſe). Der Herr hat Konnexionen in Brünn . . . doch das gehört nicht hierher. Wir kommen hier im Bahnhof an . . .

Peter. Ich hab' ſchon eine Freud', daß ich endlich einmal hier in Br . . .

Patzmann (fällt ihm ſchnell, ehe er das Wort ausgeſprochen, in die Rede). Die Bagage wird abgeladen und derweil wir . . .

Peter. Mich hat g'rad ein Landsmann gegrüßt, mich g'freut das, daß ich in Br . . .

Patzmann (wie oben). Fallt der (Auf Jakob zeigend.) wie ein wütendes Tier über die Reiſeeffekten her . . .

Peter. Hätt' mir nicht denkt, daß es ſolche Leut' giebt in Br . . .

Patzmann (wie oben). Rennt damit fort, wir ihm nach . . .

Peter. Ich bin der Rechte, der Erwartete, hat er g'ſagt . . .

Jakob (zu Thereſe). Merken S' 'was? Der Herr Papa hat mir g'ſagt, er erwart't ſein' Schwiegerſohn Stimmſtock.

Patzmann (für ſich). Die erwarten den Ignaz Stimmſtock . . .

Jakob. Ein Herr nennt den Herrn (Auf Peter zeigend.) beim Namen, ich alſo haſt es nicht g'ſehn! . . .

Patzmann. Jetzt wird mir alles klar . . . Wir ſind beim Bäcker . . . richtig! Mein Fräulein, wenn Sie die Tochter vom Hauſ' ſind, ſo hab' ich die Ehre, Ihnen hier (Auf Peter zeigend.) Ihren Bräutigam vorzuſtellen.

Peter. Wär's möglich . . . Sie ſind alſo . . . O Gott, mir hab'n ſ' 'was Schönes ausg'ſucht.

Thereſe (etwas betroffen). Wie, mein Herr . . . Sie ſind Herr von Stimmſtock?

Peter. Unterthänigſt aufzuwarten . . .

Brandenburger (leiſe zu Thereſe). Na, da muß ich doch gewinnen, wenn Sie meine Geſtaltung gegen dieſen Knirps betrachten.

Digitized by Google

Thereſe (leiſe zu Brandenburger). Sie wiſſen, ich ſehe nur auf den Geiſt.

Brandenburger. Als ſolcher werd' ich Sie noch erſcheinen auf ſchaudröſe Weiſe, das Bißgen Körper iſt bald abgeſtreift.

Patzmann. Wenn ich nur wüßt', wo die Nanni . . .

Peter (zu Jakob). Freund, jetzt bin ich Ihnen ſehr verbunden für den ſcheinbaren Räuberdienſt, den Sie mir geleiſtet haben. Ich muß Ihnen ein Trinkgeld geben . . .

Jakob. Sehr gütig . . .

Peter. Aber halt! . . . Sie haben mir mein Paraplui zerbrochen, die Reparatur brauchen Sie nicht zu bezahlen, das nehmen Sie als Trinkgeld.

Jakob (für ſich). O Schmutzian!

Thereſe. Geh' der Jakob nur, der Papa wird ihm ſchon für ſeine Bemühung . . . und trag er gleich die Sachen da ins Zimmer 'nein.

Jakob. Ich werd' bitten. (Geht durch die Mitte ab.)

Fünfte Scene.

Die Vorigen, ohne Jakob.

Thereſe. Nehmen Sie es nicht ungütig, daß der Menſch den Auftrag meines Vaters, Sie in keinem Gaſthauſe abſteigen zu laſſen, ſo tölpiſch erfüllt hat.

Peter. Der gute Brotſpack!

Thereſe (über das Wort Brotſpack befremdet). Wie meinen Sie? Brotſpack?

Peter. Ich g'freu mich auf ſeine Hausmannskoſt. Die Wirtshäuſer hier ſind ſehr theuer, hör' ich, und 's wird alles mit Powidl 'kocht.

Thereſe. Powidl? . . . Ich wußte nicht . . .

Patzmann. Man hat meinem Freund einen üblen Begriff von der hieſigen Kocherei beigebracht.

Thereſe (zu Peter). Hat Sie die Fahrt hieher amüſiert?

Peter. Nicht beſonders! Es waren ſo viele dumme Kerls in unſern Waggon.

Patzmann (für ſich, mit Beziehung auf Peter). Ich weiß nur von einem einzigen.

Peter. Die haben immer gepfugezt und g'lacht, ſo oft ich von die Stationen g'red't hab' . . .

Patzmann (beiſeite). Am meiſten, wie ich ihm Lieſing für Wagram ausgegeben hab'.

Peter. Ich hab' ihnen g'ſagt: meine Herren, das is nix zum lachen, auf dieſem Schlachtfeld is es gar hitzig zugegangen.

Patzmann. In die Biermannenkriege.

Peter. Da hab'n ſ' noch mehr g'lacht. Die dummen Menſchen haben gar nicht g'wußt, wo ſie ſind.

Patzmann (zu Thereſe). Ihr Herr Papa is, ſoviel ich ſehe, nicht zu Haus?

Peter. Er wird doch bald kommen? Ich g'freu' mich ſchon ſo auf den Brotſpack.

Patzmann (ärgerlich, für ſich). Er laßt nicht nach.

Thereſe. Brotſpack?

Patzmann (leiſe zu Thereſe). Is ein Scherzwort, was Sie ihm nicht übel nehmen dürfen.

Digitized by Google

Thereſe (leiſe zu Brandenburger). Iſt Brotſpack nicht eine Beleidigung?

Brandenburger (leiſe zu Thereſe). Brotſpack iſt, glaub' ich, das, was man im Norden einen Schwernöter heißt.

Thereſe (zu Peter). Mir iſt nur leid, daß die gute Frau ...

Patzmann (halbleiſe zu Thereſe). Sie meinen die Zaſchelhuberin?

Thereſe (zu Patzmann). Ganz recht ... (Zu Peter, in ihrer früheren Rede fortfahrend.) nicht mitgekommen is.

Peter (befremdet, zu Patzmann). Eine gute Frau hätt' ſollen mitkommen?

Patzmann (zu Peter). Na ja, is das 'was Wunderbares?

Peter. Natürlich. Unter andern möcht' ich auch die hieſigen Merkwürdigkeiten ſehn, den Spielberg ...

Patzmann (zu Thereſe). Schneeberg will er ſagen.

Thereſe. Ja ſo. (Zu Peter.) In gegenwärtiger Jahreszeit iſt es beſonders ſchön oben.

Peter (lachend). Ja, das muß a Pracht ſein. (Zu Patzmann.) Sie is ſehr g'ſpaſſig.

Thereſe. Wenigſtens iſt es jetzt ſehr leicht hinaufzukommen.

Peter (lachend). Scharmantes Bonmot. (Zu Patzmann.) Sehr einen guten Humor hat ſie.

Brandenburger (losplatzend zu Peter). Ich wollte, Sie ſäßen auf dem Gipfel und könnten Ihr Lebtag nicht mehr herab.

Peter. Was will denn der?

Thereſe (böſe zu Brandenburger). Was unterſtehen Sie ſich? ...

Brandenburger (leiſe zu Thereſe). Vergebung, ich konnte mir nicht mehr mäßigen.

Patzmann. Merkwürdigkeiten kann's hier ſo manche geben, die merkwürdigſte Merkwürdigkeit haben wir aber jedenfalls in der ſchönen Tochter vom Haus bereits geſehn.

Brandenburger (grimmig für ſich). Jetzt fängt der auch noch an.

Sechſte Scene.

Die Vorigen; Nanni.

Nanni (durch die Mitte eintretend). Ah, da ſind ſie ja alle zwei, ich dank' für die Begleitung.

Thereſe. Ein Frauenzimmer.

Patzmann. Nanni ... weil du nur herg'funden haſt.

Nanni (zu Thereſe). Sie entſchuldigen ... (Zu Patzmann und Peter.) Gar zu ſtark plagt euch die Galanterie nicht, meine Herren, wenn mich nicht ein Packträger hierher weiſt, ſteh' ich noch wie ein Meilenzeiger.

Thereſe (zu Patzmann). Wen hab' ich das Vergnügen, in dieſem Frauenzimmer zu bewillkommnen? ...

Patzmann. Aus der Unart, daß ich ſie auf dem Bahnhof vergeſſen hab', können Sie ſchließen, daß es meine Schweſter iſt.

Thereſe (zu Nanni). Sehr erfreut ...

Digitized by Google

Nanni. Ich bitt', Fräul'n . . .

Patzmann. Wir ſuchen hier Verwandte auf, wo ich meine Schweſter unterbringen will, die Spitziſchen, wenn Sie ſ' kennen.

Thereſe. Die Familie des Kornhändlers Spitz? O, die ſind ſchon vor ſechs Jahren nach Graz gezogen, ſind aber, wie ich gehört, von dort auch wieder fort.

Patzmann. Ah, das is ein rechtes Malör. (Zu Nanni.) Jetzt ſtehn wir friſch.

Thereſe. Wieſo?

Patzmann. Ich möcht' ſie gern auf einige Zeit in einem ſoliden Hauſe unterbringen.

Thereſe. Ja, wenn Ihrer Schweſter der Platz nicht zu gering wäre, in unſerm Haus . . .

Patzmann. O, das wär' uns im höchſten Grad' erwünſcht.

Peter (für ſich, über Brandenburgers Benehmen erboſt). Ich weiß nicht, was mich der Feigaff' allweil meßt.

Thereſe. Wir brauchen eben . . . und meinem Vater wird das doppelt angenehm ſein, da ſie mit Herrn von Stimmſtock gekommen.

Nanni. Ich ſchmeichle mir, Sie werden zufrieden ſein.

Patzmann. Na, ſiehſt Nanni, jetzt ſind wir aus der Verlegenheit.

Thereſe (zu Nanni). Ich werde Sie gleich im Haus bekannt machen. (Zu Patzmann und Peter.) Die Herrn können ſich (Nach rechts deutend.) in das Zimmer meines Vaters begeben. (Zu Nanni.) Kommen Sie, Mamſell Nanni. (Geht mit Nanni durch die Seitenthüre links ab.)

Siebente Scene.

Patzmann, Peter, Brandenburger.

Patzmann (für ſich). Die Nanni is plaziert, jetzt heißt's aber ernſtlich an meine wichtigen Geſchäfte in Preßburg gehn, dann erſt kann ich gemütlich heiraten.

Peter (zu Patzmann). So 'was Nobles hat meine Braut.

Brandenburger. G'ſchehe, was da wolle, ich gehe dem dämlichen Popanz zu Leibe.

Patzmann (für ſich). Ich muß mich hier ſ'kiſieren, ehe der andere Stimmſtock kommt, wenn's dann den Vetter Peter aufklären und er ſtandepede nach Brünn fahrt, da is meinem Freund Edmund wenig g'holfen. (Für ſich, eine Idee erfaſſend.) Peter Stimmſtock, du mußt mit mir nach Preßburg.

Brandenburger (zu Peter). Mein Herr, ich habe Sie zwei Worte zu ſprechen.

Peter. Das wär' nicht viel, es fragt ſich halt, was es für Worte ſind.

Brandenburger. Ich muß Sie ſagen, daß Sie mir im höchſten Grade mißfallen.

Peter. Das macht nix, Ihnen zu gefallen liegt durchaus nicht in meinem Reiſeplan.

Brandenburger. In mir erzeugen ſich Sottiſen, die ich Ihnen alsbald auftiſchen werde.

Peter. In mir kocht ein Viehkerl, den ich Ihnen auch nicht länger vorenthalten will.

Patzmann (für ſich). Ich witt're Nebenbuhler . . . ſo kann's gehn . . . (Leiſe zu Peter.) Sie werden das doch nicht dulden als hieſiger Schwiegerſohn?

Digitized by Google

Peter (leiſe zu Patzmann). O, im Schimpfen kommt er mir nicht auf.

Patzmann (wie oben). Wenn's aber vom Schimpfen zum Ernſt kommen ſollte?

Peter (leiſe zu Patzmann, etwas betreten). Glauben Sie?

Patzmann (wie oben, mit wichtiger Miene). Hm, ein Bäckerg'ſell is immer in der Hitz.

Peter (ängſtlich werdend). Das wär' dumm . . .

Patzmann (wie oben). Ich bin Ihr Freund, ich will Vermittlung verſuchen. (Zu Brandenburger.) Darf ich um den werten Namen bitten?

Brandenburger. Ich heiße Brandenburger.

Patzmann (leiſe zu Peter). Der Name ſchon zeigt Feuer.

Peter (leiſe zu Patzmann). Thun Sie'n dämpfen.

Patzmann (Brandenburger beiſeite führend). Sie ſcheinen gegründete Anſprüche auf die Tochter vom Hauſ' zu haben, ich durchſchaue das.

Brandenburger. Sie ſind ein klarer Geiſt, der in die Tiefe . . .

Patzmann. Des ſeichten Menſchenherzens dringt . . . Eine Frage: Ihre Heldenhaltung iſt eigentlich ſchon die Antwort . . . Sie haben gedient?

Brandenburger. Zu dienen, ich habe Pulver gerochen.

Patzmann. Darf ich bitten, wo?

Brandenburger. Bei den Braunſchweigern.

Patzmann. Und ich bei die Naſſau-Unſinnigen . . . Uſingen wollt' ich ſagen.

Brandenburger. Ah!

Patzmann. Der Krieger laßt ſich einmal nicht touchieren.

Brandenburger. Durchaus nicht . . .

Patzmann. Ich bin zwar der Freund jenes Grobians. (Auf Peter zeigend.) Demungeachtet . . . als Mann von Ehre werden Sie wiſſen, was Sie zu thun haben.

Brandenburger. Bei Gott, meine Klinge iſt noch nicht eingeroſtet.

Peter (für ſich). Wie der ihm zured't, 's is doch 'was Gut's, ein guter Freund.

Patzmann (zu Peter). Beſter Mußi Stimmſtock, bei dem Mehlungeheuer is alles umſonſt.

Peter (ſehr ängſtlich). Ja, was will er denn?

Brandenburger. Umbringen will ich Sie, weil Sie mich um die Geliebte bringen wollen. Ich liebe Thereſen . . .

Peter. Das verrat' ich meinem Schwiegerpapa.

Brandenburger. Immerhin, wenn ich toll werde, fürcht' ich auch ein aar Kipfl nicht.

Peter (zu Patzmann). Was phantaſiert er da von ei'm Kipfl?

Brandenburger. Wir zwee beede leben nicht gut nebeneinander, drum muß einer zur Leiche werden. Bringen Sie Waffen mit, in einer Stunde erwart' ich Sie vor dem Wienerthore. (Geht durch die Mitte ab.)

Achte Scene.

Patzmann, Peter.

Patzmann. Haben S' g'hört, er erwart't Ihnen in einer Stund'.

Peter. Aber in welcher Stund', das hat er nicht g'ſagt, und ich glaub'

Digitized by Google

ſchwerlich, daß er die Stund' erwarten wird, wo ich komm'. Und wer muß denn der Kipfl ſein?

Patzmann. So heißt wahrſcheinlich ſein Sekundant. Sie wollen alſo das Duell nicht riskieren?

Peter. Was fallt Ihnen ein? Ein Kremſer und ein Duell!

Patzmann. Dann können Sie aber auch nicht da bleiben.

Peter. Wenn nur der alte Brotſpack zu Haus wär', ich werd' ihm ſagen, er ſoll mit der Tochter nach Krems kommen, in Krems hat man ja keine Unannehmlichkeiten zu beſorgen.

Patzmann (mit wichtiger Bedenklichkeit den Kopf ſchüttelnd). Hm! Hm!

Peter. Sie beuteln den Kopf, reden Sie, Freund, was thäten Sie an meiner Stell'.

Patzmann. Offen geſagt, mich ſcheniert dieſer Brandenburger.

Peter (aufmerkſam werdend). Sie reden wie ein Buch ...

Patzmann. Daß er ſie liebt, das machet nix, aber mir ſcheint, daß auch ſie ...

Peter. War mir auch ſchon ſo ...

Patzmann. Und extra nach Brünn kommen, um ein Mädl zu heiraten ...

Peter. Da geh' ich lieber nach Krems ...

Patzmann. Wiſſen S' was, machen S' den Umweg, fahren S' mit mir nach Preßburg.

Peter. Ich bin dabei, ich reiß mich ſo am beſten aus dem Bäckerverhältnis heraus.

Patzmann. Das müßt' aber noch in dieſer Viertelſtund' ...

Peter. An der Stell'; ich hol' mir nur 's Geld aus mein' Felleiſen, alles Übrige laß' ich da, daß man nix merkt im Haus.

Patzmann. Scharmant!

Peter. Es is ein wahres Glück, wenn man auf Reiſen wen hat, der einen ſo herumführt ...

Patzmann (beiſeite). Bei der Naſen.

Peter. Wie meinen Sie?

Patzmann. Gar nix, mein' ich, als tummeln ſoll'n S' Ihnen.

Peter. Sie haben recht. Wenn wir in Sicherheit ſind, nachher geb' ich Ihnen ein Bußerl, Sie einziger Compagnon. (Eilt durch die Seitenthüre rechts ab.)

Neunte Szene.

Patzmann.

Es iſt ſchrecklich! Wo man hinſchaut, giebt's Liebhaber ohne Hoffnung. Mir geht's ja auch nicht beſſer! ... Aber ich laß' nit nach! Die Nanni muß mein werden! ... Es iſt merkwürdig, anfänglich hab' ich mich vor dem alten Brotſpack gefurchten und jetzt, je verwickelter die G'ſchicht wird, deſto höher ſteigt meine Kuraſche! ... Es wird kein Meiſter geboren ... mit Kleinem fängt man an, mit Großem hört man auf ... das is eine alte G'ſchicht!

Digitized by Google

Zehnte Scene.

Peter Stimmſtock, dann **Zopak.**

Peter (allein durch die Seitenthüre rechts kommend). Na, alſo . . . (Bemerkt, daß Papmann nicht zugegen iſt.) Wo is denn der Kompagnon? . . . Der nimmt g'wiß noch Abſchied von ſeiner Schweſter. Könnt' mir recht gut g'fallen, dieſe Schweſter . . . wer weiß . . . ich kann mir's überlegen bis nach Preßburg.

Zopak (durch die Mitte eintretend, ohne Peter zu bemerken). Fiaker ſtiri ſta ſtiri a ſtirizet hat g'führt zu Glocknitzer-Bahn, hab' g'hört, daß ſ' g'nomme haben Billet auf Neuſtadt, alſo muſſe Mündl ſein in Neuſtadt. Da loſchiert Bäck, Neuſtädter Bäck, wird behiflich ſein Brünnerbäck, Kunſtverwandte.

Peter (für ſich). Wenn ich jetzt nicht da wär'. Das ſind unvorſichtige Leut' in dem Haus. Na ja, a paar Kipfln ſteckt ſo ein Menſch ein in der G'ſchwindigkeit.

Zopak (Peter erblickend). Ah, da is wer? Sagen S' mir Gefälligkeit, möcht' ich ſprechen Hausherrn.

Peter. Das thät's, wenn er da wär', ich hätt' ſelber 'was Notwendiges z'reden, aber der Teufel, Brotſpack is ja nicht z'Haus.

Zopak (ihn befremdet anglotzend). Brotſpack? Sie ſagen Brotſpack?

Peter. Na ja, den Bäcker, den Hausherrn mein' ich.

Zopak. Und Sie ſind da wegen ſeiner?

Peter. Na freilich, ich bin ja von Krems über Wien auf der Eiſenbahn dämpfig herg'fahren, um ſeine Tochter zu heiraten.

Zopack (immer mehr erſtaunt). Darf ich bitten um, wie S' heißen Namen wertgeſchätzteſtes?

Peter. Peter Stimmſtock.

Zopak. Sie ſind Peter, Herr von Stimmſtock? Teufel! Da ſind Sie ja Schwiegerſohn, der kriegte Tochter von mir.

Peter. Alſo ſind Sie der Brotſpack?

Zopak. Daß wart' ich Ihnen auf.

Peter. Ah, das g'freut mich. Aber, was foppen S' mich denn nachher und fragen um den Herrn von Haus?

Zopak. Weil will ich Auskunft. Aber was machens denn Sie da?

Peter. Na, Sie wiſſen ja doch, daß ich Ihre Tochter heiraten ſoll.

Zopak. Und deswegen ſind S' kommen daher?

Peter. Da haben S' wohl recht, 's is eigentlich ſchad' um den Weg, das muß ich Ihnen ſchon ſagen, mich hat das frappiert?

Zopak. Was hat Ihne frappiert?

Peter. Wenn ein Vater für die Tochter ein' Bräutigam ſucht, ſoll er erſt nachſchau'n, ob 's Madl kein Liebhaber hat.

Zopak (ſtutzend). Liebhaber? Wer hate Liebſchaft?

Peter. Ihre Tochter, mit dem jungen Altg'ſell'n.

Zopak. Sie meinens etwan Juſeph . . .

Peter. Ich weiß ſeinen Taufnamen nicht.

Zopak. Wie können Sie wiſſen ſu was?

Digitized by Google

Peter. Er hat mir's ſelber g'ſagt.

Zopak. Wann wahr is mit Joſeph, ich ſchlag' ich tut . . .

Peter. Vorderhand hat er mich totſchlagen wollen. Und Ihrer Tochter ſchaut ja die Lieb' zu ihm bei den Augen heraus.

Zopak. Wo haben Sie geſehn Tochter meinige?

Peter. Na, in Ihr'm Haus hier in Brünn.

Zopak. Was? Sie glaubens, Sie ſeins in Brünn?

Peter. Wo denn?

Zopak. Wir ſeins ja in Neuſtadt.

Peter. Was, Sie glauben, Sie ſein in Neuſtadt?

Zopak. Wo denn?

Peter. Wir ſein ja in Brünn.

Zopak. Sie glaubens richtig, das is Brünn?

Peter. Jetzt werden S' mich bald giftig machen.

Zopak. Freund, das is ja Neuſtadt leibhaftiges.

Peter. Sie, wann S' mich foppen wollen . . .

Zopak. Sie ſein worden foppte.

Peter. Er glaubt richtig, er is in Neuſtadt.

Zopak. Mit Ihnen haben ſ' g'macht Sitzauf grimmige.

Peter. Bei Ihnen muß der Suff ein chroniſches Übel ſein, denn wie man ſein eigenes Haus nicht kennen kann . . .

Elfte Scene.

Die Vorigen; Patzmann.

Patzmann (durch die Seitenthüre links kommend). Die Lebewohls und Adieus ſind gewechſelt. (Zopak erblickend, für ſich.) Mich trifft der Schlag . . . der Brotſpack . . .

Zopak (zu Patzmann). Ah, das is ja Herr nämliche, was hab' ich geſehn auf Wien.

Patzmann (ihm die Hand reichend). Richtig!

Zopak. Stell'n ſich vor, ich hab' ich noch nicht 'funden, was ſetz' ich nach unausgeſetzte.

Patzmann. Noch nicht? (Halb für ſich.) Na, jetzt kann's nimmer lang dauern. (Laut.) Doch die Herren haben miteinander zu ſprechen, Sie entſchuldigen . . . (Will durch die Seitenthüre, von wo er gekommen iſt, ab.)

Peter (Patzmann zurückhaltend). Einen Augenblick, Freund . . .

Zopak (zugleich, Patzmann zurückhaltend). Erlauben S' bißele . . .

Patzmann. Sie wünſchen?

Zopak. Wir habens Streit . . .

Peter. 's is zum Fraiskriegen!

Zopak. Schwiegerſohn glaubte er is in Brünn.

Peter. Der Herr Brotſpack glaubt, er is in Neuſtadt.

Patzmann (lachend). In Brünn? In Neuſtadt?

Zopak (in der Meinung, daß Patzmann ihm recht gebe). Ich muß lachen. (Lacht.)

Peter (in der Meinung, daß Patzmann ihm recht gebe). 's is zu dumm! (Lacht.)

Patzmann. 's is merkwürdig!

Digitized by Google

Zopak (zu Patzmann). Jetzt reden Sie . . .

Peter (zu Patzmann). Sag'n S' ihm doch . . .

Patzmann. Da kann man sehn, was die Einbildung macht. Die Phantasie versetzt uns in alle Welttheile, in die Sterne, ins Himmelreich! Übrigens sag' ich: bild't sich einer ein, er is in Brünn, so laßt man ihn in Brünn; und bild't sich einer ein, er ist in Neustadt, so laßt man ihn in Neustadt, ist das nicht das g'scheiteste, meine Herrn?

Zopak (zu Patzmann). Ja wohl, wann einer is Verrucktes.

Peter (zu Patzmann). Sie haben recht, mit ei'm B'soffnen is schwer . . .

Zwölfte Scene.

Die Vorigen; Nanni.

Nanni (durch die Seitenthüre links kommend). Wenn man nicht g'wohnt is unter fremde Leut' . . . (Die Anwesenden erblickend.) Himmel, das is der Onkel!

Zopak. Teufel! Da ise Mündl . . . wie kommste du daher?

Nanni (äußerst verlegen). Ich . . . ich komm' . . .

Peter. Auf der Eisenbahn.

Zopak. Wo is Lump, was hat führte dich daher?

Peter. Wie können Sie meinen Freund einen Lumpen heißen?

Zopak (aufgebracht zu Patzmann). Was, Sie seins Jeniges?

Patzmann. Sie sind der Onkel? . . . Ja, dann bin ich derjenige, bei dem Sie sich zu bedanken haben.

Zopak. Das dankt Ihne Teuwel! . . .

Patzmann. Ich hab' Ihre Nichte getroffen, wie sie verlassen in Wien umhergeirrt ist. Sie hat mich um die Donau g'fragt . . .

Zopak. Zu was hate woll'n Donau?

Patzmann. Zum Hineinstürzen, das is klar.

Nanni. Ich hab' mich nicht mehr nach Brünn getraut.

Zopak (erschüttert). Und hast woll'n in Wasser? Kind! Wasser is ja das schrecklichste, was giebte in Welt.

Peter. Ich glaub's, für ein' Sauser.

Patzmann. Ich hab' ihr statt die Donau die Eisenbahn geraten, ich hab' sie für meine Schwester ausgegeben, hab' sie hieher gebracht.

Zopak (gerührt). Dann bitt' ich . . . um verzeihn S' mir und Freundschaft abermalige Ihrige.

Peter. Den Mann ein' Lumpen heißen, der ihm's Mädel z'ruckbringt nach Brünn.

Zopak (ärgerlich zu Peter). Fangen S' schon wieder an mit Brünn?

Peter (böse werdend, zu Zopak). Hören Sie . . . wenn bei ei'm Menschen der Rausch gar nicht nachlaßt . . .

Patzmann (zu Nanni). Fahr jetzt gutwillig nach Haus . . . wann's nötig is, raub' ich dich da capo.

Zopak (heftig zu Peter). Ich sag' Ihne letztemal! . . .

Peter (aufbrausend). Machen S' mich nicht wild!

Patzmann. Halt, halt, meine Herren!

Digitized by Google

Dreizehnte Scene.

Die Vorigen; Kipfl.

Kipfl (eilig durch die Mitte hereinkommend). Alſo is er ſchon da, der erſehnte Stimmſtock?

Peter (zu Kipfl). Sie wiſſen meinen Nam'? Mit wem hab' ich ...

Kipfl. In meine Arme, Schwiegerſohn. (Will ihn umarmen.)

Peter (zurückweichend). Erlauben Sie ...

Kipfl. Sie zweifeln? Ich bin's! Wo hab'n S' denn die Frau Zaſchelhuberin 'laſſen?

Peter (befremdet). Frau Zaſchelhuberin? Und Schwiegerſohn ſagen Sie? Das is ja der Schwiegerpapa. (Auf Zopak deutend.) Ich ſoll ja dem Herrn ſeine Tochter heiraten.

Zopak. Iſte ſu verabred't.

Kipfl (zu Zopak). Wer ſind Sie? Wie kommen Sie in mein Haus, und wie können Sie ſagen, meine Tochter iſt die Ihrige?

Zopak. Nicht Ihrige, meinige is, meinige.

Kipfl (zu Zopak). Herr, Sie ſind ein Betrüger!

Zopak. Was, Beleidigung? Ich bin ich Bäck, ſo gut wie ſeins Sie.

Kipfl (Patzmann bemerkend). Und wer is der Herr?

Peter. Das is mein Freund.

Patzmann (zu Kipfl). Ich hab' alſo die Ehre ... Herrn ...

Kipfl. Kipfl heiß' ich.

Peter (erſchreckend). Der Sekundant. (Zu Patzmann.) Jetzt ſchau'n wir, daß wir fortkommen. (Zu Zopak.) Schwiegerpapa, ich begreif' nicht, warum Sie dieſen Menſchen ... (Auf Kipfl zeigend.) nicht hinauswerfen laſſen, als Hausherr.

Kipfl. Mich hinauswerfen aus meinem Haus?

Peter (zu Kipfl). Reden Sie nicht, das Haus gehört dem Herrn. (Auf Zopak deutend.)

Kipfl. Das is ſtark, der ſtreit't mir mein Haus ab.

Vierzehnte Scene.

Die Vorigen; Thereſe, dann Brandenburger.

Thereſe (aus der Seitenthür rechts kommend). Vater! ...

Kipfl. Am End' disputiert er mir die Tochter auch noch ab.

Peter (zu Kipfl). Das wär' Ihner Tochter?

Kipfl. Jetzt wird mir's z'viel.

Peter (zu Zopak). Jetzt melden Sie ſich.

Zopak (zu Peter, auf Thereſe zeigend). Das is nicht Tochter meinige ...

Peter. Was?

Thereſe (auf Kipfl zeigend). Das is mein Vater.

Peter. Wie is denn aber? ... Ah, hol' ſ' der Kuckuck. (A tempo tritt Brandenburger durch die Mitte ein.) Wenn ich auch nicht drauf komm', wer ihr Vater is, ich hab' an dem g'nug, (Auf Brandenburger zeigend.) daß der ihr Liebhaber is.

Kipfl (auffahrend). Was hör' ich?

Digitized by Google

Thereſe. Es iſt nicht wahr, Vater, ich wollte nach Ihrem Wunſch ...

Peter (auf Brandenburger zeigend). Der hat mich wegen ihr umbringen wollen.

Kipfl. Alſo doch? Furchtbare Entdeckung!

Brandenburger. Es war beſcheidene Verehrung.

Kipfl (wütend zu Brandenburger). Elender Sklav'! (Noch wütender zu Thereſen.) Und du Ungeratene aus meinen Augen ...

Thereſe (zu Kipfl kniend). Vater, ich ſchwöre Ihnen ...

Kipfl. Ich verſtoße dich! Ich verleugne dich! Ich ver ...

Fünfzehnte Scene.

Die Vorigen; Ignaz Stimmſtock, Frau Zaſchelhuberin.

Ignaz Stimmſtock (mit Zaſchelhuberin durch die Mitte eintretend, hat Kipfls letzte Worte gehört). Was geht denn da vor? (Äußerſt erſtaunt, als er Peter erblickt.) Vetter, was machſt denn du in Neuſtadt?

Peter. Ich bin ja in Brünn.

Ignaz. Was fallt dir denn ein? In Neuſtadt biſt du.

Peter (dem nun die Sache klar wird). Was!? Man hat mich gepapierlt!? Million! Ich war ... (Sich vor die Stirne ſchlagend.) ich will nicht ſagen was ...

Patzmann (für ſich). Es ſieht's ohnedem jeder Menſch.

Kipfl (zu Zaſchelhuberin). Das is alſo? ...

Frau Zaſchelhuberin (ihm Ignaz präſentierend). Herr Ignaz Stimmſtock, ihr künftiger Schwiegerſohn.

Ignaz. Mir is nur leid, daß ich gerad zu einem häuslichen Verdruß 'kommen bin.

Kipfl. O, es war nichts, es war nur ...

Zopak. Er hate nur flucht bißerle auf Tochter ſeinige, weil hat Liebſchaft mit G'ſelln.

Ignaz. Was?

Kipfl (äußerſt verlegen). Erlauben Sie ...

Ignaz. Nein, ſo 'was erlaub' ich nicht. So haben ſ' mich hinters Licht führen woll'n? ...

Kipfl. Es is nicht dem ſo ...

Ignaz (mit Nachdruck). Adieu! (Zu Zaſchelhuberin.) Ich dank' Ihnen, Madam'. (Eilt durch die Mitte fort.)

Frau Zaſchelhuberin (ihm nacheilend). So laſſen Sie ſich doch nur ſagen! (Schnell durch die Mitte ab.)

Kipfl (desperat zu Zopak). Sie ſind ein Ungeheuer! Meine Tochter is blamiert, mein Haus is blamiert. (Grimmig zu Thereſe.) Du g'freu dich! ...

Thereſe. Aber Vater ...

Kipfl. G'freu dich, hab' ich g'ſagt ... (Sie in die Seitenthüre rechts hineinſchleudernd.) und das bedeut't bei mir eine furchtbare Freud'.

Peter (zu Patzmann). Sie Betrüger, Sie Neuſtadt für Brünn-Ausgeber. Sie verfluchter Kerl!

(Der Vorhang fällt.)

Digitized by Google

III. Akt.

Die Bühne stellt das Passagierzimmer im Brünner Bahnhof vor.

Erste Scene.

(Nach dem Aufrollen der Kurtine währt die Entreaktmusik noch eine Weile fort, man hört während derselben von außen rufen: „Der Train kommt". Es wird das Glockenzeichen der Ankunft gegeben. Man sieht etwas später durch die offene Thüre das Gewühl der abgestiegenen Passagiere, hört das Laufen und Fragen der Packträger nach den verschiedenen Hotels: „Zum Bären . . . zum Adler . . . zu die Kurfürsten . . . zum Padovez".)

Patzmann

tritt in das Passagierzimmer. Die Musik im Orchester endet, wie Patzmann eingetreten ist.

Einen Tag hab' ich's ausg'halten in Wien ohne Nanni. Die zweite Aurora aber hat mich schon im Bahnhof begrüßt. Die Zweiuhrnachmittagssonne bescheint mich hier in Brünn. Die innere Stimme hat fürs ganze Leben entschieden: Diese und keine andere. Alles sucht sich ein Hotel, ich brauch' keines. Die Environs des Brotspackischen Hauses sind mein Auf- und Absteigquartier. (Stellt sich vor den Wandspiegel.)

Zweite Scene.

Kipfl, Therese, Frau Zaschelhuberin eintretend.

Kipfl (mit Therese und Zaschelhuberin eintretend). Es is ganz g'wiß der Herr, der bei uns in Neustadt . . . ich hab' ihn deutlich absteigen g'sehn, aus'm dritten Klass' Waggon.

Frau Zaschelhuberin (Patzmann ansehend zu Kipfl). Das is der, der in Wien bei Herrn von Stimmstock . . .

Kipfl (zu Patzmann). Sie werden mich nicht mehr kennen.

Patzmann. Meine Ideen nehmen die Gestalt eines Kipfls an; ich glaub' . . .

Kipfl. Ganz recht, Kipfl, das bin ich.

Patzmann. Es war ein Konfusionsmoment, der unsere Bekanntschaft nicht ganz klar . . .

Kipfl. Schad', daß Sie nicht mit uns in der zweiten Klass' herg'fahren sind.

Patzmann. Ich muß immer in der ersten fahren, notgedrungen . . . man nimmt eine Stellung ein in der Welt, die . . .

Kipfl (leise zu Zaschelhuberin und Therese). Nix reden von der dritten Klass', er scheniert sich. (Zu Patzmann.) Sie waren Zeuge, wie meine ungeratene Tochter . . .

Therese. Wie oft soll ich es Ihnen noch sagen, Vater, Sie thun mir unrecht.

Digitized by Google

Patzmann. Was kann die Fräul'n für die Verwegenheit dieses Brandenburgers?

Kipfl. Sie muß von ihrer Höhe auf ihn herabkokettiert haben, sonst wäre es nicht denkbar . . .

Patzmann. Mein Gott, die Liebe mit ihrem Egalisierungsprinzip . . .

Kipfl. Eine Meisterstochter und ein G'sell . . .

Patzmann. Die Praxis hat noch größere Abstände aufzuweisen. Was hat die Libussa für ein subordiniertes Verhältnis g'habt, und wie oft sind Feenköniginnen von ganz ordinäre Nympherer geliebt worden.

Kipfl. 's Mädl is blamiert.

Frau Zaschelhuberin (zu Patzmann). Sie glauben nicht, wie in Neustadt über alles gleich getratscht wird.

Kipfl. 's ist nur ein Mittel, wir müssen den Herrn Stimmstock auf andere Gedanken bringen, und dazu könnten Sie viel beitragen.

Frau Zaschelhuberin. Wir haben ihn in Wien aufg'sucht.

Kipfl. Da is er aber schon abg'reist g'wesen . . . samt dem Herrn Brotspack. Sie kommen hier g'wiß mit ihm zusamm', schau'n S', daß er vorläufig Räson annimmt.

Patzmann. Ich bin Maler, ich werde das Nixdavorkönnen ihrer Tochter mit den gehörigen Lichtpunkten versehen, ihre allenfallsige Schuld dagegen mit einem totalen Schlagschatten bedecken.

Kipfl (entzückt). O, Sie mehr als Rafael.

Patzmann. Wo werden Sie einloschieren?

Kipfl. Beim Padawitz.

Patzmann. Gut, dort erwarten Sie die Resultatpost meiner Mission.

Kipfl. Schön! (Zu Therese.) Bedank dich im voraus, der Herr bringt deine Heirat mit deinem Bräutigam wieder in Gang. (Zu Patzmann.) Mein Dank wird erst in Neustadt bei der Hochzeit erfolgen. Auf jeden Fall werden Sie an dem Tag in Champagner ertränkt. (Geht mit Therese und Frau Zaschelhuberin ab.)

Dritte Scene.

Patzmann, dann Brandenburger.

Patzmann (allein). Die Tochter scheint mir nicht besonders für eine Mariage mit'm Stimmstock gestimmt. Der steife Hopatatschitätsmantel, in den sie sich hüllt, is mit weichem Liebesstoff gefüttert, und ich glaube, die brandenburgerische Verplempierung liegt ihr mehr am Herzen, als ihr Neustädter Ruf. Bin neugierig, ob ich das Zutrauen des alten Kipfls rechtfertigen werde.

Brandenburger (in einer Bluse, nach Art der norddeutschen Handwerksburschen gekleidet, tritt ein). Edler Menschenfreund, Sie haben sie gesehn.

Patzmann. Was Teufel! Der Brandenburger! Ich hätt' Ihnen bald nicht kennt ohne Mehl.

Brandenburger. Wenn Sie mir nicht helfen, bin ich verloren.

Patzmann. Ja, was kann ich? . . .

Brandenburger. Kriegen Sie den Alten h'rum, uf Seele, sonst murkß' ich mir selbst ab; denn das Leben ohne Thereſen gilt mich keinen Pappenstiel.

Digitized by Google

Patzmann. Heroiſcher Deſperationsmann, wie kommen S' denn da her?

Brandenburger. Ich ſaß unerkannt mit ihr in demſelben Waggoncoupé, ich hatte das Geſichte in mein Schnupftuch gebunden.

Vierte Scene.

Die Vorigen; Edmund.

Edmund (raſch eintretend, zu Patzmann). Na, endlich biſt du da! Bei jedem Train hab' ich auf dich gepaßt. Jetzt, Freund, hilf.

Patzmann. Brav, jetzt geht die Helferei ſchon ins Großartige. Hab' ich dir nicht alle mögliche Gelegenheit verſchafft, die Sache mit deiner Angebeteten ins reine zu bringen?

Edmund. Sie is noch am ſelben Tag von Wien hieher g'fahren.

Patzmann. Und du haſt ſie begleit't?

Edmund. Was nutzt das! Sie halt' zu ſehr auf den Anſtand. Sie hat ſich gleich hier im Bahnhof von mir getrennt und hat geſagt, ich darf ſie nicht eher wiederſehn, bis ſie das Vaterherz zur Einwilligung gebracht hat.

Patzmann. Und das dauert dir jetzt zu lang, bis das altbackne Bäckerherz weich wird.

Brandenburger. Unbekannter Freund, Sie lieben auch eine Bäckerstochter? ...

Patzmann. Das Unglück verſchwiſtert euch, trinkts Bruderſchaft miteinand'.

Edmund. Wer is denn der Herr?

Patzmann. Ein nördliches Ebenbild.

Brandenburger (zu Edmund). Ein Menſch, der ſo wie Sie ſein ganzes Vertrauen auf dieſen Herrn ſetzt.

Patzmann. Wann's nur geht; ich werd' ſehn. Klagts jetzt einander eure Leiden und kommts ſpäter wieder daher, denn es is möglich, daß ich heut noch nach Wien zurückfahr'.

Edmund (zu Patzmann). Freund, du weißt es ſeit Jahren, ich bau' ganz auf dich.

Brandenburger (zu Patzmann). Freund, du weißt es ſeit heute, ich baue ganz auf dir. (Geht mit Edmund ab.)

Fünfte Scene.

Patzmann, dann Zopak und Nanni.

Patzmann (allein). Ja Sapperlot, ſeit wann bin ich denn ein allgemeiner Bauplatz für beliebige Hoffnungsgebäude. Wie komm' denn ich zu einem ſo notnagliſchen Ausſehn, daß jeder gleich den beengenden Tüffel widerwärtiger Konſtellationen auf mich hinaufhängt und im leichten Gehröckl der Sorgloſigkeit hineinſchleudert ins Hoffnungsgrün? Ich bin ſelbſt in einer Liebesverlegenheit, aus der mir kein Menſch heraushilft.

Zopak (mit Nanni eintretend). Richtig, da is e'! (Zu Patzmann.) Freund, Sie müſſens mir ſein behilflich.

Patzmann (erfreut, für ſich). Die Nanni. (Zu Zopak.) Herr von Brotſpack, was machen Sie im Bahnhof?

Digitized by Google

Zopak. Hab' ich 'sprochen g'rad zufällig mit Kondukteur, was kennt Ihne ...

Patzmann. Aha!

Zopak. Der sagt' mir, daß Sie seins ankommen auf dritter Klass' ...

Patzmann. Was steht zu Diensten?

Zopak. Ich brauch' ich nix als Rat und That.

Patzmann. Lassen Sie hören.

Zopak. Wir sind kumme von Wienersche Neustadt, nach Wien wirkliche ... und da ... Nanni, red du ... (Mit Rührung.) greifte mir an zu stark.

Nanni. In Wien war die Babett' nicht mehr zu finden. Wir sind also wieder abgereist hieher nach Brünn ...

Patzmann. Mit die beiden Stimmstöck?

Zopak. Nein, mit gar kaner, pane Ignaz ise auf Ollmütz, seine G'hilf pane Edmund ise britsch, und weil is pane Edmund von Ollmütz auf Zuhaus, so is pane Ignaz ihm nachg'reist auf dorthin.

Nanni. Wir kommen hier an, aber keine Babett' war da.

Zopak. Statt Babett' liegte Brief auf'm Tisch. Muß ich Ihne lesen:

Wisoce raschení Pantato!

Ja jim musim me tajemstwi rijerit, a nanie jednu prosbu uwezt, odktere ripelnieni moje schtiesti a schiwobiti pochasi.

Welike brschejinadscheni mojem serdzi se stalo, ja miluju a jenom smerd.

Z wnitzzni lauska odana
autte tauscherj sladke daufanj.

Nanni (den Brief nehmend zu Patzmann). Ich werd' Ihnen in Kürze den Inhalt übersetzen. Sie schreibt ihrem Vater, daß sie sich auf der Herreise in einen Jemand, den sie vorderhand noch verschweigt, sterblich verliebt hat ...

Zopak. In Jüngling, bildschöne, sentimentalische.

Nanni. Daß sie ihren bestimmten Bräutigam um keinen Preis sehen will und daß sie in Kumrowitz ...

Zopak. Bei Schwägerin meinige ...

Nanni. Die väterliche Einwilligung erwartet, widrigenfalls ihr Herz ein nagender Wurm durchbohrt und ein schrecklicher Tod den Leiden ihrer Liebe ein Ende machen würde.

Zopak. Wurm nagender. (Bis zu Thränen gerührt.) Schreckliche Tud ... arme Babuschka!

Patzmann (liest laut). Das heißt ...

Nanni. Mit inniger Liebe zugethan.

Patzmann (liest). Und das?

Nanni. Das heißt: Zartes Sehnen, süßes Hoffen.

Zopak (wohlgefällig zu Patzmann). Sie habens gute Aussprach'.

Patzmann. Mit einiger Anleitung könnt' ich's weit bringen.

Zopak. Jetzt geben S' mir aber Rat ... was soll ich machen.

Nanni. Der Onkel gäbet gern seiner Tochter die Einwilligung.

Zopak. Brief hate gemacht mich ganz matsch.

Digitized by Google

Nanni. Er ſcheniert ſich aber vorm Stimmſtock aus Wien, der g'wiß bald von Olmütz hier ankommt, und heut früh iſt auch noch der Peter Stimmſtock als Bräutigam per Eilwagen an'kommen.

Zopak. Das ſcheniert noch mehr, hab' ich geben Wort.

Patzmann. Da muß man machen, daß der Vetter Peter freiwillig zurücktritt.

Zopak. Wie iſe das möglich?

Patzmann (für ſich). Dazu hab' ich ja unbewußt in Wien ſchon den Grund g'legt. (Zu Zopak.) Ich bring's zu ſtand.

Zopak. Sie ſind Hexenmeiſter. Is aber das nicht Skandal vor Bürgerſchaft löbliche? Mariage von Babuſchka mit Kremſerſtimmſtock iſe ſchon angekündigt auf ganze Vorſtadtgrund . . .

Patzmann. Da is leicht g'holfen. Sie fahren heut noch alle miteinand nach Wien, dort etablieren Sie den jungen Menſchen, die Tochter is verheirat't und weiter brauchen ſ' in Brünn nix z'wiſſen.

Zopak. Sie ſind aber Kupf aufgeklärte.

Nanni. Ich hol' jetzt g'ſchwind die Babett' von Kumrowitz.

Zopak (zu Patzmann). Und Sie kommens zu mir in Haus.

Patzmann. Dort werd' ich den Muſſi Peter in die Arbeit nehmen. Wo loſchieren S' denn?

Zopak. Wohn' loſchiere in Brünnergaſſe Nummero ſechszige achte. Jetzt hab' ich G'ſchäft, dann komm' ich und werd' abſtatten Dank obligierte.

Patzmann. Alſo ans Werk!

Zopak (im Abgehen ſehr freundlich zu Patzmann). Mir unbegreiflich, daß ſie ſeins nicht gebürtig von Brünn.

Patzmann. Iſt auf Ehre nicht meine Schuld. (Alle drei ab.)

Verwandlung.

Zimmer in Zopaks Hauſe mit Mitte'- und einer Seitenthüre rechts.

Sechſte Scene.

Peter kommt mit dem Hut in der Hand durch die Seitenthüre.

Kurios, ich komme auf die Brautſchau und keine Braut is zu ſehn. Alles geht aus, mich laſſen ſ' allein . . . werd' ein wenig ſpazieren gehn; ich weiß zwar nicht wohin, denn ich kenn' mich nicht aus, aber das macht nix, mir gilt jeder Ort gleich . . . (Wendet ſich nach der Mittelthür, erblickt den eben eintretenden Patzmann und ſagt, indem er ein paar Schritte, über ſeinen Anblick ergrimmt, zurücktritt, in dumpfem, feierlichem Tone.) wo ich dem G'fries da nicht begegne!

Siebente Scene.

Der Vorige; Patzmann.

Patzmann (eintretend). Oho, Muſſi Peter! Willkommen in Neuſtadt!

Peter (giftig). Fangen S' ſchon wieder an?

Patzmann. In Brünn, will ich ſagen, daß S' Ihnen nicht wieder irren, das hier is Brünn.

Digitized by Google

Peter (sehr böse). Gehn S' weiter, ich haß' Ihnen als wie . . . (Nach Worten suchend.) als wie . . .

Patzmann (ihm nachhelfend). Als wie der Zimmermaler den Spaliermacher, wie der Wachsler den Milly, wie der Landkutscher die Eisenbahn, das werden so ziemlich die drei größten Hässe auf Erden sein.

Peter. Ja, so haß' ich Ihnen.

Patzmann. Das is aber unrecht; wenn ei'm wer foppt, muß man ihn nicht anfeinden, höchstens gleiches mit gleichem vergelten.

Peter (böse). O, wenn ich das könnet! . . .

Patzmann. Wissen S', was S' thun? Holen S' mich einmal ab in Wien und sagen S', Sie führ'n mich nach Neapel, derweil führen S' mich zu Ihnen z'Haus, und wenn ich vierzehn Tag' bei Ihnen gegessen und 'trunken hab', dann sagen S' erst: „Anpumpt, das war nicht Neapel, das is Krems," nachher bin ich der G'foppte.

Peter. Meiner Seel', das thu' ich Ihnen.

Patzmann (ihm die Hand reichend). Vorderhand aber Freundschaft und Vertrauen.

Peter (zweifelhaft). Vertrauen? . . . Wenn Ihnen z'trauen wär', ich hätt' Ihnen wohl 'was anzuvertrauen.

Patzmann. Rucken S' heraus; geben Sie mir Gelegenheit, mich der wiedergeschenkten Freundschaft würdig zu bezeigen.

Peter. Sie könnten mir helfen. Sie sind ein Schlankel.

Patzmann. Hör'n S' auf.

Peter. Das is mir g'rad recht, in der Angelegenheit kann mir nur ein Schlankel helfen.

Patzmann. Ach, wann's so is, mein Ehrenwort, ich werde wieder als Schlankel handeln.

Peter (ihm die Hand reichend). Na, das is schön. Ich will Ihnen also 'was sagen . . . (Sich schüchtern umsehend.) ich . . . ich liebe.

Patzmann. Sie sind Bräutigam, folglich ist diese Schwäche verzeihlich.

Peter. Nein, g'rad deswegen is sie unverzeihlich, denn ich liebe nicht meine Braut.

Patzmann. Wen denn?

Peter. Eine andere.

Patzmann. Nicht möglich! Und diese andere? . . .

Peter. Werden Sie leicht erraten, wenn ich Ihnen sag', Sie kennen s'.

Patzmann. Im Gegentheil, deswegen is es schwer zu erraten, denn ich kenn' sehr viele.

Peter. Die, um die Sie sich in Wien als Schutzlose angenommen, die Sie als Schwester nach Neustadt gebracht . . . die lieb' ich.

Patzmann (beiseite). Du verfluchter Kerl, jetzt verliebt sich der in meine Nanni. (Zu Peter.) Freund, Sie haben sich accurat an den Rechten gewendet.

Peter. Ja? Also kann ich? . . .

Patzmann (mit Wichtigkeit). Es ist ein Verhältnis von großartiger Schwierigkeit.

Peter. Nicht wahr? Bräutigam der Tochter sein und die Nichte lieben.

Digitized by Google

Patzmann. In der Glanzperiode des venezianiſchen Häuſerhaſſes hat ſo 'was Familien geſpalten, Stammbäume entwurzelt und ſpäte Geſchlechter geſtürzt.

Peter. 's is fürchterlich! Aber Sie helfen mir draus.

Patzmann. Ja, ich helf' Ihnen draus aus dieſer Liebe.

Peter. Was raten Sie mir?

Patzmann. Da giebt's nur ein Mittel, und das heißt Energie.

Peter. Was iſt das: Energie?

Patzmann. Thun S' nur alles, was ich Ihnen ſag'.

Peter. Das is ſie . . .

Achte Scene.

Die Vorigen; Nanni.

Nanni (durch die Mittelthüre eintretend). Herr von Stimmſtock, bedanken Sie ſich, ich hab' Ihnen Ihre Braut geholt.

Patzmann (leiſe zu Peter). G'ſchwind a paar ſchwärmeriſche Ausbrüche.

Peter (ſchwärmeriſch zu Nanni). Meine Braut . . . Sie mir meine Braut? . . . O, daß ich nie . . . wenn ich je! . . . O!

Nanni (erſtaunt zu Peter). Was is Ihnen denn?

Patzmann (leiſe zu Peter). Jetzt gleich förmliche Liebeserklärung.

Peter (leiſe zu Patzmann). Aber die Einleitung . . .

Patzmann (leiſe zu Peter). Wird, wie jede Vorrede, überſchlagen.

Peter. Alſo gleich erſtes Kapitel . . . (Zu Nanni.) Mädchen, ich liebe dich. (Fällt auf die Kniee.)

Nanni (welcher Patzmann zuwinkt). Mein Herr . . . Sie überraſchen mich . . .

Patzmann (leiſe zu Peter). Gutes Zeichen.

Nanni. Stehn Sie auf.

Peter. Mit Gegenliebe oder nie. (Sich knieend umſehend leiſe zu Patzmann.) Noch mehr Energie?

Nanni. Man kommt . . .

Neunte Scene.

Die Vorigen; Babette.

Babette (durch die Mittelthüre eintretend). Papa, iſe nicht da . . .

Nanni (zu Peter). Herr von Stimmſtock . . . (Auf Babette zeigend.) Ihre Braut . . .

Babette. Vor dir kniete meinige Verlobte?

Patzmann (leiſe zu Peter). Jetzt neuerdings Energie!

Peter (Babette anglotzend). Was? Sie ſind's . . . (Leiſe zu Patzmann.) Das is die quaſi Hausfrau, wo Sie mir g'ſagt haben, daß . . .

Patzmann. Um ſo mehr . . .

Peter (für ſich). Na wart, ſauberer Herr Vetter, der meint: was er nimmer mag, is für mich gut . . .

Babette (zu Peter). Was hab'n S' für Exkuſierung, daß ſeins hier rutſchte auf Knie. (Hier tritt Zopak von den Anweſenden unbemerkt ein.)

Digitized by Google

Zehnte Scene.

Die Vorigen; Zopak.

Peter (zu Babette). Gar keine, im Gegentheil, ich muß Ihnen franchement bekennen . . .

Babette. Will ich nicht hoffen, Sie wollens mich plattieren.

Peter. Mancher Mensch paßt nicht für manchen Menschen, manchem Menschen steht mancher Mensch nicht zum G'sicht . . . schon Ihre Sprach' spricht nicht zu meinem Herzen.

Zopak (erzürnt antwortend). Was? Ihne ise nicht recht Sprach' von Tochter meinige? Sie redte accurat nämliche Sprach, wie red' ich.

Peter. Ja, hab' denn ich g'sagt, daß mir Ihre Sprach' g'fällt?

Zopak. Sie sinds Impertinentische, Sie könnten Finger abschlecken um Babuschka.

Peter. Ich könnt' Ihnen antworten . . . aber es is schwer, denn ich bin delikater Kerl.

Zopak. Babuschka brauchte net Delikatess' Ihriges.

Patzmann (für sich). So bring' ich ihn am geschwindesten fort. (Leise zu Peter.) Vielleicht wird er gut, wenn Sie vom Fleck weg die Nanni begehrn.

Peter (leise zu Patzmann). Glauben S'? (Laut zu Zopak.) Sind S' ruhig, ich komm' doch in Ihre Familie; geben Sie mir die Hand der Nanni.

Zopak (erstaunt). Was? . . . Soll' ich mich giften, aber muß ich lachen. Babett' Sie schlagens aus und wollen die da, (Auf Nanni zeigend.) was ise schon worden entführt.

Peter. Die Lieb' is blind, warum soll ein Verliebter nicht ein Aug' zudrucken?

Zopak. Sie g'hörens nach Wien in Haus kugelrunde.

Patzmann (leise zu Peter). Jetzt den Kulminationspunkt der Energie, geben Sie sich als den unbekannten Entführer der Nanni zu erkennen . . .

Peter (leise zu Patzmann). Ich thu' alles, was Sie sagen. (Laut zu Zopak.) Ich muß Ihnen aufrichtig g'stehn, ich hab' Rechte auf die Nanni . . . wozu fernere Heuchelei . . . ich bin ihr Entführer.

Zopak (äußerst aufgebracht). Was . . . Sie sind Schändliche, Infamige!?

Peter (ihn besänftigen wollend). Aber, Mussi Zopak . . .

Zopak. Hinaus! . . . Auf Stell' hinaus! Ich ruf ich G'selln . . . Juseph! Hanzizek!

Peter (ängstlich für sich). Teuxel . . . jetzt heißt's abfahren aus lauter Energie.

Zopak (noch lauter gegen die Mittelthüre rufend). Juseph! Hanzizek! (Greift nach seinem Stock.)

Peter. Ich werd' Ihnen sagen, daß s' kommen sollen. (Läuft eiligst durch die Mitte ab.)

Elfte Scene.

Die Vorigen, ohne Peter, dann ein Bäckergeselle.

Zopak. Hat Zeit, daß laufte. Wer hätt' sich denkt, daß das is sulchene.

Patzmann (zu Zopak). Sein Sie froh, der Zweck is erreicht, Sie sind an nichts mehr gebunden und können die Wünsche Ihrer liebenswürdigen Tochter mit Erfüllung krönen.

Digitized by Google

Zopak (zu Babette). Ja, Babett', kriegſt Amant 'was haſt heimliche; nur ſagen, wer is e' und wu is e'.

Babette. Will ich G'ſtändniſſ' machen, offene ...

Geſelle (mit einer Schrift in der Hand durch die Mitte eintretend). Herr Meiſter, der Herr, der g'rad fortg'rennt is, hat unterm Hausthor die Schrift verlor'n, er war nicht mehr zu errufen.

Zopak (die Schrift nehmend). Was für Schrift? (Selbe beſehend.) Das iſe Paß von Kremſer Ubrigkeit ... Peter Stimmſtock ... was? ... Da ſtehte ſechzehnte Auguſti. (Zu Babette.) Am ſechzehnte fruh du biſte britſch, und pane Stimmſtock war da noch in Krems.

Patzmann. Da ſollt' man wieder glauben, daß er nicht der Entführer war.

Zopak. Unmöglichkeit! Wie kann Menſch ſein in Krems und nämliche Menſch zugleich in Brünn.

Nanni. Freilich war er's nicht, ich war wie aus den Wolken g'fall'n, wie er g'ſagt hat ...

Zopak (ſehr ärgerlich zu Nanni). Alſo wer war's? Wirſt geben Antwort ſtandigepedige.

Nanni. Ich hab' Ihnen ſchon ein für allemal g'ſagt, Herr Vormund, ich nenn' denjenigen nie.

Zopak (grimmig). Na wart nur du ... du Obſtinates ...

Patzmann (zu Zopak). Das Mündelbewachen muß ſehr ein unangenehmes Geſchäft ſein.

Zopak. Na, wann ſpür'n S' 'was; hätt' ich ſchon los, könnt' ſein Greißlerin hieſige, hausg'ſeſſene, ale jetzt ſagte Greißlerin bedank' ich mich.

Patzmann. Schau'n S', ich will Ihnen dieſer Sorg' überheben, die Mamſell Nanett' g'fallt mir, geb'n S' mir ſ' zur Frau.

Zopak. Was, Sie wollen ſ' heiraten? (Zu Nanni.) Und dir g'fallte der Herr?

Nanni. Ich kann's nicht leugnen ...

Zopak. Möchſt heiraten Herrn den da?

Nanni. Freilich, Herr Vormund.

Zopak. Gut, kriegſte nicht den da Herrn.

Nanni und Patzmann (betroffen). Nicht ...

Zopak (zu Patzmann). Sie verdient nicht Bräutigam, wie ſeins Sie ...

Patzmann. Ja, aber darunter leid' ja ich ...

Zopak. Nutzte nix, mußte ſein Straf'; das is e Dickkupfete.

Patzmann (bittend). Aber ſchau'n S' ...

Zopak. Sie kriegt Ihne nicht, Sie ſeins zu gute Menſch, ſein zu nachſichtig gegen ſie, mußte ſein Straf'. (Geht durch die Seitenthüre rechts ab.)

Zwölfte Scene.

Die Vorigen, ohne **Zopak,** dann **Kipfl, Thereſe.**

Patzmann. Nanni, über unſerer Liebe waltet ein eigener Unſtern, jetzt bin ich ſo vortrefflich, daß du mich gar nicht verdienſt; das is ein ganz unerwartetes Hindernis.

Digitized by Google

Kipfl und Thereſe (durch die Mitte eintretend).

Kipfl. Is der Herr von Brotſpack zu Haus?

Thereſe. Aber, Vater, laſſen Sie doch die Sache . . .

Kipfl. Die Deputation is eine zu reputierliche Sach' . . . das verſtehſt du nicht.

Nanni (zu Kipfl). Is es gefällig mit mir zu ſpazieren?

Kipfl. Sehr verbunden. (Geht mit Nanni, Babette und Thereſe durch die Seitenthüre rechts ab.)

Dreizehnte Scene.

Patzmann.

Ah, da muß ich auch dabei ſein, daß mir der Bäck nichts vertalkt.

Quodlibett.

Brandenburger und Ignaz. Welch Glück, wir hab'n ein' Freund,
Der Freund liebt ſeine Freunde,
Thut alles für ſeine Freunde,
Er iſt ein edler Freund.

Brandenburger. Ja, die Lieb' hat ein kleenes Stübchen hier,
Und das Stübchen des hat ne kleene Thür,
Mein Thereschen des ſchlüpfte durch die Thür.
Seit dem Mojement liebt Thereschen mir,
Und g'ſetzt, eener zu mir käme
Und mir ſagte, daß Thereschen er mir nähme,
Gott bewahre, ſagt ich . . . ne!
Mein Thereschen ſitzt in dem Stübchen feſt;
Nur wenn ſie ſelbſt aus dem Stübchen ſchliche ſich
Nähm' ich mir eene andre mich.

Ignaz. Der Brotſpack . . . und auch der Kipfl,
Der Grauſame . . . ſie kommen daher.

Alle. Nach Wien jetzt mit der Eiſenbahn,
In Wien da wird es ausg'macht dann,
Hier dauert ja zu lang die G'ſchicht',
Denn d'Eiſenbahn, die wartet nicht.

Kipfl. Ja, ja, nur ſchnell jetzt fort nach Wien,
Den Ignaz Stimmſtock, treff' ich ihn . . .

Patzmann. Sie giften, Herr von Kipfl, ſich.
Als wär' die Sache fürchterlich,
Herr Brotſpack hat dieſelbe G'ſchicht',
Doch der is g'ſcheit, der gift ſich nicht.

Zopak. Ja, ja, ich hab' ich ſelbe G'ſchicht',
Doch bin ich g'ſcheit, ich gift mi nicht.

Patzmann. Auch ſeine Tochter, 's war ſchon beſtimmt,
Daß ſie zum Mann ein' Stimmſtock nimmt,
Der Stimmſtock aber g'fallt ihr nicht,
Ein Jüngling liebt ſ', das is die G'ſchicht'.

Digitized by Google

Den Jüngling macht Herr Brotſpack reich,
Er kauft ihm ein Geſchäft ſogleich.
Herr Brotſpack iſt ein g'ſcheiter Mann,
Man ſieht es ihm von weitem an.

Alle. Den Jüngling macht Herr Brotſpack reich,
Er kauft ihm ein Geſchäft ſogleich.
Herr Brotſpack iſt ein g'ſcheiter Mann,
Man ſieht es ihm von weitem an.

Edmund. Sie laſſen 's ganze G'ſchäft im Stich,
Hinterlaſſen einen Brief an mich.

Ignaz. Familienangelegenheiten in Olmütz . . .

Patzmann. Waren ſeine Idee!

Geſelle. Derweil ſind ſ' auf der Gaude.

Patzmann. Gaude!

Zopak. Zo jeto Gaude?

Edmund. Herr Kipfl, Herr Patzmann, Herr Brotſpack.

Zopak. Schamſte Diene, von Ihne.

Patzmann. Nichts von Gaude hat er im Sinn,
Liebend kam er hieher nach Brünn,
Um dem Eheſtand ſich zu weihn,
Die Liebe zog ihn her.
O Vater, ſei kein Tyrann,
Gnädig ſieh beide an,
Sein einzig Streben
Es iſt Babuſchkas Hand,
Er wird Babuſchka nie verlaſſen,
Wenn ihm freundlich lächelt dein Blick,
Bei ihr will er erblaſſen,
Bei ihr nur iſt ſein Glück.

Alle. Er wird Babuſchka nie verlaſſen.

Patzmann. Wenn ihm freundlich lächelt dein Blick,
Bei ihr will er erblaſſen,
Bei ihr nur iſt ſein Blick.

Zopak. Ale, da hab'n S' Tuchter meinige,
Da haſte Amant' deinige,
Jekus Teuwel, was is das,
Mir werdens Aug'n meinige naß.
O Babuſchka, Tuchter meiniges,
Siehſt, wie weinte Vater deiniges.

Alle. |: O Babuſchka, o Babuſchka,
Tra la la la la la. :|

Zopak. Ich weiß, was ich mach',
Ich mach' ich Tuchter nach,

Digitized by Google

Ich heirat' ich,
Ja, ich such' mir schöne Weib.
A potom, da werd'n mir recht springe,
Auf Hochzeit meinige werd'n me singe.

Alle. |: Ja, wenn der Esel z'glücklich is,
So tanzt er auf dem Eis. :|

Kipfl. Sie kommen g'rad recht, im Ernst werd'n S' jetzt g'fragt:
Was haben Sie denn von meiner Tochter gesagt.

Edmund. Ich hab' gar nix g'sagt.

Patzmann. Er hat nur gemeint,
Daß Liebe das Band ist, das Herzen vereint.

Brandenburger. Ich lieb' Theresen gar so sehr,

Patzmann. Der Brandenburger liebt sie sehr.

Brandenburger. Sie liebt mir auch, was woll'n Sie mehr,

Patzmann. Sie liebt ihn auch, was woll'n Sie mehr.

Alle. Nur langsam und stad, sonst kommen S' in d'Rasch,
Da könnt' man erleb'n heut noch eine Blamasch.

Patzmann. Von der Bahn ertönt das Horn,
Ach, es klingt so wunderbar.
O bezwinge deinen Zorn,
Segne dieses junge Paar.

Brandenburger. O du lieber Augustin, stimme ich
Traurig an,
Wenn ich Theresen nich
Heiraten kann.

Jovak. A potom, lassen S' Ihnen,
Von mir auch jetzt dienen,
Is das G'schicht verfluchte,
Wenn is verliebte Tuchte,
Ich hab' kurios spürte,
Die hab'n s' gar entführte,
Drum mach' G'schicht jetzt schöne.
Satrazene.

Patzmann. Sie sind gerührt.

Kipfl. Ich muß wohl in Berücksichtigung . . .

Therese. Vater!

Brandenburger. Herr Kipfl!

Kipfl. Da habts euch!

Alle. Bravo!
|: Treue Liebe thut triumphieren,
Und wir thun jetzt gratulieren. :|
Wie die Zeit auch schnell verfliegt,
Treue Liebe, ja Liebe stets siegt.

Digitized by Google

Ja treue Liebe, treue Liebe ſiegt,
Treue Liebe ſiegt.

Brandenburger. Benutz den Augenblick jetzt hier,
Ich unterſtütze endlich dir.

Patzmann. Ich mache meinen Anwurf jetzt.

Brandenburger und Patzmann. Behutſam, Freund, daß nichts ſetzt.

Brandenburger. Um Nettchen möcht' er frei'n.

Zopak. Ich hab' einmal g'ſagt ſchun: Nein!

Patzmann. Aber ich hab' d'Nanni gern.

Zopak. Sie habens Stimm' wie Ufenröhrn,
Die Nanni krieg'n Sie nicht, ſatrazene.

Brandenburger. Sie iſt ſeine Schöne.

Zopak. Sie, was hab'n S' g'ſagt?

Brandenburger. Das Nettchen iſt ſehr ſchön,
Hatte ich geſagt.

Patzmann. Ich liebe Sie ſo ſehr ... auf Ehr'!

Zopak. Es nutzte Ihnen nix ... ſaperdipix.

Patzmann und Brandenburger. Da ſetzt's noch Wix ... ſaperdipix.

Alle. Da wird ei'm völlig entriſch,
Da ſetzt es g'wiß, da ſetzt's noch Fiſch'.

Zopak. Gut ... geb' ich Ihnen Nanni ... aber
Machen S' ausfindig G'ſchwuf niederträchtige,
Garſtige, abſcheuliche, was hatte anſchmierte
Und Nanni hat entführte.

Patzmann. Und dann gehört Sie mein,
Ein Mann ein Wort.

Zopak. Da ſeins Zeug'n ... geb' ich Ehrwort.

Patzmann. Gut, den werd'n wir gleich hab'n,
Her da, du Spitzbub', ich werde dich lehren,
Brotſpackiſche Mündeln entführ'n.

Zopak. Sie ſind's?

Patzmann. Thäter und Vorgerichtsſchlepper in einer Perſon.

Zopak. Jekus! Teuwel!
Jekus! Teuwel!

Alle. Ihr Ehrenwort haben S' 'geben.

Zopak. Ja richtig ... jetzt werd' ich neue Witz'
Machen ... Nanni, da haſte Mann,
Sie ſeins Maler ... ſchmier'n Sie ſ' nit an.

Alle. Ja ginget jetzt die Welt zu Grund',
Lebet er net mehr a Stund',
Gebet er ſich willig drein,
Denn er hat ja im Augenblick
In der Hand ſein größtes Glück.
's größte Glück, 's größte Glück. La, la, la.

Digitized by Google

Patzmann. Ah, Herr Peter Stimmſtock ... da müſſen wir
Noch eine Heirat z'ſammenbringen ...
Ein g'ſetzter Mann is ang'ſetzt ...
Wenn er ſeine Hoffnung auf ein junges
Mädel ſetzt ... Suchen S' Ihnen lieber etwas
G'ſetztes ... da ſetzen S' Ihnen an.

Baſchelhuberin. Warum net gar.

Peter. Warum net gar.

Patzmann. Süß iſt der Ehe Band,
Süß ihre Freuden,
Durchs Leben Hand in Hand,
Bis einſt zum Scheiden.
Die, wie die Roſe blüht,
Mit dir jetzt heimwärts zieht;
Sie blühet nicht für mich,
Ich beneide dich.

Nanni. Süß iſt der Ehe Band,
Süß ihre Freuden,
Durchs Leben Hand in Hand,
Bis einſt zum Scheiden.
Lilien prangen
Auf ihren Wangen,
Glückſelig wirſt du ſein,
Iſt ſie dein.

Peter. Ich trau' mich nicht.

Alle. O, laß' Hoffnung
Dich beleben
Und vertraue dem Geſchick,
Fort, heißt's ſchnell jetzt gehn,
's geht ja gleich der Train.
Auf der Eiſenbahn
Find't ſich alles dann.
|: Luſtig, Herr Stimmſtock. :

Peter. Sa, ſa, ſa, ſa, ſa, ſa!

Alle. |: Bravo, Herr Stimmſtock! :

Peter. Sa, ſa, ſa, ſa, ſa, ſa!

Alle. Hand in Hand
Sind ſie beglückt und froh,
Dies ſüße Band,
Ach blieb es immer ſo,
Ja blieb es immer ſo,
Ja Hand in Hand.

(Der Vorhang fällt.)

Digitized by Google

Der Erbſchleicher.

Der Erbschleicher.

Posse mit Gesang in vier Akten

von

Johann Nestroy.

Stuttgart.
Verlag von Adolf Bonz & Comp.
1891.

Digitized by Google

Personen.

Baron Kuppenſchnee.
Rudolf, ſein Neffe.
Pauline, ſeine Gattin.
von Walting, ein entfernter Verwandter des Barons.
Gregorius Toſt, Wirt.
Everl, deſſen Tochter, Kellnerin in der Stadt.
Frau Bratelhoferin, Wirtin.
Agnes, ein Bauernmädchen.
Simon Dappel, Bauernburſche.
Uhu, ein Kapitaliſt.
Moorbach, Paulinens geweſener Vormund.
Friedrich, Rudolfs Bedienter.
Jean, Waltings Bedienter.
Radſchuh, Schnalzer, } Fuhrleute.
Emerenzia Bachſtelz, ehemalige Beſchließerin auf dem Schloſſe Kuppenſchnee.
Dörfling, Brunner, } Pächter.
Grün, Stein, } Revierjäger.
Sack, ein Müller.
Hanſel, Kellner, Steffel, Knecht } bei Toſt.
Anton, Bedienter im Schloß.
Dienerſchaft, Jäger, Fuhrleute.

Die Handlung ſpielt anfangs des erſten Aktes auf dem Schloſſe Kuppenſchnee, ſpäter und im zweiten Akte in einem in der Vorſtadt gelegenen Einkehrwirtshauſe, im dritten Akte in Toſts Hauſe, im vierten ebendaſelbſt und in einem abgelegenen Jagdſchloßchen.)

Digitized by Google

I. Akt.

Vorsaal im Schlosse des Barons Kuppenschnee mit einer Mittel- und vier Seitenthüren.

Erste Scene.

Bediente, Gärtner und sonstiges **männliches Dienstpersonal** vom Schlosse, **Walting**, dann **Jean.**

Chor. Was heute hier vorgeht, ist uns schon bekannt,
Euer Gnaden werd'n zum einzigen Erben ernannt,
Drum sind wir hier, um uns zu rekommandier'n
Zu Hochdero Gunsten und zu gratulier'n,
So a huldreiche Herrschaft, was brauchen wir mehr?
Es lebe der künftige gnädige Herr!

Walting. Mit wahrhafter Rührung erfüllen mich die Beweise eurer Ergebenheit. Ein Lebehoch übrigens darf man nicht so mit trockenem Munde bringen. (Ruft rechts.) He! Jean!

Jean (mit einem Flaschenkorb herauskommend). Da bin ich, Euer Gnaden.

Walting. Aha, hast du schon . . . (Zu den Leuten.) Da, liebe Leute, das geb' ich euch zum Besten.

Jean (giebt ihnen den Korb).

Alle (freudig). Ah!! . . .

Walting. Trinkt ihn aber nicht in den Vorzimmern, geht in den Garten hinab, daß der alte Baron durch eure laute Freude nicht gestört werde.

Alle. Es lebe unser künftiger Herr! (Durch die Mitte ab.)

Zweite Scene.

Walting, Jean.

Walting. Die Tagdiebe träumen sich ein Schlaraffenleben, wenn ich einmal Herr bin . . . sie sollen sich wundern . . . ich habe nur auf einen Bedacht zu nehmen, nur einen reichlich zu belohnen, und der bist du . . . Bald hätte ich vergessen, der Brief ist ja noch nicht . . . (Setzt sich zum Tisch und schreibt.)

Jean. Vorderhand brauchen wir die andern aber auch; das Briefauffangen ist ein Kunststück, wobei die größte Gewandtheit ohne Einverständnis zu Schanden wird.

Walting (indem er schreibt). Fünf sind's jetzt, glaub' ich, schon.

Jean. Drei an den Herrn Gemahl, zwei an den alten Herrn.

Digitized by Google

Walting. Da wimmelte es von „übereiltem Schritt, Liebe, Verſöhnung, Verzeihung“. Das hätte manches rückgängig machen können. (Schreibt weiter.)

Jean. Wenn nur die acht Tage ſchon vorüber wären und der Alte ſeinen Entſchluß zum Reiſen nicht ändert.

Walting. Das iſt meine Sorge.

Jean. Haben Sie ihn einmal auf Reiſen . . .

Walting. Dann iſt es mir ein Leichtes, unſern wechſelnden Aufenthalt dem getrennten Pärchen verborgen zu halten. (Indem er den eben geſchriebenen Brief zuſammenlegt und mit einer Oblate ſiegelt.) Unter anderm, nimm dich vor Friedrich mehr in acht.

Jean. Vor Friedrich? Vor dem werden wir uns bald nicht mehr in acht nehmen, werden ihn bald ganz auf unſerer Seite haben. (Durch die offene Mittelthür ſehend.) Da kommt jemand zu einem unangenehmen Tete-a-tete, ich werde ſchnell für die Abkürzung ſorgen. (Rechts vorne ab.)

Dritte Scene.

Walting, Rudolf.

Rudolf. Gut, daß ich Sie treffe, Herr von Walting. Mein Großonkel iſt jetzt für mich nicht zu ſprechen, für Sie wird er es ohne Zweifel ſein, ſagen Sie ihm daher, ich habe es wohl für meine Pflicht gehalten, ihm die Kunde von der zwiſchen mir und meiner Frau vorgefallenen Trennung ſelbſt zu überbringen. Was er deshalb über mich verhängt, weiß ich, aber daß ich bei dem Akte, wo er Sie feierlich in die mir zur Strafe entzogenen Erbrechte einſetzt, gegenwärtig ſein ſoll, das halte ich für überflüſſig und reiſe daher noch in dieſer Stunde.

Walting. Sie ſind Herr Ihrer Handlungen, nur würde es mein Herz tief verwunden, wenn ich glauben müßte, daß Sie mich für die Urſache . . .

Rudolf. Wozu ſo viele Worte, Herr von Walting? Ich weiß, was ich darüber zu denken habe.

Vierte Scene.

Die Vorigen; Jean unter der Thüre rechts vorne.

Jean. Eure Gnaden möchten zum Herrn Baron kommen.

Walting. Sogleich. (Zu Rudolf.) Sie entſchuldigen, mein Beſter. (Mit Jean ab.)

Rudolf (ihm nachſehend). Wollte der Himmel, es wäre das, was du mir entziehſt, mein größter, mein einziger Verluſt! Ich habe mehr, ich habe alles durch eigene Schuld verloren . . . O, Pauline . . . He! Friedrich! Friedrich!

Fünfte Scene.

Rudolf, Friedrich tritt durch die Mitte ein.

Friedrich. Euer Gnaden! . . .

Rudolf. Eingepackt, ſchnell, in einer Stunde will ich fort ſein von hier.

Friedrich. So über Hals und Kopf? Das möchte ich aus zwei Gründen widerraten.

Rudolf. Zwei Gründe von dir ſind viel weniger, als ein Befehl von mir, drum mache fort.

Digitized by Google

Friedrich. Erſtens glaub' ich mit meiner Bediententrüffelnaſe einem Gewebe gegen Sie geſchmiedeter Ränke auf der Spur zu ſein.

Rudolf. Jedenfalls zu ſpät.

Friedrich. Das iſt die Frage.

Rudolf. Deren Beantwortung ich hier abzuwarten nicht geſonnen bin.

Friedrich. Zweitens hätten Sie doch ſollen zur Verſöhnung mit der Frau Gemahlin einen Schritt thun.

Rudolf. Das wollte ich ja, aber den zweiten, den erſten hätte ſie thun ſollen.

Friedrich. Als Frauenzimmer kann ſie das nicht. Es hätte Euer Gnaden wahrſcheinlich nur einen Brief gekoſtet, und die Frau Gemahlin wäre längſt ſchon hier, der alte Herr verſöhnt und der Erbſchleicher mit langer Naſe abgezogen.

Rudolf. Weiß ich denn, wo meine Frau ſich jetzt befindet? Und müßte ſie den Verſöhnungsſchritt nicht für ein Werk des Eigennutzes halten, da er doch, offen geſagt, das Werk der Reue, der innigſten Liebe wäre? Genug davon; jetzt nur aus dieſem Schloſſe fort, ich werde mich nirgends angenehm, doch überall minder unangenehm als hier befinden. (Durch die Seitenthür links vorne ab.)

Friedrich (allein). Er beſteht auf der Abreiſe ... ich muß den ſpitzbübiſchen Jean noch bevor herumkriegen, geht's wie's geht. (Will durch die Mitte ab.)

Sechſte Scene.

Der Vorige; Toſt durch die Mitte.

Toſt. Ah, Mosje Friedrich, gut, daß ich Ihnen find'.

Friedrich. Adieu, Herr Wirt, ich habe keine Zeit. (Will ab.)

Toſt (ihn zurückhaltend). Ich auch nicht, da paſſen wir g'rad zuſamm'.

Friedrich. Ich muß einpacken.

Toſt. Da hilf' ich Ihnen, ſo erſparen wir Zeit, um jetzt miteinander ...

Friedrich (fortwollend). In einer Stunde reiſen wir.

Toſt. Dann laſſe ich Ihnen ſchon gar nicht aus, bevor Sie mir nicht eine Frag' beantwortet haben, nur eine Frag'.

Friedrich. Alſo geſchwind heraus damit.

Toſt. Hat der alte Baron nicht voriges Jahr ſeinen Herrn zum Univerſalerben eingeſetzt?

Friedrich. Ja.

Toſt. Hat er nicht die Bedingung beigefügt, daß ſein Herr die Baronin Pauline von ſo und ſo, die Enkelin ſeines Jugendfreundes, des Barons ... alles eins, an dem Namen liegt nix, heiraten ſoll?

Friedrich. Ja.

Toſt. Hat er dieſe Heirat nicht als folgſamer Jüngling wirklich vollzogen?

Friedrich. Ja, aber nicht der Erbſchaft wegen, ſondern weil durch ein glückliches Zuſamentreffen die Wünſche ſeines Herzens und der Befehl des Großonkels ſich in der Perſon der Baronin Pauline vereinigten. Jetzt ... (Will fort.)

Toſt (hält ihn). Nur noch eine Frag'. Hat ſein gnädiger Herr nicht trotz aller Lieb' nach der Hand ſeine Gattin durch Leichtſinn, tolle Streiche und jugendliche Stückeln gekränkt?

Digitized by Google

Friedrich. Wenn's so wäre, Herr Wirt, so geht Sie das nichts an.

Toſt (ihn haltend). Nur noch eine Frag': Hat seine Frau ihn nicht wegen dieſe Kränkungen verlaſſen, um ſich zu ihre Verwandten zu begeben?

Friedrich (wird immer unwilliger). Ja.

Toſt. Haben dieſe Verwandten nicht eine Eheſcheidung eingeleitet?

Friedrich. Ja.

Toſt. Iſt der alte Herr nicht darüber ſo bös auf ſeinen Herrn, daß er ihn enterben will?

Friedrich. Ja.

Toſt. Jetzt noch eine Frag': Will er nicht einen weitſchichtigen Verwandten, den Herrn von Walting, zum Univerſalerben einſetzen?

Friedrich. Ja.

Toſt. Alſo ſind meine Erkundigungen alle richtig. Jetzt . . .

Friedrich. Doch nicht noch eine Frage . . .

Toſt. Nein, ſondern ein Vorſchlag in Geſtalt einer Frage. Könnte man nicht durch geheime Pläne, Wendungen und Ausführungen die Sache wieder zu Gunſten ſeines Herrn ins alte G'leis bringen?

Friedrich (erſtaunt). Welchen Antheil nehmen denn Sie an meinem Herrn?

Toſt. Gar keinen und doch zugleich den innigſten. Sie werden vielleicht glauben, ich bin ein gewöhnlicher Geiſt?

Friedrich. Nicht einmal, ich hätte Sie für gar keinen gehalten.

Toſt. Sehen Sie dieſe Schlauheit von mir, ich bin ein ungewöhnlicher, ein großer Geiſt und täuſch' die ganze Welt über dieſen Punkt, ich bin ein Menſch, für den der Wirkungskreis eines Dorfwirts im Gebirg' viel zu beſchränkt iſt. Wenn ich in der Fruh mein' Wein g'waſſert hab', ſo iſt mein Geſchäft für'n ganzen Tag gethan, denn die weitern Intriguen mit'm Z'wenig-Einſchenken und Z'viel-Anrechnen bei der Zech', die ſind zu kleinlich für mich, die überlaß' ich dem Kellner. Und da habr' ich hernach ſo den ganzen Tag mit dem Schickſal, daß es mich auf keinen höhern Poſten g'ſtellt hat, und ſtudier', wie ich irgendwo in geheime Pläne und Geſchichten hineingezogen werden könnte.

Friedrich. Sie ſind ein Narr, Herr Wirt.

Toſt. Ich werd' es erſt, wenn mein Geiſt nicht bald den gehörigen Spielraum bekommt, wenn dieſe Maſſen von Ideen . . . mit einem Wort, ich glaube, die Angelegenheit ſeines Herrn wäre ganz geeignet, um da geheime Pläne . . .

Friedrich. Da kommt Jean.

Toſt. Iſt das nicht der Bediente des Erbſchleichers?

Friedrich. Ja.

Toſt. Iſt er eingeweiht in die Intriguen ſeines Herrn?

Friedrich. Ach, laſſen Sie mich einmal ungeſchoren.

Siebente Scene.

Die Vorigen; Jean.

Jean (im Eintreten.) Ah, Friedrich, wo ſteckſt du denn?

Friedrich. Wo ich ſtecke? In Schulden bis über die Ohren.

Digitized by Google

Jean. Wie der Herr, ſo der Diener. (Für ſich.) Er ſcheint reif zum Abfalle.

Toſt (zu Jean.) Erlauben Sie mir eine Frage.

Friedrich (beiſeite). Ich will den Unzufriedenen ſpielen und ſo ſein Vertrauen...

Toſt (zu Jean). In welchem Grad iſt Ihr Herr mit dem alten Herrn verwandt?

Jean. Ich finde dieſe Frage im höchſten Grade ſonderbar.

Toſt. Und auf welche Weiſe?

Friedrich. Kannſt du mir Geld leihen, Jean?

Jean. Hm! Wenn du ... (Für ſich.) Er ſteht auf Geld an, der iſt ſchon gewonnen. (Laut.) Wozu brauchſt du's denn?

Friedrich. Ich habe mehrere kleine Schulden, vierzig Gulden ohngefähr.

Toſt (ſich ins Geſpräch miſchend). Und weil er in einer Stund abreiſt und ohne Schulden von hier fortmöcht', ſo leiht er ſich von Ihnen vierzig Gulden aus.

Jean (zu Friedrich). Nun, damit du ſiehſt ... (Zieht ſeine Brieftaſche heraus und ſucht herum.)

Toſt (zu Friedrich). Erlauben Sie mir nur eine Frag'.

Jean (zu Friedrich). Ich ſehe überhaupt bei dem Stand der Dinge nicht ein, was dich an deinen Herrn feſſelt.

Toſt. Das hab' ich g'rad fragen wollen.

Friedrich (zu Jean). Man muß doch einen andern haben, ehe man den einen abandonniert.

Jean. Nun, wäre dir mein Herr nicht anſtändig?

Toſt (für ſich). Das wäre ganz eine friſche Wendung.

Friedrich. Ich liebe es, daß mir meine Herrſchaft Vertrauen ſchenkt, aber dein Herr und du, ihr ſeid beide ſo verſchloſſen.

Jean. An Vertrauen wird's nicht fehlen, wenn wir nur erſt wiſſen ... vierzig Gulden brauchſt du? Gieb mir heraus, hier iſt eine Fünfzigguldenbanknote.

Friedrich. Ich hab's nicht.

Toſt (eilig). Ich werd's wechſeln. (Nimmt das Geld und ſucht, während Jean und Friedrich im ſtillen weiter ſprechen, kleine Zettel aus ſeiner Brieftaſche; für ſich.) Ich wechsle das Geld, mit dem der beſtochen wird, durch das bin ich in die Intrigue hineingezogen, das iſt prächtig! ... Die Sache wendet ſich jetzt auf eine ganz andere Seiten ... Alles eins, wenn's nur geheime Pläne ſind, die ich leite. (Zu Jean.) So, da iſt gewechſelt.

Jean (Friedrich die vierzig Gulden gebend). Da haſt du. Betrachte es als ein kleines Darangeld vom Herrn von Walting, du wirſt ihn gewiß von der ſplendideſten Seite kennen lernen.

Friedrich. Gebt mir nur erſt Gelegenheit, zu zeigen, was ihr an mir habt.

Jean. Das wird ſich gleich finden. Komm jetzt, ich will dir bei einer Flaſche Wein, die wir auf gute Kameradſchaft leeren, ſo manches vertrauen. (Wollen ab.)

Toſt. Da geh' ich mit, um bei der neuen Planſchmiedung ...

Jean. Laſſen Sie uns, wir haben allein zu ſprechen.

Toſt. Erlauben Sie eine Frag'.

Friedrich. Sie ſind ärger als eine Klette.

Jean (nach der Seitenthür rechts vorne ſehend). Der gnädige Herr.

Digitized by Google

Achte Scene.

Die Vorigen; Walting.

Walting (im Eintreten). Ah, da ist ja der Wirt Gregorius.

Toſt. Euer Gnaden zu dienen.

Walting (zu den Bedienten). Laßt uns allein.

Toſt (freudig überraſcht, für ſich). Allein? Er hat gewiß geheime Pläne.

Jean (leiſe zu Walting auf Friedrich zeigend). Hab' ihn ſchon auf unſerer Seite.

Walting. Nur vorſichtig. (Jean und Friedrich ab.)

Neunte Scene.

Walting, Toſt.

Toſt. Sie ſind draußen.

Walting. Er war in der Amtskanzlei?

Toſt (geheimnisvoll). Pſt! Wir wollen erſt ſchau'n, ob kein Lauſcher verborgen iſt. (Hebt von beiden Tiſchen die Teppiche in die Höhe.)

Walting (ohne anfangs auf ihn zu achten). Und hat ſich einen Reiſepaß nach der Stadt ... Was macht er denn da?

Toſt. Pſt! Jetzt werd' ich noch g'ſchwind alle fünf Thüren verriegeln und dann ſagen mir Euer Gnaden ...

Walting. Was fällt ihm ein?

Toſt. 's iſt wahr, es könnte Aufſehen erregen, und bei geheimen Plänen nur das Aufſehen vermeiden!

Walting. Ich wollte ihn nur erſuchen, da er in die Stadt reiſt ...

Toſt. Ich muß meine Tochter abholen.

Walting. Bei dieſer Gelegenheit könnte er mir einen Dienſt erweiſen.

Toſt. Mit tauſend Freuden, wenn es nur ein geheimer Dienſt iſt.

Walting. Es iſt weiter nichts, als dieſen Brief gebe er an den Senſal Griffel ab.

Toſt (in ſeiner Erwartung getäuſcht). Sonſt nichts?

Walting. Er muß ſich aber erkundigen, wenn der Mann ausgeht, und ihm auf der Straße ... denn jeder Brief, der zu ihm ins Haus gebracht wird, wird von ſeiner Frau geleſen, und Frauen plaudern leicht ...

Toſt (freudig). Alſo doch etwas Geheimes? Werden's ſchon machen, verlaſſen ſich Euer Gnaden auf mich.

Walting. Er ſcheint mir ja mit beſonderer Freude zu dienen.

Toſt. Wo ich merke, daß es Pläne, Verwicklungen, Machinationsumtriebe und ſo Sachen giebt, da bin ich mit Leib und Seel'.

Walting (denkt nach). Hm, da könnte er mir ... Auf reichen Lohn kann er rechnen.

Toſt. Was Lohn? Das Gefühl der Verwicklung iſt für mich der höchſte Lohn.

Walting. Bis wann kehrt er zurück aus der Stadt?

Toſt. Zwei Tag' hin, ein' Tag dort, zwei Tag' z'ruck, macht g'rad ein' Monat weniger fünfundzwanig Tag'.

Digitized by Google

Walting (für ſich). Das wäre g'rade noch zur rechten Zeit, bevor ſie kommen können.

Toſt (der das Wort erlauſcht hat). Alſo kommt wer?

Walting. Sein Wirtshaus liegt ja an der Straße, die von der Stadt aus hieher . . .

Toſt. Zwei Stund' von hier.

Walting. Und ſoviel ich mich entſinne, gerade am Eingange des Engpaſſes, der in dieſen Gebirgskeſſel führt?

Toſt. Bei mir muß Vorſpann g'nommen werden.

Walting. Das iſt gut, Sie müſſen alſo bei ihm einkehren. Es könnte nämlich, in acht Tagen ohngefähr, vielleicht auch nicht . . . aber es könnte eine Dame bei ihm abſteigen . . .

Toſt. Eine geheime Dame? . . .

Walting. Ein alter Herr wird ihr Begleiter ſein.

Toſt. Das ſchaut ſchon ſehr geheim aus.

Walting. Wie ſie kommen, verzögerſt du ihre Reiſe, ſagſt, du hätteſt erſt in mehreren Stunden Pferde zu ihrer Dispoſition, oder läßt ihnen heimlich ein paar Schrauben von den Rädern ziehen, daß ſie gezwungen ſind, zu verweilen, und giebſt mir ſchleunigſt Nachricht.

Toſt (freudig). Schlaue Verzögerung . . . es wird immer geheimnisvoller.

Walting. Eine Viertelſtunde von deinem Wirtshauſe, waldeinwärts, liegt das alte Jagdſchlößchen . . .

Toſt. Unter tauſendjährigen Eichen. . . . Jetzt geht es ins Schauerliche über, ich bin außer mir vor Entzücken! . . . Euer Gnaden laſſen Sie ſich tauſendmal die Hand küſſen für die Dienſte, die ich Ihnen erweiſen darf. (Küßt ihm die Hand.)

Walting. Freund, was thut er denn? Im Gegentheil, ich bin ja ihm verbunden.

Toſt. Es iſt eine Seligkeit!

Walting. Es kommt jemand.

Toſt. Ha! Jetzt nur geſchwind ein unbefangenes Geſicht gemacht, daß uns niemand etwas Geheimes anſieht. (Tritt auf die Seite links.)

Zehnte Scene.

Die Vorigen; Uhu durch die Mitte.

Walting. Was ſeh' ich? Herr Uhu!

Uhu. Ja, freilich bin ich's, aber was für ein Uhu? Einer, dem man die Federn ausgerupft hat. So geht's, wenn man Leuten à Conto einer Erbſchaft Geld borgt. . . . Dreitauſend Thaler hab' ich dem jungen Baron gegeben, um eine Spielſchuld zu zahlen, jetzt iſt er von ſeiner reichen Frau getrennt, vom Großonkel enterbt, und mir bleibt nichts übrig, als meine Verzweiflung und meine Wut durch einen Perſonalarreſt zu kühlen, der mich obendrein wieder bares Geld koſtet.

Toſt (ruft hinter Uhus Rücken auf Walting hinüber). Paßt das in die Pläne? (Macht ihm bedeutungsvolle Zeichen.)

Digitized by Google

Uhu. Was will denn der Mann?

Toſt (mit plumper Verſchmitztheit). Nix, ich bin ja ganz unbefangen bei der Sache. (Zu Walting.) Nicht wahr?

Walting (zu Uhu). Schuldenarreſt haben Sie geſagt? (Für ſich.) Das kommt erwünſcht, ſonſt träfe er am Ende doch noch mit ſeiner Frau zuſammen, und wer weiß... (Zu Uhu.) Der Onkel wird nichts für ihn thun, das kann ich Ihnen ſagen.

Uhu. Dann bin ich ein geſchlagener Mann.

Walting. Nehmen Sie ihn aber feſt, die Koſten des Arreſtes will ich tragen.

Uhu. Ja? Dann laß' ich ihn nicht mehr aus. Aſſiſtenz hab' ich ſchon bei mir.

Toſt. Schad', daß es nur Schuldenarreſt iſt, wirklicher Kerker wär' weit geheimnisvoller.

Uhu. Außerdem kam ich noch in einem wichtigen Geſchäfte; in der Zeitung ſteht, daß auf hieſiger Herrſchaft eine große Holzſchwemm' ſamt Waldungsdiſtrikten verpachtet wird.

Walting. Wollen Sie die Pachtung entrieren?

Uhu. Wenn ich dabei wieder zu einem Theil meines Schadens kommen könnte, warum nicht?

Toſt. Neben der Holzſchwemm' iſt eine alte Mühl' an einem Waldbach, auch im Geſträuch verborgen, aber bei weitem nicht ſo ſchauerlich, als das bewußte Jagdſchlößchen. (Macht geheimnisvoll lächelnd ſehr bedeutungsvolle Zeichen auf Walting.)

Uhu. Iſt der gute Mann verrückt?

Toſt. Ich? Ich bin ganz unbefangen. (Zu Walting.) Nicht wahr?

Elfte Scene.

Die Vorigen; Rudolf durch die Seitenthüre links.

Rudolf. Friedrich! He! . . . (Uhu erblickend.) Sie hier, mein Herr?

Uhu. Erſchreckt Sie mein Anblick?

Rudolf. Sie kennen meine traurige Lage, aber mit dem redlichſten Fleiße will ich zu erwerben ſuchen, um Sie einſt zu bezahlen.

Uhu. Einſt? Bis wann iſt das? Den Termin kennt kein Geſchäftsmann. Zwiſchen Jetzt und Einſt iſt eine Kluft, die man mit reichlichen Intereſſen ausfüllen muß, wenn man freien Fußes mit ſeiner Schuld hinüber wandern will.

Toſt. Der alte gnädige Herr.

Zwölfte Scene.

Die Vorigen; Kuppenſchnee, Buchner, ein Schreiber durch rechts rückwärts.

Kuppenſchnee (zu Rudolf). Du eilſt mit deiner Abreiſe, ich habe mich auch beeilt, dir zuvor noch das zerriſſene Dokument zu zeigen.

Rudolf. Ich weiß, ich bin enterbt und trage mein Schickſal ohne Murren.

Toſt (ſich bemerkbar machen wollend). Nutzt auch nix, wenn man ſich z'tot murrt in ſo ei'm Fall.

Digitized by Google

Kuppenſchnee. Ich mißbillige zwar auch das Benehmen deiner Frau. Den Mann knall und fall verlaſſen, wenn er auch gefehlt, iſt nicht edel, nicht...

Toſt (wie oben). Die Weiber haben ſchon das an ſich, daß ſie ...

Kuppenſchnee (fortfahrend). Indeſſen, auf deiner Seite iſt die größte Schuld, und nur an dir kann und werde ich ſie nach Verdienſt beſtrafen.

Toſt (wie oben). Streng, aber gerecht.

Kuppenſchnee (aus Buchners Hand ein Dokument nehmend). Dieſes Dokument iſt mein nunmehriger letzter Wille, welcher Herrn von Walting zum Erben all meiner Habe ernennt.

Toſt. Es lebe der neue gnädige Herr!

Walting (ärgerlich für ſich). Dummkopf.

Kuppenſchnee (zu Toſt). Oho, mein Freund! Vorderhand laß' er mich auch noch ein wenig leben.

Toſt (verlegen). O, ich bitt', ſo war es nicht gemeint.

Rudolf. Mir bleibt jetzt nichts übrig, als in meinen Talenten eine Erwerbsquelle und künftigen Unterhalt zu ſuchen.

Kuppenſchnee. Nach Belieben.

Rudolf. Der Schritt iſt nicht leicht, wenn man von Jugend auf das Leben von einer Seite kennen gelernt, die nur Überfluß und Freude bot. Unmöglich aber wäre mir der Schritt und ich wäre verloren, wenn Sie die letzte Bitte mir verſagen und die Forderung dieſes Mannes (Auf Uhu zeigend.) nicht befriedigen.

Kuppenſchnee. Was ſoll das ſein?

Toſt. Dreitauſend Thaler, eine Spielſchuld.

Rudolf (zu Toſt). Geht Sie das 'was an?

Toſt. Nein, aber ich wünſchte nur auch in dieſe Intrigue hineingezogen zu werden.

Kuppenſchnee (Rudolf mit Verachtung und Kälte fixierend). Alſo beſitzen wir auch dieſe Tugend?

Uhu. Ich habe Perſonalarreſt in den Händen, Aſſiſtenz bei der Hand ...

Kuppenſchnee. Thun Sie, was das Recht Ihnen zuſpricht.

Rudolf. Onkel, das iſt nicht bloß Strafe, das iſt eine Art von Rache, die Sie an mir üben.

Kuppenſchnee. In welchem Tone wagſt du es? ...

Walting. Beruhigen Sie ſich.

Rudolf (zu Kuppenſchnee). Sie ſind grauſam, ſind ein harter Mann.

Toſt (zu Kuppenſchnee). Und dann iſt es auch wegen der Holzſchwemm.

Kuppenſchnee. Was ſoll das wieder?

Uhu. Ich bin zu gleicher Zeit auch hier wegen der angekündigten Pachtungsangelegenheit.

Kuppenſchnee. Ja ſo. (Für ſich.) Derlei Geſchäfte ſind die beſte Zerſtreuung nach gehabtem Ärger. (Zu Uhu.) Die Sache iſt etwas verwickelt.

Toſt (freudig aſſiziert). Verwickelt?

Kuppenſchnee. Es ſind dabei einige angefangene Bauten mitbegriffen ... Sie müſſen ſich doch mehrere Tage hier aufhalten.

Digitized by Google

Uhu. Gut, ich werde wieder kommen, zuerſt aber transportier' ich meinen Arreſtanten in die Stadt.

Kuppenſchnee. Das nimmt uns fünf, ſechs Tage, bis Sie wieder hier ſind, und ich gedenke bald auf Reiſen zu gehen. Der Arreſtant iſt Ihnen ſicher; in einem alten Schloſſe, wie dieſes, wo jedes Fenſter ſtarke Gitter hat, braucht man nur zwei Wachen vor die Thüre . . .

Uhu. Die hab' ich da.

Kuppenſchnee. Und der Interimsarreſt iſt fertig. Iſt unſer Geſchäft dann in Ordnung, führen Sie ihn nach der Stadt.

Rudolf. Das können Sie?

Uhu (durch die Mitte hinausrufend). Heda! Liebe Leute, kommt herein! (Zwei Wächter treten ein.)

Kuppenſchnee (nach der Thüre links vorne deutend). Gleich in dieſes Zimmer.

Uhu (zu den Wächtern). Bemächtigt euch des Arreſtanten. (Die Wächter ergreifen Toſt, welcher Rudolf zunächſt ſteht, und wollen ihn abführen.)

Toſt. Erlauben Sie, meine Herren . . .

Uhu. Was treibt ihr denn?

Rudolf. Ich bin der rechte.

Toſt (für ſich). Wie ich heute in alles hineingezogen werde, das iſt der Müh' wert. (Die Wächter führen Rudolf durch die Thüre links vorne ab und ſtellen ſich vor der Thüre auf.)

Uhu (zu Kuppenſchnee). Ich werde alſo wegen dem Geſchäfte . . .

Kuppenſchnee. In einer Stunde. (Uhu durch die Mitte ab.)

Dreizehnte Scene.

Die Vorigen; Friedrich durch die Mitte.

Friedrich (hereineilend, für ſich). Dem Jean hab' ich Geſtändniſſe abgelockt, die ſoll mein Herr ſogleich . . . (Will in die Thüre links vorne und wird von den Wachen zurückgewieſen.)

Kuppenſchnee. Halt, das geht nicht ſo, ſein Herr befindet ſich im Schuldenarreſt.

Friedrich. So?

Kuppenſchnee. Und er hat folglich ferner hier nichts zu ſuchen.

Friedrich (einen Entſchluß faſſend, für ſich). So ſtehn die Sachen? Gut, jetzt weiß ich, was ich zu thun habe. (Durch die Mitte ab.)

Toſt (ihm nacheilend). Erlauben Sie, Freund, eine Frag', eine einzige Frag'. (Durch die Mitte ab.)

Walting (zu Kuppenſchnee). Wenn nur der Ärger nicht Ihre koſtbare Geſundheit . . .

Kuppenſchnee. Ach, ſo 'was geht vorüber.

Walting. Das gebe der Himmel, denn ich kenne kein Glück, als Ihr Wohlergehen.

Kuppenſchnee. Sie ſind ein lieber, braver, guter . . . mit einem Wort: Sie ſind mein Sohn. (Zu den Wächtern.) Heda, ihr Leute, bleibt bei dem Arreſtanten in ſeinem Zimmer und habt genau acht auf ihn; und Sie, lieber Walting, folgen Sie mir auf mein Zimmer, dort wollen wir über die Sache weiter ſprechen. (Alle ab.)

Digitized by Google

Verwandlung.

Innerer Hofraum in einem Einkehrwirtshause in der Vorstadt; im Hintergrunde sieht man beladene Frachtwagen, links Stallungen, Schupfen ꝛc. ꝛc. Rechts gegen den Hintergrund ist der Eingang in die Wirtsstube, weiter vorne der Eingang in die Küche, daneben eine praktikable Stiege, oben mit einem kleinen Gang, welcher zur Thüre in die Wohnzimmer führt, die sich gerade ober der Seitenthüre befindet.

Vierzehnte Scene.

Lappel tritt links zum Hofthor ein.

Ich reis' meiner Agnes jetzt nach,
Und mir scheint, daß mich d'Agnes net mag,
Ich hab' schon aus allerhand g'spürt,
Daß s' meine Verzweiflung net rührt,
Beim Abschied, was hab' ich da g'röhrt,
Und sie ist g'hupft wie a jung's Pferd,
So lang s' mir noch treu bleibt, ist's gut,
Wer weiß aber, wie lang' s' das thut.
(Mit steigendem Affekt.)
Wenn s' etwa vergißt auf ihr Pflicht ...
(Mit Resignation.)
Ich wart' halt ruhig ab, was jetzt g'schiecht.

Wenn s' nur net a Stadtherr anplauscht,
Daß s' mich geg'n ein' Stadtherrn vertauscht,
In dem Punkt sind die Landmadeln dumm,
Die Stadtherrn, die krieg'n s' gleich herum.
Und wenn's all'nfalls der Agnes so geht,
So g'scheit ist s' schon, daß s' mir nix g'steht,
Ich erfahret nix, g'wiß in mei'm Leb'n,
Was für Zweifel thät's da alles geb'n!
(Auf den Kopf zeigend.)
Da reißt's mich ... (Aufs Herz.) Da liegt's wie a Gewicht! ...
Ich wart' halt ruhig ab, was jetzt geschiecht.

Mein Leben war als wie a Baum, der an einer großen Mauer steht; g'schützt von der Wetterseiten, hat bei Zeiten d'Lieb' d'schönste Blüt' heraus'trieben, kommt auf einmal a Sturm von der Sonnenseiten daher und schüttelt 's Laub durcheinand', daß die Blüt' völlig oba fallt. Ich bin in der Still' aufg'wachsen, hab' in der Still' wenig lesen und gar nicht schreiben g'lernt, hab' in der Still' 's Feld bebaut, hab' mich in der Still' verliebt, und jetzt, wie ich in der Still' hab' heiraten wollen, rumort auf einmal der Hochzeitsteufel in meiner Geliebten herum, die Trennung pumpert an die Thür meiner Ruhe, sprengt s' ein und reißt den Gegenstand meiner Glückseligkeit heraus, und mein Herz kann sich die Ohren zuhalten, wie's will, 's nutzt nix, der Lärm stöbert's auf, und 's jagt mich in dem spektakelvollen Durcheinand' in die Welt hinein. Statt in mei'm klein' Gartel, steh' ich jetzt in dem großen Hof eines residenzialischen Einkehrwirtshauses, wo statt die

Digitized by Google

Nußbäum' nur Frachtwagen Schatten werfen, wo ei'm ſtatt der Hollerblüh' nur Wagenſchmier' entgegenriecht, und hier erwarte ich mit ſtillem Gruſeln die Begebenheiten, die da kommen ſollen.

Fünfzehnte Scene.

Der Vorige; Radſchuh aus der Schenke.

Radſchuh. Das iſt a Roß ohnegleichen.

Dappel (erſchrocken). Meinen Sie mich?

Radſchuh. Nein, ich mein' das, was ich jetzt 'kauft hab'. Das iſt a Scheck, a helle Pracht! Seit drei Stund' trinken wir ſchon, bis wir handeleins 'worden ſind. Jetzt muß ich nur a bißel friſche Luft ſchöpfen, weil nachher erſt der Leihkauf 'trunken wird. Sucht er vielleicht 'was Ausgemuſtert's da?

Dappel. Nein, ſo weit kann's noch nicht gekommen ſein; was andere ausmuſtern, das möcht' ich nicht.

Radſchuh. Warum? Was für'n Frachtwagen nichts mehr nutz iſt, das iſt für'n Pflug noch lang gut.

Dappel. Ja, ſo meint der Herr, nein, ich hab' ganz ein anderes G'ſchäft.

Radſchuh (ihn aufmerkſamer betrachtend). Aber, was der Teufel, meine Augen werden alleweil heller ... das G'ſicht ...

Dappel. Das war noch viel dicker vor acht Tagen.

Radſchuh. Und ober der Naſen das Muttermal.

Dappel. Das hab' ich von mei'm Vatern g'erbt.

Radſchuh. Vom alten Dappel? ...

Dappel. Dem bin ich ſein Sohn.

Radſchuh. Richtig! Und du, Spitzbub', kennſt den G'vatter Radſchuh nicht mehr?

Dappel. G'vatter Radſchuh, der iſt vor vierzehn Jahren fort.

Radſchuh. Und jetzt iſt er da. Du warſt dazumal noch a ſolcher Bua. (Deutet recht klein.)

Dappel. Wie S' fort ſein, haben S' mich bei alle zwei Ohren aufg'hoben und haben mir a Bußel geben.

Radſchuh. Beim Abſchied iſt der Menſch immer etwas zärtlicher als für gewöhnlich. Aber was iſt dir denn? Du ſchauſt ſo trüb drein, als wie mein Sattlicher, der den Dummkoller hat.

Dappel. Ich bin auch ganz verdepſcht vor lauter Kränkung, ich werd' ſehr wahrſcheinlich um d'Geliebte kommen.

Radſchuh. Iſt ſ' krank und will ſ' ſterben?

Dappel. Na, ſie iſt g'ſund und will leben, aber z'viel leben. Das Leben auf'm Dorf iſt ihr z'wenig. Sie hat g'ſagt, wir ſind alle zwei noch jung, hab'n noch Zeit, drum will ſ', bevor ſ' mich heirat', in die Stadt in ein' Dienſt, damit ſie die große Welt kennen lernt, und dieſe Neigung zur großen Welt hat mich um mein klein' Himmel 'bracht, den ich g'hofft hab' in unſerer Verbindung z'finden.

Radſchuh. Was will ſ' denn in der großen Welt?

Dappel. Sie ſagt, wenn ſie ſ' auch anfangs nur als Waſſerweib nehmen,

Digitized by Google

mit der Zeit kann ſ' Stubenmadel und am End' gar Jungfer werden; ich hab' aber kein' rechten Glauben drauf.

Radſchuh. Haſt recht; ſoviel ich als Fuhrmann beurtheilen kann, iſt das ein verkehrter Weg.

Dappel. Jetzt ſuch' ich ſ' halt auf.

Radſchuh. Und wenn du ſ' find'ſt?

Dappel. Dann ſuch' ich zu ergründen, ob die große Welt ſie verändert hat.

Radſchuh. Und wenn's ſo iſt?

Dappel. Wenn ſie mich betrogen, verraten, verkauft . . .

Radſchuh. Dann?

Dappel. Dann werd' ich ihr verzeihen.

Radſchuh. Hörſt, das thät' ich nicht. Ich thät' als ſtrenger Richter . . .

Dappel. Nur nicht unbillig, das weibliche Herz . . .

Radſchuh. Was ich thät', hätt' nicht mehr aufs Herz, ſondern nur auf'm Buckel Bezug; denn ſiehſt du . . . bei ei'm Mann iſt das 'was anders . . . aber ein weibliches Herz, wenn es einmal eine Richtung eing'ſchlagen hat, ſo muß es auf der g'raden Straßen fort bis ans Ziel und darf keinen Seitenweg einſchlagen, ſonſt verſinkt 's in ein' Sumpf, und da iſt's beſte, man laßt 's ſtecken, denn die ganze Fracht iſt kein Teufel wert.

Dappel. Nein, nur nicht unbillig ſein. Mit dem „in der gleichen Richtung alleweil fort" iſt es nicht ſo leicht; der G'vatter hat's g'wiß ſchon oft probiert, wenn er ſich recht müd' ins Bett g'legt hat, ſo auf'm Arm, (Markiert die gewöhnliche Schlafſtellung, den Arm unter dem Kopf.) die Stellung iſt göttlich, man iſt wie im Himmel . . . jetzt nur zwei Stund' in der Stellung bleiben, ſo thut ei'm alles weh, man halt' die Göttlichkeit net aus, und das Himmliſche wird ei'm unerträglich. . . . Nur net in derſelben Richtung . . . und das iſt nur ein Arm. Wie kann man alſo das, was ein ſtarker, männlicher Arm net aushalt', von ei'm ſchwachen weiblichen Herzen begehren, daß's alleweil in einer Richtung bleiben ſoll? . . . Nur nicht unbillig ſein.

Radſchuh. Simon! Simon! Dein Hirn iſt raach 'worden, dein Kopf hat die Steingallen 'kriegt, denn die Vernunft ſtolpert bei jedem Wort, was d'red'ſt; du darfſt mir net dableiben und darfſt mir net nach Haus.

Dappel. Wo ſoll ich denn nachher hin?

Radſchuh. In die weite Welt.

Dappel. Mein' Agnes iſt in die große Welt und ich ſoll in die weite Welt, da finden wir uns net mehr z'ſamm'.

Radſchuh. Das iſt recht, denn ſo viel ſieh' ich, vergeſſen mußt du ſ'.

Dappel. Das geht in mei'm Stand net ſo leicht; ein' Bauern mahnt jed's Fleckel dran: da bin ich mit ihr g'ſtanden, . . . jeder Baum: unter dem bin ich mit ihr g'ſeſſen, . . . jedes Winkerl im Dorf: da hab' ich 'paßt auf ſie.

Radſchuh. Du darfſt kein Bauer bleiben, du mußt a Fuhrmann werden.

Dappel. A Fuhrmann?

Radſchuh. Das iſt der wahre Stand für dein' Zuſtand. Einmal nach Trieſt hinein, einmal nach Brody hinaus, einmal nach Hamburg außi, dann wieder

Digitized by Google

nach Pantschowa und Orsowa abi; da geht ei'm kein Verdruß nach. Wie man nur bei der Linie draußt ist, bleibt schon ein' Menge Gift und Gall z'ruck innern Schranken, ein paar Kränkungen verfolgen ei'm noch bis ins dritte, vierte Wirtshaus und machen ei'm den Wein noch saurer, als ihn der Wirt ohnedem schon schenkt; wie man aber auf die sechste, achte Station kommt, fühlt man sich frei auf der Brust und man hat für nix mehr Sinn, als ob 's Krenfleisch gut ist, oder ob der Handige aushalt'.

Dappel. Mit einem Wort: um ein leichts Herz z'kriegen, muß man ein schwerer Fuhrmann werden?

Radschuh. So ist's.

Dappel. Ich sehe ein, es hat seine Richtigkeit, aber . . .

Sechzehnte Szene.

Die Vorigen; Everl aus der Wirtschaftsstube kommend.

Everl. Herr Radschuh, sie warten alle drin wegen Leihkauftrinken.

Radschuh. Da hätt' ich bald vergessen drauf; nachher haben wir noch a Festivität; (Zu Dappel.) dein Einstand muß auch 'trunken werden. Manchen Tag kommt ein'm viel z'samm. (Ab in die Wirtsstube.)

Siebzehnte Szene.

Everl, Dappel.

Everl. Einstand, sagt er? Wird einer a Fuhrmann?

Dappel (immer den Blick auf den Boden heftend). Ja, ich. Der G'vatter Radschuh sagt, es ist für meine Ruh' notwendig.

Everl. Da sind' ich nix Ruhiges in dem G'schäft.

Dappel (wie oben). Es ist von der Seelenruh' die Red', die hängt gar nit zusammen mit der körperlichen Plag'. Der Körper reißt mit alle zwei Händ' an die Leitseil', die Seel' steckt d'Händ' in Sack, der Körper schreit: „Istohe!" haut drein mit der Peitschen, die Seel' ranzt sich komod aus dabei.

Everl. Er ist also ein Mensch, dem keine Arbeit z'viel ist?

Dappel (wie oben). Keine, nur da . . . (Aufs Herz deutend.) da darf's net arbeiten.

Everl (für sich). Das wär' ein Mann nach mei'm Sinn. (Laut.) Der Herr schaut mich vermutlich für eine gewöhnliche Kellnerin an?

Dappel (wie oben). Ich hab' Ihnen eigentlich noch gar net ang'schaut. Sie sehen ja, ich schlag' die Augen net auf, weil ich gar so niedergeschlagen bin.

Everl. Ich bin eine Wirtstochter, eine reiche Wirtstochter aus'm Gebirg', bin nur hier, um 'was z'lernen.

Dappel (wie oben). O, in der Stadt kann ein Madel mit wenig Talent viel lernen.

Everl. Mein Vater will, daß ich mir einen Mann aussuch' nach Gusto, und den ich wähl', dem giebt er 's ganze Wirtshaus.

Dappel (blickt vom Boden auf und schaut sie groß an).

Everl (fortfahrend). Ein' Keller voll Wein, Grundstück und alles.

Digitized by Google

Dappel (ſchaut ſie immer durchdringender an).

Everl (nach einer Pauſe fortfahrend). Mein Zukünftiger braucht gar nix z'haben.

Dappel (beiſeite). Ich hab' zu ſcharf hing'ſchaut auf das Mädel mit'm Keller und mit die Grundſtück . . . Nein, Agnes, du haſt nix, aber biſt mir doch lieber als eine Königin . . . ich muß meine Augen wegwenden von dem Mädel mit'm Keller und mit die Grundſtück. (Schaut unwillkürlich hin auf ſie.)

Everl. Ich wart' aber ſo lang, bis ich ein' find, von dem ich überzeugt ſein kann, daß er recht fleißig iſt und das ganze G'ſchäft allein führt, denn wenn ich einmal Frau bin, will ich alles thun, nur plagen will ich mich nicht.

Dappel. Und ſollte ſich noch keiner gefunden haben, dem Sie die gehörige Thätigkeit zutrauen? (Beiſeite.) Das hätt' ich ſchon wieder net fragen ſollen, es geht mich ja nichts an . . . ſo vorlaut werd' ich . . . ich weiß nicht . . . ich krieg' ein' abſcheulichen Charakter in der Stadt.

Radſchuh (von innen). Simon! He, Simon!

Dappel. Gleich, G'vatter, ich komm' ſchon.

Everl. Na, brennt's denn?

Dappel. Nein. (Für ſich.) Es könnt' aber zum Gloſen anfangen. (Laut.) Ich muß . . . der G'vatter . . . (Im Abgehen für ſich.) Es iſt ein wahres Glück, daß der mich noch zur rechten Zeit aus'm Keller und aus die Grundſtück herausreißt. (Ab in die Wirtsſtube.)

Everl (allein). Folgſam iſt er auch; der hätt' ſo alle Eigenſchaften, wie ich's wünſch'.

Achtzehnte Scene.

Everl; Moorbach tritt im Reiſeanzug durchs Thor ein.

Moorbach. Heda, mein Schatz, ſage ſie mir, wo iſt der Wirt?

Everl. Auf'm Gottesacker draußt.

Moorbach. Alſo die Wirtin?

Everl. In der Kuchel drin.

Moorbach. Ich muß ſogleich mit ihr ſprechen.

Everl. Rufen Sie ſ' nur.

Moorbach. Ich weiß ja nicht, wie ſie heißt.

Everl (nach der Küche rechts vorne rufend). Madame Bratelhoferin!

Moorbach. Hier kehren nur Fuhrleute ein?

Everl. Es kann einkehren, wer will, aber 's meiſte ſind Fuhrleute.

Neunzehnte Scene.

Die Vorigen; Frau Bratelhoferin aus der Küche.

Frau Bratelhoferin. Hier bin ich, was iſt's? (Moorbach erblickend, für ſich.) Ein nobler Herr!

Moorbach. Meine liebe Frau Wirtin . . .

Frau Bratelhoferin. O, Euer Gnaden, ich bitte um Verzeihung, daß ich ſo ausſchau', ich komm' g'rad aus der Kuchel.

Moorbach. Da iſt die Wirtin an ihrem Platz.

Digitized by Google

Frau Bratelhoferin. Ich will nur ein anderes Fürtuch umbinden. Everl, auf'm Kasten drin liegt ein weißes.

Moorbach. Gar nicht nötig.

Frau Bratelhoferin. Everl, so lauf.

Everl. Der Herr sagt, es ist nicht nötig.

Moorbach. Sagen Sie mir nur, ob Sie Passagierzimmer haben?

Frau Bratelhoferin. Das glaub' ich, zwei Passagierzimmer in einer Front.

Moorbach. Sind sie frei?

Frau Bratelhoferin. Sie waren noch nie bewohnt. Was bei mir einkehrt, schlaft alles in der Schenk' auf der Strapatzen.

Moorbach. Gut. Eine Dame wird sich auf ein paar Tage hier einlogieren, sie reist inkognito und kann daher in keinem Hotel in der Stadt ...

Frau Bratelhoferin. Eine Dame? ... G'schwind, Everl, in jed's Bett noch zwei Untertucheten und vier Pölster hinein, 's Kuchelmadel soll ausreiben, d'Stanzel die Fenster putzen ...

Moorbach. Nichts von allen dem, sie wird sogleich hier sein, der Wagen steht nur zwanzig Schritte von hier; ich hole sie. (Durchs Thor ab.)

Frau Bratelhoferin. Mich trifft der Schlag. G'schwind alles abg'staubt.

Everl. Es ist ja z'spat, er holt sie schon.

Frau Bratelhoferin (ruft). Stanzel! Regerl! Margret! Alles abg'staubt! Eine Dam' kommt, eine leibhaftige Dam'! (Eilt in die Küche. Everl folgt.)

Zwanzigste Scene.

Radschuh mit **Dappel** aus der Schenke, dann **Fuhrleute.**

Radschuh. Jetzt schaust du ganz ei'm andern Kerl gleich.

Dappel (ist in den Sonntagsstaat eines Fuhrmanns gekleidet). Ich weiß gar nicht, wie mir g'schieht.

Radschuh. Das ist immer bei einer Standeserhöhung, aber man findet sich drein. Siehst, da bringen sie's große Glas. (Zwei Hausknechte bringen auf einem Tranchierteller ein kolossales Trinkglas, welches wenigstens zwei Maß enthält, mit Wein gefüllt.)

Dappel. Muß ich das austrinken auf ein' Zug?

Radschuh. Warum net gar! Das wär' ich nicht imstand. Du trinkst z'erst und dann geht's in der Reih' herum. (Mehrere Fuhrleute kommen aus der Schenke.)

Chor. Ein neuer Kamerad tritt in unsere Mitt',
Wünscht unsere Freundschaft in Eintracht und Fried'.
(Die Hausknechte präsentieren Dappel das große Glas.)
So mach er den Ehrentrunk hier,
Seine Gesundheit, die trinken dann wir.
(Dappel trinkt etwas, Radschuh reicht ihm eine Peitsche.)

Einundzwanzigste Scene.

Die Vorigen; Frau Bratelhoferin.

(Die Musik bricht ab.)

Frau Bratelhoferin. Still, um alles in der Welt! Was ist das für ein Lärm? Eine Dam' kommt.

Digitized by Google

Radſchuh. Was Dam'? Wir ſind hier als Gremium.

Frau Bratelhoferin. Kein laut's Wort darf g'red't werden, bis die Dam' wieder fort iſt.

Radſchuh. Freilich, die Frau wird einem Gremium 's Maul verbieten. (Auf Dappel zeigend.) Das iſt a Verwandter von mir, der hat ſein' Einſtand heut.

Frau Bratelhoferin. Und wegen dem da wär' das Spektakel?

Dappel. Ich bin ein Gremium geworden.

Frau Bratelhoferin. Ich bin Frau im Haus und verbitt' mir ...

Radſchuh. Laſſen wir ſ' reden.

Chor. Ein neuer Kamerad tritt in unſere Mitt' ...

Zweiundzwanzigſte Scene.

Die Vorigen; Moorbach, Pauline, im Reiſeüberrock und verſchleiert, treten zum Hofthor ein.

Frau Bratelhoferin (während der Muſik dreinſchreiend). Still, ſag' ich, ſie kommt ſchon.

Chor (ohne ſich ſtören zu laſſen, fortfahrend). Wünſcht unſere Freundſchaft in Eintracht und Fried'.

Frau Bratelhoferin (führt Moorbach und Pauline nach dem erſten Stockwerke hinauf, indem ſie ſich pantomimiſch fortwährend über den Lärm entſchuldigt).

Chor (fährt fort). So mach' er den Ehrentrunk hier,
Seine Geſundheit hernach trinken wir.

Frau Bratelhoferin (führt mit vielen Komplimenten Moorbach und Pauline in die nach den Paſſagierzimmern führende Thüre; die Fuhrleute, ohne ſich um die Angekommenen zu kümmern, ſchnalzen mit den Peitſchen).

Chor. Nun woll'n alle d'Hand wir ihm geb'n,
Der neue Kamerad, er ſoll leben.

(Unter lautem Jubel der Fuhrleute fällt der Vorhang.)

Digitized by Google

II. Akt.

Zimmer im vorigen Gasthofe, altbürgerlich möbliert, eine Mittelthüre, rechts eine Seitenthüre.

Erste Scene.

Pauline sitzt an einem Tisch, das Taschentuch vor dem Gesicht; **Moorbach** geht auf und nieder

Moorbach. Das Weinen hilft jetzt zu nichts; damals, wie Sie in aufbrausender Hitze Ihren Gemahl verließen, da wären die Thränen besser angewandt gewesen.

Pauline. Ich habe ihn durch diesen unglückseligen Schritt um die Gunst seines Onkels und so um sein Erbe gebracht, und ich kenne ihn, er ist zu stolz, um von dem Vermögen seiner Frau zu leben, er wird nie . . .

Moorbach. Ruhig, ruhig, alles wird werden, wie es soll; nur mit Klugheit zu Werke gegangen, das Glück ist ohnedies mit uns im Bunde.

Pauline. Das Glück? . . .

Moorbach. Ist das etwa kein Glück, daß der brave Friedrich, der den Fuchs geprellt und von dem spitzbübischen Jean den Inhalt unserer unterschlagenen Briefe erfahren hat, auf diese Art uns hier zu finden wußte und uns in Kenntnis setzen konnte, wie die Sachen stehen. Wo er nur jetzt stecken mag, ich muß . . .

Pauline. Ich habe ihn fortgeschickt, mir ein Mädchen zur Besorgung zu bringen, die Leute hier im Hause sind so neugierig, so . . .

Moorbach. Also eine, die nicht neugierig ist, wollen Sie? Und die, glauben Sie, ist so leicht zu finden, daß man nur einen Bedienten drum schicken darf?

Zweite Scene.

Die Vorigen; Friedrich, Agnes ganz in ländlicher Tracht durch die Mitte.

Friedrich (zu Pauline). Da hab' ich eine gefunden, wie Euer Gnaden sie wünschen, frisch vom Land herein, noch unbekannt mit den Dienstbotenkniffen der Stadt.

Agnes (indem sie Paulinens Hand küßt). Aber ich hoff' durch Fleiß und Müh' das nachzuholen, was ich auf'm Dorf draußen versäumt habe.

Pauline. Sie gefällt mir.

Agnes. Aber Euer Gnaden g'fallen mir nicht. Sie haben g'weint, und wie kann man denn weinen, wenn man a gnädige Frau ist und alles im Überfluß hat? Was ist denn Euer Gnaden passiert? (Moorbach erblickend.) Ist das der Herr Gemahl?

Digitized by Google

Moorbach (beiſeite). Die ſcheint gar nicht neugierig zu ſein.

Agnes. Da hat's g'wiß ein' Verdruß geben? Ja, ſo geht's mit die alten Herrn, die ſind immer brummig und murrig; wir haben in unſerm Dorf den nämlichen Fall, unſer Richter iſt höher in die Sechzig als ſein Weib in die Achtzehn, und das thut kein gut.

Pauline (zu Moorbach). Das ſcheint ein gutes Mädchen zu ſein, nur ſpricht ſie zu viel. (Zu Agnes.) Du bleibſt alſo bei mir?

Agnes. Von Herzen gern, nur das einzige beding' ich mir aus, daß ich fortgehen kann, wenn ich . . . ich weiß zwar nicht, wie groß Ihr Haus iſt, aber wenn ich in noch ein größeres Haus kommen kann, da dürfen Euer Gnaden mei'm Glück nicht im Weg' ſtehn, denn ſehen Euer Gnaden, ich will ſehr hoch 'naus, mir hat als kleines Mädel ſchon eine Zigeunerin gewahrſagt: „Mädl," hat ſie g'ſagt, „du mußt zuerſt etwas Großes werden, dann erſt wirſt du glücklich ſein." Deswegen bin ich vom Dorf herein, und unſer Schulmeiſter hat immer g'ſagt, ich habe viel Anlage für die große Welt.

Moorbach (lachend). Namentlich viel Zurückhaltung.

Agnes. Na, vorwärts halt ich mich doch auch nicht, ich halt mich g'rad ſo, wie ſich's für a jungs Madel g'hört.

Pauline. Geh hinunter, beſtelle mir Thee und bring ihn auf mein Zimmer. (Geht rechts ab.)

Agnes. Gleich, Euer Gnaden. (Will durch die Mitte ab, kehrt aber um.) Euer Gnaden! (Für ſich.) Bald hätt' ich ein' Bock g'ſchoſſen. (Ruft zur offen gebliebenen Seitenthüre hinein.) Euer Gnaden! Kommen Euer Gnaden a bißel heraus!

Pauline (unter die Thüre tretend). Was iſt's?

Agnes (küßt ihr die Hand). So, aufs Handküſſen hätt' ich bald vergeſſen, jetzt können Euer Gnaden ſchon wieder gehn. (Indem ſie zur Thüre abgeht, für ſich.) Sie ſoll ſehen, daß ich weiß, was ſich zur Lebensart g'hört. (Ab. Moorbach lacht. Pauline hat ſich wieder in ihr Zimmer zurückgezogen.)

Dritte Scene.

Moorbach, Friedrich.

Moorbach. Friedrich, das närriſche Ding da bringt mich auf eine Idee.

Friedrich. Das Landmädel? . . .

Moorbach. Soll uns zur Ausführung behilflich ſein. Du haſt von dieſem Jean in Erfahrung gebracht, daß der Erbſchleicher Walting uns in dem Wirtshauſe an Kuppenſchnees Herrſchaftsgrenze feſtzuhalten gedenkt, bis er mit dem Alten abgereiſt.

Friedrich. Ja; er umgiebt den Alten dergeſtalt, daß wenn es der jungen gnädigen Frau auch gelingen würde, auf Umwegen zum Schloß zu gelangen, ſie dennoch gewiß nicht dazu käme, den alten Herrn durch herzliche Worte zu gewinnen, denn etwas erboſt iſt er wegen dieſer Trennung doch auf ſie.

Moorbach (nachſinnend). Walting müßte alſo auf einen halben Tag wenigſtens entfernt werden. Wenn er hört, daß die junge Baronin mit ihrem Vormund in dem gewiſſen Wirtshauſe angekommen iſt, wird er ohne Zweifel zur Ausführung ſeines Planes herbeieilen und ſo das Terrain beim Alten räumen.

Digitized by Google

Friedrich. Gewiß, aber ich ſehe noch immer nicht . . .

Moorbach. Ich bin im reinen. Komm mit herein, ich werde Pauline meine Idee mittheilen, du mußt dabei ſein, deiner haben wir vor allem nötig.

Friedrich. Wenn ein treuer Diener neugierig ſein darf, ſo bin ich es im höchſten Grade. (Beide rechts ab.)

Verwandlung.

Schenkzimmer im ſelben Gaſthofe, zwei Mittelthüren und eine Seitenthüre links.

Vierte Scene.

Dappel ſitzt an einem Tiſch, **Everl** ſteht neben ihm.

Dappel. Müſſen mir nix mehr einſchenken, der Wein iſt erſtens trüb, und dann . . . ich hab' genug. (Steht auf.)

Everl. Der Wein, den er mir eing'ſchenkt hat, war rein, aber ich könnt' auch genug dran haben.

Dappel. Bei uns hätt' ſich gar nix g'fehlt, als daß wir uns in der Wiege gegenſeitig ein' Brief g'ſchrieben hätten.

Everl. Bei mir iſt kein Hindernis, denn daß mei'm Vater ſein Oberkellner mich heiraten möcht, das iſt eine Keckheit, ſonſt nichts. Er iſt nur ein Vaſall, ſagt der Vater, und ich bin eine unumſchränkte Wirtstochter.

Dappel. Freilich, aber bei mir liegt hier der Muſikant begraben. (Aufs Herz zeigend.) Ein Muſikant, der gerne einen andern Brauttanz anſtimmt.

Everl. Der aber, wenn er g'ſcheit wär', ein' Marſch blaſen ſollt, bei dem die Erinnerung an die durchgegangene Geliebte den Auszug haltet.

Dappel. So g'ſchwind geht das nicht, z'erſt muß ich ſehen, ob ſie ſich in ein' andern verliebt, dann muß ich ſehn, ob ſ' bei dem andern von B'ſtand iſt, dann muß ich ſehn, ob ſ' der andere heirat't, dann muß ich ſehn, ob derjenige, den ſ' heirat't, lange lebt, dann muß ich ſehn, ob als Witwe die Neigung zu mir nicht erwacht; wenn ich dann ſeh', daß ſie dann wieder einen andern nimmt und mir dann gar nichts will, dann erſt hab' ich das Recht, mich loszureißen und dann einen Liebesbund zu ſchließen, denn dann, glaub' ich, wird mir niemand nachſagen, daß ich dann ein flatterhafter Hallodri bin.

Everl. Und ſo lang', glaubt er, ſoll ich warten? Da hat's Zeit. Mein Vater kommt heut noch an und holt mich ab, und kann ich ihm da keinen Bräutigam vorſtellen, ſo nimm ich, wie ich nach Haus komme, den Oberkellner.

Dappel. Den Vaſallen?

Everl. Auf den brauch' ich doch net z'warten zehn Jahr, der muß blindlings gehorchen.

Dappel. Dem ſchafft man nur: morgen muß d'Hochzeit ſein? ja, ſo gach kann ich nicht dienen.

Fünfte Scene.

Die Vorigen; Agnes durch die Mitte rechts.

Agnes. Na, find' ich endlich wen? Ein' Thee ſoll g'macht werden für die gnädige Frau da droben.

Digitized by Google

Dappel (die Stimme erkennend). Bin ich damisch? (Sieht sie groß an.)

Everl (zu Agnes). Gleich. (Für sich.) Das ist doch ärgerlich, kein' Augenblick ist Ruh', da ist's kein Wunder, wenn so ein Mensch zu kei'm Entschluß kommt. (Durch die Mitte links ab.)

Sechste Scene.

Agnes, Dappel.

Dappel. Agnes!...

Agnes. Dappel! Bist du's wirklich?...

Dappel. Wie g'schieht dir denn? Du bist auf den Flügeln des Leichtsinns herg'flogen, und ich bin auf den Krallen der Verzweiflung nach'krochen, zwei höchst ungleiche Gelegenheiten, und doch führt uns das Schicksal zusamm'.

Agnes. Damit wir aber gleich wieder auseinander gehen.

Dappel (kleinmütig). Agnes!...

Agnes. Es muß sein.

Dappel (im flehenden Tone). Agnes!...

Agnes. Schad', daß du mich nicht um ein' Tag später g'funden hast, da hätt'st mich gar net mehr kennt, statt dem bloßen Kopf ein neckisches Häuberl auf'm Kopf.

Dappel. Unter d'Hauben hätt' ich dich auf'm Land draußt gebracht, wegen dem hätt'st net 'braucht in d'Stadt hereinz'gehn.

Agnes. Statt dem kurzen Rock ein langes Kleid mit ei'm Felben.

Dappel. Das verschandelt dich nur; jeder Wadelverständige wird dir das Zeugnis geben, daß du dich in ei'm kurzen Rock besser ausnimmst.

Agnes. Und a seidenes Vortuch mit zwei Sackeln da... siehst, da steck' ich die Händ' hinein und geh' so herum. (Produziert einen neckischen Soubrettengang.)

Dappel. Also auf das denkst, wo du deine Hände hinsteckst, aber auf das denkst net, daß ich derweil meine Händ' über'n Kopf hinausring'?

Agnes. Hör auf, ich muß jetzt einmal nach mei'm Ziel trachten, und der Anfang ist schon g'macht, ich bin bereits Extramädel bei einer Herrschaft.

Dappel. Extramädel?

Agnes. Krieg' ein' guten Lohn, extra Trinkgelder für jeden Gang, extra am Namenstag 'was, extra ein rot's Ei, extra...

Dappel. Extra verliebt sich vielleicht der Kammerdiener, oder gar der gnädige Herr extra in dich, da schau'n wieder Extrapräsenter heraus; freilich, wenn dir so viele Extrigkeiten zu Gebote stehn, da muß ich z'ruck, ich kann dir nix Extras anbieten, ich kann dir nur den ordinären Antrag machen, mein ordinäres Weib zu werden.

Agnes. Simon, du bist ein abscheulicher Mensch mit dei'm Mißtrauen, du weißt, warum ich fort bin aus'm Dorf, mir ist 'was Großes beschieden.

Dappel. Wohl möglich, ich fürchte nur, daß das Große, was mir beschieden ist, (Deutet Hörner.) noch drüber hinausragt.

Agnes. Schau, sei g'scheit, du weißt, ich hab' nix.

Dappel. Du mit dem Nix wärst mir g'rad so viel wert, als ein drei Paar Königreich.

Digitized by Google

Agnes. Du haſt für dich knapp z'leben, was thät'ſt du mit ei'm Weib?

Dappel. Dieſe Red' zeigt, daß dein Magen viel größer iſt, als dein Herz. Ich denk' halt ſo: wenn ich dich hab', ſo komm' ich mit ei'm Sechſerlabel und ei'm halben Vierting Kas von Pfingſten bis nach Stephani aus.

Agnes. Das iſt ſchön von dir, daß du es glaubſt, ich bin aber g'ſcheit g'nug, um einzuſehen, daß Kummer und Sorgen faſt immer das Grab der Zärtlichkeit ſind; und dann iſt noch ein Fall.

Dappel. Was für ein Fall?

Agnes. Na, du kannſt dir doch denken . . .

Dappel. Ich weiß kein' Fall.

Agnes. So ſei net ſo dalket.

Dappel. Ei ja, du meinſt den Fall, wenn allenfalls Familie ausfallt?

Agnes. Na freilich.

Dappel. Haſt du denn das noch nie g'hört: ſchickt der Himmel 's Haſerl, ſo ſchickt er auch 's Graſerl.

Agnes. Mit dem Weiszettel ſind ſchon oft Eltern und Kinder hungrig ins Bett; nein, da ſind meine Anſichten beſſer; ich ſag': du mußt einſtweilen recht fleißig ſein, vielleicht kannſt dir doch 'was erſparen, und ich bleib' derweil in die großen Häuſer, da kann man ſich auch hübſch 'was einbringen, und wenn einmal ein kleines Kapitalerl beiſamm' iſt, dann iſt noch immer zum Heiraten Zeit.

Dappel. O ja, Zeit wär' alleweil, aber . . . (Für ſich.) Ich muß jetzt ſcharf reden. (Laut.) Ich ſag': gleich oder gar nicht, entweder oder . . .

Agnes. Du biſt ein Narr!

Dappel. Ich bin jetzt in der Stimmung, wo ich „Entweder . . . Oder" ſag'.

Agnes (böſe werdend). Und ich bin in der Stimmung, wo ich „B'hüt' dich Gott" ſag'.

Dappel (die Faſſung verlierend). Agnes! . . .

Agnes. In der Stimmung, wo ich feſt bei meinem Vorſatz verharr' . . .

Dappel. Agnes! . . .

Agnes. In der Stimmung, wo . . .

Siebente Scene.

Die Vorigen; Everl durch die Mitte links mit Thee.

Everl. Der Thee iſt da und mein Vater iſt auch da.

Agnes. Ich kann nur den Thee brauchen. (Nimmt denſelben.) Adieu, Muſje Simon! (Geht durch die Mitte rechts ab.)

Dappel (wie niedergedonnert). Agnes! (Eilt ihr nach.)

Everl (allein). Was war denn das! Iſt das etwa gar diejenige? . . .

Achte Scene.

Everl, Toſt, Frau Bratelhoferin.

Frau Bratelhoferin (mit Toſt im Geſpräche eintretend). Heiraten möcht' ſ' halt alleweil.

Digitized by Google

Toſt. Das war bei uns auch einmal der Fall.

Frau Bratelhoferin. Aber jeder ſchreckt ſich dran, daß 's Madel gar ſo kommod iſt.

Toſt (zu Everl). Hörſt deine Rekommandation?

Everl. O Vater, wenn ich den krieg', auf den ich jetzt ſpitz', dann brauch' ich gar nix zu thun; das iſt ſo ein fleißiger Menſch . . .

Toſt. So nimm ihn.

Everl. Ja, es iſt halt . . . er iſt ſchon mit einer andern verbandelt.

Toſt. Das iſt recht, da iſt es keine ſo gewöhnliche Dutzendheirat, da kann's G'ſchichten geben.

Everl. Er iſt ihr hierher nachg'reiſt.

Toſt. Gut, da macht man Pläne.

Everl. Und ich glaub', dieſe Jenige iſt ſogar hier im Haus.

Toſt. Um ſo beſſer, da ſchmiedet man geheime Verwicklungen . . . laß du mich nur machen. Unter anderm, hab' ich weit in die Gaſſen, die da ſteht? (Einen Brief hervorziehend.) Der Herr Griffel ſoll dort loſchieren.

Frau Bratelhoferin. Ah, das iſt der Spekulant?

Everl. Der Brief iſt ja aufbrochen.

Toſt. Das hab' ich ſelber gethan, denn unterwegs hat man mir geſagt, daß es ſtreng verboten iſt, verſiegelte Briefe bei der Linie hereinz'bringen.

Everl. Aber ein' Brief aufbrechen, das iſt ja kriminal.

Toſt. Alſo petſchierter iſt's a Verbrechen und aufbrochener iſt's kriminaliſch.

Frau Bratelhoferin. So abgeben als offener können S' den Brief auf kein' Fall, der Herr Griffel faſſet Ihnen gleich.

Toſt (ängſtlich). Was thu' ich da? Laſſen S' mich allein, daß ich nachdenke, wie . . .

Everl. Da laßt ſich gar nix thun.

Toſt (heftig auf- und abgehend). Geh hinaus, du und die Frau Bratelhoferin; ich muß auf Mittel denken.

Frau Bratelhoferin (zu Everl). Nu, ſo komm halt. (Mit Everl durch die Mitte links ab.)

Neunte Scene.

Toſt allein, dann **Dappel.**

Toſt. Dieſe Verwicklung iſt arg, aber großartig; ſelbſt der etwas kriminaliſche Hintergrund wirft einen intereſſanten Schein auf das Gemälde dieſer Verwicklungen. Ich hab' den Brief in der Unſchuld aufbrochen, jetzt iſt es meine ſtrengſte Pflicht, ihn augenblicklich zu leſen; da darf aber kein Lauſcher . . . (Geht nach dem Hintergrunde und verriegelt die Mittelthüre links, durch die er gekommen, ohne die Mittelthüre rechts zu bemerken, durch welche Dappel in ſtiller Verzweiflung eintritt.)

Dappel (den Blick auf den Boden geſenkt und ohne Toſt zu bemerken, geht zum Stuhle links und ſetzt ſich ganz vernichtet nieder).

Toſt (iſt mittlerweile, den Brief mit großer Neugierde entfaltend, vorgegangen und ſtellt ſich, indem er nach Art der Kurzſichtigen den Brief etwas nahe vors Geſicht hält, gerade vor Dappel hin). Ich bin allein . . . jetzt wollen wir ſehen. (Lieſt.) „Lieber Herr Griffel! Es iſt ſo gekommen, wie ich geſagt, ich bin als künftiger Erbe des unermeßlich reichen

Digitized by Google

Kuppenſchnee erklärt. Sie würden daher ſich ſelbſt ſchaden, wenn Sie jetzt durch Geltendmachung Ihrer Forderung mich vor dem alten Baron blamierten. Gleich nach ſeinem Tode wird Ihnen Kapital ſamt Intereſſe bezahlt, und daß dieſer zu hoffende Todesfall nicht zu lange ausbleiben wird, läßt ſich um ſo mehr mit Gewißheit behaupten, da ſich der alte Narr von mir zu einer großen Reiſe bereden ließ, welche ſicher nicht zur Reſtaurierung ſeiner Kräfte dienen wird.“ . . . (Aufſchreiend.) Du Hauptſpitzbub! . . .

Dappel (wie aus einem Traume auffahrend). Wer giebt Ihnen ein' Spitzbuben ab?

Toſt (erſchrocken, als er Dappel erblickt). Alle guten Geiſter! . . . Wo kommt der Kerl her? Ich hab' die Thüre verriegelt. (Links zeigend.)

Dappel (zeigt rechts). Und ich bin bei der dort herein'gangen.

Toſt. Das is gut, die Thür' hab' ich gar net g'ſehn . . . Ungeheuer, du haſt gehorcht, du weißt den Inhalt dieſes Briefes?

Dappel. Ich hab' gar net aufg'merkt auf Ihnen. (Will fort.)

Toſt (hält ihn auf). Nicht von der Stell'! Er könnt' zum Verräter werden, mich und mein Kind unglücklich machen.

Dappel (für ſich). Das iſt auf d'Letzt' gar . . . (Laut.) Sie ſcheinen der Vater von der Everl zu ſein?

Toſt. Ich ſchein' es nicht nur, ich bin es wirklich. Und er . . . er wäre etwa der, der ſie heiraten will? . . . Das gäbe eine Wendung.

Dappel. Das heißt, ſie will.

Toſt. Und er muß.

Dappel. Ich könnte erſt nach einer Reihe von Jahren . . .

Toſt (packt ihn). Nix da, an der Stell'. Er muß mein Schwiegerſohn werden, als Schwiegerſohn wird er nix verraten.

Dappel. Ich hab' ja gar net aufg'merkt, laſſen S' mich los.

Toſt. Nicht eher, als bis du meine Tochter geheiratet haſt.

Dappel. Es kann jetzt nicht ſein.

Toſt (ſich feſt an ihn klammernd). So ſchlepp' ich dich zum Traualtar, du kommſt mir nicht aus. (Zieht ihn durch die Mittelthüre rechts hinaus.)

Verwandlung.

Innerer Hofraum im Gaſthofe wie am Ende des erſten Aktes.

Zehnte Szene.

Radſchuh, Schnalzer im Geſpräch durch die Seite rechts kommend.

Radſchuh. Für dein Steierwagerl iſt die Fuhr g'rad recht.

Schnalzer. Haſt mir ſchon einſpannen laſſen?

Radſchuh (zeigt links). Dort ſteht's ſchon. Es wird ein Herr kommen, und ich glaub', noch wer. Für mich iſt das keine Fracht, wenn ich keine Kiſten und Ballen ſieh, mit leichter War' befaß' ich mich nicht. (Die Thüre im erſten Stock auf dem Gange öffnet ſich, und Friedrich in einem Überrock ohne Livreeabzeichen kommt mit Paulinen heraus, welche in den ländlichen Anzug der Agnes gekleidet iſt.)

Schnalzer. Sind's die, die da herunter kommen?

Radſchuh. Ich glaub'. (Beide ziehen ſich etwas zurück.)

Digitized by Google

Elfte Scene.

Die Vorigen; Friedrich, Pauline.

Friedrich. Nur Kuraſche, Euer Gnaden.

Pauline. Ich zittre an allen Gliedern, jeder Menſch, glaub' ich, muß mich erkennen.

Friedrich (indem ſie die Stiege herabgekommen). Nur ruhig, da iſt ſchon unſer Fuhrmann. (Zu Schnalzer.) Iſt alles in Ordnung.

Schnalzer. 's Wagerl iſt in Bereitſchaft.

Friedrich. Alſo macht nur ſchnell.

Radſchuh (zu Schnalzer). Kannſt gleich beim hintern Thürl außi fahren. (Schnalzer links ab, Friedrich und Pauline folgen.)

Radſchuh (ihnen nachſehend). Die zwa, ſcheint mir, ſind a Paar Leut'.

Zwölfte Scene.

Radſchuh, Toſt, Everl.

Everl (mit Toſt durch die Seite rechts auftretend und nach dem Hintergrunde links zeigend). Die iſt's, Vater, die iſt's! . . .

Toſt. Sie fahren ſchon.

Everl. Drum hab' ich ja gleich g'ſagt: zu was die Gewalt?

Toſt. Haſt recht, die Nebenbuhlerin fahrt mit ei'm ab, jedes Hindernis is gehoben.

Dreizehnte Scene.

Die Vorigen; Dappel durch die Seitenthüre rechts herausſtürzend.

Dappel. Da iſt vom Abfahren die Red' . . . wer iſt abg'fahren?

Everl (lachend). Die Seinige, Muſje Simon!

Dappel. Ich renn' ihr nach.

Radſchuh. Den Galopp bringſt du net z'ſamm.

Toſt (Dappel am Jankerl faſſend). Ich ließ ihn auch nicht, ich dulde keinen unüberlegten Streich.

Dappel (Radſchuh anfaſſend). G'vatter, red der G'vatter die Wahrheit, mit wem iſt ſie fort?

Everl (triumphierend). Mit ei'm Herrn.

Dappel (zu Radſchuh). Jung oder alt? . . .

Radſchuh. Zu was die Frag'? Glaubſt, das wäre weniger gefährlich, wenn's ein alter iſt?

Dappel. Wie hat ſie ausg'ſchaut?

Radſchuh. Na, wie halt ein Landmadel ausſchaut, ein blumten Rock, rote Strümpf'.

Dappel. Rote Strümpf' . . . ich bin verloren.

Radſchuh. Ein blaus Mieder.

Dappel. Es kann keine andere ſein . . . rote Strümpf hat ſie g'habt, das Unglück iſt auf a Haus.

Digitized by Google

Toſt (auf Everl zeigend). Tröſt er ſich, hier wird er Erſatz finden.

Dappel (verzweifelnd). Rote Strümpf' ...

Toſt. Wird die auch tragen, wenn er ſchon gar ſo drauf verſeſſen iſt.

Radſchuh (zu Dappel). Ich fahr' heut auf d'Nacht fort, ins Polen hinein, du machſt die Reiſ' mit, da wird ſich alles ...

Toſt. Erlauben Sie, mein' Schwiegerſohn werden Sie da laſſen.

Dappel (kleinlaut). So eine langweilige Reiſ', ich haltet ſ' gar net aus.

Radſchuh. Dann kannſt du auch net heiraten, der Eh'ſtand iſt die langweiligſte Reiſ'.

Dappel. Ich weiß ja gar net, was g'ſchieht mit mir. Wer ſagt denn, daß ich über Hals und Kopf heiraten werd'?

Toſt. Ich ſag's und meine Tochter ſagt's, und er wird gar net lang g'fragt.

Vierzehnte Szene.

Die Vorigen; Frau Bratelhoferin, Kellner, Hausknechte, Fuhrleute.

Frau Bratelhoferin. Was giebt's denn da für ein' Spektakel?

Toſt. Eine baldige Hochzeit. Heut wird die Verlobung g'halten. (Schleudert Dappel in Everls Arme.) Das iſt das Brautpaar.

Dappel. O, ich bitt', von ſo gach war keine Red'.

Toſt. Du laßt mir ihn nicht mehr aus.

Frau Bratelhoferin. Na, die gnädige Frau da oben reiſt ſo auf jeden Fall morgen fort, hab' ich g'hört, alſo ſchad't 's nix, wenn's auch heut etwas laut hergeht.

Toſt. Ich traktier' alles! 's Brautpaar ſoll leben! Das wird doch a Hochzeit mit Verwicklungen und Wendungen ſein.

Chor. Bei ſo einem Feſt iſt man gerne dabei,
Da trinkt man d'G'ſundheiten dutzendweis glei'.

(Dappel ſteht ganz betäubt da, unter dem Vivat der übrigen fällt der Vorhang.)

Digitized by Google

III. Akt.

Wirtsſtube bei Toſt mit zwei Mittel- und zwei Seitenthüren.

Erſte Scene.

Toſt, Everl, Dappel, Brunner, Sack, Stein, mehrere Bauern ſitzen an einem großen Tiſch; **Hanſel** und ein paar **Knechte** bedienen.

Chor der Gäſte. Der Herr Gregorius iſt wieder da,
Lang war er fern, jetzt iſt er nah,
Der Wein nochmal ſo angenehm uns winkt,
Weil der Herr Toſt mit uns ihn wieder trinkt.

Toſt. G'freut mich unendlich, daß ihr euch allerſeits g'freut über meine Zurückkunft. Und was ſagt ihr zu meiner Tochter? Iſt das ein Madel worden in der Stadt?

Alle. Außerordentlich!

Toſt (auf Dappel zeigend). Der junge Menſch kann wirklich von Glück reden, daß er ſ' kriegt.

Alle. Na, das glauben wir.

Dappel. Ich dank' unterthänig. (Für ſich.) Ich kann mich halt nicht recht finden in das Glück.

Hanſel (grimmig beiſeite). Wenn ich ihn mit Bleizucker vergiften könnt', ich thät's.

Zweite Scene.

Die Vorigen; Dörfling, Grün, dann **Emerenzia.**

Dörfling (durch die Mitte eintretend). Was hab' ich g'hört?

Toſt. G'vatter Dörfling, na, ich bin halt wieder da.

Dörfling. G'freut mich unendlich.

Toſt. Da iſt meine Tochter.

Dörfling (komplimentierend). Ah! . . .

Toſt. Und da ihr Bräutigam, den ich mit'bracht hab'.

Dörfling. Gratuliere!

Dappel. Ich bitt', die Ehr' iſt meinerſeits. (Man ſteht auf.)

Grün (durch die Mitte eintretend). Was hab' ich g'hört?

Toſt. Musje Grün, na, ich bin halt wieder da.

Grün. G'freut mich unendlich.

Digitized by Google

Toſt. Da iſt meine Tochter.

Grün (komplimentierend). Ah! . . .

Toſt. Und da iſt ihr Bräutigam, den ich mit'bracht hab'.

Grün. Gratuliere!

Dappel. Ich bitt', die Ehr' iſt meinerſeits.

Emerenzia (durch die Mitte eintretend). Was hab' ich g'hört?

Toſt. Madam' Bachſtelz, na, ich bin halt wieder da.

Emerenzia. Freut mich unendlich.

Toſt. Da iſt meine Tochter.

Emerenzia (begrüßend). Ah! . . .

Toſt. Und da iſt ihr Bräutigam, den ich mit'bracht hab'.

Emerenzia. Gratuliere!

Dappel. Ich bitt', die Ehr' iſt meinerſeits.

Toſt (für ſich). Es iſt doch höchſt intereſſant, wenn man nach einer achttägigen Abweſenheit in den Kreis ſeiner Bekannten und Verwandten zurückkehrt.

Everl (zu Dappel). Iſt dir was?

Dappel. Nein.

Toſt. Unter anderm, Hanſel, führ doch den Musje Simon herum, daß er meine Beſitzung, mein' Keller ſieht.

Hanſel (für ſich). Ich ſoll' mein' Nebenbuhler in' Keller führen; wenn's Umbringen jetzt net verboten wär' . . .

Everl (pikiert zu Dappel). Du unterhaltſt dich, ſcheint mir, net gut bei mir?

Dappel. O, ſehr . . . ſehr . . . aber . . . (Für ſich.) Sie wird's bald merken, daß ich keine rechte Anhänglichkeit krieg. (Zu Hanſel.) Alſo, ſchau'n wir die Beſitzungen an. (Mit Hanſel durch die Mitte rechts ab.)

Dritte Szene.

Die Vorigen; ohne **Dappel** und **Hanſel**.

Emerenzia. Alſo hat ſich mein Patchen ſchon 'was ausgeſucht! Du lieber Himmel, waren das noch Zeiten, wie ich ſie zur Taufe gehalten.

Toſt. Ich verlang' mir die Zeiten auf Ehr' nicht mehr zurück, ich war damals noch nicht ſo wohlhabend, wie jetzt, noch nicht ſo verwitibt, wie jetzt, noch nicht ſo . . .

Emerenzia. Ich ſchwelge noch in der Erinnerung, wie ich damals dem Namen nach Beſchließerin, in der That aber die Geſellſchafterin, die Freundin, die Ratgeberin der alten hochſeligen Baronin war.

Toſt. Das alles bin ich jetzt.

Dörfling. Wie kann denn das ſein?

Emerenzia. Mit Gewißheit zählte ich ſchon darauf, daß wir wieder eine gnädige Frau aufs Schloß bekommen, und mein Entſchluß neuerdings . . . aber unter dieſem Herrn von Walting . . .

Toſt. Bleib Sie in ihrer Zurückgezogenheit, Madam' Bachſtelz, ein anderer Stern iſt jetzt aufgegangen.

Digitized by Google

Emerenzia. Doch nicht er?

Toſt. Ja, ich, meine Liebe, ich bin das geheime Triebrad aller Umtriebe, die da droben auf dem Schloſſe getrieben werden, ich bin der, der in unſern Herrſchaftsangelegenheiten das politiſche Kraut fett macht.

Sack (erſtaunt). Alſo kommt das von ihm, Herr Toſt, daß ...

Toſt (legt mit geheimnisvoller Wichtigkeit den Finger auf den Mund). Pſt! Es iſt ſo.

Grün. Alſo der Herr Toſt iſt auch die Urſache, daß ...

Toſt (wie oben). Pſt! ... Es iſt ſo.

Dörfling. Das iſt unglaublich.

Vierte Scene.

Die Vorigen; Steffel, dann **Moorbach** und **Agnes.**

Steffel (durch die Mitte links hereinlaufend). G'ſchwind, Herr Toſt, g'ſchwind! Ein prachtvoller Reiſewagen halt vorm Haus, ein Herr, eine Dam', ein Kutſcher und alles mögliche ...

Toſt. Vornehme Reiſende aus der Stadt? Da heißt's entgegenſtürzen. (Will ablaufen.)

Everl. Da ſind ſ' ſchon.

Moorbach (tritt mit Agnes, welche in den eleganten Reiſeanzug Paulinens gekleidet iſt, durch die Mitte links ein).

Toſt (mit vielen Komplimenten). Bitte tauſendmal um Vergebung, daß ich net gleich vorm Thore draußt ...

Moorbach (zu Agnes). Erholen Sie ſich, Frau Baronin.

Agnes. Geſchwind, geſchwind, ein Kanapee, eine Ofenbank ... Divan wollt' ich ſagen.

Toſt. Wollen Euer Excellenz einſtweilen dieſen Chaiſelongue verſuchen. (Zieht einen alten ländlichen Schlafſeſſel hervor.)

Agnes. Meine Kräfte ſchwinden! (Will in den Stuhl ſinken.)

Toſt (fängt ſie mit Zärtlichkeit unter den Armen auf). Erlauben, Euer Excellenz ... dieſelben hätten ſich bei ei'm Haar auf mein' Ulmerkopf g'ſetzt. (Nimmt ſchnell einen großen Holzkopf vom Stuhl.)

Agnes (ſich ſetzend). Ich bin angegriffen ... ſo affektiert ...

Moorbach (ſie leiſe korrigierend). Affiziert.

Agnes (leiſe zu ihm). Das wird doch kein großer Unterſchied ſein.

(Ein Kutſcher und ein Knecht tragen Reiſekoffer und Reiſetaſchen, ein Bedienter einige Schachteln durch die Mitte links hinein.)

Toſt (ſehr beſchäftigt, zu den Leuten). Nur geſchwind, die gnädige Bagage da hinein. (Deutet nach der Seitenthüre rechts, die Leute ab.)

Emerenzia. Hätt' ich nur mein Riechfläſchchen da.

Toſt. Oder dürfte ich vielleicht meine unterthänigſten Magentropfen anbieten?

Agnes. Nein, es wird ſchon beſſer; wenn man das Fahren nicht gewohnt iſt...

Moorbach (leiſe korrigierend). Was wäre das?

Agnes. Das heißt, das Fahren im Gebirg', denn ſonſt natürlich fahr' ich immer. (Zu Toſt.) Er wird doch nicht etwa glauben, daß ich ſchon zu Fuß gegangen bin?

Toſt. Könnt' mir net einfallen. Seit wann wäre denn der gemeine Erdboden würdig, von dieſen gnädigen Füßen betreten zu werden?

Agnes. Ich wünſche dann, Toilette zu machen.

Emerenzia. Gott ſei Dank, dann iſt die Üblichkeit vorüber.

Toſt (dienſtfertig). Kann ich dabei, das heißt, eigentlich meine Tochter ... (Auf Everl zeigend.)

Agnes (leiſe zu Moorbach). O je, die kenn' ich, die hat mich als Bauernmadel g'ſehn.

Moorbach (leiſe). Den Schleier vor.

Agnes (indem ſie es thut, zu Toſt). Ich danke ihm. (Auf Emerenzia zeigend.) Dieſe Frau wird ſich beſſer darauf verſtehen.

Toſt. Freilich, ſie iſt um ein halbes Jahrhundert mehr eing'ſchoſſen.

Everl. Ich reiß' mich ohnedem nicht drum. (Links ab.)

Agnes. Mir thut auch die Luft in dieſem Zimmer nicht gut, der ländliche Geruch ...

Toſt. Leider haben wir für dermalen keinen andern.

Agnes. Und meine Nerven ... (Leiſe zu Moorbach.) Nicht wahr, Nerven ſind vornehm? (Laut.) Dann meine Schwäche auf der Bruſt ... (Leiſe zu Moorbach.) iſt auch vornehm?

Toſt. Wenn Euer Excellenz ſchwach auf der Bruſt ſind, da werd' ich (Rechts zeigend.) das Zimmer rekommandieren, das hat die Ausſicht g'rad in den Kuhſtall hinein.

Agnes. Gut. (Aufſtehend, zu Emerenzia.) Laſſen Sie mich auf ſich ſtützen, man wird hier völlig damiſch, wenn man aus den Ballons der Reſidenz kommt.

Moorbach (leiſe korrigierend). Salons.

Agnes (leiſe). Schon gut, 's nächſte Mal. (Mit Emerenzia ab.)

Fünfte Scene.

Die Vorigen, ohne Agnes und Emerenzia.

Toſt (zu Moorbach). Dürft' ich mir jetzt die Freiheit nehmen, gehorſamſt zu fragen, wer die hohen Perſonen ſind, die mein Gebirgshotel beglücken?

Moorbach (ſieht ſich mit großer Wichtigkeit um und nimmt Toſt bei der Hand). Darüber ſchwebt ein geheimnisvoller Schleier, den ich nur Ihnen, Herr Wirt, lüften kann.

Toſt. Geheimnisvoll? Da bin ich der Mann dazu.

Moorbach (zieht Toſt beiſeite, ſpricht aber ſehr laut, daß es beinahe alle andern hören). Die Dame, deren Begleiter ich bin ...

Toſt (in geſpannter Aufmerkſamkeit ſeine Worte erſchnappend). Begleiter Sie ſind ...

Grün (horchend und den übrigen mittheilend). Begleiter er iſt ...

Moorbach. Iſt die Gattin des jungen Barons, den euer alter Gutsherr enterbt ...

Toſt (wie früher). Gutsherr enterbt ...

Grün (ebenſo). Gutsherr enterbt ...

Moorbach. Sie kommt, um ſich mit ihrem Gatten zu verſöhnen ...

Toſt (wie oben). Zu verſöhnen ...

Digitized by Google

Grün (ebenso). Zu versöhnen . . .

Moorbach. Das Herz seines Großonkels wieder zu gewinnen und dem Erbschleicher Walting die schon errungene Beute zu entreißen. . . .

Toſt (wie oben). Beute zu entreißen . . .

Grün (ebenso). Beute zu entreißen . . .

Moorbach (zu Toſt). Es hat doch keiner von den Leuten da etwas g'hört?

Toſt. Keine Silben; übrigens könnten ſie die Gnädige ſchenieren. (Zu den übrigen.) Liebe Freunde und Nachbarn, gehts zu der Kegelſtatt, ich komme gleich nach, wir könnten ſonſt Ihro Excellenz in ihrer baroniſchen Ruhe ſtören.

Alle. Das iſt wahr. (Gegen Moorbach.) Wir ſind die gehorſamſten Diener. (Gehen unter einander flüſternd durch die Mitte links ab.)

Moorbach. Ich muß nachſehen, ob ſie ſich ſchon geſammelt. (Rechts ab.)

Toſt. Bitte, meinen Reſpekt dieſer Sammlung beizufügen.

Sechſte Scene.

Toſt; dann Steffel und Hanſel.

Toſt (allein). Jetzt wären ſie alſo da, vor die ſich der Herr von Walting fürcht't. Gieb ich ihm keine Nachricht, ſo erreichen die ihren Zweck; gieb' ich ihm Nachricht, ſo vereitelt er ihre Plane . . . mit einem Wort, ich bin der Mann, der jetzt Univerſalerbrechte, Schlöſſer und Herrſchaften zu vergeben hat, das ſähet mir doch kein Menſch an. Ja, dieſes grünſammtene Kappel deckt einen großen Kopf. Was thu' ich jetzt? (Durch die Thüre hinausrufend.) Hanſel! Steffel! (Für ſich.) Verſprochen hab' ich's dem Herrn von Walting, ich kann ja vorderhand Wort halten, das benimmt meiner Größe nichts.

Hanſel und Steffel (durch die Mitte links). Was ſchaffen S'?

Toſt. Steffel, du ſchleichſt dich um den Reiſewagen dieſer Herrſchaft herum und drehſt a paar Schraufen heraus, daß ſ' net ſo g'ſchwind weiter können.

Steffel. Gut, das wird gleich g'ſchehn ſein. (Durch die Mitte links ab.)

Toſt. Du, Hanſel, ſetzt dich auf mein' alten Schimmel, (Das Hauen markierend.) verleihe ihm Jugendkraft, vielleicht bringſt du noch den letzten Galopp aus ihm heraus, ſpreng aufs Schloß und ſag dem Herrn von Walting: „Diejenigen ſind da!" ſonſt nix.

Hanſel. Diejenigen ſind da! Das kann ich mir merken. (Im Abgehen.) A größere Poſt hätt's nicht gethan, denn der neue Bräutigam geht mir zu ſtark im Kopf herum. (Durch die Mitte links ab.)

Toſt (allein). Die Würfel ſind geworfen, ich werd' doch ein Intrigant ſein, wie das Schauertum des Mittelalters keinen zweiten aufzuweiſen hat.

Siebente Scene.

Toſt, Emerenzia aus rechts.

Emerenzia. Herr Toſt, das iſt ein Glück, eine Ehre für Ihr Haus. Wiſſen Sie . . .

Toſt. Alles weiß ich, der fremde Herr hat mir alles . . .

Digitized by Google

Emerenzia. Und dieſe Dame, wie liebenswürdig ... wie herablaſſend ... wie gnädig ... wenn ſie ihr Ziel erreicht ... Ach, ich ſehe die alten Zeiten wiederkehren.

Toſt (beiſeite). Wenn ich nicht das Triebrad auf der konträren Seiten wär'.

Emerenzia. Herr Toſt, Sie können jede Gnade von ihr verlangen, jedes Verſprechen für die Zukunft.

Toſt. Im Ernſt? Probieren kann man's. (Ruft durch die Seitenthüre links.) Mein' Sonn- und Feiertags-, Geburtstags-, Namenstags- und Hochzeitsfrack. (Zu Emerenzia.) Ich will in größter Gala als Supplikant vor ſie hintreten und ſehen, was aus ihrer Huld herausſchauet für den Fall, daß der Fall ... (Für ſich, im Abgehen.) Dieſe Mantelnachdemwinddrehung von mir ... wirklich, ich bin ein großer Geiſt. (Links ab.)

Emerenzia (nach der Seitenthüre rechts ſehend). Sie kommt ... Erwünſcht, jetzt bin ich die erſte, die ihr ihre beſcheidenen Geſuche zu Füßen legt.

Achte Scene.

Emerenzia, Moorbach, Agnes mit veränderter Toilette.

Moorbach (Emerenzia erblickend). Ah, Sie noch hier, liebe Madam'?

Emerenzia. Gehorſamſt aufzuwarten. Ich wollte ... das heißt, ich wünſchte ...

Moorbach. Ein Anliegen vermutlich, ſprechen Sie ungeſcheut.

Emerenzia. Die Bitte betrifft weit weniger mich, denn ich verlange mir nichts, als wenn Euer Gnaden unſere gebietende Frau ſind, Wiedereinſetzung in meine vorige Stelle.

Moorbach. O, das gewährt die Frau Baronin gerne. (Leiſe zu Agnes.) Nur alles zugeſagt.

Emerenzia. Dann aber würde ich unterthänigſt für meinen Bruder um die Oberamtmannsſtelle bitten.

Moorbach. Wird unbedingt zugeſtanden.

Emerenzia (zu Agnes). Euer Gnaden huldreiche Worte ermutigen mich ...

Agnes (leiſe zu Moorbach). Die ſagt „huldreiche Worte", und ich hab' noch gar nix g'ſagt.

Emerenzia (fortfahrend). Ermutigen mich, für meinen Schwager die Bitte um die zweite Amtmannsſtelle zu wagen.

Agnes (leiſe zu Moorbach). Iſt das nicht zu viel?

Moorbach (leiſe zu Agnes). Sie kann das ſchon gewähren.

Agnes (zu Emerenzia). Gut, es iſt gewährt.

Emerenzia. Da ich nun ſo viel erwirkt, für meine Seitenverwandten ſo viel gethan, werden mir Euer Gnaden es gewiß nicht verdenken, wenn ich für meinen leiblichen Sohn um Verleihung der Rentmeiſterſtelle ſuppliziere, das heißt, für den älteſten, der jüngere würde ſich gern begnügen, wenn Euer Gnaden ihm die Reviſor-Charge geben, und der jüngſte iſt zufrieden, wenn Hochdieſelben ihm einen Platz in einer Forſtſchule verſchaffen.

Agnes (leiſe zu Moorbach). Das iſt doch zu ſtark.

Digitized by Google

Moorbach (leiſe zu Agnes). Nur zugeſtanden.

Agnes (wie oben). Mir iſt's recht; jetzt hab' ich aber keine Stell' mehr zu vergeben; wenn noch wer kommt, der fallt durch. (Zu Emerenzia.) Es iſt gut, alles gewährt, ſonſt haben Sie aber niemand mehr in Ihrer Familie?

Emerenzia. Niemand.

Agnes. Ich hätt' ſonſt müſſen noch a paar Herrſchaften kaufen, um alle unterzubringen.

Moorbach (mißbilligend und leiſe zu Agnes). Was ſoll die Rede?

Agnes (leiſe zu Moorbach). Den Stich hab' ich ihr müſſen geben.

Emerenzia. Ich bin außer Faſſung, meinen Dank zu ſtammeln, ich eile ins Freie, um dieſe Huld laut zu preiſen, daß alle Berge wiederhallen. (Durch die Mitte links ab.)

Neunte Scene.

Die Vorigen, ohne Emerenzia.

Agnes. Ich ſag' halt, was z'viel iſt, iſt z'viel! So unbeſcheidne Leut' ſoll man nicht . . .

Moorbach. Ich glaub' gar, ſie will mich meiſtern! Vergiß ſie nicht, unter welcher Bedingung ich ihr das Kapitälchen zugeſagt, von dem ſie ſich eine ſchöne Bauernwirtſchaft kaufen und nach dem Wunſche ihres Herzens heiraten kann.

Agnes. Ich weiß ſchon, ich muß unbedingt gehorchen, das reden, was Sie ſchaffen und, was immer g'ſchehn mag, niemanden ſagen, daß ich nur eine Verkleidete bin.

Moorbach. Dann erhältſt du die fünfhundert Dukaten.

Agnes (jubelnd in die Hände ſchlagend). Fünfhundert Dukaten! Und ich darf nix dafür thun, als eine gnädige Frau vorſtellen? Juchhe! (Springt herum.)

Zehnte Scene.

Die Vorigen; Toſt, Everl durch die Seite links.

Toſt. Ach, ich gratuliere zur Wiederherſtellung der gnädigen Geſundheit.

Agnes (ſich erſchrocken in Poſitur ſtellend). Ich danke, mein Lieber.

Moorbach. Die Landluft hat Wunder gewirkt.

Toſt. Nun, da darf ich hoffen, daß meine Bitte keine üble Stimmung findet, um ſo mehr, da ich der erſte bin . . .

Agnes. Der erſte? O nein, es war ſchon eine da, und überhaupt, mit die Stellen ſchaut es biglem aus.

Toſt. Iſt auch nicht das, wonach ich trachte; ich bin ein wohlhabender Mann, für mich wäre ein Rang, eine Art Titel, der höchſte Wunſch.

Agnes. Ein Titel, was iſt das? . . . Das heißt, wie meint er das?

Toſt. Es geht etwas ſchwer, ich weiß, wo anders wär's viel leichter; es giebt Orte, wo die Bandelkramer Kommerzienräte und die Schneider Ankleidungsräte heißen; wie leicht könnte ich als Wirt dorten Sättigungsrat werden . . . aber . . .

Moorbach. Nun, wir werden das Möglichſte für ihn thun.

Toſt (entzückt). Ja? . . . Darf ich hoffen?

Digitized by Google

Moorbach. Hoffe er ungehindert, mein Freund; jetzt aber wünscht die Frau Baronin ein wenig im Freien ſich zu ergehen.

Agnes. Adieu indeſſen, lieber Wirt! (Nickt ihm vornehm zu.) Adieu! (Leiſe im Abgehen zu Moorbach.) Wenn das nicht nobel war, nachher weiß ich's nicht. (Mit Moorbach durch die Mitte links ab.)

Elfte Scene.

Toſt, Everl.

Toſt. Das iſt eine herrliche Frau! . . . Und ich . . . Nein, wie mich das reut, daß ich gegen ſie intriguiert hab' . . . Warum hab' ich ihr nicht die Herrſchaft zukommen laſſen? Wenn ich nur noch . . . (Geht tiefſinnig auf und ab.)

Everl. Aber, Vater, ich hab' 'was g'merkt.

Toſt (ohne viel auf ſie zu hören). Was? Was?

Everl. Die gnädige Frau ſieht wem gleich, den ich ſchon g'ſehn hab', ei'm Bauernmädel ſieht ſ' gleich.

Toſt. O, hör auf, Unwürdige, verſündige dich nicht. Dieſes Abbild von Nobleſſe, dieſer Urſtoff der Hoheit . . . die wird ei'm Bauernmädel gleich ſehen . . . red nicht ſo abſtrakt . . . an der iſt jeder Zoll eine Baroneß, jede Linie eine Herrvonin.

Everl. Ich ſag' nur, was ich bemerkt hab'.

Zwölfte Scene.

Die Vorigen; Dappel durch die Mitte rechts.

Dappel. Da bin ich, Herr Toſt; ſind recht ſauber Ihre Beſitzungen, aber ich ſind 's wahre Platzerl net. Wo ich mich niederſetze in die Beſitzungen, treibt mich a G'fühl, als wie a Heimweh in die Höh', es muß in der Luft liegen.

Toſt. O, an d'Luft g'wöhnt er ſich bald bei uns, aber ich muß ihm ſagen, es haben ſich andere Sachen zugetragen. Seitdem er hinaus iſt bei der Thür, hat ſich gar viel verändert.

Dappel. Was denn alles?

Toſt. Wir werden eine Familie mit Rang und Titel.

Dappel. Meinetwegen, was geht das mich an?

Toſt. O, ſehr viel, denn meine Tochter kann unter dieſen Verhältniſſen nicht . . .

Everl. Ei ja, ſie kann auch unter dieſen Verhältniſſen; er muß ſich halt auch bei der Gnädigen um einen Rang bewerben.

Dappel. Bei was für einer Gnädigen?

Toſt. Die ein'kehrt iſt bei uns. Ich werd' ihm ſchon ſagen . . . Halt, da kommt mir ein prächtiger Gedanken . . . um gleich vorläufig ihre Aufmerkſamkeit auf ihn zu lenken und ſich ein Bildel bei ihr einzulegen, ſtellen wir ihn als Gärtnerknabe mit einem Blumenſtrauß daher.

Dappel. Wer wird herg'ſtellt?

Toſt. Wenn ich nur a grüns Fürtuch hätt'!

Everl. Nehmen wir eins von mir. (Eilt zu einem im Hintergrunde rechts ſich befindenden Wandſchrank.)

Digitized by Google

Toſt. Und ein Strohhut.

Everl. Da kann er den meinigen aufſetzen.

Dappel. Ja, wegen was denn?

Toſt. Und den großen Blumenſtrauß, der mir bei meiner Ankunft überreicht worden iſt, der muß wieder Dienſt thun. (Eilt durch die Seitenthüre links ab.)

Everl. Bind g'ſchwind das Fürtuch um. (Giebt ihm eine grünſeidene Frauenzimmerſchürze.)

Dappel. Aber wegen was denn?

Everl (wieder zum Schrank eilend). Umbinden, ſag' ich!

Dappel. Wenn's ſein muß. (Bindet die Schürze um.)

Everl (einen großen runden Strohhut aus dem Schrank bringend.) Das Band nehmen wir herunter und binden's um die Kappen herum, ſo ſieht's ei'm Männerhut gleich.

Dappel. Wenn ich aber nur wüßt' . . .

Toſt (kommt aus links mit einem ſehr großen Blumenſtrauß, welcher ſich in einem farbigen Blumenglas befindet). Da, g'ſchwind den Blumenſtrauß genommen, hier ſich herg'ſtellt (Führt ihn zur Seitenthüre rechts.) und wie ſie kommt . . .

Dappel. Ja, wer denn?

Toſt. 's Maul halten, wenn ich red' . . . wie ſie kommt, wird ihr der Strauß . . . (Eilt zum Tiſch, nimmt einen Teller und ſtellt den Blumenſtrauß drauf.) in dieſer Stellung überreicht. (Zeigt ihm die Stellung.)

Everl. Da iſt der Hut. (Setzt ihm den Strohhut auf.)

Dappel (zu Toſt). Ja, und was ſoll ich denn? . . .

Toſt. 's Maul halten, wenn ich red'! . . . Er weiß jetzt alles, ich geh' mit der Everl hinein, (Links zeigend.) und wenn wir ſie vom Fenſter aus kommen ſehen, ſo kriegt er das Zeichen. Komm, Everl.

Everl (zu Dappel). Mach deine Sachen g'ſcheit, denk, ich bin der Preis. (Mit Toſt durch die Seite links ab.)

Dappel. Wenn ich weiß, was das alles heißt, ſo will ich Veitel heißen.

Dreizehnte Scene.

Dappel; Agnes durch die Mitte links.

Dappel (ſie nur flüchtig anſehend). Die wird's ſein! Wenn ich nur wüßt', wie ich ordentlich . . . (Verſucht es, die Stellung anzunehmen, die ihm Toſt früher gezeigt hat.)

Agnes (indem ſie gegen die linke Seite vorgeht). Die Sonne brennt draußten ſo ſtark, und die erſte Pflicht einer gnädigen Frau iſt, drauf zu ſchau'n, daß ſ' net abbrennt. In der noblen Welt is das a völlige Schand, wenn ei'm die Sonn' beſcheint.

Dappel (hat ſie erſt bei den letzten Worten genauer angeſehen). Ich krieg' d'Fras! (Läßt den Teller mit dem Strauß fallen.) Sie iſt's! (Nähert ſich, Augen und Mund aufſperrend.)

Agnes (erſchrockend aufſchreiend). Ach! (Erkennt ihn und ſagt mit erſtickter Stimme beiſeite.) Der Dappel! (Faßt ſich gleich wieder, wirft ſich in die Bruſt und ſpricht mit Stolz.) Wer iſt man? Was will man? Und wie kann man eine Dame ſo erſchrecken?

Dappel (verblüfft). Sie iſt es nicht. (Tritt zurück, hebt den Strauß und einige Scherben von dem zerbrochenen Teller auf und ſtellt ſich wieder in Poſitur an die Thüre.)

Agnes (für ſich). Wenn ich nur mein' Hut mit'm Schleier hätt' . . . (Sieht ängſtlich nach ihm hin.) Wie er herſchaut auf mich!

Digitized by Google

Dappel. Ja, ſie iſt es. (Nähert ſich, den Strauß weit vorhaltend.)

Agnes (ſeine Annäherung fürchtend). Wo g'hört der Domeſtik hin? An die Thüre!... Marſch!

Dappel (verblüfft). Sie iſt es nicht! (Zieht ſich zurück.)

Agnes (für ſich). Iſt er mir nachg'reiſt? Hat er eine Spur?... Nicht möglich!... Er muß per Ohngefähr...

Dappel (ſie immer ſchärfer ins Auge faſſend). Sie iſt es halt doch!... (Nähert ſich wie früher.)

Agnes. Zurück, bei meiner Ungnade! Ich werde ihm die Achtung lernen, die man einer Dame ſchuldig is.

Dappel (ganz verblüfft). Sie iſt es halt doch nicht! (Zieht ſich wieder zurück.)

Agnes (ängſtlich, für ſich). Wenn nur der alte Herr von Moorbach da wär'?... (Auf Dappel hinſehend.) Wie er dort ſteht... ich glaub', er zittert... auf d'Letzt' fürcht't er ſich, ich werd' ihn für ſeine Keckheit abſtrafen laſſen. Der arme Narr! (Mit milderem Ton als früher zu ihm.) Ich will ihn nicht unglücklich machen, er braucht keine Ängſten zu haben, aber ſag er mir, wie kann er ſich denn ſolche Freiheiten nehmen? Ich bin Dame, eine junge Fremde, und er ſtürzt auf mich los, als wenn ich eine alte Bekannte wäre.

Dappel (ſich ängſtlich etwas nähernd wie oben, aber ohne die Augen aufzuſchlagen). Weil Euer Gnaden einer gleich ſehen... einer... mit Reſpekt zu melden... Geliebten von mir.

Agnes. Na, und er wird doch mich nicht für die halten? Er wird doch wiſſen, wo diejenige iſt?

Dappel. Das weiß ich aber nicht ſie iſt auf und davon mit einem, und wenn ihr der, was g'wöhnlich der Fall iſt, a ſchöns G'wand g'ſchafft hat, ſo kann ſ' g'rad ſo ausſchau'n, wie Euer Gnaden Durchlaucht...

Agnes (beiſeite, faſt weinend). Den Verdacht kann ich nicht auf mir ſitzen laſſen, ich muß ihm ſagen... (Laut.) Hat man ſie denn wirklich ſo gern, dieſe Geliebte?

Dappel. Jämmerlich, raſend, ſchauderhaft!

Agnes (von ihrem Gefühl hingeriſſen, zärtlich). Dappel!

Dappel (die Augen aufſchlagend und den Strauß wegwerfend). Jetzt iſt ſie's aber ganz g'wiß!... Agnes! Meine Agnes! (Will ſie umarmen, weicht aber zurück.) Ich trau' mir ſ' net anz'rühren.

Agnes (beiſeite, über ſich ſelbſt erſchrocken). Himmel! Was hab' ich gethan! Ich darf mich nicht verraten, ſonſt iſt's Heiratsgut weg. (Laut zu Dappel.) Verfallt er ſchon wieder in ſein' Raptus? Man darf doch gar nicht gnädig ſein mit ſolche Leut'.

Dappel (triumphierend). Verſtell dich nicht, Agnes, du haſt mich beim Namen genannt.

Agnes. Sein' Namen kann ich vom Wirt erfahren haben, und übrigens braucht man noch gar nicht zu wiſſen, wie er heißt, um bei ſeinem Anblick „Dappel" zu ſagen.

Dappel. 's nutzt dir nix, Agnes, du kommſt mir nicht mehr aus. (Umarmt ſie mit Gewalt.)

Digitized by Google

Vierzehnte Scene.

Die Vorigen; Toſt, Everl durch die Seitenthüre links.

(Dappel fährt erſchrecken zurück, hebt den Strauß auf und ſtellt ſich in Poſitur, Agnes iſt in größter Verlegenheit.)

Toſt (erſtarrt an der Thüre ſtehen bleibend). Ha! Frevler! Unthat! Verbrechen!

Agnes (ſich ſammelnd). Er hat mich um eine Gnade gebeten.

Toſt. Aber ſo ſtürmiſch, ſo unziemlich, daß er verdient, lebenslänglich . . .

Everl. Seine Lieb' zu mir iſt das einzige, was ihn entſchuldigen kann.

Agnes. Was?

Toſt. Er hat ſeine Bitte um Standeserhöhung nur gewagt, um dieſe meine Tochter dahier heiraten zu können.

Dappel (ganz vernichtet, für ſich). Das iſt mein Gnadenſtoß!

Agnes (einen erboſten Seitenblick auf Dappel werfend). So? . . .

Toſt. Von Hochdero Milde hängt es ab, die jungen Leute glücklich zu machen.

Dappel (für ſich). Erdboden, thu dich auf!

Agnes. Nein, dieſe Heirat geb' ich nicht zu, durchaus nicht.

Everl (erſtaunt). Nicht? . . .

Toſt. Aber, Euer Gnaden . . .

Agnes. Ich habe geſagt, ich gebe es nicht zu. Ich ſetz' mir den Kopf auf, und . . . wißt ihr, was das heißt, wenn ſich eine Dam' den Kopf aufſetzt? . . . Man beläſtige mich ferner nicht mehr mit ſolchen Bitten. (Für ſich im Abgehen.) Aber wart, Dappel, du ſollſt dich g'freu'n. (Durch die Seite rechts ab.)

Fünfzehnte Scene.

Die Vorigen, ohne **Agnes.**

Toſt (zu Dappel). Unglückſeliger! Er muß über mein' Wein 'kommen ſein, ſonſt wäre dieſe Keckheit unmöglich. Eine Baronin um die Mitt' nehmen, als wie a Bauerndirn' auf den Kirchtag, das geht ja ins Attentatiſche hinüber.

Everl. Wenn man's nur wieder gut machen könnt'!

Toſt. Das iſt ſeine Sach'; komm, Everl, wir miſchen uns nicht mehr drein. (Führt Everl durch die Mitte links ab.)

Everl. Da iſt aber mir net g'holfen.

Toſt. Er ſoll die Sache reparieren, uns geht's gar nichts mehr an. (Beide ab.)

Dappel (allein). Es geht eine dunkle Sage in der Welt von einem Mandel, welches beim Sterz g'ſtanden iſt; was dieſes Mandel damals empfunden hat, das empfind' ich jetzt; was gebet ich jetzt drum, wenn ich g'wiß wüßt', daß das die Agnes net iſt? Und ſie wird's net ſein, welchen Grund könnt' ſie haben zu dieſer Maskerad? Wenn ſie's aber nicht iſt, welchen Grund könnt' ſie haben, ſich dieſer Eheverbindung zu widerſetzen? . . . Wenn's nur net gar ſo ſchwer wär', überall den Grund zu finden, aber es iſt alles ſo rätſelhaft, was man erlebt und was ſich ereignet, der Grund leucht't ei'm halt nirgends recht ein.

Ein' bildſaubern Burſchen hab'n wir g'habt draußt auf'm Land,
Der hat g'ſungen ſo ſchön, wir war'n's keiner imſtand,

Digitized by Google

Der Schulmeiſter hat ihn in d'Stadt eini g'führt,
Da hab'n ſ' ihn bei der Opera gleich engagiert,
Da hat alles g'ſtaunt über die prachtvolle Stimm',
Die Madeln und Frau'n hab'n ſich g'riſſen um ihn,
A halbs Jahr drauf iſt er mit ſei'm G'ſang ganz auf'm Hund ...
Und man kommt auf kein' Grund.

's kommt in a Haus a Couſin mit ein' unſinnig'n Bart,
Aber trotzdem behandelt er d'Frau äußerſt zart,
Der Mann hat'n gern, ſie gehn ſtets Hand in Hand,
Es war ein recht herzlich freundſchaftliches Band;
Auf einmal ſagt der Mann: „Madam', dort iſt die Thür,
Sechshundert Gulden kriegen Sie jährlich von mir,
Im übrigen aber iſt zerriſſen unſer Bund." ...
Und man kommt auf kein' Grund.

Einmal war ich im Theater, hab' a Stück angeſchaut,
Da iſt vorn auf der Bühn' a klans Hüttel auf'baut,
Und wie die Akteur beim Hüttel thun ſtehn,
Da können ſ' die Roll'n, das geht alles ſo ſchön!
Doch ſtehen ſ' weit hint' oder gar draußt am Eck,
Da wird gigetzt und gagetzt, da ſind ſ' völlig weg,
Wie a Strudelteig zieht ſich jed's Wort aus'm Mund ...
Und man kommt auf kein' Grund.

Einen Herrn, der ſo grimmig und furchtbar dreinſchaut,
Als freſſet er 's Menſcheng'ſchlecht auf'm ſauern Kraut,
Den tritt einer auf'n Fuß, da ſchreit er auf der Stell':
„Sie Eſel!" und fordert ihn auf ein Duell.
Verzeihn Sie! ... „Nein, Blut will ich!" ... Gut! Meinetweg'n!
Der kommt am beſtimmten Ort mit Piſtol'n und mit Deg'n,
Doch der Bluthund erſcheint nicht, ſie warten zwei Stund ...
Und man kommt auf kein' Grund.

In ein' Haus hab'n ſ' ein' bildſaubern Dienſtboten g'habt,
Der Herr, der hat fleißig die G'legenheit erſchnappt
Und g'ſprochen mit ihr manches freundliche Wort,
Auf einmal ſagt er: Weib, dieſer Dienſtbot' muß fort!
„Ja, warum denn?" ſagt d'Frau, „ich bin z'frieden mit ihr."
Alles eins, ſagt der Mann, ich leid's nicht länger hier,
Du zahlſt ihr ihr'n Lohn, ſchickſt ſie fort noch die Stund ...
Und man kommt auf kein' Grund.

Digitized by Google

Sechzehnte Scene.

Moorbach, im heftigen Geſpräch mit **Toſt** durch die Mitte links eintretend.

Moorbach. Ich muß ſagen, Herr Wirt, ſein ganzes Benehmen in der Sache kommt mir höchſt verdächtig vor.

Toſt. Ich bitt', ich bin komplett unſchuldig.

Moorbach. Wenn die Menge Leute, die die Anhöhe heraufkommen, vom Herrn von Walting ſind, ſo kann ihm niemand, als er, Nachricht von unſerer Ankunft mitgetheilt haben.

Toſt (ängſtlich). Wie geſagt, ich bin unſchuldig.

Moorbach. Das wird ſich zeigen, und wehe ihm, wenn ſich das Gegentheil zeigt.

Siebzehnte Scene.

Die Vorigen; Agnes durch die Seitenthüre rechts eintretend.

Agnes. Herr von Moorbach, ſind Sie's? Was iſt geſchehn?

Moorbach. Das Ärgſte, unſere Ankunft wurde Herrn von Walting verraten.

Toſt (mit ängſtlicher Kriecherei). Ich begreif' wirklich nicht . . .

Moorbach (leiſe zu Agnes). Es iſt nichts zu fürchten, ſtellen Sie ſich nur recht ängſtlich.

Agnes. Da brauch' ich mich nicht zu verſtellen, ich fürcht' mich in allem Ernſt!

Achtzehnte Scene.

Die Vorigen; Walting mit **Jean** und **vier Bedienten** und **einigen Jägerburſchen.** Dann **Dappel.**

Walting (mit den übrigen durch die Mitte links). Herr von Moorbach, der Grund Ihres Hierſeins iſt mir bekannt, es kann Sie daher nicht befremden, wenn ich mich vorderhand (Auf ſeine Leute zeigend.) des Rechts des Stärkeren bediene.

Moorbach. Von Ihnen kann man derlei erwarten. Sie wollen alſo . . .

Walting. Nichts, als auf einige Tage ſowohl Ihrer Perſon als der der Frau Baronin mich verſichern, Sie auf das ganz nahe gelegene Jagdſchlößchen führen, wo es Ihnen an nichts mangeln ſoll, als an der Freiheit, ſich dem alten Baron zu nähern und mich, den erklärten Erben, zu verdrängen.

Dappel (kommt durch die Mitte rechts). Die Menge Leut' . . . da muß 'was g'ſchehn ſein.

Moorbach. Wiſſen Sie auch, welche Folgen dieſe Gewaltthat für Sie haben kann?

Toſt (leiſe zu Walting). Thun Sie's nicht, Sie ſtürzen ſich ins Unglück und, was das ärgſte iſt, mich auch dazu.

Walting (leiſe zu Toſt). Schweig er! . . .

Agnes (leiſe zu Moorbach). Mir wird entriſch.

Walting (laut, ſehr artig zu Moorbach). Ich thue die Sache mit ſo viel Glimpf, daß ich glaube, nicht viel dabei zu riskieren. Übrigens bin ich, ehe Sie Ihre Freiheit wieder erlangen und die Klage anbringen können, längſt über der Grenze.

Moorbach. Gut, thun Sie, was Ihnen weiſe dünkt.

Digitized by Google

Walting. Der Wagen, der Sie auf das Jagdſchlößchen bringen wird, ſteht bereit; Sie werden die Güte haben, mit der Frau Baronin mir zu folgen?

Moorbach (Agnes den Arm bietend). Frau Baronin! . . .

Agnes (leiſe zu Moorbach). Ich krieg' Todesängſten.

Moorbach (leiſe zu ihr). Nur ruhig! (Spricht ſtille mit ihr weiter.)

Toſt (beiſeite). Ich komm' ſchön in die Soß!

Dappel (ſich ängſtlich nach dem Vordergrunde rechts ziehend). Wenn ich nur wüßt, ob ſie's iſt, ich rettet ſie als Held.

Moorbach (laut zu Agnes). Kommen Sie.

Dappel. Aber ich weiß nicht, ob ſie's iſt.

(Moorbach führt Agnes, welche ſich mühſam faßt, durch die Mittelthüre links ab, alle übrigen folgen, nur Dappel bleibt verblüfft im Vordergrunde ſtehen.)

Chor (von Waltings Leuten im Abgehen).

Das ging ganz leicht, man braucht uns nicht,
Das hätt' man ohne uns gericht't. (Alle ab.)

(Der Vorhang fällt.)

Digitized by Google

IV. Akt.

Kleiner ländlicher Garten, zu Tosts Hause gehörig, links die innere Seite des Hauses mit praktikablem Eingang.

Erste Scene.

Tost mit Walting aus dem Hause.

Walting. Hier sind wir allein. Was hat er mit meinem Brief gemacht?

Tost (betroffen, aber sich gleich fassend). Übergeben an den Wucherer Griffel.

Walting. Ihm selbst?

Tost (verlegen). Eigenhändig.

Walting. Wie sieht er denn aus, der Herr Griffel?

Tost (immer verlegener). Na, so, so ... passabel ... scheint insoweit g'sund zu sein.

Walting. Nein, ich meine überhaupt, seine Figur, beschreib er mir ihn doch.

Tost. Euer Gnaden werden ja schon wissen, wie er ausschaut.

Walting. Ich will aber wissen, ob du es weißt. Wie sieht er aus?

Tost. Na, so a rechte Wuchererphysiognomie, blaß, g'spitzt's Kinn, rote Nasen, kleine Augen ... (Als er sieht, daß Walting ruhig zugehört, kurasschierter werdend.) A Zopferl hat er auch, dann recht ein schundigen Rock, und d'Westen voll Tabak ... na, Euer Gnaden werden ja wissen ...

Walting (streng). Daß er ein Schlingel ist, der mein Schreiben nicht übergeben, was mir übrigens der drohende Mahnbrief, welchen ich von Herrn Griffel erhielt, genugsam beweist.

Tost (ganz vernichtet). Euer Gnaden ... entschuldigen unterthänigst ...

Walting. Her mit dem Brief, wo hat er ihn?

Tost. Ich hab' ihn in mei'm Sack g'habt, bis zu dem Augenblick, wo ich ihn verloren haben muß.

Walting. Heilloser Mensch, was hat er angefangen? Er verdient ja ...

Tost. Keinen Botenlohn, das ist klar, ich würde auch nicht so unbescheiden sein ...

Walting. Übrigens will ich hoffen, daß nur Ungeschicklichkeit hier im Spiele ist. (Drohend.) Wenn ich vermuten müßte, daß böse Absicht ...

Tost. Euer Gnaden, für diesen Fall biete ich Ihnen meinen Kopf zur gefälligen Zerschmetterung an, wenn ich auch nur den geringsten ...

Walting. Gut indessen; mach er jetzt, daß das Abendessen für meine beiden Gefangenen hinüber transportiert wird ... es ist doch mit aller Eleganz ...?

Digitized by Google

Toſt. Was nur möglich war.

Walting. Später geht er ſelbſt hinüber und erkundigt ſich, was man ihm in betreff der Küche auf morgen für Befehle ertheilen wird.

Toſt. Sehr wohl.

Walting (nach rechts deutend). Ich kann ja dort gleich hinaus? ...

Toſt. Wo die Planken z'ſamm'g'fault iſt, ohne Hindernis. (Walting rechts ab.) Der hat mir warm gemacht! Wo aber nur der Brief kann hin'kommen ſein? (Sucht nochmals in den Taſchen.)

Zweite Scene.

Toſt, Everl lachend hinter dem Hauſe hervorkommend.

Everl. Den hab' ich dem Vater wegſtipitzt.

Toſt. Unglückſelige! Du? Wo haſt du ihn?

Everl. Aufs Schloß hab' ich ihn g'ſchickt durch ein' unleſerlichen Knecht an den alten Baron.

Toſt (wie vom Donner gerührt). Das haſt du gethan?

Everl (lachend). Ja, g'leſen hab' ich ihn ſchon lang. Nu, die Frau Baronin will meine Heirat nicht zugeben, denk' ich mir, da muß ich 'was Großes an ihrem Vortheil thun, ich ſchick' den Brief aufs Schloß, dann wird der alte Baron mit dem Herrn von Walting ein' Staubaus machen.

Toſt (die Hände zuſammenſchlagend). Tochter, du haſt als Fatum gehandelt, ich weiß nicht, ſoll ich mich g'freun, oder ſoll ich mir die Haar ausreißen, ſoll ich dich an mein Herz drücken, oder ſoll ich dich auf a ſechs oder a acht Theile zerviertteln, ich geh', eh' dieſer innere Kampf zu deinem Nachtheil ſich entſcheidet. (Ins Haus ab.)

Everl (allein). Ich fürcht' mich nicht; ich bin nur neugierig, was der Dappel zu mei'm Genieſtreich ſagt.

Dritte Scene.

Everl, Dappel von rechts.

Dappel. Der ſagt gar nichts, trotzdem, daß er hinter dieſem Kelchgebüſch alles g'hört, und trotzdem, daß er dir ſehr viel zu ſagen hätte.

Everl. So? Was hätt'ſt du mir zum Beiſpiel zu ſagen in dieſem kurioſen Ton?

Quodlibet.

Dappel. Manchmal mein' ich, das Herz ſpringt mir auf,
Hochzeit wird keine, g'freu dich net drauf,

Everl. So alſo ſteht die Sache?
Das fordert blut'ge Rache,
Eh' ich die Schmach erleide
Ermorde ich uns beide.

Dappel. Des Zornes Schweferl
Entflammt die Everl,
's kleine Haferl
Geht über leicht.

Digitized by Google

Zum Ramſamperl
Wird's ſanfte Lamperl,
Wenn ſ' mit d'Kramperl
D'Augen erreicht.

Everl. Ungeſtraft ſoll das nicht bleiben,
Bieteſt du mir Gram und Harm.
Wähnſt dein Spiel mit mir zu treiben,
O, dich erreicht der Rache Arm.

Dappel. Ha, ich vergeh' ſchier vor Gram und Harm,
Everl, mach mir nicht ſo warm.

Everl. Glaubt er denn wirklich, er Dappel,
Aus Kränkung um ihn geh' ich drauf,
Einen ſolchen, wie er iſt, den gabel
Ich mir in zwanzig Jahren noch auf.
Bei mir geht's nicht wie bei ſo vielen Frauenzimmern,
A Madel, die Geld hat, die braucht ſich nicht z'kümmern.

Dappel. Jetzt weiß ich, wieviel es geſchlagen,
Was ſoll ich da drauf ſagen?
Mir ſchnappt völlig der Stimmſtock,
Ich hab' g'ſchoſſen da einen Hauptbock,
Ich glaub', ſie wird wegen mir wini,
Derweil lacht ſ' mich aus unſinni,
Grad wie a naſſer Pudel bin i,
Meiner Treu', das iſt a Mordblamaſche.

Everl. O, es kann allerdings Männer geben,
Wegen denen man ſich nehmet 's Leben,
Wenn ſie unſrer Liebe widerſtreben,
Ach, ganz anders als er, ſchau'n die aus.
Wenn man ſ' anſchaut von vorn oder hinten
Und ſich denkt, der will Herzen entzünden,
Ich kann ja, wenn ich mich will verbinden,
Überall einen G'ſcheitern finden,
Und aus dieſen und noch hundert Gründen
Schick' ich ihn mit Laufpaß nach Haus.

Dappel. Nix für ungut, Jungfer Everl, der Dappel fahrt ab,
Adieu!
Sobald als nur möglich iſt, renn' ich mein' Trapp,
Adieu!

Everl. Ja, ſchaun S', daß bald fortgehn in Ruh' und Fried',
Sonſt krieg'n S' noch vom Vater ein Andenken mit . .
Das wird er wohl verſtehn.

Dappel. Ja, das werd' ich wohl verſtehn.

Vierte Scene.

Die Vorigen; Toſt tritt ein.

Dappel. Ha, der Herr Toſt.
Das Aug' ihm gloſt!
Everl. Er ſcheint erboſt.
Toſt. Das geht an Hals, mir kommen Todesängſten.
Everl und Dappel. Aus ſeinem G'ſicht
Nur Wahnſinn ſpricht.
Toſt. Ha!
Dappel. Entweder iſt er harb und kennt uns nit,
Oder er hat ein' Rauſch zum Unterſchied,
's ganze G'ſicht ihm glüht.
Toſt. Ha, die Wendung, o, die g'fallt mir,
Nimmer folg' ich, ach, meinem Kopf ſo ſchnell.
Ach, ich g'ſpür' a, ich geh' tſchali,
O G'ſchicht, fatali,
Immer ſchwerer wird's,
Daß ich komm' von dieſer Stell',
Denn er fangt mich accrat ab
Und durchgerbt mir kurios mein Fell.
Dappel. Herr Toſt, thun Sie ſich faſſen.
Everl. Thu ſich der Vater faſſen.
Toſt. Ich weiß mich nicht zu faſſen.
Dappel. Warum vor Furcht erblaſſen?
Toſt. Ich muß vor Furcht erblaſſen.
Dappel. Klagen lieber Sie uns beiden
Unſcheniert all Ihre Leiden.
Everl. Mach der Vater ein G'ſcheiten,
Ohne Grund ſind dieſe Leiden.
Toſt. Zu was klaget ich's euch beiden?
's giebt kein' Troſt für meine Leiden.
Everl und Dappel. Ihn zur Räſon zu bringen . . .
Toſt. Mir zittern die Kniee und es wackelt die Stimm'.
Everl und Dappel. Wird nicht ſo leicht gelingen.
Toſt. Mir zittern die Kniee und es wackelt die Stimm'.
Everl und Dappel. All unſre Wort' verklingen . . .
Toſt. Ich fürcht' mich, wenn's aufkommt, vor ſeinem Grimm.
Everl und Dappel. Das iſt wirklich betrübt . . .
Bei ſo bewandten Sachen
Iſt gar nix anders z'machen,
Als nur darüber wachen,
Daß ſein' dalkete Angſt nicht alles verdirbt.

Digitized by Google

Toſt. 's wär' kein Wunder, wenn man da vor Ängſten ſtirbt.

Dappel. Verzweiflung tobet in Ihrem Hirn,
's laßt Ihnen 'was gar kein' Ruh,
Ihnen jetzt noch bei der Naſen umführ'n,
Das wäre wirklich ſehr ſchmafu;
Drum will ich, Herr Toſt, alles offen Ihnen auch geſtehn,
Mit unſrer Heirat iſt's a G'ſchicht',
Laſſen Sie ſich auf Enkeln den Guſto noch derweil' vergehn,
Wir leiſten auf einand' Verzicht.
Denn iſt die Lieb' net ganz gegenſeitig,
Dann ſchaut ja beim Eh'ſtand a ſo nit viel raus,
Da iſt's beſte, man ſucht anderweitig wo ſein Glück,
Sagt „Schamſter Diener!“ trollt ſich weiter um a Haus.

Toſt. Sollte das Ernſt ſein?

Alle drei. Wahr iſt es und bleibt es,
Das Glück kommt ſtets nur ſelbander,
Doch 's Unglück, ja 's Unglück,
Das kommt ſtets miteinander,
Das Sprichwort bewährt ſich,
Bewährt ſich famos,
G'ſchieht ein Malör,
So geht a Butten los.

Everl. 's beſte, man nimmt alles leicht,
Dann nie der Frohſinn weicht.

Toſt. Meiner Lage nichts gleicht,
Jede Hoffnung weicht.

Everl. Es ſummt dann und wann eine Grille
Jedem in dem Kopf herum,
Da muß man ſich's ſelber ausreden,
Springen luſtig um.

Alle drei. La, la, la, la, la, la ꝛc. ꝛc. (Alle ab.)

Verwandlung.

Altes gotiſches Zimmer auf dem Jagdſchloſſe, rechts eine Seitenthüre, im Hintergrunde rechts ein praktikables Fenſter mit Gardinen, welche zurückgezogen ſind, das Fenſter iſt offen und man ſieht den Gipfel eines lebenden Baumes außer demſelben, in der Mitte des Hintergrundes, links darneben, die allgemeine Eingangsthüre, zur Seite links ſteht ein großer Schrank, weiter vorne Tiſch und Stuhl.

Fünfte Scene.

Jean, Anton beide tragen Speiſen und Wein aus der Seitenthüre heraus.

Anton. Die Frau Baronin ißt aber gar nix.

Jean. Deſto mehr bleibt für uns übrig. Stellen wir's einſtweilen hieher.
(Sie ſtellen die mitgebrachten Sachen auf den Tiſch.)

Digitized by Google

Anton. Wer bedient denn den Herrn, der mit'kommen iſt?

Jean. Der Martin.

Anton. 's iſt aber kurios, daß der Herr net bei der Baronin ſpeiſen darf, ſondern übern Gang drüben.

Jean. Das geht dich nichts an. (Beide durch die Thüre im Hintergrunde ab.)

Sechſte Scene.

Agnes, Emerenzia kommen durch die Seitenthüre.

Agnes (ängſtlich). Wenn ich nur wüßt, wo ſ' den Herrn von Moorbach hingethan haben?

Emerenzia. 's iſt eine ſchändliche Gewaltthat, den Begleiter, den Beſchützer von Ihnen zu trennen.

Agnes. Das iſt eine Lag' zum Deſperatwerden, wer nimmt ſich an um mich?

Emerenzia. Mut, gnädige Frau!

Agnes. Ja, Mut! Sie haben leicht reden, Ihnen wird nichts geſchehn.

Emerenzia. Wir wollen hoffen, daß . . .

Siebente Scene.

Die Vorigen; Toſt durch die Thüre im Hintergrunde eintretend, ohne die Anweſenden zu bemerken.

Toſt (für ſich). Die Briefg'ſchicht iſt ein Nagel in mein' Sarg.

Agnes. Der Herr Wirt! . . . O mein lieber Herr Wirt . . .

Toſt. O meine liebe Frau Baronin, es iſt etwas g'ſchehn.

Agnes (erſchrocken). Um alles in der Welt, was?

Toſt. Und das Schrecklichſte droht noch.

Agnes (aufſchreiend). Ah!! . . .

Toſt. Warum ſchreien Sie?

Agnes. Die möcht' ich ſehn, die an meiner Stell' nicht ſchreiet. Reden Sie, Herr Wirt. . . .

Toſt. Jetzt nicht, ich hör' kommen; hier, wo ſich Bedienter auf Bedienten häuft, hier laßt ſich nix reden.

Agnes. Wenn ſie fort ſind, kommt der Herr Toſt zu mir herein, ich beſchwöre ihn. (Eilt mit Emerenzia durch die Seitenthüre ab.)

Achte Scene.

Toſt, Jean, Anton durch die Thüre im Hintergrunde.

Jean. Herr Toſt!

Toſt. Was giebt's?

Jean. Eine Poſt. Er ſoll geſchwind nach Haus kommen, Herr von Walting hat höchſt dringend mit ihm zu ſprechen.

Toſt (heftig erſchrocken, aber es zu verbergen ſuchend). Der Herr von Walting? . . . Gut . . . gleich . . .

Jean (zu Anton). Räumen wir jetzt ſchnell da drin die Tafel vollends ab. (Geht mit Anton durch die Seitenthüre ab.)

Digitized by Google

Neunte Scene.

Toſt, ganz vernichtet.

Er hat höchſt dringend mit mir zu ſprechen . . . mich drängt's auch bis an den Hals herauf . . . meine leibliche Tochter hat mich in dieſe Briefg'ſchicht hineingezogen. . . . Was thu' ich? Nach Hauſe gehn? Mich überliefern? Fünfzig Jahr' ſchweren Kerker riskieren? . . . Nein, ich bleib' da . . . aber wo? (Sieht ſich um.) Dieſer Kaſten . . . iſt er offen? Was iſt da drin? (Öffnet ihn.) Nix, als Jagdflinten. . . . Hier iſt durch zweckmäßige Selbſtmordrequiſiten für das Äußerſte geſorgt. Da ich aber früher leben und gegen End' erſt ſterben will, muß ich vor allem auf Lebensmittel bedacht ſein. (Die früher von Jean auf den Tiſch geſtellten Speiſen nehmend und in den Schrank ſtellend.) Dieſe Speiſen ſind ein Wink von oben, dieſe Flaſchen iſt ein freundlicher Genius, der die Verzweiflung, wenn ſie mich packt, verſcheuchen wird, dieſer Seſſel noch . . . denn auf dreimal vierundzwanzig Stund' muß ich mich wenigſtens g'faßt machen. (Stellt den Seſſel hinein, ordnet ſich alles zurecht und ſetzt ſich.) Der Teufel ſoll alle geheimen Plane und Intriguen holen! Adieu, ſchöne Welt! Wenn ich das glücklich überſteh', dann will ich in dieſem Leben kein großer Geiſt mehr ſein. (Macht die Thüre des Schrankes von innen zu.)

Zehnte Scene.

Emerenzia, Jean, Anton durch die Seitenthüre.

Emerenzia. Das iſt doch zu arg, daß ich nicht einmal bei der gnädigen Frau bleiben darf.

Anton (mitleidig, halb für ſich). Nicht einmal das elende bißel Troſt laſſen ſ' ihr.

Jean. Der Herr hat's ſo befohlen.

Emerenzia. O, ſie wird aber gerichtliche Schritte thun, und dann könnt' ihr euch freuen, ihr Schlingel, die ihr die Hand zu ſolcher Grauſamkeit bietet.

Jean. Wir thun ja nichts, als was Bedienten zukommt, wir ſervieren, wir komplimentieren und wir expedieren auch, (Mit der Pantomime des Hinauswerfens.) wie's der Herr uns befiehlt.

Emerenzia. Ich gehe, aber . . .

Jean. Der Wagen wartet unten. (Führt ſie zur Thüre.)

Emerenzia. Die Stunde der Rache kann nicht mehr ferne ſein. (Ab.)

Elfte Scene.

Jean, Anton, Agnes zeigt ſich ſpäter an der Seitenthüre.

Anton. Du, mir lauft's eiskalt übern Buckel.

Jean. Wo ſind denn die Speiſen hingekommen? War gewiß der Spitzbub, der Martin, herin?

Anton. Du, mir iſt aller Appetit vergangen.

Jean (hat die Lichter genommen). Weshalb denn?

Agnes (öffnet horchend die Seitenthüre, ſo, daß ſie durch die heraus aufgehende Thüre vor den Augen der Bedienten gedeckt, dem Publikum aber ſichtbar iſt).

Digitized by Google

Anton. Die Alte hat 'was fallen laſſen von Gericht ... Juſtiz ... und mir kommt das Ganze da net richtig vor.

Jean. Was befürchteſt du denn?

Anton (mit Schaudern). Ich ſag', der Herr von Walting hat die Abſicht, die Frau Baronin ... (Macht die Pantomime des Erdolchens.)

Jean. Dummkopf!

Agnes (hat hervorgeſehen und unterdrückt einen Schrei des Entſetzens).

Anton. Du wirſt ſehen, heut nacht noch, und uns nimmt man dann als Mitſchuldige beim Kragen.

Agnes (iſt bei den Worten „Heut nacht noch" wankend zurückgeſunken, ſo daß ſie, indem ſie die Hand noch immer an der innern Thürklinke hält, durch dieſe Bewegung unwillkürlich die Thüre zumacht).

Jean. Mach, daß du weiter kommſt, ich hab' jetzt nicht Zeit, deine Albernheit anzuhören. (Stößt ihn zur Thüre im Hintergrunde fort.)

Anton (ſchon unter der Thüre). Du wirſt es ſehen, Jean, du wirſt es ſehen. (Beide ab.)

Zwölfte Scene.

Wie die Bühne leer iſt, beginnt eine leiſe, etwas ſchauerliche Muſik, auf den Baum außer dem Fenſter fällt ein grelles grünes Licht, als ob plötzlich der Mond aus den Wolken getreten wäre, die Zweige rauſchen, bewegen ſich immer mehr und mehr, endlich arbeitet ſich Dappel aus denſelben hervor, ſteigt auf die Fenſterbrüſtung, ſpringt ins Zimmer und geht, ſich ängſtlich überall umſehend, nach vorne. Die Muſik endet.)

Dappel.

Wo mag ſie ſein? Ich weiß nicht, ſoll ich Agnes oder Baronin rufen, ich bin noch nicht im klaren ... Alles eins, ich bin zu ihrer Rettung da. Übrigens vorderhand behandeln wir ſ' als gnädige Frau. (Ruft in gedämpfter Stimme.) Baronin! Baronin! ... Wo ſ' nur ſteckt? (Sieht beim Mondlicht die Seitenthüre.) Aha, da wird ſ' drin ſein. (Ruft wieder, indem er mit beiden Händen ein Schallrohr formiert, mit gedämpfter Stimme durchs Schlüſſelloch.) Baronin! Liebe Baronin!

Dreizehnte Scene.

Der Vorige; Agnes aus der Seitenthüre.

Agnes (öffnet haſtig von innen die Thüre, ſo daß ſie ſelbe Dappel an die Naſe ſchlägt). Was war das für a Stimm'?

Dappel (zurückprallend und ſich die Naſe haltend, im komiſchen Naſenton). Die meinige.

Agnes (ſtürzt ihm um den Hals). Dappel! Mein Dappel!

Dappel. Alſo hab' ich doch recht g'habt, du biſt ...

Agnes. Die Deinige bin ich, ſonſt nix auf der Welt. Aber du mußt mich ſchleunigſt retten, weißt du, daß ſ' mich umbringen wollen?

Dappel. Hör auf, wer will dich umbringen?

Agnes. Der Herr von Walting, heißt er.

Dappel. Wenn es nur einer iſt, dann macht's nix, da bin ich da; wenn aber die Meuchelmörder zu dick kommen, dann wär's g'fehlt.

Agnes. Das befürcht' ich eben, drum nur Flucht ...

Digitized by Google

Dappel. Gut, Flucht iſt das angenehmſte in ſo ei'm Fall.

Agnes. Aber wohin?

Dappel. Wo's keine Meuchelmörder giebt.

Agnes. Ja, dahin, dahin laßt uns fliehn.

Dappel. Nur g'ſchwind, d'Füß' unterm Arm und weiter um ein Haus. (Läuft mit ihr zur Thür im Hintergrund links, findet ſie aber verſperrt.) Stock' an!

Agnes. Jetzt ſtehn wir friſch. Was thun wir?

Dappel. Beim Fenſter hinaus, überm Baum hinunter, ſo wie ich heraufgekommen bin.

Agnes. Du wirſt doch net glauben, daß ich baumkraxeln kann?

Dappel. Es geht leicht. Ich ſteig' z'erſt hinaus, dann nimm ich dich auf'm Arm und ſpring' mit dir von ei'm Aſterl aufs andere.

Agnes (ihn ausſpottend). Wie a Gimpel ... hör auf, das geht ja net ... Halt, ich hab' einen g'ſcheiteren Gedanken ... haſt kein' Strick bei dir?

Dappel. Heut vormittag hab' ich ein' g'habt, da hab' ich mich aufhängen wollen, nach'm Eſſen aber hat's mich wieder g'reut.

Agnes. Weißt was, knüpfen wir die Vorhäng' aneinander, drehen wir ſ' recht zuſamm', das giebt den ſchönſten Strick.

Dappel. Thun wir's. (Reißt die Gardinen vom Fenſter.)

Agnes. Nur g'ſchwind her damit. (Knüpft ſie mit Dappels Hilfe zuſammen und ſpricht während der Arbeit.) Daran laßt du mich hinunter, und wenn ich unten bin, ſpazierſt du über'n Baum hinab.

Dappel. Jetzt nur recht z'ſamm'drahn! (Faßt ein Ende an, Agnes das andere, ſie ſchlenkern die Vorhänge ſo lange herum, bis ſie ſich auf einen Strick zuſammendrehen, während der Arbeit ſpricht er mit aller Zärtlichkeit.) O, Geliebte, du glaubſt nicht, wie ich mich g'freu' auf den Augenblick, der uns verbindet ... der Strick wird gleich fertig ſein.

Agnes. Das Fenſter iſt z'hoch, es wird net g'langen. (Im Kaſten geht ein Schuß los, Dappel fällt zu Boden, Agnes mit einem Schrei in einen Seſſel.)

Vierzehnte Scene.

Die Vorigen; Toſt ſtößt den Kaſten auf und ſtürzt aus einer Wolke von Pulverdampf hervor.

Toſt. Verfluchte Hiſtorie! Los'gangen iſt 'was? Ich hab' 'glaubt, es iſt der jüngſte Tag.

Dappel. Der Herr Toſt hat ſich erſchoſſen.

Toſt. Sei ſtill. (Agnes im Stuhl erblickend.) O je, da liegt die Baronin in Ohnmacht.

Dappel. Richtig. (Eilt hin.) 's iſt nix g'ſchehn, Herzerl, ſteh nur wieder auf.

Toſt (ihn wegſtoßend). Red't man ſo mit einer übel gewordenen Dame? Kecker Kerl! (Zu Agnes, zart.) Frau Baronin, erholen Sie ſich ... ſchlagen Sie gnädigſt die Augen auf ... thun Sie einen ergebenſten Atemzug.

Agnes (ſich ſammelnd). Was iſt das? Was iſt da g'ſchehn?

Toſt (freudig). Sie iſt in der Höh'! ... Glauben Euer Gnaden, trotzdem, daß Sie meiner Tochter den Bräutigam abg'fiſcht haben, ſind meine Wünſche für Hochdero Wohlergehen ...

Agnes (auf Dappel zeigend). Das iſt ja ...

Toſt. Eine Verirrung des Geſchmackes, weibliche Caprice . . .

Agnes. Aber ich bin ja . . .

Toſt. Verliebt in dieſen Bengel, ich hab' es erlauſcht . . .

Agnes. So laß' er ſich nur ſagen . . .

Toſt. Daß ich ſchweigen ſoll? . . . Frau Baronin, das verſteht ſich von ſelbſt, ich werde den Herrn Gemahl nie aufklären, ſo viel Diskretion ſollten Sie mir zutrauen.

Agnes (ärgerlich). So laß er mich nur zu Wort kommen, ich bin ein verkleidetes Bauernmädel, ſonſt nix.

Toſt. O, ich bitt', Frau Baronin, lügen Sie wem andern an, aber mein Scharfblick iſt nicht zu täuſchen.

Dappel. Wir vergeſſen auf die Flucht . . .

Agnes. Ums Himmels willen, ja . . .

Toſt. Ich bin der dritte im Bunde, ich laß' mich auch hinab.

Dappel (die zuſammengedrehten Gardinen vom Boden aufhebend). Die G'ſchicht da iſt z'kurz.

Toſt. Stückeln wir den Alkovenvorhang dran. (Reißt mit großer Behendigkeit die Alkovengardine herab.) Da wird gleich g'holfen ſein.

Dappel (zu Agnes). Wenn ich nur dich ſchon in Sicherheit hätt', du mein Schatzerl, mein liebs!

Agnes (ſich ängſtlich aber zärtlich an ihn ſchmiegend). O mein Dappel!

Toſt (mit der Gardine vorkommend). Jetzt g'ſchwind! (Die beiden Liebenden erblickend.) Aber, Frau Baronin . . . (Zu Dappel.) Angeknüpft und net lang tandelt. (Knüpft mit Dappels Hilfe die gebrachte Gardine an die bereits zuſammengedrehten.) Der Schuß kann ſ' rebelliſch g'macht haben im Haus.

Dappel. Jetzt recht feſt z'ſamm'dreht. (Nimmt das eine Ende der Gardine, Toſt das andere, beide fangen zu drehen an, wie früher Dappel und Agnes). Die Läng' hat's jetzt.

Toſt (zu Agnes). Gehen Eure Excellenz auf die Seiten, ſonſt kriegen ſ' eins auf d'Naſen . . . fertig iſt's!

Dappel. Um alles in der Welt . . . ſie kommen.

Toſt und Agnes. Wir ſind verloren!

Fünfzehnte Scene.

Die Vorigen; Kuppenſchnee, Pauline, Rudolf, Moorbach, Bedienſtete mit Fackeln.

Dappel. Zurück, Bandiſten!

Kuppenſchnee. Fürchtet euch nicht, liebe Leute.

Moorbach (die zuſammengedrehten Gardinen aufhebend). Was iſt denn das?

Toſt. Das ſind Verwicklungen, welche aber leicht zu löſen ſind.

Kuppenſchnee. Freuen wir uns, daß die andern zu unſerm Glücke ſich gelöſt. (Zu Toſt.) Der Brief, den deine Tochter mir überſendet hat, ließ mich einen Blick in das ſchwarze Herz jenes Heuchlers thun, der mich ſo feſt umgarnt hatte. (Auf Rudolf zeigend.) Hier ſteht nun mein Erbe.

Rudolf. Der Ihnen ein recht langes Leben wünſcht.

Moorbach (zu Toſt, auf Pauline zeigend). Und hier ſeine Gemahlin.

Digitized by Google

Toſt. Dieſe da? (Auf Pauline.) Ja, wer wäre denn hernach (Auf Agnes.) die?

Agnes. A verkleidet's Bauernmädel, die um kein' Preis mehr a gnädige Frau ſein will.

Moorbach (giebt ihr eine Börſe). Die aber dieſen Preis als Entſchädigung für die ausgeſtandene Angſt nehmen wird ...

Agnes. Sich jetzt eine prächtige Bauernwirtſchaft kauft ...

Dappel. Und hoffentlich ihrem Simon Dappel die Hand reicht. (Agnes umarmt ihn.)

Toſt. Ich hab' ſie banfeſt für eine wirkliche g'halten, das iſt die größte Blamaſche für einen großen Geiſt.

Kuppenſchnee (indem er Rudolf und Pauline vereint). Somit wären alle unſere Wünſche erfüllt.

(Unter einigen Takten Muſik und paſſender Gruppierung der Übrigen fällt der Vorhang.)

Digitized by Google

Die beiden Nachtwandler,

oder:

Das Notwendige und das Überflüssige.

Die beiden Nachtwandler,

oder:

Das Notwendige und das Überflüssige.

— —

Posse mit Gesang in zwei Akten

von

Johann Nestroy.

Stuttgart.
Verlag von Adolf Bonz & Comp.
1891.

Digitized by Google

Perſonen.

Lord Wathfield.
Malvina, ſeine Tochter.
Lord Howart, ihr Bräutigam.
Sebaſtian Faden, ein armer Seiler.
Fabian Strick, ſein Geſelle.
Frau Schnittling, eine Kräutlerin.
Babette, ihre Tochter, Fadens Geliebte.
Pumpf, ein Bandelkramer.
Hannerl, ſeine Schweſter, eine Wäſcherin, Stricks Geliebte.
Herr von Brauchengeld, ein zu Grund gegangener Rentier.
Mathilde, Emilie, ſeine Töchter.
Thereſe, deren Stubenmädchen.
Amtmann Geier.

Krall, Schnell, Puff, Kniff, Fint, Gauner.
Ein Wirt.
Franz, Jakob, Michel, Joſeph, Kellner.
Jackſon, Jäger, John, Bedienter, des Lord Howart.
Raſch, Schloßinſpektor.
Anton, Georg, Bediente.
Bediente. Einwohner beiderlei Geſchlechts. Gäſte. Wächter.

Digitized by Google

I. Akt.

Wohnzimmer in einem Wirtshause, rechts und links ein Tisch mit Lichtern, im Hintergrunde ein großes Fenster, rechts und links eine Thüre.

Erste Scene.

Krall, Schnell und **Puff** sitzen am Tische links, **Fint** und **Knilf** am Tische rechts, alle trinken und sind mit den vier **Kellnern** im heftigsten Wortwechsel begriffen.

Introduktion.

Die Gauner. Er soll uns trau'n, der dumme Wicht,
Der Wirt wird sehn, was ihm geschiecht,
Probiert's und kommt uns nur zu nah',
Wir sitzen hier, wir bleiben da,
Packt euch und macht euch auf die Sohl'n,
Sonst soll euch all der Teufel hol'n,

Die Kellner. Der Wirt hat g'sagt, er leid't es nicht,
Sie werd'n schon sehn, was noch geschiecht;
Ich trau' mich Ihnen nicht zu nah',
Sie sind erpicht, sie bleiben da,
Ich weiß nicht, was wir thuen soll'n,
Wir gehn, den Wirt herauf zu hol'n.

Krall. Das ging' uns ab! Um unser Geld werden wir uns aus dem Zimmer hinausschaffen lassen.

Franz. Die Herren können ja aber unten in der Wirtsstuben trinken.

Krall. 's Maul gehalten!

Jakob. Das Zimmer gehört nur für Passagier', die über Nacht bleiben, ich hätt' die Herren gar nicht herauf lassen sollen.

Fint. Warum war er so dumm?

Michel. Holen wir den Herrn herauf, der wird's Ihnen schon zeigen.

Die Kellner. Ja, das thun wir. (Alle durch die Thüre rechts ab.)

Puff (ihnen nachrufend). Wenn mir nur um den Wein nicht leid wär', so flieget euch das Glas an die Köpf'.

Zweite Scene.

Die Vorigen, ohne die **Kellner.**

Krall. Ist also alles genau untersucht?

Fint (links deutend). Das Zimmer geht in den Hof vom Nachbarhaus, da ist nichts zu machen.

Digitized by Google

Krall. Alſo von hier durchs Fenſter herein!

Puff. Ich hab' die Fenſterreiber ſchon ausg'ſchraubt, daß man ſ' von auswendig aufdrucken kann.

Schnell (ängſtlich). Es kommt auf!

Krall. Schweig, dummer Burſch! (Zu Fint.) Iſt es aber auch gewiß, daß er kommt?

Fint. In Kronberg war er zu Mittag, ſein Jäger hat verſchiedenes ausgeplauſcht, und von dem weiß ich, daß er hier übernachten will. Da bin ich alſo geſchwind mit unſerm Steierwagerl herüberg'fahren, das Aviſo zu bringen.

Krall. 's iſt doch kurios, daß er nicht gleich in ſein Schloß fahrt.

Fint. Er hat zu ſeinem Jäger g'ſagt, es iſt immer gut, wenn ein neuer Gutsherr ein paar Tage früher, als man ihn erwartet, inkognito ankommt, um ſich ſeine Leute anzuſchauen.

Krall. Gut alſo, der Vogel fliegt uns ins Garn.

Schnell. Es kommt auf!

Krall. Wir kennen alſo jetzt das Lokale. Eine Leiter in Bereitſchaft gehalten.

Schnell. Es kommt auf!

Krall. Und wenn wir merken, daß er ſich ſchlafen legt, der engliſche Goldmann . . .

Schnell. Es kommt auf.

Krall. Daß dich der Satan! . . .

Puff. Der Wirt kommt.

Dritte Scene.

Die Vorigen; Wirt.

Wirt. Meine Herren, Sie machen mir hier Spektakel.

Krall. Warum nicht gar, wir haben gezecht und gehn jetzt wieder unſere Wege.

Wirt. Ah, das iſt was anderes!

Krall. Hier iſt Geld! (Giebt's hin.)

Wirt. Unterthänigſten Dank! Denn ſehen Sie, es iſt nur, wenn Paſſagiere kommen . . .

Krall. Sie haben kein anderes Zimmer für Paſſagiere, als dieſe zwei?

Wirt. Nein.

Schnell (ängſtlich beiſeite). Es kommt auf!

Wirt (für ſich). Mir kommen dieſe Leut' ſo g'wiß verdächtig vor. (Laut.) Darf ich nicht fragen, mit wem ich die Ehre hab'?

Krall. Wir ſind Viehhändler.

Wirt (beiſeite). Ich glaub', es iſt kein Wort wahr, was ſie ſagen.

Krall. Sie ſcheinen zu zweifeln?

Wirt. O, ich bitte . . .

Krall. Es iſt wirklich ſo, wir ſind Viehhändler.

Wirt (beiſeite). Da bin ich ſchon verkauft, wenn ich mich mit die einlaß'.

Schnell (beiſeite). Es kommt auf!

Krall. Alſo auf Wiederſehen, Herr Wirt. (Man hört ein Poſthorn.)

Digitized by Google

Wirt. Reiſende ſind da.

Krall. Na, da machen wir g'rad a tempo Platz.

Kniff, Fint, Puff. Adieu!

Schnell (für ſich). Es kommt auf! (Alle rechts ab.)

Vierte Scene.

Wirt, dann **Franz**.

Wirt. Ich bin recht froh. Mir geſchieht ordentlich leicht, daß die draußen ſind beim Tempel.

Franz (eilig aus rechts). Ein vierſpänniger Poſtzug iſt da.

Wirt. Nur geſchwind herauf leuchten.

Jakob (eilig aus rechts). Ein Engländer übernacht't bei uns, der Poſtknecht hat mir's g'ſagt.

Wirt. Ein Engländer? O, Glück über Glück! Ein Engländer reißt einen Wirt über ein Vierteljahr heraus.

Michel und Joſeph (mit Lichtern aus rechts). Der Paſſagier kommt!

Wirt (zu Franz und Jakob). Alles abräumen da! (Die Kellner nehmen eilig Gläſer und Flaſchen von den Tiſchen.)

Fünfte Scene.

Die Vorigen; Howart im Reiſeanzug, **John, Jackſon.**

Howart. Hier alſo werd' ich einquartiert? Wo iſt der Wirt?

Wirt. Euer Lordiſchen Gnaden belieben verlieb zu nehmen.

John (mit dem Mantelſack). Das übrige bleibt im Wagen, Mylord?

Howart. Ja.

Jackſon (mit einer Schatulle). Wo befehlen Mylord, daß ich . . .

Howart (auf den Tiſch zeigend). Nur hieher geſtellt. (Jackſon hat die Schatulle auf den Tiſch geſtellt, John den Mantelſack abgelegt.)

Wirt. Was darf ich unterthänigſt in Rückſicht des Soupers . . .

Howart. Sicher iſt es doch in Ihrem Hauſe, Herr Wirt?

Wirt. Seit ich hier bin, weiß ich von keinem andern Hallunken hier im Haus, außer einem Kellner, den ich ſchon lang' fortgejagt hab'.

Howart. Soupieren werd' ich nichts. Ich ſehne mich nach Ruhe.

Wirt. Wie es gefällig iſt. (Beiſeite.) Zahlen muß er doch das nämliche, ob er ſoupiert oder nicht. (Laut.) Dort iſt das Schlafzimmer. (Zeigt zur Thüre links.)

Howart. Ich bin ſehr ſchläfrig.

Wirt. Dafür iſt geſorgt. Es ſind zwei Betten drin, kann auch noch ein drittes Bett . . .

Howart. Damit ich noch mehr ſchlafen kann?

Wirt. Nein, ich hab' nur geglaubt, wenn vielleicht dero Kammerdiener . . .

Howart. Nichts, ich will allein ſein. Gute Nacht.

Wirt (ſich verbeugend). Wünſche den beſten unterthänigſten Schlaf. (Winkt den Kellnern und geht mit dieſen ab. Jackſon und John folgen, alles durch die Thüre rechts ab.)

Digitized by Google

Sechste Scene.

Howart.

So wär' ich denn an dem Ort, den ich, ohne ihn zu kennen, zum künftigen Aufenthaltsort gewählt. Schön iſt es hier, doch das gilt ja gleich, Malvinens Liebe würde mir ja auch eine Einöde zum Paradies machen . . . Geliebte, nur wenige Meilen trennen mich jetzt von dir . . . Wie ſchwül doch die Luft in dieſem Zimmer iſt, ich muß das Fenſter öffnen. (Öffnet die Jalouſien, man ſieht den Vollmond am Himmel.) Nach welcher Weltgegend ſoll ich jetzt ſchauen, um die Richtung zu erraten, wo meine Malvina weilt? . . . Ich ſehe in den Mond, er iſt der Freund der Liebenden, vielleicht blickt ſie jetzt auch nach ihm, und unſere Blicke begegnen ſich in ſeinem lieblichen Silberſtrahle! (Sieht zum Fenſter hinaus und tritt wieder zurück.) Je länger ich in Deutſchland bin, deſto mehr billige ich des alten Wathfields Geſchmack, daß er hier ſich ankaufte, und freue mich, daß er mich bewog, ein Gleiches zu thun. Ich bin ſo müde heute, (Setzt ſich an den Tiſch links.) die reine Bergluft wirkt ſonderbar auf den, der Jahre lang in Londons Steinkohlen- und Nebeldampf geatmet . . . Morgen mit dem früheſten . . . wie glücklich . . . Malvina . . . (Schlummert ſitzend ein.)

(Im Orcheſter beginnt leiſe Muſik und begleitet folgende Scene.)

Siebente Scene.

Der Vorige; Krall, Puff, Schnell ſteigen leiſe zum Fenſter herein.

Krall (ruft leiſe zurück). Fint! Kniff! Geht zu den Fenſtern an die Wirtshausſtuben und gebt auf alles acht.

Schnell (äußerſt ängſtlich). Es kommt auf!

Puff (Howart erblickend). Da ſchlaft er!

Krall. Die Schatulle ſteht auf dem Tiſch, das iſt das, was wir brauchen, und dann ſchnell fort. (Geht leiſe zum Tiſch und will die Schatulle nehmen.)

Schnell (in der Angſt zu laut). Es kommt auf!

Howart (erwachend). Was giebt's hier?

Puff (Howart packend und ein Meſſer ziehend). Keinen Laut, oder das Meſſer . . .

(Plötzlich Verwandlung im Charakter der Muſik, welche aber immer leiſe fortfährt.)

Achte Scene.

Die Vorigen; Faden im ärmlichen Schlafrock und Schlafhaube ſteigt zum Fenſter herein, er wandelt im Schlaf mit offenen Augen und allen eigentümlicher Bewegungen der Nachtwandler.

Schnell (plötzlich furchtſam ſchreiend). Ein Geiſt! Ein Geiſt!

Krall, Puff (im erſten Augenblick betroffen). Was iſt das?

Schnell (ſchreit immer ärger). Ein Geiſt!

Krall. Still! Du ſtürz'ſt uns ins Unglück!

Schnell (faſt ohnmächtig). Ein Geiſt!

Krall. Auf das Geſchrei werden Leut' kommen. Geſchwind fort! (Macht Miene, die Schatulle ſchnell mitzunehmen.)

Howart (hält ſie feſt). Heda! Leute!

(Die drei Gauner entfliehen eiligſt durch das Fenſter.)

Digitized by Google

Neunte Scene.

Howart, Faden.

Howart. Gott ſei Dank, dieſe ſonderbare Erſcheinung hat mich gerettet. (Faden iſt, ohne von allem, was um ihn her vorging, etwas zu bemerken, in ſeinem ſomnambülen Zuſtande nach vorne gewandelt.) Das iſt ... ja, ja, ich täuſche mich nicht, ein Nachtwandler. Einer der feigen Schufte hielt ihn für ein Geſpenſt.

Faden (im Schlafe ſprechend und ſo ſpielend, als ob er wirklich alle die Gegenſtände, von denen er ſpricht, vor ſich ſähe oder in den Händen hätte). Ich bin ein reicher Mann, ſchöne Pfeifen, das iſt meine Hauptpaſſion ... hier hab' ich eine ... wie ſich die anraucht, das iſt eine Pracht! ... Ein wenig verſtopft iſt ſ'. (Thut, als ob er Feuer ſchlüge.) Der Schwamm fängt ſo ſchlecht ... Endlich! ...

Howart (für ſich). Armer Schelm, du haſt es wohl auch in deinem Leben zu keiner Meerſchaumpfeife gebracht.

Faden (fängt ſcheinbar zu rauchen an). Daß ich verheiratet bin, das g'fallt mir, wenn einem nur die Kinder nicht ſo viel Gall macheten ... Raufts ſchon wieder, ihr Bankerten! (Als ob er ein Kind von dem andern abwehrte.) Obs du's gehn laſſen wirſt! Wart, ich will dich folgen lernen! (Thut, als ob er einem Kinde einen Schilling gäbe.) Du, Nickel, du ſchlimmer! O, Vaterfreude, du biſt ſüß! ...

Howart (für ſich). Er beluſtigt mich in ſeinem unheimlichen Zuſtande.

Faden. Bildſchöne Madeln das ... Adieu, Peppi ... Adieu, Nettel ... Adieu ... ich muß meln' Paraplui aufſpannen, es regnet. (Wandelt während leiſer Muſikbegleitung des Orcheſters zum Fenſter hinaus.)

Zehnte Scene.

Die Vorigen; Wirt rechts hereineilend.

Wirt. Euer Gnaden! Der Wächter und ein Kellner haben ein Bandel Spitzbuben g'fangt, die da hereinſteigen haben wollen. (Faden erblickend.) Alle guten Gei ... (Erkennt ihn und ſammelt ſich.) Das iſt ja ...

Howart. Wer iſt der Menſch?

Wirt. Ein armer Seilerer, der im dritten Haus von da logiert.

Howart. Vermutlich zahlreiche Familie und nichts zu leben?

Wirt. Nein, das iſt das beſte, daß er Jungg'ſell' iſt; daß er aber nachtwandelt, das iſt das ärgſte. (Man hört ein Poſthorn.) Noch ein Poſtzug? ... Das iſt mir noch nicht geſchehn, ſolang ich hier Wirt bin. (Eilt rechts ab.)

Howart. Mit der erſehnten Nachtruhe wird es in dieſem Hauſe übel ausſehen. Nun, 'was thut's ...

Wirt (hereinſtürzend). Nein, das iſt unglaublich! Ganz England kommt heut in meinem Hotel zuſammen.

Howart. Ein Landsmann?

Wirt. Der reiche Lord iſt es, dem ſechs Meilen von hier die Herrſchaft Lilienthal gehört.

Howart (freudig überraſcht). Wär's möglich?

Digitized by Google

Elfte Scene.

Die Vorigen; Wathfield, Malvina.

Wathfield (etwas altmodiſch gekleidet, mit einer Zopfperücke, raſch eintretend). Seh' ich recht? Er iſt's!

Howart. Lord Wathfield! (Malvina erblickend.) Meine Malvina!

Malvina. Eduard! (Umarmung.)

Wirt. Die kennen ſich allerſeits!

Howart. Herr Wirt, Sie ſprechen keine Silbe von dem, was Sie hier geſehen, hier im voraus den Lohn Ihrer Verſchwiegenheit.

Wirt. O, ich bitte! . . .

Howart. Laſſen Sie uns allein.

Wirt. Unterthänigſt! (Geht mit einem tiefen Bückling rechts ab).

Zwölfte Scene.

Wathfield, Malvina, Howart.

Wathfield. Jetzt vor allem, lieber Howart, erklären Sie uns Ihr früheres Eintreffen, nach Ihrem letzten Schreiben ſollten Sie erſt in zwei Tagen . . .

Howart (mit einem Blick auf Malvina). Die Liebe wird meine Eile auch ohne Erklärung begreiflich finden; Ihnen aber, Mylord, kann ich noch den Grund beifügen, daß ich in meinem neuen Beſitztum unerkannt ſo manches erforſchen will.

Wathfield. Der Gedanke iſt gut.

Howart. Wäre mir aber bald übel bekommen. Wiſſen Sie, daß hier vor wenig Minuten meine Geldſchatulle, vielleicht auch mein Leben in Gefahr geweſen?

Malvina. Iſt's möglich?

Howart. Spitzbuben ſtiegen hier ein, das Meſſer war ſchon über mich gezückt, da erſcheint ein Nachtwandler, die Diebe halten ihn für einen Geiſt und fliehen.

Wathfield. Ein Somnambül?

Howart. So iſt's. Ohne es zu wiſſen, war er mein Lebensretter, dafür ſei es aber auch morgen mein erſtes Geſchäft, ihn glücklich zu machen.

Wathfield. Glücklich machen . . . was iſt das wieder für ein übertriebener Ausdruck? Sie werden ihren Retter belohnen, aber glücklich machen . . . wie können Sie wiſſen, ob Sie das imſtande ſind?

Howart. Sehr leicht. Ich bin reich, er iſt ein armer Teufel!

Wathfield. Das ſagt noch nichts. Sie ſind noch immer der, der Sie waren, der glaubt, mit ſeinem Gelde alles auszuführen, der ſeine Worte nicht mißt, ſondern ſie unbeſonnen in den Tag hineinwirft.

Howart. Und Sie, Mylord, verzeihen Sie, ſind noch immer ſo pedantiſch, ſo rechthaberiſch, als Sie waren.

Wathfield. Ich wollte, Sie wären ein Pedant. Unbeſonnene Menſchen taugen nicht für die Welt, nicht für das Leben, nicht einmal für den Eheſtand.

Howart. Sie reizen mich zum Widerſpruche.

Wathfield. So verſuchen Sie's, öffnen Sie der Begierde eines Menſchen das Thor der Erfüllung, und Sie werden ſehen, welch ein unabſehbares Heer

Digitized by Google

von Wünſchen er hineinſendet, und dann iſt es erſt noch die Frage, ob er ſich dabei glücklich fühlt.

Howart. Sie halten der menſchlichen Genügſamkeit eine ſchlechte Lobrede. Doch was den Vorwurf der Übereilung anbelangt, den geb' ich Ihnen zurück und beharre jetzt erſt feſt auf meinen Worten: ich will, was mir das höchſte iſt, Malvina nicht eher meine Gattin nennen, bis ich meinen Retter vollkommen glücklich gemacht.

Wathfield. Unbeſonnener Menſch! Hüten Sie ſich, daß ich Sie nicht beim Wort nehme.

Howart. Ich will; Sie ſollen es.

Wathfield. Malvina, begieb dich zur Ruhe, meine Leute bewachen das Haus, du haſt nichts zu fürchten.

Malvina (mit einem mißbilligenden Blick). Gute Nacht, Eduard! Sie ſetzen mich ſehr leicht aufs Spiel. (Geht mit einem Lichte links ab.)

Howart (ihr nachrufend). Es iſt kein Spiel, Malvina, ich bin meiner Sache gewiß.

Wathfield (zu Howart). Wir haben noch manch Ernſtes zu beſprechen. Kommen Sie, wir wollen ſehen, ob hier die Ingredenzien zu einem ordentlichen Punſche aufzutreiben ſind. (Beide ab.)

Verwandlung.

Ein Theil des Marktfleckens, im Hintergrunde ein ärmliches Haus mit einem Giebeldache, nämlich das Wohnhaus des Meiſters Faden, an das Haus ſchließt ſich eine halbeingefallene Gartenmauer. Rechts mehr im Vordergrunde das Haus der Kräutlerin Schnittling, links das des Bandelkramers Pumpf. Es iſt früher Morgen.

Dreizehnte Scene.

Strick kommt arbeitend rückwärts aus der Couliſſe, ſpannt die Schnur über die vor dem Hauſe ſtehenden Pflöcke und tritt dann, indem er eine Pauſe in der Arbeit macht, vor.

So viel iſt einmal wahr und g'wiß,
Daß für ein' Seilerer kein' Ausſicht is,
Auch vom Vorwärtskommen iſt kein' Red,
Weil ein Seiler allweil rückwärts geht,
Auch der Umſtand iſt noch dabei,
Ein Seiler find't nichts fehlerfrei,
Denn worauf ſein Blick gerichtet is,
Da hat's ein Faden, ſo viel iſt g'wiß.

Zu was ... die Frag' möcht' ich erheb'n ...
Hat mir d'Natur ein G'ſicht gegeb'n?
's iſt traurig, jeder Seilerer ſiecht
Die Welt in ein' verkehrten Licht;
Kommt d'größte Schönheit der Natur,
Wir wenden ihr den Rücken zu'r.
Nur das hab'n wir voraus vor all'n,
Unſereins kann nie auf d'Naſen fall'n.

Die Welt iſt abdraht, als wie ein Strick! Wenn aber die Welt abdraht iſt, warum ſoll ein Menſch, und noch dazu ein Seilerer, nicht auch abdraht ſein?

Digitized by Google

Man will meinen Lebensfaden mit Liebesgarn vermankelt einfadeln und den Eh'ſtandsknopf dran machen, daß er gar nicht mehr auskann; das wollen wir uns erſt überlegen. Die Lieb' iſt ein Spagat, der die Herzen, der Eh'ſtand ein Strick, der die Händ' zuſamm' bind't. Der Spagat, der läßt ſich noch zerreißen, aber der Strick . . . nein, nein! . . . Da ſoll ſich eher die ſchiefrige Rebſchnur meines Herzens um den einſchichtigen Spulen der Junggeſellenſchaft wickeln, eh' mich in einer unüberlegten Heirat das Schiffſeil der Deſperation feſthält . . . Wo nur wieder der Meiſter bleibt! Der muß vor Tagesanbruch ſchon ausgegangen ſein. Er vagiert immer herum und auf mich kommt hernach der Verdacht. Der Meinigen hab'n d'Leut ſchon g'ſagt, daß mich öfters begegnen bei der Nacht . . . das war offenbar der Meiſter und nicht ich. Sie hat mich einen Nachtſchwärmer geheißen. Das iſt wohl eine Schwärmerei; ein Menſch, wie ich, der kaum in drei Wochen das Kapital auf eine Halbe Bier zuſammenbringt, der liegt g'wiß immer um acht Uhr einundvierzig Minuten ſchon eine geraume Zeit im Bett. (Man hört im Hauſe links einen Lärm.) Was iſt denn das für ein Gepolter im Bandelkramerquartier?

Vierzehnte Scene.

Der Vorige; Faden, Pumpf, Hannerl, dann **Frau Schnittling.**

Pumpf (mit ſeinem Kram und den Hut auf dem Kopf, wirft Faden, welcher noch ganz in dem Anzug der vorigen Scene iſt, zur Thüre ſeines Hauſes heraus). Solche Stückeln werd' ich mir ausbitten in mein' Haus.

Faden. Aber, lieber Pumpf, ich weiß gar nicht, wie mir g'ſchieht.

Hannerl. Ich kann mich gar nicht erholen von dem Schrecken.

Pumpf. Wenn ich nach Haus komm', werd' ich dir ein Balſam geben.

Frau Schnittling (mit Butten und Körben, tritt von den übrigen unbemerkt aus ihrer Hausthüre).

Hannerl. Aber, Bruder, du wirſt doch nicht glauben . . .

Pumpf. Nein, nix werd' ich glauben, wenn ich in der Fruh ein Mannsbild in dein' Zimmer ſind.

Hannerl. Ich bin aufg'ſtanden, zieh' mich an, ſchau' mich eher gar nicht um, auf einmal kommſt du ins Zimmer und ſchreiſt: Donnerwetter! Wer ſitzt denn da im Schlafſeſſel drin? ... Ich ſchau' und ſeh' den Seilerermeiſter feſt ſchlafend ſitzen.

Faden. Ich hab' mich geſtern um halber Neune z'Haus ins Bett glegt, da iſt eine Hexerei vorgegangen.

Pumpf. Red'ts euch net ſo dumm aus, ſonſt red' ich mit der Ellen drein.

Hannerl (halb weinend). Wenn das mein Geliebter hört!

Strick (mit einem ſtrafenden Blick vortretend). Der weiß es ſchon.

Hannerl (erſchrocken). Ach!

Faden. Wenn das meine Geliebte erfährt!

Frau Schnittling. Der werden wir's gleich ſagen. (Ab ins Haus.)

Faden. Ah, jetzt iſt's recht!

Pumpf (zu Hannerl). Der Mosje Strick hat recht, wenn er dich plantiert.

Strick. So eine Partie könnt' ein' glücklich machen.

Hannerl (zu Strick). Aber, Fabian, ich bin unſchuldig.

Digitized by Google

Strick. Ja, ungeheuer, ich g'ſpür's!

Pumpf. Von mir wirſt aus'm Haus g'jagt.

Strick. Und von mir wirſt du ſitzen gelaſſen.

Pumpf. Der ganzen Welt ſag' ich's, was du für ein nichtsnutziges Ding biſt.

Strick. Dem Zartgefühl deines Bruders verdanke ich meine Rettung.

Hannerl. Ich bin eine unglückliche Perſon. (Weint.)

Fünfzehnte Scene.

Die Vorigen; Frau Schnittling, Babette.

Frau Schnittling. Da, Töchterl, ſchau ihn an, dein' ſaubern Bräutigam.

Faden. Wettel, ich kann nix davor.

Babette. Geh mir aus den Augen, du falſcher Ding, es iſt unglaublich.

Faden. Ich kann's ſelber nicht begreifen, aber ich kann nix davor.

Hannerl. Ich muß durch einen unglücklichen Zufall 's Fenſter offen laſſen haben.

Frau Schnittling. Und er iſt durch einen unglücklichen Zufall hineing'ſtiegen, und meine Tochter kann unglücklicherweiſe dieſe Zufälle nicht ertragen. Mit einem Wort, die G'ſchicht' hat ein End', Sie ſauberer Meiſter Faden.

Strick. Ich kann wohl ſagen: bei meiner Braut hat's ein' Faden gehabt. (Ab in den Hintergrund.)

Faden. Ich ſteh' da wie a Damerl.

Babette. Jetzt war ſchon alles richtig, und der falſche Ding . . . ich muß weinen . . .

Frau Schnittling. Komm an das Mutterherz! . . . Da, trag den Korb, (Giebt ihr einen Korb.) ſetz dich ein paar Tag' mit mir zum Stand, die Zerſtreuung der großen Welt wird wohlthätig auf dich wirken und auf deine gekränkte Seele. Laß den Kren net fallen in der Verzweiflung. Ein Madel, die einige echte Zwanziger hat, die kann leicht einen falſchen Siebzehner verſchmerzen. (Geht mit der weinenden Babette im Hintergrunde ab; im Abgehen.) Das könnt' ich brauchen, weinen wegen ei'm Mannsbild, das wär' g'rad der Müh' wert. (Beide ab.)

Faden. Mir ſteht der Verſtand ſtill, ich betracht' die G'ſchicht' von allen Seiten, und ich kann halt nix davor.

Pumpf (zu Faden). Unſere Freundſchaft hat von nun an ein End', Meiſter Faden.

Faden. Aber ſo laß dir nur ſagen . . .

Pumpf (zu Hannerl). Und du marſchierſt ins Haus hinein. (Hannerl weinend ab.) Ich hätt' gute Luſt . . . (Greift nach der Elle.) aber meine Amtsſtunden fangen an. (Schreit.) Bandel Zwirn kaufts! (Abgehend.) Bandel Zwirn kaufts! (Ab im Hintergrund.)

Faden (allein). Dahinter ſteckt eine klare Zauberei!

Sechzehnte Scene.

Faden, Strick kommt aus dem Hauſe im Hintergrunde mit dem Reiſebündel auf dem Rücken.

Strick. Meiſter, ich geh'!

Faden. Fabian, willſt mich alſo richtig verlaſſen?

Digitized by Google

Strick. Einen Meiſter, der die Liebe der Geſellen nicht ungeſchoren läßt, den kann ich nicht brauchen.

Faden. Aber es iſt nicht dem ſo. Schau, Fabian, du haſt Kummer und Not mit mir getheilt, ich ſag' dir's offen, mir geht's ſchlecht, wenn du mich verlaßt, ich weiß mir in dieſer Hinſicht keinen ſo guten Eſel mehr aufzutreiben, als wie dich.

Strick. Wenn Sie meinen Wert einſehen, warum haben Sie mich gekränkt?

Faden. Aber ſag mir, glaubſt du denn wirklich, daß ich ...

Strick. Ich glaube von jedem Menſchen das Schlechteſte, ſelbſt von mir, und ich habe mich noch ſelten getäuſcht.

Faden. Wo willſt du denn hin?

Strick. Ich ſuch' mir einen Meiſter, der ein Weib hat, um mich zu rächen für die Unbild, die ich hier erlitten habe. Ades, eing'ſteckt hab' ich nichts.

Faden. Wäre bei mir eine reine Unmöglichkeit.

Strick. Alſo der G'ſell' geht, (Spöttiſch das Haus zeigend, wo Hannerl wohnt.) der Meiſter genieße ſeinen Triumph. (Ab im Hintergrund.)

Siebzehnte Scene.

Faden.

Jetzt ſteh' ich friſch. Ich hab' die Schnittlingiſche Wettel recht gern gehabt, ihr bißel Vermögen hätt' mich ein wenig herausgeriſſen aus mei'm Elend, die Hochzeit war ſchon ſo viel als in der Ordnung, und jetzt auf einmal iſt die Verbindung dieſer beiden Häuſer vernichtet. Die Geliebte verlaßt mich, der Freund verlaßt mich, 's Geld hat mich ſchon verlaſſen ... ich ſteh' jetzt auf dem ſchönen Punkt, von dem ſchon viel Leut' ins Waſſer g'ſprungen ſind.

Achtzehnte Scene.

Der Vorige; Wathfield, Howart, erſterer etwas altmodiſch, letzterer modern, beide aber ganz ſchwarz gekleidet.

Howart (noch im Hintergrunde). Hier ſteht das Haus, ſo wie mir der Wirt beſchrieben. (Faden erblickend.) Seh' ich recht? ... Ja, der iſt's! ...

Wathfield. Nun gut, ich will ihn anſprechen.

Faden (beide bemerkend, für ſich). Was ſind denn das für zwei ſchwarze Herren?

Wathfield. Meiſter Faden.

Faden. Was? Euer Gnaden wiſſen, wie ich heiße?

Wathfield. Ich weiß alles.

Faden. Was? Da wird Ihnen alſo auch mein Malheur bekannt ſein.

Wathfield. Mir iſt nichts unbekannt.

Faden. Nichts? Mir iſt wieder ſehr viel unbekannt, und darunter gehören auch Euer Gnaden.

Wathfield. Du verlangſt zu wiſſen, wer ich bin? Wohlan, es ſei! ... Ich bin ein mächtiges Weſen.

Faden (erſtaunt). Ein Weſen ſind Sie? ... Jetzt iſt der ein Weſen! ...

Digitized by Google

Wathfield. Ein Geiſt!

Faden. Jetzt hören S' auf. Sie wären ein Geiſt?

Wathfield (mit ſtarker Stimme). Ein Wink von mir und es donnert über deinem Haupte.

Faden. Na, na, ich bitt', ſich nicht zu inkommodieren. (Beiſeite.) Es könnt' halt doch wahr ſein. (Laut.) Was ſteht Euer Gnaden zu Befehl?

Wathfield. Das ſollſt du erfahren. Ich diene einem noch höheren Weſen ...

Faden. Alſo ſind Sie halt doch nur ein Bedienter? Wie können Sie ſich denn hernach Euer Gnaden titulieren laſſen? Bei uns auf der Welt ſagt man zu einem Bedienten nur ſchlechtweg Herr von.

Wathfield. Schweig, Verwegener, und höre: Jenes Weſen, mächtiger als ich, hat Wohlgefallen an dir gefunden und will ſich deiner Dürftigkeit erbarmen.

Faden (freudig überraſcht). Iſt's möglich? ... Lieber Geiſt, reden Sie weiter!

Wathfield. Du ſollſt ſelbſt ausſprechen, was du verlangſt, um glücklich zu ſein.

Faden. Ach, das wär' ja prächtig! ... Wo iſt denn das Weſen?

Wathfield. Dort. (Zeigt auf Howart.) Nun ſage ...

Faden. Erlauben Sie, ich muß erſt die Hand küſſen. (Naht ſich Howart und küßt ihm die Hand.) Euer geiſtigen Gnaden, das iſt alles zu viel. (Indem er auf Howarts Wink wieder vorwärts geht.) Sieht mir halt auch keinem rechten Geiſt gleich.

Wathfield. Nun ſage ungeſcheut, was wünſcheſt, was verlangſt du, um glücklich zu ſein?

Faden. Mein lieber Vizegeiſt, ich bin ein äußerſt genügſamer Kerl, ich hab', ſolang ich denk', alleweil am Notwendigſten Mangel gelitten, darum verlang' ich mir auch nur das Notwendige, und ich bin der glücklichſte Menſch.

Wathfield. Was begehrſt du alſo zunächſt?

Faden. Na, ein bißel ein menſchliches Quartier, denn bei mir regnet's an ſiebzehn Orten beim Dach hinein, und 's Tag zwei Zwanziger zum Verzehren ... ſonſt wüßt' ich wirklich für'n Augenblick nix.

Wathfield. Das ſei dir gewährt. Auch deinen ferneren Wünſchen ſage ich Erfüllung zu; doch hüte dich, je das Überflüſſige zu verlangen, denn du würdeſt dann auch das Notwendige verlieren und ſänkeſt in deine vorige Armut zurück.

Faden. Ach Gott, ich bin mit'm Notwendigen ſo glücklich, ich denk' an gar nichts Überflüſſiges. Aber halten S' mich nicht bloß für ein' Narren? Iſt es denn auch wirklich wahr?

Wathfield. Du magſt dich alſogleich überzeugen. Komm und fahre mit uns.

Faden. Was fahren? Warum net gar! Das wäre ſchon 'was Überflüſſiges, ich geh' z'Fuß. Erlauben S' mir, daß ich mein' Rock anzieh', das iſt notwendig. (Im Abgehen.) 's Tags zwei Zwanziger zum Verzehren, ich bin der glücklichſte Kerl auf der ganzen Welt. (Ab in ſein Haus.)

Neunzehnte Scene.

Die Vorigen, ohne Faden.

Howart. Nun, was ſagen Sie, Mylord? Hab' ich recht oder Sie? Iſt es nicht etwas Leichtes, ſo einen Menſchen glücklich zu machen?

Digitized by Google

Wathfield. Geduld! Geduld! Das wird ſich erſt zeigen.

Howart. Das iſt der genügſamſte Menſch unter der Sonne. Nein, nein, Schwiegerpapa, geſtehen Sie lieber gleich ein, daß Sie unrecht haben. (Lachend.) Sie haben ihre Wette verloren.

Wathfield. Wer zuletzt lacht, lacht am beſten. Wir führen ihn alſo jetzt, ſo wie wir verabredet, in das Haus, welches an den Park ſtößt, der zu Ihrem Schloſſe gehört, der Inſpektor iſt ins Vertrauen gezogen, wir wollen ſehen, wie ſich die Sache geſtaltet.

Zwanzigſte Scene.

Die Vorigen; Faden, in einem ärmlichen Kaput und mit einem ſchlechten Hut.

Faden. So! Da bin ich ſchon. Sie ſind doch nicht bös, meine wertgeſchätzteſten Geiſter, daß ich Ihnen ſo lang hab' warten laſſen?

Wathfield. Folge uns jetzt. Wir haben ein kleines nettes Häuschen dem Eigentümer abgekauft, um es dir zu ſchenken, es iſt dein.

Faden (außer ſich vor Freude). Das iſt zu viel, das verdien' ich ja gar nicht! ... Aber was hab' ich denn ſagen wollen ... ja, eine Bitt' ... eine Priſe Tabak hätt' ich gern, es iſt notwendig, ich hab' ſo ſtark den Strauchen.

Wathfield. Hier, mein Freund, hier! (Präſentiert ihm die Doſe.)

Faden (nimmt Tabak). Unterthänigen Dank ... (Will ſchnupfen.) Erlauben Sie, da hab' ich zu viel genommen auf eine Pries, da kann ich die Hälfte zurückgeben. (Giebt einen Teil des Tabaks in Wathfields Doſe und ſchnupft den andern.) Das wär' ſchon überflüſſig und ich verlang' nur das Notwendige. Und noch eins, wenn ich bitten dürft', ich bin heut noch mit'm nüchternen Magen ...

Wathfield. Du ſollſt ſogleich mit einer Bouteille guten Wein und einem Stück Braten ...

Faden. Warum nicht gar! Im Vorbeigehen wo ein Seidel Bairiſch und um ein' Kreuzer eine Glatte, das iſt genug für mich.

Wathfield. So komm. (Im Abgehen.) Du biſt ja gar ein genügſamer Menſch.

Faden. Ja, ich ſag' alleweil: nur das Notwendige, mehr verlang' ich mir nicht. (Ab mit Wathfield und Howart.)

Einundzwanzigſte Scene.

Hannerl kommt aus dem Hauſe links.

Er iſt fort, der abſcheuliche Fabian, ohne Abſchied zu nehmen, giebt er mir den Abſchied. Was fang' ich jetzt an? Ich ging' in die weite Welt, wenn ich ein Mannsbild wär'; ich ging' unters Militär, wenn ich kein Frauenzimmer wär'; ich ging' ... was nutzt das alles? Für ein plantiertes Mädel giebt es keine Reſſource. Es iſt wahr, es mag gehn, wie es will, ein weibliches Herz iſt rein nur für den Schmerz geſchaffen.

Kaum zieht man die Kinderſchuh' aus,
Schleichen d'Liebhaber auch ſchon ins Haus,
Das ſchmeichelt, man blinzelt nach all'n,
Und mancher, der könnt' ei'm recht g'fall'n,

Digitized by Google

Doch der, den am liebſten man möcht',
Der iſt g'wiß den Eltern nicht recht;
Das iſt weiter kein Schmerz
Für ein weibliches Herz.

Man heirat't dann, weil's ſchon ſein muß,
Das iſt erſt der wahre Verdruß,
Der galanteſt verliebteſte Ehe
Wird als Eh'mann ein brummender Bär,
Dann muß man auch ſehn, wie der Mann
Auf ein' andere ſchaut dann und wann,
Das iſt weiter kein Schmerz
Für ein weibliches Herz.

Und wenn erſt man ledig muß bleib'n,
Dieſe Kränkung iſt gar nicht zum b'ſchreib'n,
Wenn d'Freundinnen Frauen ſchon ſein
Und man ſteht allweil noch ganz allein,
Man hört dann das z'widere Wort:
Alte Jungfer! bald da und bald dort,
Das iſt der ſchrecklichſte Schmerz
Für ein weibliches Herz. (Ab.)

Verwandlung.

Ein Theil des herrſchaftlichen Parkes, rechts im Vordergrunde eine Raſenbank.

Zweiundzwanzigſte Scene.

Brauchengeld, Mathilde, Emilie, Thereſe treten promenierend auf.

Brauchengeld. Recht ſchön iſt es da. Hierher wird jetzt täglich viermal ſpazieren gegangen. Der Lord, der das Gut gekauft hat, kommt übermorgen an, es muß ſich alſo bald ein Haushofmeiſter, ein Sekretär oder ſo was zeigen, der ſich in euch verliebt. Ich hab' ſo ein gewiſſes Vorgefühl, daß ich euch auf meiner dasmaligen Spekulationsreiſ' ansheirat.

Mathilde. Und ich habe das Vorgefühl, daß wir wieder ſo ledig nach Haus kommen, als wir herkommen ſind.

Emilie. Es iſt gar nicht möglich, daß ſich ein Bräutigam findet, der ſo viel zahlt, als ihm der Papa aufbürden will.

Mathilde. Ein Mädel muß heutzutage froh ſein, wenn ſie, ohne daß ſolche Laſten auf ihr haften, einen Mann kriegt, aber wir ſind ja gar übel dran.

Brauchengeld. Ob du ſtill biſt!

Emilie. Nein, die Schweſter hat recht.

Brauchengeld. Was? Auch du red'ſt ſo? Du, der ich dieſe beſonders ſchöne Geſtalt verliehen? Iſt das mein Dank? Haſt du denn gar keinen Sinn

Digitized by Google

für das Edle, für das Erhabene? Du bist ausersehen, deinen Vater schuldenfrei zu machen ... ist das nicht eine herrliche Bestimmung? Ich bin so viel als versetzt, wer mich mit zehntausend Gulden auslöst, der wird dein Gemahl.

Therese (zu Emilien). Das ist doch äußerst schmeichelhaft, daß der Papa einen so hohen Wert auf Ihnen setzt.... Ich aber für mein Theil bin doch froh, daß ich eine Realität bin, auf der nichts haftet, daß ich meinem Freier meine Hand aus freier Hand vergeben kann.

Brauchengeld. Red't Sie auch schon wieder drein? Überhaupt, ich weiß nicht, was sie alleweil mitzugehen hat mit meine Fräulein Töchter?

Emilie. Wir haben s' aber gern, die Theres.

Mathilde. Wir wollen sie bei uns.

Brauchengeld. Und ich geb' sie euch zum Trotz aus'm Dienst.

Therese. In diesem Fall' müßt' ich das zarte Stillschweigen brechen, was ich bisher über den rückständigen Lohn beobachtet habe. Euer Gnaden werden nicht leicht ein zweites Stubenmädchen finden, die so wie ich über ein halbes Jahr bloß der Ehre wegen dient.

Brauchengeld. Ich leid' einmal das beständige Mitgehen nicht.... Im Anzug ist ohnedem kein Unterschied zwischen einem Stubenmädchen und einer Fräul'n, die Gusto sind verschieden, wie leicht ist es geschehen, daß ei'm so eine Person seine Töchter verdunkelt. Ich begreif' überhaupt nicht, warum man nicht schon lang Stubenmadelnlivreen erfunden hat; so ein Stubenmadel mit Borden und Achselschnüren und g'färbte Aufschläg' müßt' gar nicht schlecht stehn.

Emilie (zu Brauchengeld). Da kommt der reiche Amtmann, der seine Augen auf mich geworfen hat.

Brauchengeld. Richtig, der Geizhals! Stell dir vor, der will 'was herunterhandeln, ich laß' aber nix nach bei dir. Setzts euch dort auf die Bank und thut, als ob ihr ihn gar nicht bemerktet. (Sie setzen sich.)

Dreiundzwanzigste Scene.

Die Vorigen; Geier.

Geier. Na, wie steht's, Schwiegerpapa?

Brauchengeld. Oho! So weit sind wir noch nicht.

Geier. Wird werden, lassen Sie nur ein gescheites Wort mit sich reden.

Brauchengeld. Ich weiß, was Sie wollen, aber ...

Geier. Aber, lieber Mann, Sie verlangen ja gar zu viel.

Brauchengeld. Zu viel? 's ist ein Spottgeld für so ein Mädel.

Geier. Verzeihen Sie, man muß die Saiten nicht zu hoch spannen, am allerwenigsten, wenn man, wie Sie, lieber Mann, drei Töchter anzubringen hat.

Brauchengeld. Drei Töchter? Sie irren sich, die mit'm Hut g'hört noch mein, das andere aber ist keine Tochter, sondern nur eine weibliche Bedienung.... Theres, schickt sich denn das, daß man sich zu die Fräulein setzt?

Therese (aufstehend). Die Fräulein haben 's g'schafft.

Digitized by Google

Vierundzwanzigſte Scene.

Die Vorigen; Faden erſcheint äußerſt fröhlich im Hintergrunde.

Faden. Jetzt hab' ich mein Häuſel g'ſehn, das iſt a Pracht, ich bin ſo glücklich, ſo glücklich . . .

Emilie (ohne Faden bemerkt zu haben). Ich weiß nicht, was der Papa mit der Theres immer zu kommandieren hat, wir haben ſ' einmal ſo gern, als ob ſie unſere Schweſter wäre.

Brauchengeld. Ich leid's aber nicht . . .

Faden (Emilie bemerkend, für ſich). Ha, was iſt das für ein Geſchöpf! (Iſt von Emiliens Anblick ganz betroffen, und man ſieht es ihm während des Folgenden an, daß er von der Liebe ergriffen wird.)

Geier (zu Brauchengeld). Ereifern Sie ſich nicht, lieber Mann! . . .

Faden (immer unbemerkt im Hintergrunde). Das iſt eine Schönheit! . . .

Geier (zu Brauchenfeld). Und laſſen Sie uns wieder auf unſere Angelegenheit kommen.

Faden (wie oben). Das iſt das höchſte, was die Natur erzeugt hat.

Brauchengeld (zu Geier). Ich hab' ausgered't. Entſchließen Sie ſich, eh' ein anderer kommt.

Faden (wie früher). Es geht in das Unausſprechliche!

Geier (ärgerlich zu Brauchengeld). Nun, wenn Sie keinen billigen Vorſchlag hören wollen . . . es muß ja nicht ſein.

Faden (wie oben). Dieſe Schönheit iſt zu arg!

Brauchengeld (zu Geier). Wie es gefällig iſt!

Geier (höhniſch zu Brauchenfeld). Wenn Sie die Fräulein Tochter noch ein Paar Jahre herumführen, werden ſchon die Aktien fallen. Adieu, lieber Mann! (Links ab.)

Faden (geht ſinnend, die Hand vor die Stirne haltend, im Hintergrunde raſch auf und ab).

Fünfundzwanzigſte Scene.

Die Vorigen, ohne Geier.

Emilie (aufſtehend). Da haben wir's! Er geht! Jetzt hat mich der Papa wieder um eine reiche Partie gebracht.

Brauchengeld. O, um dich iſt mir nicht bang, Töchterl.

Emilie. Aber mir wird bang. Ich zähl' jetzt ſchon verſchiedene Sommer, auf einmal wird ein Herbſt kommen, mit welchem zugleich mein eigener Herbſt beginnt.

Mathilde. Wenn's der Vater ſo macht, müſſen wir verblühn und wiſſen nicht, warum.

Thereſe (zu Brauchengeld). Und ich wär' auch ſchon lieber bei einer Frau im Dienſt als bei zwei Fräulein. Das ſollte doch auch berückſichtigt werden.

Faden. Sie iſt zu göttlich! Ich muß eine Annäherung riskieren. (Vortretend.) Gnädiges Fräulein, ich bitte . . .

Emilie. Theres, hat ſie kein' Groſchen für den Bettelmann?

Faden. Bettelmann? . . . Doch ja, ich bin es, ich bettle um Ihre Gunſt.

Emilie (erſtaunt). Was?

Brauchengeld. Was unterſteht ſich der Vagabund?

Digitized by Google

Faden. Aus dieſer Stichelei ſeh' ich, Sie ſtoßen ſich an meinen Anzug, welcher freilich an einigen Stellen etwas a jour iſt, allein, das Kleid macht nicht immer den Mann.

Brauchengeld. Alſo wäre das nur eine Verkleidung? (Sehr höflich.) Mit wem hab' ich die Ehre?

Faden. Ich bin nicht ſo vom, als ich ausſchau'.

Brauchengeld. Wie hoch beläuft ſich dero Vermögen?

Faden (mit Selbſtgefühl). Ich hab' des Tags zwei Zwanziger zu verzehren.

Brauchengeld. Und da wollen Sie ... (Bricht in ein lautes Gelächter aus.) Hahahahaha! (Faden an der Hand faſſend.) Wiſſen Sie, wie hoch dieſes Mädel kommt? Die väterliche Einwilligung der Heirat koſtet zehntauſend Gulden.

Faden (wie vom Donner gerührt). Zehntauſend Gulden! ...

Brauchengeld. Jetzt laſſen wir den Narren ſtehn, und gehn wir ein wenig weiter.

Mathilde. Zahl uns der Papa ein Frühſtück.

Brauchengeld. Töchterln, recht gern, aber es iſt euch nicht geſund. Wenn ich euch ſeit ein paar Jahren nicht ſo wenig z'eſſen gebet, wo hätts denn die ſchlanken Taillen her?

Faden (wie aus einer Betäubung erwachend, zu Brauchengeld). Sagen Sie mir, wird denn nichts gehandelt?

Brauchengeld. Kein Kreuzer.

Faden. Schaun S', Sie haben mehr Töchter, eine in die andere ſollten S' doch billiger ſein.

Brauchengeld (zu ſeinen Töchtern). Jetzt gehn wir, da ſcheint die Sonn' zu ſtark, ſetzen wir uns dort (Rechts in die Scene deutend.) in Schatten. Wenn ſich ſo ein Madel nur ein wenig abbrennt, 's könnt' mir gleich a Schaden von a paar tauſend Gulden ſein.

Faden (für ſich). Zehntauſend ... (Zu Brauchengeld). Schau'n Sie, wenn Sie ſo a neuntauſendachthundert und etliche ſiebzig nachlaſſeten ...

Brauchengeld. Er iſt ein Narr!

Faden. Ich ſparet mir ſ' von meine zwei Zwanziger ab.

Brauchengeld. Such' er ſich eine Braut unter Mädeln beim Stand, aber nicht unter Mädeln vom Stand. Kommts, Töchterln, kommts! (Alle rechts durch den Vordergrund ab.)

Sechsundzwanzigſte Scene.

Faden.

Da geht ſie hin ... dieſer Gang ... dieſer intereſſante Zug in den Ferſen ... nein, das iſt das non plus ultra in der Mädlerie! Und ich kann ſie nicht beſitzen! Das iſt ein verzweifelter Zuſtand! Dieſe Quantität Lieb' und nicht um an Groſchen a Hoffnung.

Siebenundzwanzigſte Scene.

Die Vorigen; Strick von links.

Strick. Meiſter!

Faden. O lieber Strick!

Strick. Sie haben mein Lebensglück vernichtet, Sie haben mir den innern

Digitized by Google

Frieden ruiniert, ſie haben ſchmafumäßig an mir gehandelt, doch eine edle Seele nährt keinen Groll. (Gerührt.) Hier iſt die Hand zur Verſöhnung.

Faden (ſeine Hand nehmend, ohne viel auf das zu hören, was Strick ſagte). O, Fabian, ich bin unglücklich.

Strick. Da geh' ich wieder. Ich bin bloß deswegen gekommen, weil ich g'hört hab', daß Sie glücklich ſind.

Faden. Was du Glück nennſt, das hab' ich; ich hab' recht gut zu leben.

Strick. Dann bleib' ich wieder. Ich hab' die Not mit Ihnen getheilt, es iſt jetzt meine heiligſte Pflicht, auch in die guten Tag' Sie nicht zu verlaſſen.

Faden. Ganz etwas anderes quält mich jetzt. Du weißt, ich hab' die Wettel geliebt, ſo wie man die Tochter einer Kräutlerin lieben kann . . .

Strick. Nichts von jener Zeit, Sie reißen in meinem Herzen halbvernarbte Wunden wieder auf.

Faden. Aber was die wahre Liebe iſt, die reine Inflammierung des Gemüts, die echte, unverfälſchte, herzkonſervierende Magie der Natur . . . ich find' gar keine Ausdrücke, die verrückt genug wären, das zu ſchildern, was ich empfinde.

Strick. Wo wär' denn der Gegenſtand?

Faden. Für mich ſo viel als gar nicht in der Welt, denn der Vater verlangt zehntauſend Gulden für die bloße Einwilligung.

Strick. Das iſt ung'ſchauter zu theuer.

Faden. Nein! Sie iſt Millionen wert, aber wo hernehmen? Ich hab' wohl ſo eine Art Schutzgeiſt, der mir verſprochen hat, mich glücklich zu machen.

Strick. Im Ernſt, ſind Sie mit ei'm Geiſt in Verbindung?

Faden. Und das mit was für einem.

Strick. Na, da iſt ja g'holfen, ſo ein Geiſt muß Haar laſſen, wenn er ſich mit ei'm Sterblichen abgiebt.

Faden. Ja, ich darf aber nur das Notwendige von ihm verlangen.

Strick. Na, das iſt ja genug, 's Madel iſt zu Ihrem Glück notwendig, 's Madel koſt't zehntauſend Gulden, alſo ſind die zehntauſend Gulden auch notwendig wie a Ruben.

Faden. Fabian, du biſt a g'ſcheiter Kerl! (Im Hintergrunde erſcheinen Wathfield und Howart.) Laß dich umarmen, du haſt mir ein Licht aufg'ſteckt.

Strick. Wir werden denen Geiſtern ſchon zeigen, was alles notwendig iſt.

Faden (ſie erblickend). Still, da ſind ſ' ſchon!

Strick. Da ſind ſ'? Richtig, man merkt's, die ganze Luft hat auf einmal ſo einen überirdiſchen Regionduft.

Achtundzwanzigſte Scene.

Die Vorigen; Wathfield, Howart.

Wathfield (vortretend). Nun, wie ſteht's? Du ſcheinſt einen Wunſch auf dem Herzen zu haben?

Faden. O ja, einen unſinnigen. Ich brauch' notwendig zehntauſend Gulden, weil ich nur um dieſen Preis die Geliebte zur Frau krieg'. Ich ſag' Ihnen, ohne

Digitized by Google

ihr bin ich der unglücklichſte Menſch auf der weiten Welt, ich müßt mir 'was anthun.

Wathfield. Es iſt viel, was du verlangſt.

Faden. Ich bitt' Sie, für einen Geiſt iſt das ja ein' Bagatell.

Wathfield. Indeſſen, wenn dieſe Heirat zu deinem Glücke notwendig iſt ... (Geht zu Howart in den Hintergrund und ſpricht leiſe mit ihm.)

Faden. Wie ein Biſſen Brot.

Strick (im Vordergrunde zu Faden). Warum red't er denn jetzt mit dem andern?

Faden. Der andere iſt der Hauptgeiſt.

Howart (ſchüttelt den Kopf und giebt Wathfield Geld).

Strick. Er beutelt den Kopf.

Faden. Aber ausrucken thut er doch.

Wathfield (giebt Faden das Geld). Hier haſt du, was du zum Glücke notwendig, doch hüte dich, das Überflüſſige zu verlangen. (Mit Howart ab.)

Faden. Ich küſſ' die Hand ... ich bin außer mir ... ich fall' in die Frais vor Freuden.

Strick. Das ſind ein paar Mordgeiſter!

Neunundzwanzigſte Scene.

Faden, Strick, Brauchengeld, Emilie, Mathilde, Thereſe.

Brauchengeld. Schau'n wir doch wieder ein bißel daher. (Zu Emilie.) Du haſt recht, der Amtmann Geier geht mir nicht aus'm Kopf. Vielleicht kommt er wieder zurück, und wenn ich etwas nachlaſſet ...

Faden (vortretend). Verfaſſer meiner Angebeteten, nimm hier den pflichtſchuldigen Tribut des Bräutigams, die zehntauſend Gulden. (Giebt ſie ihm.) Erhöre ſeine Bitte um ſchleunige Verabfolgung der Liebreizenden.

Brauchengeld (die Banknoten beſehend). Ich erſtaune! Von Ihnen hab' ich das nicht erwartet.

Thereſe (zu Emilie.) Greifen Sie zu, Fräulein Emilie, wer ſo viel dem Vater ſpendiert, was hat von dem erſt die Geliebte, die Frau zu hoffen? Sie machen eine brillante Partie, wer weiß, was unter dem zerriſſenen Rock für ein heimlicher Kapitaliſt ſteckt.

Brauchengeld (führt ihm Emilie zu). Hier nehmen Sie ſie hin, die theure Braut, und extra noch meinen väterlichen Segen als Zuwag'.

Emilie (Faden ihre Hand reichend). Mein Herr, ich ſchätze mich glücklich ...

Faden (entzückt). Im Ernſt? Ich geh' in d'Luft vor Freuden.

Dreißigſte Scene.

Die Vorigen; Geier eilig auftretend.

Geier (zu Brauchengeld). Liebſter Mann, ich habe mir die Sache reiflich überlegt, die Liebe iſt ein närriſches Ding ... hier iſt die verlangte Summe. (Will ihm das Geld einhändigen.)

Brauchengeld (erſtaunt). Ich bedaure, aber 's Mädel iſt ſchon vergeben. (Für ſich.) Das wär' jetzt ein Augenblick zu einer Licitation.

Digitized by Google

Geier (ergrimmt). Wie? Was? Wer iſt mir zuvorgekommen?

Brauchengeld (auf Faden zeigend). Hier, dieſer unbekannte Kavalier.

Geier. Was? Der miſerable Pfuſcher? Der Seilerer?

Brauchengeld. Er hat das Kapital mir zu Handen erlegt.

Geier. Er? Der Hungerleider? Der kann das Geld nur geſtohlen haben, da wollen wir gleich ins klare kommen. Liebſter Mann, Sie ſollen Dinge hören, daß Ihnen die Haare zu Berge ſtehen. Der Menſch iſt ein Lump. Ich gehe, doch bald komme ich wieder ... ich bin außer mir vor Wut. (Eilt grimmig links ab.)

Einunddreißigſte Scene.

Die Vorigen, ohne **Geier.**

Brauchengeld. Was hat der alles geſagt? (Zu Faden.) Er ſcheint kein guter Freund von Ihnen zu ſein.

Faden (verlegen). Neid, Neid, nichts als Neid.

Emilie. Ein Seilerer, hat er g'ſagt, ſind Sie geweſen?

Faden. Dilettantismus, nichts als Dilettantismus! Ich hab' öfters aus Unterhaltung Spagat gemacht ... aus Kurzweil ... Liebe zur Kunſt ...

Zweiunddreißigſte Scene.

Die Vorigen; Pumpf, Nachbarsleute.

Pumpf. Bruder Faden, ich ſollt' eigentlich bös ſein auf dich, aber du haſt ein unbegreifliches Glück gemacht, das g'freut mich in die Seele hinein, der Zorn iſt verſchwunden, und da bin ich mit alle Nachbarsleut', dir herzlich zu gratulieren.

Alle. Wir gratulieren alle miteinand'!

Faden (verlegen). Ich danke ... wirklich ... ich danke vielmals.

Brauchengeld (zu ſeinen Töchtern). Er muß halt doch 'was Gemeines ſein.

Dreiunddreißigſte Scene.

Die Vorigen; Hannerl, Wathfield und **Howart** erſcheinen im Hintergrunde.

Hannerl (eilig von links auftretend, zu Strick). Fabian! Fabian! Du verdienſt es nicht, aber ich kann nicht anders, ich muß dich warnen. Dir droht Gefahr, der Amtmann red't dort mit die Wächter, ich hab' nichts als die Worte: Einführen, Seilerer und Lump verſtanden, da hab' ich mir gleich denkt, das geht dich an, und lauf' daher ...

Strick. O je! Das ſind feuchte Maſematten. Mein Meiſter iſt der Lump, von dem der Amtmann g'red't hat, das weißt du recht gut, thuſt aber, als wenn du mich warnen thät'ſt, red'ſt aber hübſch laut, damit er ſich auch darnach richten kann ... Entflieh, Schlange!

Hannerl (weinend). Entſetzlich! Ich bin das Opfer eines Mißverſtändniſſes.

Pumpf. Ja, ein Madel ſoll halt alleweil Fenſter und Thüren hübſch zuſperren.

Strick. Meiſter, es könnt' halt doch Ernſt werden mit'm Einſperren, dort hinten ſtehn unſere zwei Geiſter, reden S' ein geſcheites Wort.

Digitized by Google

Faden. Du haſt recht. (Spricht mit Wathfield leiſe, dieſer ſagt dann während des Folgenden ein paar Worte zu Howart, welcher eine Schreibtafel aus der Taſche zieht und auf ein Blatt mit Bleiſtift ſchreibt.)

Emilie (zu ihrem Vater). Ich weiß nicht, was ich aus dem Menſchen machen ſoll.

Brauchengeld. Ich auch nicht. Übrigens, 's Geld hab' ich einmal, und folglich findet kein Rücktritt ſtatt.

Thereſe (zu Strick). Was ſchaut mich denn der Herr gar ſo an?

Strick. Sie iſt in Dienſten meiner künftigen Gebieterin, ich bin in Dienſten Ihres künftigen Gebieters, ich werfe das bloß ſo hin, weil ſich daraus verſchiedene Entſpinnungen geſtalten könnten.

Thereſe. Kommt Zeit, kommt Rat!

Vierunddreißigſte Scene.

Die Vorigen, Geier, Wächter.

Geier (zu den Wächtern, auf Faden zeigend). Da ſteht der Verdächtige, der mit geſtohlenen Geldern herumwirft. Aufs Amt mit ihm. (Die Wächter wollen auf Faden los.)

Howart (giebt heimlich und ſchnell Faden den Zettel, den er geſchrieben). Gebt das dem Amtmann!

Faden (den Zettel nehmend). Herr Amtmann, leſen Sie erſt das.

Geier (den Zettel durchſchauend). Das iſt ... (Erſtaunt.) Das iſt die Schrift des neuen Gutsherrn, ich kenne ſie von der Kaufurkunde aus. (Lieſt leiſe.) „Herr Amtmann Geier, Herr Meiſter Faden erfreut ſich meiner unbegrenzten Gunſt, wenn ich ankomme und nicht höre, daß Sie ihm die größte Achtung erwieſen haben, ſind Sie Ihres Dienſtes entlaſſen. Lord Howart." (Alle beſten neugierig den Blick auf Geier, dieſer iſt wie vom Donner gerührt.) Ich erſtarre. Da bleibt nichts übrig als Devotion.

Brauchengeld (zu Emilie). Jetzt wird ſich's gleich zeigen.

Geier (nähert ſich Faden ehrerbietig). Mein Verehrteſter ... mein ... ich weiß nicht, wie ich ſagen ſoll ... ich bitte um die Gunſt, dero Hand ... (Küßt Faden die Hand.)

Alle (im höchſten Staunen). Was iſt das?

Thereſe (zu Emilie). Hab' ich's nicht geſagt, er iſt ein großes Thier?

Strick (beiſeite). So ein Geiſt iſt eine Paſſion.

Faden (für ſich). Ich weiß zwar nicht, wie ich zu ſolcher Ehre komm', aber (Laut.) Schwiegerpapa! geliebte Braut! folgen Sie mir allerſeits in mein Haus zum Verlobungsfeſt.

Strick. Sämtliche Völkerſchaften rufen: Es lebe Bräutigam und Braut!

Alle. Es lebe Bräutigam und Braut!

Quodlibet.

Chor. Wunderbar, was hier alles vorgegangen,
Licht darüber zu verlangen
Stehn wir zu befangen,
Zu fragen keiner wagt.

Strick. Kommt man auf a Falſchheit bei ſeiner Amour,
Da iſt es das beſte, man lacht nur dazur,

Digitized by Google

Verzweiflung und Seufzer kein' Kreuzer net taug'n,
Es giebt ja noch Madeln genug mit ſchöne Aug'n;
Plantiert ein' die Kathel, was liegt an der G'ſchicht?
Die Mariandel, die hat auch a bildſaubers G'ſicht,
Na, und gift't ſich die Urſchel, iſt d'Sopherl in Wut,
Dafür iſt die Lenerl halt wiederum gut.

Thereſe. Ach, was kann man Schönres finden,
Als wenn Herzen ſich eng verbinden,
Roſenketten ſie zart umwinden,
Und ich ſteh' immer noch allein.

Faden. Mich umgaukeln ſüße Träume,
Fröhlich hebt ſich meine Bruſt,
In die ſchönſten Himmelsräume
Zaubert mich der Liebe Luſt.
Süß ſind Mandeln und Cibeben,
Gut für'n Magen iſt ein Sterz,
Doch der Liebe ſüßes Leben
Iſt die Leibſpeiſ' für mein Herz.

Hannerl. Lalala ꝛc.

Strick. Ich möchte ein Concilium anſtellen über mich.

Faden. Sei Ritter ohne Furcht und Tadel und mach kein ſolches G'ſicht.

Strick. So 'was bringt ein Vieh um, mein Herz klopft fürchterlich!

Faden. Ein Schlachtroß ohne Sattel iſt d'Lieb, traut man ſich nicht.

Thereſe und Hannerl. Stets tröſten Männer ſich gar leicht,
Alle Kenner ſagen,
Die Kenner ſagen: die ſind leicht.

Hannerl. Welche Qual, welche Leiden!
Lieb' ihn noch, er will ſcheiden.

Thereſe. Leiden ſtatt der Freuden
Man durch ſie erreicht.

Hannerl. Er will ſcheiden, denn nichts
Sein Herz erweicht.

Chor. Was ſich liebt, necket ſich,
Heute trifft's dich, morgen mich,
Doch im Streit . . . ſchnell verzeiht
Man . . . wenn's Herz gebeut.

Strick. Ich hab' durchaus nicht den Mag'n . . .

Hannerl. Nein, du thuſt zu arg mich plag'n.

Strick. Solche Sachen zu vertrag'n.

Hannerl. Scham dich, iſt das ein Betrag'n?

Strick und Hannerl. Ha, er quälet mich ſo, quälet mich ſo
In einem fort,
Ja, ein Hieb iſt jedes Wort.

Digitized by Google

Chor. Hochzeit giebt's heut! Ach, das iſt g'ſcheit!

Thereſe. Süßer Troſt, belebend, entzückend, erhebend,
Kehrt ins Herz zurück.
Flieht der Sehnſucht Leiden, bald blühen nur Freuden
Und himmliſches Glück.

Strick und Faden. Gar nichts gleicht dem Glück der Neuvermählten,
Wenn die bunten Kränze Amor flicht,
Wandelt man am Arme der Erwählten
Stets auf Roſen und Vergißmeinnicht.

Hannerl. Kein Gedanke hat noch entweihet
Meines Buſens reine Triebe,
Grauſam lohnſt du meine Liebe,
Nie verletzt' ich meine Pflicht.

Strick. Möglich iſt's wohl, aber wahrſcheinlich nicht.

Thereſe. Ha! Ha! Bei ſolchen Sachen
Da muß ich wirklich lachen.
Hahahahaha! . . .

Pumpf. Dieſer Lacher iſt ſo ſpitzig, wie a Gabel,
Gleich der Elſter in der Fabel
Wetzt ſie überall den Schnabel,
Schau d'Mamſell doch nur auf ſich.

Thereſe und Strick. Ha, die Impertinenzen
Sind ja über alle Grenzen,
Die Geduld wird mir zu knapp,
Zorn erfüllt die Herzenskammer,
Dieſer kecke Bandelkramer
Bettelt mir noch eine ab.

Thereſe und Hannerl. Wie ſie zanken, wie ſie ſtreiten!
's ſchickt ſich ja nicht vor den Leuten,
Ziehn wir auf die guten Saiten,
Da der Hochzeitsjubel winkt.

Strick, Faden und Pumpf. Laſſen wir das dumme Streiten,
's ſchickt ſich ja nicht vor den Leuten,
Ziehn wir auf die guten Saiten,
Da der Hochzeitsjubel winkt.

Chor. Meidet jetzo alles Streiten,
Es ſchickt ſich ja nicht vor den Leuten.
Ziehet auf die guten Saiten,
Da der Hochzeitsjubel winkt.
Lalalala ꝛc. ꝛc.

(Der Vorhang fällt.)

Digitized by Google

II. Akt.

Ein einfaches, aber nettes Zimmer mit zwei Seitenthüren, im Hintergrunde eine verborgene Tapetenthüre, seitwärts im Hintergrunde ein großes Fenster, durch welches man die Aussicht auf einen prächtigen Palast hat.

Erste Scene.

Rasch, Anton, Georg, Bediente.

Chor. Der gnäd'ge Herr kann sich verlassen
Auf unsre Pfiffigkeit,
Wir alle sind pflichtschuld'germaßen
Auf seinen Wink bereit,
Auch plaudert keiner etwas aus,
Man bringt aus uns kein Wort heraus.

Rasch. Ihr wißt also alles, was Ihr zu thun habt?

Anton. Accurat, der Herr Inspektor können ohne Sorgen sein.

Rasch. Die Hauptsache ist, das ihr euch so betragt, daß man euch für keine menschlichen Bedienten, sondern für dienstbare Geister hält.

Georg. Das treffen wir schon.

Rasch. Und über die Ankunft des gnädigen Herrn ...

Anton. Strengste Verschwiegenheit. (Die Tapetenthür im Hintergrunde öffnet sich, Wathfield und Howart treten ein, man sieht durch die Tapetenthüre ein kleines, rothbehangenes, abenteuerlich geschmücktes Kabinett, in welchem sich ein Tischchen und ein Stuhl befindet. Die Bedienten entfernen sich, als Wathfield und Howart eintreten, durch die Tapetenthüre.)

Zweite Scene.

Howart, Wathfield, Rasch.

Howart (zu Rasch). Ich bin mit Ihren Anordnungen sehr wohl zufrieden, Inspektor. Die Verbindung dieses Hauses mit einem Gartenhause meines Parkes macht es mir leicht, den närrischen Meister Faden bei dem Glauben an eine zauberhafte Erscheinung zu erhalten.

Wathfield. Halten Sie nur immer viel Geld in Bereitschaft, es wird von Nöten sein.

Howart. Ach, es wird nicht so arg werden, der Mensch ist genügsam, die Liebe hat ihn zu einer etwas großen Forderung getrieben, nun aber, hoffe ich, wird er zufrieden sein.

Digitized by Google

Wathfield. Wir wollen ſehen, ich nehme Sie feſt beim Wort, was zu ſeinem Glücke notwendig iſt, dürfen Sie ihm nicht verweigern.

Raſch (hat durchs Fenſter geſehen). Da kommt er eben.

Howart. Dann entfernen wir uns, Inſpektor. (Geht mit Raſch durch die Tapetenthüre ab, welche ſich wieder ſchließt.)

Dritte Scene.

Wathfield, Faden, Strick treten links ein, nachdem man aufſperren gehört hat.

Faden. Sie werden gleich da ſein.

Strick. Ich g'freu mich ſchon aufs Stubenmädel.

Faden (Wathfield erblickend). Ha, was iſt das? Wie iſt denn das möglich? Sie ſind da herein und ich hab' zug'ſperrt, wie ich fort'gangen bin?

Wathfield. Haſt du vergeſſen, daß ich ein überirdiſches Weſen bin? Verſperrte Thüren hindern mich nicht.

Strick. So ein Geiſt hätt's gut, wenn er ein Dieb wurd'.

Faden. 's iſt recht g'ſcheit, daß Sie da ſind, ich hab' ein Anliegen. Sie werden einſehen, (Auf ſeinen Anzug deutend.) mit dem G'wand thut's es nicht als Bräutigam, ich brauchet halt ...

Wathfield. Ja, ja, das iſt notwendig.

Strick (zu Faden). Sie, wegen mir ſagen S' auch 'was, mein Rock iſt das Muſter der Schleußigkeit.

Faden (zu Wathfield). Ja, der muß doch auch als 'was erſcheinen.

Strick. G'ſell' kann ich nicht mehr ſein, denn gearbeitet wird doch nichts mehr werden unter ſolchen Verhältniſſen.

Faden. Nein, Arbeit verlang' ich keine mehr, denn das wär' überflüſſig, und ich darf nur das Notwendige verlangen. (Zu Wathfield.) Den da laſſen wir halt als einen honetten Bedienten erſcheinen.

Wathfield. Gut, gut, das geht in einem hin. (Schlägt an die Tapetenthüre, welche ſich öffnet, man ſieht darin Howart am Tiſche ſitzen.)

Faden (erſtaunt zurückrollend, zu Strick). Du, da ſchau her!

Strick. Das iſt dem Geiſt ſein Kaminett.

Howart (überreicht Wathfield eine Börſe, die Tapetenthüre ſchließt ſich mit einem ſeltſamen Geräuſch).

Wathfield (Faden die Börſe gebend). Hier haſt du, was du brauchſt.

Faden. Ja, aber ich hab' noch 'was vergeſſen, es ſchaut ſo ſchofel aus, wenn der Menſch keine Uhr hat, das iſt doch notwendig.

Wathfield (klopft an die Tapetenthür, welche ſich wie früher mit Geräuſch öffnet).

Strick (zu Faden). Sehen S', nur brav begehren, die Geiſter müſſen ſchwitzen.

Howart (überreicht Wathfield ſeine Uhr).

Faden. Da ſchau her, die prächtige goldene Uhr.

Wathfield (überreicht Faden die Uhr). Hier haſt du, was du verlangt.

Strick (zu Howart). Wenn S' einmal eine ſilberne haben mit einer Arbeskettn, laſſen S' mich rekommandiert ſein. (Die Tapetenthüre will ſich wieder ſchließen.)

Faden. Erlauben Sie, laſſen S' die Thür' noch ein wenig offen. (Die Thüre bleibt geöffnet, zu Wathfield.) Sie werden mir da gewiß nicht Unrecht geben, es muß

Digitized by Google

doch in allem auf der Welt Harmonie sein, wenn der Mensch schon einmal so eine prachtvolle Uhr hat und hat kein Ring, das steht so wild.

Strick. So g'wiß g'schleckt.

Faden. Um meiner Braut mit Anstand die Hand zu reichen, muß ich notwendig einen Ring am Finger haben, und wenn's auch nur ein brillantener wär', ich bin sonst in einer Verlegenheit, die mich völlig unglücklich macht.

Wathfield. Wenn das ist, so will ich deinen Wunsch erfüllen. (Geht zu Howart, welcher ihm schweigend einen Brillantring überreicht.)

Strick. Ich hätt' wieder eine Passion auf eine Busennadel, aber mir giebt er nix, der Geist.

Wathfield (giebt Faden den Ring). Bist du nun zufrieden?

Faden. O, ungeheuer! (Die Thüre schließt sich mit Geräusch.)

Strick (zum Fenster sehend). Die Schwiegervaterische Familie kommt.

Faden. Das gift't mich, daß ich jetzt mein neues G'wand noch nicht hab'.

Vierte Scene.

Die Vorigen; Brauchengeld, Mathilde, Emilie, Therese.

Brauchengeld (mit einem sehr kleinen Bündel unterm Arm). Da sind wir alle miteinander.

Faden. G'freut mich unendlich. Mein Haus ist nicht groß, aber dafür ist es klein und nett.

Mathilde (etwas spöttisch). Ein äußerst bescheidenes Quartier.

Emilie. Beinah' zu bescheiden.

Brauchengeld. Wir werden uns schon zusamm' separieren, daß wir Platz haben alle.

Therese (zu Emilien). Geben Sie acht, das Quartier ist Verstellung, so wie sein Anzug.

Faden (der Emilie zärtlich betrachtet). Ich kann's halt noch gar nicht fassen, Sie sind mir zu schön; wenn Sie nur ein wenig wilder wären, daß ich's aushalten könnt'.

Emilie. Schmeichler!

Strick. Ich find', daß sie nicht übel, die Emilie, aber von zehntausend Gulden ist da keine Spur.

Brauchengeld. Ich hab' unsere Wohnung im Wirtshaus aufgegeben, wir sind da und loschieren gleich ein bei Ihnen mit Sack und Pack.

Faden. Wo haben Sie denn Ihre Bagage?

Brauchengeld. Meine Kleider und meine Wäsch' hab' ich alles da in dem Bündel. (Zeigt das kleine Bündel, das er trägt.)

Faden. Und die Garderob' von die Fräulein Töchter?

Brauchengeld. Die kommt bei Gelegenheit einmal nach.

Strick. Mir scheint, die Madeln haben nix, als wie s' gehn und stehn.

Faden (zieht Wathfield beiseite). Sie, Geist, für die Familie werd' ich notwendig einiges brauchen.

Wathfield. Ja, ja, das seh' ich.

Faden. Mit ein paar tausend Gulden sind s' ja alle gehörig herausstaffiert.

Digitized by Google

Brauchengeld (auf Wathfield zeigend). Wer iſt denn dieſer Herr, wenn ich fragen darf?

Faden. Ein meiniger Spezi.

Brauchengeld. Ah, freut mich!

Faden (heimlich zu Wathfield). Beſtellen Sie jetzt derweil das Notwendige, das Geld holen wir nachher aus'm Zauberkabinett, wenn wir allein ſind, denn ich möcht' nicht, daß der Schwiegervater ſieht, daß ich einen Geiſt hab'.

Wathfield. Gut, gehen wir.

Faden. Ich bitt', ſich indeſſen die Zeit nicht lang werden zu laſſen, ich hab' einiges zu beſorgen. (Emilien die Hand küſſend.) Schöne Braut . . . Adieu! (Geht mit zärtlich ſchmachtenden Blicken mit Wathfield ab.)

Fünfte Scene.

Die Vorigen, ohne **Wathfield** und **Faden.**

Brauchengeld. Ich weiß nicht, mir kommt das alles ſo rätſelhaft vor, als wie die letzten Blatteln im Krakauer Kalender.

Emilie. Wenn aber nicht bald eine Auflöſung erſcheint, die ſich hören läßt, ſo löſ' ich die eingegangene Verbindung auf.

Brauchengeld. Wär' mir nicht lieb, wenn ich 's Geld wieder hergeben müßt'; übermorgen iſt Hochzeit und bleibt Hochzeit', damit Punktum. (Zu Strick.) Aber er, Freund, er könnte uns manche beruhigende Auskunft geben, wenn er wollte.

Strick. Ja, freilich, ich bin aber Dienſtbot' und folglich verſchwiegen.

Emilie. In dem Quartier bleib' ich auf kein' Fall. Ich hab' mir eingebildet, eine vornehme Frau zu werden, ich hab' mir Luftſchlöſſer gebaut, ſo ſchön, als wie der Palaſt da drüben, und jetzt . . .

Mathilde. Ja, das wäre freilich was anderes g'weſen. Na, vielleicht bekomm' ich einen, der mir einige Millionen zu Füßen legt.

Brauchengeld. Verſteht ſich, ich bin froh, wenn du einen kriegſt, der mir die Koſt giebt.

Emilie. Theres, wenn meine Schweſter ein größeres Glück macht, als ich, das wär' mein Tod.

Thereſe. Ruhig! Ruhig! (Zu Strick). Freund, ich ſeh' ihm's im G'ſicht an, ſein Herr hat heimliche Schätze.

Strick. Ja, wenn ſie mir's im G'ſicht anſieht, dann laßt ſich nichts mehr leugnen. Wir haben eine unverſiegbare Goldquelle.

Emilie (freudig überraſcht). Hör' ich recht? Iſt's wirklich ſo?

Strick. Bei uns darf man nur Haferl ſagen.

Brauchengeld. Für dieſe Nachricht ſchenk' ich ihm . . . (Strick hält die Hand auf.) meine Freundſchaft.

Strick (ſehr gleichgültig). Ich dank', es muß nicht gleich ſein.

Emilie. Hör er mich an: Wenn ſich meine Wünſche bis zu dieſem Palais verſteigen, würde er . . .

Strick. Er liebt Sie inniglich, mit einer bedeutenden Glut.

Digitized by Google

Emilie. Das iſt wahr.

Strick. Er halt Sie für eine Schönheit, alſo benutzen Sie dieſe Verblendung.

Emilie (ganz entzückt). Wie ich herumſtolzieren werde in die Prunkgemächer, die orientaliſchen Teppiche ... die damaſtnen Tapeten ... haushohe Spiegel ... Papa, das Palais muß ich haben! (Ihn zum Fenſter führend). Da ſehen Sie das prachtvolle Gebäude.

Brauchengeld. Von der awigen Seiten muß es ſich noch ſchöner ausnehmen. Schauen wir's von dem Zimmer aus an, und wenn's uns g'fallt, 's koſt't ja nur ein Wort. (Zeigt nach rechts.)

Emilie. O kommen Sie, Papa!

Brauchengeld. Siehſt, Töchterl, wie ich für dein Glück beſorgt war. (Mit Emilie und Mathilde rechts ab.)

Sechſte Scene.

Strick, Thereſe.

Strick. Man laßt uns allein.

Thereſe. Und was folgt da draus?

Strick. Daraus könnte ſehr viel folgen. Dieſer Moment könnte die Grundſteinlegung ſein zu einem Liebestempel, welcher für die Ewigkeit gebaut wär'.

Thereſe. Eh' man ſich auf einen ſolchen Rieſenbau einläßt, muß man ja doch vorher das Terrain rekognoszieren.

Strick. So betrachte ſie vorläufig dieſe Umſchlingung meiner liebenden Arme als die erſte geometriſche Ausmeſſung. (Will ſie umarmen.)

Thereſe (zurückweichend). Oho, nicht ſo voreilig, ich werf' mich einem Mann nicht ſogleich an den Hals, dazu ſchätz' ich mich zu hoch.

Strick. Na, jetzt das iſt ... hm, ſchätzen kann ſich ein Frauenzimmer, ſo hoch ſie will, aber es ſoll ja keine vergeſſen, daß ſie drei Termine hat, den Termin der Jugend, den Termin der Hübſchigkeit, welcher ſich noch etwas über die Jugend hinaus terniert, und den Termin des Altwerdens; geht ſie bei die erſten zwei Termine nicht ab, ſo wird ſie beim dritten unter dem Schätzungswerte hintangegeben.

Thereſe (ſpöttiſch). Er hätt' wirklich ſollen ein Schätzmeiſter werden.

Strick. Dieſes können wir Männer alle, wir wiſſen eine jede zu ſchätzen, nur dann erſt, wenn man ſ' hat, tritt der Fall ein, daß man ſ' nicht zu ſchätzen weiß.

Thereſe. So weit wollen wir's alſo gar nicht kommen laſſen.

Strick. Ich red' ja nur von die andern Männer, ich ... ich bin ja eine Ausnahme.

Siebente Scene.

Die Vorigen; Faden, Wathfield, dann **Brauchengeld, Emilie** und **Mathilde.**

Faden (in einem reichgeſtickten Kleide mit Wathfield durch die Seitenthüre links). Sachen haben wir jetzt b'ſtellt, das iſt ſchon eine Pracht.

Emilie (mit Brauchengeld und Mathilde durch die Seitenthüre rechts). Ich höre die ſüße Stimme meines Bräutigams.

Faden. Ich ſehe die Engelsgeſtalt der Geliebten.

Emilie. Ich fühle den zarten Druck ſeiner Hand.

Digitized by Google

Faden. Ich ſchmecke den Vorgeſchmack von himmliſcher Seligkeit.

Emilie. Und wie ſchön Sie ausſehen.

Faden. Nicht wahr? Ja, wenn ich zuſammg'ſtampert bin, da gieb ich eine ſtarke Anmahnung an den verſtorbenen Adonis.

Emilie. Sebaſtian, können Sie Ihrer Braut eine Bitt' verſagen?

Faden. Nein, Emilie! Wie ſchön ſich dieſe beiden Namen machen, Emilie und Sebaſtian.

Strick (für ſich). Paßt z'ſamm, als wie Vanili und Primſenkas.

Emilie (zu Faden). Ich fordere einen Beweis Ihrer Liebe.

Faden. Fordere kühn, ſprich ohne Scheu, wie dir der Schnabel wuchs.

Emilie. Kaufen Sie mir den Palaſt dort drüben.

Faden (betroffen). Emilie, das iſt ſtark!

Emilie. Wie? Sie weigern ſich?

Faden. Es iſt unmöglich, die Paläſt' ſind zu theuer in dieſer Jahreszeit, und meine ſtabilen Revenüen ſind ja nur zwei Zwanziger des Tags.

Emilie. Sie wollen mich zum Beſten haben ... aber es wird Sie furchtbar gereuen. Der Gram wird meine Geſundheit untergraben, ſie wird wanken und hinſtürzen in den Abgrund des Todes. An das Fenſter werd' ich mich hinſetzen alle Tag, mit weinenden Augen hinüberſehen auf das Palais ... und ſo ſitz' ich eine Leiche eines Morgens da, nach dem Palaſt noch das bleiche ...

Faden. Halt ein, das iſt zu viel! Du ſollſt den Palaſt haben.

Emilie (freudig). Gewiß? Kann ich darauf bauen?

Faden. Drauf bauen? Nein, er iſt ja ohnedem drei Stock hoch. Geh jetzt ins Freie, Emilie, du biſt angegriffen, lüfte dich ein wenig aus, und wenn du nach Haus kommſt, ſo wird der Palaſt ſchon da ſein.

Emilie (zärtlich). Ich werde ſehen, ob du Wort hältſt, geliebter Baſtiano. Kommen Sie, Papa. (Links ab.)

Mathilde. Da bin ich doch neugierig. (Folgt mit Thereſen.)

Brauchengeld (zu Faden). Sehen Sie, ſie hat ſchon wieder keinen Groll mehr auf Ihnen, o, das iſt ein edles Herz. (Emilien nachrufend.) Lauf nicht ſo, Töchterl, lauf nicht ſo! (Folgt ihnen.)

Achte Scene.

Faden, Strick, Wathfield, dann Howart.

Faden (zu Strick). Mir wird angſt und bang'.

Strick. Kuraſch! Die Macht der Geiſter kennen wir, jetzt heißt's halt probieren, was wir über die Geiſter für eine Macht haben. Nur keck!

Wathfield (zu Faden). Du haſt vorſchnell viel verſprochen.

Faden. Reden S' net lang, und rufen S' Ihren Prinzipal.

Wathfield (ſchlägt an die Tapetenthüre, welche ſich mit Geräuſch öffnet, man ſieht Howart wie früher am Tiſch ſitzend). Dein Schützling, mächtiger Gebieter, hat einen Wunſch dir vorzutragen.

Howart. Sprich, was verlangſt du?

Digitized by Google

Faden. Euer Excellenz werden mir meine Freiheit nicht übel nehmen, weil Sie ſchon einmal einen Narren an mir g'freſſen haben ... ich brauchet halt notwendig den Palaſt da drüben.

Howart (unwillig aufſtehend und vortretend). Wie? Was? Haſt du vergeſſen, daß ich dir nur das zum Glücke Notwendige zugeſagt?

Faden. Ich bitt' Sie, meine Braut ſtirbt, wenn ich ihr den Wunſch nicht erfüll'.

Strick. Folglich iſt der Palaſt notwendig, drum machen S' keine langen G'ſchichten und fahren S' fürа damit.

Howart. Was kümmern mich die übertriebenen Wünſche deiner Braut?

Faden. Der Wunſch iſt nicht übertrieben, ihre Reize verdienen noch viel mehr als das. Das iſt noch recht ſchön von ihr, daß ſie ſich mit dem Palaſt behelfen will. Sie haben mir verſprochen, Sie werden mich glücklich machen, (Halbweinend.) und jetzt machen Sie mich erſt recht unglücklich durch Ihre Schmutzigkeit.

Strick. Schämen S' Ihnen nicht, ſo G'ſchichten zu machen, wegen ein bißerl Palaſt! Sind Sie ein Geiſt, der eine Ehr' im Leib' hat?

Howart (zu Wathfield). Finden Sie, daß das Begehren auch zum Notwendigen gehört?

Wathfield. Bei ſeiner Liebe zur übermütigen Emilie, ja.

Howart. Ich kann aber doch nicht ...

Wathfield. Sie müſſen, Sie haben Ihr Wort verpfändet! Bei Malvinens Beſitz haben Sie's geſchworen, ihn glücklich zu machen.

Howart (mit unterdrücktem Ärger). So ſei's denn?

Faden. Jetzt delibrieren S' nicht lang, und ſagen S' ja; mir wär' leid, wenn ich Ihnen da ein Reprament geben müßt'.

Strick. Und wir wären auf d'Letzt' gezwungen, grob zu ſein.

Howart. Dein Begehren iſt erfüllt, ungenügſamer Menſch!

Faden. Räſonnieren Sie nicht, ich ſag's Ihnen, ſonſt bin ich imſtand und verlang' noch a ſieben acht Häuſer dazu.

Strick (beiſeite). Wie er ſich gift't wegen dem G'ſchloß und es nutzt ihm nix.

Howart. Du wirſt das gerichtliche Inſtrument erhalten, worin der neue Gutsherr, Lord Howart, das Schloß dir abtritt. (Geht in ſein Kabinett, die Thüre ſchließt ſich.)

Faden (zu Wathfield). Jetzt kommen S' nur g'ſchwind, ſonſt reut's ihn. Bringen wir ſchleunigſt alles in Ordnung, daß ſie nicht früher nach Haus kommt.

Wathfield. Du biſt ungezähmt in deinen Wünſchen, hüte dich, je das Überflüſſige zu verlangen.

Faden. Hören S' auf, das fallt mir ja ſo net ein. Ich bin ja zufrieden, wenn ich nur das Notwendige hab'. (Mit Wathfield durch die Thüre links ab.)

Neunte Scene.

Strick.

Mein Herr hat ein Glück g'macht, das muß man ſagen; aber es iſt doch nicht das wahre. Daß ſeine Wünſche ſo erfüllt werden, das iſt eine ſcharmante Sach',

Digitized by Google

aber daß er alles Überflüſſige vermeiden muß, das iſt doch wieder ein gewaltiges Hakerl. Es giebt halt nichts Vollkommenes unter der Sonne, überall iſt ein Umſtand dabei.

Es heiratet einer a Madel mit Geld,
Von der halben Million net a Groſchen ihr fehlt,
Ein jeder, der d'Sach überhaps nur betracht't,
Wird ſag'n: der Menſch hat ein unſinniges Glück g'macht.
Doch darf er vom Geld keinen Kreuzer anrühr'n,
Er darf ihr nur helfen d'Int'reſſen verziehr'n,
Für das muß er kuſchen, ſie übt Tyrannei...
So iſt überall halt ein Umſtand dabei.

Der hat ein Quartier, das iſt völlig a Pracht,
Doch ein Eh'paar ober ihm zankt und rauft Tag und Nacht,
Der hat a brav's Weib, er könnt' ſag'n: Gott ſei Dank!
Doch ſechs Monat iſt ſ' kränklich, a halb's Jahr iſt ſ' krank.
Der hat ein' Freund, der iſt ihm all's in der Welt,
Doch der Freund ſagt in ei'm fort: Geh, leih mir ein Geld,
Wenn ich a mal zu Vermögen komm', zahl' ich dir's glei'!
So iſt überall halt ein Umſtand dabei.

Ein andrer hat a Frau, wie die Venus ſo ſchön,
Wenn er mit ihr ſpazier'n geht, ſo bleibt alles ſtehn,
Die ganze Welt ſchaut mit Bewundrung ſie an,
Und alles ſchreit: Das iſt ein glücklicher Mann!
Doch ſteigt ſie ſtets um kokettierenden Blicks,
Der Mann ſagt: Pfui, 's ſchickt ſich nicht! 's nutzt aber nix,
Sie hat alleweil Liebhaber zwei oder drei...
So iſt überall halt ein Umſtand dabei.

Die hat einen Mann, wie ein Lamperl ſo gut,
Den ganzen Tag hört man kein unfreundlich's Wurt,
Er iſt fleißig beim G'ſchäft, macht kein unwillig's G'ſicht
Und thut all's, was er ihr in d'Augen anſiecht,
Doch wie's anfangt, Abend z'werd'n, geht er allemal aus
Und kommt in der Nacht als ein B'ſoffner nach Haus,
Wie ſie da nur ein' Muxer macht, prügelt er ſ' glei'...
So iſt überall halt ein Umſtand dabei.

D'Leut' wünſchen ſich Kinder, erreichen das Glück,
Dann preiſen ſ' das Schickſal mit dankbarem Blick,
Sie hab'n a paar Madeln, wie d'Engeln ſo ſchön,
Und Bub'n, die ſo ſchlank wie die Kerzen daſtehn,

Digitized by Google

Doch d'Kinder werd'n groß, da hab'n d'Eltern a Not,
D'Bub'n kommen mit dreißig Jahr noch zu kei'm Brot,
Mit die Madeln iſt's wieder a andre Kei'rei ...
So iſt überall halt ein Umſtand dabei.

Jüngſt ſteiget ein Paarl ganz nobel in Wag'n,
In d'Brigittenau fahrſt, zum Fiaker thun ſ' ſag'n.
Der Fiaker fahrt luſtig und denkt in der Still',
Das iſt mir a Herrſchaft, die handeln net viel,
Doch draußt bei der Au ſchreit der Herr: Kutſcher, halt!
Wir gehn jetzt, weil's ſchön iſt, zu Fuß durch den Wald!
Der Kutſcher lacht heimlich und denkt: Bei die zwei
Da iſt doch gewiß auch ein Umſtand dabei.

's ſingt mancher auf'm Theater ſo öfters a Lied,
Und wie er was ſingt, wird er ſtark applaudiert,
Der das hört, der ſagt: Na, der Mann kann glücklich ſein,
Der hat einen Beifall, der iſt allgemein!
Doch ſtrengt man die Ohr'n mit Genauigkeit an,
Vernimmt man dazwiſchen manch anderen Ton,
Es ziſchen beſtändig a zwei oder drei ...
So iſt überall halt ein Umſtand dabei. (Links ab.)

Verwandlung.

(Saal mit Bogen im Schloſſe.)

Zehnte Scene.

Georg, Anton, Bediente, dann **Brauchengeld, Mathilde, Emilie, Thereſe, Wathfield, Howart, Faden.**

(Die Bedienten treten aus den Bogen hervor.)

Anton (aus rechts). Sie kommen ſchon! Sie ſind ſchon da!

Georg (zu den übrigen). Nur tiefe Komplimente geſchnitten. (Sie ſtellen ſich alle an der Seitenthüre auf und verneigen ſich.)

Brauchengeld, Faden, Emilie, Mathilde, Thereſe, Wathfield (Alle geputzt bis auf den Letzteren treten links ein; Howart erſcheint im Hintergrunde; die Bedienten gehen ab).

Faden. Nun, wie ſind Sie zufrieden, ſchöne Braut?

Emilie. O, außerordentlich? Ich bin entzückt!

Faden. Wenn Sie die geringſte Ausſtellung haben, nur ſagen, jedes Zimmer, was Ihnen nicht recht iſt, werf' ich bei der Thür hinaus.

Emilie. Sie ſind zu gütig.

Faden. Und was befehlen Sie in Rückſicht Ihrer Equipage? Haben Sie lieber Schimmeln oder Pferd'?

Emilie. Apfelſchimmerln hätt' ich gar ſo gern.

Digitized by Google

Faden. Apfelschimmerln? Sollen Sie haben von der besten Gattung. (Zu Wathfield.) Zwei Maschanskerschimmeln für meine Braut. Sie werden einsehen, es ist notwendig, der Besitzerin eines solchen Schlosses kann man einen Lieblingswunsch nicht versagen.

Wathfield. Gut.

Emilie. Jetzt will ich die übrigen Gemächer in Augenschein nehmen. Auf baldiges Wiedersehen. (Mit Mathilde, Therese und Brauchengeld rechts ab.)

Faden. Da geh' ich mit. (Ab.)

Elfte Szene.

Howart, Wathfield.

Howart. Wenn ich dem Menschen noch durch acht Tage das Notwendige geben soll, so kann ich anfangen, meine Besitzungen in England zu verkaufen.

Wathfield. Sehen Sie nun Ihre Unbesonnenheit ein, als Sie sagten, es wäre Ihnen ein Leichtes, diesen Menschen vollkommen glücklich zu machen?

Howart. Ja freilich, aber was soll ich jetzt thun?

Wathfield (kalt die Achsel zuckend). Abwarten, bis er das Überflüssige verlangt.

Howart. Auf das warte ich mit Ungeduld. Sobald er sich unterfängt, etwas Überflüssiges zu verlangen, so habe ich schon veranstaltet, daß zwei Raketen als Blitze durch dieses Zimmer fahren, Trompeten und Trommeln ertönen, und alle meine Bedienten als Furien verkleidet erscheinen, um ihn recht in Angst zu jagen ... doch was nützt das alles, wenn Sie alle seine Wünsche für notwendig erklären?

Wathfield. Bis jetzt hat er nur begehrt, was in seinen Verhältnissen zu seinem Glücke nötig war.

Zwölfte Szene.

Die Vorigen; Faden, dann Georg.

Faden (zurückkommend, zu Wathfield). Unter andern, Geist, g'rad sagt mir die Emilie, wir müssen große Tafeln haben, der Schwiegervater hat die Gäst' eing'laden, ich kann nicht ausweichen.

Wathfield. Das seh' ich ein; dein Wunsch wird erfüllt.

Georg (von links kommend, zu Faden). Es verlangt jemand, mit Euer Gnaden zu sprechen.

Faden. Wer?

Georg. Ein gemeiner Mensch mit seiner Schwester.

Faden. Ist sie auch gemein? Thut nichts, man lasse die beiden Gemeinen herein. (Georg geht nach dem Bogen links und läßt Pumpf und Hannerl eintreten.)

Dreizehnte Szene.

Die Vorigen; Pumpf, Hannerl.

Pumpf. Grüß dich Gott, Bruder Faden. (Zu Hannerl.) Komm nur, komm nur, und sei net so scheuch. (Zu Faden.) Eine Pracht hat's bei dir, 's Madel ist wirklich geblendet.

Digitized by Google

Faden (zu Hannerl). Nicht wahr, es ist nicht übel das Quartier?

Hannerl (verlegen). Außerordentlich nicht übel.

Pumpf. Bruder, ich komm' in einer Angelegenheit.

Faden. Na, sag nur: wo fehlt's?

Pumpf. Mir fehlt gar nichts, aber der Seilerer Radel . . .

Faden. Der mich am Sonntag auf d'Nacht im Wirtshause so 'prügelt hat?

Pumpf. Der nämliche.

Faden. Dem kann nix fehlen, denn nach die Schläg' zu urtheilen, ist der Mann in seiner besten Kraft.

Pumpf. Ja, g'sund ist er wohl, aber er ist gut g'standen für sein' Schwagern mit fünfhundert Gulden. Jetzt muß er zahlen, hat nix und soll eing'sperrt werden.

Faden. Ah, da werden wir gleich . . . (Zu Wathfield und Howart.) Ich weiß nicht, ob das in Ihrem Geisterland auch so ist, aber ich bin ein geborner Wiener, uns ist das notwendig zum Glücke, daß wir einem armen Teufel 'was Gutes thun. Nur g'schwind ausg'ruckt! (Howart giebt ihm Geld aus der Brieftasche, welches er an Pumpf giebt.) Jetzt muß ich wieder zu ihr; b'hüt' dich Gott, Pumpf, such mich bald wieder heim, und der Radel soll mir nur alleweil fleißig schreiben, wie der un'bleichte Spagat im Preis steht, das interessiert mich ungeheuer. (Rechts ab.)

Howart (zu Wathfield). Sein gutes Herz söhnt mich wieder aus mit seiner Ungenügsamkeit. (Zu Pumpf.) Überbringe er das Geld recht bald und geh er mit Gott, mein Freund! (Mit Wathfield im Hintergrunde ab.)

Vierzehnte Scene.

Pumpf, Hannerl.

Pumpf. Das ist der Kassierer von ihm! Siehst du, das ist der Unterschied zwischen reiche und arme Leut', reiche Leut' haben einen schwarzen Kassier, arme Leut' haben eine schwarze Kasse; aber ein guter Kerl ist er, der Faden. Wenn er mir nur nicht eing'stiegen wär', das kann ich ihm noch nicht . . .

Hannerl. O, ich bin so unglücklich durch den Zufall.

Pumpf. Ach was, Zufall! Jetzt werden wir halt schau'n, daß wir den Strick finden und daß wir ihn wieder gut machen. Da kommt er g'rad. Wie schaut denn der aus?

Fünfzehnte Scene.

Die Vorigen; Strick von links, in einer Karikaturgallalivree, mit gepudertem Haar.

Strick. Man hat mir eine Besuchvisite gemeldet.

Pumpf. Lieber Strick, wie geht's ihm denn?

Strick. Ah, sieh da, das ist ja, wenn ich nicht irre, der Bandelverkäufer Pumpf?

Pumpf. Na, mich wird er doch kennen.

Strick. Ich erinnere mich im dunkeln.

Hannerl. Fabian, willst mich denn nicht mehr kennen?

Strick (pikiert). An Sie erinnere ich mich auch im dunkeln. Ist Sie nicht die, zu der einer einstieg, den man am Morgen fand, wie er im Lehnstuhl schlief, und ihn zur Thüre hinauswarf?

Digitized by Google

Hannerl. Fabian, ich leg' dir hundert Schwüre ab . . .

Strick. Wozu diese Schwierigkeiten! Mit jedem Wort häufen sich deine Vergehungen.

Pumpf. Sei der Musje Strick net so hartherzig. Ich werd' ihm 'was sagen, dann wird er net so unversöhnlich sein. Wir haben von unsern Vettern in Oberöstreich ein paar tausend Gulden geerbt, also g'scheit, heirats euch und seids glücklich.

Strick. Man will mich durch ihren Mammon blenden, aber er blendet mich nicht, der Mammon. Ich kann die Flecken nicht dulden auf meiner Ehre, meine Kameraden würden nicht mehr dienen mit mir.

Pumpf. Larifari! Ich war eigentlich der Dummkopf, daß ich einen solchen Lärm g'schlagen hab'. Na, jetzt red'ts euch aus miteinand', Liebesleut' muß man unter vier Augen lassen, wenn sie sich ausgleichen sollen. Ich geh'. (Im Abgehen.) Bandel Zwirn kaufts! (Faßt sich.) O, verdammt, ich mach' da ein G'schrei im Haus, ich bin halt in Gedanken all'weil bei mei'm G'schäft. (Links ab.)

Sechzehnte Scene.

Strick; Hannerl.

Hannerl. Fabian, bist du denn ganz taub für meine Worte?

Strick. Versuch es, mich zu erschüttern durch eitles Flehen. Du wirst aber sehen, ich steh' da wie der Fels im Meer.

Hannerl. Solche Reden muß ich anhören.

Strick. Das sind die Folgen einer einzigen Einsteigung.

Hannerl. Du bist ein Barbar!

Strick. Ich selbst stehe, mehreres abgerechnet, fleckenlos da, drum hab' ich auch keine Schonung für fremde Fehler.

Hannerl. Schau, wir sind in einem Orte geboren, du bist im Hause meines Vetters erzogen . . .

Strick. Was kümmert mich die Geburt? Und was die Erziehung anbelangt . . . es ist mir ein Leichtes, zu beweisen, daß ich keine genossen habe.

Hannerl. Wir haben uns geliebt, und jetzt diese Abneigung.

Strick. Abneigung nennst du es nur? Es ist mehr; was ich für dich fühle, das ist schon Nationalhaß.

Hannerl. Fabian, du könntest unmöglich so sein, du hast mit einer andern eine Liebschaft angefangt.

Strick. Was nicht ist, kann noch werden.

Siebzehnte Scene.

Die Vorigen; Therese kommt durch die Seite links.

Therese. Na, brav, er unterhalt' sich bei der ja recht gut! Mir macht er Liebesanträge und mit einer andern . . .

Strick. Das ist keine Geliebte, es ist eine gekränkte Wäscherin . . . sonst nichts.

Therese. Ja, wer's glaubt!

Digitized by Google

Strick (sie beiseite führend). Sie zweifeln? Dann wird's es nicht thun mit uns; die mich liebt, die muß ein' starken Glauben haben.

Terzett.

Hannerl. Das ist also jene, nach der dein Herz begehrt?
Die wird deine Schöne? Das ist der Mühe wert!
Therese. Ich fange an, zu munkeln, 's preßt mir ein Lachen aus,
Mamsell will mich verdunkeln, versteht sich, so schau'n s' aus.
Strick. Mir fangt schon an zu schauern bei dieser G'schicht, 's ist wahr,
's wird gar nicht mehr lang' dauern, so fahr'n sie sich in d'Haar.
Hannerl, Therese. Die Falschheit bringt mich noch in Wut,
Der Kuckuck zähme da sein Blut.
Strick. Sie sind bedeutend in der Wut,
's ist jede eine schlimme Trud.
Alle drei. D' Männer / D' Madeln } sind falsch, das ist bekannt,
Wie in der Stadt, so auf dem Land,
's kommt auf ein' Kuß oft viel Verdruß,
Die Lieb' schafft nur Freud' ja, da hat's Zeit.
Strick. Die Kränkung der Liebe
Macht 's Leben nur trübe
Und füllet den Busen
Mit Wahnsinn und Schmerz.
Hannerl, Therese. Vergeblich Klagen!
Man muß es doch ertragen,
Warum schlägt im Busen
Ein zärtliches Herz?
Alle drei. Zerstört ist die Zukunft im süßesten Keime,
Vernichtet auf ewig die wonnigen Träume,
Es glauben viel, d'Lieb' zaubert im Himmel uns hin,
Ja, d'Hand von der Butten, 's sind Weinbeerln drin.

(Therese rechts, Hannerl links, Strick durch den Hintergrund ab.)

Achtzehnte Scene.

Georg, Anton, Bediente, dann die Gäste.

Georg. Nur g'schwind die Tafel g'richt't, die Gäst' sind schon alle beisammen.
Anton. Ich werd's gleich melden. (Rechts ab, während dem Vorspiel des folgenden Chores wird eine elegant gedeckte Tafel vorgetragen, wenn dies geschehen, kommen die Gäste aus dem Hintergrunde.)

Chor. Geladen von dem Herrn vom Haus
Erscheinen wir allhier,
Die Tafel winkt mit Saus und Braus,
Geschmückt in reicher Zier.
Es herrscht Frohsinn, Heiterkeit,
Der Jubel schalle weit und breit.

Digitized by Google

Neunzehnte Scene.

Die Vorigen; Faden, Brauchengeld, Emilie, Mathilde, Wathfield treten am Schluß des Chores ein; während dem Nachſpiel ſetzen ſich alle Anweſenden zur Tafel, Wathfield am Ende links, die Bedienten ſervieren. Später kommt **Strick.**

Brauchengeld. Das erſte Glas auf das Wohlſein des Bräutigams!

Alle. Er lebe hoch! (Tuſch von innen.)

Strick (ſeitwärts vortretend). Kurios! Unſere Dienerſchaft ſind lauter dienſtbare Geiſter, wenn man ſ' aber freſſen ſieht im Vorzimmer, man ſchwört, es ſein Bediente von der irdiſchen Raſſe. Mit genauer Not hab' ich ein paar Faſanbiegeln erwiſcht.

Faden (ſteht auf und tritt ſeitwärts ärgerlich gegen den Vordergrund). Es iſt wirklich 'was Unerträgliches. (Hat immer die Blicke auf Wathfield geheftet.)

Strick. Was denn?

Faden. Ach, es gift't ein', ſo oft man hinſchaut.

Strick. Ja, was denn?

Faden. Das geht dich nix an.

Strick. Ach, das iſt es? Ja, das iſt aber auch 'was Ärgerliches!

Faden (ſetzt ſich wieder an ſeinen Platz).

Brauchengeld. Auf mein Töchterl aber dürfen wir nicht vergeſſen, die müſſen wir auch leben laſſen.

Alle. Sie lebe hoch! (Leeren die Gläſer, Tuſch von innen.)

Brauchengeld (zu Georg). Bedienter! Gieb er mir noch a ſechs Auſtern herüber, aber lauter Weibeln, die Mandeln ſind bei weitem nicht ſo fett.

Mathilde. Der Papa iſt ein ungeheurer Auſterneſſer.

Brauchengeld (beiſeite, zu Mathilde). Brav, Thilde, nur aufſchneiden! Ich hab' mir mein Lebtag können keine ſpendieren.

Wathfield (zu Brauchengeld). Welche Gattung Auſtern ziehen Sie vor?

Brauchengeld. Ja, die beſten ſind auf alle Fäll' die G'ſchoppten.

Faden (ſteht auf und geht wieder ärgerlich vor). Mir iſt 's ganze Eſſen ruiniert dadurch.

Strick. Aber Meiſter, was iſt's denn?

Faden. Halt 's Maul!

Emilie (aufſtehend und zu Faden gehend). Was fehlt Ihnen, lieber Sebaſtian?

Faden. Es ſcheniert mich etwas. Schau'n S' da mein' ſchwarzen guten Freund an, in einer ſo noblen modernen Geſellſchaft ſitzt er mit einem altmodiſchen Haarzopfen da.

Strick. Bis die Tafel aus iſt, werden alle Haarzöpf' haben.

Faden. Sei er ſtill!

Emilie (zu Faden). Sie haben recht, das iſt ein fataler Anblick!

Faden. Ach, ſo 'was Widerliches, ſo 'was Ärgerliches, ſo 'was Unausſtehliches!

Emilie. Nun kommen Sie aber wieder zur Tafel, mir ſchmeckt nichts, wenn Sie nicht an meiner Seite ſitzen. (Geht wieder zum Tiſch.)

Faden. Sogleich, meine Holde! (Für ſich.) 's iſt ſchrecklich, was der Menſch auf dieſer Welt für Unannehmlichkeiten ertragen muß. (Setzt ſich wieder an ſeinen Platz.)

Digitized by Google

Brauchengeld. Jetzt bemerk' ich aber erst, daß ich einen großmächtigen Bock geschossen hab'. In drei Tagen ist schon die Hochzeit, folglich hätten die G'sundheiten nicht separiert getrunken werden sollen, den Fehler müssen wir verbessern. Es lebe das Brautpaar!

Alle. Das Brautpaar! Vivat! (Leeren die Gläser.)

Faden (mißlaunig). Ich dank' ... ich dank ... (Springt unwillig auf.) Ich halt's nicht länger aus, es scheniert mich zu stark!

Alle. Was ist geschehn?

Faden. Noch nichts, aber es muß etwas geschehn. (Auf Wathfield zeigend.) Der Haarzopfen muß herunter!

Wathfield. Wie? Was?

Faden. Er scheniert mich ... ich leid' ihn nicht, und wenn Sie nicht gutwillig ihn hergeben, so werden meine Bedienten mit Gewalt ...

Strick. Ich nehm' 's Transchiermesser ...

Wathfield. Was fällt Ihnen ein?

Faden. Nichts, als was ich das Recht hab', zu verlangen; herunter mit dem Haarzopfen, ich will's, es ist notwendig!

Wathfield (mit starker Stimme). Nein, Freund, das ist überflüssig! (Winkt, ein Blitzstrahl fährt durch den Saal, Trompeten ertönen, im Hintergrunde verbreitet sich ein roter Schein, und die ganze Gesellschaft läuft, mit einem Schrei aufspringend, erschrocken zur Seite links davon, die Bedienten ziehen sich in die Coulissen rechts; Howart tritt vor.

Zwanzigste Scene.

Howart, Wathfield, Faden, Strick.

Howart (zu Faden). Übermütiger Thor, der auch den kleinsten Wunsch sich nicht versagen kann, gedenkst du meiner Worte noch? Sie sollen in Erfüllung gehen. Du hast das Überflüssige verlangt, verliere nun selbst das Notwendige und kehre zur vorigen Armut wieder. (Winkt und geht mit Wathfield durch den Hintergrund ab. Rauschende Musik fällt ein, Bediente als Furien verkleidet erscheinen von beiden Seiten, ziehen dem erschrockenen Faden und Strick schnell die eleganten Röcke aus, geben ihnen ihre ärmlichen Jacken wieder und treiben sie unter folgendem kurzen Chore, die Fackeln schwingend, durch die linke Seite fort.)

Chor. Vernehmet ihr sein mächtig Wort?
Hinaus! Hinaus! Flieht diesen Ort!

(Wie Faden und Strick fort sind, kommen Bediente von rechts und räumen lachend die Tafel schnell fort.)

Verwandlung.

Derselbe Theil des Marktfleckens wie im ersten Akte mit den Häusern des Bandelkramers, der Kräutlerin und des Seilerers.

Einundzwanzigste Scene.

Frau Schnittling und **Babette** kommen aus dem Hintergrunde und stellen die leeren Körbe, die sie zurückbringen, an ihrem Hause nieder.

Babette. Ich kann mich halt nicht trösten, ich mag thun, was ich will, jeder Korb, den ich anschau', erinnert mich an den Korb, den ich ihm hab' geben müssen, jedes grüne Blattel mahnt mich schrecklich daran, daß sich bei mir 's Blattel gewendet hat.

Digitized by Google

Frau Schnittling. Es wird ſich geben, es muß ſich geben, es hat ſich alles noch auf der Welt gegeben.

Babette. O, d'Frau Mutter weiß nicht, was Liebe iſt.

Frau Schnittling. Verſteht ſich, als ob unſereins ein Eckſtein wär'! Eine Kräutlerin hat etwa keine Empfindungen! Unter die Heringköpf' giebt es ſo gut ſchwärmeriſche Gedanken, als unter die Gros de Naple-Hüt.

Babette (links in die Scene ſchauend). Da kommt die, die an mei'm Unglück ſchuld iſt.

Zweiundzwanzigſte Scene.

Die Vorigen; Hannerl traurig ihrem Hauſe zugehend.

Hannerl. Ich geh' herum wie ein verlorenes Hendel; wenn nur der Bruder ſchon z'Haus wär', alleinig glaub' ich g'rad, es druckt mir's Herz ab.

Frau Schnittling (höhniſch zu Hannerl). Das wird doch eine Betrübnis ſein! Hat er ſich alſo nicht beſchwabeln laſſen?

Hannerl. Laß mich d'Frau in Ruh. Ein Mädel ausſpotten, die eh' unglücklich iſt, das zeigt recht ein ſchlechtes Herz.

Frau Schnittling. O, du Herzerl, du! Vom Herz iſt da gar keine Red'. Ich hab' ihr meine Meinung g'ſagt; keine Kräutlerin behalt ihre Meinung bei ſich, und ich werd' wegen der Jungfer auch noch keinen neuen Brauch aufbringen.

Hannerl (nach links deutend). Ha, da kommen ſ' alle zwei!... Was muß da g'ſchehn ſein? Wie ſchau'n die wieder aus?

Frau Schnittling (verwundert hinblickend). Ah, jetzt zerſchlagt's mir die Sprach'. (Ziehen ſich zurück.)

Dreiundzwanzigſte Scene.

Die Vorigen; Faden, Strick.

Strick. Da ſind wir wieder bei unſerem Stammſchloß.

Faden (verzweifelt). Ich möcht' mir d'Haar ausreißen.

Strick. Wenn der Meiſter a Lehrbub' wär', ſo thät' ich ihm die Müh' erſparen.

Faden. Wie hab' ich ſo übermütig ſein können? Was hat mir der unſchuldige Zopfen gethan?

Strick. Ich hab' alleweil g'ſagt, beſcheiden ſein im Glück, nur beſcheiden, aber der Meiſter hat ſchon ſo 'was Marogantes an ſich.

Faden. Mehr als alles kränkt mich der Brief, (Zieht ein kleines Blatt hervor.) den mir meiner Braut ihr Stubenmädel im Vorbeiſchüſeln zugeſteckt hat, wie wir daher'gangen ſind. 's Glück hat ein End', ſchreibt ſie mir, ihr war nur drum z'thun, eine reiche Frau zu werden, es war nicht Liebe, es war nur Eigennutz von ihr.

Strick. Das iſt ſchon der dritte Grad von Vernaglung, daß Sie das jetzt erſt einſehen.

Faden. Ich hab' jetzt gar nix mehr, du wirſt auch net viel haben.

Strick. Ich bin nur einen halben Tag Bedienter g'weſt, was kann ein Anfänger viel machen? Ich hab' Ihnen halt um dreißig Gulden betrogen, die will ich jetzt ehrlich mit Ihnen theilen.

Digitized by Google

Faden. Das iſt edel, aber ich hab' eine andere Idee. Wir legen uns jetzt ſchlafen, morgen früh fangen wir zu arbeiten an, und wenn wir einen Strick fertig haben, ſo hängen wir uns alle zwei dran auf.

Strick. Ich weiß nicht, ob ich von der Partie ſein werde, der Meiſter kann ſich leicht aufhängen, aber bei mir kommt's zu hoch. (Ab ins Haus im Hintergrunde.)

Faden. Das wird a traurige Nacht werden. O, Unglück ohnegleichen! Doch ich hab's verdient ... um jenen Zopfen hab' ich es verdient! (Schlägt ſich mit der Hand vor die Stirne und geht ebenfalls ins Haus.)

Vierundzwanzigſte Scene.

Frau Schnittling, Babette, Hannerl.

Hannerl. Das iſt mir unbegreiflich!

Frau Schnittling. Die Herrlichkeit hat net gar z'lang gedauert.

Babette (mitleidig). Und wie ſ' ausg'ſchaut haben.

Hannerl. Die armen Narren!

Frau Schnittling (links in die Scene ſehend). Was kommt denn da für ein G'mark? (Ziehen ſich zurück, der Mond fängt an, aufzugehen.)

Fünfundzwanzigſte Scene.

Die Vorigen; Brauchengeld, Emilie, Mathilde, Thereſe, Geier.

Brauchengeld. Die zehntauſend Gulden können mir alſo in keinem Fall mehr genommen werden?

Geier. In keinem Fall, liebſter Mann, verlaſſen Sie ſich auf mich, sub conditione, daß die Fräulein Tochter ...

Emilie. Ich werde die Ihrige ...

Brauchengeld. Sub conditione einer dem Vater zu verabreichenden lebenslänglichen Atzung.

Emilie. Der Abſtand iſt freilich groß.

Thereſe. Sie werden halt doch eine reiche Frau.

Mathilde (für ſich). Die Schweſter kriegt zwei Partieen in einem Tag und ich gar keine; wenn das gerecht iſt, ſo weiß ich's nicht.

Geier. Gut iſt es aber doch, wenn der Seilerer heute noch als freier Menſch allen ſeinen Rechten auf Ihre Tochter entſagt, wir wollen ihn gleich ... denn Morgen wird er arretiert, er muß Rechenſchaft geben über die verdächtigen zwei Fremden, die einen ſolchen Rumor auf dem Schloſſe angefangen haben, und über ſeine Verbindung mit ihnen.

Brauchengeld (links in die Scene ſehend). Da kommen S' Ihnen g'rad in den Wurf. (Alle treten etwas beiſeite.)

Sechsundzwanzigſte Scene.

Die Vorigen; Wathfield, Howart, Malvina.

Wathfield. Sie ſind noch ziemlich gut weggekommen, mein lieber Howart.

Howart. Weil nur Malvina mir verziehen hat.

Digitized by Google

Malvina. Ich hoffe, Sie werden mich nie wieder aufs Spiel ſetzen, und nun reißen Sie den armen Menſchen aus ſeiner verzweifelten Lage, jetzt erſt müßte ihm ſeine Armut ſchrecklich ſein.

Howart. Sogleich. (Will durch das Haus im Hintergrunde ab.)

Geier (ihm entgegentretend). Halt! Wächter, herbei! (Vier Wächter, denen Geier ſchon früher in die Scene zugewunken, treten vor und nehmen Howart in die Mitte.)

Howart. Was will man von mir?

Wathfield und Malvina (erſchrocken). Was iſt das?

Geier. Er iſt verdächtig, lieber Mann! (Auf Wathfield zeigend.) Der wird auch feſtgehalten, die Dirne mag entlaufen. Haben wir euch, ihr ſaubern Vögel? Wir kennen euch ſchon, das hohe Amt munkelt von Falſchmünzern, Räubern, Geiſterbannern und diverſen Filou-Gattungen.

Wathfield. Wenn ich aber . . .

Howart. Ha, da iſt er! (Zeigt nach Fadens Haus, alle ſehen hin und erſchrecken.)

Siebenundzwanzigſte Scene.

Die Vorigen; Faden tritt unter leiſer Muſikbegleitung, welche durch einen Theil der folgenden Scene fortwährt, in ſeinem erſten Negligé aus den Bodenfenſtern des Hauſes und wandelt ſomnambül das Geſimſe entlang.

Alle. Was iſt das?

Babette (in heftigſter Bewegung). Das iſt ja mein . . .

Howart. Still, ſtill, nur ja nicht beim Namen nennen, bis er auf ſicherem Boden iſt, die Mondſüchtigen fallen, wenn man ihren Namen ruft.

Babette. Jetzt geht mir ein Licht auf . . . du biſt unſchuldig, er iſt unſchuldig . . . das war ein ſchrecklicher Irrtum.

Frau Schnittling. Sixtes, Sixtes, jetzt wandelt der Nacht.

Faden (iſt über die verfallene Mauer herabgeſtiegen, kommt nach dem Vordergrund und ſpricht im Schlaf). Adieu! Adieu! Es iſt doch gut, wenn man ein Seilerer iſt. (Macht die Pantomime, als ob er ſich eben aufhängen wollte.) Die Emilie iſt eine falſche Katz . . . meine Wettel iſt ein Engel . . . und ich war ein Stockfiſch . . .

Babette (kann ihr Gefühl nicht mehr unterdrücken). Sebaſtian!

Faden (erwacht und ſinkt der herzueilenden Frau Schnittling in die Arme; in dieſem Augenblick ſchweigt die Muſik).

Schnittling. Erholen Sie ſich, Herr Schwiegerſohn, erholen Sie ſich.

Faden. Was iſt denn vorgegangen mit mir? (Babette erblickend.) Du biſt da? O verzeihe mir! Wettel, ſei kein obſtinates Mädel!

Babette. O mein Sebaſtian!

(Die leiſe Muſik fällt wieder ein.)

Wathfield. Dort ſchaut hin! Dort ſchaut hin!

Alle. Da kommt ja noch einer!

Achtundzwanzigſte Scene.

Die Vorigen; Strich kommt aus dem andern Bodenfenſter, ebenfalls ſomnambül.

Hannerl (im höchſten Staunen). Das iſt ja mein . . .

Howart. Still, ums Himmels willen! . . .

Digitized by Google

Strick (erſteigt den Giebel des Daches, macht von da einen Schritt auf den Rauchfang, nimmt aus demſelben einen Schinken heraus, drückt ihn ans Herz und blickt dabei ſehnſüchtig in den Mond.)

Hannerl (ſich in der Angſt vergeſſend). Fall net, Fabian, fall net!

Strick. Ha! (Erwacht und fällt in den Rauchfang hinunter.)

Alle. Ach! Zu Hilfe! Zu Hilfe!

Hannerl (verzweifelt ins Haus laufend). Jetzt iſt er weg, mein Fabian!

(Frau Schnittling und Babette laufen ins Haus, Pumpf kommt mit vielen Nachbarsleuten.)

Die Nachbarn. Was giebt's denn da? (Einige davon gehen ins Haus ab.)

Pumpf. Was iſt denn das für ein Geſchrei? (Ebenfalls in Fadens Haus ab.)

Wathfield. Seid unbeſorgt, ſo ein Schornſtein geht ſchräge, es kann ihm unmöglich viel geſchehen ſein.

Faden (Howart und Wathfield erblickend). O je, da ſind meine Geiſter!

Howart. Du irrſt; die Täuſchung mag entſchwinden. Du biſt als Nachtwandler zufällig mein Lebensretter geworden, dafür gebe ich dir nun das Häuschen wieder, was du heute übermütig ſchon verſchmäht.

Wathfield. Und ich füge ein kleines Kapital zum beſſern Betriebe ſeines Geſchäftes hinzu.

Faden. Iſt's möglich?! . . .

Die Nachbarn (erſtaunt auf Howart ſehend). Wer iſt denn der Herr?

Howart. Euer neuer Gutsherr bin ich, Lord Howart.

Alle. Ah!

Geier. Mich trifft der Schlag! . . . (Howart zu Füßen ſinkend.) Euer Gnaden, ich erſtarre! . . .

Howart. Das dürft' Ihr nicht, mein Amtmann muß rührig ſein. Steht auf! (Reicht ihm die Hand, welche Geier mit devoter Zerknirſchung küßt. Frau Schnittling, Pumpf, Babette, Hannerl und die Nachbarn bringen Strick, der vom Rauchfang ganz ſchwarz geworden iſt, aus dem Hauſe.)

Pumpf. Da iſt er alſo ganzer.

Strick (auf Faden zueilend). Meiſter, jetzt hör' ich g'rad, daß wir Nachtwandler ſein. Das war der ganze Verdacht. Hannerl, ich hab' dir Unrecht gethan, zum Lohn will ich jetzt deine ganze Erbſchaft mit dir theilen.

Geier. Nun giebt es ja Hochzeiten die ſchwere Menge.

Howart (Malvinas Hand ergreifend). Ich ſelbſt will euch mit gutem Beiſpiel vorangehen.

Alle. Vivat! (Allgemeine Gruppe.)

Faden (zu Hannerl und Babette). Weiber, ihr dürft acht geben, wir zwei thun bei der Nacht gern wandeln.

Strick. Es iſt ein kurioſer Zuſtand . . . übrigens, die Nachtwandlerei iſt auch ohne Mondſucht viel häufiger auf der Welt, als man glaubt.

Schlußgeſang.

Strick. Der Verſtand iſt das Licht unſeres Lebens, darum:
Wer keinen hat, wandelt im Finſtern herum.
Auch 's Geld iſt a richtige Sach' heutzutag',
Und der Menſch, bei dem's allweil ſchwarz iſt im Sack,

Digitized by Google

Für den iſt das Leben dann, ſei's, wie es ſei,
Auch nichts, als a b'ſtändige Nachtwandlerei.

Chor (wiederholt das Ende der Strophe).

Strick. Auch wir wandeln allweil auf d'Nacht da herum
Und reden dabei einmal g'ſcheit, einmal dumm,
Und ſoll dieſer Zuſtand kein trauriger ſein,
Brauchen wir ſtatt dem Mond einen anderen Schein,
Der Stern Ihrer Huld muß uns leuchten dabei,
Sonſt thut's es nicht mit unirer Nachtwandlerei.

Chor (wiederholt).

(Der Vorhang fällt.)

Digitized by Google

Gewürzkrämerkleeblatt.

Digitized by Google

Gewürzkrämerkleeblatt.

Posse mit Gesang in drei Akten

von

Johann Nestroy.

Stuttgart.
Verlag von Adolf Bonz & Comp.
1891.

Digitized by Google

Perſonen.

Schwefel, Baumöl, Eichori, — Gewürzkrämer.

Madame Schwefel, Madame Baumöl, Madame Eichori, — deren Frauen.

Viktor, Peter, — Commis bei Baumöl.

Brumm.

Luiſe, ſeine Mündel.

Frau Schnupf.

Erſtes, Zweites — Dienſtmädchen.

Eine Köchin.

Ein Schuſterjunge.

Chevalier Wetterſporn.

Eine Magd.

Ein Hausmeiſter.

I. Akt.

Spezerei- und Gewürzladen des Baumol. Im Hintergrunde der Straßeneingang. Der Ladentisch zieht sich vom Hintergrunde links über zwei Coulissen nach vorne. Links vorne der Eingang in Baumols Wohnzimmer, eine Coulisse tiefer der Eingang in das Besuchszimmer, rechts im Vordergrunde der Eingang in die Küche und Dienstbotenzimmer, etwas weiter zurück eine Thüre, welche in ein Magazin führt.

Erste Scene.

Viktor, Frau Schnupf, Köchin, erstes und zweites Dienstmädchen.

Viktor (am Ladentische die Kundschaften bedienend). Bekommen gefälligst vier Kreuzer retour. (Giebt einem Dienstmädchen Kleingeld.)

Erstes Dienstmädchen (abgehend, für sich). Ach, das ist ein artiger Mensch. (Durch die Mitte ab.)

Viktor (zu einer andern). Belieben gefälligst hier ein halb Pfund Zucker. (Giebt ihr den Zucker in Papier gewickelt.)

Zweites Dienstmädchen (abgehend, für sich). Ein Benehmen hat der neue Commis, das ist einzig! (Durch die Mitte ab.)

Köchin (zu Viktor). Vier Lemonie, is acht Groschen ... (Legt das Geld auf den Tisch.)

Viktor. Schaffen gefälligst ein andermal.

Köchin (abgehend, für sich). Das ist ein lieber Mensch. (Durch die Mitte ab.)

Viktor (zu Frau Schnupf). Befehlen gefälligst noch etwas?

Frau Schnupf. Um zwei Groschen Gewürznageln.

Viktor. Sogleich! (Wickelt das Verlangte in Papier.)

Frau Schnupf. Sind Sie schon lang da in Kondition?

Viktor. Gestern nachmittag bin ich eingetreten. (Übergiebt ihr die Gewürznelken.)

Frau Schnupf. Das is schön, dann möcht' ich um ein' Groschen Katarrhzelteln.

Viktor (für sich). Was die Alte alles braucht.

Frau Schnupf. Das macht alles zusammen?

Viktor. Sechsunddreißig Kreuzer ... (Übergiebt ihr das Verlangte.)

Frau Schnupf. So ... (Legt das Geld hin.) Ein Lot Eichelkaffee brauchet ich noch, da komm' ich später drum her.

Viktor. Ich gebe es Ihnen gleich.

Frau Schnupf. O, ich mach' mir nix draus aus einem Gang mehr; im Gegentheil (Schalkhaft.) so hab' ich um einmal öfter das Vergnügen. Adieu! (Durch die Mitte ab.)

Digitized by Google

Zweite Scene.

Viktor.

Ah, da möcht' ich bitten! . . . Morgenſtund hat Gold im Mund, iſt für die Prinzipals geſund, doch richtet ſ' die Commis zu Grund . . . das geht jetzt ſchon ſeit fünf Uhr atemlos fort. Mein Atem iſt ohnedem von Gott Amor auf Seufzer ganz in Beſchlag genommen . . . ich ſchnapp' oft nach Luft, am End' ſchnapp' ich noch auf mit meinem ſchweren Herzen . . . O Luiſe!

Dritte Scene.

Der Vorige; Peter.

Peter (tritt in ſommerlichem Reiſeanzug durch die Mitte ein, ohne Viktor zu bemerken). Da wär' ich wieder! So leicht bin ich fort vor acht Tagen, a paar Aufträg' im Kopf, nicht um a Tuthanl 'was Schmachtend's im Herzen, und jetzt, o Luiſe! (Stellt einen großen Karton, den er mitgebracht, auf den Ladentiſch.)

Viktor (gedankenvoll vor ſich hinſtarrend, ohne Peter zu bemerken). O Luiſe!

Peter (auffahrend). Wer außer mir kann Luiſe ſagen?

Viktor (Peter erblickend). Dieſe Stimme? . . .

Peter (Viktor anſehend und erkennend). Viktor! . . .

Viktor. Alter Schulkamerad! . . .

Peter. Du biſt unſer neuer Commis? . . . Na, das g'freut mich! 's G'ſchäft is zu ſtark für ein'n.

Viktor. Wir wollen uns drein theilen.

Peter. A Bruſtdefekt is bald da, mit der Abzehrung is net z'ſpaßeln, ſchon die unterſetzteſten Leut' ſind im Totenzettel geſtanden; aber was haſt denn du früher für einen Namen ausgerufen?

Viktor. Luiſe, den einzigen Namen, der mich intereſſiert.

Peter. Originelles Zuſammentreffen! Mich intereſſiert auch kein anderer. Ich hab' meine im Eilwagen kennen gelernt.

Viktor. Die meinige hat mir der Eilwagen entfremdet. Sie iſt in die Reſidenz.

Peter. Die meinige kommt aus der Reſidenz. Ich hab' dort Kommiſſionen für'n Prinzipal beſorgt, und auf der Rückreiſe ſetzt mich der Kondukteur im Eilwagen neben eine Luiſe. Jedes holprige Stückel Weg hat mich näher zu der Luiſe gebeutelt; beim Schlafen im Wagen ſind wir immer mit die Köpf' gegen einander g'fahren, o! das waren ſelige Momente! Sie hat auch erſt kürzlich a Erbſchaft gemacht.

Viktor. Die meinige hatte nichts, ich konnte mich ausweiſen, daß mein Vermögen dem ihrigen gleich kommt; dieſe Sympathie flößte jedoch ihrer Tante eine Antipathie gegen mich ein. Sie hat ſie mit fortgenommen in die Reſidenz, ich natürlich eile gleich nach, nehme dort Kondition, konnte ſie aber nicht ausfindig machen. Troſtlos bin ich dann hieher, weil ich einmal gehört habe, daß ſie hier Verwandte hat, aber ſo wie die Reſidenz läßt mich auch die Provinz vergebens ſchmachten nach meiner Luiſe.

Digitized by Google

Peter. Die meinige, wo ich aber erſt trachten muß, daß ſie die meinige wird, bleibt nur vierzehn Tag' hier mit ihrem Vormund.

Viktor. Mein Gemütszuſtand iſt verzweifelt. In jedem Frauenzimmer glaub' ich meine Luiſe zu ſehen, an jeder find' ich eine Ähnlichkeit, und doch wieder nicht ſo ganz ... o Luiſe!

Peter. Armer Spezi!

Viktor. Weißt du, warum ich hier in Kondition bin?

Peter. Weil du davon lebſt.

Viktor. Was, leben? Das wäre Nebenſache, ich verlange mir nicht zu leben, ich will nur lieben, ſie lieben. Vorgeſtern komm' ich hier an, geh' ſpazieren, ſeh' ein Frauenzimmer, die hatte aufs täuſchendſte die ſchönen langen Locken, wie meine Luiſe, ich gehe ihr nach, wer war's? ... Die Frau von Baumöl.

Peter. Unſere Prinzipalin?

Viktor. Bloß deswegen hab' ich mich um die Kondition hier beworben, um recht oft die Locken meiner Luiſe bewundern zu können.

Peter (erſtaunt). Hör auf! Jetzt konditioniert der da, weil die Prinzipalin luiſiſche Locken hat.

Viktor. Könnt' ich nicht deine Luiſe ſehen?

Peter. Warum?

Viktor. Die Ähnlichkeit des Namens intereſſiert mich.

Peter. Ja, weißt, das is ſchwer! (Für ſich.) Der ſucht überall Ähnlichkeiten, und wer ſucht, der findet. (Zu Viktor.) Ich bin ſelbſt noch zu fremd dort ... aber eines muß ich dich warnen: ſchau ja nicht die Prinzipalin wegen die Locken zu oft an.

Viktor. Warum?

Peter. Ja, kennſt du denn die Baumölſchen Freund' noch nicht, den Schwefel und den Cichori?

Viktor. Nein, ich bin ja erſt ſeit geſtern ...

Vierte Scene.

Die Vorigen; Regerl.

Regerl (aus der erſten Seitenthüre rechts mit Schokolade kommend). Da is's Frühſtück für'n gnädigen Herrn.

Peter. Stell ſie's nur daher ... (Weiſt auf ein Schreibpult, welches links im Vordergrunde ſteht.)

Regerl (hat die Schokolade hingeſtellt, im Abgehen). Nein, der neue Commis ... ſo 'was Liebes, ſo 'was Nobles! ... (Durch die erſte Seitenthür rechts ab.)

Fünfte Scene.

Die Vorigen, ohne Regerl.

Viktor. Was ſind denn das für Freunde, von denen du ſprechen wollteſt?

Peter. Ebenfalls Spezereihändler und Spezi von unſerem Prinzipal; jeder bildet ſich ein, er is der geſcheiteſte und muß für die andern denken und ſorgen. Alle drei ſind ſtarke Fünfziger und haben ſchwache Zwanzigerinnen zu Frauen;

Digitized by Google

und das ſchönſte is das: keiner is mißtrauiſch und eiferſüchtig auf die ſeinige, aber jeder bewacht mit Argusaugen die Frauen von ſeine zwei Freunde, hält ſie für leichtſinnig, kokett, aber mit ſo viel Zartgefühl, daß keiner gegen den andern 'was merken läßt. Mit einem Wort, ein merkwürdiges Kleeblatt.

Viktor. Sonderbar, was es für Leute giebt.

Peter. Drum mußt du dich in acht nehmen, wie einer von die zwei ſieht, daß du länger als eine halbe Sekunde auf die Prinzipalin ſchauſt, ſo machen ſ' Mittel, daß du fort mußt.

Viktor. Ich habe auf ein Jahr Kontrakt.

Peter. Das nutzt alles nix.

Sechſte Scene.

Die Vorigen; ein Schuſterjunge.

Schuſterjunge (durch die Mitte eintretend).

Peter (zum Schuſterjungen). Was willſt denn?

Schuſterjunge. Ein' Aalfiſch für d'Meiſterin, aber ein' friſchen, läßt ſ' ſagen, denn meiſtens ſind ſ' ſchlecht in dieſer Saiſon.

Viktor (für ſich). Luiſe! Jeden Augenblick denk' ich an dich, (Sich dem Pulte nähernd, fängt er, im Nachſinnen verloren, an zu frühſtücken.) immer ſteht dein Bild vor meiner Seele! (Frühſtückt mit großem Appetit.)

Peter. So, junger Herr, da haben Sie den Aalfiſch und ſind S' recht fleißig mit der Ahl', daß keine Fiſch kriegen.

Schuſterjunge (nachdem ihn Peter expediert, das Geld hinlegend). Da is's Geld. (Durch die Mitte ab.)

Viktor (wie vorhin). Luiſe! . . .

Siebente Scene.

Die Vorigen; Schwefel.

Schwefel (ganz ſpießburgerlich gekleidet, tritt durch die Mitte ein). Mein Freund ſchon auf?

Peter (ſich devot verneigend). Herr von Schwefel . . . im Gewölb war er noch nicht herauß'n, der Prinzipal.

Schwefel. Ich frag', ob er auf is?

Peter. Er is bei der Frau Gemahlin.

Schwefel (brummend, für ſich). Giebt lauter ſo unbeſtimmte Antworten, der Menſch! (Viktor bemerkend, welcher in Gedanken verſunken, immerfort Schokolade zu ſich nimmt.) Da wird gefrühſtückt . . . und ſo viel ich merk', gar nicht ſchlecht gefrühſtückt . . . hin . . .

Peter (bemerkend, was Viktor thut, erſchrocken leiſe zu ihm). Entſetzlicher Menſch, du vergreifſt dich an dem Prinzipalſchen Frühſtück.

Viktor (wie aus einem Traume erwachend und erſchreckend). Himmel, das iſt in Gedanken geſchehn . . .

Schwefel. Meine Leut' kriegen eine Einbrennſuppen, an d'Sonntag einen Erdmand'lkaffee . . . Was frühſtückt denn bei euch der Herr, wenn ſeine Commis Schokolade trinken?

Digitized by Google

Baumöl (von innen links sehr laut rufend). Schokolade! Regerl! Schokolade ... wo is die Regerl? Ordnung will ich, und ... Regerl!

Peter. Jetzt wird's losgehn.

Viktor (nimmt schnell seine an der Wand hängende Kappe herab und deckt sie über die Schokoladetasse). Fatale Geschichte!

Baumöl (Schwefel begrüßend). Guten Morgen, Schwefel ... der Teufel soll (noch stärker schreiend.) Regerl!

Schwefel. Was is 's denn, Baumöl? Wieder einen Verdruß gehabt mit der Frau?

Madame Baumöl (im Morgennegligé, ebenfalls durch die Seitenthüre links vorne kommend). Ist das ein Lärm, wenn um acht Uhr 's Frühstück nicht auf'm Tisch steht.

Schwefel (zu Madame Baumöl). Vergnügten Morgen wünsch' ich.

Madame Baumöl (zu Schwefel). Sie sehen eben, was für vergnügte Morgenstunden mir mein Gemahl bereitet.

Baumöl. Das laß' ich mir nicht verbieten, ich schrei: Regerl! Regerl! ...

Achte Scene.

Die Vorigen; Regerl.

Regerl (aus der ersten Seitenthüre rechts vorne kommend). Jetzt weiß ich net, hat mir träumt oder haben mich Euer Gnaden g'rufen.

Baumöl (ärgerlich). Sie muß wirklich schlafen, erst zwanzigmal schrei' ich ...

Madame Baumöl. Als wenn er am Spieß stecket.

Schwefel (mißbilligend zu Madame Baumöl). Am Spieß! ...

Peter. Wie kann man sich den Gatten in einer so gräßlichen Lage denken.

Baumöl (zu Regerl). Weiß sie, wie viel Uhr es is?

Madame Baumöl (will sich auf einen Stuhl setzen).

Viktor (bemerkt dies). Erlauben die gnädige Frau ... (Stäubt mit seiner Schürze erst schnell den Stuhl ab und präsentiert ihn dann an Madame Baumöl.)

Schwefel (über Viktor brummend für sich). Was der G'schwuf für G'schichten ...

Madame Baumöl (sich setzend zu Viktor). Ich dank' Ihnen, mein Lieber.

Baumöl (zu Regerl). Was steht sie noch da? Acht Uhr is die Schokoladestund'.

Schwefel (mit Beziehung). Dem Schokolad' seine Stund hat wohl schon geschlagen.

Regerl. Ich hab' ihn pünktlich hereingestellt auf'n Schreibtisch dort.

Schwefel (zu Baumöl). Ich weiß, wo dein Frühstück is, dein Commis hat sich's schmecken lassen.

Peter. Schad', daß der Gewürzkrämer bleibt, der sollt' Wahrsager werd'n.

Baumöl (sehr böse zu Peter). Was, Musje Peter ... Sie haben sich unterstanden? ...

Madame Baumöl. 's giebt Leute, vor deren Heißhunger kein Frühstück sicher ist.

Peter. Sie irren sich, wenn Sie in mir Schokolade suchen, ich möcht' das Spitzl nicht kompromittieren, was ihn gegessen hat.

Schwefel. Nicht der Peter, der neue Musje war's.

Baumöl (aufgebracht). Was!? ...

Digitized by Google

Viktor. Entschuldigen Sie, es geschah in einem Anfall von tiefsinniger Gedankenlosigkeit.

Madame Baumöl (zu Regerl). Was steht sie denn noch da? Während wir davon reden, könnt' schon frischer Schokolade gemacht sein. Langweilige Person.

Regerl (geht durch die Seitenthüre rechts vorne ab, nachdem sie das Schokoladegeschirr vom Tisch genommen hatte).

Madame Baumöl (ihr nachrufend). Ich jag' sie fort, wenn nicht in fünf Minuten das Frühstück da ist.

Baumöl (sanft). Ärgere dich nicht, liebes Weib, ich kann schon warten. (Zu Schwefel.) Das g'fallt mir wieder von ihr ... diese Besorgnis wegen ihrem nüchternen Gemahl.

Schwefel (beiseite). Oder wegen dem vollgefressenen Commis, daß er nicht ausgemacht wird.

Viktor (zu Baumöl). Ich werde jetzt im Magazin die Rosinen befeuchten, daß sie besser ins Gewicht gehn. (Geht durch die zweite Seitenthüre rechts rückwärts ab.)

Baumöl. Das is wahr, geschickt is der Mensch und auf alles denkt er.

Schwefel (mit Beziehung). Ja wohl, wenn jeder Prinzipal den seine Gedanken wüßt ...

Madame Baumöl (zu Peter). Hat er meine Aufträge in der Stadt besorgt?

Peter (den Karton vom Ladentisch vorzeigend). Alles pünktlich mitgebracht.

Madame Baumöl. Wir wollen es revidieren ... (Zu Schwefel sehr gemessen.) Ich habe später noch das Vergnügen. (Durch die Seitenthüre links vorne ab, Peter folgt mit dem Karton.)

Schwefel (gezwungen galant). Bitte recht sehr.

Neunte Scene.

Baumöl, Schwefel.

Baumöl (seiner Frau wohlgefällig nachsehend). Ein schönes Weib! Launen hat sie ... aber 's is halt doch mein Triumph, das Weib!

Schwefel (beiseite). In mir rauft die Freundschaft mit dem Zartgefühl ... einen Wink wenigstens muß ich ihm geben ... (Bedeutungsvoll zu Baumöl.) Ja, ja!

Baumöl. Es ist doch schön, wenn man verheirat't is.

Schwefel (beiseite). Er hat mich nicht verstanden ... (Zu Baumöl.) Auf sein Eigentum muß der Mensch Obacht geben.

Baumöl. Seit Erfindung des Stehlens besonders. (Für sich.) Wenn ich ihm ein Licht aufstecken könnt ...

Schwefel. Frauen werden auch oft gestohlen.

Baumöl (mit Beziehung auf Schwefel). Ja wohl, und man merkt's nicht, denn sie gehen einem dabei immer im Haus herum.

Schwefel. Einen andern Diebstahl zeigt man an.

Baumöl. Bei der Frauentwendung blamiert man sich, wenn man ein G'schrei macht.

Schwefel. Um so notwendiger sind Winke von Freundeshand.

Digitized by Google

Baumöl (mit Beziehung auf Schwefel). Wenn aber ein Freund die Winke nicht verſteht ...

Schwefel (ärgerlich beiſeite mit Beziehung auf Baumöl). Da is es wohl ein Kreuz ...

Baumöl (wie oben). Mancher Menſch lebt ſo ruhig in den Tag hinein.

Schwefel. Und hat keine Ahnung von den Gefahren ...

Baumöl (beiſeite). Er verſteht mich nicht ... (Laut.) Nicht jeder trifft's ſo, wie ich.

Schwefel (beiſeite). Da friß ich mir 's Leben umſonſt herab. (Laut.) Kann jeder ſein Haus ſo ruhig verlaſſen und halbe Tage lang ausbleiben, wie ich?

Baumöl. Ich trauet mich in dieſer Hinſicht eine Reiſe nach Oſtindien zu machen ...

Schwefel. Ins Vaterland der Bockshörndln ... (beiſeite, indem ihn das Geſagte reut.) Zartgefühl, verlaß mich nicht!

Baumöl (der dieſe Anſpielung durchaus nicht auf ſich bezog). Und könnte ruhiger ſein, als unſer Freund Cichori.

Schwefel. Der war fünf Tag' in der Reſidenz.

Baumöl. Mit meinem Commis is er heut fruh z'ruckkommen.

Schwefel. Glaubſt du, daß der Cichori unruhig is?

Baumöl. Kein Gedanken, die Ruhe ſelbſt. Ob mit Grund, ob nicht? ...

Schwefel. Ich bin beinah' fürs „Ob nicht" ...

Baumöl. Die Seinige ... ich mag da nicht reden.

Schwefel. Natürlich; Zartgefühl iſt das erſte ...

Baumöl. Der Cichori wird noch bittre Erfahrungen machen.

Schwefel. Ich hab' dem Cichori öfters Andeutungen hing'worfen.

Baumöl. Er verſteht einem aber nicht, der Cichori. (Beiſeite.) Es geht ihm wie einem gewiſſen ... (Mit Beziehung auf Schwefel.)

Schwefel (mit einem unterdrückten Seufzer). Mancher Menſch is rein vernagelt.

Baumöl (laut). Ich will es verſuchen, den Cichori aufzuklären.

Schwefel. Den Plan hab' ich ſchon lang.

Baumöl (beiſeite). Der könnte ſelbſt eine Aufklärung brauchen.

Schwefel (beiſeite). Der hat's nötig, daß er andere aufklärt.

Baumöl (laut). Weißt du, Freund, man muß in dieſer Sache ...

Zehnte Scene.

Die Vorigen; Regerl, dann Peter.

Regerl (durch die Seitenthüre rechts vorne). Da is der Schokoladi, gnädiger Herr!

Baumöl (unwillig über die Störung). Stell ſie mir ihn ins Zimmer zu meiner Frau.

Regerl. Na, ja ...

Baumöl. Sei ſie ſtill ...

Regerl (indem ſie mit der Schokoladetaſſe nach der erſten Seitenthüre links vorne geht). Den Humor ...

Peter (eilig durch die erſte Seitenthüre links vorne kommend). Herr Prinzipal! (Stößt unter der Thüre an die Taſſe, welche Regerl eben hineintragen will, die Taſſe fällt hinunter und zerbricht.)

Baumöl. Ah, das is doch zu arg.

Peter. Sie hat's ſo gehalten.

Digitized by Google

Regerl. Er rennt heraus, als wie . . .

Baumöl. G'schwind einen frischen gemacht, ungeschickte Person . . .

Regerl. Ich kann da nix darvor. (In die erste Seitenthür rechts vorne ab.)

Baumöl (zu Peter). Was wollen Sie denn?

Peter. Die Frau Prinzipalin laßt dem Herrn Prinzipalen sagen, die Frau von Cichori is gekommen, sie is im Besuchzimmer, und weil die Frau Prinzipalin erst Toilett' machen will, so soll s' einstweilen der Herr Prinzipal statt der Prinzipalin empfangen, denn der Frau von Cichori wird das alles eins sein, ob's der Prinzipal oder die Prinzipalin ist, laßt die Prinzipalin sagen.

Baumöl. Ärgerlich! (Zu Schwefel.) Komm mit mir, Freund!

Schwefel. Die Cichori ist da? . . .

Baumöl (mit geheimnisvoller Bedeutsamkeit). Ja, die Cichori.

Schwefel (im Abgehen zu Baumöl). Wie man die Wölfin nennt, kommt sie gerennt. Hm, hm . . . die Cichori. (Beide in die Seitenthüre links rückwärts ab.)

Elfte Scene.

Peter, dann **Viktor.**

Peter (allein). Mit dem Viktor muß ich reden. Was muß der unserer Prinzipalin vorschwadroniert haben? Sie red't von Todesangst, von Gewitterwolken über ihrem Haupte, und wenn a Frau Gewitterwolken in ihrem Zimmer sieht, o, so hat's 'was zu bedeuten.

Viktor (aus der zweiten Seitenthüre rechts rückwärts). Du, Freund, du mußt mir helfen Ordnung machen im Magazin.

Peter. Das hat Zeit, sag mir eher, was hast denn du unsrer Frau für schauerliche Geheimnisse entdeckt?

Viktor. Nicht entdeckt, ich that nur so, als ob ich Geheimnisse wüßte, man giebt sich dadurch einen interessanten Anstrich von Wichtigkeit.

Peter. Also streichst du dich an, du weißt also keines?

Viktor. Nicht die Spur.

Peter. Du scheinst aber als blinde Henne das Weizenkörndl g'funden zu haben.

Viktor. Wie so?

Peter. Ich hab' 'was wispeln g'hört, wegen einer Munklerei unsrer Prinzipalin, sie war früher schon einmal Braut, eh' unser Prinzipal um sie geworben hat, und das hat sie ihm verheimlicht; na ja, zu was ei'm Mann alles auf d'Nasen binden, denkt sich so a Braut.

Viktor (lachend). Scharmant, darauf paßten meine geheimnisvoll hingeworfenen Worte vollkommen.

Peter. Sie is aber jetzt in großer Unruh', verlangt Unterredung und Aufklärung.

Viktor. Dazu müßte ich mir erst ein Intriguengewebe ausstudieren. Sag ihr nur, die Zeit sei noch nicht gekommen, doch bald wird sie mehr hören; Ort und Stund' der Aufklärung werd' ich bestimmen.

Peter. Du hälst doch d'Leut' schön für ein' Narr'n.

Digitized by Google

Viktor. Mit dieſer Manier wurde ich überall hochgeſchätzt und in den Häuſern, wo ich ſervierte, auf den Händen getragen.

Peter. Die Art iſt mir ganz neu.

Zwölfte Scene.

Die Vorigen; Regerl.

Regerl (durch die erſte Seitenthüre rechts mit einer Taſſe Schokolade kommend). Da is noch eine Schokoladi, die kann ihm aber der Muſje Peter hineintragen, mich ſchnurrt er immer an, der Brummbär.

Peter (ihr die Taſſe abnehmend). Schon recht, geb' ſie nur her.

Regerl (geht ab, wo ſie gekommen).

Peter (ſtellt die Taſſe links auf das Pult und fährt gleich in ſeinem Geſpräch mit Viktor fort). Nichts als Störung . . . und Störung . . . du Viktor!

Viktor. Was denn?

Peter. Gehn wir alſogleich aufräumen ins Magazin, du mußt mir noch ſagen, wie man ſich bei die Weiber intereſſant macht, kann mir nicht ſchaden, wann ich in dem Punkt von dir 'was profitier'. (Beide gehen durch die zweite Seitenthüre rechts rückwärts ab.)

Dreizehnte Scene.

Eichorl

tritt während dem Vorſpiel des folgenden Liedes auf.

Wenn man ſieht, wie ſich oft geg'nſeitig d'Eh'leut' nicht mög'n,
Da bin ich und mein' Frau ganz der Geg'nſatz dagegen,
Kaprizen hat d'meine, das nehm' ich net g'nau,
Wenn ſ' keine Kaprizen hätt', wär's ja kein' Frau;
Beim Zanken agiert ſ' öfters z'ſtark mit die Händ',
Sie is halt heftig, na ja, das is ihr Temperament;
Wenn ich red', ſagt ſ': 's is's beſte, wenn du 's Maul halten thuſt!
Das is offenbar Liebe, ſie ſchont halt mein' Bruſt . . .
Mögen ſ' ſag'n, was ſie wollen, die Leut',
: Ich hab' halt am Eheſtand mein' Freud'. :

Nur ſchad', es giebt Menſchen, die finden ein' Genuß,
Wenn ſ' ein' Hausfrieden ſtör'n können durch ein' Verdruß;
Wenn ich z'Haus wackl, ein bißel vom Rebenſaft berauſcht,
Und will ihr's verberg'n, hat ihr's doch ſchon wer 'plauſcht;
Sie kann das nicht ausſtehn, wenn eins ſchnupft Tabak,
Ich bin g'ſcheit, trag' mein' Doſen in ei'm heimlichen Sack;
Was nutzt's? Meine Feind' dringen überall hin
Und verraten ihr's, daß ich ein Tabakſchnupfer bin.
Das thun mir die Menſchen aus Neid,
: Weil ſ' ſehn, ich hab' am Eh'ſtand mein' Freud'. :

War das eine Seligkeit von der Meinigen, wie ich heut zurück'kommen bin von der Reiſ'; ſie hat mich noch nicht erwart't, ſie is auch gleich fort'gangen, wie ich

Digitized by Google

'kommen bin, natürlich bloß um ihrem vollen Herzen Luft zu machen; denn das hat ſie ſchon gemerkt, daß ich ſie durch Küſſe erſticket, das hätt' ſie nicht ausg'halten, ſo hat ſie ſich lieber bei Zeiten aus'm Staub g'macht. Ja, Weiberliſt geht über alles. . . . Aber ich durchſchau' ſie doch, natürlich, denn ich durchſchau' ja alles. (Erblickt die Schokolade auf dem Pult.) In dieſer Schalen is eine Schokoladi, (Nähertretend.) Richtig, Schokoladi! Was kann die Schokoladi gethan haben, daß ſie ſ' daher ſtellen und kein Menſch bekümmert ſich um ſie? . . . Jeder Maulaff, der hereingeht ins G'wölb, kann ſie koſten. (Koſtet ſie.) Hm, ſie is nicht ſchlecht! (Koſtet ſie abermals.) Hm, hm, ſie is ſogar ſehr gut . . . und ihre Mitwelt regardiert ſie nicht . . . Der Fehler muß am Kipfel ſein; miechtlets Mehl oder ſterblets Ei. (Tunkt das Kipfel in die Schokolade und verſucht es.) Ein untadelhaftes Kipfel, eine makelloſe Schokolad'. Da kann man ſehn, wie manchem Menſchen unrecht g'ſchieht. (Indem er fortfrühſtückt.) Ob die Meinige da is bei die Baumölſchen? . . . O, gewiß! . . . Na, ja, zu die Klüglſchen geht ſ' nicht, weil die Spuliſchen hinkommen, denn die Spuliſchen ſind mit die Schafhuberiſchen gut Freund, und die Schafhuberiſchen haßt die Meinige, weil ſie zu die Kelchbergriſchen halten, die an der Spannung ſchuld ſind, die zwiſchen die Schopfiſchen und die Zizikuniſchen herrſcht . . . alſo kann ſie nur bei die Baumölſchen ſein. . . . Wer dieſe Familien kennt und alle dieſe Verhältniſſe, der wird mir recht geben, und wer ſie nicht kennt, der hat wirklich bei Gott nix dran verloren. . . . Hat doch einen Fehler, die Schokoladi: zwei Kipfeln ſollt' ſ' haben.

Vierzehnte Scene.

Der Vorige; Baumöl, Schwefel.

(Baumöl und Schwefel durch die zweite Seitenthüre links rückwärts kommend.)

Baumöl. Na, da is er ja.

Cichori (mit vollem Munde). Grüß' euch Gott . . .

Schwefel. Guten Appetit!

Cichori. Ich dank'.

Baumöl. Himmel . . . zum drittenmal! . . .

Cichori. Nein, 's is erſt zum zweitenmal . . . z'Haus hab' ich mein' Kaffee 'trunken.

Schwefel (für ſich). Hat ein eigenes Schickſal, der Baumöl!

Cichori (zu Baumöl). Dir ſoll ich ein' Reprimande geben.

Baumöl. Du mir? . . .

Cichori. G'hört ſich das, daß man die Gottesgaben ſo vernegligiert? Wenn ich nicht bin, ſo wird die Schokolad' kalt und 's Kipfl wird altbachen.

Baumöl. Ich hab' ſchon 's Malör mit'm Fruhſtuck.

Cichorie. Sei ruhig, jetzt kann nix mehr dran g'ſchehn.

Schwefel. Unter andern, Cichori, deine Frau is da.

Baumöl. Sie macht uns das Vergnügen . . .

Cichori. Ja, wirklich a Vergnügen ſo a Weib! Die Anhänglichkeit, die ſie hat! Sie weiß, daß ich ihr überall nachgeh', drum geht ſie den ganzen Tag herum, um nur immer früher ſchon an den Ort zu ſein, wo ſie weiß, daß ich hinkommen thu'.

Digitized by Google

Baumöl. Du haſt alſo in der Eh'ſtandslotterie ein Prämien=gratis=ſicher=gewinnendes=Gold=Frei=Los gezogen?

Cichori. Sehr.

Schwefel. Schwimmſt in Wonne?

Cichori. Sehr. Das ganze Wonnemeer hat ſich für mich zur Schwimmſchul' konzentriert.

Baumöl (Schwefel zuwinkend, leiſe). Enorme Blindheit!

Schwefel (Baumöl zuwinkend). Ausgezeichneter Heß!

Cichori. Ich wünſch' es jedem, daß er's ſo trifft, wie ich ... (Für ſich, mit mitleidigem Seitenblick auf Baumöl und Schwefel.) Aber bei meine Freund', da kann man wirklich ſagen: wär' z'wünſchen.

Baumöl (mit ſtolzem Selbſtgefühl). Mein Weib is ein Muſter!

Schwefel (mit ſtolzem Selbſtgefühl). Mein Weib is ein Prototyp!

Cichori (mit ſtolzem Selbſtgefühl). Mein Weib is halb Tugendſpiegel, halb Genius!

Baumöl. Mit einem Wort! ...

Baumöl, Schwefel, Cichori (zugleich). Ich bin ein glücklicher Eh'mann!

Cichori (für ſich). Ich kann ſo reden, wenn aber der Schwefel und der Baumöl ... Lächerlich!

Baumöl (für ſich). Bei mir iſt das Entzücktſein in der Ordnung, aber beim Cichori und beim Schwefel ... wirklich lächerlich!

Schwefel (für ſich). Wenn ich ſo red' ... à la bonheur! ... aber der Baumöl und der Cichori ... auf Ehre lächerlich!

Baumöl. Ich ſtudier' oft darüber nach, wie ich zu ſo ei'm Glück 'kommen bin.

Schwefel. Ich auch.

Cichori. Ich nie.

Baumöl. Ich bin doch nicht jung.

Schwefel. Das kann mir auch kein Menſch nachſagen.

Cichori. Wir ſind in die ſchönſten Jahr'.

Baumöl. Ja, Freund, die Weiber rechnen anders. Was wir unſere ſchönſten und beſten Jahre nennen, da finden ſie meiſtens nix Schönes und nix Gutes dran.

Schwefel. Ihr wißt es nicht, an was es liegt.

Baumöl, Cichori (zugleich). Na, zum Beiſpiel? Laß hören!

Schwefel. Erſte Liebe muß man ſein bei derjenigen, die man heirat't.

Baumöl. Das war ich bei der meinigen.

Schwefel, Cichori (zugleich, jeder für ſich). Schwachheit! ...

Baumöl. Sie hat mir's ſelbſt ...

Schwefel. Meine war von ihrer Mutter ſo ſtreng bewacht, daß gar nicht die Möglichkeit einer Bekanntſchaft vor mir ...

Baumöl, Cichori (zugleich, jeder für ſich). Wahnſinn!

Schwefel. Darin liegt es.

Cichori. Meine war decidierte Männerfeindin. Sie hat g'ſagt, die Männer ſind falſche Betrüger, Maulmacher, Bethörer, Sitzenlaſſer ... ich hab' erſt ihr Herz für die Lieb' empfänglich gemacht.

Baumöl, Schwefel (zugleich, jeder für ſich). Das iſt ein Eſel, der Cichori!

Cichori. Ja, so war es.

Baumöl (für sich). Und so wird's auch bleiben.

Cichori. Und hab' den Vergleich mit dem schönsten Jüngling nicht zu fürchten.

Baumöl (lachend). Das is wahr.

Schwefel (zu Cichori). Du darfst dich nicht fürchten, daß dich wer mit einem schönen Jüngling vergleicht.

Cichori. Wollts ihr mich beleidigen? Was das anbelangt, in diesem versteh' ich gar keinen Spaß, was den Punkt betrifft, in jeder Hinsicht, wo man mich tuschiert allhier ...

Baumöl (zu Cichori). Sei nur vernünftig.

Schwefel (zu Cichori). Wär' nicht übel, G'schäftsmänner wegen so 'was einen Streit ... Apropos, G'schäft ...

Cichori (noch immer aufgeregt). Denn in so etwas ...

Schwefel. Euch hätt' ich einen Vorschlag zu machen.

Cichori (wie oben). Mir darf man nicht ...

Baumöl. Red, Geschäftsfreund ...

Schwefel (für sich). Ich red' als andrer Freund ... (Laut zu beiden.) Was habt ihr denn für konträre Einrichtungen in eurem Personal?

Baumöl. Wie so?

Cichori. Personal?

Schwefel (zu Baumöl). Du, der mehr in Aktien spekuliert, als in der Spezerei, nimmst einen zweiten Commis auf, und der Cichori, bei dem der Detailhandl am stärksten geht, der behilft sich mit zwei Lehrjung'.

Baumöl. Warum soll ich nicht zwei Commis? ...

Schwefel. Gieb du den neuen dem Cichori zu seinem Detailg'schäft.

Cichori. Was Detail! Ich spekuliere auch im Großen.

Schwefel. Eben deswegen, du bist mehr Großhändler als 'was anderes, drum nimm dir zum Kundschaftenbedienen einen Commis.

Cichori. Du hast recht, Sardellen und Muskatblüh' sind zu sehr unter meiner Würde.

Baumöl. Ich thu's nicht gerne, auf Ehre.

Schwefel (dringend). Aber wegen der Ehre solltest du es thun, das heißt, wegen der Ehre, mein Freund ... eine Gefälligkeit ... (Beiseite.) bald wär' ich herausgeplumpst.

Baumöl. Ich könnt' ja auch den Peter hergeben.

Schwefel. Den Peter, der so lange Zeit schon eingeschossen is, ins G'schäft?

Baumöl. Mein G'schäft wird der Viktor auch bald weg haben.

Schwefel (hitzig). Eben deswegen (Sich korrigierend.) will ich sagen ...

Cichori. Mir is einer wie der andere.

Schwefel (sehr ärgerlich, leise zu Cichori). Nein, der Viktor muß dir lieber sein ... (Stößt ihn mit den Ellbogen und winkt ihm mit den Augen.)

Cichori (der dieses nicht versteht, laut). Was winkst denn und stößt mich alleweil mit dem Ellbogen?

Baumöl. Wer stößt dich?

Digitized by Google

Schwefel (ihm laut und ſchnell ins Wort fallend). Niemand! (Leiſe zu Cichori.) Wirſt ſtill ſein!

Cichori (laut zu Schwefel). Na, wenn dir ſo ein G'fallen g'ſchieht, ſo kaprizier' ich mich auf'n Viktor.

Baumöl. Aber ich begreif' nicht . . .

Cichori (zu Baumöl). Du mußt mir den Viktor geben.

Baumöl. Na, meinetwegen, aber . . .

Schwefel (eilfertig). Abgemacht! (Zu Cichori.) Der ganze Viktor gehört dein.

Baumöl. Das iſt förmlicher Menſchenhandel.

Cichori. Wie hoch kommt er, der Burſch?

Baumöl. Er hat keinen Vorſchuß, du müßteſt halt ſeinen Kontrakt . . .

Cichori. Ein Viktor wird aus freier Hand hintangegeben.

Schwefel (zu Baumöl). Jetzt wollen wir aber den Reis und die Häring' anſchauen, die du mir ablaſſen willſt.

Cichori. Ich nehm' auch a Partie.

Baumöl. Na, ſo kommts.

Cichori. Aber der Preis muß acceptabel . . .

Schwefel. Komm nur, er hat dir den Viktor ſo billig gegeben, ſo wird er dich bei die Häring' auch nicht überhalten. (Alle drei gehen ins Magazin durch die zweite Seitenthüre rechts rückwärts ab.)

Fünfzehnte Scene.

Chevalier Wetterſporn, dann Viktor.

Chevalier (tritt durch die Mittelthüre ein). Man gebe mir . . . (Bemerkt, daß niemand im Laden iſt.) Niemand hier! . . . Heda! Wo hat denn der Teufel die Ladenſchwengel alle? . . . Million Schock-Schwernot, Tauſend Element! (Mit der Reitgerte auf den Ladentiſch ſchlagend.) Heda! Bodega!!

Viktor (eiligſt aus dem Magazin kommend). Befehlen, unterthänigſt? . . .

Chevalier. Was iſt das für eine Art, ihr Schlingels?

Viktor (ſehr devot). Entſchuldigen . . .

Chevalier. Ich werde es Ihrem Herrn ſagen . . .

Viktor. Der hat mir eben eine Beſchäftigung . . .

Chevalier. Der Teufel hol' euch . . . ich hätte gute Luſt, hier gar nichts zu kaufen.

Viktor. O, ich bitte, uns dero Kundſchaft nicht zu entziehen.

Chevalier. Nun denn . . .

Viktor. Womit kann ich dienen?

Chevalier. Geben Sie mir um einen Kreuzer Schwamm.

Viktor (ihn ſchnell bedienend). Befehlen ſonſt noch etwas?

Chevalier. Nein. (Wirft ſtolz den Kreuzer hin und geht durch die Mitte ab.)

Viktor (ihm nachſehend, nach einer Pauſe). Schaffen ein andersmal . . . (Man hört aus der zweiten Seitenthüre von innen links Madame Cichori eine Stelle aus Linda ſingen.) Was is das? . . . Ihre Stimme, die Stimme meiner Luiſe, wer kann dieſe auffallende Ähnlichkeit . . .

Digitized by Google

Sechzehnte Scene.

Viktor, Madame Cichori.

Madame Cichori (durch die zweite Seitenthüre links rückwärts). Der Ärger umflort mir meinen Sopran ... Was glaubt sie denn, diese Baumöl, daß sie mich stundenlang warten läßt? (Fängt an eine Melodie zu intonieren.) Da haben wir's; die Gall' wirkt schon wieder auf die Skala! (Wiederholt nach einiger Heftigkeit dasselbe Thema.)

Viktor (entzückt zuhorchend). Unverkennbar meine Luise!

Madame Cichori (erschreckend und mit Affektation). Ha! Ein Mann in lauschender Stellung!

Viktor. Zürnen Sie nicht, gnädige Frau!

Madame Cichori (mit affektierter Sanftmut). Zürnen? Warum? Zorn ist überhaupt nicht meine Sach'.

Viktor. Gewiß nicht, so liebliche Töne verkünden ein sanftes weiches Gemüt.

Madame Cichori. Sie scheinen gründlich musikalisch gebildet?

Viktor. Nein, ich stehe nur als verehrender Laie vor einer geweihten Priesterin der Kunst.

Madame Cichori (für sich). Angenehmer Mensch! (Laut.) Zu gütig, ich besitze wohl allerdings einige Fertigkeit ... einige ... mir fehlt eigentlich gar nichts als der Generalbaß.

Viktor. Ihre Stimme erweckt Erinnerungen in meiner Brust ...

Madame Cichori. Das hat man mir schon oft gesagt, daß ich etwas von einer ehemaligen Italienerin hab'.

Viktor. Gnädige Frau, o, wenn ich Gelegenheit hätte, Sie öfters singen zu hören. Zu welcher Stund' singen Sie?

Madame Cichori. Jeden Abend, von sechs bis acht Uhr Skala, von achte bis neune Solfesch und von neune bis elfe Bravour.

Viktor. Da werd' ich täglich das Cichorische Haus umschwärmen.

Madame Cichori. Woher wissen Sie? ...

Viktor. Man hat mir gesagt, daß eine Dame dieses Namens hier im Hause auf Besuch ...

Madame Cichori. Sie haben sich nicht geirrt.

Viktor (sie plötzlich mit erkünstelter Verwunderung anstaunend). Sonderbar, höchst sonderbar!

Madame Cichori. Was finden Sie Sonderbares an mir?

Viktor. Diese Züge, ich habe Sie bereits im Bilde gesehen.

Madame Cichori. Von mir existiert nur ein einziges Porträt.

Viktor. Möglich, daß ein Zufall mich in den Besitz dieses einzigen Konterfeis g'setzt ...

Madame Cichori. Und das ist schon alt, das heißt, ich war damals sechs Jahre alt, nun gar so lang ist das eben nicht her, aber doch ...

Viktor. Sie sind auf dem Bilde nicht in ...

Madame Cichori. In einem weißen Kleidchen.

Viktor. Ganz richtig, weiß, und in der Hand ein ... ein ..

Digitized by Google

Madame Cichori. Ein Kanarienvogel ſitzt mir auf'm Zeigfinger.

Viktor. Richtig, ein Kanarienvogel.

Madame Cichori. Und das Bild war in Ihren Händen?

Viktor. Zufall.

Madame Cichori. In welcher Kunſtausſtellung?

Viktor (ſich ſchnell beſinnend). Ich hab' es vor zwei Jahren bei einem Trödler gekauft.

Madame (für ſich). Die verflixten Tandler kommen doch über alles. (Laut.) Das muß durch die Licitation nach dem Sterb'fall meiner verblichenen Muhme, bei welcher ich . . .

Viktor. Ein bildſchönes Bild.

Madame Cichori. O, ich bitte, nur Verdienſt des ausgezeichneten Malers.

Viktor. Schade, die kurze Taille des Kleides entſtellt es einigermaßen.

Madame Cichori (erſchrocken). Kurze Taille? Das iſt arg! Wie einem ſo ein Pfuſcher von Maler ſo beleidigen kann! Kurze Taille! Sie werden doch einſehen, daß ich damals noch nicht geboren war, wie man die kurzen Leiber getragen; wie alt glauben Sie denn, daß ich bin? Gott ſei Dank, ich bin mit einem langen Leib auf die Welt gekommen. Wo haben Sie das Bild?

Viktor. Das Bild? (Beiſeite.) Was ſag' ich ihr denn? (Laut.) Es kommt erſt in einigen Tagen mit meinen übrigen Effekten.

Madame Cichori. Wie kann man ſo ein effektloſes Bild unter die Effekten packen? (Beiſeite.) So ein Bild mit kurzer Taille is indiskreter als ein Taufſchein . . . (Laut.) Sie werden das Bild vor meinen Augen verbrennen.

Viktor. Die lieblichen Züge in die Flammen!

Madame Cichori. Ich befehl's!

Viktor. Ich werde gehorchen, doch Sie erfüllen mir eine Bitte . . .

Madame Cichori. Was für eine Bitte?

Viktor. Singen Sie mir nochmal die vorige Melodie . . .

Madame Cichori. Was fällt Ihnen ein? Ich bin jetzt nicht in der Stimmung bei Stimme zu ſein.

Baumöl (aus der Magazinthüre tretend für ſich, ohne Viktor und Madame Cichori zu bemerken). Der Schwefel und der Cichori haben Heimlichkeiten miteinander . . . (Bemerkt die beiden.) Ha! . . .

Viktor (ohne Baumöl zu bemerken). Soll ich auf meinen Knieen bitten, ſchöne Frau? (Macht Miene, ſich niederzuknieen.)

Madame Cichori (es ihm wehrend). Ungeduldiger Enthuſiaſt . . . jetzt durchaus nicht.

Baumöl (für ſich). Ach, gräßlich! . . . Armer Cichori . . . (Geht unbemerkt ins Magazin zurück.)

Viktor. Ich beſcheide mich, doch wo ſoll die Porträtverbrennung ſtattfinden?

Madame Cichori. Bei mir.

Viktor. So ein großes Bild, der Geruch von verbranntem Firniß, das geht nicht.

Madame Cichori. Alſo hier.

Digitized by Google

Viktor. Das geht noch weniger.

Madame Cichori (ungeduldig). Also wo denn?

Viktor. Überlassen Sie mir es, darüber nachzudenken und dann Ort und Stunde Ihnen zu bestimmen.

Baumöl (tritt wieder aus dem Magazin).

Madame Cichori (ohne Baumöl zu bemerken, zu Viktor). Ihren Schwur, daß Sie mich nicht täuschen.

Viktor. Was soll ich Ihnen schwören?

Baumöl (für sich, die Hände zusammenschlagend). Sie schwören sich ... Schauderhaft!

Siebzehnte Szene.

Die Vorigen; Schwefel, Cichori, Peter, dann **Madame Baumöl.**

Cichori (zu seiner Frau). Sei nicht bös, mein Henderl, daß ich dich so lang' hab' warten lassen, Henderl.

Madame Cichori (frostig). Ich hab' gar nicht gewußt, daß du da bist.

Schwefel (leise zu Cichori). Nimm ihn nur gleich mit, den Viktor.

Cichori (leise zu Schwefel). An der Stell', mir is lieb, daß du mich aufgeklärt hast.

Madame Baumöl (geputzt aus der Seitenthür links vorne tretend, zu Madame Cichori). Entschuldige, liebe Freundin! ...

Madame Cichori (zu Madame Baumöl). Du brauchst etwas lang zum Putz, ich erspare mir die Toilettenkünste für die spätern Jahre.

Madame Baumöl (für sich). Bissiges Ding!

Cichori (zu Viktor, der sich nach dem Hintergrunde gezogen). Treten Sie vor, junger Mann!

Viktor (befremdet, für sich). Sollte er etwa ... (Tritt vor.)

Cichori. Ihr Prinzipal hat Sie mir abgetreten, Sie sind jetzt mein Commis, und mir gebührt künftighin Ihre ganze Hochachtung.

Viktor. Ich bin erstaunt! ...

Cichori. Macht nichts, küssen Sie dieser Dame die Hand. (Auf seine Frau zeigend.) Sie ist Ihre künftige Beherrscherin.

Viktor. Ich schätze mich glücklich. (Küßt Madame Cichori die Hand.)

Madame Cichori (erstaunt, für sich). Mein Mann hat doch manchmal kuriose Einfäll'! ...

Madame Baumöl (äußerst betroffen, für sich). Was wär' das? ... Er geht und die beunruhigenden Geheimnisse ... meine Nerven ...

Baumöl (der in großer Unruhe dagestanden). Ich gebe ihn nicht her, den Viktor.

Schwefel. Du hast dein Wort gegeben ...

Cichori. Das muß einem Geschäftsmann heilig sein ...

Baumöl (außer sich, faßt Schwefel an der Brust). Du hast das Unheil auf'm Gewissen.

Schwefel (abwehrend). Mein Schapodel! ... Du bist ja ...

Cichori. Was habts denn?

Baumöl (sich fassend). Nix, gar nix. (Zu Schwefel.) Verzeih! ...

Digitized by Google

Madame Baumöl (iſt nach einem Stuhl gewankt).

Peter. 'was Riechendes für die Prinzipalin. (Läuft zum Ladentiſch.)

Baumöl. Was iſt meiner Frau? Sie wankt! . . . (Eilt zu Madame Baumöl, welche ſich an der Stuhllehne feſthält.)

Schwefel (mit ſtolzem Selbſtgefühl, für ſich). Sie wankt! . . . Den gänzlichen Fall hab' ich verhindert.

Cichori (leiſe zu Schwefel, auf Madame Baumöl deutend). Es war höchſte Zeit. (Zu Viktor.) Junger Mann, reichen Sie reſpektsvoll meiner Frau den Arm.

Viktor. Zu viel Ehre! . . . (Bietet galant Madame Cichori den Arm.)

Cichori (leiſe zu ſeiner Frau). Mit dem mußt ſtreng ſein, Henderl! (Zu Schwefel.) Der wird kurios in Korda g'nommen. (Folgt wohlgefällig ſeiner Frau, welche mit Viktor abgeht.)

Schwefel (triumphierend). Das iſt mein Werk!

Baumöl. Wo fehlt's dir, mein Herzerl?

Madame Baumöl. Mein heftiges Kopfleiden.

Peter. Da ſind Krebsaugen das beſte.

Madame Baumöl (ſpringt auf). Wollt ihr mich umbringen?

(Unter einfallender Muſik fällt der Vorhang.)

Digitized by Google

II. Akt.

Besuchszimmer in der Wohnung des Eichori. Der Haupteingang ist in der Mitte. Rechts an der ersten Coulisse ein Trumeautisch mit Spiegel und zwei Vasen, an der zweiten Coulisse ein Schreibtisch, an der dritten Coulisse eine Seitenthüre; links gegenüber ebenfalls eine Seitenthüre; an der ersten Coulisse eine Chiffonière.

Erste Scene.

Viktor sitzt am Schreibtisch beschäftigt, **Peter** tritt eben durch die Seitenthüre links ein.

Peter (im Heraustreten durch die Seitenthüre zurücksprechend). Verlassen sich Euer Gnaden, Frau von Eichori, ich werd' schon zur rechten Zeit da sein, ich küß' die Hand, ein Kompliment von Herrn und Frau von Baumöl, viele Empfehlungen und alles Schöne, Handkuß, bin so frei . . . (Die Thüre verlassend, zu Viktor.) Na, Freund!

Viktor. Hast du dich endlich deiner Aufträge entledigt?

Peter. Ich stör' dich doch nicht?

Viktor. Was fällt dir ein . . . du mich stören? (Man hört Madame Eichori links von innen eine Opernmelodie intonieren.) Das stört, das beständige Singen.

Peter. Wär' mir schon deswegen z'wider, die Frau!

Viktor. Mich hat die Ähnlichkeit mit der Stimme meiner Luise angezogen, aber jetzt find' ich gar keine Ähnlichkeit mehr.

Peter. Deine Luise kenn' ich nicht, aber, nach der meinigen zu urtheilen, is ja das gar kein Gesang für eine Luise. Hast du da a wichtige Schreiberei!

Viktor. Es sind die Rechnungen, die heutige Tafel betreffend.

Peter. Ich bin auch eing'laden, aber nur zum Bedienen, ich sitz' nicht beim Tisch. Aber du, wie es bei uns langweilig 'worden is, seit du fort bist, da machst du dir keinen Begriff. Unsere Prinzipalin, der hast du 'was wegen frühere Geheimnisse in den Kopf gesetzt, die geht mit einer förmlichen Gemütskrankheit herum, und auch scheint mir, du gehst ihr stark ab im Haus, der Prinzipal brummt auch immer: „den Viktor hätt' ich nicht fortlassen sollen" . . . Warum der die Zuneigung hat, begreift gar kein Mensch.

Viktor. Und wie geht es mit deiner Liebschaft?

Peter. Sie is noch immer nicht meine Geliebte. Sie sagt, sie is mir gut, aber weiter nix. Ich weiß jetzt nur ein Mittel, ich werd' s' heiraten; viele haben das, daß sie sich erst als Frauen verlieben, jetzt laß' ich's halt drauf ankommen.

Viktor. Heiraten? Kannst du dich denn etablieren?

Peter. Ja, das weißt du noch nicht? Richtig, es weiß es noch kein Mensch, als sie. Ich hab' geerbt. Mein Göd, der sich nie um mich umg'schaut hat, hat d' Augen zug'macht und mir sein Haus vermacht.

Viktor. Ach, ich gratuliere!

Digitized by Google

Peter. Mühlgaſſe Nummer ſiebenundſiebzig, nicht groß, aber doch Haus. Ich habe meiner Luiſe geſchrieben, ſie ſoll' ſich's dieſer Tage beſichtigen, vielleicht ... ſo ein Haus macht ein' Eindruck ... bei ein' Mädl liegt es oft an einer Kleinigkeit. Jetzt b'hüt dich Gott! (Man hört von innen links ganz nahe an der Thüre Madame Cichori eine Melodie intonieren.) Deine Frau kommt, ich geh' ... (Durch die Mitte ab.)

Zweite Scene.

Viktor, dann Madame Cichori.

Viktor (ſetzt ſich und ſchreibt). Ich muß ihr nur ſchnell die Rechnung ...

Madame Cichori (tritt mit den letzten Takten der Melodie aus der Seitenthüre links). Lieber Viktor, die Baumöl kommt doch; ich hab' immer g'hofft, ſie wird ihre Nervenübel bekommen, aber nein, es wird Ihnen unangenehm ſein.

Viktor. Hm, es iſt mir ganz gleichgültig.

Madame Cichori. So eine aufdringliche Kokett' is 'was Widerwärtiges.

Viktor (für ſich). Das dürfte ſie ſelbſt auch beherzigen.

Madame Cichori. Wie meinen Sie?

Viktor. Ich bin ganz Ihrer Meinung.

Madame Cichori (ſich ihm nähernd). Freut mich. Dieſe ſympathiſche Übereinſtimmung der Anſichten, der Ideen ...

Viktor. Hier ſind die Rechnungen nach Ihrem Wunſche ... (Will aufſtehen und ihr die Rechnungen präſentieren.)

Madame Cichori (hält ihn auf dem Stuhle zurück). Bleiben Sie nur. (Sich über die Stuhllehne neigend.) Ich kann die Ziffern ſo recht gut überſehen.

Dritte Scene.

Die Vorigen; Baumöl.

Baumöl (tritt durch die Mitte ein, von den beiden unbemerkt, betrachtet ſie und ſpricht nach einer kleinen Pauſe ſehr laut). Der Cichori nicht da? (Bei dieſer Frage wendet ſich Madame ſchnell um und Viktor ſteht raſch auf.)

Madame Cichori (mit erzwungener Freundlichkeit). Ach, Herr von Baumöl, Ihre Dienerin! Was macht Ihre liebe Frau?

Baumöl (ſeine Mißbilligung nicht verbergen könnend). Wo iſt der Cichori?

Madame Cichori. Er is ausgegangen.

Baumöl (halb für ſich). Der Mann geht aus! ...

Madame Cichori. Etwas friſche Luft ſchöpfen.

Baumöl (für ſich). Er ſchöpft Luft, ſtatt Verdacht ... der ... (Schlägt ſich mit der Hand vor die Stirn.)

Madame Cichori. Was is Ihnen denn, Herr von Baumöl?

Viktor. Vielleicht die Frau Gemahlin unwohl?

Madame Cichori. Wird ſie etwa nicht kommen heut?

Baumöl. Und wo is denn der Cichori?

Madame Cichori. Vielleicht beim Schwefel.

Baumöl. Er ſoll lieber zu Haus bleiben, und .. Pech und Schwefel!

Madame Cichori. Brauſen Sie nur nicht auf. Er hat nicht g'wußt, angeſagt waren Sie nicht ...

Digitized by Google

Baumöl. Das hat seine Richtigkeit, daß ich unerwartet gekommen bin.

Madame Cichori. Ich glaub', ich hör' seinen nachlässigen Gang ... ja, er is es ...

Vierte Scene.

Die Vorigen; Cichori.

Cichori (sehr vergnügt durch die Mitte eintretend). Na, Henderl, da bin ich ... (Baumöl bemerkend.) Grüß dich Gott, Freund! (Reicht ihm die Hand hin, sich sogleich wieder zu seiner Frau wendend.) Wie geht's dir denn, Henderl, gelt, ich bin lang ausgeblieben?

Madame Cichori. Na, eben nicht ...

Cichori. Du hast mir halt auch eine Menge Aufträge gegeben und alles braucht seine Zeit. (Zu Baumöl.) Du glaubst es nicht, Bruder und Spezi, wie mich die Meinige herumsprengt, alle G'schäfte außer'm Haus nutzt sie auf mich; nur immer zu Haus sein, daß is jetzt ihre Passion. Na, Häuslichkeit is eine schöne Tugend, so eine Leidenschaft, die muß man unterstützen.

Baumöl (nimmt Cichori heftig bei der Hand). Cichori ...

Cichori (ganz unbefangen). Was denn?

Baumöl (sich fassend). Nichts ... gar nichts ... (Für sich.) Den sein Staar ist nicht zu operieren.

Madame Cichori (zu ihrem Mann). Du warst doch auch? ...

Cichori. Bei die Schwefelschen? Freilich! ...

Madame Cichori. Kommt sie?

Cichori. Freilich kommt sie.

Madame Cichori (beiseite). Die Affektierte.

Cichori. Sie hat sich aber kurios bitten lassen.

Madame Cichori. Abgeschmackte Ziererei! ... wenn sie nicht will, so ...

Cichori. Na, weißt, Henderl, sie will, aber vor ihrem Mann thut sie so, als ob man sie zu einer Unterhaltung mit vier Pferd' ziehen müßt', derweil hab' ich's allein bewirkt, denn ich kenn' das. Is aber seine eigene Schuld, dem Schwefel; wenn ein Mann gar so tyrannische Strengigkeiten vorherrschen laßt, da muß 's Weib so a gewisse heuchlerische Hinterdieohrenhabigkeit kriegen ... hab' ich nicht recht, Henderl?

Baumöl. Er hat schon recht, der Schwefel, daß er scharfes Regiment ...

Cichori. Nein, Spezi, das Weibereinsperren heißt nix, das is türkisch, und ein solider Eh'mann muß alles Muselmännische vermeiden ... (Zu seiner Frau gewendet.) Gelt, Henderl? (Zu Baumöl fortfahrend.) Vertrauen ist das erste, blindes Vertrauen, nachher sieht man erst, wie brav eine Frau ist. (Zu seiner Frau.) Du, Henderl, schau nach, was ich alles gebracht hab'.

Madame Cichori. Das ist nicht notwendig bei dir ... (Durch die Mitte ab.)

Cichori (zu Viktor). Was stehen Sie denn da? Wie leicht kann die Frau 'was brauchen? Ich werd' Ihnen lernen sich umthun im Haus.

Viktor (geht, sich verneigend, durch die Seite ab).

Fünfte Scene.

Cichori, Baumöl.

Cichori. Is ein guter Mensch, nur mehr Thätigkeit, na, das bring' ich ihm schon noch bei.

Digitized by Google

Baumöl. Wir ſind allein?

Cichori. Ich hoff', der Schwefel wird bald kommen.

Baumöl (nach der Thüre ſehend). Horcht deine Frau?

Cichorie. Ich red' nie 'was, was ſie nicht hören dürfte!

Baumöl (ſehr ernſt vor Cichori hintretend). Cichori, ich muß den Viktor wieder haben.

Cichori. Aber heut doch nicht?

Baumöl. Heut, in dieſer Stund', in dieſer Minuten.

Cichori. Wär' nicht übel, heut, wo ſo viel z'thun is, der größte Feſttag in meinem Haus!

Baumöl (ſcharf betonend). Der Simoni-Tag.

Cichori. Mein Namenstag und Geburtstag zugleich, ich bin an Simoni geboren . . . nein, an dem Tag is der Viktor zu notwendig, morgen meinetwegen will ich ihn dir leihn auf ein paar Tag'.

Baumöl. Nicht leihen, er muß wieder ganz in mein Haus zurück.

Cichori. Nein, ich geb' ihn nicht her; der Viktor hat ſich in dieſe vierzehn Tage ſo eing'ſchoſſen ins ganze G'ſchäft und Hausweſen . . . nein, keine Red', daß ich ihn zurückgeb'.

Baumöl. Mach mich net bös, es muß ſein; ich kann dir den Grund nicht ſagen. Alſo überleg nicht lang.

Cichori. Ich überleg' gar nicht, der Viktor g'hört einmal mein.

Baumöl (dringend). Cichori, ich meine es gut mit dir.

Cichori (beiſeite). Ich könnt' ſchon nicht wegen Schwefel. . . . (Laut.) Nein, Bruder Baumöl, ich geb' ihn nicht her.

Baumöl (ärgerlich). Es is zwar gegen die Freundſchaft, aber ich führ' Prozeß, Cichori, ich klag' dich . . .

Cichori. Was?!

Sechſte Scene.

Die Vorigen; Schwefel.

Schwefel (der im Eintreten die letzten Worte gehört hat). Was hör' ich? Streit zwiſchen Freunden?! Prozeß, Cichori contra Baumöl!?

Baumöl (zu Schwefel). Ja, und dir haben wir's zu verdanken!

Cichori. Ich ſoll ihm den Commis zurückgeben.

Schwefel. Um keine Welt.

Baumöl. Er muß wieder zu mir.

Schwefel. Das laß' ich net zu.

Baumöl (zu Schwefel). Du weißt nicht, was du thuſt.

Schwefel. O, ich weiß es, aber andere . . .

Cichori (leiſe zu Schwefel). Man kann ihm's nicht ſagen.

Baumöl (mit ſcharfer Betonung). Schwefel, in dieſem Haus darf der Viktor nicht bleiben.

Schwefel. Baumöl, in dein Haus darf der Viktor nicht zurück.

Baumöl. Warum?

Schwefel. Warum? (Mit Cichori Blicke wechſelnd.) Es is ſchwer, einem Menſchen (Zu Baumöl.) Weil, weil ich die Abtretung bewirkt hab' . . . weil es mich blamiert . . .

Digitized by Google

Baumöl. Larifari!

Cichori (zu Baumöl). Kriegſt auf kein' Fall den Viktor.

Baumöl (aufbrauſend). Gut, alſo Prozeß, Behörde, Inſtanz.

Schwefel. Halt, ich ſprech' das Urtheil, ein Urtheil, durch welches ich das berühmte ſalomoniſche bedeutend in' Schatten ſtell'.

Cichori. Kriegen wir jeder einen halbeten Commis?

Schwefel. Nein, ich nehm' den ganzen, bin ich ein Richter oder net?

Baumöl. Was? Du!

Schwefel. Der Viktor kommt zu mir.

Baumöl. Ja, ja, auf die Art freilich.

Schwefel (für ſich, mit ſtolzem Selbſtgefühl). Bei meiner Frau kann ich ruhig ſein.

Cichori. Wenn's ſchon net anders is, aber die meinige darf's erſt nach'm Eſſen erfahren, denn wenn ſ' grantig wird, wär' mir die ganze Simonitafel ruiniert.

Schwefel. Einverſtanden.

Baumöl (beiſeite). Solche Leute muß's auch geben.

Siebente Scene.

Die Vorigen; Madame Cichori.

Madame Cichori. Was thu' ich jetzt, die Lehrjungen können ſich nicht aus'm Gewölb' entfernen, wen ſchick' ich nun zur Öbſtlerin, ums Deſſertobſt, was ich beſtellt?

Baumöl. So ſoll der Viktor gehn.

Madame Cichori. Warum nicht gar? Ein Mann mit einem Körbel, das ſteht zu dumm.

Cichori. So geh' halt ich.

Madame Cichori. Wenn du wollteſt ...

Cichori. Gleich, Henderl; wenn's auch dumm ſteht, ein Körbel tragen, mir macht das nix, ich bin bekannt.

Baumöl (für ſich). Sie will ihren Mann fortſchummeln, der fahr' ich durch den Sinn. (Laut.) Das Obſt werd' ich beſorgen, Freund Cichori hat zu Haus zu thun, und er wird dagegen erlauben, daß der Viktor meine Frau abholt.

Schwefel (beiſeite). Ha! Der Verblendete! (Laut.) Nein, das geb' ich nicht zu. (Zu Baumöl.) Ich hol' deine Frau und werde ums Obſt deinen Peter ſchicken.

Baumöl. Gut, aber an Galanterie laß' ich mich nicht ſpotten; holſt du meine Frau, hol' ich die deinige.

Schwefel. Scharmant!

Baumöl (beiſeite, triumphierend). Weil nur der Cichori nicht ausgehn darf.

Madame Cichori (beiſeite, ärgerlich). O, dieſe Menſchen, die Freund' von meinem Mann ...

Baumöl (ſich bei Madame Cichori empfehlend). Wir ſind gleich wieder da, jeder als Chevalier der konträren Gattin.

Schwefel. Macht ſich gut, dieſe croiſierte Höflichkeit. (Mit Baumöl durch die Mitte ab.)

Digitized by Google

Cichori (zu ſeiner Frau). Henderl, ich werd' in Keller ſchaun.
Madame Cichori. Meinetwegen ...
Cichori. Darfſt nur ſchicken, wennſt mich brauchſt, Henderl. (Durch die Mitte ab.)

Achte Scene.

Madame Cichori.

Der Mann iſt mein Mann, ein guter Mann, wenn er nur a bißel ein Mann wär' .. Es iſt gar kein Triumph ihn zu dominieren. Eine Frau, wie ich, verdient einen andern Mann zu beherrſchen; denn daß ich jeden ſolchen Schöpfungsherrn 's neue Jahr abgenommen hätt', dafür garantier' ich ... Mitglied des ſchwachen Geſchlechts.

Man nennt uns gewöhnlich das ſchwache Geſchlecht,
Den Nam' haben uns Männer auf'bracht, mir is recht;
Wir ſind drüber nicht auf'bracht, doch lachen wir im ſtill'n,
Wann d'Herrn mit ihren Schwächen die Starken wollen ſpiel'n.
Sie ſind ſtark auf ein' Pferd, was zu bändigen kaum,
Doch zu ſchwach, um ſich ſelber zu halten im Zaum.
Sie ſind ſtark im Lüg'n, wenn ſ' uns von Liebe vorſagen,
Doch zu ſchwach, wenn's drauf ankommt, unſre Laune zu ertragen.
Und die prahl'n ſich mit Seelenſtärke, daß i net lach' ...
|: 's is a ſtarkes Geſchlecht, aber ſchwach, aber ſchwach. :|

Wenn d'Frau 'was auf'm Putz braucht, da wollen ſ' nix ſpendiern,
Nicht Bitten, nicht Thränen ſind imſtand ſie zu rühr'n,
Da heißt's: meine Grundſätz' erſchütterſt du nie,
Ich halt' einmal ſtreng auf die Ökonomie.
Im Kaffeehaus thun ſ' Whiſt ſpiel'n, den Fiſch um einen Gulden,
Und wann's Geld nicht langt, machen ſ' beim Marqueur Schulden.
Was mit'm Weinen die Frau nicht erreicht in ihr'n Leben,
Das thun ſ' oft als Präſent für ein Lächeln wo geben.
Und die prahl'n ſich mit Seelenſtärke, daß i net lach' ...
|: 's is a ſtarkes Geſchlecht, aber ſchwach, aber ſchwach. :|

Im Theater ſind ſ' z'lebhaft, zu ſitzen auf ei'm Fleck
Bei der Frau, das vertrag'n ſ' net, da rennen ſ' gleich weg,
Rechts und links ins Parterre auf d'Galerie ſchnell im Lauf,
In die Zwiſchenakt gar aufs Theater hinauf.
Zu Haus ſind ſ' langweilig, grantig und z'wider
Und ſetzen erſchöpft in den Lehnſtuhl ſich nieder.
Macht die Frau mit d'Dienſtleut' a bißel a Getöſ',
Da kriegen Sie gleich Kopfweh, da ſind ſie nervös.
Und die prahl'n mit der Stärken ſich, daß i net lach' ...
|: 's is a ſtarkes Geſchlecht, aber ſchwach, aber ſchwach. :| (Seite links ab.)

Digitized by Google

Neunte Scene.

Madame Schwefel, Viktor.

Viktor (mit Madame Schwefel durch die Mitte eintretend). Belieben gefälligst hereinzuſpazieren, gnädige Frau.

Madame Schwefel (beiſeite). Welch feine Bildung der junge Mann hat.

Viktor (beiſeite). So eine Ähnlichkeit hab' ich noch nie geſehn.

Madame Schwefel. Meine Freundin Cichori wird wohl auf ihrem Zimmer ſein.

Viktor. Ich ſchätze mich glücklich, der erſte zu ſein, welcher die Gemahlin des Freundes meines Prinzipals bewillkommt.

Madame Schwefel (beiſeite). Welcher Weltton in ſeiner Sprache! (Laut.) Ich werde vorerſt hier ablegen. (Legt Hut und Mantille auf einen Stuhl.)

Viktor (erſtaunt ſie betrachtend, für ſich). Das iſt mehr als Doppelgängerei! ... Ohne Hut unverkennbar, Augen, Mund, alles von meiner Luiſe.

Madame Schwefel. Sie betrachten mich ſo aufmerkſam. Haben Sie mich vielleicht ſchon irgendwo geſehen? Ich bin vor meiner Verheiratung viel gereiſt.

Viktor. Ich glaube, ich vermute ...

Madame Schwefel. Amalie Grün hieß ich, wie ich ledig war.

Viktor. Amalie Grün? (Beiſeite.) Die kenn' ich im Ernſt. (Laut.) Wenn ich auch nie ſo glücklich war, Sie perſönlich kennen zu lernen, gnädige Frau, ſo kenne ich doch einen gewiſſen Freund, der viel von Ihnen geſprochen.

Madame Schwefel. Wer ſollte das ſein?

Viktor. Ein gewiſſer Theodor Funk.

Madame Schwefel. Theodor Funk?! ... Ja, ja ... ganz recht ...

Viktor. Sie ſollten ihn ja heiraten.

Madame Schwefel. Mein Wille war's, doch meine Familie gab aus Eigennutz meinem jetzigen Gemahl den Vorzug.

Viktor. Der arme Funk! Er betete Sie an. Aus Verzweiflung ...

Madame Schwefel (mit Aufwallung). Hat er ſich erſchoſſen?

Viktor. Nein, verheiratet.

Madame Schwefel (froſtig). So? Verheiratet?

Viktor. Ich ſelbſt war Beiſtand. Am Tage nach der Hochzeit händigte er mir ein Paket Briefe mit den Worten ein: Das iſt alles, was ich noch von ihr habe ... verbrenne ſie, ich vermag es nicht!

Madame Schwefel (gerührt). Armer Theodor ...

Viktor (ebenfalls gerührt, ihre Hand ergreifend). Ah, wie glühend hat er Sie geliebt. (Küßt ihr die Hand.)

Madame Schwefel (langſam ihre Hand zurückziehend). Aber ... mein Gott ... die Briefe ... Sie haben ſie doch vernichtet?

Viktor. Nein, ich hab' ſie aufgehoben.

Madame Schwefel. Und geleſen?

Viktor. Mit inniger Theilnahme ...

Madame Schwefel. Himmel! Sie werden orthographiſche Fehler bemerkt ... das geſchah abſichtlich ...

Digitized by Google

Viktor. Begreiflich! Eines verſtellt die Hand, das andere die Orthographie.

Madame Schwefel. Ich glaubte nicht, daß ... Gott! Wenn mein Mann jemals erführe, daß mein Herz vor unſerer Verheiratung für einen andern geſchlagen ...

Viktor. Vor der Verheiratung ... wie kann er da ...

Madame Schwefel. Gleichviel, er wäre in der Wut zu allem fähig ... ich wäre des Todes! ...

Zehnte Scene.

Die Vorigen; Eichori durch die Mitte eintretend.

Eichori (trägt einen großen Flaſchenkorb und ſpricht durch die Thüre hinaus). So! Nur da herein, hierher ſtellen.

Zwei Männer (tragen einen Tafeltiſch, welcher noch nicht gedeckt iſt, durch die Mitte herein).

Eichori (zu Madame Schwefel). Ergebenſter Diener, Frau von Schweflin, g'freut mich unendlich ... hab' ſchon 'g'laubt, Ihr Haustyrann laßt Ihnen nicht aus.

Madame Schwefel. Was fällt Ihnen ein?

Eichori. Da hätt' ich ihm aber die Freundſchaft auf'kündigt, auf Ehr'! Erlauben einen Handkuß? (Küßt ihr die Hand.) Liebe Schweflin! Ergebenſter Diener!

Eine Magd (trägt einen Stoß Teller und ſtellt ſie auf den Tiſch).

Eichori (zur Magd). Acht geben, daß nix z'ſamm'g'ſchlagen wird, ung'ſchickte Perſon! Wär' nötig, daß man alle vierzehn Tage eine andere nimmt.

Madame Schwefel (leiſe zu Viktor). Wie unbeſonnen! Einen Brief kann man ſo leicht verlieren.

Viktor (leiſe zu Madame Schwefel). Es iſt ja ein ganzes Paket Briefe.

(Ein Lehrjunge bringt einen Schenktiſch, der andere Servietten und Beſtecke.)

Eichori. Den Schenktiſch daher ... die Couvert und Gedecke dort hinlegen. Und Gläſer! (Die Magd und die Lehrjungen ſind abgegangen, Eichori nimmt die Bouteillen aus dem Flaſchenkorb und ordnet ſie während dem folgenden auf dem Schenktiſch.)

Madame Schwefel (leiſe zu Viktor). Mein Herr, ich bitte, geben Sie mir meine Briefe.

Viktor (leiſe zu Madame Schwefel). Zu dienen!

Madame Schwefel (wie oben). Ich muß die Briefe haben, obſchon ſie nichts Nachtheiliges enthalten.

Viktor (wie oben). Zu dienen!

Eichori (zwei Bouteillen beſehend). Die grün verſiegelten ſind vom Siebenundzwanziger Jahrgang. (Stellt ſie auf den Schenktiſch.)

Madame Schwefel (wie oben). Aber heute noch!

Viktor. Ich werde ſie Ihnen bringen.

Madame Schwefel. Das iſt unmöglich, in unſer Haus kann niemand, ohne geſehen zu werden.

Eichori (bemerkt die geheime Unterredung, für ſich). Was wär' denn das? ... Million Hiſtori! ... die zwei ... nicht möglich! ...

(Bemerkt, daß beide nach ihm zurückſehn, und nimmt ſchnell eine Bouteille, welche er nach allen Seiten

Digitized by Google

betrachtet.) Die Bouteille muß einen Sprung haben ... (Sucht immer Viktor und Madame Schwefel im Auge zu behalten.)

Viktor (wie oben). Ich kann das Paket doch nicht auf die Stadtpoſt geben.

Madame Schwefel (wie oben). Sinnen Sie auf ein Mittel.

Viktor (wie oben). Ich will es verſuchen.

Madame Schwefel (wie oben). Aber noch heute.

Cichori (für ſich). Is ſchon richtig mit Leipzig ... er und ſie ... und ſie und er ... Sackerlot! Sackerlot! ... (Madame Schwefel zieht ſich zur Seite, Viktor tritt zum Tiſch und ordnet die Teller. Zu Viktor.) Was machen Sie da? ...

Viktor. Ich plaziere die Gedecke ...

Cichori (ſich eine imponierende etwas drohende Haltung geben wollend). Ja, Sie ... Sie ...

Viktor (ſehr artig und unbefangen.) Was wünſchen der Herr Prinzipal?

Cichorie (durch Viktors Manier etwas aus der Contenance gebracht). Sie haben recht, wenn Sie behilflich ſind, das gehört ſich.

Elfte Scene.

Die Vorigen; Schwefel, Madame Baumöl.

Schwefel. Da bring' ich unſre aimable Baumöl ...

Cichori (Madame Baumöl bewillkommnend.) Unendliches Vergnügen.

Madame Baumöl (zu Cichori). Wie geht es, mein lieber Cichori?

Schwefel (ſeine Frau erblickend). Was? Du biſt ſchon da, Amalie?

Madame Schwefel. Lange Toilette iſt meine Sache nicht, und du haſt geſagt, ich ſoll nicht warten laſſen.

Schwefel. Das is recht, nur immer ſchön folgen, wenn der Mann 'was ſchafft. ... (Für ſich.) Herrliches Weib!

Cichori (zu Madame Baumöl). Gefällig, zu ihr zu ſpazieren? (Geleitet Madame Baumöl durch die Seitenthüre links, wo dieſelbe abgeht.)

Zwölfte Scene.

Die Vorigen, ohne Madame Baumöl.

Madame Schwefel (zu ihrem Manne). Ich könnte ja hier helfen die Tafel arrangieren, wenn du erlaubſt.

Schwefel. Ja, Amalie, arrangier nach Guſto.

Cichori (welcher bemerkt, daß Madame Schwefel in Viktors Nähe zu kommen trachtet). Ah! Ah!

Schwefel (für ſich). Sie is die Häuslichkeit ſelbſt; ſogar in fremde Häuſer muß ſie häuslich ſein. Thut's nicht anders.

Cichori (für ſich). Ich paß' auf. Kein Moviment darf mir entgehen! Stellt eine Flaſche auf die Chiffonière, ſucht aber immer beide im Auge zu behalten.)

Schwefel (für ſich, indem er ſich rechts nach dem Vordergrunde zieht). Wenn ich dagegen die Baumöl vergleich' ... die ... zehnmal unterwegs hat ſ' ang'fangt, von Viktor zu diskurieren.

Cichori (hat bemerkt, daß Viktor und Madame Schwefel leiſe zuſammen ſprechen, und ſchreit ſehr laut). Schwefel!!

Schwefel. Was is's?

Digitized by Google

Cichori (eilt zu Schwefel, drückt ihm heftig die Hand, mit unterdrückter Stimme). Jetzt bin ich überzeugt!

Schwefel (mit Ruhe). Ich schon lang; der Baumöl is rein auf'n Kopf gefallen.

Dreißigste Scene.

Die Vorigen; Baumöl.

Baumöl (durch die Mitte eintretend). Schwefel, mein Weg war umsonst.

Schwefel. Natürlich!

Baumöl (Madame Schwefel erblickend). O, deine Frau is schon da? Drum war sie nicht zu Haus.

Viktor. Keine Gläser! (Geht durch die Mitte ab.)

Baumöl. Da is schon gedeckt ... (Für sich.) Der Cichorischen muß ich einen Streich spielen. (Laut zu Cichori.) Nicht wahr, du hast nichts dagegen, wenn ich die Plätze bestimme?

Cichori. Nein, mach eine Eintheilung, theil s' aus.

Baumöl (nimmt ein Blatt Papier und eine Papierschere vom Schreibtisch, einen Bleistift aus seiner Brieftasche, setzt sich an die Tafel und schreibt).

Schwefel (für sich). Der Bretterverschlager setzt gewiß den Viktor neben seine Frau ... (Nachsinnend.) Hirn! Hirn! Laß einen Geniestreich heraus, daß ich das hintertreib'. (Plötzlich eine Idee erfassend.) Ich hab's. (Laut.) Cichori!

Cichori. Was?

Schwefel. Ich muß in einer wichtigen Geschäftssach' a paar Zeilen an' Spediteur Packer schreiben, der Viktor is verläßlich, du erlaubst schon, daß er s' hintragt.

Cichori. Freilich, er soll ...

Schwefel (beiseite, indem er sich zum Schreibtisch setzt). Wart, Baumölischer Buhle! (Er schreibt.)

Viktor (kommt mit einem Präsentierteller voll Gläser zurück).

Cichori. Da is er wieder, der ... (Hustet, indem er sich gegen Schwefel wendet, dem er ein Zeichen geben will, daß er auf seine Frau aufmerksam werden soll.) Hm ... hm ...!

Schwefel (schreibt, ohne darauf zu achten, ruhig fort).

Viktor (die Gläser stellend, zu Madame Schwefel, welche mit Servietten legen beschäftigt ist). Ich hoffe, an Ihrer Seite zu sitzen.

Madame Schwefel. Man will Sie fortschicken.

Cichori (das Gespräch bemerkend, schreit laut). Schwefel! ...

Baumöl. Was schreist ihn denn so an?

Schwefel (ohne sich umzuwenden, zu Cichori). Bring mich nicht aus'm Konzept. (Überliest das Geschriebene.) „Thue mir den Gefallen, beschäftige den Überbringer in deinem Magazin mit irgend etwas, lasse dann von außen das Schloß abschnappen und vergiß wie zufällig bis zehn Uhr abends auf den Gefangenen. Alles auf meine Verantwortung." Gut, (Indem er den Brief siegelt.) sehr gut; die Sorgfalt für'n Baumöl macht mich zum vollendeten Intrigant.

Madame Schwefel (leise zu Viktor). Meine Briefe ...

Viktor (leise zu Madame Schwefel). Heut abend ... Ich hab' Ihnen ein paar Zeilen hierüber geschrieben. (Will ihr einen Zettel zustecken.)

Digitized by Google

Madame Schwefel (bemerkend, daß Cichori sie ins Auge faßt, leise zu Viktor). Ihr Prinzipal ...

Viktor (die Andeutung verstehend und einen anderen Plan fassend). Dort beim Spiegel.

Cichori (der sich näher geschlichen und das letzte Wort erhascht, für sich). Was is's beim Spiegel? ...

Schwefel (ist aufgestanden und hat sich an den Trumeautisch mit dem Rücken gegen den Spiegel gelehnt). Musje Viktor!

Viktor (zu Schwefel). Befehlen?

Schwefel. Tragen Sie diesen Brief zum Spediteur Packer.

Viktor. Sehr wohl, die Adresse. (Liest.) „Mühlgasse Nummer 76."

Schwefel. Nummer 76.

Viktor (für sich). Das kommt mir gelegen, das ist neben Freund Peters Hause.

Baumöl (hat mittlerweile die Zettel zur Platzaustheilung geschrieben). So! Das wär' in Ordnung. (Belegt die Gedecke mit den Zetteln.)

Schwefel (zu Viktor). Tummeln Sie sich ...

Viktor. Sogleich, ich muß nur ... (Wirft gerade hinter Schwefels Rücken ein Billet in die am Spiegel stehende Vase.)

Cichori (der immer Viktor beobachtet). Ha!

Schwefel. Was nehmen Sie denn da? (Sieht sich um.)

Viktor. Ich glaubte, mein Hut sei hier.

Schwefel. Wie kann man eine Alabastervase für einen Pintsch anschau'n! (Nimmt wieder mit Ruhe seine vorige Stellung ein.)

Cichori (für sich). Aber gar nichts merkt er, der Schwefel.

Vierzehnte Scene.

Die Vorigen; Peter.

Peter (mit einem Obstkorbe durch die Mitte eintretend). Das hab' ich im Auftrag bei der Öbstlerin abg'holt ... 's is zum Anbeißen das Obst, ein Pfirsich is richtig an'bissen, wen soll man aber hernehmen darum, so 'was is schwer zu beweisen.

Cichori. Die Köchin soll's auf die Dessertteller legen, auf die geblümten mit die blauen Ranfteln.

Viktor (leise zu Peter). Nicht wahr, die Wohnung deines verstorbenen Paten steht leer?

Peter (leise zu Viktor). Willst du s' ansehen? Der Hausmeister ...

Viktor. Komm einen Augenblick ... (Geht mit Peter durch die Mitte ab.)

Schwefel (selbstgefällig, für sich). Ich hab' da einen Meisterstreich gemacht; ich geb' einen neuen Briefsteller für Uriasbriefe heraus.

Fünfzehnte Scene.

Die Vorigen, ohne Peter und Viktor.

Cichori (für sich). Der Mann kann lachen.

Baumöl (sein getroffenes Arrangement nochmals von rechts und links in einer Reihe übergebend). Hier Schwefel, die Cichori, ich, die Schweflin, dann der Cichori, die Meinige, der Viktor ... so sitzen wir sehr gut. (Sich die Hände reibend und lachend.) Hahahaha!

Digitized by Google

Cichori (für ſich). Der hat's auch nötig. (Lacht für ſich.) Hahaha!

Baumöl (mit einem mitleidigen Seitenblick auf Cichori). Der Cichori lacht!

Madame Schwefel (für ſich). Wenn mein Mann nur vom Spiegel wegginge!

Schwefel (ſeinen Platz verlaſſend). Wie ſteht's? Werden wir nicht bald eſſen gehn?

Baumöl. Muß ſagen, ich fühle appetitliche Regungen. (Nimmt, ſich an den Trumeautiſch lehnend, den Platz ein, den Schwefel eben verlaſſen.)

Madame Schwefel (die ſich zum Spiegel ſchleichen wollte, für ſich). Fatal! . . .

Cichori. Ich werd' gleich anrichten laſſen.

Schwefel. Wir werden derweil die Frauen herausführen . . . Komm . . . Baumöl . . .

Baumöl (indem er den Platz verläßt, galant zu Madame Schwefel). Madam' Schwefel, ſpazieren Sie mit.

Madame Schwefel (dadurch abermals in ihrem Vorhaben geſtört). O, ich bitte . . .

Schwefel. Nein, nein, kannſt ſchon mit ihm gehn, Amalie! (Wohlgefällig für ſich.) Traut ſich gar nichts ohne meine Erlaubnis, das kommt aber alles von dem, ich war ihre erſte Liebe. . . . (Baumöl führt Madame Schwefel durch die Seitenthüre links ab. Schwefel folgt.)

Sechzehnte Scene.

Cichori.

Sie ſind fort . . . der kecke Viktor hat 'was in die Vaſe geworfen. Schwarzer Verrat ſteckt in der weißen Vaſe. (Geht zum Trumeautiſch und zieht aus der Vaſe das Billetchen hervor.) Richtig, da haben wir's! Ein Brieferl . . . mir verſchlagt's die . . . wie ſagt man denn? . . . Die Red'! . . . Ein Brieferl! . . . Was thu' ich? . . . Leſ' ich's . . . ſo kann ich's nicht verſchweigen, der Skandal geht los und der ganze Simonitag is hin . . . ich leſ' es erſt nach'm Eſſen . . . werd' ich dieſe Überwindung präſtieren? (Das Briefchen emporhaltend.) Die Begierde aus Freundſchaft und Neugier is groß . . . aber meine Konduite is größer . . . hinein ins Gilet. (Steckt den Brief raſch in die Weſtentaſche; auf und abgehend.) Wär' ja dumm, wenn ich jetzt . . . ah, nein, nur nicht dumm ſein, das wär' gefehlt, vor der Dummheit hab' ich eine enorme Averſion, das is ein gefährlicher und hartnäckiger Zuſtand, wer'n hat. . . . Über die Dummheit hat ſich ein berühmter Dichter ſehr dezidiert ausgeſprochen und viele, viele Beiſpiele beweiſen, daß er recht gehabt hat.

Ich bau' jetzt ein' Saal, gegen den 's Odeon nur
Daſteht als wie geg'n ein Grenadier a kleiner Bua,
Im Hof hint' ein Opernhaus und ein Hotel,
Ein' olympiſchen Zirkus auf tauſend Pferd Ställ';
Jetzt muß ich mich um Aktionär' nur beſtreben,
Die aufs gähe Glück ihre Gelder hergeben.
Umſonſt ſagt man: „Freund, dieſe G'ſchicht' richt't dich z'Grund,
Du bringſt dich und die Aktionär' auf'n Hund . . .“
Geg'n die Dummheit, ſo war's zeitlebens,
|: Da kämpfen die Götter vergebens. :|

Digitized by Google

Ich bin jetzt zwar schon etlund siebzig Jahr alt,
Aber ich nimm lieber a Frau, eh' ich a Wirtschafterin halt' . .
's Madl muß jung und schön sein, aber ganz unerfahr'n,
Denn die Erfahrnen die halten ein nur für ein' Narr'n,
's Madl muß auch blutarm sein, denn ich bin reicher Mann,
Da schaut s' schon aus Dankbarkeit kein' andern an.
Umsonst sagt man: „Greis, was thust? Mordsakrement!
Erwart lieber ledig dein seliges End'!"
Geg'n die Dummheit, so war es zeitlebens,
: Da kämpfen die Götter vergebens. :|

Noch sechs Jahr' und ich heirat' s', jetzt laß' ich s' in d'Stadt,
Weil s' Unterricht dort vom Balletmeister hat,
Dann kommt s' zum Theater, z'erst als Chorifee,
Später tanzt sie auch solo, kommt noch mehr in d'Höh',
Dann wird s' nach Paris und nach London engagiert
Und hat g'schwor'n, daß s' mir die ganze Zeit treu bleib'n wird,
Umsonst sagt man ihm ein wohlmeinends Wort,
Warnt ihn vor die Balletmeister und vor die Lord.
Geg'n die Dummheit, so war es zeitlebens,
: Da kämpfen die Götter vergebens. :|

„Mit ei'm Engländer mach' ich jetzt nach China a Reis',"
Sagt a dalketer G'schwuf, „mach' Glück dort, ich weiß,
Raub' ich einer Chinesin 's Herz, giebt mir g'schwind,
Der chinesische Vater 's chinesische Kind,
A chinesisches Haus, a chinesisches Geld, alles krieg' ich!"
Vergebens sagt man: Um alles in der Welt,
Warum wollen Sie sich einbürgern erst in dem Land,
Bleiben Sie hier, wo Sie längst als Chinese anerkannt.
Gegen die Dummheit, so war es zeitlebens,
: Da kämpfen die Götter vergebens. :

Siebzehnte Scene.

Madame Cichori, Schwefel, Madame Schwefel, Baumöl, Madame Baumöl.

Madame Cichori (mit den übrigen durch die Seitenthüre links). Wenn es allerseits beliebt.

Schwefel. Freund Baumöl hat die Plätze bestimmt.

Madame Cichori. Um so besser, also ohne Zeremonie.

Madame Baumöl. Ich seh' den Viktor nicht! (Alle setzen sich in der obenbenannten Ordnung.)

Peter (mit dem Suppentopf durch die Mitte eintretend). Da bring' ich die Suppen.

Madame Cichori (welche Viktor vermißt). Wo is denn? ...

Baumöl (mit beißendem Tone schnell einfallend). Ihr Mann? Der wird gewiß gleich da sein.

Digitized by Google

Achtzehnte Scene.

Die Vorigen; Eichori.

Eichori (stürzt in heftiger Aufregung aus der Seitenthür rechts). Rendezvous! Rendezvous!

Alle (erstaunt). Was ist's denn?

Eichori. Rendezvous!

Schwefel. Die Suppen is da . . .

Eichori. Nix Suppen . . . Rendezvous!

Alle. Was is denn geschehn?

Eichori. Hinaus mit der Suppen.

Peter (nimmt den Suppentopf vom Tisch weg, bleibt aber damit im Hintergrund stehn.

Madame Eichori (zu ihrem Mann). Wirst jetzt reden wie ein Mensch?

Schwefel. Also wird nicht g'speist?

Eichori (zeigt das Billet). Da is eine Speis', die einen auf zeitlebens satt machen kann.

Baumöl. In dem Papierl?

Eichori (mit steigender Hitze). Ein Rendezvous halt' ich hier in der Hand, ein Rendezvous, abgekartet mit einer Frau, deren Namen mir die Schonung erstickt . . . sie ist hier, diese Frau . . . der Mann ist auch hier von dieser Frau . . . sie sieht mich, sie hört mich, diese Frau! . . . O!

Baumöl (mit Bezug auf Madame Eichori, für sich). Er ist dahinter gekommen.

Schwefel (mit Bezug auf Madame Baumöl, für sich). Aha! . . .

Eichori (mit Bezug auf Madame Schwefel, für sich). Er hat mich verstanden, der Schwefel! Ich hab' nicht anders können . . . hat mich brennt im Sack, der Brief, (Laut aus dem Billet vorlesend.) „Heute abends um 9 Uhr Mühlgasse Nummer 77."

Peter (für sich). In meinem Haus? Deswegen hat er mich g'fragt, ob's Quartier leer steht.

Schwefel und Baumöl. Nummer 77.

Eichori (mit tiefer Erschütterung). Nummer 77. (Weiter lesend.) „Dort erwartet Sie Viktor".

Madame Schwefel (für sich). Unglückseliges Billet.

Madame Baumöl und Madame Eichori (jede für sich). Das Billet war für mich bestimmt.

Schwefel, Baumöl, Eichori (jeder im dumpfen Ton, für sich). Viktor!

Madame Baumöl (für sich). Das beunruhigende Geheimnis hat er mir entdecken wollen.

Madame Eichori (für sich). Das fatale Bild wollt' er verbrennen, der Gute.

Eichori (für sich). Armer Schwefel!

Schwefel (für sich). Bejammernswerter Baumöl!

Baumöl (für sich). Unglücklicher Eichori!

Eichori (außer sich, ohne jemand anzublicken). Es wird jetzt einen Auftritt geben, über den die Weltgeschichte schaudert, die späten Enkel werden nichts zu thun haben, als die Händ' zusammenschlagen über diesen furchtbaren Moment.

(Pause . . . die Frauen blicken in ängstlicher Erwartung jede auf ihren Mann, die Männer starren jeder düster vor sich hin.)

Digitized by Google

Schwefel (für ſich). Der Baumöl wird jetzt Reden von ſich geben, die meine Frau nicht hören ſoll. (Ruft mit etwas gedämpfter Stimme.) Amalie!

Madame Schwefel (zitternd, für ſich). Hilf, Himmel! (Tritt näher.)

Schwefel (leiſe, ohne jemand anzuſehen). Nimm dein' Hut und geh nach Haus!

Madame Schwefel (ſich von ihrer Angſt erholend). Nach Hauſe? . . .

Schwefel (winkt ihr bedeutungsvoll aber ſanft „ja" zu).

Baumöl (mit gedämpfter Stimme). Euphroſine!

Madame Baumöl (zuſammenfahrend). O weh! (Tritt näher.)

Baumöl (leiſe zu ihr). Mein Engel, du mußt fortgehn jetzt!

Madame Baumöl (ſich von ihrer Angſt erholend). Gleich! (Eilt durch die Seitenthüre links, um ihren Hut zu holen.)

Eichori (leiſe). Porzunkula!

Madame Eichori (erſchreckend für ſich). Ich fürcht' mich vor ihm, das hätt' ich nie für möglich g'halten. (Tritt näher.)

Eichori. Nimm die Baumölin und führ' ſ' nach Haus, eh' es hier zu Aufklärungen kommt; verſtehſt Henderl?

Madame Eichori (ſieht ihn vor Verwunderung groß an). Schon recht. (Geht durch die Seitenthüre links ab.)

Baumöl. Peter, machen S' überall die Fenſter zu. (Durch die Mitte ab.)

Peter (verblüfft ſtehen bleibend). D'Fenſter?

Schwefel. Amalie! Bußi! (Küßt ſeine Frau, die bereits den Hut aufgeſetzt.) Peter, räumen S' alle Meſſer weg.

Peter. Aha! (Stellt den Suppentopf auf die Erde, läuft zum Tiſch und thut eiligſt, wie ihm befohlen.)

Schwefel (zu ſeiner Frau). Wir gehn da hinunter . . . (Geht mit ihr durch die Seitenthüre rechts ab.)

Eichori. Peter!

Peter (eilt zu ihm). Schaffen?

Eichori. Wenn's nötig iſt, holen Sie die Wacht'.

Peter. Umha! (Eilt an ſein voriges Geſchäft, welches er ſchnell beendet, nimmt dann wieder den Suppentopf und bleibt in der Nähe der Thüre ſtehn.)

Eichori. In meinem Haus muß ſo 'was geſchehn! (Wirft ſich am Schreibtiſch in einen Stuhl, indem er ſeinen Kopf in die Hand ſtützt.)

Madame Baumöl und Madame Eichori (treten in Hut und Shawl durch die Seite links und gehn leiſe durch die Mitte ab).

Neunzehnte Scene.

Eichori, Peter.

Eichori (in der obigen Stellung). Dieſe ſchauerliche Stille . . . ich trau' mich nicht aufzuſchau'n . . . ich bin überzeugt, daß der Schwefel abſcheulich die Augen verdreht.

Peter (ſich mit dem Suppentopf Eichori nähernd). Wär' Ihnen vielleicht ein Löffel Suppen gefällig?

Eichori (blickt auf und bemerkt, daß niemand außer Peter ſich im Zimmer befindet). Wo is der Schwefel?

Digitized by Google

Peter. Er is fortgegangen.

Cichori. Mit ſeiner Frau? ... Und Sie haben ihn nicht beim Rockſchößl abg'fangt?

Peter. Ich hab' den Suppentopf ...

Cichori. G'ſchwind, mein' Hut, ich muß nach!

Peter (ſtellt eiligſt den Suppentopf auf die Erde und will durch die Seitenthüre rechts).

Cichori. Wenn er ſ' nur nicht ſchon umgebracht hat, Peter! Keinen Hut, ich geh' im bloßen Kopf, das is rührender! Bringen Sie mein' bloßen Kopf!

Peter (wieder den Suppentopf aufnehmend). Den haben S' ja ſo ſchon!

Cichori (verwirrt auf und ab rennend). Richtig, ich weiß wahrhaftig nicht, wo mir der Kopf ſteht ... Peter! Mein' Rock, Handſchuh, Tabak. Sie gehn mit ... wie Sie 'was an Waffen merken, werfen Sie ſich dazwiſchen.

Peter (den Suppentopf niederſtellend). Schon recht.

Cichori (durch die Mitte rennend). Wenn's nur nicht ſchon z'ſpät is ... (Stößt, als er ab will, an Schwefel, der ganz verſtört hereintritt.)

Peter (nimmt wieder ſeinen Suppentopf und ſtellt ſich auf ſeinen vorigen Platz).

Zwanzigſte Scene.

Die Vorigen; Schwefel.

Schwefel (in großer Aufregung). Wo is der Baumöl?

Cichori. Biſt da? ... (Ihn faſſend.) Mir fällt ein Stein vom Herzen.

Schwefel (ſich von Cichori los machen wollend). Wo iſt der Baumöl?

Cichori (ihn feſter faſſend). Kommſt mir nicht aus, ich klammre mich an.

Schwefel. Was haſt denn, zum Teufel?

Cichori (wie oben). Nur über meine Leiche ...

Einundzwanzigſte Scene.

Die Vorigen, Baumöl.

Baumöl (verſtört durch die Mitte eintretend). Wo is der Cichori? (Zu Schwefel.) Aha, du hältſt ihn ... laß ihn net aus!

Schwefel (bemächtigt ſich Baumöls). Gott ſei Dank! ... Baumöl, du kommſt mir nicht aus.

Baumöl. Den Cichori nicht auslaſſen. (Packt, ſo gut er kann, Cichori.)

Cichori (Schwefel feſthaltend). Weil ich nur den Schwefel hab'. (Alle drei packen einer den andern und ſuchen ſich gegenſeitig feſt zu halten.)

Baumöl. Peter!

Peter (den Suppentopf eiligſt auf die Erde ſtellend und hinüber eilend). Schaffen? ...

Baumöl. Sie ſind hier überflüſſig in dieſem furchtbaren Augenblick.

Peter. Sehr wohl. (Für ſich, im Abgehen.) Die Suppen nehm' ich mit. (Nimmt ſchnell den Suppentopf auf und geht durch die Mittelthür hinaus.)

Digitized by Google

Zweiundzwanzigſte Scene.

Schwefel, Baumöl, Cichori.

Schwefel (zu Baumöl). Freund!

Baumöl (zu Cichori). Freund!

Cichori (zu Schwefel). Freund!

Schwefel (wie oben). Hör mich an!

Baumöl (wie oben). Laß dir ſagen ...

Cichori (wie oben). Glaub mir! ...

Baumöl. Guter Cichori, du ſchauſt ganz verwirrt aus.

Cichori. Ja, mir is halt leid ...

Schwefel. Mir auch, ich hab's völlig in die Glieder ...

Cichori (drückt Schwefel die Hand). Glaub' dir's gern, ich ſetz' mich ganz in deine Lag' ...

Schwefel (mit einem Seitenblick auf Baumöl). Wenn einer auf ſo 'was nicht gefaßt is.

Cichori. Ich hätt' ſollen kein' Spektakel machen, die Sach' is Geheimnis ...

Baumöl. Warum? Freunde müſſen Freud' und Leid miteinander theilen.

Cichori. Ich bin g'wiß kein altes Weib, aber verſchweigen kann ich nix.

Schwefel (zu Baumöl). Wir ſind Männer, das dürfen wir ja nicht vergeſſen.

Baumöl. Richtig! ... (Gegen Cichori gewendet.) Wir müſſen uns auszeichnen durch Kaltblütigkeit.

Cichori (holt vom Tiſch ein Glas Waſſer). Mäßigung, Ruhe, Selbſtbeherrſcherei, (Giebt Schwefel das Glas.) Faſſung!

Schwefel (in der Meinung, Cichori habe ihm das Glas Waſſer für Baumöl gegeben). Du haſt recht, aber es giebt gewiſſe Ereigniſſe, gewiſſe Unglücksfälle ... (Giebt Baumöl das Glas.) Faſſung!

Baumöl (in der Meinung, Schwefel habe ihm das Glas Waſſer für Cichori gegeben). In ſo einem Fall is das erſte: Faſſung ... (Hält Cichori das Glas Waſſer an den Mund.)

Cichori (nimmt das Glas, ohne zu trinken, in der Meinung, man wolle es ihm nur zurückgeben, um es wieder auf den Tiſch zu ſtellen). Mich g'freut's, daß ſich die ärgſte Aufregung gegeben hat.

Schwefel (einen Blick auf Baumöl werfend). Ich hätt' nicht geglaubt, daß es ſo gut abläuft.

Baumöl (einen Blick auf Cichori werfend). Ich auch nicht.

Schwefel. Es hätt' wild hergehn können.

Baumöl. Mord und Todſchlag!

Cichori. Ich bin ſehr zufrieden mit uns. (Zu Schwefel.) Was haſt denn mit deiner Frau g'macht?

Schwefel (mit Ruhe). Die is ſchon z'Haus.

Cichori (ihm die Hand drückend). Das war g'ſcheit von dir, edel, honett.

Schwefel. Ich hab' nicht wollen, weißt ... bei ſo Sachen ... die Weiber ... mit einem Wort ...

Cichori. Ich verſteh' ...

Schwefel (zu Baumöl). Wo is denn die Deinige jetzt?

Digitized by Google

Baumöl (mit Ruhe). Ich hab' ſ' nach Haus g'ſchickt. (Zu Cichori.) Du brauchſt wegen deiner Frau keine Ängſten zu haben, die hat die meinige begleitet.

Cichori. Ich weiß.

Baumöl (erſtaunt). Du weißt es?

Cichori (unbefangen). Na, freilich!

Baumöl. Na, (Beiſeite.) ich begreif' nicht, der Cichori is ganz ruhig.

Schwefel (zu Cichori, der ihn groß anſieht). Was ſchauſt mich denn ſo an?

Cichori (erſtaunt beiſeite). Ich weiß nicht, es macht keinen rechten Eindruck auf'n Schwefel.

Schwefel (der eben Baumöl betrachtet, für ſich). Die Pomadigkeit von dem Baumöl geht mir nicht ein.

Dreiundzwanzigſte Scene.

Die Vorigen; Peter.

Peter (ſchüchtern den Kopf durch die Thüre hereinſteckend). Is jetzt vielleicht d'Suppen g'fällig?

Baumöl. Das könnt' auf Ehr' nicht ſchaden, (Zu Cichori.) das heißt, wenn du ...

Schwefel. Ich hab' einen Wolfshunger 'kriegt; (Zu Cichori.) und ich glaub', wenn der Baumöl ...

Cichori (erſtaunt zu Schwefel). Ja, wenn du Appetit haſt, mir is es angenehm ... (Zu Peter.) tragen Sie auf.

Peter. Sehr wohl! (Entfernt ſich.)

Baumöl (beiſeite). Merkwürdig!

Schwefel (beiſeite). Merkwürdig!

Cichori (beiſeite). Merkwürdig!

(Zugleich, jeder beiſeite.)

Baumöl. Merkt denn der Cichori noch nicht, daß es ihn angeht?

Schwefel. Merkt denn der Baumöl noch nicht, daß es ihn angeht?

Cichori. Merkt denn der Schwefel noch nicht, daß es ihn angeht?

Baumöl (für ſich, eine Idee erfaſſend). Ich weiß, was ich thue ...

Schwefel (für ſich, eine Idee erfaſſend). Man muß ihm ein Licht aufſtecken.

Cichori (für ſich, eine Idee erfaſſend). Dem muß eine Fackel an'zunden werden.

Baumöl (geht zum Schreibtiſch und ſchreibt, indem er ſucht, es vor den andern zu verbergen, etwas auf einen Zettel ... desgleichen)

Schwefel (am gedeckten Tiſch, indem er ſchnell ein Billet Papier und Bleiſtift aus ſeiner Briefta ſche nimmt; ebenſo)

Cichori (an der Chiffonnière)

Baumöl (für ſich überleſend, was er geſchrieben). Das Rendezvous iſt für deine Frau.

Schwefel (für ſich überleſend, was er geſchrieben). Auf deine Stirn iſt es abgeſehen.

Cichori (für ſich überleſend, was er geſchrieben). „Die Deinige is diejenige" ... Viel mit wenig Worten geſagt.

Peter (mit dem Suppenkopf hereintretend). Seid uns zum zweitenmal willkommen ... (Setzt ihn auf den Tiſch.)

Cichori (zu Peter). Nehmen Sie alle Couverts weg bis auf drei.

Peter (indem er ſchnell thut, wie ihm befohlen). Das wird a kleine Tafel.

Digitized by Google

Baumöl. Unſere Plätz' bleiben wie früher. (Indem er ſchnell unter Cichoris Serviette ſeinen Zettel auf den Teller legt.) Das wär' an Ort und Stell'!

Schwefel (ſchleicht ſich vorſichtig um den Tiſch herum und legt ſchnell ſeinen Zettel unter Baumöls Serviette auf den Teller). Hat ihn ſchon!

Cichori (legt ſeinen Zettel unter Schwefels Serviette auf den Teller). Hängt ſchon, der Narr!

Baumöl (nachdem alle drei ihr Manöver mit großer Vorſicht und Heimlichkeit ausgeführt haben). Alſo ſetzen wir uns . . . (Alle drei ſetzen ſich.)

Schwefel. Ich mach' die Frau vom Haus. (Nimmt mit einer Hand den Schöpflöffel, mit der andern die Serviette von ſeinem Teller und erblickt den Zettel.)

Baumöl und Cichori (haben ebenfalls von ihren Tellern die Servietten weggenommen und erblicken jeder einen Zettel.)

Alle drei. Was is denn das?

Schwefel (zugleich mit Baumöl und Cichori). Dem Cichori ſeine Schrift!? . . .

Baumöl (zugleich, wie oben Schwefel). Dem Schwefel ſeine Schrift!? . . .

Cichori (ebenſo). Dem Baumöl ſeine Schrift!? . . .

(Alle drei leſen murmelnd den Inhalt des Zettels.)

Schwefel, Baumöl, Cichori (zugleich). Nicht möglich!

Baumöl (zu Cichori). Die Deinige is es!

Cichori (zu Schwefel). Die Deinige is es!

Schwefel (zu Baumöl). Die Deinige is es!

Peter (ängſtlich). Werden ſchon wieder rabiat.

Baumöl (ſich vor die Stirne ſchlagend). Wenn aber doch . . . Euphroſine . . .

Schwefel (ſich vor die Stirne ſchlagend). Wenn er aber doch recht hätt' . . . Amalie . . .

Cichori (ſich vor der Stirne ſchlagend). Wenn ſie's aber doch wäre . . . Porzunkula . . .

Baumöl, Schwefel, Cichorie (jeder eilt vor, für ſich). Ich krieg' eine Höllenangſt. (Alle drei rennen verwirrt auf und ab.)

Peter (für ſich). Da muß man völlig den Guſto zum Heiraten verlieren.

Baumöl (plötzlich ſtehen bleibend). Überzeugung.

Cichori (plötzlich ſtehen bleibend). Draufkommung.

Schwefel (plötzlich ſtehen bleibend). Überrumplung.

Baumöl. Wir gehn miteinander als treue Freund!

Cichori. Es wird ſich ausweiſen, wen's betrifft.

Alle drei. Wenn ich es bin . . .

Baumöl (mit Ekſtaſe). Dann . . .

Schwefel (mit Ekſtaſe). Dann . . .

Cichori (mit Ekſtaſe). Dann . . . Rache . . .

Baumöl. Gräßliche . . .

Schwefel. Grimmige . . .

Cichori. Greuliche . . .

Alle drei (zugleich aus Leibeskräften ſchreiend). Rache!!! (Bilden in höchſter Wut eine Gruppe, Peter hat ſich zum Tiſch geſetzt und nimmt ſich Suppe heraus.)

Peter. Solche Leberknödln ſind mir noch nicht vorgekommen. (Ab.)

(Der Vorhang fällt.)

Digitized by Google

III. Akt.

Zimmer in Peters Hause. Die Seiten haben statt Coulissen geschlossene Wände. Im Hintergrunde ist der Ausgang auf die Treppe. Rechts zwei Thüren, wovon die zweite eine Tapetenthüre, links zwei Thüren, welche in Kabinette führen. Zwischen den beiden Thüren rechts steht ein Trumeaukasten, zwischen den beiden Thüren links ein Tisch. Zu beiden Seiten der Eingangsthüre Stühle. Auf dem Tische steht ein Licht.

Erste Scene.

Brumm, Luise.

Brumm. Ein Haus verdient, verdient einmal Achtung, ein Haus muß man anschau'n.

Luise. Ich finde es überflüssig, wir hätten gar nicht hergehn sollen.

Brumm. Genug, daß ich dir insoweit nachgegeben hab' und heut hergegangen bin, zu einer Stund', wo wir gewiß wissen, daß wir den Mußi Peter nicht treffen.

Luise. Der Hausmeister wird es ihm doch sagen.

Brumm. Den hab' ich verschwiegen gemacht.

Luise. Erfährt er's, so nährt dies seine Hoffnungen, seine Wünsche, die ich doch nicht erfüllen kann.

Brumm. Ich seh' nicht ein, was du gegen den Mußi Peter hast.

Luise. Ich habe nichts gegen ihn, er ist ein guter Mensch.

Brumm. Ein Mensch, der ein Haus . . .

Luise. Sie wissen, Herr Vormund, daß mein Herz nicht mehr frei ist, und wer es besitzt.

Brumm. Ich hab' nix dagegen, wenn er nur da wär' oder ausfindig zu machen wär'. Wenn er sich aber gar nicht meld't, der Herzensbesitzer, so nimmt man ins Himmels Namen einen Hausbesitzer und red't dem Herzen zu, daß es Räson annimmt. Und das Haus scheint gar nicht klein zu sein. Den Trakt hat der verstorbene Hausherr bewohnt, die Zinsparteien sind auf der andern Stiegen.

Zweite Scene.

Die Vorigen; Hausmeister.

Hausmeister (durch die Mittelthüre eintretend). Wann's Euer Gnaden gefällig is, die Parteien sind alle noch auf, Sie können alle Lokalitäten besichtigen.

Brumm (zu Luise). Also, komm!

Digitized by Google

Luiſe. Laſſen Sie mich, Herr Vormund, ich nehme kein Intereſſe daran; beſehen Sie nach Gutdünken, ich werde Sie hier erwarten. (Setzt ſich gedankenvoll in einen Stuhl am Tiſche links.)

Brumm (ärgerlich). Du biſt ... (Sich unterdrückend.) ich mag mich nicht ärgern; aber ein Haus keines Blickes würdigen zu wollen, das is zu arg. Kommen S', Herr Hausmeiſter, Sie ſind ein Mann, mit dem ich reden kann.

Hausmeiſter. Bitt' unterthänig ... (Beide durch die Mitte ab.)

Dritte Scene.

Luiſe, dann Madame Eichori.

Luiſe (allein). Ich muß mir ſelbſt Vorwürfe machen, ich hätte die Bewerbungen des guten Peters gleich anfangs mit Ernſt zurückweiſen ſollen ... Er wird ſich tröſten. Mit dieſem Hauſe ſeines verſtorbenen Paten ... (Von einer plötzlichen Angſt überfallen.) verſtorben ... Der Mann wird doch nicht gar in dieſem Zimmer geſtorben ſein ... Es iſt ſpät abend, mir wird ſo ... ich hätte doch mit dem Vormund gehen ſollen ... Wenn ich nur nicht allein wäre ... Das Alleinſein iſt gar ſo ...

Madame Eichori (tritt durch die Mitte ein). Verirren kann man ſich nicht leicht, die Thür g'rad vor der Stiegen vis-a-vis. (Luiſe erblickend.) Was is das? Ein Frauenzimmer? ...

Luiſe (ſich umſehend und Madame Eichori erblickend, mit einem unterdrückten Ausruf des Erſchreckens). Ah! ... Eine Frau ... (Steht auf.)

Madame Eichori. Sie entſchuldigen ... ich hab' in zweiten Stock hinauf wollen.

Luiſe (verlegen). Ich bitte ...

Madame Eichori. Ich bin untröſtlich, daß ich inkommodiert ...

Luiſe. Im Gegentheil, an mir iſt es ...

Madame Eichori (für ſich). Die iſt ſo verlegen ... die is gewiß nicht hier zu Haus ... da kann ich ſchon in einen anderen Ton ... (Laut und ſchroff zu Luiſen.) Sie werden mir ſchon eine Frag' verzeihn ... Befinden ſich die Mamſell hier in Ihrem Eigentum?

Luiſe. Nein!

Madame Eichori. Oder wollen Sie vielleicht das Haus kaufen?

Luiſe. Nein!

Madame Eichori (mit auffallender Geringſchätzung). Dann find' ich das ſehr kurios ...

Luiſe (verletzt). Verkennen Sie mich nicht, gnädige Frau ... (Beiſeite.) Am End' iſt das ſeine Mutter ... (Zu Madame Eichori.) Es iſt vermutlich Ihr Sohn? ...

Madame Eichori. Wer ſoll mein Sohn ſein?

Luiſe. Der Herr dieſes Hauſes, dachte ich.

Madame Eichori (beleidigt und erzürnt). Erlauben Sie mir, meine wertgeſchätzte Unbekannte ... das find' ich doch ein wenig ſtark! Mir einen Sohn zuzumuten, der Hausherr iſt ... einer jungen Frau mit meinem Ausſehn! Ich

Digitized by Google

rate Ihnen, flüchten Sie ſich in ein Blindeninſtitut, eh' ich vergeiſe, daß ich ein zartes Weſen bin.

Luiſe (eingeſchüchtert). Verzeihn Sie, es war albern . . .

Vierte Scene.

Die Vorigen; Madame Baumöl.

Madame Baumöl (in ängſtlicher Behutſamkeit durch die Mitte eintretend). Wenn ich nur nicht fehl geh' . . . (Madame Cichori erblickend und erſchreckend.) Ha, die Cichori! . . .

Madame Cichori (Madame Baumöl gewahrend, erſtaunt). Ha! . . . (Mit erzwungener Freundlichkeit.) Sie ſind hier, liebe Freundin?

Luiſe (für ſich). Noch eine Frau? . . .

Madame Baumöl (verlegen). Ich hab' mich geirrt, ich wollte in zweiten Stock hinauf.

Madame Cichori (mit etwas Biſſigkeit). Das Haus hat aber, ſoviel ich weiß, nur einen Stock.

Madame Baumöl (noch verlegener). So? Sonderbar, dann muß ich am Ende gar . . .

Fünfte Scene.

Die Vorigen; Madame Schwefel.

Madame Schwefel (ſchießt eilig durch die Mitteltür herein). Hier muß es ſein! . . .

Madame Cichori und Madame Baumöl (Madame Schwefel erblickend). Ha, die Schwefel! . . .

Madame Schwefel (erſchrocken aufſchreiend). Ach! (Für ſich.) Die ſind da?

Madame Cichori (für ſich). Jetzt ſind wir alle beiſammen.

Luiſe (erſtaunt, für ſich). Drei Frauen! . . . ich begreife nicht . . .

Madame Schwefel (ſehr verlegen). Iſt hier nicht der zweite Stock?

Luiſe (befremdet, für ſich). Alles ſucht in dieſem Hauſe einen zweiten Stock.

Madame Baumöl (mit Beziehung, beiſeite). Was werden die zwei ſich denken?

Madame Schwefel (mit Beziehung, beiſeite). Welche Verlegenheit von meinen Freundinnen! . . .

Madame Cichori (mit Beziehung, beiſeite). Wenn nur nicht die Baumöl und die Schweflin . . .

Madame Baumöl (laut). Das gewiſſe Billet von heute zu Mittag.

Madame Schwefel. Es ſchien an mich gerichtet.

Madame Cichori. Auf d'Letzt war's an uns alle drei.

Madame Baumöl. Ungalant!

Madame Schwefel. Unzart!

Madame Cichori. Unartig! . . . Pfui!

Madame Baumöl. Mir ſollten Familiengeheimniſſe enthüllt . . .

Madame Cichori. Es handelt ſich bei mir um ein Porträt in Öl . . .

Madame Schwefel. Bei mir um Dokumente . . . ich hoffe, Ihr werdet nicht übel von mir denken.

Madame Cichori. Dasſelbe hoffen wir von dir.

Digitized by Google

Sechste Scene.

Die Vorigen; Peter.

Peter (stürzt durch die Mittelthüre herein, ohne Luise zu bemerken). Retten sie sich, meine Gnädigen, gleich werden s' alle da sein.

Madame Cichori, Madame Baumöl, Madame Schwefel. Wer? Wer?!

Peter. Ihre Herrn Männer sind schon auf der Stiegen.

Die drei Frauen (mit einem Schrei.) Ach!!!

Peter. Verstecken sie sich ...

Madame Baumöl (eilt durch die Seitenthüre links rückwärts ab). Rettung, Himmel!

Madame Schwefel. Hilfe!! ... (Eilt durch die Seitenthüre rechts vorne ab.)

Madame Cichori. Schicksal sei diskret, du hast ein junges Geschöpf vor dir ... (Eilt durch die Seitenthüre vorne links ab.)

Peter (erstaunt, als er eben Luise erblickt). Luis' ... Fräul'n Luis'!? ...

Siebente Scene.

Peter, Luise.

Luise. Ihr Staunen über ...

Peter. Sie geben mir die Ehr'!? ...

Luise. Mein Vormund ...

Peter (nach der Thüre horchend). Sie kommen! (Zu Luise.) G'schwind, ich sperre Ihnen da herein. (Führt Luise durch die Thüre rechts rückwärts und giebt ihr das Licht mit.) Das Hirschenkleeblatt wird ein grimmiges Spektakel machen ... (Verschließt die Thüre, durch welche Luise bereits abgegangen, und steckt den Schlüssel zu sich.) Jetzt hab' ich auf einmal 's Haus so voll Parteien, daß ich für mich selber um ein' Platz verlegen bin. (Sich schnell nach allen Seiten umsehend.) Ich zieh' mich grad in das Kastel. (Indem er den Kasten, welcher zwischen den beiden Thüren rechts an der Wand steht, öffnet und sich darin verbirgt.) Die drei Prinzival' säheten mich für'n Unterstandgeber an und könnten leicht den Respekt vergessen, den sie mir als Hausherr schuldig. (Hat die Thüre des Kastens von innen zugemacht.)

Achte Scene.

Schwefel, Baumöl und Cichori.

(Die drei Männer kommen mit Mänteln und Blendlaternen durch die Mitte herein.)

Duodlibet.

Schwefel. Hier is der Ort ganz g'wiß,
Ich sag' sonst nix als dies,
Daß ein's schuldig is.

Cichori. Das weiß man leider g'wiß,
Jetzt fragt sich's nur noch dies,
Die welche es is.

Baumöl (für sich). Daß 's nicht die Meine is,
Das is zwar noch nicht g'wiß,
Doch ich vermute dies.

Digitized by Google

Alle drei. Es is a kitzlich's Ding,
Tragt man ein' Eh'ring,
Noch heißt's fein mäuserlstill,
Tobt's hier auch wie a Mühl'.
Die Weiber machen ei'm so Schmerzen.

Cichori. Ich bring's nicht aus'm Sinn,

Schwefel. Mir geht's herum da drin.

Alle drei. |: Ganz tief im Herzen. :

Schwefel. Ja, ich riech' den Braten,
Denn ich bin gar fein,
Ich brauch' nicht zu raten,
Die Meine wird's nicht sein.
In ihrer schlichten Weise
Geht niemals sie vom Haus,
Sorgt für Trank und Speise,
Bereitet manchen Schmaus.
Nur auf solche Art werd' ich traktiert,
Meine hat mich nie noch angeschmiert.

(Zusammen.)
Schwefel. Nur auf solche Art werd' ich traktiert,
Meine hat mich nie noch angeschmiert.

Cichori und Baumöl. Der wird auf kurioſe Art traktiert,
Seine hat ihn oft schon angeschmiert.

Cichori. Das Einverständnis kommt nun zur Kenntnis,
Falsch, wie die Katzen, sind d'Weiber,
Das singen d'Spatzen.
Ich wart' jetzt auf nix als
Die Fügung des Schicksals.
Is' d'Meine, dann schrei' ich: Ha, Falsche, stirb!
Doch nur mit Vorsicht handeln, als Thor nicht,
Daß ich mir selbst nicht alles verdirb.
Und mich |: durch Reue nicht bitter betrüb'! :|
Ich will die Milde üben, da ich die Theure dennoch lieb'.

Alle drei. Man halt' in solche Sachen ein schauerliches Gericht;
|: Das is ja net zum Lachen, wenn einem so 'was g'schiecht. :|
Ich fühle ein Wurl'n, ein Zucken, ein Gruseln, ein Zittern in mir...
Wie geht es denn dir?
Ich kann dir net sagen das Woiseln, das Drängen, das Kitzeln allhier,
Accrat wie bei mir.

Baumöl. Ich weiß nicht, warum ich mich gar auch so kränk'.

Schwefel. Mir steigen die Grausbirn' auf, wenn ich drauf denk'.

Cichori. Das sind ein paar Narren, ich lach' bei der G'schicht,
Ich hab' beinah' G'wißheit, die Meine is's nicht.

Digitized by Google

Alle drei. Ich fühle ein Wurl'n, ein Zucken, ein Gruſeln, ein Zittern in mir..
Wie geht es denn dir?
Ich kann dir nix ſagen, das Woiſeln, das Drängen, das Kitzeln allhier,
Accrat wie bei mir.

Baumöl. Ha! ... Haſt du Waffen, mir war jetzt, als ob ich ein' Laut g'hört hätt'!

Cichori. Nix als ein' Meliſſengeiſt hab' ich bei mir, wenn der Meinigen übel werd'n thät,

Schwefel. Ha, wenn es die Meine is, die kriegt ein' Reprimande, was ſie ganz ſicher verſteht.

Alle drei. Stokan! Da iſt eine Thür, Treuloſe, hätt' ich nur einen Dolch bei mir.

Cichori. Ui, die Baumöl!

Baumöl. Ui, die Schwefel.

Schwefel. Die Cichori, uije!

Alle drei. Das is ein andrer Kaffee,
Gott ſei Dank, es war net die Meine!
Kränk' ich den Freund? Nein, nein, ich ſchweig'n über ſeine.
: Schweigen ſtill, ſtill, ſtill. :
Schweigen ſtill.

Schwefel (für ſich). Die Aktien ſtehn ſo,
Wie bin ich froh,
Daß ich allein ganz ruhig kann ſein.

Baumöl (für ſich). Ich möcht', meiner Treue,
Keiner ſein von die Zweie.

Schwefel (für ſich). 's ſchönſte iſt das:
Es mirkt keiner 'was.

Cichori (für ſich). Es hat gefehlt a Haar, erwiſcht er ſ' ſelber gar ...
Nach meiner Meinung war die Schwefel in Gefahr.
Jetzt aber zeigt ſich's klar, daß es die Baumöl war ...
Der Mann, das is ſchon gar ein armer Narr;
Was thu' ich jetzt geſchwind, zu reden wär' a Sünd',
Auch weiß ich g'wiß, ich find' kein' Glauben vorn' und hint',
Ich redet nur in' Wind, in dieſem Punkt da ſind
Die Männer alle blind, wie d'jungen Hünd'.

Alle drei. Haſt du 'was geſehen, dort bei der Thür;
's war niemand da, rein umſonſt war'n wir hier.

Schwefel. 's is zum Lachen,

Baumöl. Solche Sachen;

Cichori. Armer Freund, ja, du biſt angeſchmiert.

Schwefel. 's is zum Lachen,

Baumöl. Solche Sachen;

Cichori. Wie a Frau ein' Mann oft pollakiert.
Die Meine is a treues Weib.

Digitized by Google

Sie thut ſo 'was nicht;
Mir kann das nicht geſchehn, beileib,
Meine traut ſich nicht.

Alle drei. Meine is ein treues Weib,
Sie thut ſo 'was nicht,
Mir kann das nicht geſchehn beileib,
Meine traut ſich nicht.

Schwefel. Mir befiehlt die Freundespflicht
Schweigen über dieſe Geſchicht'.
Liegt die Schuld auch offen da,
Ich ſag' g'wiß net ja.

Alle drei. Ja . . . nicht ſo gut hab'n 's alle Leut'
Wie ich in der Eh'.
Ich ſpring' vor lauter Herzensfreud'
Kerzeng'rad in d'Höh',
Ja kerzeng'rad in d'Höh',
Ja kerzeng'rad, ja g'rad in d'Höh'!

Cichori (für ſich, überlegend). Wenn ich nur . . .

Baumöl (für ſich, überlegend). Man kann doch nicht die arme Schwefel wegen einem Fehltritt . . .

Schwefel (für ſich, überlegend). Die arme Cichori iſt zu bedauern; einmal is keinmal.

Cichori (für ſich überlegend). Mein Gott, die Baumölin . . . So ein Weib is jung . . . kann ſich noch beſſern, na ja.

Baumöl und Schwefel (jeder für ſich). Ich laſſet ſ' gern hinaus.

Cichori (für ſich einen Plan faſſend). So geht's vielleicht. (Bläſt ſeine Laterne aus.) So is wenigſtens um ein Licht weniger.

Baumöl (für ſich). Dunkler wird's auf alle Fäll', wenn ich meine Laterne auslöſch'. (Bläſt ſeine Laterne aus.)

Schwefel (laut). Eure Laternen ſind ausgegangen. (Für ſich.) Das is g'ſcheit; (Laut.) Und meine brennt auch ſo dumper, mir ſcheint, ich hab' da wo a Lichtputzen geſehn. (Thut, als ob er ſuchte.) Ei was! Im Notfall nimmt man die angeborenen Lichtputzen zu Hilfe. (Öffnet ſeine Laterne.)

Baumöl (für ſich). Ich lachet . . .

Cichori (für ſich). Das wär' a tempo . . .

Schwefel (putzt ſein Licht mit den Fingern und löſcht es dabei abſichtlich aus). Brav, jetzt ſind wir in der Finſter.

Baumöl. Nicht ein' Stich ſieht man . . .

Cichori. Ich weiß meiner Seel' nicht, wo ich ſteh'!

Baumöl (ſich orientieren wollend, für ſich). Da . . . nein da is die Thür'!

Cichori (herumtappend, für ſich). Ich hab' Augen . . . wie a Katz . . . da muß' ſein.

Schwefel (für ſich). So bin ich g'ſtanden . . . nein ſo . . . (Dreht ſich mit dem Rücken gegen das Publikum, ſo daß ſeine Stellung gerade die verkehrte wird.) und linker Hand

Digitized by Google

war die Thür. (Kommt ſomit nach rechts ... Jeder kommt herumtappend nicht zu der Thüre, wo er früher war, ſondern zu der Thüre, wo ſeine eigene Frau iſt, nämlich Schwefel zur Seitenthüre rechts vorne, Baumöl zur Seitenthüre links rückwärts.)

(Zugleich.)

Cichori (die Thüre öffnend und hineinſprechend). Kommen Sie, liebe Baumöl, ich führe Ihnen über die Stiegen.

Baumöl (die Thüre öffnend und hineinſprechend). Kommen Sie, liebe Schwefel, ich führe Ihnen über die Stiegen.

Schwefel (die Thüre öffnend und hineinſprechend). Kommen Sie, liebe Cichori, ich führe Ihnen über die Stiegen.

Die drei Frauen (jede aus ihrer tretend, für ſich). Himmel, mein Mann! ...

Die drei Männer (leiſe jeder zu der ſeinigen). Nur ruhig, er ſoll nichts erfahren.

Baumöl (indem er ſeine Frau, welche er für Madame Schwefel hält, abführt). Laſſen Sie ſich die ausgeſtandene Angſt eine Witzigung ſein. (Beide durch die Mittelthüre ab.)

Schwefel (indem er ſeine Frau, welche er für Madame Cichori hält, abführt). Daß Sie mir aber in Zukunft den braven Mann ja nicht mehr betrügen. (Beide durch die Mittelthüre ab.)

Cichori (indem er ſeine Frau, welche er für Madame Baumöl hält, abführt). Dasmal kommen Sie gut draus ... (Für ſich.) Den ſuperben Arm, den die Baumöl hat ... (Drückt ihren Arm.)

Madame Cichori (beiſeite). Na, wart!

Cichori. Nur immer denken: das ſchickt ſich nicht, das g'hört ſich nicht, das darf man nicht thun! (Durch die Mitte ab.)

Neunte Scene.

Peter, dann Luiſe.

Peter (aus dem Trumeaukaſten herauskriechend). Sie ſind abgezogen, allgemeiner Frieden in Europa! Jetzt muß ich aber meine liebe Gefangene in Freiheit ſetzen ... (Schließt die Tapetenthür auf.) Die Luft iſt rein, Fräul'n Luiſ', nur ein kleines bißerl Ottelerln thut's noch hier.

Luiſe (mit dem Lichte aus der Tapetenthür tretend). Sehen Sie doch, wo mein Vormund ſo lange ...

Peter. Der Herr Brumm, is er da?

Luiſe. Sie werden doch nicht denken, daß ich ohne Begleitung ... nun aber hören Sie mich an und zürnen Sie mir nicht ... (Man hört in dem Kabinett rechts heftiges Geklirre eines eingeſchlagenen Fenſters.)

Luiſe (erſchrocken). Ah!

Peter (zugleich erſchrocken, wie Luiſe). Was is das? ... (Mit dem Lichte nach der Kabinetthür leuchtend.) Da ſteigt einer kommod beim Fenſter herein.

Luiſe. Hilfe! ... Räuber!

Peter (unter die Thüre tretend). Seh' ich recht?

Viktor (von innen). Peter!

Luiſe (erſtaunt). Gott, dieſe Stimme ...

Peter. Wie kommſt denn du daher?

Digitized by Google

Zehnte Scene.

Die Vorigen; Viktor.

Viktor (aus der Tapetenthür tretend). Stell dir vor, man hat mich eingesperrt; glücklicherweise stößt das Dach des Magazinbodens nebenan an dieses Fenster. (Luise erblickend.) Himmel, meine Luise! . . .

Luise. Viktor!

Viktor (schließt Luise in seine Arme).

Peter. Ich glaub', der entdeckt schon wieder eine Ähnlichkeit!

Viktor. Nein, Freund, diese ist's wirklich, es ist meine Luise.

Hausmeister (inner der Scene im Hintergrund). Nur herauf, ich muß erst sehn, ob nix g'stohl'n word'n is.

Schwefel, Cichori, Baumöl (von innen). So sei der Herr nur g'scheit.

Elfte Scene.

Die Vorigen; Hausmeister, Schwefel, Cichori, Baumöl, Brumm.

Brumm (mit dem Hausmeister, Schwefel, Cichori und Baumöl herein nötigend). Um die Stund' schleicht man nicht in fremde Häuser.

Hausmeister. Ich schrei' Patroll!

Cichori (zu Baumöl und Schwefel). Ich hab' beim Hausmeister ein Licht holen wollen.

Schwefel. Ich auch.

Baumöl (zugleich). Ich auch!

Hausmeister. Da steht der Hausherr.

Cichori (erstaunt). Wo?

Baumöl (erstaunt). Mußi Peter.

Schwefel (erstaunt). Sie sind? . . .

Peter. Hausherr seit wenig Tagen, laut Testament.

Baumöl (sich ein Ansehen gebend). Ich hab' das schon gewußt, Mußi Peter.

Cichori. Wir haben Ihnen deswegen hier aufg'sucht.

Peter. Unschätzbare Ehre . . .

Baumöl. Sie müssen aber der Meinigen nix sagen . . .

Schwefel. Der Meinigen auch nicht . . .

Cichori. Die Meinige denket sich gleich . . . na ja . . .

Peter. Und da gäbet's hernach gleich . . . (Deutet Schläge.) Na ja, können sich verlassen.

Cichori (zu Baumöl). Jetzt wirst du doch wieder müssen den Viktor nehmen.

Baumöl. Nein, den nimmt ja der Schwefel.

Schwefel. Nein, ich laß ihn dem Cichori!

Cichori. Zu was?

Viktor (welchen Luise bereits ihrem Vormunde vorgestellt). Erlauben Sie, meine Herren, daß ich diesen schmeichelhaften Wettstreit ende, ich resigniere auf meinen Jahreskontrakt, denn hier ist meine Prinzipalin, die mich auf ewig engagiert.

Digitized by Google

Brumm (vereinigt die Hände der Liebenden).

Peter (zu Viktor). Ich werde vor der Hand Hausherr ohne Hausfrau bleiben.

Schwefel, Cichori, Baumöl. Wir gratulieren, Musje Viktor.

Cichori. Wenn die Weiber brav sind, dann is es wirklich a Vergnügen ...

Baumöl. Ich wünsch' jedem Mann ein braves Weib.

Schwefel. Ja wohl, Gott sei Dank, ich kann sagen ...

Baumöl, Schwefel, Cichori (zugleich). Mir hat das Schicksal die braveste beschert.

Peter. Das Gewürzkrämerkleeblatt ist so glücklich in der Eh', möcht' ihn aber doch nicht vierblattelt machen den Klee ...

(Unter fröhlicher Musik fällt der Vorhang.)

Digitized by Google

Liebesgeschichten und Heiratssachen.

Digitized by Google

Liebesgeſchichten

und

Heiratsſachen.

Poſſe mit Geſang in drei Akten

von

Johann Neſtroy.

Stuttgart.
Verlag von Adolf Bonz & Comp.
1891.

Personen.

Florian Fett, ehemals Fleischselcher, jetzt Partikulier.
Fanny, dessen Tochter.
Lucia Distl, ledige Schwägerin des Herrn von Fett.
Ulrike Holm, mit Herrn von Fett entfernt verwandt.
Anton Buchner, Kaufmannssohn.
Marchese Vincelli.
Alfred, dessen Sohn.
Schneck, ein Lohnkutscher.
Kling, Kammerdiener des Marchese.
Nebel.
Philippine, Stubenmädchen bei Herrn von Fett.
Der Wirt zum silbernen Rappen.
Die Wirtin.
Georg, Heinrich, } Bediente bei Herrn von Fett.
Ein Wächter.
Ein Hausknecht, Eine Magd } im Gasthof zum silbernen Rappen.
Louis, Niklas, } Kellner

(Die Handlung spielt in einem Dorfe in einiger Entfernung von der Hauptstadt, theils in dem Gasthofe, theils im Hause des Herrn von Fett.)

Digitized by Google

I. Akt.

Speiſeſaal im Gaſthof zum ſilbernen Rappen, auf jeder Seite zwei Thüren, eine Mittelthür.

Erſte Scene.

Alfred geht an den Tiſch, um zu ſchreiben. **Wirt** ſetzt ihm eine Flaſche Wein vor.

Alfred (für ſich). Ich muß nur ſchnell die Adreſſe noch . . .

Wirt. Es iſt eigentlich eine Keckheit von mir, daß ich frag' . . .

Alfred. Wenn Sie das fühlen, ſo müſſen Sie es unterlaſſen.

Wirt. Der Herr Sekretär ſchreibt immer erſt hier die Adreſſe auf die Brief'.

Alfred. Ein Zeichen, daß ich zu Hauſe darauf vergeſſe.

Wirt. Der Herr Sekretär geben die Brief' nicht auf die Poſt, ſondern geben ſ' dem Landkutſcher.

Alfred. Ein Zeichen, daß ſie keine Eile haben.

Wirt. Der Herr Sekretär laſſen das Seidel Wein ſtehen und werfen fünf bis ſechs Zwanziger auf den Tiſch . . . So 'was fallt auf und macht einen Mann wie mich neugierig.

Alfred. Sie ſehen Ihren Fehler ein, ein ſicheres Zeichen, daß Sie ihn ablegen und mich nie mehr fragen werden. (Man hört Wagengeraſſel.) Ein Wagen fährt ins Haus . . . das wird der Landkutſcher Schneck ſein. Schicken Sie mir ihn ſogleich herauf.

Wirt. Sehr wohl. (Im Abgehen, für ſich.) Ein kurioſer Herr das, über den ſeine Korreſpondenz kommt der Teufel ins klare.

Zweite Scene.

Alfred, dann **Schneck**.

Alfred (allein, ſchreibt die Adreſſe auf einen Brief). „An Seine Hochgeboren, den Herrn Marcheſe Vincelli." Der gute Vater glaubt mich abwechſelnd in Trieſt und in Venedig, und ich ſitze hier als . . . wenn er erſt alles wüßte . . . mir fällt es ſchwer, ihn zu täuſchen, aber liebe, himmliſche Ulrike, was kannſt du dafür, daß dich das Schickſal in die Familie eines ſo greulichen Philiſters geſchleudert!

Schneck (durch die Mitte eintretend). Euer Gnaden, haben Euer Gnaden den Brief?

Alfred. Hier iſt er, du weißt, was du zu thun haſt. (Giebt ihm den Brief.)

Schneck. Wie gewöhnlich, ich geb' ihn, wie ich nach Trieſt komm', auf die Poſt . . .

Alfred. Ich hab' ihn um ſechs Tage voraus datiert . . .

Schneck. Der alte gnädige Herr kriegt dann in Wien den Brief, sieht's Poſtzeichen von Trieſt drauf und kommt ſein Lebtag net drauf, daß der junge gnädige Herr da auf'n Land . . .

Alfred. Du biſt ein kluger Kauz; ich wünſche nur, daß deine Verſchwiegenheit gleichen Schritt mit der Klugheit hält . . .

Schneck. 's giebt nix Verſchwiegeneres, als mich und meinen Schwagern. Der kommt heut acht Tag' um die nämliche Stund' hier durch.

Alfred. Und wird meinen nächſten Brief in Empfang nehmen; hier für deine Mühe. (Giebt ihm Geld.)

Schneck. Küß' d'Hand. Ich fahr' gleich wieder weiter, ich hab' nur einen Paſchiſchehr da abg'ſetzt.

Alfred. Adieu, Freund!

Dritte Scene.

Die Vorigen; Buchner, Wirt, ein Hausknecht.

Buchner (mit dem Wirt durch die Mitte eintretend und Schneck erblickend). Da iſt er ja; ich hab' dir dein Trinkgeld noch nicht gegeben. (Giebt ihm Geld.)

Schneck. Empfehl' mich ſchönſtens. (Durch die Mitte ab.)

Wirt (zu Buchner, auf den Hausknecht zeigend, der deſſen Mantelſack trägt). Der Hausknecht wird gleich die andere Bagage von Euer Gnaden heraufbringen.

Buchner. Das iſt meine ganze Bagage!

Wirt. In dem kleinen Felleiſen da? (Zum Hausknecht.) Seppel, da wird nur ein Hofzimmer aufgeſperrt. (Mit dem Hausknecht durch die Mitte ab.)

Vierte Scene.

Alfred, Buchner.

Alfred. Seh' ich recht? Buchner!

Buchner. Das iſt ja der Herr Chevalier . . . oder Marcheſe . . . oder . . . o zu was denn . . . wir ſind ja alte Schulkameraden.

Alfred. Nun, das denk' ich, Dutzbrüder ſeit Jahren her.

Buchner. Du biſt jetzt ein gnädiger Herr, und ich bin ein armer Teufel, das hat aber auf die Freundſchaft keinen Einfluß.

Alfred. Bei mir wenigſtens nicht, mein lieber Anton. Übrigens ſprichſt du von Armut; iſt dein Vater nicht ein wohlhabender Kaufmann?

Buchner. Geweſen! Viele Gläubiger haben ſein Vermögen . . . und einer, der unerbittlichſte, hat ſogar ihn ſelbſt in B'ſchlag g'nommen.

Alfred. Der unerbittlichſte . . .

Buchner. Der Tod . . . dem war er das bißerl Leben ſchuldig, und der Kerl is gleich da mit'm Perſonalarreſt. Ich hab' die Nachricht kriegt, während ich auf Reiſen war. Meine Reiſen, das war 's letzte hinausgeworfene Geld. Ich hab' ſoll'n die Welt kennen lernen, und ich hab' g'funden, die Welt is g'rad ſo, wie ich mir ſ' vorg'ſtellt hab'.

Alfred. Dann kannſt du ſie nicht kennen gelernt haben, denn kein Menſch ſtellt ſich's vor, wie die Welt iſt . . . Du haſt alſo gar kein Vermögen?

Digitized by Google

Buchner. Nix!

Alfred. Und was biſt du eigentlich?

Buchner. Nix!

Alfred. Und was gedenkſt du nun zu thun?

Buchner. Ich werd' heiraten!

Alfred. Und wovon leben?

Buchner. Von der Frau ihrem Geld.

Alfred. Schämſt du dich nicht?

Buchner. Ja, das is nicht a ſo. Wie wir uns kennen gelernt haben, hat ſie nix g'habt, und ich war reich, jetzt iſt ſie reich, und ich hab' nix, das macht in der Lieb' g'rad ſo viel Unterſchied, als ob ſich eine Gelſen auf'n rechten oder auf'n linken Wadl ſetzt. Der Vater hat mir's damals verſprochen, folglich wird ſie jetzt den Armen mit offenen Armen empfangen, der Vater wird natürlich ſein Wort halten.

Alfred. Freund, du biſt gereiſt, um die Welt kennen zu lernen?

Buchner. Zwei Jahr!

Alfred. Das war wirklich hinausgeworfenes Geld. Und wo iſt denn deine Geliebte?

Buchner. Da. Sie iſt die Tochter des ehemaligen Fleiſchſelcher und jetzigen Rentier Fett, der da ſein Schloß hat.

Alfred. Wie? Fanny?

Buchner. Kennſt du ſ'?

Alfred. Ich bin ja ſeit zwei Monaten bei Fett im Hauſe.

Buchner. Biſt aber nicht auch verliebt in ſie? Ah, freilich nicht, ſonſt thätſt mir's ja ſagen.

Alfred. Warum ſoll ich vor dir ein Geheimnis haben! Ich liebe Ulriken!

Buchner. Die entfernte Anverwandte, die bei ihr is?

Alfred. Dieſelbe. Ich bin im Hauſe als Sekretär des Alten und nur unter dem Namen Alfred, den man für meinen Familiennamen hält, bekannt. In dieſer beſcheidenen Geſtalt hab' ich die Neigung der liebenswürdigen Ulrike gewonnen.

Buchner. Und dein Vater?

Alfred. Weiß bis jetzt noch nichts, wird aber, wenn er's erfährt, aufs entſchiedenſte meiner Wahl entgegen ſein.

Buchner. Was wirſt denn nachher thun?

Alfred. Ich werde alles dran ſetzen, ihn zur Einwilligung zu bewegen.

Buchner. Wenn er aber „Nein" ſagt?

Alfred. Dann ſetze ich alles an Ulrikens Liebe und bringe ihr mein Erbe, meine Ausſichten, ſelbſt die Liebe meines Vaters zum Opfer!

Buchner. Das g'fallt mir, was du für ein romantiſcher Kerl biſt, g'rad wie ich. Alſo gehn wir hin!

Alfred. Nicht zugleich; wir ſind uns dort fremd; ich geh' jetzt voraus, in einer halben Stunde kommſt du aufs Schloß.

Buchner. Is recht, ſo is es pfiffiger. Ich begleit' dich nur bis vors Haus, ich muß dich noch wegen der Fanny um 'was fragen. (Beide gehen durch die Mitte ab.)

Digitized by Google

Fünfte Scene.

Nebel

kommt während dem Vorſpiel des folgenden Liedes durch die zweite Seitenthüre links.

Man ſoll allweil angeb'n, von was als man lebt,
Und das iſt doch ein' Sach', die im Dunkeln oft ſchwebt;
Wenn man ſieht, was d'Leut' ausgeb'n, und wenn man dann waß,
Was einz'nehmen hab'n, ja da fallt man in d'Fraß!
's is mit Händen zu greifen, daß Schulden g'macht werd'n,
Aber all's laßt ſich doch nicht durch Schulden erklär'n;
's is völlig, als ob Zauberei im Spiel wär',
Kein Menſch weiß woher, und kein Menſch weiß woher!

Von manchem weiß man für b'ſtimmt, daß er nix hat,
Er macht aber G'ſchäft wie ein Bankier in der Stadt,
Und G'ſchäfte, zu die man doch braucht einen Fond,
Kauft Häuſer in der Stadt, baut Paläſte auf'm Land.
Und 's is weder von Onkeln in Indien 'was z'hör'n,
Noch daß öfters Poſtwägen wo ausgeraubt wär'n;
Und doch ſieht man ihn leb'n, ganz als Millionär,
Kein Menſch weiß woher, und kein Menſch weiß woher.

Wenn der Menſch daſteht, mit ſiebzehn Schulen im Leib, unzählige Wiſſenſchaften im klein' Finger, fünf lebendige Sprachen im Mund und einen ſoliden Geiſt im Kopf, da kann er mit einiger Zuverſicht erwarten, daß ihm das Schickſal ein ſaubres Stückel Exiſtenz entgegentragt, das is keine Kunſt ... wenn man aber nix g'lernt hat, wenn man dabei eine ſpezielle Abneigung gegen die Arbeit und einen Univerſalhang zur Gaude in ſich tragt und dennoch die Idee nicht aufgiebt, ein vermöglicher Mann zu werden, darinnen liegt 'was Grandioſes. Der Fortuna als Mittelding zwiſchen Bettler und Guerilla entgegen treten, das Maximum von ihr begehren, wenn man auch gar keine Anſprüche darauf hat, das iſt die wahre Anſpruchsloſigkeit, das zeugt von fabelhaftem Selbſtgefühl, mit einem Wort: es iſt ein kühnes Streben. ... Ich werd' mich jetzt verheiraten; meine Auserwählte is reich und dabei nicht ohne Unliebenswürdigkeit, ich ſchließe alſo eine Vernunftheirat, eine Geldheirat und zugleich eine Heirat aus Inklination, weil ich eine unendliche Inklination zum Geld hab'. Der Klang von dreißigtauſend Gulden, das ſind die lockenden Töne, die einem vor dem Hymentempel zurufen: „Belieben Sie hereinzuſpazieren". Freilich, Geld macht nicht glücklich, ſagt ein Philoſoph, der froh geweſen wäre, wenn ihm wer eins g'liehen hätt', von dieſer Weisheit kann ich keinen Gebrauch machen, wenn ich aber einmal der Meinigen ihr Vermögen durchgebracht hab' und ſie drüber in Ohnmacht fallen ſollte, dann will ich's verſuchen, ſie durch dieſe geiſtreiche Sentenz zu laben; ... ich muß jetzt nur ſchauen ... (Den durch die Mitte eintretenden Wirt bemerkend.) O je, der Wirt.

Digitized by Google

Sechste Scene.

Der Wirt; Uebel.

Wirt (Nebel erblickend, für ſich). Jetzt laß' ich ihn nimmer aus! (Laut.) Herr Chevalier . . .

Nebel. Was ſoll's?

Wirt. Allen Reſpekt, aber ich wünſchte einmal eine Ausgleichung . . .

Nebel. Muß das gerade jetzt ſein, wo ich prominieren will? Was ſeids denn ös für Wirt', wenn ihr die Gäſte nicht ungeſtört Bewegung machen laßts, wo ſoll man da einen Appetit hernehmen und 'was verzehren bei euch?

Wirt. O, wegen Verzehren hätt' ich bei Euer Gnaden keine Klag' . . . aber . . . die Rechnung iſt bereits . . .

Nebel. Wo haben Sie Ihre lumpige Rechnung?

Wirt. O, ich bitt', die Rechnung betragt zweihundertſechsundachtzig Gulden ſechsunddreißig Kreuzer, is folglich nicht lumpig, und ſelbſt das, daß ſie noch nicht bezahlt is, wag' ich vorderhand nicht ſo zu nennen, kann aber demungeachtet die Bemerkung nicht unterdrücken, daß ich noch keinen Guldenzettel von Euer Gnaden g'ſehn hab'.

Nebel. Freund, da ſind Sie in meiner Lag', ich ſeh' auch kein', weil ich . . . wozu ſo einen Mann täuſchen . . . weil ich keinen hab'.

Wirt (höchſt betroffen). Sagen Sie das im Ernſt?

Nebel. Parol'! Sie können ſich volle Überzeugung in meinen leeren Säcken holen.

Wirt (für ſich). Das hab' ich wieder mei'm Weib zu danken, die halt't alle Paſſagiers für honett und laßt mich kreditieren. (Zu Nebel.) Und Sie, Mann ohne Guldenzettel, Sie haben ſich unterſtanden, da zu zehren wie ein Lord?!

Nebel. Das geſchah aus Schonung für den Ruf Ihres Hotels. Wäre es Ihnen denn angenehm, wenn's heißet, das iſt eine Butike, da kehrt lauter pauvres Zeug ein?

Wirt. Das nutzt mich alles nichts; ich laß einmal keinen Gaſt fort, bis er bezahlt hat.

Nebel. Scharmant, dann bin ich ewig Ihr Gaſt und hab' endlich einmal eine lebenslängliche Verſorgung g'funden.

Wirt. Das ſind Faxen! Am End' ſind Sie gar kein Chevalier.

Nebel. Ich war von allen Anfang keiner!

Wirt (böſe). Erlauben Sie mir . . .

Nebel. Sind Sie ein Chevalier? Nein; alſo wie können Sie von einem andern Menſchen etwas prätendieren, was Sie ſelbſt nicht zu leiſten imſtande ſind?

Wirt. Der Herr heißt alſo auch nicht Nebelſtern?

Nebel. Nein, bloß Nebel, ſchlechtweg!

Wirt. So? Weiß er, daß man ſolche lockre Subjekte feſtſetzen laßt?

Nebel. Sie ſprechen arreſtierlich, ich glaub' aber nicht, daß Sie ſo ſtreng gegen einen Menſchen verfahren werden, der gewiſſermaßen durch die Bande des Blutes mit Ihnen verknüpft iſt.

Wirt. Er wird doch nicht ein Verwandter von mir ſein wollen?

Digitized by Google

Nebel. Die Umständ' bestimmen mich dazu. Denken Sie zurück an mehr als dreißig Jahr'.

Wirt. O, ich hab' ein sehr gut's Gedächtnis, mir kann man nix weiß machen.

Nebel. Natürlich; was is etliche dreißig Jahr Rückerinnerung für einen Mann, der um mehr als hundert Jahr z'ruck is? Sie werden sich also erinnern, daß vor so und so viel dreißig Jahr' eine Nina Nebel Kellnerin in Ihrem väterlichen Wirtshaus war.

Wirt. Als wenn's gestern wär'.

Nebel. Dem Herrn seine verblichene Frau Mutter hat damals dieser Nina Nebel versprochen, wenn sie heirat't und ein Mädl kriegt, so wird sie die Taufgodl sein. Nun hat sie später geheiratet, ich bin aber ihr Sohn und nicht ihre Tochter geworden; jenseits aber sind alle Menschen gleich, Ihre Frau Mutter is jenseits und nichts soll mich daher hindern, die Verblichene als Godl zu verehren.

Wirt. Die Verwandtschaft wär' weit herg'holt. Lebt seine Mutter noch?

Nebel. Sie lebt dort oben, wo meine Godl lebt, und alle zwei blicken jetzt auf uns und denken sich: das is infam, wie der Wirt mit dem Jüngling verfahrt.

Wirt. Larifari! . . . Er kann nicht zahlen, und es ist auch keine Hoffnung, daß wer anderer für ihn zahlt, folglich bleibt's beim Einsperren!

Nebel. Halt, Sie haben eine eigene Manier, mein Vertrauen zu erringen. Die Hoffnung, daß jemand für mich zahlt, grenzt schon stark an die Gewißheit.

Wirt. Für ihn wird wer bezahlen, wer is so dumm?

Nebel. Ein Frauenzimmer! Finden Sie nicht, daß ich ein äußerst einnehmender Mann bin.

Wirt. Das find' ich g'rad nicht.

Nebel. Macht nix, wann's nur diejenige find't.

Wirt. Also wär' er ein Bräutigam?

Nebel. Ja, seit dem letzten Hernalser Kirtag, dort hab' ich das Opfer meiner pekuniären Arrangements kennen gelernt. Ich war damals vazierender Marqueur, nachdem ich früher längere Zeit Lakai außer Diensten gewesen bin.

Wirt. Wer ist denn die Glückliche?

Nebel. Niemand anders, als die ehemalige Fleischselchersschwägerin des jetzigen Herrn von Fett.

Wirt (erstaunt). Was? Die dreißigtausend Gulden reiche Fräul'n Distel aus der Familie des gnädigen Herrn von Fett?

Nebel. Ich bin der, der die Distel zum Fressen gern hat, ein höchst ominöser Geschmack, der zu Anspielungen führen könnte. Ich hab' erfahren, daß sie längere Zeit bei ihrem Schwager hier zubringen will, bin ihr gefolgt, und diesem Umstand verdanken Sie's, daß ich Ihr Gast bin.

Wirt. Auf das Glück hätt' ich Verzicht geleist't!

Nebel. Nein, hören Sie, wenn Ihnen das noch nicht einleuchtet, wie leicht man von dreißigtausend Gulden eine Rechnung von dreihundert bezahlt, dann müßt' ich Ihnen allerdings für so dumm halten, als d'Leut' sagen.

Wirt. Wer sagt das?

Nebel. Jeder Mensch hat seine Feinde. Kurzum, Sie werden mich noch

Digitized by Google

einige Tage anſtändig mit der nötigen Koſt verſorgen und ſtrengſte Verſchwiegenheit über meine Perſon beobachten, das rat' ich Ihnen im guten.

Wirt (für ſich). Es bleibt mir wohl nichts andres übrig. (Zu Nebel.) Aber das ſag' ich Ihnen gleich, ich bin ein ehrenwerter Gaſtwirt, ich weiß von gar nichts ... will von gar nichts wiſſen, (Für ſich, im Abgehen.) wenn ich nur zu mei'm Geld komm', mir is es egal, woher's kommt. (Durch die Mitte ab.)

Siebente Szene.

Nebel, dann Buchner.

Nebel. Es muß jetzt mein Verhältnis mit der Lucia mit mehr Ernſt betrieben werden. Die Garten- und Mondſcheingeſpräche nutzen mich nix, wenn ſie nicht mit einem Trauungsakt ſchließen. Sie liebt mich, aber ſie hat Vermögen, folglich is es nicht die polizenartige Anhänglichkeit eines geldloſen Weſens an einen Mann, dem das Wort heiraten entſchlüpft, ſie weiß, das Glück des Eh'ſtandes entgeht ihr nicht. Ich muß daher ...

Buchner (tritt, ohne Nebel zu bemerken, durch die Mitte ein).

Nebel (Buchner betrachtend, für ſich). Was, Teufel, in welches Schubladel meines Erinnerungskaſtens thu' ich denn dieſe Phyſiognomie hinein?

Buchner (für ſich). Ich geh' jetzt franchement zum Herrn von Fett!

Nebel (für ſich). So? Dort möcht' ich mich auch introduziern.

Buchner (für ſich). Mein Freund hat mich völlig ängſtlich gemacht wegen meiner Weltkenntnis; ſollt' denn die Welt wirklich ſo ſein, daß der nix mehr gilt, der nix mehr hat? Das wär ſchlecht von der Welt, und meine Fanny gehört doch auch zu der Welt, is eigentlich meine ganze Welt. Nein, ſie is mehr, ſie is mein Himmel, und der Himmel iſt auf alle Fäll' erhabener über die Welt.

Nebel (für ſich). Das is ja einer, wo ich einmal im Dienſt war?

Buchner (für ſich). Nein, meine Hoffnungen täuſchen mich gewiß nicht. (Will durch die Mitte ab.)

Nebel (ihm entgegentretend). Wär' z'wünſchen!

Buchner. Was wollen Sie?

Nebel. Pardon! Ich hab' Ihr Selbſtgeſpräch belauſcht!

Buchner. Dann ſind Sie ein impertinenter Menſch!

Nebel. Möglich, und aus dieſem Grunde kann ich Ihnen vielleicht von Nutzen ſein ... Euer Gnaden, Herr von Buchner, kennen S' mich denn nicht mehr, der Nebel, Ihren ehemaligen Bedienten auf Reiſen?

Buchner. Meiner Seel', der Nebel, der liederliche Burſch', den ich voriges Jahr in Nürnberg davongejagt hab'.

Nebel. Ich bin der nämliche, nehmen S' mich wieder in Ihren Dienſt. Mir is darum zu thun, zum Herrn von Fett ins Schloß zu kommen, auch ich muß dort mit männlicher Kühnheit weibliche Abſichten mit einem ungewiſſen Ausgang realiſieren, wir dienen alſo einer dem andern.

Buchner. Das wär' wohl ſo übel nicht, aber ich bin nicht mehr in die Umſtänd', wo man ſich einen Bedienten halten kann.

Digitized by Google

Nebel. Ich verlang' keine Besoldung; Kost und Quartier muß uns einstweilen der Herr von Fett geben.

Buchner. Auf die Art fehlet freilich nix als die Livree.

Nebel. Die werd'n wir gleich haben. (Zieht seinen blauen Frack aus und nimmt ein Messer vom Tisch.) Vor vierzehn Tagen hat man mich wo hinausg'worfen, und bei dieser Gelegenheit hat eine unsanfte Anfassung gezeigt, daß mein Rockkragen mit gelber Steifleinwand unterlegt ist; wenn man also den Sammt heruntertrennt, (Thut dies sehr schnell mit dem Messer.) so kriegt der Frack gleich ein livreeartiges Ansehen; Ihre Anfangsbuchstaben sollten freilich auf die Knöpf' sein, und ich hab' lauter Hirschknöpf drauf, aber das nimmt man nicht so genau. Und erlauben Eure Gnaden Ihr Reis'kappel. (Nimmt selbes.) Diese Borten tritt ja alle Gesetze der Feschnäblität mit Füßen. (Trennt selbe schnell ab.) Der Herr in einfache Nonchalance gekleidet, der Bediente vergoldet, wie ein zum Niklozweck verwendete Zweschgen, das is nob'l! (Hat die Borte auf seinen Hut befestigt.) So, jetzt halten wir unsern Einzug beim Herrn von Fett! (Wollen durch die Mitte ab.)

Achte Scene.

Die Vorigen; Wirt.

Wirt (durch die Mitte eintretend, zu Buchner). Soll ich . . . (Die Veränderung an Nebels Anzug bemerkend.) Was is denn das?

Buchner. Mein Bedienter, der mich begleiten wird.

Wirt. Ja, aber . . .

Nebel (leise zum Wirt). Still, das g'hört ja alles zu meinem Dreißigtausendguldenplan.

Buchner. Herr Wirt, ich hab' nix verzehrt bei Ihnen. (Leise zu Nebel.) Was soll ich ihm denn geben? Das ist mein letzter Silberthaler.

Nebel (leise zu Buchner). Werfen S' ihm 'n hin als so ganzer.

Buchner (zum Wirt). Da is meine Zech! (Giebt ihm den Thaler.)

Wirt (sehr höflich). O ich bitt'!

Nebel (zu Buchner). So, jetzt stehn wir da wie die spanischen Eroberer in Amerika, die die Schiff' hinter sich verbrennt haben. Kein Rückweg, vorwärts heißt's; die Zukunft ist die neue Welt, in die der Mensch seine Entdeckungsreisen macht, wir sind zwei Ferdinand Cortezer, Herz und Geldkasten unsrer Auserkornen sind das Mexiko, was wir erobern sollen. (Mit Buchner durch die Mitte ab.)

Wirt (allein). Hm, Hm! Das is zu kurios, der eine zehrt nix und zahlt nobel, der andere zehrt nobel und zahlt nix; wenn das nicht verdächtig is, nachher weiß ich's nicht. (Durch die Mitte ab.)

Verwandlung.

Elegantes Zimmer auf der Villa des Herrn von Fett, Mittelthüren; rechts und links eine Seitenthüre.

Neunte Scene.

Fett und **Lucia** treten im heftigen Gespräch aus der Seitenthüre rechts auf.

Fett. Ich sag' Ihnen, Schwägerin, machen Sie mir den Kopf nicht voll.

Lucia. Wenn er immer leer war, so wird er's auch bleiben.

Digitized by Google

Fett. Mein Kopf iſt ſeit dem Tode meiner Frau an nix mehr gewöhnt, als an Ruhe.

Lucia. Sie haben dem Gärtner verboten, mir abends die Gartenſchlüſſel zu geben.

Fett. Exprés verboten!

Lucia. Das is meiner Ehre nachtheilig!

Fett. Ich find' wieder, daß es Ihrem Ruf weit nachtheiliger wäre, wenn ich Ihnen den Gartenſchlüſſel erlaubet . . . Wer ſchlagt denn immer Guitarre unter Ihr'm Fenſter und heult dazu als wie ein Pintſch?

Lucia (im beleidigten Tone). Es iſt mein Anbeter, der mir Serenaden bringt. Ich hab' in ſeinem Herzen ein Feuer angezunden.

Fett. Und ich ſchütt' ihm ein Waſſer auf'n Kopf.

Lucia. Sie ſind ein . . .

Fett. Nobler Mann, das is 'was alts!

Lucia. Und ich bin ein liebendes Mädchen.

Fett. Das is auch 'was alt's. Allein Sie waren früher die Schwägerin eines Fleiſchſelchers und jetzt ſind Sie die weibliche Verwandtſchaft einer Partikulier-Familie. Eine Fleiſchſelcheriſche kann manches thun, darnach fragt niemand, aber eine Partikulieriſche . . . da müßt' ich bitten; unſere ehemaligen Verhältniſſe und unſere jetzigen, das is grad ein Verhältnis als wie Augsburger und Dudelſack!

Lucia. Mein Geliebter iſt ein Chevalier.

Fett. O Anplauſchung über Anplauſchung!

Lucia. Sagen Sie, was Sie wollen, ich bin einmal majorenn!

Fett. Einmal? Sie ſind, ſeit Sie majorenn waren, neuerdings ein erwachſenes Frauenzimmer geworden, um ſo mehr ſollen Sie meiner Tochter ein Vorbild ſein, nach dem ſie ſich nach'bild't . . . und derweil . . . ah, es is ja gar . . . von Ihnen ſieht meine Tochter nichts Gutes, und wenn eine Tochter nichts Gutes ſieht . . .

Lucia. Hören S' auf mit die Sachen!

Fett. Fangen Sie lieber die Sachen nicht an, was werd'n ſich die Schloß-leut' denken!

Lucia. Sie haben keinen Sinn für zarte Empfindungen.

Fett. Ich brauche keine zarten Empfindungen.

Zehnte Scene.

Die Vorigen; Fanny, Ulrike, ſpäter **Georg.**

Fanny (mit Ulrike durch die Mittelthüre rechts kommend). Papa! Papa! Die Freud'! Wiſſen S', wer an'kommen is?

Fett. Kann mir's nicht denken . . .

Fanny. Der Anton Buchner, mein Geliebter, is da!

Fett. Wär' mir net lieb! Der Cribamachersſohn der . . . no mit dem werd'n wir auspacken!

Fanny. Papa, war ich nicht immer Ihre gehorſamſte Tochter?

Fett. Freilich!

Fanny. Hab' ich nicht immer Ihre Befehle befolgt?

Fett. Natürlich!

Fanny. Sie werden auch künftighin nicht an meinem Gehorsam zweifeln!

Fett. Will's hoffen!

Fanny. Wenn aber ein Vater gar so eine gehorsame Tochter hat, dann soll er ihr auch nichts befehlen, was sie nicht thun mag.

Fett. Dir befehl' ich gar nix, aber zu ihm werd' ich sagen: weiter um a Haus!

Fanny. Gut, lassen Sie ihm ein Haus neben dem Ihrigen bauen und sagen Sie dann: „weiter um ein Haus"; wir ziehen augenblicklich ein!

Fett (auffahrend). Du unterfangst dich ... wär' das deine Folgsamkeit?

Fanny. Aber Papa, werden Sie nicht so heftig gegen Ihre gehorsame Tochter; ich sag' ja nur, daß ich keinen andern lieben und heiraten kann als meinen Anton.

Fett. Na wart, wart!

Lucia. So ein Tyrann is mir noch nicht vorgekommen, wo er eine zarte Lieb' sieht, zerstört er s'. (Geht durch die Seitenthüre links ab.)

Ulrike. Zürnen Sie Ihrer Tochter nicht, Herr von Fett. Sie wurde vor Veränderung Ihrer Glücksumstände von Buchner geliebt, von ihm hat sie die Überzeugung, daß nicht Eigennutz ...

Fanny. Daß sich seine Lage geändert hat ...

Fett. Ist Grund genug für einen Vater, ihm die Tochter zu verweigern, dein Geliebter ist jetzt in andern Umständen, folglich mach' ich gar keine Umstände mit ihm. (Zu Ulrike.) Mit Ihnen, Mamsell, hab' ich auch noch ein Wort von Liebe zu reden.

Ulrike. Mit mir?

Fett. Ja, Sie haben sich unterstanden, eine Amurschaft mit meinem Sekretär anzufangen, ohne mich zu fragen.

Ulrike (verlegen). Es war ... ich habe ...

Fett. Sie haben ein unbedeutendes Vermögen, er hat eine nicht bedeutende Besoldung.

Ulrike. Herr von Fett ...

Fett. Ruhig; der Herr von Fett giebt seine Einwilligung zu dieser magern Verbindung, aber morgen schon muß die Hochzeit sein, denn Liebe leide ich nicht in meinem Haus!

Georg (durch die Mitte eintretend). Der Herr von Buchner läßt fragen, ob er seine Aufwartung machen darf.

Fett. Muß 's gleich sein?! Wer aufwarten will, muß sich aufs Warten verstehn, laß' ich ihm sagen!

Fanny. Aber Papa, is denn das auch vornehm, einen Menschen beleidigen, der ...

Fett. Schau, da hast du recht! (Zu Georg.) Er werde vorgelassen. (Georg geht ab ... Fett für sich.) Ich werd' das Ding anders machen, ich werd' ihm mit nobler Ironie meine volle Pracht und Herrlichkeit zeigen, damit ihm dann das eigene Bettelstuttigefühl doppelt niederprackt und er sich gar nicht zu mucksen 'traut mit einem Mariagegedanken.

Digitized by Google

Elfte Scene.

Die Vorigen ohne Lucia; Buchner, Nebel.

Buchner (mit Nebel, welcher sein Felleisen unter dem Arme trägt, durch die Mitte links eintretend). Na, mein lieber Herr Fett ... Herr von Fett muß man jetzt schon sagen ...

Fett. Wird wohl net z'viel sein!

Buchner. Mich g'freut's vom Herzen!

Nebel (respektvoll sich Fett nähernd). Ist einem simplen Diener vergönnt, die großartige Hand zu küssen.

Fett (vornehm schmunzelnd, ihm die Hand hinhaltend).

Nebel. Eine höchst interessante Hand, diese fünffing'rige da, mit gleicher Fertigkeit arbeit't sie jetzt in den Dukaten herum, wie sie's früher in Schmalz gethan. Da kann man sagen: tempus mutampus, wörtlich übersetzt: vom Esel aufs Roß!

Fett (für sich). Recht ein galanter Bursch'!

Buchner (der mittlerweile Fanny begrüßt). Sie haben also oft gedacht an mich in die zwei Jahr'?

Fanny. Nur einmal, denn ich hab' gar nicht aufgehört, an Ihnen zu denken.

Nebel (für sich). Das is der wasserdichteste Liebeswitz, so abgenutzt und noch allweil z'brauchen!

Fett (zwischen die Liebenden tretend, vornehm zu Buchner). Sie haben mir aufwarten wollen!

Buchner. Und zugleich ...

Fett. Ruhig! Hier (Auf sich zeigend.) aufwarten und da ... (Auf Fanny zeigend.) 's Bratzel geben, das thut's nicht, ich müßt' sonst auf Ihr ehemaliges Vermögen anspielen, müßte sagen „such verloren" und nach der Thüre weisen; daß diese Ihnen dann nicht mehr geöffnet wird, bis Sie eine mordionische Rente als Apportel bringen, versteht sich von selbst!

Buchner. Herr von Fett, ich hab' ...

Fett. Sie haben nix, darin liegt alles, Sie sind eine Art fahrender Ritter!

Nebel (zu Fett). Das sind Sie und nicht mein Herr!

Fett. Was, er untersteht sich? ...

Nebel. Sie sind ein Herr von und haben Equipage, folglich sind Sie ein fahrender Ritter, ich wollt', mein Herr wär' einer!

Fett. G'fallt mir recht gut, der Bursch'. (Zu Buchner.) Den könnten Sie mir abtreten, denn Sie und ein Bedienter, das macht sich ohnedem so, als wie eine arme Familie, die nichts z'essen hat und halt't sich drei Hund'.

Buchner. Sie wollen mich beleidigen, Herr von Fett, aber ...

Fett. No, sind S' so gut, und werd'n S' noch empfindlich. Sie dürfen nix empfinden, als den Hunger, und für den wollen wir heut sorgen; ich lad' Ihnen ein, da können S' Ihnen tüchtig aneſſen einmal! (Spricht leise mit Nebel weiter.)

Buchner (entrüstet). Das soll ertragen, wer will ... aber ich ...

Ulrike (zu Fanny). Such ihn zu besänftigen! ...

Fanny (zu Buchner). Mir zu lieb', Anton, mir zu lieb' müssen Sie's ertragen!

Digitized by Google

Fett (zu Fanny und Ulrike). Was ist das für eine Wispelei; dort ist die Fermez la porte, verstanden?!

Fanny. Papa, treiben Sie Ihre gehorsamste Tochter nicht aufs äußerste!

Fett. Ich treib' dich nur in dein Zimmer hinein!

Ulrike. Komm, Fanny, komm! (Geht mit Fanny durch die Mitte rechts ab.)

Fett (zu Buchner). Jetzt führ' ich Ihnen zu meinem Sekretär, der muß sich derweil mit Ihnen abgeben, mir wär' das zu fad, Ihnen überall herumzuschleppen; nachher wird gegessen, um das wird Ihnen am meisten zu thun sein; na, ich laß' Ihnen schon extra 'was Ausgiebiges kochen, daß S' auskommen auf a acht Tag'. (Geht durch die Mitte links ab.)

Buchner (indem er ihm folgt, für sich). Fanny, ich bring' dir da wirklich ein großes Opfer! (Ab.)

Zwölfte Scene.

Nebel, dann Lucia.

Nebel (allein). Schon Seneca sagt: „zwischen eingeladen werden und eingeladen werden is ein Unterschied, als wie zwischen Kuß und Ohrfeigen". Die Art und Weise, wie man eingeladen wird, is wirklich ein Zauberspruch, denn es werden dadurch oft Knödl in Ananas, oft aber auch Fasan in Kuttelfleck verwandelt. Was wird denn aber mein Herr anlegen zu der Tafel? Muß doch schau'n, wie's mit seiner Gard'rob' ausschaut. (Öffnet das mitgebrachte Felleisen und mustert den Inhalt.) Ein quadrillierter Bonjour, ein brauner Gehwerker und eine rauhe Außenseite von Tüffel . . . blutwenig! Ja, es glaubt's kein Mensch, was der Mensch alles braucht, bis er halbweg einem Menschen gleichsieht. (Nimmt eine Bürste aus dem Felleisen und bürstet den braunen Quäker aus.) Halt dich, Bräunl, laß dich striegeln!

Lucia (tritt aus der Seitenthür links). Der Schwager soll mir nicht . . . (Erblickt Nebel.) ha . . . was is das?

Nebel. Lucia!

Lucia. Nebelstern!? Ist es möglich?

Nebel. Du staunst, weil ich bürste, was würdest du erst sagen, wenn ich mit Stiefeln mich befasset?

Lucia. Die Verkleidung?

Nebel. Aus Lieb'!

Lucia. Aber als Bedienter.

Nebel. Für die Liebe ist keine Verkleidung zu schlecht, wenn sie nur zweckmäßig is. Darin hat die Mythologie allen Liebhabern ein gut's Beispiel gegeben.

Lucia. Weißt du, Geliebter, wie lange wir uns nicht gesehen haben?

Nebel. Drei Täg', das sind 72 Stunden, oder 4320 Minuten, oder 259200 Sekunden, in zwei Sekunden schlagt das Herz dreimal, mein Herz schlagt nur für dich, folglich hat es 368800 mal umsonst geschlagen, denn der Gegenstand dieser unzähligen Schläge war fern.

Lucia. Und ich muß dir's offen sagen, ich wär' so gern all'weil bei dir!

Nebel. Diese Idee laßt sich durch das Band der Eh' realisiern. Das Eheband bindet Hand an Hand, 's ist also das kürzeste an Raum, das längste in der Zeit.

Digitized by Google

Lucia. Wenn das wahr wär', gingen nicht so viel Eh'leut' auseinand'.

Rebel. Vergleichen sich doch wieder.

Lucia. O, gar viel haben sich schon für immer getrennt!

Rebel. Macht nix, wenn s' alt werd'n, gehn sie doch zusamm'. Übrigens hoff' ich, du wirst mich keiner Schnödigkeit für fähig halten.

Lucia. Könnt' mir nicht im Schlaf einfallen: nein, du bist, was man sagt, ein' Mandel mit Kreen.

Rebel. Lucia! (Für sich.) Jetzt weiß ich meiner Seel' nix Romantisches drauf z'sagen, der Kreen beißt mir die ganze Schwärmerei zusamm'. (Zu Lucia.) Du darfst mir's glauben, ich bin ein ganz verliebter Verlobter; jetzt muß ich aber einige Worte als dein künftiger Zukünftiger sprechen.

Lucia. Red, Geliebter, wie dir ums Herz ist!

Rebel. Du weißt, daß meine Liebe nicht auf schofler Basis ruht, daß meine Leidenschaft ohne metallischen Beigeschmack, daß mein Interesse nicht auf dein Geld gegründet ist. In einem Moment, der dem gegenwärtigen in Aufrichtigkeit gleichkommt, hab' ich dir vertraut, daß ich von vornehmem Stand bin und dieser Umstand ist es, der uns manchen Anstand machen wird, wegen dem Abstand unserer Stände. Mein Vater wird daher den Rauchfang eurer ehemaligen Selchkuchel gleich erschnuppert haben, und du weißt, wie die Väter eigensinnig sind.

Lucia. Was wär' denn das? Das klingt ja wie ein Abschied?!

Rebel. Wird gleich einen ganz andern Klang kriegen. Mein Vater dürfte leicht einen Verstoß begehen und mich verstoßen; vielleicht auch, daß er mir bloß kein Geld giebt . . . vielleicht . . . Übrigens frag' ich nach meinem Vermögen nicht so viel, um so mehr aber muß ich nach dem deinigen fragen. Eine Volkssage taxiert dich auf dreißigtausend Gulden.

Lucia. Da irrt man sich um zehntausend Gulden.

Rebel. Daß doch die Leut' alles vergrößern!

Lucia. Jetzt irrst du dich um zwanzigtausend Gulden, ich bin vierzig reich!

Rebel. Daß doch die Leut' alles verkleinern! Also Vierzig zählst du, Geliebte?!

Lucia. Ja, vierzig Tausend!

Rebel. O, du tausendschöner Schatz, du süße Vierz'gerin!

Lucia. Da kann man schon von Int'ressen leben!

Rebel. Ich hoff', du wirst mir einen Abstecher vom Romantischen ins Pekuniäre nicht übel deuten!

Dreizehnte Scene.

Die Vorigen; Fett.

Fett (tritt durch die Mittelthüre rechts ein und bleibt, als er die beiden bemerkt, lauschend im Hintergrunde stehen).

Rebel (in seiner Rede fortfahrend). Denn siehst du, die Kollisionsverhältnisse . . . es is 'was Schenantes, wenn man ein vornehmer Sohn is.

Fett (erstaunt für sich). Vornehmer Sohn? . . . Sollt' er wirklich . . .?

Lucia. Laß gut sein, 's wird uns nix abgehn, wenn auch dein stolzer Papa nix auslaßt!

Digitized by Google

Fett (wie oben). Stolzer Papa?

Lucia (Fett bemerkend, zu Nebel). O je, wir sind behorcht!

Nebel. Wer wagt es? (Sieht Fett und verneigt sich respektvoll.) O, ich bitte ...

Fett (für sich). Jetzt hat er sich verschnappt! (Laut zu Lucia.) Fräulein Schwägerin, gehen Sie auf Ihr Gemach!

Lucia. Das ist aber doch ... die beständige Herumschafferei! (Geht unwillig durch die Seitenthüre links ab.)

Vierzehnte Scene.

Fett, Nebel.

Fett (sich Nebel mit wichtigem Gesichte nähernd). Chevalier!

Nebel. Aber, Euer Gnaden!

Fett. Keine Kindereien, reichen Sie dem Standesgenossen die Bruderhand.

Nebel. Sie sind also ...

Fett. Darüber im klaren, daß Sie 'was Bedeutendes sind. Is Ihnen schon 'was Ähnliches unter'kommen von einem Scharfblick?

Nebel. Da kann man nur sagen: ihr beschämt Adler und Falken, laßts euch gutwillig einschreiben ins Blindeninstitut!

Fett. Warum haben Sie sich aber als ordinären gemeinen Menschen verkleid't?

Nebel. Bloß um bei Ihnen Eingang zu finden und unerkannt den glücklichen Ausgang meiner Lieb' zu präparieren.

Fett. Muß doch alles verliebt sein?

Nebel. Das glaub' ich, das is eine Hauptsach'!

Fett. Sie scheinen sehr bedeutend verliebt gewesen zu sein? Darf ich um Ihren Namen bitten?

Nebel. Den wahren sag' ich nicht und ein falscher nutzt Ihnen nix!

Fett (für sich). Der muß schon 'was sehr Großes sein. (Laut.) Und Dieselben wünschen meine Schwägerin zu heiraten?

Nebel. Je eher desto lieber!

Fett. Die Hochzeit kann morgen sein!

Nebel. O seliger Morgen!

Fett. Das heißt: erst morgen nachmittag!

Nebel. O seliger Abend! Ein paar Stunden ändern nix an meinem Glück.

Fett. Ich verlange aber eine Gegengefälligkeit!

Nebel. Verlangen Sie!

Fett. Ich habe eine Tochter; sie hat einen Liebsten!

Nebel. Wen?

Fett. Einen gemeinen Menschen, Ihren Herrn, das heißt ...

Nebel. Das heißt, den unscheinbaren Herrn Buchner, der scheinbar mein Herr is, und dessen Bedienter ich zu sein scheine.

Fett. Richtig; und diese Liebe möcht' ich halt gern, daß Sie s' durch eine pfiffige Intrigue zerstörten!

Nebel. Nix leichter als das!

Fett. Es wird nicht so leicht gehn!

Digitized by Google

Nebel. Kinderei! Homo sum, sagt der Lateiner; das heißt auf deutsch: ich bin ein Teufelskerl!

Fett. Ich habe mich also nicht an Ihnen getäuscht?

Nebel. Mein Herr darf aber nix davon wissen, wer ich eigentlich bin!

Fett. Ich weiß 's selber noch nicht!

Nebel. Das is recht, nur Verschwiegenheit. Es is überhaupt gut, wenn über mich sehr viel Verschwiegenheit herrscht.

Fett. Von mir aus können Sie ruhig sein, es is aber ...

Fünfzehnte Scene.

Die Vorigen; Georg durch die Mitte links eintretend.

Georg. Der Wirt vom silbernen Rappen is draußt, Euer Gnaden!

Fett. Der Wirt?

Nebel (betroffen für sich). Der Wirt? (Zu Fett.) Herr von Fett, ein Mann von Ihrem Rang wird sich doch nicht so weit herablassen, einen Wirt vorzulassen?

Fett. Is wahr, man weiß nicht, wie man sich gegen so einen Menschen benehmen soll. Was is ein Wirt gegen einen Fleischsel ... sprich' ich, gegen einen Partikulier. (Zu Georg.) Frag ihn, was er will!

Georg. Er hat g'sagt, er hat Euer Gnaden eine wichtige Entdeckung zu machen.

Fett. Entdeckung? ... Er soll hereinkommen!

Georg (durch die Mittelthüre links ab).

Nebel (für sich). Jetzt wird er gleich hin sein, der mystische Paletot, der meine Weienheit verhüllt! (Zu Fett.) Ich warne Sie!

Fett. Vor wem?

Nebel (geheimnisvoll). Vor dem Wirt, er ist ein Filou, thut immer als ob er alles wüßt', alle Leut' kennet, auf d'letzt sagt er, er kennt mich auch!

Fett. Lächerlicher Kerl!

Nebel. Ich werd' jetzt zur Schwägerin gehen; (Indem er durch die Seitenthüre links geht.) wenn ich dasmal gut drauskomm'! (Ab.)

Sechzehnte Scene.

Wirt, Fett.

Wirt (durch die Mittelthüre links eintretend und den eben abgehenden Nebel erblickend). Aha!

Fett. Was is denn das für eine Art, daß man „Aha" sagt, wenn man zu einem gnädigen Herrn ins Zimmer tritt?

Wirt. Bitt' um Verzeihung; ist nicht Euer Gnaden angegangen!

Fett. Wollt's ihm auch nicht raten, zu mir „Aha" zu sagen. Gar ein dummes Wort, aber viele Leut' haben die dalkete G'wohnheit, auf alles sagen s' „Aha"!

Wirt. Der Grund is der, es is mir einer eine Zech' schuldig geblieben.

Fett. Aha!

Wirt. Und diese Zech' betragt zweihundertsechsundachtzig Gulden sechsunddreißig Kreuzer.

Fett. Aha!

Digitized by Google

Wirt. Und derjenige hat noch die Keckheit, Euer Gnaden Haus zu betreten!

Fett. Aha.

Wirt. Sehn S', Euer Gnaden sagen selber alleweil „Aha"!

Fett. Wer sagt das? Will er mir 'was aufdisputieren? Ich laß' ihn augenblicklich ...

Wirt. Nein, nein, bei Euer Gnaden is das nicht der Fall; aber es giebt dumme Leut', denen rutscht so ein Wort heraus, ohne daß sie es selber merken!

Fett. Aha! Aber was hat er mir denn entdecken wollen?

Wirt. Es sind heut zwei Leut' auf Euer Gnaden Schloß gekommen ...

Fett. Na, das weiß ich ja!

Wirt. Der eine is mehr, als er scheint.

Fett. Na, das weiß ich ja. (Für sich.) Trägt Livree und is wer weiß was?!

Wirt. Der andere aber is weniger, als er scheint.

Fett. Na, das weiß ich ja! (Für sich.) Da meint er den Buchner! (Zum Wirt.) Und sonst hat er mir nichts zu sagen?

Wirt. Wegen die heimlichen Absichten, die man auf dero Fräulein Schwägerin hat.

Fett. Er is ein abgeschmackter Mensch! Sagt mir lauter Sachen, die ich selbst schon weiß!

Wirt. Ja, aber ...

Fett. Was will er denn noch, o dieser Mensch!

Wirt. Um Erlaubnis hab' ich bitten wollen, ob ich nicht den arretieren lassen dürft', der mir die Zech' schuldig is!

Fett. Gut, thu er das, Freund! (Für sich.) Das is sehr g'scheit, so wird er am sichersten von meiner Fräul'n Tochter losgerissen und der Chevalier braucht sich nicht erst mit einem Plan zu strapaziern. (Zum Wirt.) Schon recht! Nur unscheniert arretiert!

Wirt. Thun Euer Gnaden derweil gar nix dergleichen, ich geh' jetzt ...

Fett. Gut!

Wirt. In einer halben Stund' bin ich mit die Wachter da!

Fett (indem er sich gegen die Seitenthüre rechts zum Abgehen wendet). Aha!

Wirt. Und da kommt er mir nicht mehr aus!

Fett. Gut, sehr gut! (Geht durch die Seitenthüre rechts ab.)

Wirt (allein). In einer halben Stund' fallt der Nebel in meine Gewalt und mit die zweihundertsechsundachtzig Gulden sechsunddreißig Kreuzer soll es fürchterlich tagen. (Geht durch die Mittelthüre links ab.)

Siebzehnte Scene.

Alfred, Ulrike, Buchner, Fanny treten im Gespräch durch die Mittelthüre rechts auf.

Ulrike. Mir schien es fast, als ob es dich nicht aufs angenehmste überraschte, als ich dir den Machtspruch des Herrn von Fett mitgetheilt?

Alfred. Wie kannst du zweifeln!

Buchner (zu Fanny). Wir haben keine Hoffnung!

Fanny. Wer sagt denn das?

Digitized by Google

Ulrike (zu Alfred). Ich habe keine Eltern mehr, das weißt du, ich habe dir nichts verschwiegen, und auch du hast mich oft versichert, daß du niemanden Rechenschaft über deine Handlungen zu geben hast. Ist's nicht so?

Alfred (zögernd). Ja!

Ulrike. Warum sprichst du das Ja so zögernd aus?

Alfred (verlegen). Ich habe allerdings . . . einen Freund . . . einen Verwandten . . . von dem ich etwas zu erwarten habe, und . . .

Ulrike. Davon hast du mir bis jetzt nichts gesagt.

Alfred. Weil . . .

Achtzehnte Szene.

Die Vorigen; Fett, Georg.

Fett (durch die Seitenthür rechts kommend). Mußi Alfred, Mamsell Ulrik', Sie wissen meinen Ausspruch, da drinnen is der Herr Amtmann, der wird Ihnen als Notarius alles aufsetzen, was zur Ehe notwendig is! Also Brautpaar . . .

Alfred (nach kurzem Besinnen zu Fett). Zu Befehl! (Will Ulriken durch die Seitenthüre rechts führen.)

Ulrike (welche Alfreds nicht ganz zu verbergende Unruhe beobachtete). Alfred!

Georg (tritt durch die Mitte links ein). Euer Gnaden, da is ein Brief.

Fett (den Brief nehmend). Woher?

Georg. Aus der Stadt! (Geht durch die Mittelthür links ab.)

Fett (den Brief erbrechend, zu Alfred). Sekretär, lesen Sie mir das Gribesgrabes vor. (Giebt ihm den Brief.)

Alfred (einen Blick auf den Brief werfend, für sich). Himmel, von meinem Vater!

Ulrike (welche Alfred beobachtet, für sich). Er erschrickt . . . was soll ich denken?

Fett. Frauenzimmer verlassen bei solchen Gelegenheiten alsogleich das Gemach . . .

Fanny (leise zu Buchner). Sie werden mir hernach buchstäblich erzählen, was in dem Brief steht.

Fett (in seiner Rede fortfahrend). Und kommen nicht eher, bis Sie gerufen werden. (Scharf zu Fanny.) Verstanden?

Fanny. No ja, ich geh', der Papa sollt' doch schon längstens von meinem Gehorsam überzeugt sein, das is doch gar schrecklich, das. (Geht mit Ulrike, welche forschende Blicke auf Alfred zurückwirft, durch die Mittelthüre rechts ab.)

Neunzehnte Szene.

Fett, Alfred, Buchner.

Fett. Wer schreibt denn eigentlich an mich?

Alfred. Marchese Vincelli ist unterzeichnet.

Fett. Was, der reiche Millionbesitzer, der Güterinhaber, der Besitzungen kauft, als ob's Plutzerbirn' wär'n? Lesen Sie, Sekretär, lesen Sie!

Alfred (liest). „Mein Herr! Ein ganz unglaubliches Gerücht is mir zu Ohren gekommen, daß nämlich mein Sohn sich in Ihrem Hause befinden soll, wo er unter einem angenommenen Namen sich um die Gunst eines Frauenzimmers in Ihrer Familie bewirbt" . . .

Digitized by Google

Fett (erstaunt, für sich). Jetzt wissen wir, wer der is, der die Schwägerin liebt, nein, macht die Person in ihre übertragenen Täg' so eine Eroberung! (Zu Alfred.) No, Sekretär, lesen Sie, stehen Sie nicht da als wie ein Sekretär, auf dem man schreibt.

Alfred (weiter lesend). „Da Sie gewiß von der Absurdität jeder Erwartung überzeugt sein müssen, welche Sie etwa in Bezug auf meine Einwilligung in eine solche Verbindung hegen könnten" . . .

Fett. Solche Verbindung? . . . Mit die Hovatatschichkeiten kommt er mir g'rad z'recht!

Alfred (weiter lesend). „So werden Sie Ihrerseits Ihr Ansehen aufbieten, damit diese Thorheit nicht weiter getrieben werde, wenn nämlich an dem Gerüchte etwas Wahres sein sollte. Ich will mich indessen selbst überzeugen" . . . (Höchst betroffen, für sich.) Wie, er selbst? . . .

Fett. Weiter, weiter!

Alfred (weiter lesend). „Und Sie können mich eine Stunde nach Empfang dieser Zeilen erwarten. Ich empfehle Ihnen vorderhand strengste Verschwiegenheit gegen meinen Sohn. Marchese Vincelli."

Buchner (leise zu Alfred). Armer Freund, jetzt steht's schief!

Fett (wohlgefällig lächelnd, auf und nieder gehend). Er kommt, das is g'scheit, auf meine Eleganz, auf meine Vornehmlichkeit is er gar nicht gefaßt. Wart, du sollst staunen über meine Villa. Eine Tafel soll es werden, an den Leckerbissen aller Welttheile soll er sich anschoppen, nur kein G'selchtes kriegt er, damit er gar keine Anspielung machen kann.

Alfred (zu Buchner). Ich muß ihm entgegen, alles bekennen und seine Nachsicht erflehen!

Fett (zu Buchner). Sie haben's glücklich getroffen, Sie kommen heut zu einem Traktament, Sie wissen gar nicht wie.

Buchner (über dieses Benehmen entrüstet). Erlauben Sie . . .

Fett. Ja, ich erlaube, daß Sie an der Tafel sitzen, aber das sag' ich Ihnen! Anstand und keinen Haarbeutel: Geb' Ihnen lieber morgen beim Abschied ein Paar Flaschen, als daß heut ein Skandal g'schieht. (Wendet sich gegen Alfred.)

Buchner (sich mäßigend, beiseite). Da kann man nix mehr sagen.

Fett. Sekretär, gehen Sie dem vornehmen Gast entgegen, aber das sag' ich Ihnen: er wird beim silbernen Rappen absteigen wollen, lassen Sie das nicht zu, sondern bringen Sie ihn allsogleich auf mein Villaschloß!

Alfred. Sehr wohl!

Buchner. Ich begleit' dich! (Beide durch die Mittelthüre links ab.)

Zwanzigste Scene.

Fett, dann Nebel.

Fett. Den Amtmann muß ich auf morgen bestellen, denn heut is keine Zeit zu solchen Lappalien. (Öffnet die Seitenthüre rechts und spricht hinein.) Lieber Amtmann. (Spricht dann leise weiter.)

Nebel (ängstlich durch die Seitenthüre links kommend). Es kommen Wachter über'n Hof . . . wenn die etwan mich . . . der Wirt is infam genug, daß . . .

Digitized by Google

Fett (ſich von der Seitenthüre entfernend und Nebel erblickend). Lieber Chevalier ... (Für ſich.) Der darf mir nicht zuſammenkommen mit ſei'm Alten. (Zu Nebel.) Wollten Sie mir nicht die Gefälligkeit erzeigen, ſich nur auf kurze Zeit zu verſtecken?

Nebel (die Gelegenheit gierig ergreifend). O mit größtem Vergnügen ...

Fett. Es hat einen Grund.

Nebel. O ja, es hat einen Grund.

Fett. Am linken Flügel meiner Villa ...

Nebel. Mir is ein Flügel wie der andere. (Für ſich.) Ich bedaure nur, daß ich nicht zwei Flügel hab'. (Zu Fett.) Alſo nur geſchwind!

Fett. Na, ſo preſſant is es nicht!

Nebel. O ja, mir ſcheint!

Fett. Wir können aber auch gleich ... (Will ihn nach der Mittelthüre links führen.)

Nebel. Sie, nicht da hinaus, wir könnten wem begegnen.

Fett. Wir können auch von dieſer Seite ... (Geht nach der Seitenthüre rechts.)

Nebel. Is beſſer.

Fett. Mich g'freut es, daß Sie ohne Widerrede ... Sie ſind wirklich ein lieber Kavalier ... (Umarmt ihn.)

Einundzwanzigſte Scene.

Die Vorigen; Wirt, vier Wächter.

Wirt (mit den vier Wächtern durch die Mittelthüre links eintretend). Nur angepackt! (Auf Nebel zeigend). Der is's!

Die Wächter (ſich Nebel nähernd). Der Herr geht mit uns!

Fett. Wa ... was!? Ah, das is zu ſtark! (Zu den Wächtern.) Seids ihr beſoffen?

Wirt (zu Fett). Das is ja der!

Fett. Wirt, ich zerhau' ihn auf ein Faſchiert's!

Wirt. Aber meine zweihundertſechsundachtig Gulden ſechunddreißig Kreuzer?

Fett. Wenn dieſer Herr die Zech' nicht gezahlt hat, ſo wird er ſeine Urſachen haben.

Nebel. Na, ich glaub's!

Fett (zu Nebel). So 'was ſieht der Plebs nicht ein! (Zu den Wächtern.) Her da! (Führt die Wächter vor und ſagt ihnen leiſe, auf Nebel deutend) Dieſer Herr is ein ... ich darf nicht ſagen was, aber er is ein ... (Flüſtert den Wächtern einige Worte ins Ohr.) Das weiß dieſer Dummkopf nicht. (Deutet auf den Wirt.)

Die Wächter. Ja, wenn's ſo is! ...

Wirt (zu den Wächtern). Was fallt euch denn ein, meine Herrn? Das is ja ...

Fett (zum Wirt). 's Maul gehalten! (Läutet.)

Wirt. Wenn ich aber Eure Gnaden verſichere ... (Georg, Heinrich und noch zwei Bediente treten durch die Mitte links ein.)

Fett. Domeſtiken, werft mir dieſen Wirt hinaus!

Wirt. Wär' mir nicht lieb!

Fett. Allez-vous en! (Zu Nebel.) Dieſe Sarfarion bin ich Ihnen ſchuldig! (Im Orcheſter fällt lebhafte Muſik ein. Die Bedienten transportieren den ſich grimmig wehrenden Wirt zur Thüre hinaus, die Wächter lachen. Fett ſchließt Nebel in ſeine Arme.

(Der Vorhang fällt.)

Digitized by Google

II. Akt.

Speisesaal im Gasthofe zum silbernen Rappen, wie im Anfange des ersten Aktes.

Erste Scene.

Wirtin, Kellner, ein Hausknecht, eine Magd stauben in größter Eilfertigkeit Tisch und Stühle ab und ordnen verschiedenes im Zimmer.

Wirtin. Das is eine schöne G'schicht', so ein Passagier und mein Mann net z'Haus!

Kellner. Vier Pferd' am Reis'wagen!

Wirtin. Was, Reis'wagen? Herrschaftswagen!

Hausknecht. Ich sag', das muß schon mehr als eine Herrschaft sein!

Wirtin. Nur g'schwind, ich glaub', sie kommen schon!

Zweite Scene.

Die Vorigen; Marchese Vincelli, ein Bedienter, ein Jäger, ein Kellner, ein Hausknecht durch die Mitte eintretend, tragen Mantelsäcke und sonstige Reisegeräte.

Vincelli (im Reiseanzug zu den Dienstleuten). Man lege alles hier ab. Wo ist der Aubergist?

Wirtin (mit tiefen Knixen). Verzeihen Euer Exzellenz, es ist dermalen kein Passagier da. Heut früh war einer da, der hat aber nicht Oberschist g'heißen!

Vincelli. Albernheit ... ich meine den Wirt!

Wirtin. Verzeihen, mein Mann ist gegenwärtig nicht gegenwärtig ... muß aber den Augenblick ...

Vincelli (zu den Dienst'leuten). Man entferne sich! (Zur Wirtin.) Madame, auf ein Wort! (Alle bis auf die Wirtin gehen durch die Mitte ab.)

Dritte Scene.

Vincelli, Wirtin.

Vincelli (immer sehr stolz und abgemessen). Sagen Sie mir: ist hier im Orte nicht ein gewisser ... Florian Fett, glaub' ich, heißt der Mann?

Wirtin. Eine kleine halbe Stunde von hier is sein Schloß, er is unser gnädiger Herr.

Vincelli (ärgerlich). Schloß ... gnädiger Herr ... man könnte rasend werden ... ein ehemaliger Schinkenverkäufer, Wurstkrämer ... 's ist empörend!

Digitized by Google

Wirtin (für ſich). Der red't ſehr deſpektierlich von unſerm Gutsherrn!

Vincelli. Was iſt der Mann für eine Art von Perſon?

Wirtin. Gar nix Nobles! Was eine wirkliche Standesperſon is, das kennt unſereins gleich!

Vincelli. Hat die Madame nie ... (Für ſich.) Weiber wiſſen da immer am beſten Beſcheid ... (Sich wieder zur Wirtin wendend.) etwas gehört von einem abſurden Liebesverhältnis zwiſchen einem fremden jungen Herrn und einem Frauenzimmer aus der Familie des ignoblen Wurſtkrämers?

Wirtin (für ſich). Aha, das geht den abſcheulichen Menſchen, den Nebel an. (Zu Vincelli.) Mein Mann hat mir davon 'was g'ſagt. (Für ſich.) Was kann aber das einen ſo vornehmen Herrn intereſſieren?

Vincelli. Nun?

Wirtin. Man ſpricht allgemein von einer heimlichen Entführung.

Vincelli (auffahrend). Entführung!?

Wirtin (erſchrocken). Mit Euer Gnaden Erlaubnis, ja!

Vincelli (ſeinen Grimm verbeißend, für ſich). Mit meiner Erlaubnis! Na wartet, ich will euch ... (Zur Wirtin.) wohnt der junge Mann in Fetts Hauſe?

Wirtin. Jetzt glaub' ich ja, früher aber hat er bei uns logiert und is meinem Mann eine Rechnung ſchuldig von zweihundertſechsundachtzig Gulden ſechsunddreißig Kreuzer.

Vincelli. Lapperei, wäre das das ſchlimmſte. Er hat ſich wohl bei Fetts unter einem falſchen Namen introduciert?

Wirtin. O gewiß, unter dem falſcheſten Namen der ganzen Welt. Das is überhaupt gar ein falſcher Menſch, der Nebel.

Vincelli. Man ſchicke mir ſogleich einen von meinen Leuten.

Wirtin. In dem geſchwindeſten Augenblick, Euer Gnaden, den man ſich nur denken kann! (Eilt durch die Mitte ab.)

Vierte Scene.

Vincelli, dann Kling.

Vincelli. Alſo Wahrheit! Heilloſe, ſchmachbringende Wahrheit! Gut, daß ich noch zur rechten Zeit ... und wenn es mich mein halbes Vermögen koſten ſollte ...

Kling (eilig durch die Mitte hereinkommend). Euer Gnaden, der Herr Sohn ...

Vincelli (erſtaunt). Wie? . . Was? Er kommt hierher? Ich will ihn jetzt nicht ſehen, den Ungeratenen ... den ... den ... ſag ihm das! Er ſoll mich hier im Hauſe erwarten, ich werde, wenn ich zurückkomme, das gebührende Ungewitter über ſeinem Haupte losbrechen laſſen, früher aber fahr' ich zu Fetts! (Geht durch die Seitenthüre rechts ab.)

Fünfte Scene.

Kling, Alfred.

Kling. Da iſt er ſchon!

Alfred (iſt durch die Mitte eingetreten). Ging nicht mein Vater eben von dir, guter Alter?

Digitized by Google

Kling. In der übelsten Stimmung; Sie haben schöne Geschichten angefangen, junger Herr!

Alfred. Nur eine, Freund, aber die schönste, eine Liebesgeschichte, die die Geschichte meines Lebens, meines Glückes werden soll. Ich muß sogleich mit meinem Vater ...

Kling. Thun Sie das nicht, Sie würden nur noch mehr verderben. Ich kenne den alten Herrn am besten!

Alfred. Du hast recht ... (überlegend.) Ich weiß, lieber Kling ... dir ist bei ihm manch freies Wort vergönnt ... du hast mir ja selbst erzählt, daß mein Vater, ehe er sich verehelichte, in ähnlicher Lage sich befand, wie ich jetzt.

Kling. Daran will er nicht gern erinnert sein.

Alfred. Thu es mir zu liebe.

Kling. Auch hat ja Ihr Vater diese Jugendliebe dem kindlichen Gehorsam aufgeopfert und der ihm bestimmten Braut die Hand gereicht.

Alfred. Und hat ihn das glücklich gemacht?

Kling. Darüber sprach er nicht, solange die gnädige Frau Marchese lebte, selbst später ...

Alfred. Er fährt jetzt aufs Schloß?

Kling. So sagte er mir!

Alfred. Nun, dann hoffe ich alles, er wird meine Ulrike sehen ... das Zusammentreffen mit dem Herrn Fett wird ihn wohl unangenehm berühren, um so mehr muß der Kontrast, wenn er diesen Engel erblickt, die günstigste Wirkung ... (Im Seitenzimmer rechts vorne wird die Klingel gezogen.)

Kling. Der gnädige Herr ... ich muß zu ihm!

Alfred. Und ich werde hier seine Zurückkunft erwarten. (Kling geht durch die Seitenthüre rechts vorne, Alfred durch die Seitenthüre links vorne ab.)

Verwandlung.

Zimmer auf der Villa des Herrn von Fett; im Hintergrunde ein Bogen, rechts und links eine Seitenthüre; ganz vorne rechts ein Fenster.

Sechste Scene.

Uebel durch die Seitenthüre links kommend.

Ich bin zwar hier nicht unter Schloß und Riegel, aber ein Versteckter und G'fangener geht, was die Unterhaltung anbelangt, so ziemlich auf eins hinaus. Die drei Viertelstunden kommen mir wie acht Tage vor, wie müßt' es erst sein ... und man kann nicht wissen, Zeit und Weil ist ungleich ... wenn man mich nicht einmal auf längere Zeit aufz'heb'n giebt. So ein Jahr muß der Ewigkeit den Rang streitig machen; auf diese Art hat der Hufeland in seiner Kunst, das menschliche Leben zu verlängern, auch nicht den Nagel auf den Kopf getroffen. Mehrere Jahre eingesperrt muß man sein, nachher kann man 'was reden über die Länge der Existenz. 's schönste is aber, ich weiß gar nicht, warum der Herr von Fett mich da versteckt ... (Die auf einem Tisch liegende Guitarre erblickend.) Da is a Guitarre, das is g'scheit, ich bin hier im Schloß, im linken Flügel, folglich muß da drüben

Digitized by Google

meine Lucia loſchieren. Werde ihr gleich eine Andeutung geben, daß ſie mich z'finden weiß. (Nimmt die Guitarre, öffnet das Fenſter und ſetzt ſich auf die Brüſtung.) Es iſt halt doch immer ſchön, wenn man's in der Muſik auf eine Stufe gebracht hat. (Arpeggiert auf der Guitarre, abwechſelnd immer dieſelben zwei Akkorde eine Weile fort.)

Siebente Scene.

Der Vorige; Buchner.

Buchner (tritt durch den Bogen links ein). Da haben wir's, da ſteckt der Burſch' und ich ſuch' ihn im ganzen Haus.

Nebel. Ah, das iſt ſtark! ... Schau'n S', ich hab' jetzt im Tod drauf vergeſſen, daß ich Ihr Bedienter bin. Sie kommen wie gerufen!

Buchner. Ich zu dir? ...

Nebel. Ja, ich muß Ihnen aufſagen.

Buchner. So? No, du warſt ja ohnedies nur zum Scheine in meinem Dienſt.

Nebel. Nehmen wir alſo zum Schein an, daß morgen meine vierzehn Täg' aus ſind ... ich heirat'.

Buchner. So geſchwind?

Nebel. Jawort der Braut, Heiratsgut, Einwilligung des Herrn von Fett, alles in Ordnung.

Buchner. Iſt das die Möglichkeit? ... Mancher Menſch hat ein Glück! ... Und ich hab' auf einmal gar keins mehr. Ich weiß meiner Seel' nicht ...

Nebel. Wollen Euer Gnaden vielleicht morgen zu mir in Dienſt gehen?

Buchner. Du, ſei nicht z'keck!

Nebel. Ich mein' nur, aus Dankbarkeit, weil ich in Ihren Dienſten mein Glück gemacht hab'; wer weiß ...

Buchner. Ich bin voll guten Muts hergegangen in das Haus, und ich weiß nicht, ich hab' alles anders gefunden. Dieſer Fett, wie der impertinent 'worden iſt.

Nebel. Natürliche Folge eines Glückwechſels. Eine ähnliche Veränderung werden Sie heut ſchon an mir bemerken, jetzt morgen erſt ...

Buchner. Und meine Fanny ... die is eigentlich eine ſeelengute Seel' ... unverändert, die liebe, herzliche Fanny ...

Nebel. Das is ja gut!

Buchner. An der zu zweifeln, hab' ich gar keinen Grund ...

Nebel. Das iſt ja ſehr gut!

Buchner. Ich kann ſagen, ſie giebt mir nicht die geringſte Veranlaſſung ...

Nebel. Das iſt ja äußerſt gut!

Buchner. Und doch kommen mir ſo gewiſſe Skrupeln ... juſt nicht Skrupeln, aber ...

Nebel (für ſich). Das iſt ja noch beſſer; das kommt mir a tempo zu meinem Entzweiungsplan, den ich dem Herrn von Fett verſprochen ...

Buchner. Sag mir, Nebel, du biſt ein geſcheiter Kerl, was haltſt du von die Frauenzimmer?

Digitized by Google

Nebel (die Achsel zuckend). Was soll man von ihnen halten? Viele sind ja gar nicht zu halten!

Buchner. Und was haltst du von meiner Fanny?

Nebel. Die Fräul'n Fanny, Ihre Geliebte? O, ich bitt', wie könnt' ich da ... natürlich, es ließe sich ... jetzt, wie gesagt ...

Buchner. Sie scheint unverändert, aber g'rad, weil sie es scheint, so könnt' ja das Ganze nur auf'n Schein sein.

Nebel. Sehr scharfsinnig bemerkt, allein, warum sollte man ... wiewohl in mancher Hinsicht ... jetzt übrigens keineswegs, daß ...

Buchner. Du hast tiefe Blicke in das weibliche Herz gethan, blindes Zutrauen darf man zu keiner haben.

Nebel. No, jetzt, das heißt ... es is wohl allerdings ... wenn man aber wiederum ...

Buchner. Was sagst denn du dazu, wenn man ein Frauenzimmer auf die Prob' stellt, wenn man sie prüft?

Nebel. Bei solchen Prüfungen überzeugt man sich meistens, daß die Frauenzimmer pfiffiger sind, als man denkt, daß man selbst noch zu ihnen in die Schul' gehen könnt'.

Buchner (von der Idee festgehalten). Du, ich stell' die Fanny auf die Prob'.

Nebel. Ja, aber wie?

Buchner. Da mußt du 'was ausstudiern, das is der letzte Dienst, den ich von dir verlang'.

Nebel (nachsinnend). Man könnte ... ja ... ja ... ich hab's!

Buchner. So red, Nebel, red ...

Nebel. Gehn S' ein kleines Stünderl im Garten spazieren, vermeiden Sie es, unter dieser Zeit mit ihr zusammenzukommen, und kommen Sie nachher wieder daher.

Buchner. Und was wirst du ...?

Nebel (hat nach dem Bogen rechts gesehen). Da kommt 's Stubenmadl von der Fräul'n Fanny ... sagen Sie jetzt, daß sie's hört, „Chevalier" zu mir!

Buchner. Ja, aber ich begreif' nicht ...

Nebel. Sie kommt schon; in einer kleinen Stund' kommen S' her, und jetzt sagen S': „Adieu, lieber Chevalier" ... aber recht laut.

Buchner. Was soll denn ...? (Als er Philippinen durch den Bogen eintreten sieht.) Adieu, lieber Chevalier! ... (Geht durch den Bogen links ab.)

Nebel (mit vornehmer Nonchalance). A revoir!

Achte Scene.

Nebel, Philippine.

Philippine (erstaunt). Entweder, ich hab' nicht recht g'hört, oder beim Herrn Buchner is' net richtig.

Nebel (vornehm). Wie meinen Sie das?

Philippine. Chevalier hat er zu ihm g'sagt ...

Nebel (mit affektiertem Ärger). So ist man doch stets von Domestiken behorcht.

Digitized by Google

Philippine. Was, der Herr wär' ein Chevalier?

Nebel. Nun ja doch . . . aber . . .

Philippine. Das mach' er einem Narren weiß!

Nebel (stolz). Wieso! Ich hab' es bereits dem Herrn vom Hause entdeckt!

Philippine. Na, der wird's auch 'glaubt haben, aber . . .

Nebel. Ich seh' schon, die Livree täuscht Sie . . . Verkleidung, liebe Kleine, pure Verkleidung!

Philippine. Eine Livree wäre an seinem Leibe eine Verkleidung? Das kommt mir g'rad so vor, als wenn ein Paperl saget, daß er sich die rot' und grün' Federn ausgeliehen hat, oder, wenn ein gewisses vierfüßiges Thier sein graues Fell für eine Maskerade ausgeben wollt'!

Nebel. Mamsell, sie stichelt, oder eigentlich . . .

Philippine. Eigentlich hat mich mein Fräul'n herg'schickt, daß ich ihn im Vertrauen fragen soll, wie sich der Herr Buchner aufg'führt hat in der zweijährigen Trennung.

Nebel. Sagen Sie Ihrem Fräulein, er habe stets den Sturm äußrer Lockung siegreich abgeschlagen und den Andrang der Versuchung auf eine felsinmeerische Weise getrotzt. Sind das bei Ihr auch Livreeworte, zweifelt sie noch an meiner höheren Bildung?

Philippine. Das Hohe, das Edle muß sich nicht in Worten, sondern in Handlungen zeigen.

Nebel (für sich). Werden wir gleich mit einer edlen Handlung vorfahren! (Zu Philippine.) Ja, ja, mein Schatz, ich bin von Familie, aber ohne . . . wie soll ich sagen . . . derangiert . .

Philippine. Ein derangierter Chevalier drückt die letzten paar Dukaten noch einem Stubenmädel in die Hand!

Nebel. Das war auch der Fall! Malör, sie kommt zu spät! Wie gesagt, eine reiche Heirat könnt' mich herausreißen!

Philippine (lachend). Eine reiche Heirat könnt' ihn herausreißen . . . is das eine Red'? Wenn er noch g'sagt hätt', eine brillante Partie könnte den gesunkenen Glanz wieder herstellen.

Nebel. Merkt sie denn nicht, daß ich nur deswegen so red', um mich einer Domestikin verständlich zu machen?

Philippine. Sorg sich der Herr um das, daß ein Stubenmädl nicht versteht, wenn ein Chevalier noch so hochpoetisch red't.

Nebel. Nun also, eine solche brillante Partie hat sich gefunden! Der Herr von Fett will mir seine Tochter geben.

Philippine (mit Verwunderung). Die Fräul'n Fanny?

Nebel. Ich hab' sie ausgeschlagen, sie ist die Geliebte meines Freundes . . .

Philippine (stutzend und den Ton ändernd). Sie sind arm und schlagen eine reiche Braut aus, um den Freund nicht zu kränken?

Nebel. Wäre auch das nicht . . . ich könnte den Gedanken nicht ertragen, von dem Gelde meiner Frau zu leben, nein, nein . . . lieber will ich arm sein, als durch eine zweideutige Handlung meinen Charakter beflecken.

Digitized by Google

Philippine (ihn mit einem in Respekt übergehenden Staunen betrachtend). Jetzt fang' ich's an zu glauben, daß Sie einer sind!

Nebel. Was?

Philippine. Ein Chevalier.

Nebel (für sich). Endlich einmal! (Laut.) Der alte Fett wird wüten, er ist ohnedem höchst aufgebracht über das ungehorsame Wesen seiner Tochter!

Philippine. Das hab' ich oft gesagt, sie sollt' ihm wenigstens scheinbar öfters nachgeben!

Nebel. Weiß sie was? (Für sich überlegend.) Ich muß nur noch . . . (Laut.) Sag sie dem Fräulein, sie soll in einer Stund' zu mir herüber kommen, ich werde ihr Mittel angeben, wie sie den Vater versöhnen und ihn zu einer Buchnerischen Einwilligung bewegen kann.

Philippine. Ja, thun S' das, Herr Baron . . . aber jetzt muß ich noch um Verzeihung bitten, daß ich früher . . .

Nebel. Hat nichts zu sagen.

Philippine (für sich im Abgehen). Wie man jetzt acht geben muß mit die wirklichen und falschen Chevalier, das is nicht zu glauben. (Durch den Bogen rechts ab.)

Nebel. Adieu! (Ab.)

Verwandlung.

(Prunkzimmer im Schlosse. Eine Mittelthüre; links eine Seitenthüre.)

Neunte Scene.

Fett tritt durch die Seitenthüre auf; **Georg** und **Heinrich** folgen ihm.

Fett. Ihr wißts also alles! (Zu Heinrich.) Du schaust beim Fenster hinaus und machst gleich ein unsinniges Spektak'l, wie du die Equipage kommen siehst. Und wenn er absteigt, daß nur alles wie besessen umschießt; das steht gut, wenn ein Gast kommt.

Heinrich. Sehr wohl! (Geht durch die Mitte ab.)

Fett. Ich wäre der Schwägerin völlig neidig, wenn sie's durchsetzt beim alten Marquis. Mit meiner Tochter hätt' der junge Herr anbandeln sollen! Wer weiß, ob er nicht . . . 's Mädel is ja ein Bild . . . wenn er nur erst die Liebschaft mit'm Buchner auseinander bringt . . . ich werd' derweil mit'm Alten intim . . . es kann sich alles noch machen!

Heinrich (schreit durch die Thüre herein). Er kommt schon, er is schon da! (Entfernt sich wieder.)

Fett. Sakerlott, jetzt muß ich mich in Positur setzen! Er soll mich in Lektür überraschen! Georg!

Georg. Euer Gnaden!

Fett. Gieb mir die Zeitung! (Georg thut es eilig.) Und jetzt stell dich zu der Thür' und meld ihn an, aber laut, nicht wispeln, als ob du einen Schneider anmeldetest.

Georg. Weiß schon! (Öffnet die Mittelthüre und stellt sich in dieselbe.)

Fett. Wenn ich nur gleich recht einen vornehmen Eindruck auf ihn . . . ich mach' halt alles, was er macht, nachher is gewiß nicht g'fehlt!

Digitized by Google

Georg (unter der Thüre meldend). Der Herr Marquis von Vincelli!

Fett. Lauter, du Dummkopf!

Georg (ſchreit aus vollem Halſe, daß der eben eintretende Marcheſe beinahe erſchrocken zurückprallt). Der Herr Marquis von Vincelli!

Zehnte Scene.

Die Vorigen; Vincelli.

Vincelli (im Eintreten für ſich). Plumpheit ohnegleichen! ... Herr Fett vermutlich?

Fett. Habe die Ehre! ... Herr Vincelli vermutlich!?

Vincelli. Marcheſe Vincelli, ſo iſt es!

Fett. Herr von Fett, ſo iſt es! (Für ſich.) Auf die Art kann's nicht g'fehlt ſein, und jetzt will ich zeigen, daß ich ein gebietender Herr bin. (Zu Georg.) Na, du Dalk, ſiehſt nicht, daß wir Seſſeln brauchen, laßt uns daſtehn als wie Palmeſel und ... ah, es is ſchrecklich ...

Georg (ſtellt die verlangten Stühle).

Fett (zu Georg). Und jetzt pack dich und horch net wieder bei der Thür, das geht dich nix an, was wir da mit einander abz'kacheln haben.

Georg (geht durch die Mitte ab).

Vincelli (für ſich). Welche Pöbelhaftigkeit! ... Mir vergehen faſt die Sinne! (Beide ſetzen ſich.)

Fett. Ich ſag' Ihnen's, mein lieber Herr von Pintſchelli, was man mit den Dienſtboten für ein Kreuz hat ... no, Sie werden das auch empfinden ... wie viel ſolche Schlingel haben Sie denn?

Vincelli. Das gehört nicht zur Sache; laſſen Sie uns von der Angelegenheit ſprechen, die mich hieher geführt.

Fett. Aha, wegen der Heirat von Ihrem Sohn mit meiner ...

Vincelli. Heirat? ... Ich hoffe, Sie werden ſo vernünftig ſein, einzuſehen, daß die Sache unmöglich iſt.

Fett. No, das ſeh' ich juſt nicht ein ... 's is wohl eine kurioſe Idee von ihm, aber wenn die zwei Leut' auf einander verſeſſen ſind, da ſtrapaziern wir zwei alten Schweden uns 's Leben umſonſt hinab.

Vincelli (für ſich). Mit dieſem Menſchen wollte mein Sohn mich in Verbindung ... (Zu Fett.) Mein Herr, vergeſſen Sie nicht, wie groß der Unterſchied unſeres Ranges, unſerer ...

Fett. Sie haben a no weit hin, bis S' Großmogul von Marokko ſind. Und ſie is eine, die Maxen hat.

Vincelli (für ſich). Maxen ... 's iſt abominable!

Fett. Übrigens muß ich Ihnen ſagen, ich kümmer' mich um den ganzen Palawatſch nicht ſo viel!

Vincelli (für ſich). Palawatſch ... ich komme von Sinnen.

Fett. Das is der Lucia Diſtel ihre Sach', da ſoll ſie ...

Vincelli. Lucia Diſtel ... welch ein Name!

Fett. Na, weg'n Namen, das wär' 's geringſte, wenn Sie Ihren Sohn heirat't, dann iſt ſie eine Pintſchelli!

Digitized by Google

Vincelli (heftig). Daraus wird nichts (Für sich.) Um jeden Preis muß da vorgebeugt werden. (Zu Fett, in freundlicherem Tone.) Hören Sie, mein Lieber . . .

Fett (für sich). Aha, jetzt zieht er schon andere Saiten auf. (Zu Vincelli, vertraulich.) So is recht, nur zu in der Dicken, den Ton laß ich mir g'fallen.

Vincelli (für sich). Ich erstarre! (Sich wieder fassend, zu Fett.) Sagen Sie mir aufrichtig, suchen Sie vielleicht pekuniären Gewinn bei der Sache?

Fett. Sie . . . jetzt hätt' ich bald 'was g'sagt, ich bin eh' ein reicher Kampl. Wissen S' 'was, ich will Ihnen ein' Rat 'geben; wenn Sie durchaus nicht anbeißen wollen, so waschen S' Ihrem Sohn gehörig den Kopf . . . oder noch besser . . . reden S' z'erst mit ihr, ich schick' Ihnen s' her!

Vincelli. Ja, ganz recht, thun Sie das, mein Bester. (Steht auf.)

Fett (ebenfalls aufstehend). Na, bin ich a Kerl, der in d'Welt taugt, oder nicht? Sirt, Alter, nur reden muß m'r. Jetzt laß dir derweil die Zeit net lang werd'n, Bruder Tschinelli, ich schick' dir s' her, wart nur ein' Augenblick, du Vokativus, du! (Geht durch die Seitenthür links ab.)

Elfte Scene.

Vincelli.

Das kostet mich zehn Jahre von meinem Leben. Die Gemeinheit dieses Menschen hat mir völlig die Glieder verrenkt . . . ich bin dem Ersticken nahe, ich muß Blut lassen, in Dampfbädern schwitzen, Brunnen trinken, sonst . . . Ich ließ mich von meinem Sohne bewegen, die Person zu sehen . . . soll bezaubernd sein . . . die Person . . . darauf baut der Entartete, schnöde Hoffnung . . . er täuscht sich, ich bin gepanzert, auch einer überirdischen den Eingang in das Haus Vincelli zu verwehren . . . still . . . horch . . . ich glaube, ich vernehme die Schritte des Ideals!

Zwölfte Scene.

Der Vorige; Lucia.

Lucia (durch die Seitenthüre links eintretend, als sie Vincelli erblickt, für sich). Also das is dem Meinigen sein Alter? Ich weiß nicht, wie ich ihn recht anred'. (Mit einem Knix zu Vincelli.) Ich küß' die Hand Euer Gnaden.

Vincelli (leichthin grüßend). Guten Tag! (Für sich.) Wer mag die sein?

Lucia. Der Schwager hat mir schon g'sagt, daß Sie alles herausgebracht haben, wegen Ihrem Sohn und wegen . . . und daß Sie halt net recht dran wollen . . .

Vincelli (beiseite). Weiß die Person auch schon; die malheureuse Geschichte wird sich noch im ganzen Lande verbreiten! (Zu Lucia.) Sie sind bekannt mit meinem Sohn?

Lucia (sich zierend). O, so ziemlich . . . (Beiseite.) Das is aber a dalkete Frag'.

Vincelli (für sich). Ich seh' es, er hat alle Mitglieder dieser Pöbelfamilie zu Vertrauten gemacht. (Zu Lucia.) Sie haben meinen Sohn erst hier im Ort kennen gelernt?

Lucia. Nein, Euer Gnaden, schon im vorigen Sommer auf'n Hernalser Kirtag!

Vincelli (für sich). Ich schaudre!

Digitized by Google

Lucia. Und wie das schon geht, er is ein Mordbürschel ... er hat da einen G'strampften getanzt ...

Vincelli. Horreur! Ein Vincelli tanzt einen G'strampften!

Lucia. Na, mein Gott, warum soll ein junger Mensch nicht fidel sein ... der Heurige macht lustig!

Vincelli. Der Heurige! (Die Hände ringend.) Der Sprosse meines Hauses trinkt einen Heurigen! Zu viel! ... Zu viel! ...

Lucia. Das kann man nicht sagen ... Sie glauben gleich wieder, er hat einen Rausch g'habt!

Vincelli (sich mühsam fassend). Entschuldigen Sie, meine Zeit ist gemessen ... ich erwarte hier ein Frauenzimmer Namens Distel.

Lucia. Na ja, so heiß' ich ...

Vincelli. Dann muß es Ihre Tochter sein, die ich erwarte ...

Lucia. Was, Tochter? ...

Vincelli. Ein junges Mädchen, Lucia Distel.

Lucia. Ich bin die einzige in der ganzen Familie, die so heißt.

Vincelli. Dann muß ein Irrtum obwalten. Das junge Mädchen, welches ich zu sprechen wünschte, ist jene, der mein ungehorsamer Sohn unter falschem Namen den Hof macht, und wurde mir als ein sanftes liebliches Wesen von ungewöhnlicher Schönheit beschrieben.

Lucia. Na ja ... (Für sich.) was will denn der Mann ... (Zu Vincelli.) Es is alles recht, ich bin das junge Frauenzimmer, mit der Ihr Sohn eine Bekanntschaft ...

Vincelli. Unmöglich!

Lucia (ärgerlich werdend). Warum unmöglich? Das möcht' ich doch wissen Und ... das geht mir jetzt erst in die Nasen ... (Heftiger.) meine Tochter, haben Sie g'sagt ... wie können Sie von einer Tochter sagen ... das ging mir noch ab!

Vincelli (beiseite). Sanft und lieblich ... Himmel! (Zu Lucia.) Ich wollte Sie nicht beleidigen ... aber beantworten Sie mir nur eine Frage: Hat mein Sohn Ihnen wirklich ernstlich die Ehe versprochen?

Lucia. No, ich glaub's, ernstlich, kurios ernstlich ... da versteh' ich kein G'spaß!

Vincelli (desperat auf und niedergehend). Mein Sohn ist wahnsinnig geworden!

Lucia. Ich kenn' mich schon aus, Sie suchen Ausstellungen an mir, weil S' Ihre Einwilligung nicht geben wollen.

Vincelli. Beim Himmel, die gebe ich nun und nimmermehr! Ich habe es bereits Herrn Fett erklärt ...

Lucia. So? Dann muß ich Ihnen auch 'was erklären ... wir heiraten uns ohne Einwilligung! Ihr Sohn is majorenn und ich ... ich hab' meinen Taufschein verloren, es kann mir also kein Mensch beweisen, daß ich zu jung bin. Ihr Sohn laßt sich mit Vergnügen enterben, wir leben von meinen Interessen! ... Schauts ... meine Tochter ... ah, so eine Blamasch' hat mir noch kein Mensch angethan! Ich sag' Ihnen's im guten, so dürfen Sie mir nicht kommen, mein bester Herr von Violoncelli! (Geht durch die Seitenthüre links ab.)

Digitized by Google

Dreizehnte Scene.

Vincelli.

Vincelli. Träum' ich? ... Dieſe Perſonage zu lieben ... 's iſt unmöglich! Und doch ſein eigenes Bekenntnis ... die Erklärung der Perſonage ſelbſt ... monſtröſes Unglück, mein Sohn hat den Verſtand verloren! (Nachſinnend auf und niedergehend.) Alfred iſt hartnäckig in ſeinen Entſchlüſſen ... da giebt's nur ein Mittel, einem Unglück vorzubeugen ... wie es ſcheint, iſt der Perſonage nicht um Rang und Vermögen, ſondern nur um einen hübſchen Eh'gatten zu thun; Fett muß einen derartigen Menſchen auftreiben, dem ich zwanzig bis dreißigtauſend Gulden unter der Bedingung gebe, daß er mir die Perſon heiratet. Fett wird gewiß behilflich ſein, denn er buhlt um meine Gnade; aber ich ſpreche mich zu ſchwer mit dem Mann ... ich will ihm ſchreiben ... daß er mir dieſe Gefälligkeit ... ja, ja, ſo iſt's am beſten ... ich kehre alſogleich in das Hotel zurück ... ach Gott, ich werde mich lange nicht erholen von dem Eindruck, den dieſe pöbelhaften Leute auf mich gemacht! (Geht, mit dem Taſchentuche fächelnd, durch die Mitte ab.)

Verwandlung.

Zimmer im linken Flügel des Schloſſes, wie in Scene ſechs dieſes Aktes.

Vierzehnte Scene.

Buchner und **Uebel** kommen aus dem Bogen.

Buchner. Das is nicht wahr, das kann nicht ſein! ... Geſteh's jetzt den Augenblick, daß du ein Lugenſchipl biſt.

Uebel. Nicht ich, ſie hat gelugenſchipelt, wie ſie Ihnen Sehnſucht geſchworen und Treue geſeufzt, das war Lugenſchiplerei!

Buchner (die Hände ringend). Meine Fanny ... is es denn denkbar?

Uebel. Hätt' mir's ſelber nicht denkt. Aber kaum hab' ich ihr weiß g'macht, daß ich ein Chevalier bin, gleich war der ſchwarze Gedanke zur Untreue in der Ordnung. Hochrot war ihr Geſicht vor holder Verwirrung, eine Leidenſchaft hat ſich graviert, die ins Himmelblaue geht, und ihr Hoffnungsgrün iſt in das Gelb der Eiferſucht hinübergewelkt. Dieſe Gegenwart iſt ſo vielfarbig, daß Ihnen jetzt vermutlich die ganze Zukunft farblos vorkommen wird.

Buchner. Es kann nicht ſein! Ich bin nicht eitel, aber ich bin doch, was man ſagt: ein lieber Menſch, und der mit dem konfiscierten G'ſicht, mit dem Storcheng'ſtell ... nein! ... nein!

Uebel. Das iſt die Gewalt der Verblendung!

Buchner. Jetzt will ich aber Beweiſe haben, ſonſt! ... Du weißt, was ſich g'hört auf eine Lug', und dieſe Lug' wägt zehntauſend andre auf!

Uebel. Blinder! Is das der Dank für den geſtochenen Staar? (Hat nach dem Bogen rechts geblickt.) Still, da kommt ſie den Gang herauf!

Buchner. Die Fanny?

Uebel. Wie mir das Frauenzimmer nachſetzt! ...

Buchner. Ich zerberſt' ... ich erſtick' ... wenn

Digitized by Google

Nebel. Gehn S' g'ſchwind in das Kabinett hinein, legen Sie das Ohr an das Schlüſſelloch, und jedes Wort, was hier gewechſelt wird, wird Ihnen den Wechſel aſſekurieren, der in der Fanny ihr'm Herzen vorgegangen is.

Buchner. Gut, ich gehe!

Nebel (ſchon an der Seitenthüre links). Aber ich riegle Ihnen ein, daß Sie nicht herausplumpſen, bis ſie wieder fort is!

Buchner. Mein Ehrenwort! ... (Geht ſchnell durch die Seitenthüre links ab.)

Nebel. Auf ein' Riegel hab' ich noch mehr Vertrauen! (Riegelt die Seitenthüre links zu.)

Fünfzehnte Scene.

Nebel, dann **Fanny** ... **Buchner** im Kabinett.

Nebel (allein). Jetzt kommt die doppelte Überdaumdrahung, die wir erſt kriegt haben. (Geht Fanny bis an den Bogen entgegen.)

Fanny. Herr Chevalier, die Philippine hat mir g'ſagt ...

Nebel (ſie raſch nach dem Vordergrund rechts vorführend und mit gedämpfter Stimme ſprechend). Still, dort lauſcht der Urheber Ihrer Tage. (Zeigt nach der Seitenthüre links, wo Buchner abgegangen ... Das Folgende wird von beiden Seiten raſch und leiſe geſprochen.)

Fanny. Mein Papa?

Nebel. Freilich! Er iſt rabiat, 's raucht oben aus. Er tobt Worte aus von einer bedientenhändigen Entfernung Ihres Geliebten, ſogar von Malträtierung Ihre Perſon betreffend!

Fanny (erſchrocken, ebenfalls leiſe). Wär' nicht übel, eine gehorſame Tochter ...

Nebel. Meinen Bitten iſt es gelungen, ihn zu beſänftigen ...

Fanny. Sie ſind ein guter Chevalier!

Nebel. Ihn ſogar für Ihre Verbindung mit Freund Buchner geneigt zu machen ...

Fanny. O, Sie engliſcher Chevalier!

Nebel. Aber nur unter der ausdrücklichen Bedingung, daß Sie ihm den allerkindlichſten Gehorſam zeigen.

Fanny. Das thu' ich ja gerne!

Nebel. Daß Sie ſich bereit erklären, Ihrem Geliebten zu entſagen und mir Ihre Hand einzuhändigen!

Fanny. Das is aber ſtark!

Nebel. Verſteht ſich, nur zum Schein!

Fanny. Aha!

Nebel. Er will einmal dieſe Satisfaktion, alſo macht man ihm die Freude! Gehn wir jetzt näher zu der Thüre, ich muß Ihnen Fragen ſtellen, vergeſſen Sie nicht, daß Sie ein Rigoroſum im Gehorſam ablegen und daß der Doktorhut in dem gewünſchten Brautkranz beſteht. (Führt ſie zur Seitenthüre links und ſpricht ſehr laut.) Sie ſind alſo bereit, mein Fräulein, den Befehlen Ihres würdigen Herrn Vaters ſich zu fügen?

Fanny (ebenfalls laut). Wie einer gehorſamen Tochter geziemt.

Nebel (leiſe). Recht ſcharmant, nur ein bißl lauter. (Laut.) Sie wiſſen, daß man mir eine Ihrer ſchönen Hände angetragen?

Digitized by Google

Fanny (seufzend). Ach ja!

Nebel (leise). Vergessen Sie sich nicht! (Laut.) Aber meine Grundsätze vertragen keine Hand, wenn nicht, wie bei modernen Braceletten, auch ein Herz dran klankelt.

Fanny. Das ist recht schön von Ihnen!

Nebel. Darf ich also hoffen, daß auch Ihr liebes Herz mir angehört? Sie sehen mich zärtlich an? Sie erröten? Sie drücken meine Hand? Ein liebeatmender, halb unterdrückter Seufzer drängt sich aus der beklommenen Brust.

Fanny (leise). Sie reden aber kuriose Sachen zusammen.

Nebel (leise). Muß so sein, wegen Papa! (Laut.) Ha, ich verstehe dich, geliebtes Wesen. Du sprichst die Sprache des Gefühls, du sprachst die Sprüche, die der Mund sonst spricht, mit der Augensprache und versprichst mir unaussprechliche Seligkeit. (Man hört Geräusch wie von einem umgeworfenen Stuhl im Kabinett.)

Fanny (leise zu Nebel). Was treibt denn der Vater?

Nebel (leise). Nur ruhig, er giebt mir das verabredete Zeichen seiner Zufriedenheit. (Laut.) Aber eine Zweifeltortur quält mich noch. Herr Buchner, ein Jüngling von den fürtrefflichen Gemütsgaben und Eigenschaftsqualitäten liebt Sie ebenfalls und trägt Gattenwünsche in seinem Herzen. Drum sagen Sie mir aufrichtig . . . (Leise und schnell.) daß er Ihnen gleichgültig ist; (Laut.) was empfinden Sie für ihn?

Fanny. Er ist mir gleichgültig!

Nebel (leise). Brav, brav! (Laut.) Sie lieben ihn also nicht?

Fanny (sich vergessend). O ja!

Nebel (winkt ihr zurechtweisend).

Fanny (laut). Nein, hab' ich sagen wollen. Ein Kind darf ja niemand ohne Erlaubnis des Vaters lieben. (Man vernimmt im Kabinett ein ähnliches, aber stärkeres Geräusch als zuvor.)

Nebel (leise). Hören Sie die Steigerung der väterlichen Zufriedenheit (Laut.) Ich werde also Ihrem Herrn Papa andeuten, daß Sie ohne Widerrede auf Herrn Buchner Verzicht leisten.

Fanny (laut). Ohne Widerrede!

Nebel (laut). Heut noch den Eh'kontrakt unterzeichnen!

Fanny (laut). Wie der Vater schafft!

Nebel. Freiwillig meine Gemahlin werden?

Fanny (leise). Nein, da sag' ich nix!

Nebel (laut). Sie schweigen? Die Augensterne senken sich? Und die Wangenaurora kündet der Liebe Morgenstrahl? (Mit immer wärmerem Gefühle fortfahrend.) Eine Schmachtthräne quillt aus dem Verwirrungsblick? O, lassen Sie mich sie wegküssen, dieses Perlenkostbarste, diesen überhimmlischen Zeugen einer ungeheuchelten Liebe! (Hat ihre Hand ergriffen und küßt sie mehrmals sehr laut.)

Fanny (leise und sehr unruhig). Mir wird ganz . . . (Im Kabinett hört man ein heftiges Getöse.)

Nebel (leise). Hören Sie? . . . Der Papa halt's gar nicht aus vor Entzücken. (Für sich.) Jetzt muß ich schau'n, daß ich i' fortbring', sonst schlagt der drin die ganze Einrichtung z'samm'! (Laut.) Genug, holde Braut, Ihr Geständnis muß auch

Digitized by Google

den größten Zweifler bekehren. Machen Sie, daß Sie jetzt wieder auf Ihr Gemach kommen. Sie haben als gehorsame Tochter gehandelt (Leise, indem er sie nach dem Bogen zurückführt.) und haben weiter nichts, als eine Komödie gespielt, deren reiner Erfolg Ihre Liebe zum gewünschten Ziele führt. Beobachten Sie aber das strengste Silenzio.

Fanny. Ganz recht, Her Chevalier, ganz recht. (Eilt durch den Hintergrund rechts ab.)

Nebel (für sich). Diese Tour hat mir warm g'macht; dem da drinnen wird aber noch um einige Grad Reaumur wärmer sein worden. (Die Seitenthür links öffnend.) Sie ist schon fort; kommen der Herr von Buchner heraus.

Sechzehnte Scene.

Buchner, Nebel.

Buchner (stürzt mit aufgelostem Halstuche, gezausten Haaren, eine Pistole in der Hand, aus dem Kabinett). Himmel und Erde, was hab' ich gehört! Hab' ich denn noch einen Kopf, kann ich strampfen mit dem Fuß, kann ich noch knirschen mit den Zähnen?

Nebel. Sehen der Herr von Buchner, wie die Frauenzimmer sind?

Buchner. Die enormste Unthat ist geschehn! Warum blitzen denn die Wolken nicht zur rechten Zeit?

Nebel. Was sagt der Herr von Buchner zu der G'schicht'?

Buchner. Gott sei Dank, da drin is Blitz und Donner an die Wand gehängt; (Die Pistole erhebend.) sie is scharf geladen!

Nebel (die Pistole gewahr werdend). Mir wird angst!

Buchner (außer sich). Geschossen wird: ich weiß nur nicht, wen ich erschießen soll!

Nebel (immer ängstlicher). Wen glauben denn der Herr von Buchner?

Buchner. Sie, die Treulose, mich oder dich!

Nebel. Wär' nicht übel.

Buchner. Drei Personen und eine Pistolen; drei Ansprüche auf Tod, und eine einzige Kugel.

Nebel (will ihm die Pistole nehmen). Erlauben der Herr von Buchner!

Buchner. Ich kann nicht leben, jeder is sich selbst der Nächste ... mich ... mich selber schieß' ich z'samm'.

Nebel (ihm in die Arme fallend). Machen S' keine Dummheiten!

Buchner. Laß mich los! (Ringt mit ihm, die Pistole geht los, der Schuß fahrt in die Höhe.)

Nebel. Ach! (Schreit ängstlich auf und stürzt vor Schreck bewußtlos zu Boden.)

Buchner. Was hab' ich gethan? Nebel ... Nebel, gieb ein Zeichen ... ich hab' ihn erschossen! (Läßt die Pistole fallen.)

Siebzehnte Scene.

Die Vorigen; Fett, dann Lucia, Ulrike, dann Fanny.

Fett (kommt eiligst durch den Bogen links). Was is geschehen ... ein Schuß ... ha, der junge Chevalier! ... Tot! ... Mord! Auf meiner Villa! (Grimmig zu Buchner.) Das haben Sie gethan, Sie Mordkerl!

Digitized by Google

Ulrike und Fanny (durch den Bogen rechts hereineilend). Was geht denn hier vor?

Buchner. Heuchlerin! Ungeheuerin! Es is aus, alles is aus! (Stürzt durch den Bogen links ab.)

Fanny (über Buchners Benehmen entsetzt). Anton! . . . Er geht fort! . . . (Sinkt Ulriken in den Arm.)

Fett. Aber Kind! . . . Sie rührt sich nicht! . . . Fanny, mach Bewegungen.

Lucia (mit zwei Bedienten durch den Bogen hereilend). Da is g'schossen worden! . . . Ah . . . mein Bräutigam! (Sinkt Fett in die Arme.)

Fett. Niedergeschossen . . . der hohe Sprößling!

Nebel (aufstehend). A jede Kugel trifft nicht, aber nur a Haar hat g'fehlt.

Fett. Er lebt, der hohe Sprößling lebt!

(Der Vorhang fällt.)

Digitized by Google

III. Akt.

Saal im Gasthof zum silbernen Rappen wie im Anfang des ersten und zweiten Aktes.

Erste Scene.

Uebel tritt eilig durch die Mitte ein, **Wirtin** folgt ihm.

Uebel. Der Wirt net da? Desto besser!

Wirtin. Aber um was handelt sich's denn?

Uebel. Um Kleinigkeiten, um ein Kugerl und um ein Löcherl in mei'm Hirnschalerl.

Wirtin (erschrocken). Doch nicht? ...

Uebel (mit der Pantomime des Schießens). Doch! Mein Herr hat diese Idee gehabt. Jetzt sagen mir die Gartenknecht, die seine Monologe im Schloßgarten belauscht haben, will er sich mit mei'm Kreuz und einige Rippen begnügen; aber selbst diese Milderung hat für mich so wenig Lockendes, daß ich lieber beschlossen hab', mich zu flüchten und bis auf weiteres zu verschlupfwinkeln. Ich hab' überlegt, wohin? Da is es mir wie ein Blitz durch den Sinn gefahren! Der Ort, wo du die zweihundertsechsundachtzig Gulden sechsunddreißig Kreuzer schuldig bist, dort bist du am sichersten, dort wird dich niemand suchen. (In gewöhnlichem Tone.) Sehn Sie, so muß ein accurater Mensch selbst seine Schulden zu benützen wissen.

Wirtin. Was wird aber mein Mann dazu sagen?

Uebel. Was der Wirt zu einem Gast meinesgleichen sagt, das giebt der Verstand!

Wirtin. Sie verdienen ja gar nicht ...

Uebel. Durch Reue kann man selbst die Götter besänftigen ... (Mit Galanterie.) sollte eine Göttin unversöhnlich sein?

Wirtin. O gehn S', Sie Schmeichelhafter, Sie!

Uebel. Wirtin, handeln Sie edel!

Wirtin. Es wäre nur Ein Mittel, Sie müßten meinem Manne eine à-Conto-Zahlung ...

Uebel. Ganz recht, aber ...

Wirtin. Ich werd' Ihnen heut noch hundert Gulden leihen.

Uebel. Sie handeln edel und sparsam zugleich!

Wirtin. Sparsam sagen Sie?

Uebel. Ja, denn Sie zeigen, daß Sie eine gute Wirtin sind.

Wirtin. Hören S' auf! ... Gehn S' jetzt in Ihr Zimmer und lassen S' Ihnen nicht sehn, bis der fremde Herr fort ist.

Digitized by Google

Nebel. Was geht denn der mich an?

Wirtin. Das werd' ich Ihnen schon sagen, ich habe jetzt notwendig zu thun.

Nebel. Adieu! (Geht durch die Seitenthüre links rückwärts, Wirtin durch die Seitenthüre rechts rückwärts ab.)

Zweite Scene.

Vincelli im heftigen Gespräch mit Alfred durch die Seitenthüre rechts vorne kommend.

Vincelli. Ich will nichts mehr hören!

Alfred. Unbegreiflich ... und Sie haben sie wirklich gesehen?

Vincelli. Leider gesehn und gehört, Entarteter!

Alfred. Vater, ich habe ...

Vincelli. Du hast nicht die Augen, du hast nicht die Ohren deines Vaters. Dir fehlt Geschmack, dir fehlt ... entferne dich!

Alfred. Sie sind in einem Grade gegen sie eingenommen ...

Vincelli. Du wagst es noch zu verharren? ... (Fürchterlich drohend.) Denk an Hernals ...

Alfred (erstaunt). Beim Himmel! ...

Vincelli. Denk an den Gestrampften!

Alfred. Auf Ehre! ...

Vincelli. Jawohl hast du auf unsrer Ehre mit Füßen gestrampft.

Alfred. Da herrscht ein Irrtum! Sie können sie unmöglich gesehen haben, Vater!

Vincelli. Hat sie mir doch selbst gestanden, daß du ihr die Ehe versprochen. Aber da mach dir keine Hoffnung! ...

Alfred. Vater! Mein Leben hängt an dieser Verbindung, mir blutet das Herz, daß ich gerade bei dem wichtigsten Schritte den kindlichen Gehorsam verletze, und doch ... ich kann nicht anders! (Geht durch die Mitte ab.)

Dritte Scene.

Vincelli allein, dann Wirt.

Vincelli. Wahnsinniger! ... Was ist zu thun? (Einen offenen Brief hervorziehend.) Fett antwortet mir da, daß er einen pauvre diable weiß, der um die gebotene Summe die Person ohne weiteres heiraten wird. Hier muß mit Energie gehandelt werden, rasch ... so sehr es mich anwidert, ich muß nochmal zu dem Herrn Fett und das sogleich! (Will durch die Mitte ab und begegnet unter der Thüre dem Wirt.)

Wirt (durch die Mitte eintretend). Bitt' um gehorsamste Vergebung, ich hab' nicht gewußt ...

Vincelli. Ist der Brief an mich?

Wirt. Im Gegentheil, Euer Gnaden; er is von der Fräul'n Lucia Distl an ...

Vincelli. An den jungen Mann, der ihr den Hof macht.

Wirt. Aufzuwarten, Euer Gnaden!

Vincelli. Sie schreibt an ihn wohl nicht unter seinem wahren Namen?

Wirt. Nein, der Mensch giebt sich für einen Chevalier Nebelstern aus!

Vincelli. So? (Für sich.) Ich habe noch nicht einmal nach seinem angenommenen Namen gefragt.

Digitized by Google

Wirt. Sein eigentlicher Name iſt . . .

Vincelli. O, ſprechen Sie ihn nicht aus, ich will um jeden Preis vermeiden, daß viel davon geredet wird. . . .

Wirt (befremdet, für ſich). Was kann ſo einem Herrn an einem Nebel gelegen ſein?

Vincelli. Geben Sie mir den Brief.

Wirt. Euer Gnaden demütigſt um Verzeihung flehend, da hab' ich kein Recht dazu und muß zugleich devoteſt bemerken, daß ſelbſt Euer Gnaden . . .

Vincelli. Ich habe leider nur zu ſehr das Recht . . . geben Sie mir den Brief . . . ich bin ſein Vater.

Wirt (äußerſt erſtaunt). Wie? . . . Euer Gnaden . . . ſein Vater?

Vincelli. Wie oft ſoll ich's wiederholen, was ich ſo gerne verſchweigen möchte . . . der junge Mann iſt mein Sohn . . .

Wirt. Wenn's ſo iſt, dann kann ich nur ſagen, Euer Gnaden . . . (überreicht ihm mit einem tiefen Kompliment den Brief.)

Vincelli. Verlaſſen Sie mich jetzt!

Wirt. Zu Befehl . . . nur möcht' ich noch, wenn es ohne unangenehme Aufregungen geſchehen könnte, in ſubmiſſeſte Anregung bringen, daß mir der junge Herr zweihundertſechsundachtzig Gulden ſechsunddreißig Kreuzer ſchuldig iſt.

Vincelli. Setzen Sie den Betrag auf meine Rechnung.

Wirt. Juhe! Jetzt hätt' ich bei einem Haar „Juhe!" g'ſagt, wenn es nicht (Sich tief verneigend) gegen den Reſpekt wäre! (Beiſeite) Hat der Nebel ein Glück! (Im Abgehen.) Die Nachricht is wieder was für die Meinige, das muß ich ihr gleich erzählen. (Durch die Mitte ab.)

Vierte Scene.

Vincelli.

Was für Horreurs werd' ich da leſen!? (Öffnet den Brief und wirft das Couvert auf den Boden.) Naſſe Oblate... Die Menge Streuſand... allem das Zeichen der Gemeinheit aufgedrückt. (Lieſt.) „Innig und einzig Geliebter! Du biſt fort, ohne (Buchſtabiert.) P, f, i, r, t, i . . . Pfirti Gott und ich hab' dir noch gar nicht erzählt, daß ich und dein Alter einen fermen Disputat gehabt haben miteinand'!" . . . Schauderhaft! (Lieſt weiter.) „Er will unſere Abſichten zu ſchanden machen, wir wollen ihm aber eine Nuß aufzubeißen geb'n" . . . Gräßlich! (Weiterleſend.) „'s is's g'ſcheiteſte, wir paſchen ab und das noch heut nacht, ſonſt könnt' uns der Alte noch Skandal machen. Der Wirt hat recht gute Roß'. Deine Lucia Diſtl" . . . (In heftiger Aufregung.) Skandal! . . . Er iſt toll . . . Entführung! (Er läutet.) Da muß vorgebeugt werden!

Fünfte Scene.

Der Vorige; Wirt.

Wirt. Euer Gnaden!

Vincelli. Hat mein Sohn Pferde und Wagen bei ſich?

Wirt. Keine Ahnung von ei'm Wagen, keinen Gedanken von ei'm Pferd hat der Herr Sohn!

Digitized by Google

Vincelli (für ſich). Das iſt gut! (Laut.) Sie haben aber Pferde?

Wirt. Vier Stück, vielſeitig gebildet, geniale Bräundln, Pflug, Reitſattel, Poſtchaiſe oder Ziegelwagen, das iſt ihnen ganz egal.

Vincelli. Ich brauche keine Pferde.

Wirt. Natürlich, Hochdieſelben ſind ſelbſt damit verſehen.

Vincelli. Mein Sohn wird welche beſtellen, ich befehle Ihnen aber ſtrengſtens, ihm ſelbe zu verweigern; ich habe hochwichtige Gründe, daß er nicht fort ſoll.

Wirt. Mein ganzer Stall wird Unpäßlichkeit fingieren.

Vincelli. So iſt's gut. (Für ſich.) Jetzt, mein ſauberer Herr Sohn, habe ich, um den zarten Ausdruck deiner Flamme zu gebrauchen, Manderln gemacht. (Abgehend.) Nun muß ich zu Fetts. (Der Wirt öffnet mit tiefer Verbeugung die Mittelthüre, draußen ſieht man den Bedienten ſtehen, welcher Vincelli begleitet.)

Sechſte Scene.

Wirt allein, dann **Nebel.**

Wirt. Wer hätt' ſich das 'denkt, daß hinter dem Nebel ſo 'was Großes ſteckt.

Nebel (durch die Seitenthüre links kommend, für ſich). Ich hab' vergeſſen, ihr zu ſagen ... (Den Wirt erblickend.) O jegerl, der Wirt. (Laut.) Ich weiß alles, was Sie mir ſagen können. Zweihundertſechsundachtzig Gulden ſechsunddreißig Kreuzer is auf jeden Fall der groben Rede ſeiner Sinn!

Wirt. O ich bitt', da woll'n wir gar nicht ſprechen davon.

Nebel. Ich bin gewiß bereit, es mit Stillſchweigen zu übergehn, aber ...

Wirt. Wenn ich Ihnen heut vormittag mit zweideutigen Anſpielungen ...

Nebel. Sie haben, glaub' ich, vom Arreſt und Lump 'was g'ſagt ... wüßt ich es auf Ehre nicht mehr ſo genau ...

Wirt. So bitte ich, es zu vergeſſen!

Nebel. Sind Sie ruhig, ich hab' für alles, was auf meine Schulden Bezug hat, nie ein beſonderes Gedächtnis gezeigt. Wem verdanke ich aber dieſe neue Behandlung?

Wirt. Dem alten Herrn ...

Nebel. Was für ei'm alten Herrn?

Wirt. Nu, Ihrem Papa!

Nebel (befremdet). Meinem Papa?

Wirt. Dem reichen Marcheſe Vincelli ...

Nebel. Freund, wenn Sie mich foppen, ſo halten S' Ihnen nur ſelber für ein' Narr'n, denn Sie ſind ja in der Soß, daß ich Ihnen zweihundertſechsundachtzig Gulden ſchuldig bin.

Wirt. O, ich wünſchet, Sie wären mir das Doppelte ſchuldig!

Nebel (die Hand hinhaltend). Den Wunſch können Sie leicht befriedigen!

Wirt. Da wär' ja indiskret gegen den gnädigen Herrn ... der ſchon für Ihnen gut g'ſtanden is!

Nebel (entzückt). Für einen Menſchen gut ſtehen, der ſo ſchlecht ſteht wie ich, der ſo hoch ang'ſchrieben is auf der Tafel des Wirtes, deſſen blendend weiße Doppelkreiden die Schulden mit der Farbe der Unſchuld notiert, das kann nur

Digitized by Google

ein Papa thun; jetzt glaub' ich's. (Bemerkt das am Boden liegende Couvert.) Was liegt denn da für ein Brief? (Hebt es auf und lieſt.) „An den Wohledlen Chevalier Nebelſtern!“ ... An mich? ... Erbrochen? Und nur das Couvert? ... Das is der Lucia ihre Hand, wo is der Inhalt?

Wirt. Der Herr Papa hat'n in Sack g'ſteckt!

Nebel. Und wiſſen Sie nicht den Inhalt?

Wirt. Der muß ſehr entführeriſch geweſen ſein, denn Seine marcheſiſchen Gnaden haben mir den ſtrengſten Roßverbot auferlegt.

Nebel. Was der Mann ſich um meine Angelegenheiten intereſſiert ...

Wirt. Er hat über Ihre Liebſchaft aus der Haut fahren wollen!

Nebel. Dieſen Deſertionsplan haben ſchon viele gefaßt und noch keiner hat ihn ausgeführt.

Wirt. Is aber auch jetzt keine anſtändige Partie mehr für Ihnen, die Lucia Diſtel.

Nebel. Freilich nicht anſtändig. Ich geh' jetzt gleich aufs Schloß ...

Wirt. Wollten Sie aber nicht Ihren Rockkragen ...

Nebel. Richtig, das mahnt an Livree ... haben Sie den Sammt gefunden, den ich herunter 'trennt hab'?

Wirt. Die Meinige hat ihn aufg'hoben.

Nebel. Sie wird wohl ſo gut ſein und wird ihn mir g'ſchwind draufnähen, nur oberflächlich! (Wie er ſich nach rechts wendet, um in die Seitenthüre rückwärts abzugehen, tritt Alfred durch die Mitte ein. Nebel grüßt ihn ſehr ſtolz und flüchtig.) Guten Tag, Sekretär, guten Tag! (Geht durch die Seitenthüre rechts rückwärts ab.)

Siebente Scene.

Wirt, Alfred.

Alfred (für ſich. Nebel nachblickend). Welch familiäres Benehmen?! Iſt der Menſch betrunken? (Zum Wirt.) Herr Wirt, Sie halten Pferde?

Wirt. Brauchen Sie ſ' zum Ausfahren oder zum z'Hausbleiben? Zum z'Hausbleiben ſind ſie bereits an den Herrn Marcheſe vergeben.

Alfred. Ich verſteh' Sie nicht ... (Für ſich.) ſollte er entdeckt haben, wer ich bin?

Wirt. Er hat einen Brief von einem gewiſſen Frauenzimmer an ſeinen Sohn aufgefangen ...

Alfred (befremdet, für ſich). Einen Brief von Ulriken an mich?

Wirt. Und hat mir ſtrengſtens befohlen, ihm keine Pferde zu geben.

Alfred (zögernd). Mir werden Sie aber doch welche geben?

Wirt. Ihnen? Mit dem größten Vergnügen!

Alfred (für ſich). Er kennt mich nicht! (Laut.) Sobald es dunkel wird, laſſen Sie eine Kutſche hinter dem Schloßgarten halten! Sein Sie pünktlich und verſchwiegen! (Giebt ihm Geld.)

Wirt. Dankzerfließend, pünktlich und verſchwiegen!

Alfred (für ſich). Mein Vater is zwar aufs Schloß gefahren ... aber was kann Ulrike mir geſchrieben haben? ... Ich muß ſie alsbald ſprechen. (Geht durch die Mitte ab.)

Digitized by Google

Wirt. Der muß auch 'was haben im Schloß, daß aber der Herr von Fett nix merkt . . . oder will er nix merken? . . . Da kommt man gar nicht drauf. Das is das Rätsel, was täglich Hunderttausende aufgeben und das so selten erraten wird. (Geht kopfschüttelnd durch die Mitte ab.)

Achte Scene.

Uebel kommt aus der Seitenthüre rechts rückwärts.

Die Livreespuren sind vertilgt. Ich hol' mir jetzt die Überzeugung. Die Dame Lucia wird erst dann skartiert, wenn ich gewiß weiß, daß der Seniorpapa im Talon is. Die Prekärität is ein arabischer Sandboden, und wer wie ich darauf pilgrimisiert, der darf das schmutzige Wasser nicht eher wegschütten, bis er ein klares hat. Es is 'was eigenes mit diese Lieb'sg'schichten, sie drehen sich doch immer ums Nämliche herum, aber die Art und Weise, wie s' anfangen und aus werden, ist so unendlich verschieden, daß's gar nicht uninteressant is, selbe zu beobachten!

„O Holde, ich liebe dich mit heißen Sehnen,
's perlet das Auge mir vor Sehnsuchtsthränen."
„Mein Adolf! . . ." „O Nina, o Göttin, o Stern!"
Und einige Seufzer, sonst is nicht viel z'hör'n.
„Mein bist du!" . . . „Dein ewig!" . . . „Du mein Lebenslicht!" . . .
: Na, so macht sich die G'schicht'! :
Nach einiger Zeit kommt s', die Augen rot geweint:
„Verhältnisse trennen, was Liebe vereint,
Es zwingt mich der Vater zu einer Partie,
Wohl glänzend, allein ich vergesse dich nie."
„So lebe denn glücklich," sagte er resigniert,
„Und denk, daß mir Ruhe im Grabe nur wird."
Er geht und verhüllt sich das G'sicht mit die Händ' . . .
|: Und die G'schicht' hat ein End'! :

„Sie haben also kein Geld, junger Mann?" . . . „Nicht ein' Groschen,
Der Wirt und der Schneider, die hab'n schon ein' Goschen,
Sie sperr'n mich noch ein, wenn ich länger hier bleib'." . . .
„Na, da sind hundert Gulden!" „O göttliches Weib!
Dich lieb' ich so lang', bis das Auge mir bricht!"
: Na, so macht sich die G'schicht'! :
Nach drei Tägen kommt er ganz melancholisch daher:
„Bin zweihundert Gulden schuldig." . . . Sie giebt ihm noch mehr.
's Tags drauf bringt er einen Wechsel und sagt: „Acceptier."
Jetzt wird's ihr zu arg, sie sagt: „Dort is die Thür,
Sie Schmuzian lieben mich bloß wegen ei'm Präsent" . . .
: Und die G'schicht' hat ein End'. :

„Schwöre mir, daß du nur mein allein bist,
Schwöre mir, daß dich noch keiner geküßt,

Digitized by Google

Schwöre mir Treu', bis der Grabesruf hallt,
Schwöre, daß jenseits auch keiner dir g'fallt,
Schwöre!" . . . „Ich schwöre!" „Heilig sei die Pflicht!" . . .
|: Und so macht sich die G'schicht'! :|
Bald drauf lehnt er so an ihr'm Fenster . . . „Ha seht,
Was will denn der G'schwuf, der dort vis-a-vis steht?"
„Laß'n stehn, wann's ihn g'freut", sagt s' im Unschuldsgefühl.
„Der steht weg'n dir, du falsch's Krokodil!
Wo krieg' ich denn billig nur g'schwind eine Hyäne,
Die dich zu zerfleischen mir leiht ihre Zähne,
Ha, Fluch dir, du Schlange, Fluch für immerdar!"
Er zerreißt sich 's Krawattl, zerzaust sich die Haar',
Indem er mit'm Kopf ein paar Glasthüren einrennt . . .
|: Und die G'schicht' hat ein End'. :|

„Ich bin Witiber, Schatz," sagt ein buckliger Schneider,
„A Witiber sind S', und was is's nachher weiter?"
„'s könnt' allerhand sein, denn ich lieb' dich unsinni',
Gehn wir morgen spazieren hinaus vor die Linie."
Die Hoffnung, Frau Meist'rin z'werd'n, 's Madl besticht . . .
|: Und so macht sich die G'schicht'. :|
Er führt s' in ein' Garten weit außer der Stadt,
's wird Wein 'bracht, ein Ant'l und ein Happelsalat,
Da steht, wie s' im schönsten Diskurs sind, ganz nah',
Mit ei'm Scheckel d'langmächtige Schneiderin da.
„O Weib, ich thu's nimmer, ich war nur verblend't" . . .
|: Und die G'schicht' hat ein End'. :|

„No, Schatzerl, wie wird's denn mit uns a so sein?"
„No weg'n meiner, du Gausrab', so g'hör' ich halt dein!"
„Komm, gehn wir zu der Musik, oder magst etwa nicht?"
|: Na, so macht sich die G'schicht'! :|
Den folgenden Tag b'sucht s' ihr früherer Schatz,
Mit dem spernzelt s', die Nachbarin sieht's und verrat't s',
Der gestrige kommt und sagt: „Bin ich dein Narr?"
„Aber, Joseph, ich sag' dir's, es is ja net wahr!"
Da rutscht ihm 'was aus und ihr wackeln die Zähnd'
|: Und die G'schicht' hat ein End'! . . .: (Ab.)

Verwandlung.

Gartenpartie im Schlosse. Vorne rechts der Eingang in einen Gartensalon. Links vorne ein Theil der Gartenmauer mit Eingangsthüre.

Neunte Scene.

Philippine, Buchner im Gespräch durch den Hintergrund.

Philippine. Was fallt Ihnen ein, so 'was sieht meiner Fräul'n gar net gleich!

Digitized by Google

Buchner. Leider, wenn ſie ſo häßlich als ihr Charakter wär', ſo hätt' ich mich nie verliebt in ſie. Aber jetzt will ich ſie auch meiden, meiden wie . . .

Philippine. Steigen Sie deßtwegen wie ein Wahnſinniger hier im Garten herum?

Buchner. Wie ſie herunterkommt, geh' ich in' Park hinaus!

Philippine. Da wird ſie Ihnen folgen!

Buchner. So? . . . Dann geh' ich auf die Straßen.

Philippine. Das wird ſie vielleicht auch noch thun!

Buchner. Dann lauf' ich in ein anderes Land.

Philippine. Da wird Sie ſich dann denken: wenn er durchaus nicht Räſon annehmen will, laßt man ihn laufen, denn . . . g'rad bis hierher trau' ich mich, ihre Gedanken zu erraten, weiter mag ich nix ſagen!

Buchner. Glauben Sie wirklich, daß ſie das imſtand' wär'? . . . Freilich, ſie is ja alles imſtand', ich habe mich überzeugt!

Philippine. Überzeugt? Wie und wo?

Buchner. Ich war im Kabinett verſteckt, wie ſie . . .

Philippine. Sie waren im Kabinett? Ich krieg' eine Ahnung . . .

Buchner. Ich hab' mit meinen Ohren gehört . . .

Philippine (ihn zweifelhaft betrachtend). Nichts am Menſchen täuſcht mehr als die Ohren.

Buchner. Sie ſchau'n mich ſo meſſend an, als ob Ihnen die meinigen zu kurz vorkämen. . . .

Philippine. Auf verfängliche Fragen antwort' ich nicht. Hab'n Sie mir eine Poſt aufzugeben an die Fräul'n?

Buchner. Sagen Sie ihr, ich bin auf ewig verloren für ſie und hab' mir dieſe düſtre Partie des Gartens, weil ſie mit meiner Gemütsſtimmung harmoniert, zum einſtweiligen Aufenthalt erwählt. Hier in der Gegend dieſes ſchauerlichen Salettels halt' ich mich auf, um ſie nimmer wieder zu ſehen; ſagen Sie ihr das!

Philippine. Ich werd' ihr's ausrichten! (Ihn halb mitleidig, halb ſpöttiſch fixierend.) O, ihr auf ewig verlorenen Männer, ihr maskierts das viel zu ſchlecht, wie ſehr euch darum zu thun is, daß man euch wiederfind't. (Geht durch den Hintergrund ab.)

Zehnte Scene.

Buchner, dann Fett.

Buchner (allein). Hat ſie 'was g'ſagt, was auf mich geht?

Fett (aus dem Gartenſaal kommend). Mußi Buchner, auf ein Wort!

Buchner. Ich muß noch um Entſchuldigung bitten, Herr von Fett!

Fett. Wegen was?

Buchner. Ich habe die Ruhe Ihres Hauſes durch einen Piſtolenſchuß geſtört . . .

Fett. Macht nix; die Piſtol'n is unverhofft los'gangen, dafür kann ich Ihnen nicht zur Rechenſchaft ziehen. . . .

Buchner. Ich bin von Ihrer Güte ganz überraſcht!

Fett. Werden gleich noch überraſchter ſein. Was ſagen Sie, Freunderl, zu zwanzigtauſend Gulden?

Buchner. Was ich zu zwanzigtauſend Gulden ſag'? Das is eine kitzliche Frag'.

Digitized by Google

Fett. Kann's noch kitzlicher machen; was ſagen Sie zu dreißigtauſend?

Buchner. Ich begreif' auf Ehr' nicht . . .

Fett. Wär' z'haben das Geld, koſt't Ihnen nur a Silb'n!

Buchner. Sie foppen mich, und das kitzelt mich nicht, das krallt mich!

Fett. Spaß apart, mögen S' heiraten? Sie kriegen dreißigtauſend Gulden Heiratsgut!

Buchner. Himmel! . . . Das wär' arg!

Fett. Was denn?

Buchner (die Hände ringend). So weit is es gekommen, daß Sie dreißigtauſend Gulden zahlen wollen, daß man ſ' nur nimmt? Lieb und ſchön muß ſie ſich aufgeführt hab'n.

Fett. Was lieb und ſchön . . . aufs Geld müſſen S' denken, und das zahl' nicht ich, ſondern der alte Pintſchelli!

Buchner. Was kann denn dem alten Vincelli dran g'legen ſein, daß ich Ihre Tochter heirat'?

Fett. Aber wer red't denn von meiner Tochter, Sie . . . Sie Meerbewohner von der Brandſtatt?

Buchner (verblüfft). Wen ſoll ich nachher heiraten?

Fett. Die Geliebte des jungen Pintſchelli. Der Alte is dagegen, dafür zahlt er das Geld, wenn ſie ſchnell jemand anderer heirat't.

Buchner (mit Befremdung und Erſtaunen). Die ſoll ich heiraten? . . . (Beiſeite.) Sie is ſchön, die Ulrike . . . wunderſchön . . . aber . . .

Fett. Überlegen Sie? . . .

Buchner. G'rad fang' ich an!

Fett. Überlegen Sie zu . . .

Buchner (beiſeite). Nein, Alfred, wenn auch die Lieb' nicht wär', ſo einen Verrat an der Freundſchaft brächt' ich net übers Herz . . . aber . . .

Fett (ungeduldig). Überlegen Sie noch lang?

Buchner. Gleich bin ich fertig! (Beiſeite.) Eine Rache wär' aber das an der Fanny . . . eine echte Rache an der falſchen Seel', wenn ich . . . verſteht ſich nur zum Schein . . .

Fett (ärgerlich). Jetzt werd' ich Ihnen gleich helfen überlegen!

Buchner. Nur noch einen Augenblick . . . (Tritt einen Schritt beiſeite und ſinnt geſtikulierend nach.)

Fett (ſchnurrt ihn in einer kleinen Pauſe an). Sie . . . glauben Sie . . . ich bin Ihr Narr . . . oder ich hab' nix Beſſeres zu thun . . . oder ich hab' meine Zeit g'ſtohlen . . . oder ich ſteh' anſtatt 's Teufels da?

Buchner (für ſich). 's giebt eine wahre Triumphrevanche . . . ich ſag': Ja! (Zu Fett.) Sagen Sie dem Herrn Marcheſe . . .

Fett (unwillig). Ja oder nein?

Buchner. Ja!

Fett. Na alſo!

Buchner. Ich bin bereit . . .

Fett. Halten Sie 's Maul. Ich werd' Ihr Jawort meinem noblen Freund

Digitized by Google

überbringen, und bleiben Sie hübſch in der Näh', damit man Ihnen gleich bei der Hand hat, wenn man Ihnen braucht. (In den Gartenſalon ab.)

Elfte Scene.

Buchner, dann **Ulrike**.

Buchner (allein). Mir wird völlig ängſtlich . . . ah, warum denn? Ohne 'was Schriftliches z'geben kann man ſchon Ja ſagen, das macht nix! Wenn nur nicht etwa die Mamſell Ulrike . . .

Ulrike (von rechts durch den Hintergrund kommend). Herr von Buchner, ich ſuchte Sie auf . . .

Buchner (erſchrocken für ſich). Da haben wir's, ſie iſt ſchon informiert!

Ulrike. Um Sie um einen Freundſchaftsdienſt zu bitten!

Buchner (für ſich). Freundſchaftsdienſt?

Ulrike. Alfred hat mich über ſeinen Stand getäuſcht, ich weiß nun alles, das Bewußtſein ſeiner Schuld ſcheint ihn von mir ferne zu halten. Sagen Sie ihm, daß ich zurücktrete!

Buchner (beiſeite). Die haben ſ' ſchon ganz für mich geſtimmt.

Ulrike. Ich thue dies nicht etwa, als fühlte ich mich ſeiner unwert jetzt; keineswegs! Allein ich will nicht ſtörend zwiſchen ihn und ſeines Vaters Liebe treten.

Buchner (gerührt). Sie ſind ein edles Geſchöpf . . . das heißt wirklich die Freundſchaft auf eine Probe ſtellen.

Ulrike (befremdet). Wie meinen Sie das?

Buchner (etwas verlegen). Na, Sie wiſſen doch, was der alte Marcheſe mit'm Fett aus'kocht hat?

Ulrike. Kein Wort!

Buchner. 's handelt ſich auch nur um eine Silben, um ein „Ja"!

Ulrike. Wir ſollen uns doch nicht etwa heiraten?

Buchner. Ja . . . ja . . . und das zwar heut noch!

Ulrike. Sie ſcherzen!

Buchner. Der alte Vincelli macht kein' Spaß, er zahlt mir ein unbändiges Heiratsgut!

Ulrike. Nun durchſchau' ich den ſaubern Plan. Mit welcher Sicherheit doch dieſe Herren mit ihrem Gelde über die Herzen verfügen.

Buchner. Es g'rat' ihnen halt auch meiſtens.

Ulrike. Doch nicht immer!

Buchner. Ich für meinen Theil hab' eingewilligt . . .

Ulrike (befremdet einen Schritt zurücktretend). Herr von Buchner!

Buchner. Der Fanny zum Poſſen. Es is auch wie geſagt eine Aufgab', Ihnen zu verſchmähen!

Ulrike. Sie ſind ſo galant, daß ich Sie noch mit einer Bitte zu beläſtigen wage.

Buchner. Befehlen Sie! . . .

Ulrike. Geben Sie dem alten Marcheſe, wenn Sie ihn allein ſprechen, dieſes Bild. (Giebt ihm ein Medaillon.)

Buchner (es nehmend). Wird pünktlich beſorgt!

Digitized by Google

Ulrike (beiſeite). Erfahren ſoll er, daß er jetzt das Glück derjenigen feindlich zerſtört, deren Mutter einſt durch ihn ein ähnliches Los zutheil geworden. (Zu Buchner.) Nun will ich, zum Dank für Ihre Güte, zwiſchen Ihnen und der armen Fanny als Vermittlerin auftreten!

Buchner (aufbrauſend). Das is alles umſonſt!

Ulrike. Wir wollen ſehn, ich ſchicke ſie hieher!

Buchner. Nein, nein, Sie, da geh' ich lieber gleich. Ich verſteck' mich in ein Gebüſch, wo mich kein Menſch mehr find't, und geh' zeitlebens nicht mehr heraus aus dem Gebüſch! (Eilt durch den Hintergrund links ab.)

Ulrike (allein). Närriſcher Menſch! (Sich nach rechts wendend und in die Scene ſehend.) Geht dort nicht Alfred? Er eilt mir entgegen . . . Alfred! (Geht durch den Hintergrund rechts ab.)

Zwölfte Scene.

(Wie die Bühne leer iſt, hört man links vorne außerhalb der Thüre an der Gartenmauer Nebel dieſelben zwei Akkorde wie im zweiten Akte oft wiederholt auf der Guitarre arpeggieren.)

Fett, dann Nebel.

Fett (kommt eilig aus dem Gartenſalon). Himmel, der unvorſichtige Virtuos! Wie leicht könnt' ihn ſein Vater an der Melodie erkennen! (Eilt über die Bühne zur Thüre links vorne in der Gartenmauer, ſchiebt den Riegel zurück und öffnet ſie.)

Nebel (eine andere, aber ſchlechtere Guitarre in der Hand, tritt raſch ein). Lucia, an mein Herz.

Fett. Still, um alles in der Welt!

Nebel. Sie ſind's?

Fett. Sie wiſſen doch ſchon, wer das is?

Nebel. Ich habe 'was wiſpeln gehört!

Lucia (rechts im Hintergrunde, inner der Scene). Wo biſt denn, mein Schatz?

Nebel. Da Lucia! (Arpeggiert ſchnell wieder ſeine zwei Akkorde.)

Fett (für ſich). Muß die der Kuckuck! . . . (Zu Nebel.) Ums Himmels willen keine Muſikalien! . . . Dort vor'm Salon ſitzt der Marquis unterm Zelt.

Nebel. Soll ich vielleicht . . . (Will nach dem Salon.)

Fett. Nix! Schau'n S', daß S' die Perſon weiter bringen. Ich kann meinen Erlenz-Spezi nicht allein laſſen . . . warten S' dann auf mich! (Eilt mit großen Schritten in den Salon.)

Dreizehnte Scene.

Nebel, dann Lucia.

Nebel (allein). Es is ſchwer, eh' man gewiß weiß . . .

Lucia (von rechts aus dem Hintergrunde kommend). Da bin ich, ſiehſt, wie ſchön ich folg' auf die Guitarre?

Nebel. Superb, Geliebte!

Lucia. Das is ſo ſchön, wenn du Guitarre ſchlagſt, is es Phantaſie, oder is es eine Etude?

Nebel. 's is eine Variation, einmal ſo . . . (Arpeggiert den einen Akkord.) dann ſo . . . (Arpeggiert den zweiten Akkord.) in dieſer Abwechslung liegt es!

Lucia. Du biſt ein einziges Mannsbild!

Digitized by Google

Nebel (ſehr zärtlich). O du lieber Schneck, du überirdiſches Mauſerl, du! (Beiſeite.) Ich hör' nicht auf, Liebhaber zu ſein, bis ich gewiß weiß, daß ich Sohn bin.

Lucia. Meinen Brief haſt alſo 'kriegt?

Nebel (äußerſt zärtlich). Nein, Herzerl!

Lucia. Is das möglich?

Nebel. Ja, Engelsſchatzerl, er is aufg'fangt word'n.

Lucia. Ich kann mir's denken, wer das gethan hat.

Nebel. Wer, Henderl, wer?

Lucia. Dein barbariſcher Papa, der g'ſpandelte Marquis.

Nebel. Du weißt alſo, daß der Marcheſe Vincelli mein Papa is? (Wird nach und nach kälter.)

Lucia. Er hat mir ſelber alles g'ſagt!

Nebel. Du haſt gered't mit ihm?

Lucia. Freilich, er giebt um keinen Preis ſeine Einwilligung, wir müſſen uns ſchon heimlich heiraten!

Nebel (gedehnt). Heimlich, glaubſt du alſo?

Lucia (der Nebels verändertes Benehmen aufzufallen anfängt). Na ja, was denn ſonſt? (Pauſe, während welcher beide Theile ſich betrachten.) Wie g'ſchieht dir denn? Warum red'ſt denn nix?

Nebel. Mein Herz ſchwankt zwiſchen Liebe und Pflicht! (Affektirt leichthin einen inneren Kampf.)

Lucia. Na, ſei ſo gut!

Nebel (entſchloſſen). Ja, ich bin ſo gut! (Mit Affektation.) So gut, als nur ein folgſamer Sohn ſein kann!

Lucia. Hörſt es du . . .

Nebel. Ja, ich hör' es, was die Vernunft ſpricht . . . ein Sohnerl darf nur dann heiraten, wenn es die Eltern erlauben; ſagen die Eltern, „es wird nicht geheiratet", dann muß das Sohnerl ledig bleiben, ſonſt is es ein ſchlimmes Sohnerl und ein ſchlimmes Sohnerl verdient, daß . . .

Lucia. Alſo is es um die Zeit? . . .

Nebel. Ja, es is zehn Minuten über drei Viertel auf Trennungsſtund'.

Lucia. So leicht weggeblaſen is Ihre Lieb', Ihre Zärtlichkeit? Bei der meinigen is das nicht der Fall, ich hab' ein ſchriftliches Eh'verſprechen von Ihnen in Händen, meine Zärtlichkeit wird klagen, meine Zärtlichkeit dringt auf Urtheilsſpruch, und der muß zu meinen Gunſten ausfallen, wenn Gerechtigkeit im Land is! (Geht in großer Aufregung im Hintergrunde rechts ab.)

Nebel (allein). Das ſoll mein Vater ausgleichen; ich greif' ihm gewiß nicht in ſeine Vaterrechte . . . was Klagen, Schulden und Jaſagen anbelangt, das will ich ihm alles auf die unmündigſte Weiſe überlaſſen. Ein Sohn muß nicht glauben, wenn er majorenn is, daß er deßtwegen auf'n Vater nicht mehr anzuſtehn braucht.

Vierzehnte Scene.

Nebel, Fett aus dem Salon kommend.

Fett. Auf ein Wort, Chevalier . . . es is zu Ihrem Beſten. Wiſſen Sie, was das heißt, ein' Vater verlieren?

Digitized by Google

Nebel. Nein!

Fett. Alſo ſind Sie g'ſcheit! Ohne Schenierer, junger Herr! Sie reden mit einem Mann, der auch weiß, was Frauenzimmer is . . . Finden Sie denn an meiner Schwägerin 'was Anziehendes?

Nebel. Könnt's wirklich nicht ſagen!

Fett. Geheilter Jüngling, jetzt haben Sie ein vernünftiges Wort geſprochen. Ihr Papa hätt' nie eingewilligt. Gut, daß ſich bei Ihnen die Lieb' ſo geſchwind giebt.

Nebel. Ach ja, ich bin da nicht gar ſo . . .

Fett. Gehn Sie, Sie ſind ein Schwärmer, Sie haben ja völlig mit Lucia ſterben wollen.

Nebel. Sterben is kein' Kunſt, das is in ei'm Augenblick vorbei, aber ich hab' ſie heiraten und Jahr' lang mit ihr leben wollen, das is ein anderes Numero!

Fett. Wie hab'n Sie ſ' denn fort'bracht?

Nebel. Frauenzimmer beſeelt der Geiſt des Widerſpruchs, ich hab' ihr g'ſagt, daß ich ſ' ſitzen laß', gleich is ſie gegangen!

Fett. Wär' ja nichts g'weſen; die dumme Gans die.

Nebel. Erlauben Sie, dieſe Anmerkung kommt mir zu, das is der Hausbrauch der Welt; wenn man eine ſitzen laßt, dann ſchimpft man noch über ſie.

Fett (mit ſeinem Plan herausrückend). Was anders wär' es, wenn Sie auf meine Tochter Abſichten hätten.

Nebel. Glauben Sie, ich bin blind gegen ſolche Reize?

Fett. Da könnt' ſich auch der alte Herr nicht ſo weigern, denn 's Madl is wirklich ein Ideal!

Nebel. Die Götterfanny! Derweil wir davon reden, fühl' ich glühende Liebe für ſie.

Fett. Nein, wie Sie g'ſchwind verliebt ſind, das is merkwürdig! 's Madl is aber auch ein Bild, ich red' da nicht als eitler Papa . . . aber da giebt's kein' Ausdruck als: Bild. Kommen S', wir wollen weiter reden über den Punkt. (Nimmt ihn unter dem Arm.)

Nebel. Schön, das harmoniert mit meinen Wünſchen!

Fett (vertraulich mit ihm abgehend). Das is eine Partie für einen jungen Pintſchelli, aber nicht die Schwägerin! (Beide links durch den Hintergrund ab.)

Fünfzehnte Scene.

Buchner, dann Vincelli.

Buchner (kommt durch den Hintergrund links, um zwei Couliſſen tiefer, als die beiden Vorigen abgegangen). Der Alfred wird mich für einen Kalfakter halten und wird glauben, daß mich 's Geld . . . nein, ich muß einen Gewaltſtreich zu ſeinen Gunſten ausüben.

Vincelli. Was nur Fett zögern mag? Die Sache muß heute noch . . .

Buchner (vortretend). Euer Gnaden, ich bin der, der ums Geld heiraten ſoll!

Vincelli. Ah, wie gerufen! . . . Nun, mit Ihnen, denk' ich', kann die Perſon, doch zufrieden ſein.

Digitized by Google

Buchner. Sie hat mich ersucht, Euer Gnaden das Medaillonkapsel zu übergeben! (Überreicht ihm das von Ulrike erhaltene Medaillon.)

Vincelli. Die Person, der mein Sohn den Hof macht?

Buchner. Ja!

Vincelli (für sich). Der Pflichtvergessene hat ihr gewiß sein Porträt ... ich bin froh, daß sie es in meine Hände ... (Öffnet das Medaillon.) Himmel, seh' ich recht?! (In großer Bewegung.) Das ist Amaliens Bild ... ja ... ja ... so wahr ... (Zu Buchner.) Auf welche Art ...? (Sich wegwendend, für sich.) Verdammt, ich werde weich ... (Sich zusammennehmend, zu Buchner.) Sagen Sie ihr, ich will ... (Sich wieder abwendend, für sich.) Der fremde Bursche sieht's am Ende, daß ich weich werde, (Zu Buchner.) ich will das Frauenzimmer namhaft honorieren für das Bild, es mag auf was immer für eine Weise in ihre Hände gekommen sein. Und hier empfangen Sie in Wechseln die als Heiratsgut bedungene Summe. (Zieht ein Portefeuille hervor und will es an Buchner übergeben.)

Buchner (für sich). Jetzt muß ich den Schreckschuß auf die Festung riskieren. (Zu Vincelli.) Mir is leid, Euer Gnaden, daß dieser Preis nicht mehr zu erringen is.

Vincelli (befremdet). Wieso?

Buchner. Der Herr Sohn is bereits heimlich mit ihr getraut.

Vincelli. Wie?! Was?! Unmöglich!

Buchner. Vergangenen Mittwoch waren es neun Tag' ...

Vincelli (die Hände ringend). Entsetzlich! (Vom Zorne übermannt.) Wo ist er, daß ich ihm meinen Fluch ...

Sechzehnte Scene.

Die Vorigen; Fett, Nebel.

Fett (mit Nebel durch den Hintergrund hervorstürzend). Das is zu arg!

Nebel. Ich ruf' den Himmel zum Zeugen meines Jungg'sellenstandes! Ich bin ledig, das is das einzige Gut an mir!

Fett (grimmig zu Buchner). Sie infamer Lugenschippl, Sie!

Nebel. Herr Buchner, das is eine übertriebene Rache, die Sie an mir nehmen ...

Vincelli (für sich, erstaunt). Was haben die Leute? ...

Buchner (zu Nebel). Rache? Für was?

Nebel. Weil ich Ihrer ehemaligen Fanny weiß gemacht hab', ihr Vater steckt in dem Kabinett, wo ...

Buchner (den Betrug ahnend). Wo ich g'steckt bin?

Nebel. Ja, ich hab' Sie zu einer G'horsamskomödie verleit't, um zwischen Ihnen einen Verdruß ...

Buchner (in Wut). Das hast du gethan?! ...

Nebel. Deßtwegen darf man einem Menschen noch nicht das Vaterherz rauben.

Buchner. Jetzt gieb gutwillig den Geist auf, eh' ich dir'n aus der Gurgel beutel! (Will Nebel grimmig packen.)

Nebel (retiriert sich eiligst hinter Vincelli). Vater, schützen Sie Ihren ...

Fett (Buchner zuvorkommend). Zurück! Auf meinen Ruf fliegen die Domestiken dutzendweis zum Succurs ...

Vincelli (äußerst erstaunt auf Nebel deutend). Ist der Mensch betrunken?

Nebel. Ja, freudetrunken vor Kindeswonne! Ich habe die Ehre, Ihnen in mir Ihren Sohn vorzustellen.

Vincelli. Man schaffe mir den Burschen vom Halse!

Fett. Pfui, Pintschelli, nicht grausam sein. Er hat ja als gehorsamer Sohn meiner Schwägerin entsagt.

Vincelli (entrüstet) Was für Pöbelscherze erlaubt man sich hier mit mir?

Siebzehnte Scene.

Die Vorigen; Alfred.

Alfred (aus dem Hintergrunde rechts auftretend) Noch einmal, Vater, lassen Sie mich Ihr Herz . . .

Vincelli. Fort von mir, für immer! Dein Anblick ist mir ein Greuel!

Alfred. Ist's möglich, so den Sohn zu hassen, weil er einen Engel liebt?

Vincelli. Engel . . . 's ist zum Rasendwerden! Die Person ein Engel! Da sieh her, gemeine Seele, so muß ein Wesen aussehn, das man einen Engel nennt. (Zeigt ihm das Bild.) Solche Reize könnten entschuldigen, bei solcher Schönheit kann man verzeihend durch die Finger sehen.

Alfred (entzückt, das stattgehabte Mißverständnis ahnend). Vater, ich nehme Sie beim Wort! (Eilt rechts im Hintergrunde ab.)

Fett (verblüfft zu Vincelli) Was? Das is der Sohn?

Vincelli. Ja doch, wer sonst?

Fett. Der Sekretär? (Zu Nebel.) Was sind denn Sie hernach für ein Sohn?

Nebel. Ich bin ein Sohn, der (Auf Vincelli deutend.) notwendig so einen Vater brauchen könnt'!

Achtzehnte Scene.

Die Vorigen; Alfred mit **Ulrike** aus dem Hintergrunde rechts kommend, führt selbe seinem Vater entgegen.

Alfred. Vater!

Vater. Was ist das?

Alfred. Solche Reize entschuldigen, haben Sie selbst gesagt . . . so drücken Sie verzeihend nun mich und die Erwählte an das Vaterherz.

Vincelli (mit höchstem Staunen Ulrike betrachtend). Diese ist's . . . das ist ja . . . sie selbst . . . Zug für Zug gleicht sie . . .

Ulrike. Dem Bilde meiner Mutter, die einst lang vorher, eh' sie gezwungen, die Gattin meines Vaters ward, von Ihnen geliebt . . .

Vincelli (im sanften Tone). Schweigen Sie davon . . . ich habe . . .

Alfred. Zögern Sie noch, unsern Bund zu segnen?

Vincelli. Sie sind bereits vermählt, was nützt da . . . (Laut, doch etwas zögernd.) Wohlan denn . . .

Alfred. Morgen soll unsre Hochzeit sein!

Vincelli (befremdet) Wie oft denn Hochzeit?

Alfred. Wie meinen Sie das?

Vincelli. Ja, seid ihr denn noch nicht? . . .

Digitized by Google

Alfred. Nein, Vater, wer hat Ihnen? . . .

Vincelli. Dieser Herr da . . . also noch nicht verheiratet? Ja . . . ja . . . da sollt' ich eigentlich . . .

Alfred. Nichts als segnend unsre Hände ineinander legen.

Vincelli. Nun also, sie sei dein, du obstinater Junge!

Alfred (entzückt). Vater! Sie machen mich unaussprechlich glücklich!

Fett (zu Rebel). Und Ihnen, Sie ordinärer Mensch, habe ich meine Tochter an'tragen? Blamasch! Wenn das unter d'Leut kommt, is 's Mädel verschlagen auf zeitlebens.

Rebel. Um einige tausend Gulden will ich mich gern zu Stillschweigen verpflichten.

Neunzehnte Scene.

Die Vorigen; Fanny, Lucia.

Buchner (Fanny entgegeneilend, welche eben durch den Hintergrund rechts auftritt). Fanny, geliebte Fanny!

Fanny. Anton!

Buchner. Verzeih mir!

Fett (einen raschen Entschluß fassend, zu Buchner). Freund, mögen Sie s'? Da haben Sie s'! Bündiger kann man sich nicht ausdrücken! (Fügt mit großer Eilfertigkeit ihre Hände zusammen.)

Lucia. Die Klag' auf Eh'versprechen ist schon beim Amtmann eingeleit't.

Fett. Wär' schad um die Prozeßkosten, der Mensch is nix als ein hergeloffener Filou!

Lucia. Was?

Rebel. Pfiffikus, wollen Sie sagen?!

Buchner. Der, Gott sei Dank, mit alle seine Spekulationen abbrennt is.

Rebel (zu Lucia). Und du schwingst kein Pardontüchel über den Delinquenten der Liebe?

Lucia (sehr böse). Aus meinen Augen!

Rebel. Meine Empfehlung! (Beiseite.) Jetzt muß ich schauen, daß mich der guten Wirtin ihr Mann als Oberkellner nimmt. (Zu den Anwesenden.) Also drei Lieb'sg'schichten waren in diesem Haus, zwei haben sich zu Heiratssachen gestaltet, somit verhält sich hier Hymen zu Amor wie zwei zu drei, ein großes, seltnes Resultat in einer Zeit, wo auf fünfhundert Amuren nur Eine Hochzeit kommt . . . meine Gratulation! (Geht ab.)

Fett. Apage! . . . Tschinelli . . . jetzt lassen wir die Brautpaar' leben!

Alle. Ja, ein Freudenfest sei der heutige Tag!

(Allgemeine Gruppe, im Orchester fällt rasch eine heitere Musik ein.)

(Der Vorhang fällt.)

Digitized by Google

Johann Nestroy's

Gesammelte Werke.

Johann Nestroy's

Gesammelte Werke.

Herausgegeben

von

Vincenz Chiavacci und **Ludwig Ganghofer.**

Achter Band.

Inhalt:

Die beiden Herrn Söhne. — Gegen Thorheit giebt es kein Mittel.
Müller, Kohlenbrenner und Sesselträger.
Eine Wohnung zu vermieten. — Frühere Verhältnisse.

Stuttgart.
Verlag von Adolf Bonz & Comp.
1891.

Nachdruck verboten.
Jeder Mißbrauch wird gerichtlich verfolgt.

Bühnen gegenüber Manuſkript.

Druck von A. Bonz' Erben in Stuttgart.

Die beiden Herrn Söhne.

Digitized by Google

Die

beiden Herrn Söhne.

Posse mit Gesang in vier Akten

von

Johann Nestroy.

Stuttgart.
Verlag von Adolf Bonz & Comp.
1891.

Digitized by Google

Perſonen.

Herr von Eckheim, Grundbeſitzer.
Moritz, ſein Sohn.
Kunigunde Helmbach, Eckheims Schweſter.
Vinzenz, ihr Sohn.
Jakob Balg, Schaffner auf Frau von Helmbachs Beſitzung.
Pumpfinger, Wirt.
Suſe, ſeine Tochter.
Barbara Stiegel.
Pauline, ihre Nichte.
Thereſia Stern, Tandlerswitwe, Pumpfingers Anverwandte.
Funkl.
Glatt.
Jackſon.
Ruppich, ein Spekulant.
Oberkellner.
Kellner.
Herr von Lohrmann.
Lebl, Hauſierer.
Gerichtsſchreiber.
Gottfried, Diener des Herrn von Eckheim.
Ein Knecht.
Ritter von Steinheim, Oberforſtrat.
Emilie, ſeine Tochter.
Herr von Strom.
Heinrich, Bedienter des Oberforſtrats.

(Die Handlung geht theils auf Herrn von Eckheims und theils auf Frau von Helmbachs Beſitzung vor. — Die Zwiſchenzeit vom erſten zum zweiten Akte beträgt drei Monate, vom zweiten zum dritten vier Monate, vom dritten zum vierten zwei Monate.)

I. Akt.

Ländliche Gegend, im Hintergrunde Weinberge, rechts im Vordergrunde das Landhaus des Herrn von Eckheim; links im Vordergrunde das Landhaus seiner Schwester Kunigunde, beide in elegantem Stile, mit praktikablem Eingang.

Erste Scene.

Herr von Eckheim, Kunigunde.

(Kunigunde tritt durch die Thüre von Eckheims Landhause; dieser folgt ihr.)

Eckheim. Mir ist leid, wenn du's übel nimmst, aber ich hab' es für meine Pflicht gehalten. . . .

Kunigunde. Jeder kehre vor seiner eigenen Thür!

Eckheim. Das hab' ich gethan; mein Sohn . . .

Kunigunde. Dein Moritz hat auch die Wissenschaften nicht erfunden.

Eckheim. Wenigstens hat er das gelernt, was andere erfunden haben.

Kunigunde. Mein Vinzenz hat ein gutes Herz . . .

Eckheim. Darin liegt doch wahrlich kein Privilegium, dem lieben Herrgott den Tag abzustehlen.

Kunigunde. Mein Sohn ist Herr seiner Zeit, er soll seine Tage genießen, ich habe Vermögen.

Eckheim. Viel zu wenig, um einem dreißigjährigen Nichtsthuer die sorglose Aussicht auf dreißig andere Jahre müßiger Vergeudung zu eröffnen.

Kunigunde. Herr Bruder, ich danke für den brüderlichen Verweis und erwidre ihn mit dem schwesterlichen Rat, meine Angelegenheiten in Zukunft unbekrittelt zu lassen. Mich dürfte mein Mann nicht kommandieren, noch viel weniger lasse ich mir das als ältere Schwester von einem jüngeren Bruder gefallen. Adieu! (Geht durch das Haus links ab.)

Zweite Scene.

Eckheim; dann Moritz.

Eckheim (allein). Sie geht erzürnt . . . arme Schwester, mit Bedauern nur kann ich auf deine Zukunft blicken. Wie glücklich muß ich mich dagegen preisen, obschon eben jetzt eine trübe Wolke über den Horizont meiner Vaterfreuden zieht. . . . Nun, man muß die Sache nehmen, wie man die Kinderkrankheiten nimmt; des Jünglings Herz hat auch seine Pockenzeit, mir obliegt es, durch heilsame Pflege die entstellenden Narben zu verhüten.

Digitized by Google

Moritz (kommt hinter dem Hause rechts). Vater, liebster Vater, endlich find' ich Sie allein.

Eckheim. Das trifft sich wohl mehr als zehnmal des Tages.

Moritz. Jawohl, aber mehr als hundertmal schon wollte ich . . . und stets fehlte mir der Mut, zu sprechen.

Eckheim. Hab' ich dich je durch Strenge eingeschüchtert?

Moritz. Nein, nein, Sie sind der beste Vater . . . ich muß Ihnen alles sagen . . . ich . . .

Eckheim. Du liebst . . .?

Moritz. Sie wissen . . .?

Eckheim. Alles. Weder deine Leidenschaft noch der Gegenstand derselben ist mir unbekannt.

Moritz. Ist's möglich!? . . . Nun, dann spreche ich mit leichtem Herzen die Bitte aus: Vater, Ihren Segen!

Eckheim. Mein lieber Moritz, das geht nicht an.

Moritz (betroffen). Wie!? . . .

Eckheim. Ich muß in dieser Sache dein entschiedener Gegner sein; Reue käme hier zu spät.

Moritz. Wie können Sie von Reue sprechen, wenn ein Engel mir die Pforten des Paradieses öffnen will.

Eckheim. Sie ist ein hübsches Mädchen, doch fehlt ihr alles, was hübsche Mädchen zu Engeln macht.

Moritz. Sie ist ein göttergleiches Wesen, nichts fehlt ihr, als Herkunft und Vermögen, jenes durch Alltäglichkeit gestempelte Gewicht, nach dem die Väter so gern das Glück der Kinder wägen. . . .

Eckheim. Du gerätst in Aufregung, Moritz, und doch kann ich dir nur mein „Nein" wiederholen, die Gründe wirst du vernehmen und würdigen, wenn diese Hitze sich gelegt. (Geht durch das Haus ab.)

Moritz (allein). Die Hitze wird sich legen, gewiß, mein Vater . . . doch nur der Grabeskälte wird sie weichen. (Eilt durch den Hintergrund links ab.)

Dritte Scene.

Vinzenz

tritt während dem Vorspiel des folgenden Liedes durch den Hintergrund rechts auf.

Zum Lernen und Studiern könnt' mich gar nix beweg'n,
Ich bin einz'ger Sohn und d'Mama hat Vermög'n,
Zu was wär' das gut, wann ich 's Hirn mir anstopf',
Nur wer wenig im Sack hat, der braucht viel im Kopf.
Auch find'n an d'Gelehrten die Mädeln kein' G'schmack,
Ein Esel mit Geld steckt fünf Newton in' Sack,
Professors, die in Disputationen brillieren,
Quäl'n sich jahr'lang, ei'm Madel 'was aufz'disputieren,
Mit Brillanten und Brazletten geht alles in ei'm Tag,
Drum sag' ich: 's Studiern is ein' unnöt'ge Plag'.

Digitized by Google

Als Bub' haben ſ' mir beibringen woll'n d'fremden Sprachen,
Hab'n mich aber nicht dran 'kriegt mit die faden Sachen,
Zu was franzöſiſch lernen, die Müh' is ſo groß,
Wenn ich Thaler herzeig', verſteht's jeder Franzos;
Meine Wünſch' thut a Ruſſin, a Türkin erraten,
Ich brauch' nur ſo umz'ſcheppern mit die Dukaten;
Und kommt man in Not und muß zu d'Leut' gehn,
Um a Geld ſie anz'reden, o nein! Da verſtehn
Die wenigſten Deutſch, g'ſchweigenſt erſt ſonſt eine Sprach',
Drum ſag' ich: 's Studiern is a unnöt'ge Sach'.

Mich haben ſ' bilden wollen!... Lächerlich, natürlich als Bub', als ſo großer hätt' ich ſo einen Eingriff in meine Rechte auf Naturzuſtand gar nicht geduldet. Es iſt ihnen nicht gelungen, meinen Bilderern, ich hab' die Wiſſenſchaften zurückgewieſen, und dieſe verſchmähten Geiſteskinder ſtehn blamiert da vor mir, denn ich bin ein Beweis, wie viel der Menſch oft weiß, ohne daß er von Wiſſenſchaften 'was weiß. Ich weiß zum Beiſpiel, daß Verdienſte eine Sache ſind, durch die ſich der Menſch viele Verdienſte erwirbt; ich weiß aber auch, daß das Verdienſt nicht immer belohnt wird; jetzt könnt' ich g'rad der ſein, bei dem's nicht belohnt wurd', wie kann man ſich ſo einer Kränkung ausſetzen? Ich weiß, daß der Menſch 'was werden ſoll in der Welt; ich weiß aber auch, daß das eine Sottiſ' auf die Menſchenwürde is, denn es ſpricht deutlich aus, daß der Menſch viel zu wenig is, wenn er nix is als ein Menſch ... Ich weiß, daß Erziehung eine höchſt wichtige Sache is. Adam und Eva hätten wahrſcheinlich die Verdruß mit die jungen Herrn Kain und Abel nicht erlebt, wenn ſ' den Buben einen Hofmeiſter gehalten hätten, aber natürlich, von Eltern, die, wie bekannt, nicht einmal 'was anz'legen hab'n g'habt, kann man ſolche Depenſen nicht begehren; ich weiß aber auch, daß bei viele junge Leut, wo die Eltern alles angewend't haben auf die Ausbildung des Kopfes, dennoch am ganzen Kopf nichts eine hohe Entwicklung erreicht hat, als die Ohren ... Ich weiß, daß die Hoffnung grün is, weil ſie dem Menſchen grüne Zweige vorſpiegeln muß, auf die er nie kommt ... Ich weiß, daß die Nacht ſchwarz iſt, weil ſ' in der Trauer geht um ihren Papa, um den geſtrigen Tag, den ſie eben begraben. Ich weiß, daß die Beſtändigkeit blau is, denn ſie is der Dunſt, den ein unbeſtändiges Weſen dem andern beſtändig vormacht. Ich weiß, daß die Unſchuld weiß is, und weiß auch, daß niemand weiß, warum ſie ſich ſo eine heikle Leibfarb' gewählt hat. Ich weiß, daß das Geld von den Weiſen eine vergängliche Sache ſchimpfert wird; ich weiß aber auch, daß es ſehr dumm is, wenn ſo ein vergängliches Weſen, wie der Menſch, irgend einem Gegenſtand die Vergänglichkeit zum Vorwurf macht. Und haben denn die Gelehrten ſchon 'was Unvergängliches gemacht? Wenn ihre ſchweinsledernen Geiſtesmumien, Bücher genannt, a paar Säculum dem Bibliothekſtaub getrotzt haben, dann geht der Geiſt auch den Weg des Fleiſches, eine elende Schabenfamilie frißt in a paar Monat einen Folianten voll Unſterblichkeit, ohne beſondere Magenbeſchwerden zu verſpüren ... Mit einem Wort: es is a Schand und a Spott, was ich alles

Digitized by Google

weiß, und das ohne Studium. 's wär' wirklich a Sünd', wenn ich 'was g'lernt hätt', das heißet doch rein darauf ausgehn, den Nebenmenſchen zu verdunkeln. Meine Mama is freilich nicht ganz einverſtanden.

Vierte Scene.

Die Vorigen; Kunigunde, Balg.

Balg (mit Kunigunde aus dem Hauſe links kommend). Na, da is er ja, der Vinzenzerl!

Kunigunde (auf Vinzenz zueilend). Endlich! Du weißt, wie ich immer in Angſt ...

Vinzenz. Ich hab' Ihnen die Ängſten ſchon oft unterſagt, Sie geben mir da ein Beiſpiel von Unfolgſamkeit, und doch wollen S', daß man Ihnen folgen ſoll.

Balg. Nicht bös ſein, Vinzenzerl, d'Mama hat halt a Mutterherz, da kann ſie nix davor.

Vinzenz. Ich ſag' ja auch nur ...

Balg (zu Kunigunde). Na, ſehn S', er is ſchon wieder gut, hat ein Jungfernherz, wie man nicht bald eins find't.

Kunigunde (zu Vinzenz). Du biſt gewiß wieder der Richterstochter nachgeſchlendert?

Vinzenz. Nein, dem Schulmeiſter ſeiner Reſi ...

Balg (entzückt). Ein ſchönes Mädl!

Kunigunde (zu Vinzenz). Was? Der mit dem großen Mund?

Vinzenz. Aber den kleinen Fuß, den ſie hat. Wegen ein' kleinen Mund hab' ich ja in Wieſelbach den Schmidt ſeine Netti.

Balg (entzückt). Ein ſchönes Mädl!

Kunigunde. Die is ja ſchief gewachſen.

Vinzenz. Aber den zarten Teint, den ſie hat! Wegen ſchönem Wuchs hab' ich ja dem Färber ſeine Kathi.

Balg (entzückt). Ein ſchönes Mädl!

Kunigunde. Wie? Die dürre Hopfenſtange?

Vinzenz. Und die feurigen Augen, die ſie hat, und für die Üppigkeit hab' ich ja die Fleiſchſelcheriſche Peppi.

Balg (entzückt). Ein ſchönes Mädl!

Kunigunde (leiſe zu Balg). Halt er 's Maul, er alter Dumrian findet alles ſchön. Schau, mein Sohn, du ſollteſt keinen ſo ordinären Geſchmack haben, ein Menſch, wie du, ſoll ſich ein Ideal ...

Vinzenz. Das wiſſen wir alles. Hab' mir ſchon lang eins gebildet in meiner Phantaſie, aber die ungeſchickte Wirklichkeit kann mir's nicht liefern. Ich betrachte die Natur als meine Schuldnerin; ſie iſt mir eine vollendete Schönheit ſchuldig, da laßt ſie mich z'lang warten drauf, ſo pfänd' ich halt die einzelnen Reize, wo ich ſ' find', und dieſe Ratenbehebung macht am End' doch eine Kapitalſchönheit aus.

Balg. Möcht' Ihnen auch nicht raten zu einem Ideal, Mußi Vinzenzerl.

Kunigunde. Was weißt denn du von einem Ideal?

Balg (mit Wichtigkeit). O, ſie war eins, und das was für eins; ein Maler hat ſie ſogar idealiſch porträtiert; hat mich aber abſcheulich behandelt, 's Ideal.

Digitized by Google

Kunigunde. Verschone er uns mit seinen langweiligen Geschichten.

Balg. Die G'schicht' ist kurz, ich hab' gesagt: „wart, Ideal, du bist eine solchene?“ Hab' ihr a paar 'geben, dem Ideal, und aus war's.

Kunigunde (zu Balg). Schweig er. (Zu Vinzenz.) Du mußt auch nach und nach an eine Heirat denken.

Vinzenz. Heiraten?

Kunigunde. Du bist der einzige Sohn.

Vinzenz. Richtig, aussterben oder nicht aussterben, das ist die Familienfrage.

Kunigunde. Du bist kein Knabe mehr.

Vinzenz. Dreißig Jahre und noch nichts für die Unsterblichkeit gethan.

Kunigunde. Du mußt daher in die Residenz, in den feinen Zirkeln Bekanntschaften anknüpfen und dort eine würdige Wahl treffen.

Balg. Vinzenzerl, Sie werden Aufsehen machen in der Stadt, so ein halber Sohn der Wildnis.

Kunigunde (zurechtweisend). Unverdorbener Sohn der Natur, will er sagen.

Vinzenz. In der Stadt sind s' wenigstens so dumm und glauben, was vom Land kommt, is unverdorbener Natur; das hat mir ein Milchmädl g'sagt. (Zu Kunigunde.) Na, mir is's recht; wenn mir aber keine g'fallt in der Stadt?

Balg. Das is der geringste Kummer, da werd'n Sie erst einen Abstand kennen lernen. So a Landdirn' und a Dam', das is ja ein Unterschied als wie Kuhstall und Patschuli.

Kunigunde (zu Balg). Wird er nicht aufhör'n?

Vinzenz (zu Balg). Was weiß denn er? . . .

Balg. O, ich hab' in meiner Jugend alles geliebt, sogar eine Dame. (Blickt Kunigunde mit einem unterdrückten Seufzer verstohlen an.)

Kunigunde (ärgerlich). Wenn er jetzt nicht bald . . .

Balg (mit Nachdruck). Vergeblich geliebt . . .

Kunigunde. Still, sag' ich.

Balg (eingeschüchtert). Wenn ich sage „vergeblich“, so hat es ja nichts auf sich.

Vinzenz (hat etwas nachgedacht, für sich). Das könnt' mir ja g'rad in meinen Kram taugen . . . (Zu Kunigunde.) Bis wann will die Mama, daß ich in die Stadt soll?

Kunigunde. Ich dächte, in einigen Tagen.

Vinzenz. Gut, gieb d'Mama 's Geld her.

Kunigunde. Nun ja, aber hat denn das nicht bis zur Abreise Zeit?

Vinzenz. Nein, 's muß gleich sein, ich will mich dran gewöhnen, viel Geld bei mir z'haben.

Balg (zu Kunigunde). Geben ihm's Euer Gnaden; er geht den ganzen Tag herum, auf die Art lernt er umgehn mit'm Geld.

Vinzenz (zu Kunigunde). Wenn S' mir's nicht gleich geben, reis' ich gar nicht.

Kunigunde (begütigend). Sei nur nicht ungeduldig, ich bring' dir's auf der Stelle, und du erfüllst meinen Wunsch und fährst in dieser Woche noch, von Balg begleitet, nach der Residenz. (Eilt durch das Haus ab.)

Digitized by Google

Fünfte Scene.

Die Vorigen, ohne **Kunigunde.**

Vinzenz. Mit dir ſoll ich in d'Stadt?

Balg. G'rad hör' ich's.

Vinzenz. Das nehmet ſich gut aus.

Balg. Warum?

Vinzenz (lachend). Mit der Figur in d'Stadt. Der Kerl ſchaut aus, als ob man ihn vor fünfzig Jahren verlegt und jetzt auf einmal in der Rumpelkammer wiedergefunden hätt'.

Balg. Wenn ich mich einmal entſchließ' und meine Kleider ausbürſt', dann werd'n wir's ſchon ſehn ...

Vinzenz. Geh weiter, du biſt ein Rokoko-Menſch.

Balg. Das allein ſchon macht mich zum modernen Gegenſtand. Sie werden mich ſchon brauchen. Ein junger Herr, zum erſtenmal in der Stadt, muß wen haben, der auf ihn obacht giebt.

Vinzenz. Ich glaub', du warſt ſelber noch nicht dort?

Balg. Nein.

Vinzenz. Da müßt' ich am End' auch auf dich acht geben.

Balg. Recht, ſo bilden wir eine wechſelſeitige Verſicherungsanſtalt.

Vinzenz. Als wie zwei B'ſoffne, wo einer den andern nach Haus führen will.

Balg. Sie werden mich ſchon brauchen können.

Sechſte Scene.

Die Vorigen, Kunigunde.

Kunigunde (aus dem Hauſe kommend). So, mein Sohn, in dieſer Brieftaſche ſind dreitauſend Gulden.

Balg (mit großer Verwunderung). Dreitauſend Gulden!! ...

Vinzenz. So, geben S' nur her, Mama ... (Nimmt das Portefeuille, welches ihm Kunigunde giebt.)

Balg (ſich vor Erſtaunen nicht mehr erholen könnend). Dreitauſend Gulden.

Vinzenz. Was ſchreit denn der Narr?

Balg. Das is eine wahnſinnige Summe!

Vinzenz. Glaubſt denn, du Dalk, ich reiſ' als Schuſtergeſell? Dreitauſend Gulden is für einen eleganten Garçon ...

Balg. Dreitauſend Gulden, da kann man ſchon vierſpännig fahr'n, Bediente haben, Jäger haben, ſchwarze Mohren, weiße Stubenmädln ...

Vinzenz. Und graue Eſeln.

Kunigunde. Mein Sohn wird anſtändig auftreten in der feinen Welt, mehr hat er nicht nötig. Vor allem, lieber Vinzenz, laß dir geſagt ſein ...

Vinzenz. B'hüt d' Mama Gott, ich muß zu der Suſi ... (Will ab.)

Kunigunde. Wenn ich dir aber gute Lehren geben will ...

Vinzenz. Wann die Lehren gut ſind, dann bleiben ſ' über Nacht auch noch gut.

Balg (zu Vinzenz). Die Suſi wird aber bis morgen auch nicht ſchlecht werden.

Vinzenz. Das is d'Frag'. Adieu, Mama! (Eilt durch den Hintergrund rechts ab.)

Kunigunde (ihm nachrufend). Und sei nicht unbesonnen, Vinzenz ...

Vinzenz (schon in der Ferne). Ja, Mama.

Kunigunde (wie jenseits). Die Bauern sind gar ungeschliffen.

Vinzenz (aus weiterer Entfernung). Ja, Mama.

Kunigunde (wie oben). Komm bald nach Hause!

Vinzenz (wie oben). Nein, Mama!

Balg. Wenn der Vinzenzerl nicht bald in die Stadt kommt, so erschlagen s' ihn uns noch auf'm Land.

Kunigunde. Tölpl.

Balg. Jetzt hat er auch eine Susi.

Kunigunde. Er muß sich gelegentlich um das Nähere dieser Liebschaft erkundigen.

Balg. Wie stark der Vater und wie bissig der Haushund is. 's is schrecklich, so viele Amourn ...

Kunigunde. Jetzt muß ich ihm einige Aufträge, die Reise betreffend, geben.

Balg (indem er Kunigunden folgt). Der selige Herr Gemahl war doch so ein phlegmatischer Mann, unbegreiflich, wo das Vinzenzerl das Blut her hat. (Beide in das Haus links ab.)

Verwandlung.

Freie Gegend.

Siebente Scene.

Moritz aus dem Hintergrunde links auftretend.

Nicht zu Hause ... diesen Weg muß sie zurückkehren ... es drängt mich, ihr's zu sagen, und doch klopft mir ängstlich das Herz ... Die Unglücksbotschaft muß ich ihr bringen, heute, wo ich sie mit der Einwilligung des Vaters zu überraschen hoffte ... kommt dort nicht? ... Vinzenz ist's ... der Glückliche ... der Glückliche ... der immer Fröhliche! Ihn führt sein Schicksal keinem so bittern Augenblick entgegen. (Geht nach dem Hintergrunde rechts ab.)

Achte Scene.

Vinzenz, Suse treten aus dem Vordergrunde links auf.

Suse (lacht). Hahahahaha!

Vinzenz. So lach' nicht in ei'm fort, ich bin ja wirklich rasend verliebt in dich.

Suse. Über das lach' ich grad ... hahaha!

Vinzenz. Also magst mich nicht? G'fall' ich dir nicht?

Suse. Wer sagt denn das? Ich lach' ja grad deswegen, weil S' mir g'fall'n.

Vinzenz. Ah so! Und is das wirklich wahr, dein Vater will dich dem Müller geben?

Suse (lachend). Ja, den soll ich heiraten, den Müllner; hahaha!

Vinzenz. Jetzt lacht s' wieder über den Müllner, also g'fallt dir der auch?

Suse. Nein, über'n Müllner lach' ich, weil er mir nicht g'fallt.

Digitized by Google

Vinzenz. Da mag's also sein, wie es will, du lachst?

Suse. Alleweil, wie mir ein Mann nur in d'Näh' kommt.

Vinzenz. Bei der kann man g'wiß sein, die hat noch niemals ernstlich geliebt. Schau, dich möcht' ich heiraten.

Suse. Wegen 'm Lachen?

Vinzenz. Freilich, denn das garantiert mir, daß ich niemals unter'n Pantoffel komm'. Mit'm Lachen hat noch keine 'was ausgerichtet gegen ein' Mann; in der Thränenvergießerei allein besteht eure traurige Oberherrschaft, und leider giebt es wahre Virtuosinnen im Weinen.

Suse. Hören S' auf, das muß ja einem Mann z'wider sein.

Vinzenz. Im höchsten Grad z'wider, aber so z'wider, daß wir nachher alles thun, was die z'Widere will.

Suse. Ich find' nichts Schöns am Weinen.

Vinzenz. Na, ja, hier is auch nicht die Red' von Thränen, die in blaue Vortücher fallen, sondern von Thränen, die in battistenen Schnupftücheln interessant aufg'fangt werd'n. Wenn a Kuhdirn zum Flennen anfangt. (Parodiert einen gemeinen weinerlichen Ton.) „Du abscheulicher Ding, zuerst thust, als wennst sterbest vor Lieb', und jetzt laßt mich sitzen" ... ja, das laßt kalt; wenn aber einer Dame das Auge überströmt (Parodiert das Weinen einer empfindlichen Dame.) „Verräter, so lohnst du meine Liebe? Nur im Grabe find' ich meine Ruhe wieder" ... so 'was macht einen ergreifenden Eindruck.

Suse. Jetzt muß ich erst recht lachen! Ha, ha, ha, ha!

Vinzenz. Schau, jetzt begleit' ich dich nach Haus und geh' nicht eher fort, bis du Spuren von Melancholie zeigst.

Suse. Da wurden wohl Sie zuerst melancholisch werd'n, denn wenn Ihnen der Vater sieht, der prügelt Ihnen nach der Noten.

Vinzenz. Und das rührt dich auch noch nicht zu Thränen?

Suse. Kein Gedanke; ich hab' Ihnen gewarnt, wenn Sie nix darauf geben und mit Gewalt in die Schläg' hineinrennen, nachher lach' ich mich krank.

Vinzenz. Also nicht weinen um mich? Na, hörst du, das is sehr traurig, wenn ein blauer Buckel nicht einmal auf rote Augen rechnen kann. Aber justament! Jetzt geh' ich erst recht mit.

Suse. Na, so kommen S' halt, wenn S' glauben, ha, ha, ha, ha!

Vinzenz. Wart, du, dir treib' ich doch noch das ewige Gelächter aus. (Mit Suse rechts im Vordergrunde ab.)

Neunte Scene.

Barbara, Stiegler, Moritz, Pauline treten von rechts durch den Hintergrund auf.

Barbara. Na, das is gar schön, die Nachricht, aber hab' ich's nicht gleich g'sagt, o, ich kenn' meine Leut', mir soll man nix einreden, ich weiß alles in voraus.

Pauline. Also wirklich, Moritz ... Ihr Vater sagt nein?

Barbara. Freilich sagt er nein, zu schlecht bist ihm zur Schwiegertochter natürlich; Nätherin, was is das? Leben von Hände Fleiß und Arbeit, Brot verdienen, Schweiß des Angesichts, das finden s' ordinär, die Kapitalisten.

Digitized by Google

Moritz. Das hat er nicht als Grund angegeben.

Barbara. Was denn?

Moritz. Er sagt . . . ich kann's nicht wiederholen.

Barbara. Heraus damit, ich muß es wissen.

Moritz. Er meint, er will es nicht glauben, daß Pauline ein Engel ist.

Barbara. Ah, da schauts her, einen Engel will er haben; na ja, nur schaffen, sitzen ja gleich da, die Engel, und thun Harpfen schlag'n.

Pauline. Was soll nun aus uns werden, Moritz?

Barbara. Alles, nur kein Paar; nehmen Sie Abschied, sie steht zum letztenmal vor Ihnen.

Moritz. Was?

Pauline (zugleich). Tante!

Barbara. Eine zu hoffende Enterbung tragt keine Interessen, und vom Vaterfluch kann man keine Frau ernähren. Übrigens soll Ihr Papa nicht glauben, daß wir immer in Wieselbach waren, wir haben schon in bedeutendere Städte gelebt, und mein seliger Mann is sogar aus der Residenz fortgekommen, mein Vater hat Steuerrevisor werden wollen, und meinem Stiefbruder haben sie noch eine höhere Stelle verweigert; wenn wir auch kein Geld haben, so sind wir doch eine Familie. Sagen Sie das Ihrem Papa! (Zu Pauline.) Und du komm, folge mir, du Engel ohne Anerkennung, weiche von ihm, sein Papa sucht ihm a Fürstin aus. (Geht boshaft lachend durch den Hintergrund links ab.)

Moritz (Paulinen, welche ihrer Tante nachfolgen will, zurückhaltend). Pauline, du mußt mein werden, und wenn die ganze Welt . . .

Pauline. Sinne auf Mittel, ich wage alles für dich.

Moritz. Göttliche Pauline . . . heute nacht schleiche ich mich um dein Haus, du mußt herausſehen . . .

Pauline. Und du wirst . . .

Moritz. Unter deinem Fenster verzweifeln.

Barbara (immer der Scene, in einiger Entfernung rufend). Pauline, Pauline!

Pauline (ängstlich). Hörst du, die Tante wird böse . . .

Moritz. Ich gehe mit dir, meine Verzweiflung muß sie rühren. (Beide im Hintergrunde links ab.)

Zehnte Scene.

Vinzenz, Pumpfinger.

(Vinzenz eilt im Vordergrunde rechts auf die Bühne und wird von Pumpfinger mit einem Stock verfolgt.)

Vinzenz (erhitzt). Wird er aufhören? Schlagen is verboten!

Pumpfinger. Madeln verführen ist auch nicht erlaubt.

Vinzenz. Ich bin meiner Mama ihr Sohn. . . .

Pumpfinger. Und ich bin meiner Tochter ihr Vater . . .

Vinzenz. Hier is er nicht mehr auf seinem Grund und Boden.

Pumpfinger. Drum werden Sie auch bemerken, daß ich zum Schlagen aufg'hört hab'.

Vinzenz. Er wird's schon sehen, wenn ich ihn verklag'!

Digitized by Google

Pumpfinger. Mich verklagen? . . .

Vinzenz. Er hat sich vergangen gegen die sozialen Rechte des neunzehnten Jahrhunderts.

Pumpfinger. Ein beleidigter Vater hat in jedem Jahrhundert das Recht, ein Sozius zu sein.

Vinzenz. So ein' Spektakel machen wegen ei'm Bußel, 's is zum lachen.

Pumpfinger. Solang 's Spektakel dauert hat, haben S' doch nicht g'lacht. Meinem Madel derf man nur in einer redlichen Absicht ein Bußel geb'n.

Vinzenz. Steckt er drin in meine Absichten, kann er mein Inners beurtheilen, wie kann er mein Äußers ins Blaue hinein malträtieren?' 's Madel is hier geboren.

Pumpfinger. Und was weiter?

Vinzenz. Und ich bin auch hier geboren.

Pumpfinger. Leider!

Vinzenz. Sie is also meine Landsmännin, in ihr küß' ich mein Vaterland; ich werd' ihm lernen den Patriotismus respektieren, Landesverräter!

Pumpfinger (für sich, aber laut). Aff! (Zu Vinzenz.) Ich sag' Ihnen's, hüten Sie sich, heut sind S' noch gut draus kommen, ich hab' in der Geschwindigkeit nicht den rechten Stock erwischt, auf'n andern bin ich mehr eingewöhnt. (Drohend.) Ich bin nicht alle Tag' so manierlich, wie heut, Ades! (Für sich, im Abgehen.) Manchen Tag is man schon so in einer sanften Stimmung . . . auf d'Letzt werd' ich krank. (Geht rechts ab.)

Elfte Scene.

Vinzenz allein, dann **Moritz.**

Vinzenz (allein). Der Mann is Wirt und hat keine Begriffe von Gastrecht. Und wie der gute Flegel seinen Zweck verfehlt, das is 's schönste. Essig, Most und Bleizucker giebt Wein, das weißt du, aber daß Spienzlerei, Drohung und Wir Leidenschaft erzeugt, das is dir noch unbekannt. Wart, du Rebensaftverschandler, Gottesgabenmalträtierer, du hast das Faustrecht geübt, ich werd' es mit Standrecht vergelten; eh' ich noch unter Dach komm', wird deine Tochter sich nicht mehr unter deinem Dach befinden. So lautet das Urtheil.

Moritz (kommt durch den Hintergrund links). Es ist aus; alles ist aus . . .!

Vinzenz. Der Vetter Moritz . . . was is's denn?

Moritz. Ach, Vinzenz . . . mein Vater mißbilligt meine Liebe, und ihre Tante hat mir ferneren Zutritt verboten.

Vinzenz. Wenn einem der fernere Zutritt verboten wird, muß man sich einen nähern suchen; so hab' ich's immer gemacht.

Moritz. Du kannst scherzen, während ich . . . Vinzenz . . . ich überleb' es nicht!

Vinzenz. Hör auf, wie kann denn die Lieb' einen Menschen so niederpraken, der weisheitgepanzert, wissenschaftgestählt dem ruhestörenden Leidenschaftsgesindel entgegentritt.

Moritz. Was vermag alle Weisheit gegen die Stimme, die im Herzen spricht!

Vinzenz. Ach geh! Sollte die Botanik, die die ganze Vegetation des Erdballs wie Schulbub'n in Klassen sortiert, nicht ein Kräutel wissen gegen süße Gifte,

Digitized by Google

worunter offenbar die Liebe gehört? Sollte die Rechtswiſſenſchaft nichts Recht's wiſſen, wie man dem Herzen ſein Recht abſtreiten kann? Sollte die Mathematik, die ſo geſchickt is im Wurzelausziehn, nicht imſtande ſein, einen dalketen Liebespfeil auszuziehn, der im Herzen wurzelt? Sollte jene einfache Wiſſenſchaft, die ſich ſo arrogant die doppelte Buchhaltung nennt, die ſo viel mit „haben" und „ſoll" herumwirft, dir nicht gezeigt haben, daß man hier (Aufs Herz deutend.) nix haben ſoll.

Moritz. Spöttle nicht ... ich treibe auf dem weiten Meere des Unglücks, mein Kompaß iſt gebrochen, meine Himmelskarte zerriſſen, die Maſten über Bord, der Anker losgeriſſen! ... Pauline ... Vinzenz, ich kann nicht leben ohne ſie.

Vinzenz. Ich hab' keine Pauline, ſondern eine Suſi, und könnte ſehr gut leben ohne ihr, vielleicht beſſer als mit ihr, aber man hat mich dazu forciert, daß ich jetzt nicht ohne ihr leben mag.

Moritz. Wie? Du wärſt auch des Lebens überdrüſſig?

Vinzenz. Nicht ganz, nur halben Theil, ich will mein Leben mit einer theilen, und ſelbſt da handle ich als Wucherer, denn ich theil's nur, weil man's bei ſo einer Theilung doppelt genießt.

Moritz. Weißt du mir Rat? Ich bitte, ich beſchwöre dich ...

Vinzenz. Was? Du halbeter Profeſſor von allen Sieben Sachen, kannſt dir mit deiner Weisheit nicht ſelbſt die Kotteletts des Genuſſes aufs ſaure Kraut des Lebens legen? (Auf ſeinen Kopf deutend.) Bei dieſem kenntnisleeren, bildungsloſen Naturſchädel klopft der Gelehrte an um Rat? Ha, Triumph der Eſelei!

Moritz. Was ſoll ich thun, lieber Vetter, was ſoll ich beginnen?

Vinzenz. Wenn eine Liebesaffaire durchaus nicht gehn will, ſo geht man durch. Ich thu's auf alle Fäll'.

Moritz. Fliehen meinſt du? ... Mit unſern Geliebten?

Vinzenz. Nein, da laſſen wir ſ', daß ſie ſich aus Verzweiflung in andere verlieben.

Moritz. Und wohin?

Vinzenz. Amerika ſoll ſehr ſchöne Platzeln für Liebende haben, aber dort reut's ein', denn in der Stille der Urwälder kommt man zu leicht zur Vernunft: in dieſer Hinſicht is das Getümmel der Reſidenz verliebten Genieſtreichen viel mehr zu empfehlen.

Moritz. Du meinſt alſo: in die Stadt? Wird wohl Pauline ...

Vinzenz. Das kann ich dir nicht ſagen, das mußt du beſſer wiſſen.

Moritz. O gewiß! Sie ginge in den Tod mit mir, ihr thränenvoller Blick hat mir's verkündet.

Vinzenz. Die Meinige wird ein unbändiges G'lächter aufſchlagen, wenn ich ihr mit dem Antrag komm'. Wir beſtellen uns alſo jeder einen Wagen.

Moritz. Warum nicht zuſammen?

Vinzenz. Was fallt dir ein! Eine vierſitzige Entführung, das wär' ja der höchſte Verſtoß gegen die Geſetze der Schwärmerei. Ich hab' dreitauſend Gulden im Sack.

Moritz. Ich habe mir einige hundert erſpart von meinem Taſchengeld, die hole ich jetzt heimlich und ſchnell.

Digitized by Google

Vinzenz. Also kein Hindernis. Ans Werk, jeder handelt für sich, in der Stadt finden wir uns schon zusammen!

Moritz (mit innerm Kampf). Mit schwerem Herzen ... doch ich kann nicht anders.

Vinzenz. Dort guckt schon der Mond aus einer schleußigen Abendwolken, die ihm als Schlafhaub'n dient.

Moritz. Da schläft alles in Paulinens Hause ...

Vinzenz. Das ganze Wirtshaus hat ein' Dusel. Wir geben jeder unter dem betreffenden Fenster der Betreffenden ein Zeichen.

Moritz. Pauline kommt, wenn ich dreimal in die Hände klatsche.

(Beide gehen durch den Hintergrund zu verschiedenen Seiten ab.)

(Der Vorhang fällt.)

Digitized by Google

II. Akt.

(Straße in der Stadt, rechts gegen den Hintergrund ein Putzladen.)

Erste Scene.

Barbara, Riegler, Pauline.

Barbara (ist mit Pauline in der Nähe des Putzladens gestanden und tritt nun mit ihr nach dem Vordergrunde). Ich sag' dir's, es thut's nicht; der Mensch hat nichts, bekommt nichts ...

Pauline. Er hat den besten Willen und bekommt eine Anstellung.

Barbara. Kind, du hast von einer Anstellung keine Vorstellung.

Pauline. Wenn ich weine, verschafft er mir doch alles, wenn es auch seine Mittel übersteigt.

Barbara. Traurig g'nug, wenn man alles mit Thränen herauspressen muß; der noble Baron Tschutschikopf, der sich so verzweifelt um dich bewirbt, fasset dich für ein halbet's Lächeln in Gold.

Pauline. Das Gold wäre wohl schön, wenn seine Haare nur nicht Silber wären.

Barbara. Ein grauer Baron is viel schöner als ein schwarzer Moritz, der vor Nahrungssorgen glatzkopfet wird; wir werden jetzt sehn, ob er die Mantille bringt.

Pauline. Wenn ihm die Marchandemode Kredit schenkt, gewiß.

Barbara. Ja, Geld darf er durchaus keines darauf ausgeben, 's Geld brauchen wir heut abend auf'n Ball.

Pauline (nach links in die Scene blickend). Tante, is das nicht ...

Barbara. Na freilich ...

Zweite Scene.

Die Vorigen; Balg.

Balg (durch die Seite links eintretend). Hat mir schon wieder eine nachg'schaut ... in der Stadt wissen s' ein' zu schätzen. (Schalkhaft in die Scene zurückdrohend.) Wart du ... du ...

Barbara. Herr Balg ...

Balg (sie erkennend). Was Tausend, die Madame Stieglerin von Wieselbach!? ... Aber nicht wahr, das is a Leben hier?

Barbara. Ein sehr kostspieliges Leben.

Digitized by Google

Balg. Die Koſten ſind nur a Spielerei gegen das Vergnügen. Dieſe zwei Monate als ich hier bin ... o Gott ... o Gott, das is eine Wonne! Auf'm Land hab' ich Schweinernes gegeſſen, hier eß' ich Weſtphälinger; auf'm Land hab' ich Karbonadln kriegt, hier friß ich Kottletts; auf'm Land haben mich d'Weibsbilder einen alten Schippl g'heißen, und hier ſagen ſ' „Schöner Herr" zu mir ... o Gott, o Gott, is das a Leben!

Barbara. Wir haben's uns beſſer vorg'ſtellt. Ich bin, wie der Herr Balg weiß, meiner Niece augenblicklich nach und hab' ſie hier unter meine Obhut genommen. Der Moritz loſchiert bei einem Schulfreund, unſer Aufenthalt geht natürlich auf ſeine Rechnung, aber ſein Alter ...

Balg. Mit dem werden S' Ihnen verrechnet haben.

Barbara. Wir haben geglaubt, er muß die Einwilligung geben, weil der Schritt einmal g'ſchehn is, und 'was thun für'n Sohn, aber nein ... drum offen g'ſagt ...

Pauline. Da kommt Moritz, aber ohne Mantille.

Dritte Scene.

Die Vorigen; Moritz, ein Herr.

Moritz (iſt eben aus dem Putzladen getreten, es begegnet ihm ein Herr, welchem er ſein Kompliment macht). Ergebenſter Diener ... (Spricht leiſe weiter mit dem Herrn.)

Barbara. Was iſt denn das wieder für a Bekanntſchaft, die er da hat?

Balg. Das ſcheint ein Herr zu ſein ...

Barbara. So viel ſeh' ich wohl ...

Moritz (zu dem Herrn, welcher ihm eine Karte gegeben). Iſt's möglich ... und das die Adreſſe? ... Ich werde ſogleich erſcheinen; einſtweilen meinen herzlichſten Dank. (Empfiehlt ſich von dem Herrn, welcher durch die andere Seite der Bühne abgeht.) Pauline theile meine Freude!

Barbara. Soll ſie ſich über das g'freun, daß Sie ihr die Mantille bringen?

Moritz. Die Marchandemod' ſagt, ſie könne einem Unbekannten nicht borgen; es hat mich in bitt're Verlegenheit geſetzt, es waren Leute im Laden, ich konnte den Antrag kaum recht vorbringen.

Barbara. Sie ſind ein Menſch, der keine Manier hat zum Schuldenmachen.

Balg (für ſich). Ich kann's ſchon prächtig, ich bin geſtern dem Hausmeiſter ſchuldig blieben, und im Kaffeehaus hab' ich nicht gewechſelt g'habt, da hat mir der Marqueur ein' Kreuzer für a Bettelweib g'liehn.

Moritz (zu Pauline). Die kleine Freude muß ich dir verſagen, aber, Gott ſei Dank, eine größere kann ich dir machen, ich habe endlich einmal eine Stelle.

Barbara. Meine Tochter hat eine Stelle, wo eine neue Mantille hing'hört.

Pauline (zu Moritz). Und iſt's eine einträgliche Stelle?

Moritz. Ich bekomme ſechshundert Gulden Gehalt.

Pauline. Monatlich?

Moritz. Was fällt dir ein? Jährlich; durch Fleiß und Eifer hoff' ich aber bald auf achthundert Gulden vorzurücken.

Barbara. Und mit so einem Salari wollen Sie ein gebildetes Mädchen heiraten?

Balg. Wenn man das Notwendigste auf Borg nimmt und die Luxusgegenstände schuldig bleibt, dann kann man mit Wenigem leben.

Moritz (über Balgs Anwesenheit erstaunt). Herr Balg . . .

Balg (ihn begrüßend). Mußi Moritz!

Moritz. Nicht wahr, alter Ökonom, mit Genügsamkeit und Sparsamkeit . . .

Barbara (zu Moritz). Sie schreiben jetzt noch einmal an Ihren Vater, und wenn der nicht einwilligt und ausrückt zugleich, so werd' ich durch einen Machtspruch das Hungertuchverhältnis zerreißen.

Pauline. Denke nur, Moritz, sechshundert Gulden ist ja gar nichts. Das mußt du allsogleich refusieren.

Moritz. Seit acht Wochen bemühte ich mich rastlos um diesen Platz.

Balg (zu Moritz). Ich geb' Ihnen einen Rat: unter achttausend Gulden müssen S' nix annehmen.

Moritz (seufzend). Ja, du lieber Himmel!

Barbara. Mit einem Wort, mit der Stell' kommen S' uns nicht mehr vor die Augen.

Moritz. Paulinen zu lieb' will ich sie ablehnen.

Pauline. Du wirst schon 'was Bessers finden. Komm bald.

Barbara (im Abgehen zu Paulinen). Wenn du dich jetzt noch besinnst wegen'm Baron Tschutschikopf, da müßtest doch rein auf'n Kopf g'fallen sein. (Mit Pauline rechts ab.)

Vierte Scene.

Moritz, Balg.

Balg. Recht ein lieber Schatz, diese Pauline.

Moritz. O, wie glücklich wär' ich, könnte ich jeden ihrer Wünsche erfüllen!

Balg. Ja, Geld kostet so 'was enorm, man braucht ganze Schätze für die Schatzerln. Ich hab' dreißig Jahr g'spart auf'n Land, das fliegt jetzt alles hinaus, aber halt Genuß, Seligkeit, Wahnsinn!

Moritz. Was beginn' ich nun?

Balg. Ich werd' Ihnen 'was sagen: gehn S' zu ihrem Vetter Vinzenz, der leiht Ihnen a Geld.

Moritz. Ist er denn hier? Ich hab' ihn die ganzen drei Monate nicht g'sehn.

Balg. D'Stadt is halt groß. Kommen S', ich zeig' Ihnen 's Haus; seine Geliebte logiert im Haus darneben, bei einer Verwandten, die der Flegel Pumpfinger in Tirol sucht, die is hier.

Moritz. Und wie geht es Vinzenz?

Balg. Gebildet; Sie, der hat Bekanntschaften, lauter Kavalier, und wo die ihn erst überall hinführen, das weiß man gar nicht. Ich geh' jetzt mit Ihnen, aber nur bis zum Haus, denn er darf nix wissen, daß mich seine Mutter als stillen Beobachter herg'schickt hat. (Geht mit Moritz links ab.)

Digitized by Google

Verwandlung.

Elegantes Zimmer in Vinzenz' Wohnung, rechts vorne ein Stehspiegel, gegen den Hintergrund ein Tisch, auf welchem ein Dejeuner aufgetragen ist.

Fünfte Scene.

Vinzenz, Funkl, Glatt.

(Alle drei sitzen am Tisch und frühstücken, Vinzenz ist noch zum Theile in Morgennegligé.

Funkl. Freunde, mein neues Reitpferd müßt ihr sehen, auf Ehre . . .

Vinzenz. Na, heut z'Mittag, ich fahr' aber mit meiner Geliebten.

Glatt. Was Reitpferd! Das ist alles nichts gegen meinen Vorstehhund, auf Ehre, dieser Hund . . .

Vinzenz. Ich kauf' dir'n ab.

Glatt. Ist mir nicht feil unter sechzig Dukaten, auf Ehr' . . .

Funkl (zu Vinzenz). Deine Cigarren; auf Ehre . . . woher beziehst du sie?

Vinzenz. Aus'm Tabakgewölb.

Funkl. Auf Ehre, ausgezeichnete Cigarren.

Glatt. Mein Hund winselt, auf Ehre, wie ich eine schlechte Cigarre anbrenne, mit dem Hund wirst du Ehre aufheben.

Vinzenz. In der Stadt kann's nicht schwer sein, eine Ehr' aufz'heben, weil so viel herumgeworfen wird mit der Ehr'.

Glatt. Gut gegeben, auf Ehre.

Vinzenz (aufstehend). Jetzt erlaubts, daß ich meine Toilette fertig mach'.

Funkl (zu Vinzenz). Unter andern, wie hast du dich gestern im Theater amüsiert?

Vinzenz. Göttlich, ah, das war superb! Ich war ganz weg.

Funkl. Freund, vor uns kannst du so reden, aber in Gesellschaft wäre dieser Enthusiasmus mal placée.

Glatt. Man kann schon etwas loben . . .

Funkl. O ja, aber selbst im Lob muß eine gewisse Geringschätzung liegen.

Vinzenz. Das treff' ich schon.

Funkl (aufstehend). Wenn's zum Beispiel heißt: „wie gefiel Ihnen gestern der Gast im Don Carlos?"

Vinzenz. Na, da sag' ich halt': ah das ist ein famoser Kerl. Dieser . . . wie heißt er denn? . . . Alles eins.

Funkl. „Und die Leistung des Posa?"

Vinzenz. Ah, der Kerl spielt famos.

Funkl. „Sie waren doch vorgestern in der Oper? Was sagen Sie zum Tenor?"

Vinzenz. Der Tenor? . . . O, der Kerl hat eine famose Stimme!

Funkl. „Schade, daß ihm einmal der hohe Ton mißglückte".

Vinzenz. War vielleicht wieder b'soffen, der Kerl!

Funkl. So ist's recht.

Vinzenz. Ah, ich kann schon auch ein nobles Kunsturtheil von mir geben.

Glatt. Aber, Funkl, du vergißt mit dem Kunst- und Künstlergeschwätz die Einladung für morgen.

Digitized by Google

Funkl (zu Vinzenz). Richtig, Spiel bei Freund Laffſtein, großartig, wir wollen der Glücksgöttin ſcharf zu Leibe gehn.

Vinzenz. Das wär' ganz recht, wenn nur bis morgen . . .

Sechſte Scene.

Die Vorigen; Jackſon, dann Ruppich.

Jackſon (durch die Mitte eintretend). Euer Gnaden, ein Brief!

Vinzenz. Etwa gar? . . . (Den Brief nehmend und beſehend.) Richtig von der Mama, der kommt a tempo.

Funkl. Ohne Zweifel beſchwert mit mütterlicher Liebe in Banknotenform?

Vinzenz (zwei Banknoten herausnehmend und in ſeinen Erwartungen getäuſcht). Zwei Tauſender . . . Was thu' denn ich mit zweitauſend Gulden?

Funkl. Die gute Frau ſchickt oft, aber . . .

Vinzenz. Die Portionen ſind zu homöopathiſch. Ihr habt mir ja ſo einen pekuniären Unterdiearmgreifer verſprochen.

Glatt. Freilich, Herr Ruppich; er ſollte ſchon hier ſein.

Vinzenz (zu Jackſon). Jackſon, die Herrn werden dir die Adreſſe ſagen, lauf g'ſchwind zum Herrn Ruppich.

Jackſon. Dem Ausſehn nach könnt' es der ſein. (Zeigt auf die Thüre, durch welche eben Ruppich eintritt.)

Funkl. Ah, unſer hilfreicher Freund.

Ruppich. Ergebenſt, unterthänigſt . . .

Vinzenz. Jackſon!

Jackſon. Euer Gnaden . . .?

Vinzenz. 's Tintenzeug!

(Jackſon ordnet auf einem Tiſchchen links vorne das Schreibzeug.)

Ruppich (zu Vinzenz). Dero Anliegen mir bereits bekannt . . . zu Befehl ergebenſt.

Vinzenz. Jackſon!

Jackſon. Euer Gnaden? . . .

Vinzenz. Pack dich.

Jackſon (geht ab).

Ruppich (ein Wechſelformular vor ſich auf den Tiſch legend). Formular unterthänigſt in Bereitſchaft . . . (Hat ſich geſetzt.)

Vinzenz (zu Funkl und Glatt). Leſt ihr derweil, was meine Mama ſchreibt. (Zu Ruppich.) Geben S' her, ich unterzeichne gleich.

Ruppich. Bitte vorläufige Ausfüllung . . .

Funkl (den Brief, welchen ihm Vinzenz gab, Glatt mit gedämpfter Stimme vorleſend). „Mit tiefem Schmerze ſehe ich, daß du meine mütterlichen Lehren . . ."

Glatt (leiſe zu Funkl). O weh!

Vinzenz (zu Ruppich). Machen S' nicht ſo viel Umſtänd' wegen dem Zwanz'ger.

Ruppich. Zwanziger?

Vinzenz. Na ja, zwanzigtauſend Gulden is halt ein ſcharfer Zwanz'ger.

Funkl. „Durch tolle Verſchwendung mich und dich zu Grunde richten würdeſt . . ."

Digitized by Google

Glatt (wie jenseits). Da kann also das Vermögen nicht sehr bedeutend sein.

Ruppich (nachdem er geschrieben, zu Vinzenz). Erhalten gefälligst fünfzehntausend Gulden.

Vinzenz. Ich will aber zwanzig haben.

Ruppich. Abzug des Sconto ...

Vinzenz. So schreiben S' einen höhern Wechsel, Sie Dalk.

Ruppich. Ergebenst zu Befehl. (Nimmt ein anderes Formular.)

Funkl (wie jenseits). „Diese zweitausend Gulden sind das letzte, was ich dir sende."

Glatt (wie oben). Da darf man ihm nichts sagen davon.

Ruppich (zu Vinzenz). Zuschreibung des zweimonatlichen Sconto ... Erwachsung einer Summe von Sechsundzwanzigtausend.

Vinzenz. Meinetwegen.

Funkl (leise zu Glatt). Am End' is Ruppich diesmal der Geprellte und läßt es uns entgelten.

Glatt (leise zu Funkl). Sorge du dich um den! Der weiß gewiß schon auf einen Groschen, wie schwer die Frau Mama ist.

Ruppich (zu Vinzenz). Erlauben gefälligst, macht Achtundzwanzigtausend.

Vinzenz. Na ja, schau'n S' nur, daß fertig werd'n.

Ruppich. Genehmigen vielleicht Terminsverlängerung von vierzehn Tagen gefälligst, somit Gestaltung zur runden Summe von dreißigtausend Gulden?

Vinzenz. Ja, sag' ich, daß ich ein' Fried' hab!

Ruppich (Vinzenz die Feder reichend). Gefälligste Unterzeichnung ...

Vinzenz (die Feder nehmend und schnell unterschreibend). So! (Zu Funkl.) Na, was schreibt denn meine Mama?

Funkl (den Brief überfliegend). „Lieber Herzens-Vinzenz! Es macht mir unendlich Freude, dich unter den Lions der Residenz glänzen zu sehen, du hast keinen Aufwand zu scheuen, zähle immer auf deine Mutter, die mit Freuden die Börse öffnet, wenn es das Vergnügen ihres Sohnes gilt" ... 2c. Da hast du in Kürze den Inhalt.

Vinzenz. Schöne kräftige Sprache. Das is der Briefstil, den die Eltern so schwer lernen; meine Mama hat auch einige Lektionen dazu gebraucht. Na, wenn man nur einen guten Willen sieht bei den Eltern, dann kann man über vieles hinausgehn.

Funkl (leise zu Glatt, indem er ihm den Brief zusteckt). Den Brief steckst du ein, in der Zerstreuung, und findest ihn nicht mehr.

Ruppich (nachdem er aufgestanden ist, zu Vinzenz). Nachmittag vier Uhr prompte Überbringung des Geldes.

Vinzenz (mit Beziehung auf den Brief seiner Mutter). Sie sehn, ich brauchet's eigentlich gar nicht.

Ruppich. Verschmähung meiner Dienste? ... Tiefste Kränkung ergebenst ...

Vinzenz. Nein, nein, bringen Sie's nur, ich werd's schon brauchen.

Ruppich (sich verneigend). Unterthänigst. (Geht ab.)

Digitized by Google

Siebente Scene.

Die Vorigen, ohne **Ruppich.**

Glatt. Nun nichts mehr von Geſchäften.

Funkl (zu Vinzenz). Du führſt doch heute deine Geliebte auf den Ball im neu eröffneten Salon?

Vinzenz (gleichgültig). Ja.

Funkl. Wenn ſie dieſen gleichgültigen Ton hörte ...

Vinzenz. Was wär's nachher?

Glatt. Da würde ſie böſe.

Vinzenz. Was wär's nachher?

Funkl. 's käme zum Bruch.

Vinzenz. Was wär's nachher?

Glatt. Du nähmſt dir am End' eine andere.

Vinzenz. Was wär's nachher?

Funkl. Du Flattergeiſt! Wir ſtatten ihr einſtweilen unſere Viſite ab, um ihr die deinige zu melden.

Glatt. Adieu! (Beide gehen ab.)

Achte Scene.

Vinzenz, Jackſon, dann **Moritz.**

Vinzenz (allein). Schickſal, wenn du das Band zwiſchen mir und der Suſi zerreißeſt, du findeſt einen ungeheuer gefaßten Menſchen in mir. Ihr Vater verfolgt uns in fremden Ländern, den Mann, der ſo gern ſchlagt, muß ſelber der Schlag 'troffen haben, weil man gar nix von ihm hört.

Jackſon (eintretend). Euer Gnaden, ein Herr ...

Vinzenz. Eine Frau wär' mir lieber ... Herein!

Jackſon (öffnet die Thür: und geht, als Moritz eingetreten, ab).

Moritz (eintretend). Lieber, theurer Vetter!

Vinzenz. Moritz!? Ah, das g'freut mich.

Moritz. Endlich gelang es mir, dich ausfindig zu machen.

Vinzenz. Ich hab' noch ka Zeit g'habt, ſonſt hätt' ich dich ſchon tauſendmal aufg'ſucht.

Moritz. Ach Vetter, ich bin ſehr unglücklich.

Vinzenz. Du brauchſt a Geld.

Moritz. Wer hat dir mein Geheimnis verraten?

Vinzenz. Geheimnis? Auf deiner trübſeligen Stirn' ſteht's mit Reunionlettern gedruckt.

Moritz. Mein Vater verweigert mir ſtreng jede Hilfe.

Vinzenz. In meine mütterlichen Briefe regnet's Geld.

Moritz. Ich ſoll zurückkehren und meiner Liebe entſagen.

Vinzenz. Und ich ſoll da bleiben und ſoll mir kein Vergnügen verſagen. 's is halt doch 'was anders, eine Mutter, als ein Vater, und ſchad', g'rad Mütter kann man nie mehr als eine einzige haben.

Moritz. Mein Vater zürnt, weil er andere Pläne mit mir hatte, daher sein Groll, daher . . .

Vinzenz. Zorn, Groll, Pläne, und wieder Pläne, Zorn, Groll! . . . Einmal beerbst ihn doch und thust nachher, was du willst. So ein zorniger alter Herr soll bedenken, daß er heut oder morgen mäuserlstad da liegen wird, als Pasquill auf seine Pläne und seinen Groll.

Moritz (verweisend). O, sprich nicht so . . .

Vinzenz. Ist dir geholfen derweil mit tausend Gulden?

Moritz (mit freudigem Staunen). Tausend Gulden! . . . Vetter, Rettungsengel!

Vinzenz. Na, da hast s'. (Giebt ihm eine von den beiden früher erhaltenen Banknoten.)

Moritz. Bruder, du rettest mich vom Abgrund . . . ich kann meine Schulden zahlen und erübrige noch . . . sei nicht böse, aber ich muß sogleich fort, das Geld brennt mich in den Händen, ich muß meine Gläubiger befriedigen.

Vinzenz (lachend). Diese Eilfertigkeit wegen Gläubiger! . . . Vetter, du mußt bei einem Hektikus Lektion in der Engbrüstigkeit genommen haben. Brauchst vielleicht noch tausend? Ich krieg' nachmittag ein frisches Geld.

Moritz. Nein, mein Freund, du hast mich ohnedies zum Krösus gemacht . . . in einer Stunde keinen Gläubiger mehr, als dich! . . . Vetter, meine Dankesthränen nur können dir sagen, welch ungeheure Last du von meinem Herzen nahmst. (Drückt ihm die Hand und geht ab.)

Vinzenz (ihn nach der Thüre begleitend). Also auf baldiges schuldenfreies Wiedersehn.

Neunte Scene.

Vinzenz.

Was der Mensch für einen innigen Antheil an seine Schulden nimmt, mich lassen die meinigen ungerührt. Ich nehm' überhaupt sehr wenig Notiz von mir selbst. Ich find', daß is das kommodeste; meine Affairen betracht' ich als Kuckuckseier, die ich in das fremde Nest des Zufalls leg', der soll s' ausbrüten, wenn er mag. Ich rechne nie, auf die Art kann 's Schicksal mir auch nie einen Strich durch die Rechnung machen, währenddem man als schlauer Berechner und Planmacher alle Augenblick den Verdruß erlebt, daß ei'm 's Schicksal das Tintenfaß über die Kalkulationen schüttet.

Mit ei'm Freund geht man g'rad vor ein' Ball, wo man g'laden,
In a Weinhandlung, denkt: 's kann ein Seidl nicht schaden;
Bringt einen Affen in d'G'sellschaft, verscherzt, o Skandal,
Heiratsaussicht, Beförd'rung und all's auf dem Ball . . .
Verzweifelt möcht' man 's Tags drauf in d'Erd' hineinsinken,
Trinkt maßweis den Wein, die Verzweiflung z'vertrinken,
Trinkt Slibowitz, Punsch, was betäuben nur kann,
Man könnt' Scheid'wasser saufen, es greift ei'm nix an.
Da muß man ein' Zorn krieg'n, 's is wahr,
Man is rein nur dem Schicksal sein Narr.

Digitized by Google

Das z'Fußgehen verdrießt ein', man will ſich nicht plagen,
Man kauft ſich einen Kutſcher, zwei Roß und ein' Wagen;
Die Frau und die Tochter ſind auf'putzt zum Ball,
Haben d'Mäntel ſchon um, kommt der Kutſcher: „Fatal,
Auf der ſattlich'n Seite is der Hand'ge g'ſchwoll'n!“ ...
„„Was is zu thun,““ ſagt die Frau, „„ein' Fiaker g'ſchwind holen!““ ...
„„„Einen Fiaker zahln? Koſt't d'Equipag' nicht genug?
Wir gehn juſtament z'Fuß, ruinieren Kleider und Schuch'.““““
Da muß man ein' Zorn krieg'n, 's is wahr,
Man is rein nur dem Schickſal ſein Narr.

Man geht ins Theater, man will ſich vergnüg'n,
O Himmel, was thut man für a Nachbarſchaft krieg'n!
Rechts ſitzt eine Alte mit Strauchen und Katarrh,
Links repramendiert ſeinen Sohn a Papa;
G'rad hinten ſitzt einer, der patſcht ei'm in d'Ohren
Und ſchreit „Bravo!“ als wenn er wär' zahlt dafür word'n,
Vor einem thut einer ei'm ſächſiſchen Herrn
Die Wienerſchen G'ſpaß alle hochdeutſch erklärn.
Da muß man ein' Zorn krieg'n, 's is wahr,
Man is rein nur dem Schickſal ſein Narr.

Man is zwanzig Jahr', möcht' gern zur Frau die Amur,
Da ſag'n d'Eltern vom Mädl: „Was will denn der Bua?“ ...
Man is vierzig Jahr' alt, geht aufs Heiraten aus
Und kriegt keine jung', mit Vermög'n und ei'm Haus; ...
Man is ſechzig Jahr' alt, hat ſelbſt Haus und Vermög'n,
Jetzt führ'n ei'm die Eltern die Töchter entgeg'n;
Man heirat't die reizendſte unter den viel'n,
Doch die hat zwei Couſins und ein' Jugendg'ſpiel'n.
Da muß man ein' Zorn krieg'n, 's is wahr,
Man is rein nur dem Schickſal ſein Narr.

Man will ſich ein' Bub'n muſikaliſch aufziehn,
Breit't ihm Notenpapier ſtatt ein Leintuch in d'Wieg'n,
Später kauft man ein engliſches Klavier, 's is a Pracht,
Und a ſpaniſches Rohr, was ihm animo macht;
Man giebt ihm nix z'eſſen, daß er wachſen nicht kann
Und ei'm Buberl noch gleichſieht als halbeter Mann;
Zehn Jahr zahlt man d'Meiſter, und der Bub', o Spektakel,
Statt ein Wunderkind wird er ein ung'ſchickter Lackl!
Da muß man ein' Zorn krieg'n, 's is wahr,
Man is rein nur dem Schickſal ſein Narr. (Ab.)

Digitized by Google

Verwandlung.

Tanzſaal in einem Gaſthauſe, zum Ball erleuchtet.

Zehnte Scene.

Balg, Pumpfinger; dann **ein Kellner.**

Pumpfinger (tritt, Balg, welcher ihm entfliehen will, am Rockſchoß feſthaltend, ein). Ich laß' den Herrn nicht mehr aus.

Balg. Gehn S' weiter, oder ich ſchrei'.

Pumpfinger. Sie werden Unannehmlichkeiten haben.

Kellner. Was giebt's denn da?

Pumpfinger (zum Kellner). Einen Wein giebt's, den mußt du aber erſt bringen, Maulaff'.

Kellner. Entſchuldigen . . . aber hier . . .

Pumpfinger. Ein' Wein, hab' ich g'ſagt! (Schwingt den Stock.)

Kellner (läuft ab).

Pumpfinger. Herr Balg!

Balg. Ich will Ihnen ja alles ſagen.

Pumpfinger. Wo iſt der Tochtermitnehmer?

Balg. Das ſag' ich net.

Pumpfinger. Wo is meine Tochter?

Balg. Das ſag' ich net.

Pumpfinger. Sie, foppen S' mich net, denn . . .

Balg. Ich ſag' Ihnen alles, aber erſt dann, wann Sie mir ſchwören, daß der Vinzenzerl unangetaſtet bleibt.

Pumpfinger. Was der, der mein erwachſenes Kind? . . .

Balg. Dem Vinzenzerl derf einmal nix g'ſchehn; ich hab' für'n Vinzenzerl g'rad ſo viel Schwäche, als Sie für Ihr erwachſenes Kind.

Pumpfinger. Nein, dem kann ich d'Schläg' nicht ſchenken.

Balg. Gut, dann können Sie auch kinderlos in die Grube fahren.

Pumpfinger. Wo is der Gauner?

Balg. Das bringt keine Torturfolter aus mir heraus.

Pumpfinger. Menſch . . . Balg . . . Freund! . . .

Balg. Geht denn bei Ihnen gar nix ohne Schläg'?

Pumpfinger. Nicht leicht.

Balg. Ich bin es ſeiner Mutter ſchuldig, dem Vinzenzerl darf nix g'ſchehn.

Pumpfinger. Die Mutter is ſchuld, warum hat ſie ihm das Licht der Welt erblicken laſſen.

Balg. Mein Gott, das is a ſchwere Sach'! Sind S' g'ſcheit, bringen Sie dieſe Wichswut Ihrem Vatergefühl zum Opfer.

Pumpfinger (in heftiger innerer Bewegung). Es iſt ein furchtbarer Seelenkampf. (Seinen Ingrimm beſiegend.) Meinetwegen.

Balg. Geben Sie mir Ihren Stock als Unterpfand, als Andenken an dieſe Stunde.

Digitized by Google

Pumpfinger. Herr, Sie verlangen viel!

Balg. Sie erhalten eine Tochter dafür, is das wenig?

Pumpfinger (mit feierlichem Ernſt). Mit dieſem Stock hab' ich den gehaut, der die Meinige hat heiraten woll'n; mit dieſem Stock hab' ich zwei verſchiedene Augen blau geſchlagen, die auf meine Gattin geworfen worden ſind; mit dieſem Stock hab' ich eine Naſen breit geklopft, die einer in meine häuslichen Verhältniſſe hat ſtecken wollen; mit dieſem Stock hab' ich den Bader triſchakt, der mein Weib in die andre Welt hat geſchickt . . . mit dieſem Stock . . .

Balg. Mit einem Wort: die intereſſanteſten Momente Ihres Lebens haben ſich an dieſem Stock gerankt.

Pumpfinger. So iſt es . . . und verſchafft mir der Stock auch meine Tochter . . .

Balg. Nein, die verſchaff' ich Ihnen.

Pumpfinger. Alles eins, ich hab' doch recht. (Küßt den Stock.) Hier nehmen Sie ihn.

Balg. Und hier werden Sie Ihre Tochter wieder finden.

Pumpfinger. Was? Da? . . .

Balg. Der Vinzenzerl führt ſ' auf'n Saal, da werden wir ſ' überraſchen.

Elfte Scene.

Die Vorigen; der Oberkellner.

Oberkellner. Meine Herrn, ſie verzeihn, dieſes Lokal gehört nur für die Ballgäſte.

Pumpfinger. Mein' Wein!

Oberkellner. Ich hab' ihn unten im Gaſtzimmer eing'ſchenkt.

Pumpfinger. Ich will aber da . . .

Oberkellner. Hier würde es die Herren nur ſchenieren, denn hier dürfen nur diſtinguierte Gäſte erſcheinen, überhaupt, was zur eleganten Welt g'hört.

Pumpfinger. Zur eleganten Welt g'hört nicht viel.

Balg (leiſe zu Pumpfinger). Jeder Schneider kann ei'n's verſchaffen, wenn man a Geld in d'Hand nimmt.

Pumpfinger (in Balgs Idee eingehend). Komm der Herr Balg, in einer Viertelſtund' ſind wir ſo elegant, als nur in der ſtinguierten Welt etwas Elegantes ſein kann. (Geht mit Balg ab, der Oberkellner folgt.)

Zwölfte Scene.

Moritz allein, **Ballgäſte**, dann **Vinzenz, Suſe, Thereſia Stern, Funkl, Glatt.**

Moritz (allein, tritt in größter Unruhe auf). Zu Hauſe iſt ſie nicht, die Magd ſagt, ſie wäre mit der Tante hieher . . . (Es kommen Gäſte und füllen den Hintergrund.) Hier ſcheint es auf einen Ball abgeſehn . . . unbegreiflich, daß Pauline einen Ball beſuchen ſollte, ohne mir etwas zu ſagen.

(Vinzenz, Suſe, Thereſia Stern, Funkl und Glatt treten ein . . . Suſe und Thereſia ſind auffallend, aber ohne Geſchmack mit Putz überladen.)

Suſe. Aber da is's ſchön! . . . Und die Menge Herrn, ich muß lachen.

Theresia (zu Suse). Solid, Susi, nur solid!

Vinzenz (Moritz erblickend). Moritz!? ... Du bist da? ...

Moritz. Ich suche ... ich muß gleich wieder fort.

Vinzenz. Brauchst noch ein Geld? Mein Finanzier hat Wort gehalten, mir schaut jetzt aus jedem Knopfloch ein Tausender heraus.

Moritz. Nein, guter Vetter, ich danke dir. (Aufs neue von größerer Unruhe ergriffen, für sich.) Himmel, wenn ... mich quält eine furchtbare Angst ... leb wohl, Vetter, ich muß fort. (Mit großer Eile fort.)

Dreizehnte Scene.

Die Vorigen, ohne Moritz.

Suse (lachend). So g'spaßig sieht's da aus ...

Theresia (ärgerlich zu Suse). Bist denn zum erstenmal auf einem Ball? Und halt den Kopf nicht immer so, als ob du fürchtest, daß dir die Marabu davonfliegen.

Vinzenz (zum Kellner). Dort einen Tisch bedecken, wir sind eine Koterie von fünf Personen.

Theresia (über Susens Benehmen böse). Das Mädl hat doch mich zum Vorbild und is noch so schwach in der Noblesse'. Steig nicht so auffallend herum! einen Gang hat s', als wie eine Prozession, die aus einer einzigen Person besteht.

Suse. Ich muß lachen, hahahahaha!

Glatt (zu Suse). Ich kann's noch immer nicht glauben, mein Fräulein, daß Sie keine geborene Städterin sind.

Suse (zu Glatt). Ich kann Ihnen versichern, ich war früher nie in der Stadt, außer jetzt, wo ich zum erstenmal da bin.

Theresia (leise zu Suse). Merkst denn den Sarkasmus net? Er sagt ja das nur, weil du dich so auffallend benimmst.

Suse. Ich fall' den Männern zu sehr auf, das is wahr; o, sagen S' mir doch, liebe Gute, wie S' das anstellen, daß Sie den Männern gar nicht auffallen?

Theresia (erzürnt). Was ist das?! Ich glaub', du unterstehst dich ...

Glatt. Sollt' ich unbewußt den Zankapfel ...

Vinzenz. Giebt's schon wieder ein' Streit?

Theresia (zu Vinzenz). Nix Streit, nur Luft machen muß ich meinen verletzten Gefühlen. Mir Impertinenzen sagen? Untersagen Sie ihr ...

Vinzenz. Aber Susi ...

Suse. Ich muß lachen, hahahahaha!

Vierzehnte Scene.

Die Vorigen; Pumpfinger, Balg.

(Pumpfinger und Balg sind als fashionable Ballgäste gekleidet.)

Pumpfinger (auf seine Tochter zueilend). Hab' ich dich, Mißratene!?

Suse (erschrocken). Was is denn das? ... Wie geschieht mir denn?

Vinzenz (ihn erkennend). Der Pumpfinger! ...

Suse. Mein Vater, als G'schwuf, hahahahaha!

Digitized by Google

Pumpfinger. Um dich einem G'ſchwufen zu entreißen.

Vinzenz (für ſich). Ich fahr' ab. (Will fort.)

Balg (zu Vinzenz). Ruhig, wo ich als Schutzgeiſt bin, da hat kein Vinzenzerl etwas zu fürchten.

Vinzenz (erſtaunt). Das is ja . . .? (Balg erkennend.) der Balg!!

Mehrere Gäſte. Was is denn da geſchehen?! (Treten vor.)

Pumpfinger (zu Suſe). Du kommſt mit; unſer Müllner is ſo dumm und heirat't dich.

Suſe. Ja, aber . . .

Pumpfinger (drohend). Ungeratene! Ich rate dir's . . .

Funkl (zu Pumpfinger). Mein Herr, die Geſellſchaft wird das nicht dulden.

Pumpfinger. Wer hat Ihnen denn das g'ſagt? Einem Vatern, der ſich ſeine Tochter holt, legt kein honetter Menſch ein Hindernis in den Weg.

Suſe (zu Vinzenz). Da haben Sie's, g'ſchieht Ihnen recht, warum haben S' mich ſo lange nicht geheirat't. Und wie er ſich fürcht't. Hahahahaha!

Pumpfinger (zu Thereſia). Und die ſaubre Anverwandte, die hinter meinem Rücken . . .

Thereſia. Wenn Sie in der Welt umreiſen, wie kann man da . . .?

Pumpfinger. Auf'n Ball geht ſ' aufgeputzt wie a Schlittenpferd, die Tandlerin . . .

Thereſia. Mein Mann war Tandler, ſeit ich den Witwenſchleier trage . . . ich hab' ihn heute g'rad nicht bei mir . . . ſeitdem bin ich . . .

Pumpfinger. A narriſche Gretl, die die ganze Welt auslacht.

Thereſia. Hören Sie, daß wer lacht?

Pumpfinger. Im ſtillen g'wiß jeder, der Ihnen anſchaut, (Zu Suſe.) und du komm!

Suſe. Na freilich, ich bin ja a folgſams Kind.

Balg. Wenn ſie nicht gar zu folgſam wär', wär' ſ' dem Vinzenz nicht g'folgt.

Pumpfinger (mit einem grimmigen Blick auf Vinzenz). Den ſollt' ich . . . (Zu Balg, ihm den Stock nehmen wollend.) Leihen S' mir'n.

Balg. Was fallt Ihnen ein.

Pumpfinger. Nur leihn . . .

Balg. Nix da, er g'hört mein, ich hab' Ihr Wort.

Pumpfinger. Mußi Balg, ich bring' Ihnen ein großes Opfer. (Zu Suſe.) Weiter um a Haus!

Suſe (im Abgehen). Ich kann mir nicht helfen, ich muß lachen, hahahahaha! (Mit Pumpfinger ab.)

Fünfzehnte Scene.

Die Vorigen; ohne **Pumpfinger** und **Suſe**.

Balg. Weil ich nur wieder bei meinem Vinzenzerl bin.

Thereſia (zu Vinzenz). O, wie ſehr bedaure ich Ihnen, beſter Freund, der eben einen ſolchen Verluſt . . .

Vinzenz. O, heutzutag' reißt man ſich die Haare nicht aus wegen einem Mädl, man laßt ſich ſ' lieber friſch brennen, um auf a andere zu kokettieren.

Digitized by Google

Thereſia (mit affektierter Sentimentalität). Das gefühlvolle Menſchenherz findet nicht ſo leicht Erſatz.

Vinzenz. Hm, es giebt mitunter geniale Herzen, die der Zeit vorauseilen und den Erſatz ſchon vor dem Verluſt finden.

Thereſia (naiv). O, Sie ſind ein Schlimmer.

(Tanzmuſik beginnt.)

Die Herrn. Quadrill! Quadrill! (Alles ordnet ſich zum Tanz.)

Vinzenz (zu Thereſia). Darf ich um die Ehre bitten?

(Die Quadrill beginnt, Vinzenz tanzt mit Thereſia und iſt in der Figur links im Vordergrunde rangiert.)

Sechzehnte Scene.

Die Vorigen; Moritz.

Moritz (ſich durch die Tanzenden zu Vinzenz drängend). Vinzenz, biſt du da?

Vinzenz. Siehſt du nicht, ich tanz' ja Quadrill'. (Tanzt während allem, was er bis zum Aktſchluſſe ſpricht, mit Paſſion, aber linkiſch und ohne Grazie fort.)

Moritz (blaß und verſtört). Ich bin verloren!

Vinzenz (wie oben). Was is's denn?

Moritz. Meine Pauline iſt fort . . .

Vinzenz (wie oben). Dann is ſie verloren, und nicht du.

Moritz. Mit einem Baron is ſie auf die Güter.

Vinzenz (wie oben). Auf die Güter? Na gut.

Moritz (troſtlos). Pauline konnte . . . mein Glück, meine Ruhe, mein Leben iſt dahin.

Vinzenz (wie oben). Laß dich nicht auslachen, ſo g'ſchwind ſtirbt der Menſch nicht.

Moritz. Pauline! . . . (Er verhüllt ſich das Geſicht mit beiden Händen und ſinkt links vorne in einen Stuhl. Die Tanzenden haben keine Notiz von ihm genommen. Die Quadrille wird ununterbrochen fortgeſetzt.)

Vinzenz (wie oben, immer fortfahrend). Is's die nicht, ſo is die andere. Gott ſei Dank, Mangel haben wir kein' an dem Gegenſtand; das zahlet ſich aus, Verzweiflung, lächerliche Schwachheit des Geiſtes! Anno achtzehnhundert ſo und ſo viel, da verzweifeln ja die Männer, da hat's Zeit!

(Während dieſer Rede iſt der Vorhang gefallen.)

Digitized by Google

III. Akt.

Anständig, aber einfach möbliertes Zimmer in Moritz' Wohnung; rechts eine Seitenthür. Eine Mittelthür.

Erste Scene.

Balg, dann **Heinrich.**

Balg (allein, aus der Seitenthür kommend). 's Essen hab' ich g'holt, aufdeckt hab' ich, und mein Herr galoppiert noch immer in Geschäften herum; wie der sich hinunterplagt, um in die Höh' zu kommen, das glaubt kein Mensch.

Heinrich (durch die Mitte eintretend). Ist sein Herr zu Hause?

Balg. Nein.

Heinrich. Aber er kommt doch?

Balg. Bis jetzt is er noch allemal z'Haus 'kommen.

Heinrich. Ich bin da in einer Verlegenheit, Kamerad ... diese Einladungskarte auf heute zum Diner hätt' ich gestern bringen sollen, ich hätt' enorm Verdruß, wenn sein Herr durch meine Schuld nicht hinkäm'!

Balg. Wohin denn?

Heinrich (Balg ein Billet übergebend). Zum Herrn Oberforstrat von Steinheim.

Balg (pfiffig). Zu seinem Prinzipal? Ah, da geht er schon hin, brauchst keine Ängsten z'haben, Kamerad, da spornt ihn Pflicht und noch 'was. Ich steck's ihm's auf'n Spiegel, daß ihm der Oberforstrat gleich in die Augen fallt, wenn ich vergesset. (Indem er durch die Seitenthüre geht.) Da war ja aber der Anton im Dienst.

Heinrich. Seit gestern bin ich an seinem Platz.

Balg. Schau, schau! (Geht durch die Seitenthüre ab.)

Zweite Scene.

Heinrich, dann **Vinzenz.**

Heinrich (allein). Sollte da etwa zwischen dem jungen Herrn und unserer Fräulein? ... Hm! Solche Geheimnisse sind für einen Bedienten immer der offenbarste Profit.

Vinzenz (abgerissen gekleidet, tritt durch die Mitte ein). Geh' ich da recht?

Heinrich. Zu wem?

Vinzenz. Zum Eckheim.

Heinrich. Der Herr Privatsekretär Eckheim loschiert hier lernts eine Art, Bettelvolk. (Geht durch die Mitte ab.)

Vinzenz. •Grober Bengel ...

Digitized by Google

Dritte Scene.

Vinzenz, Balg.

Balg (aus der Seitenthüre kommend). Mein Herr ſagt mir aber doch gar nix. (In der Meinung, daß Heinrich noch da iſt.) Was war's denn mit'm Anton ... (Vinzenz bemerkend.) Was iſt denn das? (Vinzenz erkennend.) Vinzenzerl!?

Vinzenz. Balg ... du biſt da?

Balg (im höchſten Staunen). Das is Blendwerk, der, der Sohn meiner Gnädigen, ſchaut aus wie ein Lump?

Vinzenz. Ich bin es wirklich.

Balg. Wenn das die Frau Mama ſähet ...

Vinzenz. Die is ſchuld, warum hat ſie mich nicht in mein' Schuldenarreſt 'laſſen, mir is es gar nicht ſo ſchlecht gangen, wie ich g'ſeſſen bin. Schuldenarreſt is eine Daumſchraube, die der Gläubiger nicht dem Schuldner, ſondern deſſen Angehörigen anlegen läßt; ſo eine orientaliſche Manier g'hört ſich gar nicht für das humane Europa. Und meine Mama hat ſich richtig ins Bockshorn jagen laſſen, zahlt dem Wucherer das ſchöne Geld, macht mich frei und hat jetzt nix mehr, den freien Sohn zu unterſtützen.

Balg. Armer Vinzenz! ... Ich kann mich noch gar nicht drein finden.

Vinzenz. Ich auch nicht; du weißt, ich bin bloß zu einem Voneignenmittelleberer erzogen, und das mütterliche Gerſtl war zu unbedeutend.

Balg. Sie hätten einen Onkel 'braucht, ſo einen reichen Blamaſchen-Beſitzer in Indien.

Vinzenz. Seit die vier Wochen, als ich ſo frei bin, auf freiem Fuß zu ſein, is 's Elend armdick über mich gekommen.

Balg. Wenn S' uns nur gleich aufg'ſucht hätten.

Vinzenz. Das hab' ich gethan, aber wenn ein Menſch in ſo einem Rock wo anläut't ... (Auf ſeine Kleidung anſpielend.) wird er gleich mit einem freundlichen G'ſicht empfangen, wie ein zwölfter Paſſagier in einem Gloggnitzer Omnibus; man kriegt ſchwer eine Auskunft, „'s wird nix austheilt" ... bumsdi, die Thüre zug'ſchlagen ... ſonſt hab' ich nix erfahren. Und dann hab' ich auch nicht g'wiß gewußt, ob der Moritz nicht z'Haus g'reiſt is.

Balg. Dort haben wir Ihnen vermutet, wir kriegen ja keine Nachrichten vom Haus. Vinzenzerl, ich hätt' Ihnen nie verlaſſen, aber Sie haben auf einmal mich verlaſſen, da hab' ich mich nacher um'n Moritz umg'ſchaut. Ich hab' keine Schuld.

Vinzenz. Hab' ich dir ſchon einen Vorwurf g'macht? Du biſt alſo jetzt dem Moritz ſein Bedienter?

Balg. So zu ſagen, aber ich krieg keine Livree, auch is ihm das Wort Bedienter zu ſtreichmacheriſch, er ſagt nur: ich bin ſein Burſch, und mir is das recht, denn für einen alten Kerl hat es einen eigenen Reiz, wenn er ein Burſch ſein kann. Na, jetzt werden S' wieder gute Täg' haben.

Vinzenz. Hat er einen guten Platz?

Balg. Der Platz wäre gut, aber er benützt ihn nicht, er führt Privatſekretärsgeſchäfte bei dem ſteinreichen Oberforſtrat Steinheim.

Digitized by Google

Vinzenz. Das muß ja Sporteln tragen.

Balg. Das hab' ich ihm oft g'ſagt, aber er ſagt, das wäre gemeiner Betrug.

Vinzenz. Betrug is freilich gemein, aber es heißt ja per nefas, und aufs per nefas verſtehn ſich die anſtändigſten Leut'.

Balg. Das müſſen Sie ihm begreiflich machen. Ich glaube, er kommt . . .

Vierte Scene.

Die Vorigen; Moritz.

Moritz (eilig durch die Mitte eintretend, ohne Vinzenz zu bemerken). Balg, das Paket kommt heute noch auf die Poſt. (Giebt ihm verſiegelte Schriften.)

Balg. Gnädiger Herr, da ſchau'n S' her . . . (Auf Vinzenz zeigend.)

Moritz (erſtaunt). Was iſt das!? . . .

Vinzenz. Ein Originalverwandter, aus'm Glücklichen ins Miſerable überſetzt, vom Schickſal ſchändlich bearbeitet.

Moritz (mit Staunen und Rührung). Vinzenz! . . .

Vinzenz. Du kennſt mich? Und wenn ich mich in ein' Spiegel ſchau', kenn' ich mich ſelber nicht.

Moritz. Mein Vetter . . . (Ihm gerührt die Hand reichend.) Mein armer Vetter. (Umarmt ihn.)

Balg. Das Zartgefühl erlaubt mir nicht, zu bleiben, (Zu Moritz.) er wird Ihnen jetzt entdecken wollen, daß er auß'n Schuldenarreſt kommt, und andere delikate Punkte . . . ſo 'was duldet keine Zeugen. (Geht durch die Seitenthür ab.)

Fünfte Scene.

Vinzenz, Moritz.

Moritz. Nun, Vinzenz, du biſt im Hauſe deines Bruders, du biſt in deinem eigenen Hauſe, erhole dich.

Vinzenz. Du wirſt es nicht glauben, aber ich bin jetzt einer von die erſten Myſanthropen, ſchad', daß die Charge nicht bezahlt wird, ſonſt hätt' ich eine Viehbeſoldung.

Moritz. Sei wieder guten Mutes.

Vinzenz. Du biſt ſo gut . . . g'rad ſo gut, als das Schickſal ſchlecht . . . als die Welt abſcheulich is.

Moritz. Du beurtheilſt die Welt falſch.

Vinzenz. Ein falſches Urtheil wird über einen falſchen Gegenſtand g'rad das rechte ſein. Du kannſt da nicht mitreden, denn dir fehlt ja nix. Die Welt ſcheint ſehr glatt, wenn man ſie auf lackierten Wagenrädern befahrt, die Welt ſcheint nicht uneben, wenn man ſie mit guten Stiefeln betritt, aber wie fürchterlich rauh die Welt iſt, das kann nur der beurtheilen, der bisweilen barfuß auf ihr herumſpaziert.

Moritz. Nun hat ja aber alle Not ein Ende; du bleibſt bei mir, dieſes Zimmer iſt das deine, für all deine Bedürfniſſe wird geſorgt.

Vinzenz (gerührt). Moritz! . . . Is es möglich, mir ſoll's wieder gut gehn? . .

Digitized by Google

Moritz. Kannſt du bezweifeln, daß ich alles thun werde? . .

Vinzenz. Und ich ſollte gar nix entgegenthun? Moritz, ich weiß was, das mußt du erlauben, ich putz' dir die Stiefel.

Moritz. Aber Vetter, was fällt dir ein! . . . Nun ſage mir aber, wie biſt du gar ſo herabgekommen?

Sechſte Scene.

Die Vorigen; Balg.

Balg (aus der Seitenthür rechts eiligſt kommend). O Gott, Euer Gnaden, bald hätt' ich vergeſſen, Sie ſind zum Eſſen eingeladen. (Giebt ihm das Billet, welches er von Heinrich erhalten.)

Moritz. Doch nicht . . . (Beſieht das Billet.) beim Oberforſtrat! Geſchwinde, ich habe nicht Zeit, mich umzukleiden, ſorge für meinen Vetter aufs reichlichſte! Vinzenz, auf Wiederſehn abends. (Eilt durch die Mitte ab.)

Balg. Euer Gnaden . . . eine Frag' . . . (Läuft ihm nach, durch die Mittelthüre ab.)

Siebente Scene.

Vinzenz allein; dann Balg.

Vinzenz. Wie der Moritz zu der Einladung rennt, und er hat doch z'Haus 'was z'eſſen; ſo ſchieß' ich nicht um, um 'was Warms. Da muß ein anderer Grund . . .

Balg (tritt ein, mit einer Bouteille Wein und zwei Gläſer in der Hand). Sie ſpeiſen anſtatt ſeiner z'Haus, hat er g'ſagt. Vinzenzerl, ich werd' Ihnen bedienen.

Vinzenz. Nix bedienen, wir eſſen miteinand'.

Balg. Im Ernſt? . . . Die Freud'! . . . Is nicht ein Glas Wein gefällig? (Schenkt ein.)

Vinzenz. Her damit, laſſen wir den Moritz leben.

Balg (ſich auch einſchenkend). Ja, laſſen wir'n leben, 's leben eh' nicht viel ſolche Vettern.

Vinzenz. Schand' genug für eine Welt, in der alle Menſchen nicht nur Vettern, ſondern ſogar Brüder ſein ſollen.

Balg (trinkend). Ein rarer Menſch, der Moritz.

Vinzenz. Ein wahrer Wohlthäter, das ſpricht ſchon für ſeine Rarität.

Balg. Sie bleiben jetzt bei uns . . .

Vinzenz. Wie 's Kind im Haus, ich werd' völlig weich . . . (Trinkt.)

Balg. Ich auch, ich hab' mich nicht heraus'traut damit . . . (Trinkt.) wenn aber mein Vinzenzerl ſchluchzt, ſo ſeh' ich nicht ein, warum ich nicht auch mitſchluchzen ſoll. (Beide ſchluchzen laut und trinken.)

Vinzenz (ſehr gerührt). Balg!

Balg (mühſam die Thränen zurückhaltend). Was denn, Vinzenzerl?

Vinzenz. Ich wünſch' ihm's, daß er noch recht glücklich wird, der Moritz.

Balg. Ich auch, aber er is es nicht. (Trinkt.)

Vinzenz. Der Moritz unglücklich? Das druckt mir 's Herz ab. (Kann die Thränen nicht zurückhalten und trinkt.)

Balg (ebenfalls in Thränen ausbrechend). Mir auch. (Trinkt.)

Digitized by Google

Vinzenz. Können wir ihm nicht helfen?

Balg (ſchluchzend). Nein.

Vinzenz. Warum?

Balg (weinend). Weil wir keine Mädeln ſind.

Vinzenz. Is er verliebt?

Balg. In Oberforſtrat (Trinkt.) ſeine Tochter . . . für die gebet er 's Leben.

Vinzenz (mit Rührung). Der gute Kerl!

Balg. Er wird ſie aber ſchwerlich kriegen.

Vinzenz (wie oben). Der arme Kerl!

Balg. Denn er traut ſich nicht, ſie zu begehren von ihrem Vater.

Vinzenz (wie oben). Der dumme Kerl!

Balg. Bei ſeiner Lieb' zu der leichtfertigen Pauline is er mit zwei Monat' ſchwere Kränkung durch'kommen; aber das jetzige Verhältnis geht auf Leben und Tod.

Vinzenz. Schau, Balg, wir müſſen . . . (Es wird geklopft.)

Balg. Herein!

Achte Scene.

Die Vorigen; Herr von Lohrmann.

Lohrmann. Wohnt hier Herr Moritz von Eckheim?

Balg. Ja, der loſchiert da.

Lohrmann. Nicht zu Hauſe?

Balg. Nein.

Lohrmann. Hm! Das is ſehr fatal.

Vinzenz (für ſich). Da kann ich vielleicht dem Moritz einen Dienſt . . . (Laut zu Balg.) Verleugne mich nicht, treuer Freund, weil ich einen zerriſſenen Rock anhab'.

Lohrmann (erſtaunt zu Vinzenz). Wie? Sie wären . . .

Vinzenz. Über die Armut braucht man ſich nicht zu ſchämen, es giebt weit mehr Leut', die ſich über ihren Reichtum ſchämen ſollten . . . ich bin Moritz von Eckheim.

Balg (für ſich). O du Lugenſchippl, du!

Lohrmann. Ich hätte mir den Sohn meines Schulfreundes weit jünger gedacht.

Vinzenz. Kummer und Sorgen machen einen gleich um zehn Jahre älter.

Lohrmann. Aber wie vernachläſſigt ſind Sie in Ihrem Äußern?

Vinzenz. Ja, wenn einen ein Vater ganz ſitzen laßt, kann man ſich keine Cobringtöne ſchaffen.

Lohrmann. Nun, faſſen Sie Mut, junger Mann, Sie haben Ihren Vater ſchwer beleidigt, doch ich will Ihnen Mittel an die Hand geben . . .

Vinzenz. Mitteln, das wär' freilich die Hauptſach'.

Lohrmann. Sie haben ihm dadurch, daß Sie bemüht ſind, ſich ſelbſt Ihren Unterhalt zu erwerben, bereits eine beſſere Idee beigebracht.

Vinzenz. Wenn er vorderhand nur die gute Idee krieget und 'was ſchickt.

Lohrmann. Ich habe den Auftrag von ihm, Ihnen für einſtweilige Bedürfniſſe hundert Gulden zu übergeben. (Giebt ihm eine Banknote.)

Digitized by Google

Vinzenz (das Geld nehmend). So? (Für sich.) Vetter Moritz, du bist ein Traumichnicht, dir will ich jetzt einen Dienst erweisen, der besser als alle Sekretärdienste ist. (Zu Lohrmann.) Sie könnten mir einen Gefallen thun.

Lohrmann. Was wünschen Sie?

Vinzenz. Ich behalt' vorderhand das Geld, aber schreiben Sie meinem Papa: Hundert Gulden für den einzigen Sohn, laß' ich sagen, wär' doch a bißl Schmutzerei, er soll sich ein Beispiel an seiner Schwester nehmen, die ihrem Sohn Tausende geschickt hat.

Balg (leise). Aber Vinzenzerl!

Lohrmann. Junger Mann, diese Sprache gegen Ihren Vater ... bedenken Sie ...

Vinzenz. Um hundert Gulden is bald ausbedenkt ... Schreiben S' nur das, was ich gesagt hab'.

Lohrmann (entrüstet). Es soll geschehen, die Folgen haben Sie sich selbst zuzuschreiben; Sie bedaure ich nicht, aber Ihren Vater, der ohne Zweifel einen anderen Bericht gehofft, als ich ihm nun erstatten kann. Gott befohlen. (Geht ab.)

Neunte Scene.

Die Vorigen, ohne Herrn von Lohrmann.

Balg. Was wird denn aber der Moritz dazu sagen?

Vinzenz. Der darf jetzt noch nix erfahren, es könnt' ihn nur schmerzen, daß er so einen knickerigen Papa hat; diese hundert Gulden giebst du ihm erst dann, wenn die große Geldsendung von seinem Vater kommen wird, dann werd' ich sagen: siehst du, das ist mein Werk.

Balg. Das ist schön, wie Sie für ihren Vetter besorgt sind.

Vinzenz. Dankbarkeit ist das erste, ich hoff', noch mehr für ihn zu thun.

Balg. Gehn wir essen.

Vinzenz. Auch das. Für seine Lieb' hab' ich auch schon eine dunkle Idee ...

Balg. Beim Essen werden wir's illuminieren.

Vinzenz. Er wird glücklich, der Moritz ... Er is schon so viel als beglückt. (Geht Arm in Arm mit Balg durch die Seitenthür ab.)

Verwandlung.

Eleganter Salon im Hause des Oberforstrats von Steinheim.

Zehnte Scene.

Herr von Steinheim, Emilie, Herr von Strom, Frau von Strom, Moritz und einige **Gäste.** Sämtliche Personen sitzen an der Tafel.

Die Herren (nach einer eben beendigten Erzählung ihre Verwunderung ausdrückend). Ah! Ah! Das ist das non plus ultra!

Steinheim (mit selbstgefälliger Bescheidenheit). O, ich bitte, meine Herren, Sie erzeigen mir zu viel Ehre, und fast müßt' ich Anstand nehmen, einige wirklich ans Wunderbare grenzende Jagdthaten von mir zu erzählen, wenn Sie so eine Kleinigkeit schon ein non plus ultra nennen.

Digitized by Google

Moritz. Zu bescheiden, Herr Oberforstrat.

Strom. Das war von jeher sein Fehler . . . (Zu Steinheim.) Deswegen weiß man's aber doch recht gut, daß Nimrod gegen dich nur ein Hasenfuß war.

Steinheim. Bist sehr gütig, mein Bruder.

Moritz. Schade, daß Herr Oberforstrat jetzt keine Jagden mehr besuchen.

Steinheim. Nein, lieber Eckheim, ich habe mich zurückgezogen. Man jagt jetzt nicht mehr, wie zu meiner Zeit; das ist jetzt so ein rüdes, lustiges, ungezwungenes Zeug . . . hingegen damals: wie schön wurden bei den Zusammenkünften die Honneurs gemacht; wie fein die Dehors beobachtet; mit welchem Anstand stand man auf dem Anstand . . . der Abstand verletzt mich zu grell.

Strom. Hast recht, Herr Bruder, wir wollen das Wild essen; schießen mag es, wer Lust hat. Nun aber meine Herren und Damen, dem Herrn vom Haus, dem ersten Jäger seiner Zeit, ein Lebehoch!

Alle (die Champagnergläser erhebend). Herr von Steinheim lebe hoch!

Steinheim (sich sehr geschmeichelt fühlend). Zu gütig . . . ich danke. (Die Tafel beendigend.) Wenn es allerseits gefällig ist . . .

Alle (verlassen die Tafel und treten im wechselseitigem Gespräch vor).

Strom. Das war von jeher meine Sache, den Kaffee immer promenierend zu trinken.

Zwei Bediente (präsentieren Kaffee).

Moritz (der Gelegenheit fand, sich Emilien zu nähern, leise zu ihr). Wie viele Tage sind es, daß ich das Glück entbehren mußte, Sie zu sehen!

Emilie (leise zu Moritz). Glauben Sie mir, Moritz, daß auch ich diese Tage zu den freudenleeren zähle.

Moritz (leise zu Emilien). Herr von Strom beobachtet uns . . .

Elfte Scene.

Die Vorigen; Heinrich.

Heinrich (durch die Mitte eintretend und meldend). Euer Gnaden, ein Herr wünscht vorgelassen zu werden.

Steinheim (zu Heinrich). Ich habe Gesellschaft, es ist unmöglich . . .

Heinrich. Das hab' ich ihm so schon g'sagt, aber er sagt, ein dringendes Geschäft . . .

Steinheim (unwillig). Geschäfte nach Tische . . . ganz gegen meine Gewohnheit . . . sein Name?

Heinrich. Ich soll nur melden, ein Vetter des Herrn Sekretärs.

Moritz (erschrocken). Himmel, er wird doch nicht . . .

Steinheim. Ein Vetter von Ihnen, lieber Eckheim. (Zu Heinrich.) Dummkopf, warum hast du das nicht gleich gesagt?

Heinrich. Mir kommt die Sach' sonderbar vor; denn ich hab' heut vormittag gesehn, wie der nämliche Mensch . . .

Steinheim (aufgebracht). Sogleich hinaus, er ist mir willkommen.

Heinrich. Ich hab' ihn gesehn, wie . . .

Digitized by Google

Steinheim. Wird er gehn ...

Moritz (zu Steinheim). Mein Vetter hat nicht die Ehre, in Ihrem Hause eingeführt zu sein. (Will nach der Thüre.)

Steinheim (Moritz zurückhaltend). Sie wollen ihn abweisen, durchaus nicht.

Heinrich (fortfahrend und sich Gehör verschaffen wollend). Wie er in einem abgeschabenen ...

Steinheim. Schlingel mach er mich nicht toll!

Heinrich (geht ab).

Moritz (für sich). Mich überläuft's eiskalt ...

Steinheim (scherzhaft drohend zu Moritz). Wie können Sie mir Ihren Vetter verheimlichen wollen, wenn ich ihn zu sehen wünsche.

Zwölfte Scene.

Die Vorigen; Moritz, Vinzenz, Heinrich.

Heinrich (Vinzenz die Thüre öffnend und auf Steinheim zeigend). Hier is der gnädige Herr.

Vinzenz (elegant gekleidet, doch sieht man, daß die Kleider nicht ihm gehören und ihm folglich nicht passen). Servus!

Steinheim. Ich bin erfreut und überrascht zugleich, daß mir das Vergnügen zu theil wird ...

Vinzenz. Das werden wir erst sehn, ob's ein Vergnügen wird, ich hoff' übrigens, wenn's nach mein'm Sinn geht, so wachst sich ein unsinniges Vergnügen heraus.

Moritz (in großer Verlegenheit, böse zu Vinzenz). Vinzenz, wie kannst du? ...

Vinzenz. Sei stad, mädchenhafter Jüngling.

Strom (zu Moritz). Lassen Sie ihn doch.

Steinheim (zu Vinzenz). Darf ich bitten ... Sie wurden mir in einer Geschäftssache gemeldet. (Heinrich ist abgegangen.)

Vinzenz. Geschäft? ... Ja, denn es ist mein Hauptgeschäft ... (Auf Moritz zeigend.) diesem guten Kerl dankbar zu sein.

Moritz (im Tone des bittren Vorwurfes). Und das beweisest du mir so?

Vinzenz. Still, Jüngling mit der jungfräulichen Schüchternheit! (Zu Steinheim.) Sie, der thut viel für mich. (Auf Moritz zeigend.) Ich schenier' mich nicht, es zu sagen. Heut früh war kein Ellbogen an mir, der nicht trübselig hinausgeschaut hätt' in die Welt, und jetzt glänz' ich in seiner Garderob, die, obwohl für mich zu kurz, dennoch ein langer Beleg is für sein edles Herz.

Steinheim (mit schroffer werdendem Ton). Das ist ganz schön, aber wie komme ich? ...

Vinzenz (mit Begeisterung fortfahrend). Diese Wäsch' ist seine Wäsch' ...

Moritz (bittend). Vinzenz ...

Vinzenz (zu Moritz). Keine Bescheidenheit, ich bin dir das schuldig. (Zu Steinheim, mit Wärme fortfahrend.) Und was hab' ich für ihn gethan? Nix, als, wie ich im Überfluß geschwommen bin, hab' ich ihm a paar Gulden g'liehen, weil ihn sein

Digitized by Google

Madl in Schulden g'ſtürzt hat, eine Undankbare, wegen der er ſeinem Vatern davon'gangen is und die ihn dann ſitzen hat laſſen wegen einem Baron.

Steinheim (kaum mehr an ſich halten könnend). Mein Herr ...

Emilie (ſinkt in einen Stuhl).

Die Gäſte. Was iſt dem Fräulein? ... (Alle beſchäftigen ſich um Emilie.)

Moritz (verzweifelnd für ſich). Ich bin verloren!

Strom. Herr Bruder, deine Emilie ...

Steinheim. Die Damen werden die Güte haben, es wird nicht von Bedeutung ſein. Nun muß ich bitten ... ohne Umſchweife ... ihr Geſchäft ...

Vinzenz (ohne durch etwas ſich im geringſten irre machen zu laſſen). Ich muß mich beim Herrn Forſtrat für einen Haſen verwenden ... (Auf Moritz zeigend.) für den da.

Moritz (für ſich). Ums Himmels willen.

Vinzenz. Er hat a heimliche Amour mit Ihrer Tochter.

Steinheim (auffahrend). Was?!

Moritz (verhüllt ſich verzweifelnd mit beiden Händen das Geſicht).

Vinzenz. Der Dalk traut ſich's nicht zu begehren, drum mach' ich den Brautwerber ... Alſo Schwiegerpapa, „Ja" g'ſagt ... wenn'ſt Flauſen machſt, du alter Waldteufel, ſo ſag' ich dir einen unbändigen Rummel an.

Strom und die Herrn. Welche Manier ... welche Sprache!? ...

Steinheim (ganz außer Faſſung gebracht). Ich erſtarre ... (Zu Vinzenz.) Mein Herr ... (Zu Moritz.) Herr Sekretär, nach dem Vorgefallenen enthebe ich Sie jeder fernern Dienſte und erſuche Sie, künftig mein Haus zu meiden. (Geht durch die Seitenthüre rechts ab, Herr von Strom und die Gäſte folgen ihm.)

Vinzenz. Was ...?!

Moritz (außer ſich zu Vinzenz). Ich habe dich gebeten, beſchworen, du ſahſt meine Todesangſt ... und doch ... Vinzenz, alles, alles haſt du mir vernichtet. (Stürzt durch die Mitte ab.)

Vinzenz (verblüfft zurückbleibend). Jetzt frag' ich, ob man ſich um ſeinen Nebenmenſchen annehmen ſoll?!

(Der Vorhang fällt.)

IV. Akt.

Dieſelbe Dekoration mit den beiden Landhäuſern, wie im Anfange des Stückes.

Erſte Scene.

Eckheim; dann **Gerichtsſchreiber.**

(Der Vorhang geht noch während der Entreaktmuſik in die Höhe, man ſieht Dienſtleute und Träger verſchiedene Effekten in Kunigundens Haus tragen. Eckheim tritt unter die Thür ſeines Hauſes und ſieht erſtaunt dieſem Treiben zu. Die Muſik endet, wie die Leute in das Haus ab ſind.)

Eckheim. Was ſoll dieſe ungewohnte Regſamkeit im Hauſe meiner Schweſter, was bedeutet dieſes Treiben? Ginge wirklich ihr Wunſch in Erfüllung und ihr Sohn kehrt mit einer reichen, vornehmen Gemahlin ins Elternhaus zurück? Wie gerne gönnt' ich ihr die Freude! Ich fühle es ja ſelbſt am beſten, wie weh' es thut, die Erwartungen getäuſcht zu finden, die man von ſeinem Sohne hegt.

Gerichtsſchreiber (aus Kunigundens Haus tretend und Eckheim erblickend). Guten Tag, Herr von Eckheim, ſo ſelten ſichtbar ſeit einiger Zeit.

Eckheim. Sie können mir ganz ſicher Auskunft geben, Werteſter, es iſt allerdings ſonderbar, daß der Bruder ſich deshalb an einen Fremden wendet... was geht denn eben im Hauſe meiner Schweſter vor?

Gerichtsſchreiber. Wie? Sie wüßten nichts davon?

Eckheim. Keine Silbe.

Gerichtsſchreiber. Sie wiſſen nicht, daß die Frau Schweſter ihrem leichtſinnigen Sohne Vinzenz ſechs Geldſendungen, zwei à dreitauſend, viere à zweitauſend Gulden in die Reſidenz übermacht und deshalb ſchon tief in ihr Schatzkäſtlein greifen mußte; daß der Leichtfertige jedoch mit dieſen Summen nicht nur ſehr leicht fertig geworden, ſondern ſich überdies noch mit folgenden namhaften drei Schuldpoſten à dreißigtauſend, à viertauſend und à ſechstauſend Gulden belaſtet habe; daß beſagter leichtfertiger Sohn Vinzenz Wechſelarreſt bekam, woraus ſeine Mutter ihn nur durch den vor drei Monaten vorgenommenen Verkauf ihres ſämtlichen Beſitztums befreien konnte, ſo daß der armen Frau nur der notdürftige Unterhalt verbleibt; daß heute eben die Übergabe an den neuen Herrn Eigentümer ſtattgehabt und dero Frau Schweſter nunmehro ein kleines, mehr Hüttchen als Häuschen dort am Hohlwege beziehen wird?

Eckheim. Schrecklich!

Gerichtsſchreiber. Das alles wiſſen Sie nicht und möchten es gerne aus mir herausbringen? Die Sache kann zwar ferner kein Geheimnis bleiben, jedoch Verſchwiegenheit iſt Amtspflicht und Plauderhaftigkeit nicht meine Sache. Empfehle mich gehorſamſt. (Eilt rechts durch den Hintergrund ab.)

Zweite Scene.

Eckheim, Kunigunde; dann Konrad.

Eckheim (allein). Dahin iſt es gekommen . . .? Darben ſoll ſie, weil . . . doch nein, ſie wird es nicht, des Bruders Arme ſind geöffnet.

Kunigunde (tritt, ohne Eckheim zu bemerken, aus dem Hauſe links, geht einige Schritte, blickt dann auf das Haus zurück, trocknet ſich die Augen und will nach dem Hintergrunde ab).

Eckheim. Kunigunde . . .

Kunigunde. Was ſoll's?

Eckheim. Ich weiß . . .

Kunigunde. Was weißt du?

Eckheim. Deine Thränen verkünden nur zu laut, was dein Mund verſchweigt.

Kunigunde (kalt). Thränen? Du irrſt, ich habe den Schnupfen, weiter nichts.

Eckheim. Und da verläßt du dein wohnliches Haus, um es mit einer Hütte zu vertauſchen?

Kunigunde. Das Haus iſt mir zu groß, um es allein zu bewohnen; mein Sohn iſt durch Verhältniſſe an die Reſidenz gebunden.

Eckheim. Ich weiß, was ihn gebunden hielt, weiß auch die großen Opfer, durch die du es gelöſt.

Kunigunde (pikiert). Wenn du ſo viel weißt, ſo ſollteſt du auch wiſſen, daß das nicht immer wahr iſt, was böſe Zungen ſprechen. Mein Sohn iſt gut und brav und macht mir viele Freude. Schwelge du in deinem Vaterglück, wenn es anders ſo bedeutend iſt . . . die Fama will das Gegentheil verlauten . . . und laß mich meiner Wege gehn. (Geht raſch nach dem Hintergrunde links ab.)

Eckheim (ihr nachrufend). Schweſter!

Ein Knecht (kommt aus Eckheims Hauſe). Euer Gnaden, ein Reiſewagen is den Augenblick beim großen Hofthor hereing'fahren.

Eckheim. Ein Reiſewagen? Wer ſollte . . .

Bedienter. Ein Herr aus der Stadt iſt angekommen, Herr von Lohrmann.

Eckheim. Freund Lohrmann ſelbſt? (Eilig ins Haus abgehend.) Das muß von beſonderer Wichtigkeit . . . (Ab, der Knecht und der Bediente folgen.)

Verwandlung.

Ärmliche Dachſtube in der Stadt, mit ſehr wenigen und ſchlechten Möbeln, rechts ein Bett mit ſchadhaften Vorhängen, links ein Tiſch und Stuhl, im Hintergrund ein Koffer und ein zerbrochener Stuhl.

Dritte Scene.

Moritz, Vinzenz, Balg.

(Moritz ſitzt am Tiſch und ſchreibt, Vinzenz geht auf und ab, beide ſind ärmlich und nur halb angekleidet. Moritz in Hemdärmeln, Vinzenz in einer Nachtjacke, Balg liegt angekleidet im Bette, bis über den Kopf zugedeckt, ſo daß man ihn anfangs gar nicht ſieht.)

Vinzenz. Da loſchieren wir jetzt anderthalb Klafter über der Schneiderregion, dem Himmel ſo nahe und doch ſo eine Höllenexiſtenz. Gerechtigkeit hat das Schickſal keine, das is 'was altes, aber doch ſo eine Art Ausgleichungsſucht, die manchmal bis zur Ironie ausartet; darunter gehört auch die Anordnung, daß es die am tiefſten Herabgekommenen in die höchſten Bodenkammerln hinauf verweiſt.

Digitized by Google

Moritz. Mach deine Betrachtungen im ſtillen, Vetter, ich habe hier ſo ein verworrenes Konzept zu kopieren.

Vinzenz. Ei was, ich bin fuchtig, is denn das auch ein Leben für lebende Weſen? Kleidung ſchlecht, Koſt ſeit geſtern gar nicht, Quartier ... na, über das will ich nicht ſchimpfen, ei'm g'ſchenkten Gaul ſchaut man nicht ins Maul.

Moritz. G'ſchenkt? Du irrſt; der Hausherr hat mich erſt geſtern um den Zins angegangen.

Vinzenz. Das iſt ſo eine Hausherrnaufwallung, mit der Zeit wird er doch einſehn, daß er keinen kriegt.

Moritz. Was fallt dir ein? Das erſte Geld, das ich verdiene ...

Vinzenz. Gehört auf Lebensbedürfniſſe und nicht auf Logis.

Moritz. Ich muß aber doch auch darauf denken.

Vinzenz. Ah! Zu was Geld verſchwenden auf Hausherrnbereicherung. Ein Hausherr is eh' ein glücklicher Menſch, wann man ihm an Zins auch noch zahlet, das wär' ja ... 's Leben is 's erſte. Wohnen kann der Menſch auch unter freiem Himmel, ich hab' das ſchon probiert, aber von dem leben, was der Himmel frei giebt ... von der Luft ... da is noch jeder Verſuch geſcheitert.

Moritz. Da haben wir's, mit deinem Geplauder hab' ich gefehlt und kann das ganze Blatt nochmal ſchreiben, ſtatt meine Arbeit abzuliefern und uns ein Frühſtück zu kaufen.

Balg (plötzlich den Kopf unter der Duchent hervorſtreckend). Frühſtück! Wer ſpricht hier vom Frühſtück?

Vinzenz. Kriechſt du einmal heraus, du Faullenzer?

Balg. Fangen S' kein' andern Diskurs an; hier war vom Frühſtück die Rede.

Moritz (emſig fortſchreibend). Du wirſt dich wohl noch gedulden?

Balg. Gedulden? Glauben Sie, weil ich im Bett lieg', ſo kann meine Geduld noch nicht ausgegangen ſein? Es is zu arg!

Vinzenz. Ja, 's Schickſal is ein arabiſcher Partikulier, wir ſind ſeine Kamel', 's legt uns die Laſten auf und fragt nicht, ob ſ' uns z'viel ſind.

Balg. Unſere Lage laßt an Miſerabilität nichts zu wünſchen übrig. Auf'm Stroh liegen is 'was Abſcheuliches, was nutzt einem a Duchent, wenn man keine Matratzen hat.

Moritz (wie oben). Ich würde euch gerne die beſten Betten anbieten, aber vorderhand müßt ihr euch ſchon damit behelfen.

Vinzenz. Ja, du haſt es leicht, du arbeiteſt die ganze Nacht, aber ich und der Balg, wir müſſen abwechſelnd ſchlafen.

Balg. Ich werd' jetzt gar nicht mehr aufſtehn.

Vinzenz. Na, ſei ſo gut.

Balg. Das Imbettliegenbleiben ſoll eine Erleichterung des Verhungerns ſein, man hat darüber in neueſter Zeit in England viele Verſuche gemacht.

Moritz. Was ich verdiene, reicht leider nicht aus; ihr ſolltet euch doch auch zum Arbeiten bequemen.

Vinzenz. 's Arbeiten is aber nicht bequem, drum kann ich mich nicht dazu bequemen. Übrigens, wenn wir dir zur Laſt fallen, darfſt du's nur ſagen.

Digitized by Google

Moritz (gekränkt). Vetter ... den Vorwurf verdien' ich gewiß nicht, ich meine es nur zu eurem Besten, wenn ich sage, daß ihr auch etwas thun solltet.

Balg. Ich kann nix thun, als zu der gnädigen Frau z'ruck zu gehn; aber erstens hat sie nix, wegen den schändlichen Betrug, weil ich ihr immer g'schrieben hab', der Mußi Vinzenz führt sich gut auf. Ich wollt', ich hätt' einen reichen Vatern, wie der Mußi Moritz.

Vinzenz. Was nutzt ein reicher Vater, wenn er nix hergiebt.

Balg (zu Moritz). Sie sollten ihm ein' schönen Brief schreiben: „Hochgeehrtester Herr Vater, ich hoffe, daß diese Zeilen Sie in bester Gesundheit antreffen, mir geht's schlecht, ich bitt' um ein Geld, ziehen S' einmal die Spendierhosen an."

Moritz. So würde er schreiben ... Freund, aber ich nicht. Mein Vater hat mir einen Brief unerbrochen zurückgesendet, ich erkenne und ehre darin seinen stillschweigenden Befehl, daß ich ihn nicht mit Klagen belästigen, sondern in Demut und Ergebung die Wiederkehr seiner väterlichen Huld abwarten soll.

Balg. Auf die Art sehn wir recht einer netten Zukunft entgegen.

Vinzenz. O, für die Zukunft giebt's schon a Mittel.

Balg. Was denn für eins?

Vinzenz. Gar nicht dran denken; die Zukunft is eine undankbare Person, die g'rad nur die quält, die sich recht sorgsam um sie bekümmern. Aber unter anderm, ich bin neugierig auf unsere neue Nachbarschaft; gestern nachmittag is eine ein'zogen ... still ... (Nach der Thüre horchend.) mir scheint, ich hör' s' ihre Thüre zusperr'n, bei dieser Gelegenheit ... (Tritt durch die Thüre, welche er offen laßt, hinaus.)

Balg (zu Moritz). Nein, jetzt aber ohne G'spaß, hat mir wirklich nur träumt, wie ich von ei'm Frühstück hab' reden g'hört?

Vinzenz (von außen). Einen Augenblick sollten Sie uns doch die Ehre geben.

Moritz (für sich). Der wird doch niemand zu Besuch bitten.

Balg. Mußi Moritz, geben S' mich für krank aus.

Moritz. Steh lieber auf, du bist ja angekleidet.

Balg. Ich hab' keine Stiefeln an.

Vinzenz (von außen). Is das die Möglichkeit! Sie sind's!?

Theresia (von außen). Mußi Vinzenz!

Vierte Scene.

Die Vorigen; Theresia.

Vinzenz (Theresia hereinführend). Sie müssen mein neues Etablissement beehren.

Theresia (eintretend; sie ist sehr einfach gekleidet in Überrock und Haube). Als Nachbarin hat es ja nichts auf sich.

Vinzenz. Dieses Zimmer ...

Theresia. Sticht etwas stark ab gegen den damaligen Salon.

Vinzenz. Die Tapeten fehlen, hingegen könnt's nicht schaden, wenn's geweißigt wurde. (Auf Balg zeigend.) Hier werden Sie einen Patienten bemerken. (Auf das Bett zeigend.)

Balg (sich im Bette aufsetzend und Komplimente machend). Habe die Ehre, unendliches Vergnügen.

Digitized by Google

Thereſia (theilnehmend). Was fehlt ihm denn?

Vinzenz. Migräne.

Balg (für ſich). Ja leider, mir fehlt wohl 'was mit Krenn.

Thereſia. Ah, da, da bedaure ich!

Vinzenz. Und hier ... (Auf Moritz zeigend.)

Thereſia. Wer iſt denn der junge Herr?

Moritz. Ihr Diener. (Schreibt gleich emſig weiter.)

Vinzenz. Das is ein Verwandter, den ich ins Haus genommen hab'. (Zu Moritz.) Dieſe Frau is eine Reminiscenz aus der großen Oper meiner Liondandy-faſhionablſchaft.

Moritz. Freut mich ... (Schreibt weiter.)

Thereſia. Ein beſonderes Vergnügen ... (Sich im Zimmer umſehend.) Gott, wie ſchaut's da aus.

Vinzenz. Sie muſtern unſre Möblierung und 's is eigentlich gar nichts Muſterhaftes drau.

Balg (zu Thereſia). Ja, Sie, uns geht's ſchlecht.

Vinzenz. Ohne uns zu ſchmeicheln, niederträchtig.

Moritz (zu Thereſia). Meine Freunde ſcherzen, im Grunde haben wir, was wir brauchen.

Vinzenz (zu Thereſia). Aus unſerer Negligé können Sie entnehmen, wie ſehr uns die Fortuna vernegligiert.

Moritz (ärgerlich, leiſe zu Vinzenz). Sag ihr lieber gleich, daß wir alle drei nur einen Rock haben. Schämſt du dich nicht?

Vinzenz. Ah was! Da brauch' ich mich nicht zu ſcheniern, das is eine gute Freundin, ich glaub' ſogar, ich hab' Ihnen die Cour gemacht.

Thereſia. O, hören Sie auf.

Vinzenz. Ich wüßt's nicht auswendig, mir is's immer ſo. Sie ſcheint übrigens ſelbſt nicht mehr ſo brillant wie früher.

Thereſia. Man ſchränkt ſich ein, man greift wieder zum G'ſchäft, man muß auf die alten Tag' denken.

Balg (galant). Sie, und alte Tag'? Ich will nicht abſtreiten, daß Sie vielleicht in ihrem Leben ſchon viel jünger waren als jetzt, aber deßtwegen ...

Vinzenz. Gute Menſchen nehmen den Willen fürs Werk, und da die Frauenzimmer immer jung ſein wollen, ſo kann es Ihnen bei guten Männern nie fehlſchlagen. ... Iſt es gefällig, Platz zu nehmen?

Thereſia. Daß ich Ihnen den Schlaf nicht austrag' ...

Vinzenz. Das wär' auch wirklich das einzige, was man bei uns austragen könnt'. (Indem er nach dem Hintergrunde geht, um den Stuhl, welcher am Koffer lehnt, zu holen.) Verdammt, der Seſſel hat nur drei Füß'! (Mit dem Stuhl vortretend.) Ich bitt', wenn's beliebt ... (Präſentiert Thereſia einen Stuhl, bleibt dicht hinter demſelben ſtehen und hält ihn an der Lehne feſt, ſo daß er nicht fallen kann.)

Thereſia (mitleidsvoll, für ſich). Das ſind gar arme Narren! Sagen Sie mir, meine Herrn ... Sie werden's doch nicht übel nehmen ... mein Couſin iſt Buchhalter bei einem Wildprethändler.

Digitized by Google

Balg. Wer könnte ſo 'was übelnehmen.

Thereſia. Er hat mir einige Rebhendln geſchickt.

Balg. O, die lieben, guten Thiere.

Vinzenz. Wenn ſ' Ihnen nur nicht zu Grunde gehn.

Thereſia. Eben deswegen werd' ich ſie heut zu Mittag gebraten herüberbringen, und die Herrn müſſen mir als meine Gäſte ſie verzehren helfen.

Vinzenz (hinter dem Stuhl, welchen er feſthält). Na, ob wir ſie verzehren werden.

Balg (entzückt). Rebhendln! Ich g'freu' mich jetzt ſchon drauf.

Moritz. Madam', wir danken für Ihre Güte, wollen Sie aber durchaus nicht berauben, wir haben ſchon ſelbſt ſo viel.

Thereſia (für ſich). Nein, wie mir das Ehrgefühl von dem jungen Menſchen g'fällt.

Balg (ruft im Bette). Mußi Vinzenz! . . .

Vinzenz (zu Moritz hinüberſprechend). Ich ſeh' nicht ein . . .

Balg (wie oben). Mußi Vinzenz . . .

Thereſia (ſich nach Vinzenz umſehend, welcher, den Stuhl feſthaltend, noch immer dicht hinter Thereſia ſteht). Hören S' nicht? Ihr Freund ruft Ihnen.

Vinzenz (ärgerlich zu Balg). Halt's Maul!

Thereſia (zu Vinzenz). Werd'n S' gleich gehn, wenn der Patient 'was verlangt?

Vinzenz. Ich kann dieſen Poſten unmöglich verlaſſen.

Thereſia (böſe). Gut! So verlaſſe ich den meinigen. (Steht auf und tritt ein paar Schritte beiſeite.)

Vinzenz. Ah, dann is auch mein Poſten überflüſſig. (Geht zu Balg, der Stuhl fällt, als er ihn verläßt, da derſelbe nur drei Füße hat, ſogleich um.) Was willſt denn?

Thereſia. Was ſeh' ich, der Seſſel hat ja nur drei Füße g'habt?

Vinzenz (zu Thereſia). Sind Sie jetzt durchdrungen von der Wichtigkeit meiner Stellung? Ich war der vierte Fuß am Stuhl, folglich weit mehr, als ſo mancher, der 's fünfte Rad am Wagen is.

Balg (zu Vinzenz). Sie müſſen dem Mußi Moritz ſeine Nobleſſen net leiden.

Thereſia. Alſo, meine Herren, ich muß fort, aber es bleibt dabei, die Herren ſind heute meine Gäſt'. (Eilt durch die Thüre hinaus.)

Fünfte Scene.

Die Vorigen, ohne **Thereſia.**

Vinzenz (ihr nachrufend). Wohlthätige Rebhendlfee, erſcheine uns bald wieder!

Balg (ſich im Bett aufſetzend). Is ſie fort, die mehr als Gute?

Moritz. Schämt euch, g'rade wenn man in der Klemme iſt, ſoll man am meiſten einen gewiſſen Stolz, eine gewiſſe Ehrliebe zeigen. (Schreibt fort.)

Balg. Wir zeigen Appetit, und Rebhendln ſind im Grund nichts Ehrenrühriges.

Vinzenz. Ich hab' auch Ehrliebe, aber eben, weil ich die Ehre liebe, drum hab' ich ſie im Magen. Übrigens ſcheint das Frauenzimmer Abſichten auf mich zu haben

Balg. Auf Ihnen? Vinzenzerl, dasmal irren Sie ſich.

Vinzenz. Glaubſt du etwa, auf unſern griesgrämigen Moritz?

Balg. Nein, hier liegt das Corpus delecti . . . auf mich hat ſie herüberblinzelt.

Vinzenz. Laß dich nicht auslachen, Alter.

Digitized by Google

Balg. Der Teufel is alt, und ſelbſt das leugnen die Naturforſcher; wenn er alt wär', ſo thät' man ihn nicht Belzebub, ſondern Belzegreis titulieren.

Vinzenz. Du biſt ein Narr!

Balg (beleidigt). Mußi Vinzenz . . .

Vinzenz (halb ärgerlich). Halt's Maul!

Moritz. Aber ſeid ihr denn klug; ſo ein alberner Streit in unſerer ernſten Lage . . .

Balg. O, auch im Elend hat man Gefühle.

Vinzenz. Wenn's Elend vor Liebe ſchützet, wo hätten denn die Bettelleut' die vielen Kinder her?

Moritz. Und es iſt auch nicht einmal 'was Hübſches an dieſer Perſon. (Aufſtehend.) Nun bin ich fertig . . . wo iſt mein Rock? (Nimmt ihn aus dem Koffer.)

Vinzenz. Unſer Rock, willſt du ſagen, und heut wär' eigentlich mein Tag zum Ausgehn.

Moritz (indem er den Rock anzieht). Ich muß doch meine Arbeit ſelbſt abliefern.

Balg. Mein Tag is überſprungen worden.

Vinzenz. Das wird in Zukunft immer geſchehn, denn du ſprengſt uns alle Nät' und Knopflöcher aus.

Balg. Ich hab'n halt zuknöpft.

Moritz. Einen Rock, der für mich gemacht is, den knöpft der zu! . . .

Balg. Na ja, ſoll ich mich verkühlen?

Moritz. So, jetzt hab' ich den Lohn meiner Arbeit, den wollen wir verzehren, das wird beſſer ſchmecken, als wenn man ſich traktieren laßt von jemanden, der ſelbſt nicht viel hat, und von einem Frauenzimmer obendrein. (Geht ab.)

Sechſte Scene.

Die Vorigen, ohne Moritz.

Vinzenz. Ganz unrecht hat er nicht! Weißt, was wir thun, Balg?

Balg. Na?

Vinzenz. Heut nehmen wir's an und machen aber gleich unſere Einladung auf morgen, dann traktieren wir ſie.

Balg. Ja, mit was denn? Von die paar Zwanziger, die der Mußi Moritz kriegt, werd'n wir nicht viel . . .

Vinzenz. Freilich.

Balg. Wir müſſen auf eine Geldquelle ſtudieren.

Vinzenz. Ja ſtudieren! Wenn's Gold vom Studier'n käm', könnt's keine armen Gelehrten und keine reichen Stockfiſch' geben.

Balg (nachdenkend). Giebt's denn gar kein Mittel? . . . Das g'ſcheit'ſte wäre . . . (Man hört unter dem Fenſter die Stimme eines Juden.) Zu handeln! Zu handeln! Zu handeln!

Vinzenz (von dieſen Worten ergriffen). Die Weisheitslehre dieſes Knaben ſei ewig mir ins Herz gegraben. (Reißt das Fenſter links vorne auf und ruft hinab.) Liebſter, beſter Mußi Jud'! Kommen S' herauf, fünfter Stock, die Thür neben dem Rauchfang. (Das Fenſter zumachend.) Er kommt!

Balg. Aber was wollen wir ihm denn verhandeln?

Vinzenz. Wir geben halt alles Überflüſſige weg.

Balg. Wir haben aber nur Hunger im Überfluß.

Digitized by Google

Vinzenz (im Zimmer umherſehend). Was wäre denn zum Beiſpiel dieſe Duchent?

Balg. Aber, Vinzenzerl!

Vinzenz. Federn ſind ungeſund, du haſt ja eine Decken.

Balg. Aber, Vinzenzerl!

Vinzenz. Wirſt ſtill ſein. (Es wird geklopft.) Herein!

Siebente Scene.

Die Vorigen; Lebl.

Lebl (unter der Thüre). Geh' ich da recht zu dem Herrn? . . .

Vinzenz. Nur herein, lieber Kommerzienrat . . . aber halt, es is ſchmutziges Wetter, haben Sie ſich abgeputzt draußen?

Lebl. Mein, an Teppich' und Parketten werd' ich Ihnen nix ruinieren. Abputzen, ich möcht' wiſſen, an was? (Tritt vor.)

Vinzenz. 's is ſchrecklich, alle Tage ſtehlen ſ' uns eine Rohrdecken und eine Fußbürſten.

Lebl. Wo ſind die Sachen, die Sie wollen verkümmeln?

Vinzenz. Hier haben wir eine Duchent, nach dem neueſten Geſchmack quadrilliert.

Lebl (das Duchent nehmend). Gottes Wunder, was für ein Gewicht, als wann ſ' wär' mit Sagſchaten g'füllt.

Vinzenz. Ja, 's is eine Maſſe Eiderdunen drin verſchwend't.

Lebl. Eiderdunen? Waih geſchrieen!

Balg. Wenn ſ' Ihnen nicht recht is, geben ſie ſ' her, mich friert eh'.

Lebl. Is der Herr krank?

Vinzenz. Kongeſtionen, drum hat ihm der Doktor jedes Federbett verboten.

Lebl. Und deßtwegen bin ich heraufgeſtieg'n zu ſo hohe Herrn? Schau'n Sie nach, ob Sie nicht haben noch 'was?

Vinzenz (ſich umſehend). Noch 'was? Da is ein ganzer Koffer voll Sachen. (Zieht den Koffer vor.)

Lebl (den Deckel aufhebend). Den Koffer ſeh' ich, aber keine Sachen.

Balg. Da haben ſ' uns ſchon wieder alles g'ſtohlen.

Vinzenz (zu Lebl). So nehm der Herr den Koffer, er nimmt uns zu viel Raum ein.

Lebl. Den Koffer? Auf'n Winter werd' ich kommen, daß Sie mir'n werd'n ſchenken zum verbrennen. Ja, wenn die Herrn ſonſt nix haben.

Vinzenz (plötzlich eine Idee erfaſſend). Halt, ich muß nur . . . du, Balg, ſchau doch, ob nicht unter unſerm Kopfpolſter mein Schnopftüchel liegt.

Balg. Ihr Schnopftüchel? . . . (Sieht unter den Polſter.)

Vinzenz (nimmt währenddem Balgs Stiefel, welche am Bette ſtehen, weg). Laß's gut ſein, Balg, ich hab' ſ' ſchon. (Mit Bezug auf die Stiefel.)

Balg (das Schnupftuch meinend). Ach, haben Sie's ſchon? Denn da is nix.

Vinzenz. Nein, jetzt is überhaupt nix mehr dort. (Zu Lebl, indem er ihm die Stiefel zeigt.) Was ſagt der Herr da dazu?

Lebl. Na, das laß' ich mir noch g'fallen.

Vinzenz. Ich glaub's! Alſo Duchent und Stiefel zuſamm'?

Lebl. Werd' ich Ihnen zahl'n ſplendid mit drei ſilberne Gulden.

Digitized by Google

Vinzenz. Wär' nicht übel! Ein'n Fünfer Münz, kein' Kreuzer anders. (Öffnet die Tischlade und sucht darin.)

Lebl. Waih g'schrien!

Vinzenz. Da is noch 'was. (Zieht aus der Tischlade einen geflickten, aber schon sehr verblichenen Tabaksbeutel hervor.) Ein Souvenier von einer Geliebten, an der ich etwas schlecht gehandelt hab'; mit ihrem Andenken will ich besser handeln. (Zu Lebl.) Was giebt der Herr dafür?

Lebl. Alles zusammen vier Gulden, da haben Sie zwei silberne Thaler, (Legt selbe auf den Tisch.) und reden Sie kein Wort.

Vinzenz. Meinetwegen! (Nimmt das Geld.) Der Herr hat aber a prächtiges G'schäft g'macht.

Balg. Die Duchent allein war unschätzbar.

Lebl. Prächtiges G'schäft? Mein! Ich werd' haben Schaden dabei! Wünsch' Ihnen, daß Sie bleiben gesund. (Geht ab.)

Balg. Is möglich, wenn ich mich nicht verkühl!

Achte Scene.

Die Vorigen, ohne **Lebel,** dann **Moritz.**

Vinzenz. Geld haben wir, Balg! Heut und morgen, das werden zwei glänzende Tage.

Balg. Und übermorgen?

Vinzenz. Erdenbürger, der du die nächste Stunde nicht mit Gewißheit dein nennen kannst, du wagst es, mit solcher Keckheit von übermorgen zu sprechen? Mit welchem Recht? . . .

Moritz (eintretend mit Schriften in der Hand). Trug nicht eben ein Mann Sachen aus unserm Zimmer heraus?

Vinzenz. Ich habe einige Luxusartikeln verkauft.

Moritz. Das wäre eigentlich nicht gut, diesmal aber hast du's getroffen, ohne zu wissen . . .

Vinzenz. Was?

Moritz. Ich bringe leider kein Geld, man hat mich nicht bezahlt.

Balg. Sie arbeiten ja aber für einen Kapitalisten.

Moritz. Eben deshalb, die Sache schien ihm zu geringfügig, daß er mir nur neue Arbeit gab und sich sogleich wieder in seine Gemächer zurückzog.

Vinzenz. Ja, die reichen Leut' wissen nicht, in was für enorme Verlegenheit sie oft die Armen stürzen, bloß durch das, daß sie in ihrer glücklichen Gedankenlosigkeit Kleinigkeiten schuldig bleiben.

Moritz. Gieb mir das Geld.

Vinzenz. Da hast es, kannst gleich 'was bestellen auf morgen, wir laden unsere Nachbarin ein.

Moritz. Nein, durchaus nicht, wir nehmen nichts von ihr, so brauchen wir auch nichts zu erwidern. Von dem Gelde können wir leben, bis ich mit meiner neuen Arbeit fertig bin. Ich will sogleich das Nötige für uns besorgen. (Geht ab.)

Digitized by Google

Neunte Scene.

Die Vorigen, ohne Moritz.

Vinzenz. Ein guter Kerl, man muß nur bedenken, was er mir verziehn hat und wie er ohne Vorwurf seinen Liebesgram in sich hineinfrißt; das einzige, wenn er nur nicht so grantig und hofmeisterisch wär'.

Balg. Ich bin doch froh, daß er jetzt 's Geld hat, sonst hätt' ich Todesängsten g'habt auf übermorgen. Jetzt werd' ich aber aufstehn, mir is zu kalt, wenn ich nicht auf und abgeh'. (Steigt aus dem Bette; er hat ein Sommerbeinkleid, Weste, Nachtjacke und alte Pantoffeln an.) Ich werd' doch meine Stiefeln anziehn.

Vinzenz (beiseite). Jetzt wird 's Lamentabl angehn.

Balg. Wo sind s' denn? Vinzenzerl, haben Sie nicht meine neuen Stiefel gesehn?

Vinzenz. Wüßt' nicht wo?

Balg. Da beim Bett sind s' g'standen ... ich krieg eine fürchterliche Ahnung.

Vinzenz. Ich auch ...

Balg. Die Stiefeln sind weg!!

Vinzenz. Mir scheint, ich hab' s' verkauft.

Balg. Entsetzlich!

Vinzenz. Ich werd' dir schon wieder eine verschaffen.

Balg. Den Verlust überleb' ich nicht.

Vinzenz. Wir werden gut essen drum.

Balg. Mir schmeckt kein Bissen, wenn ich weiß, daß ich meine Stiefeln eß'.

Vinzenz. Mach kein G'schrei und füge dich in das Unvermeidliche.

Balg. Nein, ich füge mich in gar nix als in meine Stiefeln. Ich muß sie wieder haben, der Moritz muß 's Geld zurückgeb'n, der Jud' muß noch in der Nähe sein, ich stell' mich unters Hausthor, die ganze Gassen bring' ich in Alarm; durch mein Jammergeschrei soll es die Welt erfahren: hier hat man widerrechtliche Stiefeln verkauft. (Stürzt durch die Thür hinaus.)

Zehnte Scene.

Vinzenz.

Ich hätt' ihm das eigentliche Bewandtnis gar nie entdecken sollen, er hätt' den Verlust als schauerliches Geheimnis viel leichter ertragen, schon deswegen, weil der Mensch einen Reiz an allem findet, was in der Mod' is, und daß die Geheimnisse unter die Modeartikeln jetzt obenan stehn, das is 'was Bekannt's. Nur viel Geheimnisse! Wir haben Geheimnisse von Paris, von London, von Berlin ... Viele haben schon g'sagt: „'s is schade, daß es keine Geheimnisse von Wien giebt." Warum soll's denn keine geben? Man muß sich nur drum bekümmern, dann wird man Geheimnisse genug finden, wenn sie auch g'rade nicht so schauerlicher Natur sind, aber Geheimnisse sind's deswegen doch.

Eine Familie, Papa und Mama und zwei Söhn'
Und drei Töchter mit Reifröck' thun überall hingehn,
Wo Vergnügen zu finden, und is's auch net billi,
Fufz'g Gulden für ein Ab'nd, was macht das der Familie? ...

Digitized by Google

Morg'ns kommt oft ein Mann in ei'm abg'ſchab'nen Rock,
Räſonniert, b'halt den Hut auf und ſtampft mit dem Stock,
Eine Tandlerin gar, die kommt einmal in d'Rage
Und heißt unſcheniert die Familie eine Bagaſche.
Ja, der Teufel hinein,
Wie kann denn das ſein,
Mit Leut' von Diſtinktion
Red't man net in dem Ton!
Da kommt's mir auf einmal in Sinn:
's giebt viel ſolche Geheimniſſe in Wien.

Wenn ich'n Heinrich 'was ſchaff', thut der Kerl ſich beſinnen,
Am End' müßt' ich noch mein' Bedienten bedienen . . .
„Ich bitt' dich, Mann, laß den Heinrich ung'ſchoren,
Er hat Bildung und is zu 'was Beſſerm geboren;
Wie bin da erſt ich mit die Köchinnen 'plagt,
Die jetzige gar, die wird heut davon g'jagt . . ."
„Das werd'n wir erſt ſehn, ich ſag: da bleib'n wird ſie,
Ich verlang' mir ka beſſre Köchin als die" . . .
Ja, der Teufel hinein,
Wie kann denn das ſein,
Unſcheniert nimmt der Mann
Um die Köchin ſich an . . .
Da kommt's mir auf einmal in Sinn:
Das ſind die Geheimniſſ' von Wien.

Wer muß der Chevalier ſein? Ich ſeh' 'n im Theater,
Er fahrt auf'n Graben und reit't unten im Prater,
Hat a Ketten, zwölf Ring', a brillantne Nadl,
Schwarzen Bart, blaſſes G'ſicht und kein' Spur von an' Wadl;
Is er Beſitzer von Jagdbarkeit? Denn ohne Grund
Geht er g'wiß nicht herum mit zwei Lackln von Hund;
Is er Hausherr? Rentier? dieſes Schoßkind des Glücks? . . .
„Ich will Ihnen 's ſagen, was er is: er is nix." . . .
Ja, der Teufel hinein,
Wie kann denn das ſein,
's koſt't ja Geld ſo a Leb'n,
Und wer thut ihm's denn geb'n? . . .
Da kommt's mir auf einmal in' Sinn:
Das ſind die Geheimniſſ' von Wien.

A bildſaubers Mädl hüpft um im Ballett;
Ich erkundig' mich, in welcher Gage als ſie ſteht.
Fünfzehn Guld'n alle Monat, ſagen ſ' in der Kanzlei;
Ich denk' mir, die muß ja verhungern dabei. . . .

Digitized by Google

Ich geh' hin aus dem Grund, weil ich Mitleiden hab',
Da weisen zwei noble Bediente mich ab:
„Die gnäd'ge Fräulein ist für niemand z'Haus," . . .
Drauf steigt s' in ein' Rokokowagen und fahrt aus . . .
Ja, der Teufel hinein,
Wie kann denn das sein,
Mit fünfzehn Gulden Gage
A Prachtequipage!?
Da kommt's mir auf einmal in' Sinn:
's giebt viele solche Geheimnisse in Wien. (Geht ab.)

Elfte Scene.

Lebl, Balg; dann Moritz und Vinzenz.

Lebl (von Balg gewaltsam hereingeführt). Ich weiß nicht, was Sie wollen von mir.

Balg. Deinen Raub giebst du heraus!

Lebl. Was . . . Raub! Ich hab' s' ehrlich gekauft und wieder verkauft.

Vinzenz (mit Moritz eintretend, welchem er unter der Thüre ein paar Pakete mit Eßwaren: Käse, Schinken ꝛc. abnimmt). Du hast da recht interessante Gegenstände gekauft.

Balg. Verkauft hast du s'?

Lebl. Soll ich leben!

Balg. Also verloren, unwiederbringlich verloren!

Lebl. Vor fünf Minuten hab' ich g'macht das G'schäft, hab' daran eing'büßt ein' halben Gulden.

Balg. Wenn die Stiefeln nur in ein gutes Haus gekommen sind, wo sie täglich eine gute Wix kriegen und mit einer weichen Glanzbürsten . . .

Lebl (zu Vinzenz). Geben S' acht auf den Patienten . . . (Auf Balg zeigend.) wenn er wieder den Paroxismus bekommt. Ich hab' ohnedem wollen herauf, da hat er mich gefaßt an mein' Kragen.

Vinzenz. Hat der Herr 'was vergessen?

Lebl. Nein, die Herrn haben 'was vergessen, in dem Überzug von der Duchent, die sie mir haben verhandelt, is g'steckt ein Brief. Wo hab' ich ihn denn? (Sucht in seiner Taschen.)

Vinzenz. Ein Brief?

Balg. Ja, richtig, vor fünf bis sechs Täg hat ihn ein Bedienter gebracht, ich bin im Bett g'legen, hab' ihn in die Duchentzichen hineing'steckt, daß ich'n nicht vergeß . . . und richtig hab' ich ihn vergessen . . .

Moritz. Ein Bedienter?

Lebl. Da haben Sie den Brief. (Giebt ihn an Vinzenz.)

Vinzenz (zu Lebl). Ich dank' Ihnen, wir sind heut nicht bei Trinkgeld, sonst würden wir Sie sehr anständig honorieren.

Lebl. Der Herr (Auf Balg zeigend.) hat mir zerrissen um ein' Thaler Sammt an meinem Kragen; schönen Rebach mach' ich in dem Haus . . . (Geht ab.)

Digitized by Google

Zwölfte Scene.

Die Vorigen, ohne Lebel.

Moritz (zu Vinzenz). Laß doch sehn ... (Nimmt den Brief.) der Brief ist ja an mich! (Erbricht ihn.) Hier ist eine Anweisung ...

Balg. Auf Stiefeln?

Vinzenz (das Papier besehend). Eine Anweisung auf fünfhundert Gulden.

Moritz. Lohrmann unterzeichnet ... mir ganz unbekannt ... (Liest im stillen.) Was ist das!? (Liest.) „Ein Zufall klärte mir den Irrtum auf, Ihr Vetter war es, der sich für Sie ausgegeben und mir die höchst unziemliche Antwort an Ihren Vater auftrug." (Läßt bestürzt den Brief fallen.) Mensch, was hast du gethan?

Vinzenz. Das is ja schon lang, wie du damals eing'laden warst bei deinem Oberforstrat; da war einer da und hat hundert Gulden 'bracht von deinem Vatern, und ich hab' ihm sagen lassen: hundert Gulden is a Schmarn für einen Majoratsherrn ... aber von 'was Unziemlichen weiß ich nix.

Moritz (außer sich). Unglückseliger! Also auch die Liebe meines Vaters hast du mir geraubt?! Befreie mich von deinem Anblick, eh' ich vegesse, daß ich dein Verwandter bin.

Balg (hat den Brief aufgehoben und drin gelesen). Sind S' nur ruhig, da steht: „Beeile mich, die Folgen dieses Irrtums gut zu machen." Also keine Verzweiflung, es wird ja alles gut gemacht.

Dreizehnte Scene.

Die Vorigen; Eckheim, Kunigunde.

Eckheim (mit Kunigunde eintretend und auf seinen Sohn zueilend). Moritz, mein Sohn! ...

Moritz (im freudigsten Staunen). Mein Vater! ... (Stürzt ihm in die Arme.)

Vinzenz (zu Kunigunde). Mama ...

Kunigunde (zu Vinzenz). Du verdienst es nicht, daß ich komme, dem herzensguten Moritz nur gilt mein Besuch.

Eckheim (zu Moritz). Du hast gebüßt für deinen Jugendfehler, nun sei es meine Sorge, dir eine glückliche Zukunft zu bereiten. (Zu Vinzenz.) Über dich, sauberer Neffe, hat deine Mutter mir alle Rechte übertragen, du kommst in meine Obhut, und meiner Strenge wird vielleicht das gelingen, was der mütterlichen Liebe nicht gelang.

Vinzenz (für sich). Schauerliche Katastrophe.

Eckheim (zu Moritz). Ein unbefriedigter Wunsch ist noch in deinem Herzen, aber zu deinem Troste kann ich dir sagen, daß es mir gelungen ist, Herrn von Steinheim dahin zu bringen, daß er bereits seine Einwilligung zu einer Verbindung mit dir und seiner Tochter gegeben hat.

Moritz (zu seinem Vater). Sie machen mich zum glücklichsten Sterblichen.

Balg. Hier wäre aber noch ein Sterblicher, der sich etwas unglücklich fühlt.

Eckheim. Den alten Diener meiner Schwester werde ich nicht verstoßen.

Vinzenz (für sich). Ich glaub' immer, ich werd' ihm durchgehn und heirat' die Therese'.

Balg. Wenn ich jetzt meine Stiefeln hätt', so hoch springet ich damit ... aber leider! Ganz ungetrübt darf keine Seligkeit auf Erden sein.

(Der Vorhang fällt.)

Digitized by Google

Gegen Thorheit giebt es kein Mittel.

Digitized by Google

Gegen

Thorheit giebt es kein Mittel.

Ein luſtiges Trauerſpiel in drei Abtheilungen

von

Johann Neſtroy.

Stuttgart.
Verlag von Adolf Bonz & Comp.
1891.

Personen.

Richard Berg, 28 Jahre alt, } Brüder.
Simplicius Berg, 28 Jahre alt, }
Anselm, Bedienter des Simplicius, 25 Jahre alt.
Florfeld, ein Dichter, 22 Jahre alt.
Wernau, ein Advokat.
Frau von Perlthau, Witwe.
Aglaja, ihre Tochter.
Monsieur Narciß.
Madame Foulard, Putzhändlerin.
Josephine, ihr Mädchen.
Christoph, Florfelds Bedienter.
Kathi, Oberkellnerin.
Anton, } Kellner.
Joseph, }
Gottfried, }
Jakob, }
Gabriel, Zuckerbäckerjunge.
Erster } Commis.
Zweiter }
Schnapp.
Kellner. Köche.
Kellnerinnen. Marchandmodesmädchen.

Personen der zweiten Abtheilung.

Richard Berg, 35 Jahre alt, } Brüder.
Simplicius Berg, 30 Jahre alt, }
Anselm, Bedienter des Simplicius, 32 Jahre alt.
Florfeld, ein Dichter, 29 Jahre alt.
Schierling, Inhaber einer Spielbank.
Blandine, seine Tochter.
Kathi, deren Stubenmädchen.
Patschiparoli, früher Seiltänzer, jetzt Croupier, 32 Jahre alt.
Filou, Croupier.
Pierre, } Aufwärter im Hotel.
François, }
Jean, }
Ein Kartenmaler.
Ein Wachskerzenfabrikant.
Friedrich, Bedienter bei Schierling.
Eine Gerichtsperson.
Wächter. Aufwärter. Bediente.

Personen der dritten Abtheilung.

Richard Berg, 65 Jahre alt, } Brüder.
Simplicius Berg, 60 Jahre alt, }
Florfeld, 59 Jahre alt.
Anselm, Hausmeister in Richards Diensten, 62 Jahre alt.
Barbara, seine Frau.
Claire, } beider Töchter.
Lenchen, }
Heinrich Feldner, Wirtschaftsbeamter.
Lorenz, Kutscher } bei Richard.
Martin, } Bediente }
Leopold, }
Patschiparoli, Entrepreneur einer ambulanten Seiltänzertruppe, 62 Jahre alt.
Mademoiselle Sophie.
Monsieur Balance.
Fitzliputzli, Bajazzo.
Bediente. Landleute beiderlei Geschlechts. Honoratioren. Musikanten.

(Die Handlung der zweiten Abtheilung spielt sieben Jahre später, die der dritten Abtheilung dreißig Jahre später.)

Digitized by Google

Erſte Abtheilung.

Der Jüngling.

Eine Putzwarenhandlung; im Hintergrunde durch Fenſter und geöffnete Glasthüren präſentiert ſich die Straße. Gegen den Vordergrund ſitzen Mädchen und arbeiten, andere ſind mit dem Ordnen der Waren beſchäftigt und gehen ab und zu.

Erſte Scene.

Madame Foulard, mehrere Mädchen.

Chor der Mädchen. Wenn nur ſchon wieder Sonntag wär',
Die Wochentag' ſind fad, auf Ehr',
Die Wochentag' heißt's immer nähn,
Am Sonntag nur ſpazieren gehn,
Viel z'wenig iſt für unſre Plag'
Ein Sonntag auf ſechs Wochentag'.

Madame Foulard (tritt durch die Seite auf). Niemand dageweſen die ganze Zeit?

Joſephine. Keine Seele.

Madame Foulard. Das iſt ein ſchrecklicher Geſchäftsgang, alle vier Stunden kommt eine Kundſchaft, ſucht um, reißt alles her, daß man glaubt, 's ganze Gewölb' wird aus'kauft, und am End' kaufen ſ' ein Paar Glacéhandſchuh' um zwei Zwanziger. An Beſtellungen im großen iſt gar nicht zu denken, die ſind ſeltener, als die weißen Raben.

Zweite Scene.

Die Vorigen; Simplicius.

Geb'n S' her, was gut und theuer is,
Madam, heut machen S' Ihren Riß,
Ich brauch' vom Feinſten, ſchön und nett,
Eine Ausſtaffierung ganz komplett,
Was's giebt von Putz und Negligé,
Battiſt, rauhen Barchet, tull anglais,
Nach'm Dutzend alles in Abundanz,
Doch Brautkleid brauchen wir nur aus,
Und Kind'swäſch' ohne Maß und Ziel,
Ich kann ſo g'nau net ſag'n, wie viel,
's iſt eine Sach', die ſich net b'ſtimmen laßt,
Auf zwölfe machen wir uns halt g'faßt.

Digitized by Google

Und Sie, daß d'Kleider nur vor all'n
Recht über d'Achseln abifall'n,
Die Mod' steht herrlich, das is g'wiß,
Besonders, wenn eins mager is;
Auch trag'n s' die Schlepp' jetzt gar so gern,
Weil d'großen Füß' net g'sehen werd'n,
Und 's steht so reizend, wenn die Dam'
In Kot geht mit ei'm solchen Bram.
Was S' fertig hab'n, das geb'n S' gleich her,
Ich bring' ihr's selber, was ist's mehr?
Denn sehn S', mein' Braut, 's ist ja kein' Schand',
Hat zwar kein Geld, doch braucht s' a G'wand.

Madame Foulard. Euer Gnaden sollen aufs beste bedient werden. Bitte, nur aussuchen, mein ganzes Warenlager steht zu Befehl.

Simplicius (auf einen Hut zeigend, der mit mehreren andern auf einer Stellage steht). Den rosenfarben Hut werd' ich nehmen.

Madame Foulard. Da würd' ich Euer Gnaden auch den himmelblauen raten, ein himmelblauer Hut bildet sehr.

Simplicius. Erlauben Sie mir, meine Braut ist ohnedies gebildet, die braucht nicht erst Ihren himmelblauen Hut, daß er s' bild't. (Unter einem Karton voll Damenchemisetten, welche ihm Josephine zeigt, aussuchend.) Recht hübsch sein die Dinger g'macht, da nehmen wir drei, aber nur sehr durchsichtige; Chemisetten müssen äußerst durchsichtig sein, das ist modest, will ich sagen: modern, nicht modest.

Madame Foulard (zeigt ihm ein Frauenzimmerkleid mit auffallend engen Ärmeln). Was sagen Euer Gnaden zu diesem Kleid?

Simplicius. Gar nicht übel, aber die Ärmel sind z'weit.

Madame Foulard. Die sind ja aufs engste.

Simplicius. Probieren wollen wir's, aber das sag' ich Ihnen gleich, wie meine Braut hineinkann, so wird 's Kleid zurückg'schickt.

Josephine. Ich werd' Euer Gnaden alles in ein Paket zusammenmachen.

Madame Foulard. Wär's nicht gefällig, indessen in mein Wohnzimmer zu spazieren?

Dritte Scene.

Die Vorigen; Schnapp läuft, ängstlich zurückblickend, eilig von der Straße in den Laden herein.

Schnapp (für sich). Wenn S' mir nachkommen, so geht's an Hals und Kragen.

Simplicius (zu Madame Foulard, welche so wie die Mädchen den Fremden erstaunt anblickt). Haben S' nicht gehört, Madam', einen Halskragen will der Herr.

Madame Foulard. Was ist denn das aber für eine kuriose Manier, so hereinzustürzen in ein Gewölb'?

Schnapp (verlegen und ängstlich nach der Thüre sehend). Ich hab' wem gesehn, dem ich ausweichen will. Geben S' 'was her, ich kauf' 'was.

Madame Foulard. Was wollen Sie denn kaufen?

Digitized by Google

Vierte Scene.

Die Vorigen; zwei Commis von der Straße.

Erſter Commis. Er iſt's! Wir haben ihn erwiſcht!

Zweiter Commis. Jetzt wird kurzer Prozeß gemacht!

Schnapp. Was wollen Sie denn von mir, meine Herren?

Erſter Commis. Nur den Kaput aufg'macht!

Zweiter Commis. Das wird gleich geſchehen ſein. (Reißt ihm den Rock auf, ein Stück Seidenzeug fällt auf den Boden.)

Beide Commis. Aha!

Madame Foulard. Hab' mir's denkt, daß das a ſolche Kundſchaft iſt.

Schnapp (in größter Verlegenheit). Ich weiß nicht ...

Erſter Commis (hält ihn feſt, zum zweiten). Nur geſchwind um die Wach' fort!

Simplicius (den zweiten Commis zurückhaltend). Erlauben Sie, das geht nicht ſo.

Zweiter Commis. O ja, das geht ſo, daß man einen Dieb einführen laßt.

Simplicius. Was für Gründe haben Sie denn, dieſen Herrn für einen Dieb zu halten?

Schnapp (zu Simplicius). Mein Herr, Sie ſcheinen ein Rechtsgelehrter zu ſein, nehmen Sie ſich der verfolgten Unſchuld an.

Erſter Commis. Iſt das nicht Grund genug? Er hat ſich ein Stückel ums andere zeigen laſſen, nichts war ihm recht, dann geht er fort, und es fehlt ein Stück Atlas.

Simplicius. Das iſt allerdings ein Umſtand.

Zweiter Commis. Wir laufen ihm nach, ſehen, wie er ängſtlich in das Gewölb' rennt ...

Simplicius. Iſt auch ein Umſtand.

Erſter Commis. Und da fallt ihm der Atlas aus'm Kaputrock heraus.

Simplicius. Iſt abermals ein Umſtand. Aber das Ganze iſt doch nur ein Zuſammentreffen von Umſtänden und kein Beweis. Vielleicht hat dieſer Herr in der Zerſtreuung geglaubt, er hat den Atlas gekauft, und iſt damit fortgegangen.

Erſter Commis. Die Zerſtreuung wär' ein wenig zu ſtark.

Simplicius. Er kann ſo zerſtreut ſein, als er will, das geht Ihnen nichts an.

Schnapp. Ja, mein Kopf iſt oft ſo verwirrt ...

Erſter Commis. So ſoll er jetzt die Sache bezahlen, und wir wollen's glauben.

Schnapp (verlegen in der Taſche ſuchend). Ja, ich habe ... verdammt! Ich habe meine Brieftaſche vergeſſen.

Beide Commis. So?

Simplicius. Sehen Sie? Neuerdings ein Beweis von Zerſtreuung!

Zweiter Commis. Sie ſind ein Narr!

Erſter Commis. Miſchen Sie ſich nicht in Sachen, die Sie nichts angehen.

Simplicius. Es geht mich an. (Für ſich.) Juſt laß' ich nicht nach. (Laut, auf Schnapp zeigend.) Dieſer Herr iſt mein Freund.

Erſter Commis. Sie wollen uns anlügen.

Simplicius. Das werd' ich Ihnen gleich zeigen. Ich zahl' für ihn. Was koſt't der Atlas?

Digitized by Google

Erſter Commis. Fünfundſiebzig Gulden.

Simplicius (Geld aus ſeiner Brieftaſche nehmend). Da iſt der Schmarrn, und unterſtehen Sie ſich nie mehr, meinen Freund zu beleidigen. (Der Commis nimmt erſtaunt das Geld.)

Schnapp (äußerſt verwundert zu Simplicius). Mein Herr, Sie ſind ſo gütig ...

Simplicius. Laſſen Sie's gut ſein, da nehmen Sie Ihren Seidenzeug (Hebt das Stück vom Boden auf und giebt es ihm.) und da haben Sie meine Adreſſe. Beſuchen Sie mich bei Gelegenheit und bezahlen Sie mir dann die fünfundſiebzig Gulden. (Giebt ihm eine Viſitenkarte.)

Schnapp. Auf Ehre! Aber für einen Stockfremden behandeln Sie mich auf eine Weiſe ...

Simplicius. Die zeigt, daß ich Vertrauen zu Ihnen hab'! Ihr beſcheidenes Benehmen in dem Augenblick, wie Ihnen der Atlas da herausgefallen iſt, hat mich ganz für Sie eingenommen, Sie haben meine Hochachtung, ich bitte um Ihre fernere Freundſchaft. (Auf die Commis zeigend, leiſe.) Sehen S', wie ſ' daſtehen und 's Maul aufreißen ... Lernen Sie daraus, meine Herrn, daß man nie nach dem Scheine urtheilen ſoll.

Erſter Commis (zum zweiten). Ich weiß nicht, ſind wir verruckt, oder iſt's der Herr? (Beide Commis gehen ab.)

Simplicius. Jetzt kommen S', Madam', daß ich Ihnen die Ausſtaffierung ſpezificier'.

Madame Foulard (nachdem ſie ihn in die Seitenthüre komplimentiert, zu den Mädchen). Das iſt ein Mann, mit dem eine ein Glück macht. (Mit Simplicius ab, die Mädchen lachen. Die folgende Dekoration fällt vor.)

Verwandlung.

Elegantes Schreibzimmer in der Wohnung Florfelds mit Sekretär und Ofenſchirm.

Fünfte Scene.

Wernau und **Chriſtoph** durch die Mitte.

Wernau. Er wird alſo bald nach Hauſe kommen?

Chriſtoph. Den Augenblick.

Wernau. Eine Weile will ich warten.

Sechſte Scene.

Die Vorigen; Richard durch die Mitte eintretend.

Richard. Gut, daß ich Sie finde, lieber Wernau, ich habe Sie in Ihrer Wohnung geſucht, dort erfuhr ich, daß Sie zu Freund Florfeld gegangen.

Wernau. Wollten Sie mich in Geſchäften ſprechen?

Richard. So iſt's. (Chriſtoph ab.)

Siebente Scene.

Die Vorigen, ohne **Chriſtoph.**

Wernau. Wir ſind hier ſo gut wie zu Hauſe, ſetzen wir uns. (Beide ſetzen ſich.)

Richard. Das Teſtament meines Vaters, vermöge welchem ich als Univerſal-

Digitized by Google

erbe meinen jüngern Bruder Simplicius mit achtzigtausend Gulden hinauszuzahlen habe, ist Ihnen bekannt.

Wernau. Ich habe es selbst aufgesetzt und erinnere mich genau.

Richard. Daß mein Bruder ein guter, aber ein äußerst bornierter Mensch ist, wissen Sie ebenfalls. Nun haben sich diese Zeilen von der Hand meines Vaters vorgefunden, die er kurz vor seinem Tode an mich gerichtet haben muß, da ich leider die letzten Jahre fast immer fern von ihm zubringen mußte. (Einen offenen Brief hervorziehend.) Er schrieb mir, wie Sie hören: (Liest.) Simplicius ist, gerade herausgesprochen, dumm, dich dagegen, mein Sohn, hat der Himmel mit Verstand und Klugheit reich begabt, theile daher dem Darbenden mit, was du im Überfluß besitzest, deine Einsicht setze als mächtigen Damm seiner Thorheit entgegen, dein heller Geist sei das Licht für seines Kopfes Finsternis. Somit lege ich die Sorge für deines Bruders Wohl dir ans Herz und mein Haupt beruhigt zum ewigen Schlummer nieder. (Indem er den Brief zusammenfaltet.) Sie können sich denken, lieber Wernau, daß ich es mir zur heiligsten Pflicht gemacht, den letzten Wunsch meines Vaters aufs pünktlichste zu erfüllen. Nur finde ich nach reiflicher Überlegung vor allem für nötig, meinem Bruder einen Theil seiner Erbschaftssumme zu verschweigen, denn Geld in seiner Hand wird kein gut thun, und wollte Sie daher fragen, ob ich das Recht zu dieser Handlungsweise habe, da das Testament von Hinauszahlung der ganzen Summe spricht?

Wernau. Ohne Bedenken.

Achte Scene.

Die Vorigen; Florfeld durch die Mitte.

Florfeld. Willkommen, Freunde, guten Tag! Richard, soeben habe ich deinen Bruder gesprochen.

Richard (erstaunt). Simplicius schon hier?

Florfeld. Seit drei Tagen schon.

Richard. Nicht möglich! Was hätte ihn abgehalten, gleich zu mir zu kommen?

Florfeld. Sein Herz. Du weißt, daß der gute Simplicius nie einen Tag verleben konnte, ohne eine Albernheit zu begehen; so hat er denn auch seinen Eintritt in seine Vaterstadt gleich auf eine glorreiche Art bezeichnet. Mit einem Fuß auf dem Wagentritt stehend, verliebt er sich schon sterblich in eine vom Fenster gegenüber herabblickende Schönheit, und ehe noch eine Stunde vergeht, hat er das Glück, sich ihren Bräutigam nennen zu dürfen; daß der Liebesrausch ihm nicht Zeit ließ, in die brüderlichen Arme zu eilen, versteht sich von selbst, nun hat er aber eben eine brillante Ausstaffierung bestellt, braucht Geld und ging geradewegs zu dir, seine Erbschaft zu holen.

Richard. Wer ist denn das Frauenzimmer?

Florfeld. Das hab' ich ihn auch gefragt, darüber aber weiß er nicht viel Bescheid; ihren Namen hat er genannt, und da ich die Närrin dem Namen nach zu kennen glaubte, so konnte ich mich eines mitleidigen Lächelns und eines etwas verdächtig aussehenden Achselzuckens nicht erwehren; darüber ergrimmt mein Sim-

Digitized by Google

plicius; „wir ſprechen uns noch!“ ſchnaubte er mir zu und bog raſch in eine andere Straße.

Wernau (zu Richard). Ihr Herr Bruder ſcheint nicht in die beſten Hände geraten zu ſein.

Florfeld. In die Hände einer Kokette, für die ein Mann mit Vermögen und ohne Verſtand eine gute Priſe iſt.

Richard. Dahin darf's nicht kommen, ich werde es verhindern.

Florfeld (lächelnd). Wie willſt du das anfangen?

Richard. Brüderliches Warnen, ernſte Mahnung, Lehre und Bitte wird ihn auf die Bahn der Vernunft trotz ſeiner Geiſtesſchwäche leiten.

Florfeld. Du hätteſt recht, wenn die Dummheit eine Geiſtesſchwäche wäre, leider iſt ſie aber eine furchtbare Stärke, ſie iſt ein Fels, der unerſchüttert daſteht, wenn auch ein Meer von Vernunft ihm ſeine Wogen an die Stirne ſchleudert. Leichtſinn wurde ſchon oft von dem ſanften Hauch der Liebe, öfter noch von dem rauhen Sturmwind der Erfahrung verſcheucht, ſelbſt das Laſter iſt nicht ſelten vor dem Licht der beſſern Überzeugung geflohen, nur die Dummheit hat ſich hinter ein feſtes Bollwerk von Eigenſinn verſchanzt, pflanzt beim Angriff noch die ſpitzen Palliſaden der Bosheit drauf und ſteht ſo unbeſiegbar da. Traurig aber wahr iſt das Sprichwort: Gegen Dummheit kämpfen Götter ſelbſt vergebens! und du, ſchwacher Sterblicher, willſt dieſen Rieſenkampf beginnen?

Richard. Was du als Dichter in Hyperbeln ſprichſt, ſoll mich nicht abhalten, als Sohn und Bruder zu handeln, ſtatt als Philoſoph zu grübeln. Leb wohl! (Zu Wernau.) Kommen Sie mit mir, den Verirrten aufzuſuchen. (Beide ab.)

Florfeld (nachrufend). Viel Glück und ſchönes Wetter!

Neunte Scene.

Florfeld, dann **Chriſtoph**, dann **Aglaja**.

Florfeld (allein). Faſt ſcheint er empfindlich geworden zu ſein ... Thut nichts, dem Freunde verzeiht er ſchon ein freies, derbes Wort.

Chriſtoph (durch die Mitte). Euer Gnaden, das Frauenzimmer iſt da wegen dem Roman.

Florfeld. Wie gerufen ... Führe ſie herein, ich ſtehe zu Befehl. (Chriſtoph ab.) Jetzt will ich gleich ins klare kommen, ob es die iſt, die unſer Simplicius ...

Aglaja (tritt durch die Mitte ein). Herr von Florfeld ...

Florfeld. Mein Fräulein, Sie ſchenken mir die Ehre Ihres Beſuches ... ich bitte, Platz zu nehmen. (Präſentiert ihr einen Stuhl.)

Aglaja. Ich bin gekommen, Ihr Urtheil zu hören.

Florfeld. Über das Manuſkript, welches Sie ſo gütig waren ...

Aglaja. Warum ſtehen Sie ſo entfernt? Setzen Sie ſich an meine Seite.

Florfeld (galant). Weit eher wäre zu ihren Füßen mein Platz.

Aglaja. Wer gewohnt iſt, ſtets mit offenen Armen aufgenommen zu ſein, hat das zu Füßen ſtürzen gar nicht nötig. Nun zur Sache, haben Sie meinen Roman geleſen?

Florfeld. Ja.

Aglaja. Wollen Sie ihn also gefälligst zum Drucke befördern?

Florfeld. Im Gegentheil, ich bin der Meinung, Sie sollten ihn nicht der Öffentlichkeit übergeben.

Aglaja. Ja, warum denn?

Florfeld. Weil ... aus verschiedenen Gründen. Auch wimmelt er von orthographischen Fehlern.

Aglaja. Als Frauenzimmer bin ich erhaben über die Orthographie; übrigens zeigt diese Rüge, wie theilnahmslos Ihr Herz für mich ist, denn wie oft werden Sie schon Zeilen von theurer Hand mit Entzücken gelesen haben, ohne zu bemerken, ob Geliebter mit G oder mit K geschrieben war. (Steht auf.)

Florfeld. Unter anderm, Fräulein, das Wort Geliebter erinnert mich, daß ich Sie um etwas fragen wollte. Sind Sie nicht seit drei Tagen Braut?

Aglaja (beiseite). Aha, ist's das! Er ist eifersüchtig, daher sein ungalantes, schroffes Urtheil.

Christoph (durch die Mitte eintretend). Euer Gnaden, es ist einer draußt.

Florfeld. So laß ihn herein. (Christoph ab.)

Aglaja (ängstlich). Himmel! In welche Lage versetzen Sie mich! Wie leicht ist der Ruf eines Mädchens dem Geschwätze preisgegeben. Schicken Sie ihn fort.

Florfeld. Er ist schon an der Thüre.

Aglaja (sieht nach der Thüre, welche sich in diesem Augenblick öffnet, gewahrt den eintretenden Simplicius und schlüpft schnell, ohne noch von ihm gesehen worden zu sein, hinter den auf der rechten Seite stehenden Schirm.)

Zehnte Scene.

Die Vorigen; Simplicius.

Florfeld. Ah, Sie hier, lieber Freund.

Simplicius. Nicht Freund, ich komme als Ihr Feind und als Ihr mutmaßlicher Mörder.

Florfeld. Nehmen Sie's nicht übel, aber ich muß lachen.

Simplicius. Lachen Sie ungeniert drauf los, es ist wahrscheinlich Ihr letztes Lachen für diese Welt.

Florfeld. Aber sagen Sie mir nur ...

Simplicius. Wir haben uns kein Wort zu sagen, nur zwei Silben haben wir miteinander zu sprechen, die eine heißt Piff, die andere Paff. (Zieht zwei Pistolen hervor.) Wählen Sie, ich als Beleidigter hab' den ersten Schuß, Sie den zweiten; Sie kommen aber gar nicht dazu, 's ist mit Schröt g'laden, ich kann Ihnen gar nicht fehlen.

Florfeld (lachend). Sind Sie doch vernünftig, ich habe Ihnen ja nichts gethan.

Simplicius. O, Sie haben mir genug gethan, und dafür fordere ich Genugthuung. Sie haben bei dem Namen meiner Braut die Achsel gezuckt, dieser Zucker soll für Sie bittere Folgen haben.

Florfeld. Freund, jetzt sage ich Ihnen zum letztenmale, nehmen Sie Raison an. (Kommt zufällig gerade vor den Schirm zu stehen.)

Digitized by Google

Simplicius. Und ich sag' Ihnen zum letztenmale, nehmen Sie a Pistolen an, oder wenn Sie nicht wollen, lassen Sie's bleiben. Ich laß mir einmal mein' ersten Schuß nicht nehmen, Sie stehen mir da g'rad in der rechten Lichte. (Schlägt auf Florfeld an.)

Aglaja (springt a tempo mit einem lauten Angstschrei hinter dem Schirm hervor).

Simplicius (läßt, wie vom Donner gerührt, die Pistole auf die Erde fallen). Himmel und Erde! Aglaja! (Sich an den Haaren fassend.) Und deine Blitze leuchten nicht!

Aglaja (verlegen). Dieser Herr war so gütig, einen Roman . . .

Simplicius. Schweig, Romantische, du warst hier versteckt, während ich für deinen Ruf im schönsten Blutvergießen begriffen bin, hinter einem Schirm versteckt! Aglaja, das hätt' ich nie gedacht, doch jetzt hab' ich mich überzeugt, daß du eine Versteckte bist.

Aglaja (hat sich gefaßt, stolz). Mein Herr, Sie sollen nur Gutes von mir denken, selbst wenn der Schein gegen mich ist. Sie haben mich durch Argwohn beleidigt, es ist aus mit uns. (Durch die Mitte ab.)

Elfte Scene.

Die Vorigen, ohne **Aglaja.**

Simplicius. Sie thut noch, als ob sie recht hätt'. Sie bereut nicht einmal! Versteckt und verstockt zugleich, das ist zu viel!

Florfeld. Im Grunde thun Sie ihr auch unrecht, sie war in litterarischer Absicht . . .

Simplicius (auf den Ofenschirm zeigend). Freund, das ist kein litterarisches Platzel. Ich war ein Verblendeter, Sie haben recht gehabt, daß Sie mit der Achsel gezuckt haben, mich zuckt's jetzt in allen Gliedern.

Florfeld. Daß übrigens Fräulein Aglaja eine Kokette ist, die darauf ausgeht, mehrere an ihren Triumphwagen zu fesseln, und daß Sie durch diese Heirat sehr unglücklich geworden wären, das ist gewiß.

Simplicius. Sie haben recht; am Triumphwagen der Frau muß der Mann einspännig gehn, sonst ist's gefehlt. Ich will mich losreißen.

Florfeld. Das ist ein vernünftiger Vorsatz.

Simplicius. Ja, losreißen, aber dieser Riß reißt mich zusamm'. Sie werden's sehen. Mein Leben ist in der Wurzel vergiftet. (Bricht in Thränen aus.)

Florfeld. Was fällt Ihnen ein? Das giebt sich, mein Lieber. Einige Zerstreuung wird Sie die Leichtfertige bald vergessen machen. Gehen wir jetzt zu Ihrem Bruder und arrangieren wir eine Partie nach Mühlberg, meinetwegen zum Speisen.

Simplicius (schluchzend). Dort hab' ich ohnedem heut essen wollen, weil die Meinige g'sagt hat, ich darf s' nicht besuchen zu Mittag, weil s' eing'laden ist. Mein Bedienter ist schon voraus, a Menge anschaffen.

Florfeld. Desto besser.

Simplicius. Was nutzt das? Ich erleb 's Rindfleisch nicht, denn mein Leben is in der Wurzel vergiftet.

Florfeld. Warum nicht gar! Lassen Sie diese fixe Idee und kommen Sie.

Digitized by Google

Simplicius. Rufen S' Ihrem Bedienten, denn Sie allein können mich nicht erſchleppen mit dem Gewicht meines Kummers.

Florfeld (ruft). He, Chriſtoph!

Simplicius (mit gebrochener Stimme). Wenn uns unterwegs der Totenwagen begegnet, ſo ſetzen wir uns ein, ich fahre mit keiner andern Gelegenheit mehr.

Chriſtoph (tritt durch die Mitte ein). Euer Gnaden? . . .

Florfeld. Hilf mir den Herrn hinunterführen. (Zu Simplicius.) Nehmen Sie ſich zuſammen, ſein Sie Mann.

Simplicius. Gehen wir. (Auf Chriſtoph ſich ſtützend, an der andern Seite von Florfeld geführt.) Der wird meinen Zuſtand nicht begreifen. (Im Abgehen, zu Chriſtoph.) Freund, wenn ihm das paſſiert, weiß er, was mir geſchehen iſt? Mir iſt das Leben in der Wurzel vergiftet. (Wird durch die Mitte abgeführt.)

Verwandlung.

Eine kurze Seitenpartie in einem eleganten Wirtshausgarten, im Hintergrunde links ſieht man die Kellnerei, wo mehrere Kellner mit Meſſerputzen und Tafelſervietten beſchäftigt ſind.

Zwölfte Scene.

Anſelm tritt auf.

Seh' ich liebend ſich paaren die ganze Natur,
Kommt meine Einſchichtigkeit ganz entſetzlich mir vur,
Ich find' keinen Gegenſtand, wohin ich nur ſchau',
Giebt's ledige Madeln, und ich krieg' ka Frau.
Mit mir machet g'wiß eine jede ein Glück,
Doch der ein' bin ich z'dalket, der andern zu dick,
Eine andre ſagt wieder, ſie nehmet mich gern,
Nur müßt ich a drei Stöck hoher Hausherr erſt werd'n,
So hab' ich oft heiraten woll'n in mei'm Leb'n,
Doch's hat jedsmal ein anders Hindernis 'geb'n.

Eine Hausmeiſterstochter hab' ich einſt begehrt,
Die Eltern fühl'n ſich durch mein' Antrag geehrt
Und ſag'n: Meinetweg'n, doch d'Hauptſach' vor all'n
Iſt die, daß Sie auch unſerm Madel gefall'n.
Ich werde ihr vorgeführt, ſie ſchaut mich ſo an,
Sagt: Eh' häng' ich mich auf, eh' ich den nimm zum Mann!
Mich ſchreckt das nicht ab, ich geh' täglich zu ihr,
Endlich werfen mich d'Eltern hinaus bei der Thür;
So hab' ich oft heiraten woll'n in mein' Leb'n,
Doch's hat jedsmal ein anderes Hindernis 'geb'n.

Übrigens hab' ich ſehr unrecht, daß ich mich darüber beklag', die Hinderniſſ' ſind ja das, was die Liebe erſt intereſſant macht. Wer noch nie über eine Stiegen g'flogen iſt, wem ſein Buckel noch nicht alle Farben geſpielt hat, wem noch nie

Digitized by Google

ein Lavoir auf'm Kopf ist g'schütt' worden, der kennt den wahren Reiz der Liebe nicht. In der Kuchel hab' ich ein Wesen gesehn, welches in das Linzerische schlagt, sollte mich wundern, wenn ich da nicht auch auf Hindernisse käm'.

Dreizehnte Scene.

Die Vorigen; Kathi durch die Kellnerei kommend.

Kathi. Die geröst'e Leber ist schon fertig, die der Herr ang'schafft hat.

Anselm. Leber, sagst du? Lassen wir die Leber, ich würde bei meiner jetzigen Stimmung ein Herz bei weitem vorziehen.

Kathi. Herz steht keines auf dem Speiszettel, ist auch keins ang'schafft worden.

Anselm. 's ist auch ein Gegenstand, der sich nicht anschaffen, sondern nur erbitten läßt.

Kathi. Nein, wie Sie kurios daher reden . . .

Anselm. Ich bin sehr ein genügsamer Mensch, ich wär' zufrieden, wenn ich nur a halbe Portion (Mit Beziehung auf Kathi.) von diesem Herzen kriegen könnt'!

Kathi. Soll das etwan gar ein Liebesantrag sein?

Anselm. Ja, mein Magen soll eher keinen Bissen bekommen, bis ich es ausgesprochen, es schnürt mir die Lungel zusammen, daß mich völlig die Milz sticht, drum frei von der Leber weg, mein Herz ist dein.

Kathi. Ist mir unendlich leid, daß ich das Geschenk nicht annehmen kann.

Anselm. Aus welchem Grund? (Für sich.) Jetzt kommt das Hindernis.

Kathi. Erstens komm' ich fort von hier, ganz in eine andere Stadt, zweitens hab' ich schon ein' Liebhaber, und drittens, wenn auch das alles nicht wär', möcht' ich den Herrn um kein' Preis.

Anselm (entzückt). Drei Hindernisse auf einmal, das ist höchst interessant! Wirklich, ein so angenehmes Verhältnis ist mir noch nicht vorgekommen. Jetzt geh' ich und eß' erst recht mit Appetit, denn was mir heute die Liebe für Rosen streut, das ist schon aus der Weise! (Links ab.)

Kathi. Da hab' ich a schöne Eroberung g'macht! Ist doch auch eine Eroberung, und so geht's alle Tag'. Wenn's mir schon als Kellnerin so glückt, wie wird's erst sein, wenn ich in einer fremden Stadt erschein' und meine Mahm mich als Stubenmädel in ein großes Haus bringt. Mir steht ein ungeheures Avancement bevor, ich kann's noch bis zur Jungfer bringen.

Vierzehnte Scene.

Kathi, Anton, Joseph, Lorenz, Jakob kommen aus der Kellnerei hervor.

Anton. Teller und Eßzeug ist alles in der Ordnung, jetzt werden wir die Tisch' richten für'n Abend im Salon.

Kathi. Aber nur nett und flink, machts einem keine Gall in den letzten Tagen.

Anton. Also geht d'Mamsell Katherl wirklich fort? Das ist uns allen recht leid.

Kathi. Na, seid so gut und fangts zum Weinen an, das wär' 's wahre.

Das Weinen und die Sachen
Vermeidet man jetzt gern,

Digitized by Google

Zu allem muß man lachen,
Das iſt jetzt ſo modern,
Man ſingt luſt'ge Lieder,
Bald hoch und bald nieder.
Lalalala ꝛc.
Wenn ſonſten zwei Freunde hab'n Abſchied genommen,
Sind jedem die Thränen in die Augen gekommen,
Jetzt ſag'n ſo zwei Freunde ganz in luſtigem Ton:
Adieu, mon ami, ... dann hupft jeder davon.
Lalalala ꝛc. (Mit Chor.)

All's hat in unſern Tagen
A heitere Geſtalt,
Selbſt in der Lieb' das Klagen
Kei'm Menſchen mehr gefallt;
Man ſinget luſt'ge Lieder,
Bald hoch und bald nieder.
Lalalala ꝛc.
Ehmals, wenn ſich 'trennt hat ein liebendes Paar,
Hat jedes geweint über ſieb'n Vierteljahr',
Jetzt denken ſ', wir kommen ja wieder zuſamm',
Und wär's nicht der Fall, ſterb'n wir auch nicht vor Gram.
Lalalala ꝛc. (Mit Chor.)
(Geht mit den Kellnern zugleich links ab.)

Fünfzehnte Scene.

Richard, Simplicius, Wernau, Florfeld, Anſelm von rechts; dann **Anton.**

Florfeld. Teufel, 's iſt ſpät geworden. Wenn wir nur noch 'was bekommen.

Anſelm. Hier kriegt man alles Erdenkliche, früh oder ſpät; vorausb'ſtellen iſt gar nicht notwendig.

Florfeld (ruft). He, Kellner! (Anton kommt, er ſpricht während dem Folgenden leiſe mit ihm.)

Richard. Erheitere dich, Bruder, der Gegenſtand verdient es wahrlich nicht, daß du ſo ...

Wernau. Wie kann man eine trübſelige Miene machen, wenn man gerade eine Erbſchaft von fünfzigtauſend Gulden behoben?

Anſelm. Was iſt's denn mit Euer Gnaden?

Simplicius. Anſelm, haſt du noch nie den perſonifizierten Liebesſchmerz geſehn? Schau mich an!

Anſelm. Gnädiger Herr, haben Sie noch nie das perſonifizierte Liebesglück geſehen? Schauen S' mich an!

Simplicius. Fahr ab!

Florfeld (nachdem er beim Kellner angeſchafft, zu den übrigen). Ich dächte, wir ſpeiſen im Garten.

Digitized by Google

Richard. Das Wetter ist zweifelhaft, lieber im Salon.

Simplicius. Nichts Salon! Ich kann nicht seufzen nach Gusto unter die vielen Leut', ich taug' gar nicht unter die Menschen.

Anselm. So essen wir im Kuhstall.

Simplicius. Fahr ab!

Anton. Wenn's beliebt, Euer Gnaden, wir haben oben zwei Zimmer, wenn eine Gesellschaft allein speisen will. Eines ist besetzt, da speist eine gewisse Frau von ... vielleicht kennen s' die Herrn, Frau von Perlthau.

Simplicius (wie elektrisiert emporfahrend). Perlthau? Perlthau? Ist nicht eine Tochter bei ihr?

Anton. Ja, Euer Gnaden.

Simplicius (entzückt). Sie ist da, d'Aglaja! D'Aglaja ist da!

Richard (beiseite). Verdammt! (Spricht leise mit dem Kellner.)

Simplicius (fast weinend vor Freude). Sie hat mich halt doch noch gern! Sie muß Wind 'kriegt haben, daß ich da bin, jetzt ist sie auch heraus, um in meiner Nähe zu sein! Sie ist halt doch ein lieber Schatz, und gar so ein gutes Herz hat s'. Aglaja! (Zu Florfeld.) Sie haben ja selber g'sagt, daß sie bloß wegen der Litteratur bei Ihnen war, und Litteratur ist ja die schwächste Seiten von die Frauenzimmer, und mit Schwachen muß man Nachsicht haben, und versteckt kann sie sich ja in der unschuldigsten Absicht haben, und ich war so grob mit ihr!

Richard (zu Florfeld). Wie doch ein solcher Zufall gleich alles wieder verdirbt!

Florfeld (leise zu Richard). Still! Ich habe gerade jetzt die sicherste Hoffnung zu seiner Heilung. (Spricht leise mit ihm weiter.)

Simplicius. Wenn ich sie nur auf eine Art überraschen könnt', daß sie mich nicht gleich erkennt.

Sechzehnte Scene.

Die Vorigen; Gabriel mit Schlafhauben und Schürze, in Zuckerbäckeranzug, kommt, eine Torte auf einem Teller tragend, aus der Kellnerei.

Gabriel. Da ist die Torte.

Anton. Aha, die gehört auf Numro Eins.

Anselm (zu Anton). Wo die Frau von Perlthau speist?

Anton. Ja. (Nimmt die Torte von Gabriel und will fort.)

Anselm (ihn zurückhaltend). Halt! (Faßt Gabriel an der Schürze.) Zuckerbacher, du bleibst auch da ... Euer Gnaden, mir fallt 'was ein.

Simplicius. So red!

Anselm. Statt daß der Kellner die Torten hinaufträgt, tragen Sie s' hinauf. Und daß Ihnen die Aglaja nicht gleich erkennt, nehmen Sie vom Zuckerbacher Vortuch und Schlafhauben und stauben Ihnen 's G'sicht a bißel mit Mehl ein.

Simplicius. Anselm, du bist ein Goldkerl!

Anselm. So können Sie Zeuge sein, wie sie just beim Essen sitzt und sich 's Leben hinunterfrißt.

Simplicius (ihn umarmend). An mein Herz, du Kopf aller Köpfe! Diese Idee ist nicht mit Gold zu bezahlen, drum nimm diese silberne Dosen. (Giebt ihm seine Tabatiere.) Zuckerbacher, schäl dich aus, da hast zehn Gulden. (Giebt ihm Geld.)

Digitized by Google

Gabriel. Wenn Euer Gnaden ein G'fallen damit g'ſchieht. (Giebt ihm Schlafhaube und Schürze.) 's Leibel können S' auch haben, kommen S' zu mir in die Kuchel und ſehen Sie's Ihnen an.

Simplicius. Ja, dienſtfertige Seele! (Umarmt ihn.)

Anſelm (mit freudig ſtolzem Selbſtgefühl). Das iſt mein Werk!

Simplicius. Nur geſchwind, mir winkt ein entzückender Moment. (Läuft in höchſter Ekſtaſe mit Gabriel ab, Anſelm und Anton folgen.)

Florfeld. Den Auftritt wollen wir durchs Schlüſſelloch belauſchen. (Mit Richard und Wernau ebenfalls ab.)

Verwandlung.

Zimmer in demſelben Gaſthauſe mit Mittelthüre, rechts eine Seitenthüre.

Siebzehnte Scene.

Frau von Perlthau, Aglaja, Monſieur Narciß ſitzen in der Mitte des Zimmers bei gedeckter Tafel eben beim Braten; mehrere leere und volle Flaſchen ſtehen auf dem Tiſch.

Frau von Perlthau. Man lebt vom Geld und nicht von der Lieb', drum müſſen beim Klang der Thaler alle ſchwärmeriſchen Seufzer verſtummen.

Narciß. Stimmt mein Betragen nicht vollkommen mit Ihren Anſichten überein? Kann man ſich edelmütiger zurückziehen, als ich es gethan, wie ſich der Fräulein Tochter die vortheilhafte Partie offerierte?

Frau von Perlthau. Das iſt wahr; aber von ihr war es ungeſchickt, ſich mit dem reichen Gimpel zu entzweien.

Aglaja. O, daß der nicht wiederkommt, das iſt mein geringſter Kummer.

Frau von Perlthau. Es wird aber Zeit, daß wir in die Stadt zurückkehren. Ich will Rechnung machen; wo hab' ich denn meinen Ridikül? (Geht, als ſie ſieht, daß ſie ihn nicht neben ſich liegen hat, in das Seitenzimmer, ihn zu holen.)

Aglaja (ihr nachrufend). Aber, Mama, es kommt ja erſt die Torte, die wir beſtellt.

Narciß. Sie ſcheinen manchmal daran zu zweifeln, welch ungeheuren Kampf es meinem Herzen koſtet, Ihnen zu entſagen.

Aglaja. O, ihr Männer nehmt das leicht, aber wir ... aus zarterem Stoff geformt, von feinerem Gefühl belebt! ...

Narciß (ſich zärtlich zu ihr neigend). Aglaja!

Aglaja. Warum beſitzen Sie nicht Vermögen? Warum er nicht Ihre Liebenswürdigkeit?

Achtzehnte Scene.

Die Vorigen; Simplicius tritt, als Zuckerbäcker gekleidet, die Torte auf einem Präſentierteller tragend, mit mehlbeſtaubtem Geſicht durch die Mitte ein; als er Aglaja und Narciß erblickt, entfährt ihm ein halberſticktes Ha! Er bleibt wie verſteinert unbemerkt im Hintergrunde ſtehen.

Narciß. Mein einziger Troſt iſt die Hoffnung, daß Sie mich nicht ganz vergeſſen werden, auch dann nicht ...

Aglaja (mit ſchalkhafter Zärtlichkeit lächelnd). Hoffen Sie das?

Narciß (ſie umſchlingend). Liebe, ſchöne Aglaja!

Simplicius (läßt die Torte fallen).

Aglaja (erſchrocken). Ha, was iſt das? (Erblickt Simplicius, ohne ihn zu erkennen.)

Digitized by Google

Narciß. Da ſeh' er, ungeſchickter Burſche, was er gemacht!

Aglaja. Und wie ich erſchrocken bin! Tölpel!

Simplicius. Aglaja! (Tritt, mit einem ſtrafenden Blick ſie meſſend, vor.)

Aglaja (aufſchreiend, indem ſie ihn erkennt). Ach! (Läuft in die Seitenthür zu ihrer Mutter.)

Simplicius (ihr nachrufend). Krokodilſeele! Otternherz! (Zu Narciß ſich wendend.) Und jetzt zu dir, elender Brautverlocker! . . .

Narciß. Laſſen Sie mich ungeſchoren! Und wie er ausſieht! Hahahahaha! (Geht lachend durch die Mitte ab.)

Simplicius (allein). Verhöhnt, verlacht, verſpottet, verraten, verkauft, vernichtet! . . . Das iſt zu viel! Mein Nervenſyſtem wackelt . . . die Sinne tanzen . . . ich erliege. (Sinkt in einen Stuhl, mit dem Kopf auf den Tiſch gebeugt, ſo, daß er mit dem Geſicht in eine aufgehäufte Schüſſel voll grünen Salat zu liegen kommt, und bleibt wie bewußtlos in dieſer Stellung.)

Neunzehnte Scene.

Simplicius, Richard, Florfeld, Wernau durch die Mitte.

Florfeld. Freund Simplicius!

Richard. Bruder! . . . Wo iſt er?

Florfeld (auf Simplicius zeigend). Vorderhand nicht bei ſich, verzweiflungsvoll u eine Schüſſel Salat geſtürzt.

Richard. Simplicius, Bruder, ermanne dich!

Simplicius (emporfahrend). Ermannen? Ja, ich will es . . . ich habe mich beweiben wollen, aber das Schickſal war nicht dieſer Meinung.

Florfeld. Immer gut, wenn man ſolche Erfahrungen vor der Hochzeit macht.

Wernau. Sie dürfen ſich gratulieren.

Richard. Denke gar nicht mehr an ſie.

Simplicius (ſich zur Entſchloſſenheit zwingend). Ja . . . ja, das Band iſt nunmehr zerriſſen, zwiſchen Wunſch und Erfüllung hat die Überzeugung eine chineſiſche Mauer aufgeführt, die Kluft der Trennung iſt bis ins Unermeßliche geſpalten.

Richard. Der Entſchluß iſt gut, und du wirſt ihn leichter ausführen, als du denkſt.

Simplicius. Aber nur fort . . . fort! Poſtpferde, Dampfwagen, Eiſenbahnen, Lokomotiven, Zeiſelwagen, was es nur giebt, her damit, daß ich fortkomme aus der Gegend, die dieſe Schlange mit ihrem Baſiliskenhauch vergiftet.

Florfeld. Wird alles gleich herbeigeſchafft.

Richard. Schnell die Zeche gemacht!

Simplicius. Ich will mir derweil hier Faſſung trinken.

Richard. Dann eingeſeſſen und davongefahren. (Mit Florfeld und Wernau durch die Mitte ab.)

Zwanzigſte Scene.

Simplicius, dann **Frau von Perlthau.**

Simplicius (ſich einſchenkend). Das letzte Nagel, was die Sirene übrig gelaſſen hat, will ich auf die Geſundheit meines feſten Vorſatzes leeren. (Trinkt das Glas aus.)

Frau von Perlthau (aus der Seitenthüre). Herr von Berg ... (Mit affektiertem Schmerz.) ich habe Ihnen nichts zu ſagen ...

Simplicius (pikiert und ſich zuſammennehmend). Ich Ihnen auch nicht, folglich kann unſere Unterredung bald zu Ende ſein.

Frau von Perlthau. Meine Tochter ...

Simplicius. Reden S' mir kein Wort von ihr, ſonſt werd' ich rabiat. Wir ſind geſchiedene Leut'.

Frau von Perlthau. Alſo wirklich? Sie hegen ſo unwürdigen Verdacht gegen dieſen Engel? Den Schlag überlebt ſie nicht. (Die Hände ringend.)

Simplicius. Ich hab' ſie nicht geſchlagen, übrigens verdient hätt' ſie's.

Frau von Perlthau. Verblendeter! ...

Simplicius. Hören S' auf, ich hab' mit eignen Augen g'ſehn ...

Frau von Perlthau (nach der Seitenthüre ſehend). Da kommt ſie ſelbſt, das arme Lamm. (Simplicius an der Hand faſſend.) Da, Barbar, weide dich am Anblick der geknickten Lilie, weide dich am Anblick dieſes Jammerbilds.

Einundzwanzigſte Scene.

Die Vorigen; Aglaja tritt weinend und ſchluchzend, das Tuch vor dem Geſichte, durch die Seitenthüre, ihre Worte werden immer von Thränen unterbrochen.

Aglaja. Ich komme ... Ihnen das letzte ... Lebewohl ... zu ſagen.

Simplicius (die Faſſung etwas verlierend). Leider ſind wir auf dieſem Point. Schuldbelaſtete, du haſt dich vergeſſen, und eine, die ſich ſelbſt vergißt, von der darf auch mir nichts mehr einfallen.

Aglaja. Bleiben Sie bei dieſem Wahn ... vertilgen Sie der Erinnerung letzte Spur ... O, daß ich's auch ſo könnte! (Bricht in heftiges Weinen aus.)

Simplicius (die Faſſung immer mehr verlierend). Aglaja! ...

Frau von Perlthau (welche früher auf die andere Seite getreten, ſo daß Simplicius zwiſchen beiden zu ſtehen kommt). Muttergefühl! Das iſt zu viel für dich! (Weint ebenfalls laut.)

Simplicius (gerührt). Jetzt weint die Alte auch noch ... Mutter und Tochter in Thränen ... O Herz, warum biſt du jetzt nicht von Erz?! ... (Weint auch.)

Aglaja (nach einer Pauſe des allgemeinen Weinens, als ob ſie etwas Faſſung errungen hätte). So ſchwer hab' ich mir's nicht gedacht, Sie verdammen mich nach dem Schein.

Simplicius. O, das war ein zu ſtarker Schein, mir ſind die Augen über-'gangen, wie ich ihn g'ſehn hab'. Der Schein hat einen blauen Frack ang'habt.

Aglaja. Herr von Narciß iſt ein entfernter Verwandter von mir.

Simplicius (mehr Faſſung gewinnend). Für einen entfernten Verwandten iſt er Ihnen viel zu nahe gekommen. Er hat von (Narciſſens Ton parodierend.) „nicht vergeſſen" g'red't.

Aglaja. Ach ja, der edle Menſch, den Sie ſo verkennen ... ich hab' ihm unſere Mißhelligkeit von heute früh erzählt, und er bat mich, Ihnen wieder zu verzeihen, und darauf, meinte er, ſollte ich ja nicht vergeſſen.

Simplicius (verblüfft). Iſt das die Möglichkeit?

Frau von Perlthau. Ja, ſo iſt es.

Digitized by Google

Simplicius. Sie waren ja gar nicht dabei.

Frau von Perlthau. O, meiner Tochter Seele liegt immer klar vor mir.

Simplicius (schon sehr weich gestimmt). Und warum sind Sie denn davong'loffen, wie Sie mich erkannt haben? Läuft denn die Unschuld davon?

Aglaja. O ja, wenn schnöder Argwohn sie zu kränken wagt.

Simplicius (mit vor Freude zitternder Stimme). Also, bist du nicht falsch? Bist keine Truggestalt? Aglaja, dann bin ich ein gräßlicher Verbrecher! (Stürzt ihr, indem er sich das Gesicht mit beiden Händen bedeckt, zu Füßen.)

Zweiundzwanzigste Scene.

Die Vorigen; Anselm durch die Mitte.

Anselm. Eing'spannt is's, sie warten schon alle auf Euer Gnaden.

Simplicius. Nur zug'fahren, ich bleib' da.

Anselm. Aber was ist denn das? Sie liegen ja zu ihren Füßen? Nach dem, was ich g'hört hab', sollte sie eher Ihre Kniee umklammern.

Simplicius. Anselm, es hat sich aufgeklärt, sie ist unschuldig, und ich bin ein Stockfisch, wie die Brandstatt keinen zweiten aufzuweisen hat.

Anselm. Schauen S', das war mein erster Gedanken, mich g'freut's, daß ich's so 'troffen hab'.

Aglaja. Ich verzeihe dir!

Simplicius (aufspringend und ihre Hand mit Küssen bedeckend). O geliebte Verlobte!...

Anselm (für sich). Solche Scenen haben etwas unendlich Rührendes an sich.

Aglaja. Doch nur unter der Bedingung, daß du dich mit dem armen Herrn von Narciß versöhnst.

Anselm (zu Simplicius). Wer ist denn der Herr von Narciß?

Simplicius. Das ist der, auf den ich den Verdacht g'habt hab'; dem soll ich jetzt verzeihen.

Anselm. Nicht mehr als billig. Sie ist unschuldig, nicht wahr?

Simplicius. Über die Maßen.

Anselm. Na, dann ist er's auch. Schuld und Unschuld wird bei so 'was immer paarweise berechnet.

Frau von Perlthau (hat zum Fenster gesehen). Da steht er unten im Hof.

Aglaja. Narciß?

Anselm. Ich hol' ihn. Nur viel Versöhnung, nur kein' Groll muß eins aufs andere haben. So drei Leut' können ja so vergnügt miteinander leben, wie im Paradies. (Läuft durch die Mitte ab.)

Dreiundzwanzigste Scene.

Die Vorigen, ohne **Anselm**; dann **Narciß.**

Frau von Perlthau. Ich hoffe, Sie werden sie nie mehr so ungerecht behandeln.

Simplicius. Gewiß nicht, das war der letzte Fehltritt, den ich getreten. (Zu Aglaja.) Mein' Kopf zum Pfand, mach damit, was du willst, wenn ich jemals wanken sollte.

Digitized by Google

Narciß (tritt durch die Mitte ein). Herr von Berg ...

Simplicius. Liebſter, beſter Herr von Narciß, ich habe Sie beleidigt, haben Sie Nachſicht mit mir, mit meinem Naturell, mit meiner Jugend, und werden Sie mein Freund. (Reicht ihm die Hand.)

Narciß (umarmt ihn). Sie kommen meinem innigſten Wunſche entgegen.

Simplicius (zu Aglaja). Biſt du nun zufrieden, Geliebte, oder ſoll ich mich noch mit jemanden verſöhnen? Nur ſagen.

Aglaja (zärtlich). So gefällſt du mir, mein lieber, guter Simplicius.

Frau von Perlthau. Ich ſage, er iſt früher aufgehetzt worden, ſonſt hätt' er gar nicht ſo ſein können.

Narciß. Ohne Zweifel, da iſt Aufhetzung mit im Spiel.

Simplicius. Ja, ja, Sie haben recht, und wiſſen Sie, wer mich aufgehetzt hat? Mein eigener leiblicher Bruder. (Zu Aglaja.) Schau, er gönnt mir das Glück in deinen Armen nicht, von ihm kommt dieſe ganze niederträchtige Aufhetzerei.

Vierundzwanzigſte Scene.

Die Vorigen; Richard, Florfeld, Wernau.

Richard. Bruder, was muß ich hören?

Simplicius. Gut, daß du da biſt. In ihrer Gegenwart ſag' ich's jetzt: du haſt über ſie geſchimpft, du haſt dich unterſtanden, ſie zu ſchmähen, du haſt ihren Ruf verſchandelt ... aber Gott ſei Dank, die beſſere Erkenntnis hat in mir den Sieg davongetragen.

Richard. Menſch, du biſt ja wahnſinnig!

Simplicius. Ich war's, wie ich deinen Verleumdungen geglaubt. (Zu Aglaja.) O Geliebte du, komm an mein Herz! (Zu Richard.) Und du, geh mir aus den Augen!

Florfeld (zu Richard). Siehſt du, was ich geſagt, mit dem iſt nichts anzufangen.

Richard. Was ſoll ich thun? Soll ich ihn in ſein Verderben rennen laſſen?

Florfeld. Kannſt du's hindern?

Wernau (zu Richard). Kommen Sie.

Frau von Perlthau (beleidigt). Ich finde das ſehr kurios ...

Aglaja und Narciß (ebenſo). Wirklich ſehr kurios!

Simplicius (zu Richard). Werd' ich jetzt bald ein' Ruh' haben in meiner Glückſeligkeit? Einer von uns zwei geht, billiger kann ich's nicht thun; von Rechts wegen ſollt' ich dich hinauswerfen, dieſe Satisfaktion bin ich meiner Geliebten ſchuldig.

Richard (will losbrechen, unterdrückt aber ſeinen Grimm). Kommt, Freunde! (Mit Florfeld und Wernau ab.)

Frau von Perlthau. Impertinente Menſchen ſind das.

Simplicius. Sie ſind für immer fort; jetzt können wir uns ganz der Wonne überlaſſen. Wir fahren an der Stell' in die Stadt zum Advokaten, bringen alles in Richtigkeit, und morgen muß die Hochzeit ſein.

Narciß. Gratuliere!

Digitized by Google

Frau von Perlthau. Von Herzen!

Simplicius (zu Aglaja). Dich zum Weib haben ist ein unsinniges Glück, dann noch (Narcissens Hand ergreifend.) so einen Freund, der wahrhaft an meinem Glücke theilnimmt, das ist ja der Himmel auf Erden.

Fünfundzwanzigste Scene.

Die Vorigen; Anselm, Kathi, Gabriel, Kellner, Kellnerinnen, Köche etc.

Anselm. Das ganze Wirtshaus macht dem holden Brautpaar seine Gratulation.

Simplicius. Morgen wird hier die Hochzeit g'halten.

Anselm (zu Kathi). Da tanz' ich, allen Hindernissen zum Trotz, ein' G'strampften mit dir, du Hoffnungslose!

Simplicius. Da ist Geld, jubelts, schreits Vivat, bis euch der Atem ausgeht. (Wirft mit vollen Händen Geld unter das Dienstpersonal.)

Chor. Das ist a Herr, bei dem 'was herausschaut,
Vivat der Bräutigam! Vivat die Braut!

(Simplicius umarmt Aglaja und unter tumultuarischem Jubel fällt der Vorhang.)

Digitized by Google

Zweite Abtheilung.

Der Mann.

(Spielt um sieben Jahre später.)

Eleganter Saal in einem Gasthofe. Eine Mittel- und zwei Seitenthüren, in der Mitte gegen den Hintergrund steht eine grün bedeckte Tafel, auf welcher zerstreute Kartenblätter herumliegen, die Stühle stehen unordentlich herum, die meisten Lichter sind ausgegangen, ein paar Kerzen ganz herabgebrannt. Es ist Tag geworden, die Croupiers räumen beim Spieltisch auf, die Aufwärter bringen langsam und schläfrig das Übrige im Zimmer in Ordnung.

Erste Scene.

Patschiparoli, Filou, Falk, Fuchs, Pierre, Jacques, Jean, François, einige Aufwärter; Simplicius steht seitwärts.

Chor. Es bricht schon wieder an der Tag,
Und wir sind noch immer von gestern wach,
Wenn d'Sonn' scheint, gehn erst d'Gäst' nach Haus,
Man kennt sich dann vor Schlaf nicht aus.
Wir sind, das ist ja aus der Weis',
Noch schlechter dran als d'Fledermäus.

Patschiparoli. Wir Croupiers können uns heut unsere Prozent suchen, wo wir wollen, die Bank war heillos im Verlust. (Zu den Aufwärtern.) Da seid ihr, Garçons, gut daran, die Kellnerei ist immer im Gewinn.

Pierre. Wir kriegen aber nur von die glücklichen Spieler ein Trinkgeld, die unglücklichen . . .

Patschiparoli. Die betrügts ihr in ihrer Verzweiflung beim Zechmachen um die letzten paar Zwanziger, folglich findet ihr bei allen eure Rechnung.

Filou (zu einem Aufwärter). Wie schaut's denn mit'm Frühstück aus?

François. Sie müssen schon auf sein in der Kuchel.

Patschiparoli. Sie sollen g'schwind ein paar Beefsteak braten, daß uns die Morgenluft nicht schad't.

Pierre. Kommts, meine Herren, wir werden schon 'was Herzstärkendes finden. (Alle durch die Mitte ab.)

Zweite Scene.

Simplicius hält **Patschiparoli** zurück.

Simplicius. Mit Erlaubnis, Herr Croupier, auf ein Wort.

Patschiparoli. Sie wünschen?

Simplicius. Ich habe seit vierzehn Tagen an dieser Bank verloren.

Digitized by Google

Patſchiparoli. G'ſchieht Ihnen recht, warum ſpielen S'.

Simplicius. Heut nacht hab' ich gewonnen.

Patſchiparoli. G'ſchieht Ihnen recht, warum ſpielen S'.

Simplicius. Wie ich verloren hab', hab' ich hoch g'ſetzt und hab' beinahe dreißigtauſend Gulden verloren.

Patſchiparoli. Das iſt Schickſal.

Simplicius. Heute nacht, wie ich im Glück war, hab' ich klein g'ſetzt und hab' ſechzehn Gulden gewonnen.

Patſchiparoli. Das is dumm.

Simplicius. Sind Sie der Meinung?

Patſchiparoli. Im Malheur zurückhalten, im Glück riskieren, das iſt die Raiſon.

Simplicius. Aha! Weil ich alſo die Raiſon noch nicht verſtanden hab', ſo ſoll Ihr Herr, der Bankinhaber, ſo raiſonnabel ſein und ſoll mir mein ganzes Geld wieder zurückgeben.

Patſchiparoli. Der wird 'was zurückgeben! Hahaha! 's geht ihm ſelber ſchlecht genug. Glauben Sie denn, das iſt der Prinzipal, der abends bei der Bank ſitzt? Das iſt einer, dem er eine Menge ſchuldig iſt, der ad interim B'ſchlag legt auf'n G'winnſt, bis er zu ſei'm Geld kommt.

Simplicius (verzweifelt). Alſo unwiederbringlich verloren? Weinen könnt' man um ſo ein Kapital.

Patſchiparoli. Haben Sie ein Weib?

Simplicius. Nein, ich bin Witiber.

Patſchiparoli. Haben Sie Kinder?

Simplicius. Nein, unſere Ehe blieb unbegreiflicherweiſe familienlos.

Patſchiparoli. Und Sie unterſtehn ſich, zu lamentieren? Herr, hier verlieren oft Leute ihren letzten Groſchen, die zu Haus ein Weib und ſechs Kinder haben, und Sie, einſchichtiger Menſch, wollen da 'was reden?

Simplicius. Alſo glauben S', daß das nicht weh thut, wenn man als ſo einſchichtiger verhungert? Übrigens, Gott ſei Dank, ſo weit ſind wir noch nicht, ich hab' noch achthundert Gulden.

Patſchiparoli (beiſeite). Achthundert Gulden im Sack und ein Schab Stroh im Kopf, da iſt noch Spekulationsſtoff vorhanden. (Laut und ſein ſchroffes Betragen plötzlich in die theilnehmendſte Freundlichkeit umändernd.) Beſter, theuerſter Freund, zu was hernach eine düſtere Phyſiognomie bei ſo glänzenden Verhältniſſen?

Simplicius. Ja, Sie müſſen wiſſen, das iſt ſchon das zweite Kapital, das ich verſchlag'. Das erſte hat zwar größtentheils meine Frau an'bracht, mit der ich gute ſechs Jahre in der übelſten Ehe gelebt habe.

Patſchiparoli. Alſo iſt Ihre Gemahlin geſtorben? An was iſt ſie denn geſtorben, die Frau Gemahlin?

Simplicius. An der galoppierenden Lungenſucht; ſie hat's nämlich von lauter Galopptanzen 'kriegt. Und ſie hätt' können kuriert werden, wenn ſie nur die dreißig ſchon paſſiert hätt', ſo aber hat ſie ſich um ſechs Jahr jünger gemacht, hat ſich für ſiebenundzwanzig ausgeben . . . ſo hat ſie ſterben müſſen.

Digitized by Google

Patſchiparoli. Ja, ja, ſo machen ſie's jetzt, die Frauenzimmer, ſie thun ſo lang drauf los tanzen, bis ſ' drauf gehn.

Simplicius. Meine Finanzen waren ſeit längerer Zeit ſchon äußerſt ſchwächlich, ſo, daß bald jeder Gulden, den ich aus'geben hab', ein Nagel in den Sarg meines Vermögens war. Da bin ich zu mei'm Bruder 'gangen, klag' ihm meine Not, und er giebt mir zu meiner größten Überraſchung dreißigtauſend Gulden, die er mir für den vorausgeſehenen Fall meiner Verarmung vom väterlichen Erbtheil zurückbehalten hat. Das Geld giebt mir wieder neues Animo, 's treibt mich in die Welt hinaus, ins Grüne, aber unglücklicherweiſe nicht ins Grüne der Natur, ſondern ins Grüne des Spieltiſches ... da kommt auf einmal vor fünf bis ſechs Tagen, wie ich im ſchönſten Verlieren bin, ein guter Freund von meinem Bruder da herein; na, denk' ich mir, jetzt iſt ſchon alles ſo viel als verraten, ich geh' alſo her und ſchreib' ſelber gleich mei'm Brudern ein' Brief, ſchreib' ihm, was damals noch nicht wahr war, ich hätt' alles verſpielt, ich g'ſpüret Spuren von Verzweiflung, Anmahnungen von gute Vorſätz' ꝛc. ꝛc. Jetzt wart' ich halt, was er mir auf den Brief ſchicken wird.

Patſchiparoli. Dieſe wahrſcheinliche Hoffnung und bare achthundert Gulden, Freund, da ſtehen Sie ja à la cavallo. Wir wollen von nun an ſpekulieren, Kompagnie machen, da ſollen Sie Ihr Wunder ſehen.

Simplicius (freudig). Ja, Freunderl, ja!

Dritte Scene.

Die Vorigen; Florfeld durch die Mitte.

Florfeld. Freund Berg, Ihr Bruder iſt hier.

Simplicius (frappiert). Der Richard?

Florfeld. Er folgt mir auf dem Fuße.

Simplicius. Nur geſchwind das grüne Tuch da weg, daß er von der Bank nichts ſieht.

Patſchiparoli. Da werden wir gleich ... (Räumt ſchnell mit Simplicius den Banktiſch ab.)

Florfeld. Fürchten Sie keine Vorwürfe und erwarten Sie alles von ſeiner brüderlichen Liebe.

Patſchiparoli (läuft mit dem grünen Tuch links ab).

Simplicius. So, jetzt kann man ſagen, es war da Table d'hote.

Florfeld (nach der Mitte ſehend). Da iſt er ſchon.

Vierte Scene.

Die Vorigen; Richard durch die Mitte.

Richard. Mein Bruder!

Simplicius. Richard!

Richard. Ich komme auf dein Schreiben, zu ſpät zwar, den Sturz zu verhüten, doch früh genug, dem Gefallenen die rettende Hand zu bieten.

Simplicius. Ich bin nicht aus böſer Abſicht ein Spieler geworden, ich habe den beſten Willen gehabt, unermeßliche Schätze zu gewinnen.

Florfeld (beiſeite, lachend). Die Entſchuldigung iſt ihm gelungen.

Simplicius. Schau, Bruder, an all meinem Unglück iſt der Treffbub' ſchuld, er kann es nicht verantworten, dieſer Treffbub'. Der Caro Siebner und der Herz König hatten's gut gemeint mit mir, auch auf der Pickdam' hab' ich öfters gute Geſchäfte gemacht, denk' ich mir: jetzt muß der Penzinger einmal einſchlagen, mach' 's Paroli auf'm Treffbuben . . . pumpsdi! Iſt alles wieder tſchali g'weſt.

Richard. Laſſen wir das. Du wirſt ſogleich mit mir abreiſen.

Simplicius (betroffen). Abreiſen?

Richard. Ja, um dich nie mehr aus meiner Aufſicht zu entfernen; es verſteht ſich von ſelbſt, daß es dir bei mir an nichts fehlen wird, auf meinem Gute wirſt du alles finden, was du bedarfſt: reichliches Auskommen, Beſchäftigung, Vergnügen.

Simplicius. Ich hätt' mir das Ding anders gedacht. Schau, der Schiller ſagt: der Mann muß wetten und wagen, das Glück zu erjagen; drum hätt' ich 'glaubt, du ſollſt mir eine namhafte Summe geben, damit ſtürzt' ich mich in ein Meer von Spekulationen und ſchwimmet an die Eldoradoküſte des Gewinns; das wären ſo meine Ideen.

Richard. Du und Spekulationsideen! Nein, du mußt dich blindlings meiner Leitung anvertrauen; du würdeſt ſtets nur der Spielball anderer ſein, die aus deiner Geiſtesbeſchränktheit Nutzen zu ziehen ſuchen.

Simplicius (herabgeſtimmt). Ich muß alſo zu dir aufs Gut?

Richard. In einer halben Stunde hole ich dich ab. Mache dich reiſefertig. (Mit Florfeld durch die Mitte ab.)

Simplicius. Ich g'freu' mich ſehr aufs Gut! Wirklich, wie ich mich aufs Gut g'freu', das iſt unbändig. (Rechts ab.)

Fünfte Scene.

Schierling kommt mit **Patſchiparoli** durch die Seite links.

Schierling (zornig). Hab's ſchon g'hört, die Bank ungeheuer im Verluſt geweſen heute nacht.

Patſchiparoli. Können da wir Croupiers 'was dafür?

Schierling. Ja, ihr könnt dafür, ihr Schlingels. Unter fünf Karten, die für die Bank fallen, vergeßt ihr ſchläfrigen Tagdiebe drei einzuziehen! Schwert und Rad!

Patſchiparoli. Das ſind wir ſchon gewohnt, daß Sie Ihren Zorn an uns auslaſſen, wenn's bei der Bank ſchiefrig geht.

Schierling. Ich glaube, er wagt's, zu raiſonnieren? Schwert und Rad!

Patſchiparoli. Na, ſind S' ſo gut und drohen S' mir mit der Fauſt!

Schierling. Iſt's ihm nicht recht, elender Vagabund von Seiltänzer, den ich aus Gnaden aufgenommen, wie er ſich das Knie verrenkte? Wag er's nicht, ſich zu mucken, er Schuft! (Für ſich.) Ich muß mit dem Wirt reden, das muß anders werden, ſonſt werd' ich des Bluthunds von Gläubiger nicht los, der wie ein Cerberus auf meinem Mammon liegt. (Durch die Mitte ab.)

Digitized by Google

Patſchiparoli (allein). Die Red' ſollſt du mir büßen, ich hab' dir's ſchon lang geſchworen. (Von einer Idee ergriffen.) Er hat mir vor einiger Zeit den Auftrag gegeben, ich ſoll mich, weil er jetzt nicht ſelbſt bei der Bank erſcheinen kann, unter die Pointeurs hübſch umſchauen, ob ſich nicht ein reicher Schwachkopf darunter findet, mit dem ſich eine ergiebige Heiratsſpekulation zu ſeiner Tochter erzielen ließe. . . . Da weiß ich, was ich jetzt thu'! . . . Wart, Herr von Schierling, dir ſpiel' ich einen Streich, wie dir noch keiner geſpielt worden iſt. (Durch die Mitte ab.)

Sechſte Scene.

Anſelm durch die Mitte.

Ich habe ſie geſehen, ſie iſt in dieſen Mauern! . . . Die Kälten, ich kann mich gar nicht erwärmen, aber ſie iſt in dieſen Mauern! Die ſieben Jahre getrennte Kellnerin iſt Stubenmädel in dieſer Stadt! Sie hat geſtern abends mit einem vom Fenſter herabg'ſchaut, den ich in der Dunkelheit nicht recht hab' ausnehmen können; ſpäter hat ſie Blumen begoſſen, hat das übrige aus der Gießkandel mir auf'n Kopf g'ſchütt't, dann bin ich die ganze Nacht noch unterm Fenſter ſtehen 'blieben und hab' gar nichts g'ſehn. Jetzt hab' ich's aber nicht mehr ausg'halten vor Kälte, die Natur fordert ihre Rechte, ſo intereſſant auch dieſes Abenteuer war. Das muß ich meinem Herrn erzählen. (Rechts ab.)

Siebente Scene.

Patſchiparoli durch die Mitte.

Sitzt ſchon, der Herr von Schierling! Ich hab' ihm geſagt, daß ich einen Millionär auf'zwickt hab' für ſeine Tochter, da iſt er mir um den Hals g'fallen, hat mich um Verzeihung gebeten, hat mich geküßt vor Entzücken . . . und nach der Kopulation ſoll er dann erfahren, daß ſein Millionär von Schwiegerſohn nur achthundert Gulden hat. . . . He! Herr von Berg!

Achte Scene.

Die Vorigen; Simplicius durch rechts.

Simplicius. Iſt der Bruder da?

Patſchiparoli. Was Bruder! Eine Braut iſt da, eine Braut mit einer Million!

Simplicius. Hören S' auf, ich bin jetzt gar nicht aufg'legt zu ei'm Spaß.

Patſchiparoli. Ernſt, Freund, vollſter Ernſt. Ich habe eine Vorliebe für Sie gefaßt und denk' mir: Schau, dem Menſchen muß ich durch eine Heirat aufhelfen.

Simplicius. Mein Gott, das wär' ein Glück!

Patſchiparoli. Sehen Sie, es lebt hier ein gewiſſer Herr von Schierling, Partikulier, Millionär, das heißt, mehr als das, er giebt ſeiner Tochter eine Million Heiratsgut, und dieſer Herr von Schierling ſetzt ſein ganzes Vertrauen in mich, ſo zwar, daß er ſeine Tochter keinem andern Bräutigam geben will, als

Digitized by Google

dem, den ich ihm rekommandiere. Da war ich also jetzt dorten, hab' enorm zu Ihren Gunsten gesprochen . . .

Simplicius (jubelnd). O, Sie Freund ohnegleichen!

Patschiparoli (fortfahrend). Und hab' es dahin gebracht, daß ich Ihnen gleich hinbringen soll.

Simplicius. Viktoria! Sie, ist sie aber etwan gar schiech?

Patschiparoli. Kein Gedanken! Sie ist sehr sauber; übrigens gehört das gar nicht hieher, hier ist gar nicht von Liebe die Red', Sie sollen eine Vernunftheirat schließen.

Simplicius. Vernunftheirat, richtig. Also gehn wir hin, ich mach' gleich über Hals und Kopf eine Vernunftheirat.

Patschiparoli. Wohlgemerkt aber, Freund, reiche Leute wollen wieder reiche Leute zu Schwiegersöhnen, ich hab' Ihnen daher für einen Millionär ausgegeben.

Simplicius. Sie, das wird er bald merken, daß das net wahr ist.

Patschiparoli. Drum schnell Hochzeit gemacht, eh' er's noch merkt. Und noch eins, daran müssen Sie sich nicht stoßen. Der Herr von Schierling wird von Ihnen auch circa zweimalhunderttausend Gulden für die Einwilligung verlangen . . . das ist nur der Form wegen. Sie stellen ihm darüber keck eine Versicherung aus, denn es ist Ihnen ja ein Leichtes, von dem Vermögen Ihrer Frau nach der Hochzeit diese Kleinigkeit zu bezahlen.

Simplicius (sich freudig die Hände reibend). Das heißt, 's Spekulieren ins Himmelblaue treiben.

Patschiparoli. Und wie Sie ins Haus kommen, nur recht Streich machen mit Ihre achthundert Gulden. Sie sagen zum Beispiel gleich zu mir, wenn ich Ihnen aufführ': Freund, für die herrliche Bekanntschaft, die Sie mir da verschafft haben, nehmen Sie einstweilen diese Kleinigkeit, und werfen mir so recht nobel a dreihundert Gulden hin.

Simplicius (dummpfiffig lachend). Ja, ja, das ist gescheit, da wird er nachher glauben, ich hab's zum Verwerfen. Nur pfiffig manipulieren mit dem Geld. (Durch die Seite rechts rufend.) Anselm!

Neunte Scene.

Die Vorigen; Anselm traurig aus rechts.

Anselm. Was denn?

Simplicius. Anselm, nix einpacken! Alles wird ausgepackt! Ich mach' eine reiche Partie.

Anselm (freudig überrascht). Was? Also da'blieben wird? Juchhe! Das schrecklichste Hindernis wäre beseitigt!

Simplicius (zu Patschiparoli). Mein Bruder hat mir nix 'geben wollen, er hat g'sagt, um selbstständig mit'm Geld zu spekulieren, wär' ich zu dumm.

Anselm. Flegelei!

Simplicius. Er hat mich wollen zu sich aufs Gut nehmen.

Anselm. Tyrannei!

Digitized by Google

Simplicius. Und dort, meint er, will er mich ernähren.

Anſelm. Schmutzerei!

Patſchiparoli. Da fallt mir g'rad 'was ein. Damit man von Ihnen nicht verlangen kann, daß Sie gleich ausrucken mit'm Vermögen, ſo ſagt man, Sie kriegen alles erſt von Ihrem Onkel, wenn die Heirat vollzogen iſt.

Anſelm. Aha, jetzt merk' ich, worauf es da hinausgeht. Da wär' es meines Erachtens das Täuſchendſte, wenn man dieſen reichen Onkel wirklich erſcheinen ließ.

Patſchiparoli. Der Gedanke iſt nicht ſchlecht.

Simplicius. Glauben S'?

Anſelm. O, mein Gehirn iſt noch nicht ausgetrocknet. Das Abenteuer der heutigen Nacht hat mir den ganzen Kopf aufgefriſcht.

Patſchiparoli (auf Anſelm zeigend). Da könnte ja am Ende der als Onkel paradieren.

Anſelm. Warum nicht? Ich bin jetzt ſchon in die Abenteuer drin.

Patſchiparoli. Er muß alſo einen Millionär vorſtellen.

Anſelm. Wenn die andern ſo viel Einbildungskraft haben, mich für einen zu halten, warum nicht?

Simplicius. G'ſcheit daherreden!

Anſelm. Warum nicht gar! Das iſt ja das größte Vorrecht einer Million, daß man damit ſo dumm daherreden kann, als man will, und doch 'was gilt.

Patſchiparoli. Ich werd' ihm ſchon alles ſagen, was er zu thun hat.

Simplicius. Wenn nur nicht mein Bruder derweil kommt.

Patſchiparoli. Dem ſchreiben wir einen Brief, daß wir'n gar nicht mehr brauchen.

Simplicius. Freilich, wir brauchen ihn nicht. So ein Bruder könnt' ei'm g'ſtohlen werden.

Anſelm (erboſt). Er ſoll allein auf ſein einfältiges Gut, nicht, daß er da zwei Herzen auseinanderreißt, die ...

Simplicius (mehr und mehr in übermütigem Ton). Er ſoll ernähren, wen er will, der Schundian! Uns ernährt unſer Spekulationsgeiſt, unſer Genie.

Patſchiparoli (hat Feder, Tinte und Papier aus der Tiſchlade genommen und geordnet). Da iſt Tinte, Feder und Papier.

Simplicius. Der Brief wird gleich fertig ſein.

Anſelm. Nur ſchroff, ſehr ſchroff und kurz.

Simplicius (ſchreibt). Lieber Bruder! ...

Anſelm. Bruder allein wär' genug.

Simplicius (ſchreibt). Ich brauche deine Ernährung nicht. (Spricht ſelbſtgefällig lächelnd.) Kurz und deutlich.

Anſelm. Da hätt' ich dazu geſetzt: Friß dein' Suppen, dein Fleiſch und Zuſpeiſ' ſelber, weil das zugleich auf ſchofle Ernährung deutet.

Simplicius (ſchreibt). Ich ſchließe eine Vernunftheirat ...

Anſelm. Vernunft unterſtrichen, ſonſt glaubt er's nicht.

Simplicius (ſchreibt). Kröſus' Schätze bieten ſich mir da.

Anſelm. Wer war denn der Kröſus?

Digitized by Google

Simplicius. Großhändler in Kleinaſien. (Schreibt.) Ich habe daher auf deinem Gute nichts zu ſuchen ...

Anſelm (den Kopf ſchüttelnd). Nichts, das Wort ſagt zu wenig, einen Glenkas zu ſuchen, wäre viel ſchärfer ausgedrückt.

Simplicius (ſchreibt). Es müßte nur ſein, daß du mir noch einen Theil meiner Erbſchaft widerrechtlich zurückbehalten hätteſt.

Anſelm. Sehr gut.

Simplicius (ſchreibt). Wer einmal ſo gehandelt, auf dem laſtet ewig der Verdacht. (Zu Patſchiparoli.) Dieſen Stich verdient er, denn er hat es wirklich ſo gethan.

Anſelm. Das iſt ein prächtiger Brief.

Patſchiparoli. Nur g'ſchwind her, ich mach' ihn zuſamm', und wie der Bruder kommt, muß ihn ihm ein Kellner geben beim Hausthor und ſagen, Sie ſeien ſchon fort. (Hat den Brief genommen.)

Simplicius. Den Namen muß ich noch darunter ſchreiben, Simplicius.

Patſchiparoli. Nicht nötig, das merkt er ſo, wer den Brief geſchrieben hat. (Zu Anſelm.) Und er kommt mit mir, daß ich ihn in einen Onkel verwandle.

Anſelm. Ja, ich thu' alles, wenn ich nur hierbleiben darf. Aber mit meiner Phiſanomie werden S' ein Kreuz haben, ich hab' ſo jugendlich zarte Züge, das wird 'was brauchen, bis aus dem G'ſicht ein ordentlicher Herr Onkel herausſchaut.

Simplicius. Und eh' wir ans Werk ſchreiten, noch geſchwind ein paar Bouteillen Mosler ausg'ſtochen! Vivat, der Spekulationsgeiſt ſoll leben!

Anſelm und Patſchiparoli. Vivat! (Alle drei ab.)

Verwandlung.

Vorſaal in der Wohnung des Herrn von Schierling mit Mittel- und Seitenthüren.

Zehnte Scene.

Blandine, Kathi durch die Seite links mit **Schierling.**

Kathi. Das war ein Blitzſtrahl aus heiterer Luft!

Blandine (weinend). Der das Gebäude froher Hoffnung mit einem Schlag vernichtet.

Schierling. Die rotgeweinten Augen werden ſogleich in ſchmachtend lächelnde verwandelt. Du mußt ihm gefallen, du mußt ihn heiraten.

Blandine. Ich werde gehorchen, aber mit blutendem Herzen.

Schierling. Auch das blutende Herz leid' ich nicht, ich werd' dich lehren, mit fröhlichem Herzen gehorchen. Weiß ſchon, daß ein Laffe dir nachſteigt, weh' dir, wenn ich da noch das Geringſte bemerke.

Elfte Scene.

Die Vorigen; Patſchiparoli.

Patſchiparoli. Er kommt, den Augenblick iſt er da.

Blandine (beiſeite). O Himmel!

Schierling (unruhig). Patſchiparoli, laß dir ſagen, ich habe nur eine Sorge,

mein Haus ist ein Taubenschlag, wo den ganzen Tag Gläubiger ein und aus fliegen, davon darf ihm nichts vor die Augen kommen.

Patschiparoli. Wenn ihm nur nichts vor die Ohren kommt, denn keine Rasse in der ganzen Natur hat so ein starkes, widerliches Geschrei, als ein unbefriedigter Gläubiger.

Schierling (in ängstlicher Eilfertigkeit). Siehst du, da ist mir etwas eingefallen, mein lieber Herzenspatschiparoli. Nimm hier den Schlüssel von meinem Schreibpult. (Giebt ihm einen Schlüssel.) Dir kann ich ihn vertrauen, es ist kein Geld darin, aber Papiere die Menge, alte Verschreibungen, Vormerkungen, Cessionen ꝛc. ꝛc. Wenn also einer von diesem ungestümen Gezücht kommt, so führe ihn durch die andere Thür da hinein, (Zeigt nach dem Zimmer links.) wühle in den Papieren herum, mache ihnen einen blauen Dunst vor, als seist du der Bevollmächtigte, der es übernommen, meine Angelegenheiten zu rangieren, lasse von der reichen Heirat was fallen, und suche sie so um einige Tage hinauszuschieben, bis die Hochzeit vorüber ist. Du hast so recht die Gabe, den Leuten einen Brei ums Maul zu streichen.

Patschiparoli. O, im Leutanschmieren bin ich einzig . . . werden S' schon sehen . . . Ich hör' 'was . . . er ist's!

Zwölfte Scene.

Die Vorigen; Simplicius durch die Mitte.

Simplicius. Geh' ich da recht zum Herrn von Schierling?

Schierling. Aufzuwarten.

Simplicius. Dessen Tochter so eine reiche Partie ist? (Patschiparoli stößt ihn, er korrigiert sich.) Das heißt: reich an Schönheit und Anmut, auf andern Reichtum steh' ich nicht an.

Schierling. Hier steht meine Tochter. Wir rechnen's uns zur besonderen Ehre . . .

Patschiparoli (zu Simplicius). Das einzige, was Herr von Schierling beabsichtigt, ist die Ehre einer Verbindung mit Ihrem Hause, Herr von Berg, denn Geld bedarf er nicht, er ist nur der Ehre bedürftig.

Schierling. Ich bin so erfreut, Ihre interessante Bekanntschaft zu machen . . .

Simplicius. Auch für mich ist Ihre Bekanntschaft von ungemeinem Interesse, denn durch die Heirat mit Ihrer Tochter hoff' ich mich herauszureißen . . . (Patschiparoli stößt ihn, er korrigiert sich.) Das heißt: herauszureißen aus der Einschichtigkeit des ledigen Standes. (Zu Blandine.) Nicht wahr?

Schierling (zornig, aber leise zu Blandinen). So sprich doch etwas. (Zu Simplicius.) Mein wertester Herr von Berg, kehren Sie sich nicht an ihr schüchternes, albernes Wesen.

Simplicius. Thut nichts, denn ich brauche ja nur Ihr Vermögen . . . (Patschiparoli stößt ihn . . . sich korrigieren wollend.) Das heißt: (Zu Schierling.) Ihr Vermögen . . . (Patschiparoli stößt ihn wieder . . . sich abermals korrigierend.) Nämlich, das Vermögen, was Sie haben, das Herz Ihrer Tochter nach Gefallen zu lenken, das Vermögen brauch' in nur in Anspruch zu nehmen, und sie wird sich nach meinen Wünschen fügen. (Beiseite.) Bald hätt' ich mich verhaspelt.

Digitized by Google

Schierling. Ohne Zweifel wird ſie ſich glücklich ſchätzen . . .

Simplicius. So wie auch ich mich glücklich ſchätze . . . Patſchiparoli, für die unvergleichliche Bekanntſchaft, welche Sie mir verſchafft haben, nehmen Sie einſtweilen dieſe Kleinigkeit als Erkenntlichkeit meiner Dankbarkeit. (Giebt ihm einige Banknoten.)

Patſchiparoli (das Geld nehmend und aufſchreiend). Dreihundert Gulden! Euer Gnaden, das iſt zu viel für meine geringe Mühe.

Simplicius (prahlend). Das iſt nur einſtweilen, bis ich wieder einen Tauſender wechſeln laß'.

Patſchiparoli (leiſe zu Simplicius). So iſt's recht. (Friedrich ſieht durch die Mittelthüre herein, er geht zu ihm und ſpricht leiſe zu ihm.)

Schierling (beiſeite, Simplicius mit Wohlgefallen betrachtend). Das iſt einer, der Millionär zeigt ſich unverkennbar.

Simplicius (Schierlings Wohlgefallen bemerkend, beiſeite). Das hat gewirkt, glaubt's ſchon, daß ich ihm ebenbürtig bin, der Millionär! (Zu Blandinen ſich wendend.) Mein Fräulein . . .

Patſchiparoli. Herr von Schierling, Sie ſollen hinauskommen.

Schierling (erſchrocken, aber leiſe). Etwa ein Gläubiger?

Patſchiparoli (leiſe). Ach nein, die Gläubigerſtunde für heut vormittag iſt ſchon vorbei. Der Filou iſt draußt, als Juwelier maskiert mit'm falſchen Schmuck.

Schierling (leiſe). Aha! (Laut zu Simplicius.) Sie entſchuldigen einen Augenblick. (Durch die Mitte ab.)

Kathi (zu Patſchiparoli, der Schierling folgt). Du, g'freu dich.

Patſchiparoli (betroffen). Was denn?

Kathi. Aus meinen Augen! (Geht wieder vor.)

Patſchiparoli (verblüfft). Ich weiß nicht . . . (Durch die Mitte ab.)

Dreizehnte Scene.

Simplicius, Blandine, Kathi.

Simplicius (zu Blandine). Sie laſſen uns allein . . . ſcharmant! Wir wollen dieſes Stubenmädel als niemand betrachten und uns ganz den Untervieraugenſpaſſetteln überlaſſen.

Kathi (leiſe zu Blandinen). Probieren Sie's, reden Sie offen mit ihm.

Blandine. Mein Herr, laſſen Sie mich den Augenblick benützen, mich an Ihr edles Herz zu wenden.

Simplicius (auf ſein Herz klopfend). Na, da iſt es. (Die Arme öffnend.) Wenden Sie ſich her an das Herz, das iſt ja eine ſcharmante Wendung.

Blandine. O, keinen Scherz, es iſt bitterer Ernſt . . . ich ſoll die Ihrige werden . . . und kann Sie nicht lieben.

Simplicius. Nicht? Na, übrigens das macht nichts, denn ich beabſichtige bloß eine Vernunftheirat zu ſchließen.

Blandine. Ich liebe einen andern.

Simplicius. Macht nichts, auf das kommt's bei einer Vernunftheirat nicht an.

Digitized by Google

Blandine. Wenn ich dem Machtgebot meines Vaters gehorche, ſo bringt der Gram mir frühzeitigen Tod.

Simplicius. Bei einer Vernunftheirat ſchad't das gar nichts.

Kathi. Sie ſind ein Kannibal!

Blandine (zu Kathi). Komm! Die Thränen erſticken mich. (Beide rechts ab.)

Vierzehnte Scene.

Simplicius, Schierling, Patſchiparoli, Filou.

(Filou durch Haartour und Backenbart unkenntlich gemacht, trägt ein Schmuckkäſtchen.)

Schierling (zu Filou). Ihr Leut' wittert ja die Hochzeiten, eh' man ſelbſt noch 'was Gewiſſes weiß.

Simplicius. Was iſt denn g'ſchehen?

Schierling (mit affektierter Verlegenheit). Ach, es ſieht ſonderbar aus. Wir ſind kaum über die Sache einig geworden, ſo kommt ſchon der Mann da (Auf Filou zeigend.) mit einem prachtvollen Brautſchmuck daher. (Zu Filou, auf Simplicius zeigend.) Ich weiß ja nicht, ob der Herr ... er kann ihm zu theuer ſein.

Patſchiparoli (leiſe zu Simplicius). Nur gleich kaufen, als ob's a Kreuzerſemmel wär.

Simplicius (mit Noblesſe den Schmuck oberflächlich betrachtend). Wie hoch kommt denn dieſer Kletzen?

Filou. Fünftauſend Gulden.

Simplicius. Das iſt billig, außerordentlich billig.

Schierling (den Schmuck anſehend). Echte Braſilianer Diamanten.

Patſchiparoli (beiſeite). Von Leutomiſchel.

Simplicius. Für das, daß der Schmuck gar ſo echt iſt, iſt das kein Geld. (Leiſe zu Patſchiparoli.) Was ſoll ich denn thun, ich hab's ja nicht.

Patſchiparoli (leiſe zu ihm). Ein paar hundert Gulden dran zahlen und über das andere ein' Wechſel ausſtellen auf acht Tag, derweil iſt die Hochzeit, nachher braucht man keinen Brautſchmuck mehr, da verſetzt man ihn, oder prolonſchiert ... drum nur geſchwind, wenn man in eine reiche Familie hineinheiraten will.

Simplicius. Da ſind fünfhundert Gulden als Drangab. (Giebt Filou das Geld.)

Patſchiparoli (für ſich, lachend). Iſt keine fünfhundert Groſchen wert.

Simplicius. Und für die Hauptſumme werd' ich gleich ein achttagigen Wechſel ſchreiben.

Filou (Feder, Tinte und Formular reichend). Wenn es gefällig iſt.

Simplicius (ſetzt ſich und ſchreibt).

Schierling (leiſe). Patſchiparoli, er hat ſich ausgezeichnet, ſo reich und ſo dumm, da giebt's kein zweites Exemplar.

Patſchiparoli (mit Beziehung auf Schierling). Ach ja, ich kenn' einen, der iſt faſt eben ſo dumm.

Schierling (ohne ihn zu verſtehen). Aber nicht ſo reich?

Patſchiparoli (wie oben). Hm, auch im Geld werden die zwei einander nix nachgeben.

Simplicius (aufſtehend und Filou den Wechſel gebend). So!

Filou. Unterthänigſt! (Nimmt, verneigt ſich und geht mit Zeichen des Einverſtändniſſes mit Schierling durch die Mitte ab.)

Patſchiparoli (hat zum Fenſter geſehen). Ein Wagen fährt ins Haus, ein dicker Herr ſteigt aus. (Giebt Simplicius ein Zeichen.)

Simplicius. Mein Onkel!

Schierling. Ihr Onkel? (Ruft.) Blandine! Wo ſteckt denn das Mädel? Dieſe Ehre, dieſe Überraſchung! Eilen wir ihm entgegen. (Alle wollen zur Mittelthüre.)

Patſchiparoli. Da iſt er ſchon.

Fünfzehnte Scene.

Die Vorigen; Anſelm, im Reiſekoſtüm eines alten pommerſchen Landedelmanns, ſehr dick, mit Podagraſtiefeln, tritt zur Mitte ein und parodiert bis zur folgenden Scene die derbe Jovialität und barſche Gutmütigkeit der gewöhnlichen Luſtſpielonkels.

Anſelm. Na wart, du verdammter Burſche, du! (Droht Simplicius mit einem ſehr großen ſpaniſchen Rohr.) Ich werd' dir lernen, deinen Onkel ſo herumſprengen in der Stadt.

Simplicius. Herr Onkel ... (Lacht Anſelm ins Geſicht.)

Patſchiparoli (ſtößt Simplicius).

Anſelm. Biſt auf Freiersfüßen! Das ganze G'ſicht lacht ihm vor hochzeitlicher Wonne! Hab' im Gaſthof alles g'hört. Wo iſt der Schwiegervater?

Schierling. Geehrteſter Herr von ...

Anſelm. An mein Herz, alter Schwede! (Umarmt ihn ſtürmiſch.) Zwei Biedermänner ſind ſchnell miteinander bekannt. Man ſchüttelt ſich die Hände, (Schüttelt ihn derb.) umarmt ſich, (Thut es mit Heftigkeit.) einen Freudenkuß (Küßt ihn.) und die Freundſchaft iſt geſchloſſen. (Schleudert ihn ziemlich derb von ſich.)

Patſchiparoli (leiſe zu Schierling). Das iſt einer!

Schierling. Etwas maſſiv, aber ...

Patſchiparoli. Gediegen wie ſein Gold.

Anſelm (zu Schierling). Wo iſt aber die Braut?

Schierling (will ſie holen). Blandine!

Anſelm (ihn zurückhaltend). Doch halt! Eh' ſie kommt, früher in Kürze die pekuniären Angelegenheiten in Ordnung gebracht. Zwei Biedermänner, wie wir, ſind mit dem Geld gleich fertig. Was geben Sie Ihrer Tochter zur Ausſteuer?

Schierling. Ich?

Patſchiparoli (leiſe zu Schierling). Keck ſagen: eine Million.

Schierling (laut). Eine Million Gulden.

Simplicius (beiſeite). Triumph!

Schierling. Jedoch erſt ſechs Wochen nach der Hochzeit, weil ich bis dahin die Gelder erſt beheben kann.

Anſelm. Thut nichts, eine Million iſt in ſechs Wochen auch noch gut.

Simplicius (leiſe zu Patſchiparoli). Was thu' ich denn aber bis dahin?

Patſchiparoli (leiſe zu Simplicius.) Schulden machen aufs Heiratsgut, das iſt ja eine Kinderei.

Digitized by Google

Schierling (zu Anſelm). Dagegen verlange ich aber, das iſt ſo Kaprize von mir, nur der Form wegen, um die väterliche Autorität zu zeigen, verlange ich für die Einwilligung ein Sümmchen von zweihunderttauſend Gulden. Es iſt bloß Kaprize.

Simplicius (beiſeite). Das iſt ein kaprizierter Ding.

Patſchiparoli (leiſe zu Anſelm). Jetzt antworten, was ich g'ſagt hab'.

Anſelm (laut). Mit Vergnügen bezahle ich dieſes Sümmchen, jedoch hab' ich da auch meine Kaprize, wie wir Kapitaliſten ſchon ſind. Der Burſche da (Auf Simplicius zeigend.) hat mich ſchon oft hinters Licht geführt, verſprochen, er wird heiraten, ſolid werden, und iſt doch lediger Springinsfeld geblieben. Ich zahle daher nichts mehr für ihn, bis die Kopulation vorüber iſt, dann bekommen Sie die zweihunderttauſend Gulden augenblicklich.

Schierling (ſieht Patſchiparoli fragend an).

Patſchiparoli (leiſe zu Schierling). Eingehen auf alle Fäll', bitt' Ihnen, ſo ein Mann!

Schierling (laut zu Anſelm). Bin vollkommen einverſtanden.

Anſelm. Hab's ja geſagt: Biedermänner ſind gleich in der Ordnung. (Gemütlich.) Dann kriegt der Burſche eine halbe Million in die Wirtſchaft, iſt einſtweilen genug. Wenn er mir den erſten Enkel vorſtellt, kriegt er wieder eine halbe Million, und dann ... (Mit parodierter Rührung.) ich bin alt, lang kann's nicht mehr dauern, ſo muß ich einrücken in die beſſere Welt, mitnehmen kann ich nichts, (Sich die Augen wiſchend und mit Herzlichkeit.) da ſoll er die andern Millionen auch noch haben.

Simplicius (küßt Anſelm, auf Patſchiparolis Wink, die Hand).

Anſelm (mit Schluchzen). Du Burſch', du!

Schierling (beiſeite). Ein vortrefflicher Mann!

Sechzehnte Scene.

Die Vorigen; Blandine, Kathi durch rechts.

Kathi (führt Blandine heraus). Kommen Sie, der Papa wird ſonſt zu bös.

Blandine. Mein Vater! ...

Schierling (ärgerlich zu Blandinen). Endlich! (Spricht leiſe zu ihr weiter.)

Anſelm (Kathi erblickend). Ha, ſie iſt es! (Leiſe zu Simplicius.) Euer Gnaden, man hat mich in das Haus geführt, wo ich heut die ganze Nacht unterm Fenſter ...

Simplicius (ihm kein Gehör ſchenkend). Fahr ab.

Schierling (zu Anſelm, Blandinen präſentierend). Hier hab' ich die Ehre, Ihnen meine Tochter ...

Anſelm (ſeine Aufmerkſamkeit ganz auf Kathi heftend). Wie lang dient ſie ſchon bei Ihnen?

Schierling (ſtutzt). Wie meinen Sie?

Simplicius (leiſe zu Anſelm). Meine Braut anſchau'n.

Anſelm (tief ergriffen). Die Kathi iſt da, jetzt ſeh' ich nichts mehr, als die Kathi.

Schierling (will ſeine Tochter abermals aufführen). Meine Tochter ...

Digitized by Google

Anſelm (wie früher Kathi fixierend, zu Schierling). Laſſen Sie ihr einen Liebhaber ins Haus gehn?

Schierling (das auf ſeine Tochter beziehend). Wer kann ſo etwas behaupten?

Anſelm (wie früher). Müſſen ihn auch nicht dulden, ſo einen Unfug.

Schierling. Meine Blandine iſt ſtets . . .

Anſelm. Nein, ich mein' die Kathi . . .

Schierling (erſtaunt). Das Stubenmädchen?

Anſelm (Kathi mitunter ſcharf anblickend). Solche Perſonagen ſehen oft abends mit die Liebhaber zum Fenſter hinaus, was den Untenſtehenden einen höchſt unangenehmen Anblick gewährt. (Für ſich.) Jetzt wird eine Idee in ihr erwachen.

Schierling (für ſich). Aha! Nun kenn' ich mich aus! Der alte Herr hat ein Aug' auf die Kathi geworfen! (Schmunzelnd.) Nu, Profit! (Zu Simplicius.) Iſt der Herr Onkel ſo ein verliebter Kautz? I, da ſtören wir ihn nicht und gehen einſtweilen ins Sitzzimmer.

Simplicius. Schöne Blandine! . . . (Bietet ihr den Arm und geht mit ihr und Schierling durch die Thüre links ab.)

Siebzehnte Scene.

Anſelm, Kathi, Patſchiparoli.

Kathi (leiſe zu Patſchiparoli). Du, g'freu' dich!

Patſchiparoli. Aber, was willſt denn?

Anſelm (für ſich). Jetzt will ich in ihrer Seele leſen, Blicke in ihr Innerſtes werfen. (Laut zu Kathi.) Geh ſie her da.

Kathi. Aber Euer Gnaden ſind ſchlimm, Sie können ein' in Verlegenheit bringen.

Anſelm. Wieſo denn?

Kathi. Was Sie früher g'ſagt haben, wegen die Liebhaber. Er war richtig geſtern bei mir, der Meinige.

Anſelm. Und wer iſt dieſer Meinige?

Kathi. Der Patſchiparoli.

Anſelm (auffahrend). Den liebt ſie? (Für ſich.) Das iſt ein unerwartetes Hindernis.

Kathi. Vielleicht hat's Euer Gnaden wer verraten, daß ich mit ihm beim Fenſter hinausg'ſchaut hab', denn wie ich ſpäter die Blumen begoſſen hab', hab' ich ein' unten ſtehn g'ſehn, den hab' ich mit Waſſer ang'ſchütt't, den Maulaffen.

Patſchiparoli. Das war g'ſcheit!

Anſelm. Das war ſehr unüberlegt, denn man kann oft nicht wiſſen, wer unter dem Fenſter ſteht. Erinnert ſie ſich gar nicht mehr an einen gewiſſen Jemand, dem ſie, wie ſie noch Kellnerin war, Liebe verſprochen hat, wenn ein ungeheurer Zufall ihn wieder mit ihr zuſammen führen ſollte?

Kathi (ſich beſinnend). War der gewiß bei Ihnen im Dienſt? Das war gar ein einfältiger Menſch und ſchiech und z'wider, den hab' ich ja nur für ein' Narren g'halten, mit dem laſſen mich Euer Gnaden aus.

Anſelm. Iſt ihr denn die Erinnerung an ihn gar ſo widerwärtig?

Digitized by Google

Kathi. Wie die wildeſte Medizin.

Anſelm (beiſeite). Dieſer Haß ... das giebt mir wieder Hoffnung, denn Haß hat ſich ſchon oft in Liebe verwandelt; nur Gleichgültigkeit hätte mich tief gekränkt. (Laut.) Patſchiparoli!

Patſchiparoli. Was ſteht zu Befehl?

Anſelm (ihn beiſeite ziehend, leiſe). Das Stubenmädel muß ins Vertrauen gezogen werden; ich habe Gründe, mich ihr zu entdecken.

Patſchiparoli. Das kann nicht ſein.

Anſelm. Sie darf mich für keinen Onkel halten.

Patſchiparoli. Das muß ſein.

Anſelm (kleinlaut). Sie muß alſo mit Gewalt glauben, daß ich ein dicker, alter Herr bin?

Patſchiparoli. Bis nach der Hochzeit, unabänderlich.

Anſelm. Das iſt ärgerlich, mit ihr unter einem Dach leben, und ... aber dennoch, es iſt ein Hindernis, und folglich erhöht es den Genuß.

Simplicius (von innen rufend). Aber, Herr Onkel!

Anſelm (ſich vergeſſend). Gleich, Euer Gnaden! (Rechts ab.)

Achtzehnte Scene.

Die Vorigen, ohne Anſelm.

Kathi (ihm nachblickend). Mit dem iſt's nicht richtig!

Patſchiparoli. Kathi ...

Kathi. Fort! Mit uns iſt es richtig.

Patſchiparoli. Was denn?

Kathi. Daß wir geſchiedene Leute ſind ... Wer hat dir erlaubt, dieſe Heiratsintrigue anzuſpinnen?

Patſchiparoli. Das iſt eine Privatrache von mir, die ich an ihrem Vater ausübe.

Kathi. Und von der die Tochter das Opfer iſt. Augenblicklich werden alle Pläne geändert, alles über den Haufen geworfen, das ganze Gewebe zerriſſen und das alles bei Verluſt meiner Liebe.

Patſchiparoli. Kathi, wie iſt das möglich?

Kathi. Du warſt Seiltänzer, biſt folglich ein gewandter Menſch, dir muß alles möglich ſein.

Patſchiparoli. Aber ...

Kathi. Kein Aber. Du gehorchſt. Die weiteren Befehle wirſt du ſogleich erhalten. Ich werde dir den Liebhaber zeigen, für welchen du intriguieren mußt. Fort! Vorwärts, du elendes Werkzeug meiner höhern Pläne. (Beide durch die Mitte ab.)

Neunzehnte Scene.

Simplicius, Anſelm durch rechts.

Simplicius. Haſt du die Thränen bemerkt?

Anſelm. Wo?

Simplicius. Na, wo? In ihren Augen. Haſt du die Seufzer gehört?

Digitized by Google

Anſelm. Wann?

Simplicius. Na, jetzt.

Anſelm. Hat wer geſeufzt?

Simplicius. Meine Braut in einem fort. Sie liebt einen andern, wir müſſen jetzt vom Stubenmädchen herauskriegen, wen, damit ich weiß, vor wem ich mich in mei'm Eh'ſtand zu hüten hab'.

Anſelm. Ich hör' d'Fräulen.

Simplicius. Komm! (Beide durch die Mitte rechts ab.)

Zwanzigſte Scene.

Blandine durch rechts, Patſchiparoli durch die Mitte links.

Blandine. Er muß in der Nähe ſein, wenn ich ihm nur noch das letzte Lebewohl . . .

Patſchiparoli (hereineilend). Gnädiges Fräulein . . .

Blandine (wirft ihm einen Blick des Unwillens und der Verachtung zu).

Patſchiparoli (fortfahrend). Betrachten Sie mich nicht mehr als die Quelle Ihres Unglücks, die Liebe zu Ihrem Stubenmädel hat mich dergeſtalt umgeſtimmt, daß ich ferner nur in Ihrem Intereſſe handeln will.

Blandine. Wie könnt' ich Ihnen trauen?

Patſchiparoli. Auf folgende Weiſe. (Eilt zur Seitenthüre, ſieht durchs Schlüſſelloch, ob alles ſicher iſt, dann zur Mittelthüre links, winkt, und Kathi und Florfeld treten ein.)

Einundzwanzigſte Scene.

Die Vorigen; Florfeld, Kathi.

Florfeld. Geliebte!

Blandine. Mein Eduard!

Kathi. Siehſt du, das iſt ein Schauſpiel für Götter.

Patſchiparoli. Führen Sie den zweiten Akt auf.

Florfeld (auf Patſchiparoli zeigend). Dieſer Menſch iſt unſer Freund geworden.

Patſchiparoli. Und hat als Freund zur Flucht geraten.

Blandine. Flucht?

Florfeld. Ja, Blandine, komme, ſobald es dir möglich iſt, in den Garten hinab, ich verberge mich indeſſen dort.

Blandine. Ich werde kommen, doch fliehen kann ich nicht, wenn auch mein Vater an mir ungerechte Härte übt, er iſt doch mein Vater.

Patſchparoli (bald für ſich). Halt . . . vielleicht kann ich über dieſen kitzlichen Punkt . . . ich hab' einmal . . . der Schlüſſel kommt mir jetzt gelegen. (Zieht den Schluſſel zum Schreibpult, den ihm Schierling früher gegeben, heraus und eilt links ab.)

Kathi (ihm nachrufend). Was iſt's denn? Red!

Blandine (zu Florfeld). Wie? Du kennſt den Bräutigam, den man mir . . .

Florfeld. Ein Dummkopf, der ſein Vermögen verſplittert und ſich hier für reich ausgiebt, um deines Vaters Eigennutz . . .

Blandine. Das darf ich ja nur dem Vater ſagen, und ich bin gerettet.

Digitized by Google

Florfeld. Um dem Nächſtbeſten, der vielleicht reich iſt, aufgeopfert zu werden.

Kathi (zu Florfeld). Übrigens find' ich aber, daß der Diskurs hier etwas zu gefährlich iſt.

Patſchiparoli (zurückkommend, einen offenen Brief und einige Schriften in der Hand haltend). Viktoria! Leſen Sie das! (Giebt Florfeld die Papiere.)

Schierling (von innen rechts rufend). Blandine!

Blandine (erſchrocken). Der Vater ruft!

Patſchiparoli. Gehen S' g'ſchwind hinein und kommen S' ſo bald als möglich in den Garten hinab. (Blandine rechts ab.)

Zweiundzwanzigſte Scene.

Die Vorigen, ohne Blandine.

Patſchiparoli. Der Herr von Schierling wird Augen machen.

Florfeld. Erſt wenn er erfahren wird, daß einer ſeiner Kompagnone, ein gewiſſer Filou, bereits eingezogen iſt.

Patſchiparoli (erſtaunt und etwas betroffen). Was? Im Ernſt?

Florfeld. Er bot einen Wechſel, den Simplicius ausgeſtellt, dem Gaſtwirt, wo die Spielbank iſt, zum Verkauf. Richard kömmt dazu, ſchöpft Verdacht, hält Filou feſt, und man munkelt bereits von falſchem Schmuck, Betrügerei ... auch über Schierling ſcheint ſich ein häßliches Wetter zuſammenzuziehn.

Kathi. Schaden kann's jetzt in keinem Fall, wenn ich den Herrn Simplicius darüber aufkläre, daß er der Gefoppte war.

Patſchiparoli. Richtig, der wird ein' Mordſpektakel machen, und im Tumult echappieren Sie (Zu Florfeld.) um ſo ungeſtörter mit der Fräulein.

Florfeld. Auch gegen Simplicius ſind die Vorkehrungen getroffen. Er wird, wenn er ſich nicht gutwillig fügt, durch gerichtliche Mittel in die Obhut ſeines Bruders gebracht.

Schierling (von innen). Schwert und Rad!

Patſchiparoli. Der Herr vom Haus ... geſchwind fort! (Florfeld eilt durch Mitte links, Kathi durch die Mitte rechts ab.)

Dreiundzwanzigſte Scene.

Schierling durch rechts, Patſchiparoli.

Schierling. Heilloſe Geſchichte! Prellen wollten Sie mich, die Schurken, die Betrüger! Schwert und Rad!

Patſchiparoli. Herr von Schierling, was iſt's denn?

Schierling (grimmig). Her zu mir!

Patſchiparoli. Das wollt' ich eben, um Ihnen zu rapportieren, daß das Stubenmädel hinter entſetzliche Sachen gekommen iſt. Der Bräutigam ...

Schierling. Ein Abenteurer! Erdichtetes Vermögen, Prellerei, Filoutrie, weiß alles, nur eins weiß ich noch nicht, ob du ein Dummkopf oder ein Spitzbube biſt.

Patſchiparoli. Ich bin getäuſcht ſo gut als Sie; alſo das, was Sie ſind, das bin ich auch, und was ich bin, das ſind Sie.

Digitized by Google

Schierling. Du biſt ein Schafskopf ohnegleichen.

Patſchiparoli. Na, alſo jetzt wiſſen wir's! Unter anderm, da iſt Ihr Sekretärſchlüſſel, ich brauch' ihn nicht mehr. (Giebt ihm den Schlüſſel zurück.)

Vierundzwanzigſte Scene.

Die Vorigen; eine Gerichtsperſon, vier Wächter durch die Mitte links.

Gerichtsperſon (zu Schierling). Mein Herr, Sie werden die Güte haben, mir zu folgen.

Schierling (betroffen). Ich?

Gerichtsperſon. So lautet meine Weiſung.

Schierling. Da muß ein Irrtum obwalten in der Perſon.

Gerichtsperſon. Wenn Sie Herr von Schierling ſind, nicht.

Patſchiparoli. Ja, das iſt er.

Schierling. Ich bin unſchuldig.

Gerichtsperſon. Sobald Sie das werden erwieſen haben, ſind Sie wieder frei.

Schierling. Ja, aber . . .

Gerichtsperſon. Jede Ausflucht iſt nutzlos!

Schierling (für ſich). Verfluchte Geſchichte!

Fünfundzwanzigſte Scene.

Die Vorigen; Friedrich durch die Mitte links.

Friedrich (zu Schierling). Die Fräulein iſt auf und davon.

Schierling. Blandine?

Friedrich. Da iſt ein Brief.

Schierling (betroffen und haſtig Friedrich den Zettel aus der Hand reißend, entfaltet ihn und lieſt mit großer Haſt). „Mein Herr! Durch gewiſſe Dokumente, die ſich jetzt in meiner Hand befinden, belehrt, wiſſen wir, daß Sie nicht Blandinens Vater ſind, und daß keine Rückſicht ſie Ihrem Deſpotismus unterwirft. Sie iſt mir daher gefolgt, um heute noch durch unauflösliche Bande mit mir vereint zu werden. Florfeld." (Wütend zu Patſchiparoli.) Das haſt du mir gethan.

Patſchiparoli (mit ſchadenfrohem Lächeln). Ach, wie wäre denn der elende Vagabund von Seiltänzer ſo 'was imſtand?

Schierling. Gift, Strang, Schwert und Rad!

Gerichtsperſon. Mein Herr, jetzt ohne Umſtände! (Die Wächter nähern ſich.)

Schierling. Die ganze Hölle iſt verſchworen gegen mich armen, unſchuldigen Mann! (Wird abgeführt.)

Patſchiparoli (allein). Jetzt ſcheint aber auch meine perſönliche Sicherheit etwas auf die Spitze geſtellt zu ſein. Kinderei, eh' ſie mir zu Leib' gehen, wird ein geſchickter Saltomortale über die Grenze gemacht. (Will durch die Mittelthüre rechts abgehen, horcht an derſelben und kehrt um.)

Digitized by Google

Sechsundzwanzigſte Scene.

Patſchiparoli, Simplicius, Kathi, dann **Anſelm, Herren** und **Damen.**

Quodlibet.

Patſchiparoli. Nur ſtille, ſtille, ſtille, ſtille,
Jetzt giebt's Tumult die Hüll' und Fülle,
Ich hör' den Bräutigam rumor'n,
Der wird berſten jetzt im Zorn.

Simplicius. Was hab' ich jetzt erfahren?
's ergreifet mich ein Schwindel,
Man hielt mich nur zum Narren,
Das iſt ein ſchrecklich's G'ſindel.
So 'was ertragt kein Gentleman,
Kein Ruſſ', kein Schwed', kein Schweizer.
Ich glaub', Millionen ſchon zu ſehn,
Derweil hat d'Braut kein' Kreuzer.

Patſchiparoli. Wie oft geſchieht net das,
Daß man hofft auf 'was,
Ein' Palaſt ſich herbaut ſchon im Geiſt,
Plötzlich wird daraus nur ein Kartenhaus,
Was ein einz'ger Blaſer niederreißt.

Simplicius. Du, Filou, haſt mich betrogen,
Was du g'ſagt haſt, iſt erlogen,
Solche G'ſchichten zu erdichten,
Nein, jetzt reißt mir die Geduld.
Konnteſt wagen, mir zu ſagen,
Daß es regnet hier Dukaten,
Und derweil hat's net ein' Faden,
Alles nimmt a andre Wendung,
Überall riecht es nach der Pfändung;
Weiß der Teufel, ich verzweifel,
Und nur du haſt alle Schuld.

Patſchiparoli. Glaub'n Sie mir, ich kann's beſchwören . . .

Simplicius. Halt er's Maul, ich will nichts hören.
Das ſoll er mir theuer zahlen.

Patſchiparoli. Laſſen S' ein' zu Wort doch kommen;
Schrei'n S' net drein, als wie ein B'ſeſſner.

Simplicius. Geld haſt du von mir genommen
Und mich ang'ſchmiert, Ehrvergeſſner.

Patſchiparoli. Übrigens hab' ich keine Ängſten.

Simplicius. Du, Hallunk', haſt g'lebt am längſten.

Patſchiparoli. Larifari! Tritſchitratſchi!

Simplicius. Kennen lernen ſollſt du mich,
Wenn ich anfang', bin ich ein Viech.

Kathi. An diesem stillen Plätzchen
Erlebt mein holdes Schätzchen
Ein grimmiges Geschrei,
Ach sag doch, was es sei.

Simplicius. Der da hat, ich bitt' Sie,
So wahr ich heiß' Simplici . . .

Kathi. 's ganze Haus der Lärm erfüllt,
Benehmt euch nicht so wild,
Den mit Täuschung zu umgeben,
Dazu braucht man wenig List,
Wahrlich, auf Sie zürnen soll i,
D'Überzeugung hab' ich, d'volli'
Daß hier mein Patschiparoli
Keiner Falschheit fähig ist.

Simplicius. Wart, Schlankel, wart, dich krieg' ich auf ein' Ort,
Daß, Freunderl, dir gewiß vergeht der Spaß,
Bald fall'n dir vom Aug' die Schuppen,
Ich versalz' dir d'ganze Suppen,
Daß, Freunderl, dir vergeht der Spaß.

Patschiparoli. Dieser niederträcht'ge Spezi
Triumphiert jetzt, na, versteht si',
Und das wie, nur zu, weg'n meiner
Lachen thut er jetzt mit seiner
Maleßizphysiognomie.

Kathi. Was ich sage, glauben Sie.

Simplicius. Das ist eine treue Seele,
Kathi, ein' andern dir erwähle,
Glaub mir, du bist sonst verloren,
Der hat's faustdick hintern Ohren,
's wär' a schreckliche Partie.

Kathi. Ich als Mädchen lüge nie.

Simplicius. Bleibe lieber ledig hocken,
Nur laß diese Liebe fahrn,
Und will ein solcher dich verlocken,
O, so geh ihm nicht ins Garn.
Mag es stürmen, mag es regnen,
's Schicksal giebt umsonst sich Müh',
Dich schützt, was auch kann begegnen,
Meiner Freundschaft Paraplü.

Anselm. Ihr, die ihr die Triebe des Herzens kennt,
Sprecht: ist es Liebe, was hier so brennt?

Kathi. Welch' eine Sehnsucht Ihr'n Busen bewegt,
Welch' eine Lieb' diese Wehmut erregt,
Ach, sagen Sie mir's!

Digitized by Google

Patſchiparoli. Wart, ich ſag' dir's.
'ſ iſt ein verkleideter Narr,
Der dich liebt ſo viel Jahr'.

Simplicius. Anſelm, mein Diener, glüht für dich.

(Beiſeite.) Dem entreiß' ich ſ', ſo räch' ich mich.

Kathi. Iſt's möglich? Der Schlag trifft mich.

Die drei Männer. Zum Ziele führt mich dieſe Bahn,
Mit Jünglingsmute will ich ſiegen,
Ich räche mich als kluger Mann,
Nur ſtandhaft, duldſam und verſchwiegen!

Kathi. Ich bemerke, daß Sie ſich das Ziel geſetzt . . .

Simplicius. Das kann man nicht genugſam verſchwärzen.

Kathi. Drum ſag' ich Ihnen unverhohlen jetzt,
Keine Macht reißt ihn aus meinem Herzen;
Sie bemühen ſich da ganz vergebens,
Er nur bleibet das Glück meines Lebens,
Eh' ſoll mich Verderben erfaſſen,
Nie werd' vom Theuren ich laſſen,
Und Sie kann ich jetzt nur wütend haſſen,
Weil Sie mich in der Seele verletzt.

(Mehrere Bediente treten ein.)

Ein Bedienter. Der Herr Bruder hat befohl'n,
Daß wir Sie bringen ſoll'n
Sogleich zu ihm ins Haus,
Sie kommen uns nicht aus,
Die Wacht ſteht unt' beim Haus.

Chor. Sie kommen uns nicht mehr aus.

Simplicius. Er packt mich feſt mit Bruderlieb',
Jetzt heißt's: Friß, Vogel, oder ſtirb.

Anſelm. Ich weiß, was ich thu',
Das ſchlagt nie fehl,
Weil ſ' ſpröd' iſt, ſo behandl' ich ſ'
En bagatelle.
Lalalalalala ꝛc.
Noch ſcheint ſich nicht ihr Stolz zu beug'n,
Ich muß ihr's noch viel auffallender zeig'n.
Lalalalalala ꝛc.

Kathi. Was? Er unterſteht ſich,
Sich ſpretzend zu geberden?
Nur noch ein Lala,
Und ich kratz' ihm die Augen aus.
Wär' ich nicht die Sanfteſte auf Erden,
Wär' er für ewig jetzt ſchon a blinde Maus.

Hüt er ſich, bring er mich ja nicht auf,
Sonſt endet er den Lebenslauf.

Chor. Ja, ja, ſo ſind die Verhältniſſe,
's beſte iſt, ich ſage gar nix und geh';
Nur ſich verſtell'n recht gut,
Wenn ei'm 'was ärgern thut.
Allweil ein luſtigs G'ſicht,
Das iſt per se.
Horraſſa! Hopſaſa!

(Alle wenden ſich zum Gehen und der Vorhang fällt.)

Dritte Abtheilung.

Der Greis.

(Spielt um dreißig Jahre ſpäter.)

Der Hof in einem modernen Schloſſe, im Hintergrunde die Hauptfronte des Schloſſes, vor derſelben Blumenbeete, rechts Gebäude mit Domeſtikenwohnung, links Stallung, zwiſchen der Stallung und dem Schloſſe im Hintergrunde ein Gitterthor.

Erſte Scene.

Anſelm, Lorenz, Leopold, Gärtner, Stalleute und Domeſtiken beiderlei Geſchlechts.

Anſelm (ſteht an einem Gartentiſche rechts im Vordergrunde und zahlt die Leute aus).

Chor. Die letzte Beſoldung von dem gnädig'n Herrn,
Ich weiß, daß wir kein' ſolchen mehr kriegen wer'n,
Der Abſchied iſt für uns ein trauriger Tag,
Das Sprichwort iſt wahr, 's kommt nix Beſſeres nach.

Anſelm. Ein ganzes Jahr Lohn auf die Hand zum Abſchied ... Ihr habt da wirklich eine unverdiente Gnade empfangen.

Leopold. Das braucht uns der Herr Haushofmeiſter nicht vorzuwerfen ... Kommts, gehn wir alle ins Schloß und bedanken wir uns beim gnädigen Herrn.

Alle. Der gnädige Herr ſoll leben! (Ins Schloß ab.)

Anſelm (ihnen nachrufend). Rohes Volk, ich werd' dir lernen, die Achtung außer Augen ...

Zweite Scene.

Anſelm, Lorenz.

Lorenz. Gift' ſich der Herr Anſelm nicht. Wenn man ſeine ganze Beſoldung lebenslänglich als Penſion genießt ...

Anſelm (ſchmunzelnd). Und überdies ein ſchönes Weib hat, wie ich, ſo kann man zu allem lachen, meint der Lorenz?

Lorenz. Ich bin nicht ſo glücklich, dien' ſo lang da, und auf mich hat die Herrſchaft vergeſſen.

Anſelm. Wie wär' das möglich? Auf'm Kutſcher vergeſſen? Ein Mann, den die Herrſchaft immer vor Augen haben muß, ſie mag wollen oder nicht? Vielleicht b'halt' er den Lorenz allein, er wird ihn müſſen ins Amerikaniſche hinüberführen.

Lorenz. Das hab' ich auch 'glaubt, aber er hat neulich zu mir g'ſagt: Mein lieber Lorenz, bei der Fahrt kann ich ihn nicht brauchen.

Digitized by Google

Anſelm. Er fürcht' g'wiß, der Lorenz könnt' den Weg verfehlen.

Lorenz. Ich hätt' mich ſchon z'recht g'fragt.

Anſelm. Freilich, man braucht ja nur bis ans Eck von Europa zu fahren, da fragt man nachher, wo der Weg nach Amerika geht, ſagt's ei'm ja jedes Kind. Übrigens geh' der Lorenz mit mir zum gnädigen Herrn, da werden wir gleich hören, wie's iſt; wegen der Penſion iſt gar kein Zweifel.

Lorenz. O, das iſt g'ſcheit, Herr Anſelm, nehmen Sie ſich an um mich.

Anſelm. Recht gern, aber der Lorenz muß mir auch ein' Dienſt erzeigen. Es iſt eine Familienangelegenheit, ein höchſt delikater Punkt.

Lorenz. Nur ſchaffen.

Anſelm. Seit fünf Tagen ſind Seiltänzer da, und der eine, recht ein kecker G'ſchwuf, wie er vom Seil herabkraxt, ſchleicht er gleich meiner Tochter, der Claire, nach. Dem Mädel ſchmeichelt das, denn ſie hat Sinn für die Kunſt, noch mehr für die Künſtler, ich aber kann ſo etwas natürlich nicht zugeben, wie könnt' ich einen Schwiegerſohn acceptieren, der meine Enkeln auf a Leiter bind't und balanciert mir ſ' auf'm Stockzahn herum. Anderſeits muß ich wieder ſehr delikat zu Werke gehen, daß der Ruf meiner Tochter nicht leidet; darum mein' ich, wie er ſich wieder daher in die Nähe ſchleicht, muß der Lorenz mit alle ſeine Stallknecht kommen und den Kerl durchblättern, was Zeug halt.

Lorenz. Der Herr Anſelm kann ſich verlaſſen, das werden Prügel werden, delikat!

Anſelm. Den Stallknechten muß das ganze Verhältnis unter dem Siegel der Verſchwiegenheit erzählt werden, denn man kann da nicht delikat genug verfahren. Der Ruf eines ſiebzehnjährigen Mädchens iſt heiklicher, als wenn a Tabakſchnupfer a weiße Piquéweſten anzieht. (Beide ins Schloß ab.)

Dritte Scene.

Claire durch die Hausthüre rechts, dann **Simplicius**.

Claire (ſich vorſichtig umſehend). Sonſt hat er ſchon immer herumpatrouilliert um dieſe Zeit. (Nach dem Gitterthor ſehend.) Nichts iſt zu ſehen! Das iſt ſtark! Auf d'Letzt ſpielt er noch den Spröden, er, der es gewagt hat, auf die Kaufmannstochter zu ſchmachten. Hätt' ich dieſe Zurückſetzung etwa gutwillig einſtecken ſollen?

Simplicius (durchs Gitterthor eintretend, ſehr ärmlich gekleidet, hat ein zerriſſenes rotes Käppchen auf dem Kopf und trägt mehrere große Seiltänzerplakate mit Holzſchnittbildern auf dem Arm). Wenn ich nur das ſchon überſtanden hätt', ich bin nichts zu ſolche G'ſchäft.

Claire (für ſich, ihn ins Auge faſſend). Wenn ich mich nicht irre, der gehört ja auch zu der Geſellſchaft. Vielleicht ein Abgeſandter ... wir werden ſehn.

Simplicius (Claire erblickend). Schön guten Morgen wünſch' ich, Mamſell, da iſt's Zettel; große außerordentliche, nie geſehene gymnaſtiſch-athletiſch-äquilibriſtiſch-herkuliſch-plaſtiſch-akrobatiſche Aſcenſionsvorſtellung haben wir heut.

Claire (erſtaunt). Alſo wieder eine außerordentliche Vorſtellung geben Sie?

Simplicius. Bei uns wird jede Vorſtellung als etwas Außerordentliches annonciert.

Claire. Warum das?

Digitized by Google

Simplicius. Weil wir nie 'was Ordentliches geben.

Claire. Spielt er heut?

Simplicius. Wer? Der Fitzliputzli? (Getränkt und pikant.) Freilich ſpielt er, ohne den neuen Bajazzo wird ja 's Kraut nicht fett.

Claire. Ach, ich mein' den Mosje Balance.

Simplicius. Den? O je, da ſind Sie etwan gar die Mamſell Claire?

Claire. Ja, die bin ich.

Simplicius. Das iſt g'ſcheit, ich hab' ein Brieferl an Ihnen. (Will ihr ein Briefchen geben.)

Claire (es mit erzwungener Sprödigkeit von ſich weiſend). Sagen Sie dem Mosje Balance . . .

Simplicius. Keine Sparpementen, nehmen Sie'n, thun S' nicht ſo, als wenn's der erſte wär' auf der Welt.

Claire. Nein, nein, ſagen Sie ihm, ein Menſch, der ſo wenig . . .

Simplicius. Ich ſag' Ihnen, ein Menſch, der ſo viel laufen und Gäng' machen muß, wie ich, iſt froh, wenn er ſo a Dalkerei anbringt; wenn S' ihn jetzt nicht annehmen, muß ich nochmal rennen damit.

Claire. Gut alſo, nur aus Rückſicht für Ihre Plag' . . . (Nimmt den Brief, erbricht und lieſt ihn.)

Simplicius. Ich hab' heut eh' noch eine Menge zu thun, ich muß ein Seil aufſpannen, a Balancierſtange weiß und grün anſtreichen und dem Direktor ſeine Stiefeln putzen.

Claire (hat geleſen, iſt etwas beſänftigt, ſpricht aber noch immer im pikierten Ton). Sagen Sie ihm nur, er ſoll ſeine Zärtlichkeiten der Mesnerstochter ſchreiben.

Simplicius. Nein, die Antwort bring' ich ihm nicht, (Beiſeite.) ſonſt ſprengt er mich nochmal her. (Laut.) Sie müſſen ihm a gute Poſt ſagen laſſen, ſonſt erleben wir ein Unglück.

Claire. Ein Unglück?

Simplicius. Er hat g'ſagt: wenn ſie unverſöhnlich bleibt und mir das Herz bricht, ſagt er, ſo mach' ich nachmittag eine Kunſt und brech' mir's G'nack.

Claire. Das hat er geſagt? . . . Nun, er hat's zwar nicht verdient, da . . . (Zieht ein Briefchen hervor.) gieb er ihm dieſen Brief.

Simplicius (nimmt ihn). Na, das laßt ſich hören. (Beiſeite.) Sonſt wird ja gar kein Fried' in der Sach'.

Vierte Scene.

Die Vorigen; Lorenz, Anſelm aus dem Schloſſe.

Anſelm. Der Zettelträger von der Seiltänzerei . . . Lorenz, der delikate Moment iſt da.

Claire. Au weh! Der Vater! (Läuft ins Haus rechts ab.)

Anſelm (zu Simplicius). Unterhändler, du wirſt jetzt überhäuft mit Schläg'. (Zu Lorenz.) Alle ſollen ſ' kommen mit Ausklopfſtaberln.

Lorenz. Gleich werd'n ſ' da ſein. (Ins Gebäude links ab.)

Simplicius (für ſich). Da komm' ich in ein ſchönes Wetter. (Macht Miene, davon zu laufen.)

Anſelm (es bemerkend). Nicht von der Stell'!

Simplicius (ihn erkennend). Das iſt ja der Anſelm! . . .

Anſelm. Ja, der Vater jener Tochter . . . (Mit zorniger Ungeduld rufend.) Lorenz!

Simplicius. Weh' ihm, wenn er mich prügeln laßt!

Anſelm. Weh' mir? Haha! Weh' dem, der d'Prügel kriegt.

Simplicius. Ich bin ſein ehemaliger Herr, Simplicius Berg.

Anſelm (betroffen). Was? Nicht möglich! . . . Simplicius Berg?

Lorenz (kommt mit Knechten aus dem Gebäude links und zeigt auf Simplicius). Der iſt's! Nur drauf los!

Die Knechte (ſchwingen die Ausklopfſtaberln und Peitſchen und wollen auf Simplicius eindringen).

Anſelm (dazwiſchenſtürzend). Zurück! (Die Knechte halten inne und bleiben verwundert mit offenen Mäulern vor Simplicius ſtehen, beiſeite.) Jetzt ſtehn ſie am Berg, ohne es zu wiſſen.

Lorenz und die Knechte (ſehen ſich erſtaunt an). Ja, was iſt denn das?

Anſelm. Nur fort! (Geheimnisvoll zu Lorenz.) Der Lorenz wird Wunder erfahren. (Wieder zu den Knechten.) Fort! Nur geſchwind alles fort!

Die Knechte. Das iſt z'rund! (Ins Gebäude links ab.)

Lorenz. Mir bleibt der Verſtand aus! (Durchs Gitterthor ab.)

Fünfte Scene.

Anſelm, Simplicius.

Simplicius. Anſelm . . .

Anſelm (ſich noch nicht von ſeinem Staunen erholend). Aber ſind Sie's denn richtig?

Simplicius. Soll ich dich an die Zeiten mahnen, wo du die Kathi . . .

Anſelm. Die Kathi? . . . O, Erinnerung! Ich hab' ein ſchönes Weib, aber ganz kann ich die Kathi doch nicht vergeſſen. Sie ſind's, mein verſchwundener, gnädiger Herr! Aber wie kommen Sie zu dieſem infamen Äußern? Ich hätt' Ihnen nicht mehr erkannt.

Simplicius. Und ich dich auf'n erſten Blick. Da kann man ſehen, Schönheit vergeht, garſtig bleibt immer.

Anſelm (freudig). Jetzt nur g'ſchwind zum gnädigen Herrn Bruder.

Simplicius. Was, Bruder? Wo?

Anſelm. Da, das Gut gehört ja Ihrem Herrn Bruder.

Simplicius. Kann ja nicht ſein, ſein Gut war ja bei . . .

Anſelm. Das iſt ſeitdem ſchon die dritte Herrſchaft, die wir 'kauft und wieder verkauft haben. Ich bin ſein Haushofmeiſter.

Simplicius. Was hat denn mein Bruder damals geſagt . . . jetzt werden's faſt dreißig Jahre ſein . . . wie er mich hat auf ſei'm Gut b'halten wollen und ich bin ihm den dritten Tag davon?

Anſelm. O je, da war er ſchiech. „Seiner Dummheit kann man viel verzeihen", hat er g'ſagt, „aber das war ſchlecht". Wiſſen S', wie viel Sie ſich ein ſeinig's Geld mitgenommen haben?

Simplicius. Über das war er bös? Hat er denn nicht berechnet, der

Digitized by Google

alberne Menſch, daß ich ihm 's Jahr wenigſtens fünfhundert Gulden in der Koſt koſte? Das hätt' in den dreißig Jahren fünfzehntauſend Gulden ausg'macht und dreitauſend hab' ich ihm mitg'nommen, folglich iſt es ja ſo viel, als wenn ich ihm zwölftauſend Gulden rein zum Präſent gemacht hätt'.

Anſelm. Dieſe Berechnung hat er halt nicht eing'ſehn; aber wie ſind denn Euer Gnaden zu die Seiltänzer 'kommen?

Simplicius. Gleich wie ich fort bin von mei'm Bruder, hab' ich den Patſchiparoli aufg'ſucht, hab' ihm mein Geld g'liehen, und er hat eine Geſellſchaft errichtet. Mir hat das Ding g'fallen, ich hab' die Purzelbäum' in ſechsunddreißig Lektionen erlernt, G'ſpaß und Dummheiten machen, das hab' ich noch von meiner Schulzeit her im Kopf g'habt, ſo bin ich Bajazzo 'worden und hab' recht eine günſtige Epoche g'habt. Ich bin mit herumgezogen von Stadt zu Stadt, von Land zu Land, und die Jahre ſind alleweil an mir vorbeigezogen, ohne daß ich viel drauf g'ſchaut hab'. Auf einmal merkt' ich an der Steifheit meiner Purzelbäumer, daß ich ſchon mitten in die Fünfz'ger ſein muß, das Publikum hat das ſchon früher an der Steifheit meiner G'ſpaß, die alle aus dem vorigen Jahrhundert waren, bemerkt. Da kommt plötzlich ein junger Bajazzo daher, der wickelt die Füße zweimal um den Ellbogen, geht auf die Ohren, kniet ſich auf'm Wadel nieder, und macht alles auf'm Seil, was ich auf der Erd' nicht kann. Na, da war's aus mit mir. Seitdem bin ich aufs Gnadenbrot reduziert, was man mir als Pudel der Trupp' hinwirft, und meine Kunſtleiſtungen beſchränken ſich lediglich aufs Austrommeln und Zetteltragen.

Anſelm. Das iſt das Los des Schönen auf der Erde.

Simplicius. Manchesmal werd' ich völlig verzweifelt, denn glaub' mir, der Bajazzo hat auch Stunden . . .

Anſelm. Ach, jetzt hat alle Not ein End'! Der gnädige Herr . . .

Simplicius (eigenſinnig). Nein, ſag' ich, er ſoll durchaus nix wiſſen von mir und meiner Miſere! Ich bin zu ſtolz geworden, du glaubſt es nicht, Anſelm, was ich für einen edlen Stolz jetzt hab'.

Anſelm. Heut reiſt er nach Amerika; der Herr von Florfeld iſt auch da, Abſchied nehmen, Sie ſehn ihn ſonſt nicht mehr.

Simplicius. Das iſt recht, ich will ihn nicht ſehen.

Anſelm. Aber aus welchem Grund?

Simplicius. Weil ich mir den Kopf aufſetz'; das iſt Grund genug für einen Charakter, wie ich einer bin. Alſo ſtrengſtes Stillſchweigen.

Anſelm (für ſich). Ich ſag's mei'm Weib, daß ſie's verſchweigt, denn ich bin es nicht imſtand. (Zum Gitterthor ſehend.) O je, da kommt ſ', mein Weib.

Simplicius. Wo?

Anſelm (hinweiſend). Da ſehen Sie, das ſchöne Weib dort . . .

Simplicius (hinſehend). Wo iſt ein ſchönes Weib?

Anſelm (wie oben). Da! Da kommt ſ'! Stellen Sie ſich vor, ich hab' ſ' jetzt zwanzig Jahr, und ſie hat eher gewonnen als verloren in dieſer Zeit.

Digitized by Google

Sechſte Scene.

Die Vorigen; Barbara bejahrt und dick, durch das Gitter.

Barbara. Was hör' ich für G'ſchichten? Poſten an mein Mädel? Und du ſchickſt den Lorenz fort, wenn er ſo ein' Böſewicht verdientermaßen karbatſchen will?

Anſelm (leiſe zu Simplicius). Nicht wahr, den Zorn abgerechnet, ein herrliches Weib?

Barbara. Ein Exempel muß ſtatuiert werden. Jetzt hol' ich die Leut'. (Will links ab.)

Anſelm. So laß' dir nur ſagen . . .

Barbara. Oder zahl du ſelbſt ihm den Lohn, den er verdient. (Deutet Schläge.)

Anſelm (in großer Verlegenheit, leiſe zu Simplicius). Wenn Sie ſich nur nicht früher zu erkennen 'geben hätten, bis Euer Gnaden a Paar g'habt hätten von mir. Jetzt muß ich halt lügen. (Zu Barbara.) Bleib da, Weib, er hat das kriegt, was du meinſt, ich hab' ihm einige über'n Buckel gemeſſen. (Leiſe zu Simplicius.) Sagen S' die Beſtätigung.

Simplicius. Mein ganzes G'ſicht iſt g'ſchwoll'n. (Beiſeite.) So ein Geſtändnis wird doch kränkend ſein für den Stolz.

Barbara (zu Simplicius). Weiter alſo jetzt, ſonſt folgt die Fortſetzung von meiner Hand.

Simplicius (ängſtlich). Ich geh' ſchon. . . . Mein Stolz wird fürchterlich gekränkt. (Durchs Gitterthor ab.)

Barbara. Dem Mädel aber will ich den Text leſen. (Will ab.)

Anſelm. Zürne dich nur nicht, laß dir erzählen. . . .

Barbara. 's Maul halt! (Ins Gebäude rechts ab.)

Anſelm. So ein bildſchönes Weib, und wie ſ' der Zorn verſchandelt, das ſollt' man nicht glauben. (Folgt ihr.)

Verwandlung.

Wirtsſtube einer Dorfſchenke, in die Seiltänzergarderobe umgewandelt, vorne rechts und links ein Toilettetiſch mit Stuhl, im Hintergrunde links das Geländer des Ausſchanktiſches. Auf den Stühlen liegen Garderobeſtücke herum.

Siebente Scene.

Sophie, Balance. Dann **Patſchiparoli** und **Fitzliputzli.**

(Mit der Verwandlung ſind Sophie und Balance in dem Hintergrund des Zimmers.)

Balance (im Koſtüm, tritt vor, als ob er auf dem Seile ginge, ſchwingt die Füße aus zwei Reifen heraus, ſchwingt ſelbe um den Kopf und bleibt in einer Attidüte ſtehen). Das hat auf dem Seil noch keiner gemacht.

Sophie (im Koſtüm, tritt im Gavotteſchritt, mit einem ſilbergeſtickten Shawl, Gruppierungen machend, vor). Bei dieſer Shawl-Gavotte iſt auch noch jede geſtürzt, die mir's nachmachen wollte.

Patſchiparoli (als Entrepreneur in Uniform, mit Fitzliputzli, welcher noch in ſeine Straßenkleidung im modernen Gehrock gekleidet iſt, durch die Mitte). Nein, mein lieber Fitzliputzli, für Sie wäre das deſpektierlich. Der Simplicius muß austrommeln. (Ärgerlich.) Wo er nur ſteckt! Ich muß wegen ſeiner in ſtaubigen Stiefeln . . .

Digitized by Google

Balance (ſchroff zu Patſchiparoli). Mit Ihren Requiſiten ſteht's auch erbärmlich. (Auf den Reif zeigend, den er in der Hand hält.) Da hängt das Goldpapier in Fetzen herab.

Patſchiparoli. Sagen S' das dem Simplicius, oder pappen Sie's ſelber.

Balance (aufgeblaſen). Das ging mir ab. (Reißt das Goldpapier herab und wirft es auf die Erde.) Ich habe die Dorfſchmiere ſatt, kann den kommenden Erſten nicht erwarten, wo ich in der Reſidenz bei der Geſellſchaft Guarneroga-Farinacci eintrete.

Patſchiparoli. Ich werd' mir die Haar' nicht ausreißen wegen Ihnen.

Balance (auffahrend). Herr, menagieren Sie ſich, Sie ſprechen mit einem künftigen Mitglied der Geſellſchaft Guarneroga-Farinacci.

Patſchiparoli. Sie werden's ſchon noch leichter geben.

Sophie. Da hängen auch die Silberfranzen weg von dem Shawl.

Patſchiparoli. Der Simplicius muß ſ' annähen, (Mit Galanterie.) denn das kann man einer Künſtlerin nicht zumuten, daß ſie ſelbſt eine Nadel in die Hand nimmt.

Sophie. Gerade Ihre Artigkeit beſtimmt mich gegen meine Gewohnheit dazu. (Setzt ſich an den Toilettetiſch rechts und näht an den Franzen.)

Fitzliputzli (ſeinen Gehrock ausziehend). Ich muß mich auch ins Koſtüm . . . (Will ſich zum Toilettetiſch links ſetzen.)

Patſchiparoli. Nein, nicht da, mein liebſter Fitzliputzli, nehmen Sie an meiner Toilette Platz, iſt ja beſſer, kommen Sie! (Trägt ſeinen Gehrock und führt ihn durch das Schenkgeländer ab.)

Achte Szene.

Sophie, Balance.

Balance (mit neidiſchem Lachen den Abgegangenen nachſehend). Da kajoliert er dem Bajazzo, ſo ein Entrepreneur kann freilich den Wert des erſten tragiſchen Seiltänzers nicht einſehen. Mich kann ſo ein Menſch nicht beleidigen, ich bin hocherhaben in meiner Kunſt; was die kühnſte Phantaſie nicht zu träumen wagte, hab' ich auf dem Seile realiſiert, ich habe den Triumph über die Unmöglichkeit errungen, und was nur atmet von Akrobaten, iſt weit unter mir.

Sophie. Ich hoffe, der Mosje Balance wird mich nicht vergeſſen und mir auch ein Engagement verſchaffen.

Balance. Bei der Geſellſchaft Guarneroga-Farinacci? . . . Sie wollen zu Guarneroga-Farinacci?

Sophie. Ich gehör' ja doch auch nicht zu den Ungeſchickten.

Balance. Nun ja, ja! (Beiſeite.) Wenn die Perſon nur etwas beſcheidener wäre! Beſcheidenheit iſt ja das, was den Künſtler ziert. Aber am wenigſten findet man dieſe Tugend . . .

Neunte Szene.

Die Vorigen; Simplicius durch die Mitte.

Simplicius. Bei Mosje Balance hab' ich a Brieferl abzugeben. (Pfiffig lächelnd.) G'ſpannen S' was? (Giebt es ihm.)

Balance. Von Clair'!? (Entzückt.) Freund, von meiner erſten Einnahme bei Guarneroga-Farinacci ſoll er ein Trinkgeld haben. (Durch die Seite links ab.)

Simplicius. Wenn ich auf den Rauſch von dem Trinkgeld wart', ſo geh' ich nüchtern ins Grab.

Digitized by Google

Zehnte Scene.

Simplicius, Sophie.

Sophie (aufstehend). Simplicius, nähen Sie mir die Franzen auf, da haben Sie 'was auf ein Glas Wein. (Giebt ihm Geld.)

Simplicius (dienstfertig). Gleich, gleich. Ich dank' Ihnen vielmals. (Setzt sich hin und näht.)

Sophie. Nur nicht nähen und nicht stricken, das ist mir schrecklich.

Simplicius. Sie sind eine brave, eine ordentliche Person, Sie werden einmal einen Mann glücklich machen.

Sophie. Credate?

Simplicius. Si, Signora. Ihnen vergönnt' ich's, daß s' ein' weglangeten, ein' Hechten, der recht Maxen hätt', da hätt' ich a eselhafte Freud'.

Sophie. Come? Ick verstehe so schwer Ihre Ausdrücken.

Simplicius. Jo ho voluto dire, se ella maritasse un ricco sposo, questo mi sarebbe una gioja asinalmente.

Sophie. La ringrazio, amico.

Elfte Scene.

Die Vorigen; Patschiparoli, Fitzliputzli, Balance, zwei Musiker.

(Fitzliputzli ist im Bajazzo-Kostüm und geht auf Stelzen, von den Musicis hat einer eine türkische Trommel, der andere ein Klarinett, ersterer ist türkisch, letzterer militärisch gekleidet; alle kommen durch den Hintergrund links.)

Patschiparoli (Simplicius anfahrend). Aha, hat's ihm endlich doch beliebt?

Simplicius (erschrocken zum Toilettetisch eilend). O je, ich bitt' um Verzeihn, ich werd' gleich ang'legt sein. (Schlüpft eilig in sein Bajazzogewand, welches über einem Stuhl hängt.)

Patschiparoli. Diesen Liederlichkeiten werd' ich einen Riegel vorschieben, verstanden? Die Zuschauer sind versammelt, die Musici sind da, und er schlendert herum.

Simplicius (sich mit ängstlicher Hast anziehend). Herr Prinzipal ...

Balance (leise an der andern Seite zu Simplicius). Nicht unterstehen zu sagen, daß ich ihn verschickte.

Patschiparoli. Das ist das wahre! 's Gnadenbrot fressen und nichts thun wollen dafür, unbrauchbar und nachlässig zugleich. (Zu den Musicis.) Spielen Sie ein Stückchen, damit die Leute draußen hören, daß es gleich losgeht.

Simplicius (ist mit dem Anzug fertig, nimmt schnell eine rote Farbe, macht sich zwei grelle Flecken auf die Backen, nimmt dann einen Topf mit schwarzer Farbe und malt sich mit einem dicken Pinsel in großer Schnelligkeit Schnurrbart und Augenbraunen; während dies geschieht präludiert der eine Musikus auf der Klarinette, der andere macht einige Schläge mit der türkischen Trommel; wenn die Musici wieder ruhig sind, sagt Simplicius zu Patschiparoli). Ich kann nix davor!

Patschiparoli. Ich hab' ihn ohnedem nur aus Mitleid behalten, auf die Wochen kann er gehn.

Simplicius (ängstlich und demütig). Aber Herr Prinzipal, ich bin schon fertig. (Setzt den Bajazzohut auf.)

Digitized by Google

Fitzliputzli (auf den Stelzen ſich ſtolz neben Simplicius ſtellend). Schrecklich langſamer Menſch!

Simplicius (beiſeite). Das iſt der Nebenbuhler, der jetzt um ſo viel höher ſteht als ich. (Laut.) So, nur meine Trommel noch. (Hängt eine gewöhnliche Trommel um.)

Patſchiparoli (ungeduldig zu Simplicius). Zum Teufel, vorwärts, Menſch! (Eilt zur Mitte ab, welche in den Garten führt, und öffnet ſie; die beiden Muſici ſpielen und eröffnen den Zug, dann folgt Balance und Sophie, dann Fitzliputzli, dann Patſchiparoli; Simplicius folgt zuletzt trommelnd nach. Der Zug will eben durch die Mitte ab.)

Zwölfte Scene.

Die Vorigen; Florfeld, Richard durch die Mitte.

Richard. Mein Bruder! Wo iſt er? (Alle bleiben erſtaunt ſtehen.)

Simplicius (höchſt betroffen). Der Richard!

Richard (ihn gewahr werdend). Iſt's möglich? Du biſt's! . . .

Simplicius. Ja, ich bin's!

Alle. Was iſt das?

Florfeld (beiſeite). So rührend ſonſt ein Wiederſehen nach dreißig Jahren iſt, bei dem muß ich lachen.

Richard. Armer Bruder! . . .

Patſchiparoli (mit Kratzfüßen vortretend, zu Richard). Der gnädige Gutsherr, wie ich ſehe . . .

Richard. Soeben erfahre ich, daß mein Bruder ſich unter ihrer Truppe befindet, er muß augenblicklich mit mir, wollen Sie mich mit ihm allein laſſen?

Patſchiparoli. Zu Befehl; was aber das augenblicklich' Mitgehen anbelangt, ſo bitt' ich, zu bemerken, daß der Herr Bruder die Perle meiner Geſellſchaft iſt.

Simplicius (beiſeite). O, du Haupthallunk'!

Patſchiparoli. Auf ſein eminentes Talent iſt meine ganze Unternehmung baſiert.

Simplicius (beiſeite). Ach, ſo lüg, daß d'erſtickſt!

Patſchiparoli. Ich müßte daher . . .

Richard. Haben Sie Entſchädigung verdient, ſo ſoll ſie Ihnen werden, das wird von dem Gericht entſchieden werden.

Patſchiparoli. Gehn wir, die Vorſtellung muß anfangen. (Mit Fitzliputzli, Sophie, Balance und den Muſikern durch die Mitte ab.)

Dreizehnte Scene.

Simplicius, Richard, Florfeld.

Simplicius (zu Richard). Hat halt der Anſelm doch 'plauſcht? Aber gelt, Richard, du biſt noch bös auf mich?

Richard. Nein, mein Bruder! Mein Herz fühlt nichts als innige Liebe, tiefes Mitleid für dich.

Simplicius. Na, ſo laß dich umarmen. (Will ihn umarmen, was jedoch durch die Trommel, die er um hat, gehindert wird.) Die Trommel ſcheniert uns. (Legt ſie ab.)

Digitized by Google

Florfeld (zu Richard). Fürwahr, ein glücklicher Zufall, jetzt, wo du im Begriff stehst, dieses Land, diesen Welttheil vielleicht für immer zu verlassen.

Simplicius (zu Richard). Hab's schon g'hört, du gehst nach Amerika.

Richard. Zu meinem Sohne, welcher dort im Schoße des Glückes lebt und nur einen Wunsch hat: seinen Vater, umringt von lieblichen Enkeln, zu sehen. Willst du die Reise mit mir machen?

Florfeld (für sich). Wenn's nicht wegen meiner Frau wäre, ich wäre gleich dabei.

Simplicius. Nein, da bin ich nichts dazu, ich bin schwach, kränklich, das alles vor Elend, denn das ist alles erlogen, was der Prinzipal g'sagt hat. Ich bin die bedauernswerte Cenerentola dieser Bagage. Wie s' mich hunzen, da haben deine Pintsch' keinen Begriff davon.

Richard. Du hast deine Thorheit schwer gebüßt.

Simplicius. Jawohl.

Florfeld. Wenn man die Weisheit in der Schule des Unglücks lernt, da setzt es harte Prüfungen ab.

Simplicius. Ich wünsch' mir gar nichts mehr, als nur a bißerl a Ruh' für meine alten Tag'.

Richard. Die soll dir werden. War auch der Tag deines Lebens stürmisch, so soll der Abend um so heiterer werden. Mit dem Bewußtsein, dich glücklich gemacht zu haben, will ich von hier scheiden. Weißt du was, ich gebe dir noch ein Kapital von fünfzigtausend Gulden.

Simplicius (entzückt). Nein, das ist zu viel! . . . Bruder! (Fast in Thränen ausbrechend.) Fünfzigtausend Gulden, das ist für einen alten Bajazzo ein Königreich.

Richard. Damit genieße froh den Rest deiner Tage. Nun will ich dir schnell Kleider schicken, daß du anständig auf dem Schlosse erscheinen kannst. Komme bald, ich erwarte dich mit Ungeduld.

Simplicius. Mein lieber Bruder, b'hüt' dich Gott derweil. (Richard und Florfeld durch die Mitte ab.)

Vierzehnte Scene.

Simplicius.

Nein, so ein Glück, das hätt' ich mir nicht mehr verhofft. Also Adieu jetzt, Seiltänzerei. (Nimmt einen kleinen Handspiegel und ein Handtuch und wischt sich während dem Folgenden Schnurrbart und Augenbraunen weg.) Ich bin froh, wenn ich nix mehr hör' und und seh' von diesen Faxen! Es ist wirklich nicht viel dran an der Kunst! Man glaubt, wie schwierig das Ding ist, und derweilen hat das gewöhnliche Leben dieselben Schwierigkeiten auch; es ist wahr, im Leben ist es erst schlecht, wenn alle Strick' reißen, und ein Seiltänzer ist schon hin, wenn ein einziger reißt, aber das, daß eins das Gleichgewicht verliert und fallt, das g'schieht im Alltagsleben noch viel häufiger, als auf'm Seil.

Der Lebensweg ist unsinnig breit
Für d'Menschheit zum spazieren,
Unglaublich ist's, daß alle Leut'
Drauf 's Gleichgewicht verlieren.

Digitized by Google

Die kleinen Kinder nicht allein . . .
Wenn die fall'n liegt nix dran . . .
Nein, wenn die Leut erwachſen ſein,
Da geht erſt 's Fall'n recht an.

Im allerhöchſten Gleichgewicht
Geht eine ſtolz daher,
Auf einmal, eh' ſie ſich's verſiecht,
Wird's links unbändig ſchwer,
Es meld't ſich d'Lieb im Herzen an,
Es wird ihr ängſtlich, warm,
Sie balanciert ſo lang, als ſ' kann . . .
Bums! Fallt ſie ei'm in Arm.

Das G'ſchäftsleb'n iſt a ſchöne Bahn,
Wenn man g'ſchickt drauf geht,
Doch leicht fangt man zu wackeln an
Und kommt in Schwulität,
Die Balancierſtang' heißt Kredit,
Die man dann handhaben muß,
Doch z'ſtark drauf bauen darf man nit,
Sonſt fallt man in Konkurs.

Und iſt man auch in jeder G'fahr
Feſtg'ſtanden allemal,
Was nutzt's? 's vergeht a Handvoll Jahr,
Dann kommt man doch zum Fall!
's thut zu ei'm Ort den Weg ei'm führ'n,
Der Ort, der heißt das Grab,
Da kann man noch ſo balanciern,
Da fallt man g'wiß hinab.

Seiltanzen iſt g'fährlich, das iſt g'wiß,
Doch das iſt's Gute dran,
Daß nit höher, als der Strick g'ſpannt is,
Man aba fallen kann;
Da g'ſchieht's im g'wöhnlichen Leben oft,
Bei d'Ehemänner vor all'n,
Daß ſ' 'was erfahren, ganz unverhofft,
Und aus den Wolken fall'n.

Aſcenſionen thut man geb'n,
Den Triumph der Kunſt zu zeig'n,
Und 's giebt Leut', die im g'wöhnlich'n Leben
Viel höher ſich verſteig'n;

Wer drei Wochen lernen thut, der lauft
Auf'm Seil den ſchmalen Steg,
Wer drei Seidel Vierunddreiß'ger ſauft,
Der fällt auf'm breiten Weg. (Ab.)

Verwandlung.

Gegend vor dem Schloſſe.

Fünfzehnte Scene.

Barbara, Claire, Lenchen, Heinrich kommen nach der Verwandlung vom Schloſſe herab.

Heinrich. Der gute gnädige Herr hat meine Anſtellung bei der neuen Herrſchaft bewirkt und ſchenkt mir obendrein eine ſo anſehnliche Summe, jetzt hoff' ich, Lenchen, wird dein Vater doch nichts mehr gegen unſere Verbindung einzuwenden haben.

Lenchen. Der Himmel geb's, aber ich fürcht' noch immer, denn der Vater ...

Barbara. 's iſt ſchrecklich mit dem Mann, wenn der eine Einbildung in ſeinem Kopf hat, man bringt ihm's nicht heraus. Na, ſeids nur ruhig, es wird alles noch werden. (Zu Claire, die immer vorne rechts in die Couliſſen ſieht.) Was ſchauſt denn du alleweil herzbrecheriſch gegen 's Dorf hin? Du kommſt mir keinen Schritt von der Seiten, ſolang' noch einer von die angelegten Affen, von die Seiltänzer im Ort iſt.

Claire (weinerlich). Thu mich d'Frau Mutter nicht quälen umſonſt. (Für ſich.) Auf Ehre, ich bin ſo verzweifelt, mit mir erleben wir noch 'was.

Lenchen (gegen das Schloß ſehend). Der Vater kommt.

Sechzehnte Scene.

Die Vorigen; Anſelm den Schloßberg herabkommend.

Anſelm. Seids da? Das hättets jetzt ſehen ſollen, das war wirklich rührend, wie der Bruder aufs Schloß 'kommen iſt, und wie er ſein' Bruder umarmt hat, das war gar rührend, und wie dann der Bruder ſein' Brudern fünfzigtauſend Gulden auf'zählt hat, dieſer Anblick iſt für mich das Rührendſte g'weſt.

Heinrich. Haben Sie auch ſchon von meinem Glück gehört, Herr Anſelm?

Anſelm. Weiß alles.

Heinrich. Darf ich alſo hoffen?

Anſelm. So gut wie früher. Sie haben mein Wort, Sie kriegen die Lenerl, aber um kein Preis eher, als bis die Clair' heirat't. Die Clair' iſt um ein Jahr mehr bejahrt als die Lenerl, folglich ...

Barbara. Das ſind einfältige Kaprizen.

Anſelm. Nein, ſchönes Weib, das ſind vielfältige Erfahrungen. Die Clair' iſt ſiebzehn Jahr alt, folglich ein blutsjungs Mädel, von dem Tag aber, als die jüngere Schweſter früher heirat't, iſt ſie eine alte Jungfer, da hilft kein Gott, und ich bring' ſ' zeitlebens nicht mehr aus'm Futter.

Heinrich. Jetzt ſetzen wir aber den Fall, lieber Herr Anſelm, (Leiſe.) möglich iſt es ja doch, daß die Mamſell Clair' gar nie einen Mann kriegt?

Digitized by Google

Anſelm. Zu dieſer Überzeugung werd' ich an ihrem dreißigſten Geburtstag gelangen, drum warten S' halt jetzt noch die dreizehn Jahre ab, und dann heiraten S' die Lenerl in Gottes Namen.

Heinrich. Aber Herr Anſelm . . .

Lenchen. Aber Vater . . .

Anſelm (gegen den Schloßweg ſehend). Da kommt er! Sehts, bei dem bin ich in meiner Jugend Bedienter g'weſt.

Barbara. Himmel! Und ich war ſo grob mit ihm, ich fall' in Ohnmacht.

Siebzehnte Scene.

Die Vorigen; Simplicius tritt elegant gekleidet und ſehr vergnügt von rechts auf.

Simplicius. Na, Anſelm, jetzt ſind wir's halt wieder.

Anſelm (ihn bekomplimentierend). Mache meinen herzlichſten Glückwunſch ſamt Frau und Familie.

Barbara (mit demütiger Verlegenheit ſich nähernd). Gnädiger Herr, mit wahrer Zerknirſchung einer armen Sünderin . . .

Simplicius (freundlich, aber mit vornehmer Herablaſſung). Der gnädige Herr hat kein Gedächnis für das, was mit dem Bajazzo vorgegangen.

Anſelm (ſeine Töchter aufführend). Hier habe ich die Ehre, meine Familienverhältniſſe vorzuſtellen.

Simplicius. Die eine kennen wir ſchon, der hab' ich's Brieferl 'bracht, wie ich noch Bajazzo war. Beide ledig?

Anſelm. Ja, die Pfänder unſerer Liebe warten noch immer auf den, der ſ' auslöſen wird.

Simplicius. Wie kommt das, daß zwei mit ſo hübſchen Geſichtern geſchmückte Köpfe noch nicht unter der Haube ſind?

Anſelm (auf Barbara zeigend). Der Grund ſteht hier. Die Madeln können kein' Effekt machen, die Mutter iſt zu ſchön, ſie verdunkelt mir ſ' ganz.

Simplicius. Das kommt auf'n Guſto an. Meine Intention wären wieder die Töchter.

Anſelm. Haben ſie wirklich dero Beifall?

Simplicius. Enorm, ich muß ſagen, die eine, die könnt' mich völlig wahnſinnig machen. (Fixiert Claire auffallend.)

Anſelm. Und welche wär' denn ſo eigentlich die ſchwache Seiten?

Simplicius. Die Clair', ohne Konkurrenz die Clair'; hat etwas unendlich Anziehendes, die Clair'.

Barbara (leiſe zu Anſelm). Mann, ſchau nur her, wie der das Mädel völlig verſchlingt mit die Augen.

Anſelm. Das iſt Politik, weil ich dabei bin, ſonſt ſchauet er auf dich.

Barbara (wie früher). Hör auf, du Dummkopf! (Für ſich, von einer Idee ergriffen.) Wenn ſich da . . . die glänzende Ausſicht! . . . es wird aber ſein Ernſt nicht ſein. Item, verſuchen kann man's ja. (Laut zu Simplicius, mit gekränktem Ton.) O, Euer Gnaden, dieſes Mädel iſt ſehr unglücklich, und das durch Ihnen.

Simplicius. Durch mich?

Barbara. Und wir sind es mit ihr.

Anselm. Warum denn?

Barbara (leise zu Anselm). Halt 's Maul! (Laut zu Simplicius.) Sie haben ihr Briefeln zugetragen, haben geholfen, ihren Ruf ins Geschrei zu bringen, da bleibt s' uns jetzt über'm Hals, die kriegt keinen Mann.

Simplicius (Claire mit wachsendem Antheil betrachtend). So? Ist das schon unterschrieben, daß sie keinen Mann kriegt? Wer wär' denn nachher zum Beispiel ich?

Barbara. Euer Gnaden, so ein Spaß ...

Simplicius. Wer sagt denn 'was von ei'm G'spaß? (Für sich, indem sein Entschluß zur Reife gedeiht.) Wenn ich s' heirat', so feire ich ja über den Balance einen Triumph ohnegleichen. (Zu Barbara.) Sie glauben also G'spaß? (Zu Claire.) Clair', ich liebe Sie! (Zu Anselm.) Vater, ich bitte um Ihre Einwilligung. (Zu Barbara.) Mutter, ich heische Ihren Segen. Ist das nicht ernsthaft genug?

Anselm (für sich). Das kommt mir recht g'spaßig vor.

Claire (mit ängstlichem Staunen, zu Simplicius). Euer Gnaden, ich will nicht hoffen ...

Simplicius (zärtlich.) Ja, Claire, hoffen Sie.

Claire. Sie wollen mich zwingen gegen meine Neigung? (Weinend.) Und gerade Euer Gnaden wissen's am besten, wem mein Herz gehört.

Simplicius. Der Bajazzo hat es gewußt, der gnädige Herr ignoriert es, und der Gatte wird glücklich sein.

Claire. Das kostet mich 's Leben.

Barbara (gebieterisch zu Claire). Still, ich werd' dir lernen lamentieren, wo du dem Himmel danken sollst, daß du ein solches Glück machst.

Anselm (zu Simplicius). 's Madel ist noch z'dalket, sie find't das Glück nicht heraus.

Barbara. Kehren sich Euer Gnaden nicht an das dumme Geschwätz.

Simplicius. Das geniert mich gar nicht. Vorderhand wird sie gezwungen, und wenn ich s' einmal hab', ist es mir ja ein Leichtes, durch unabläßige Zärtlichkeit ihre Neigung zu erwerben.

Anselm. Freilich, das giebt sich ja alles.

Barbara (zu Claire). Na, jetzt bist du Braut, putz dich auf.

Claire. Also muß ich ihn heiraten?

Barbara. Frag nicht und gehorche.

Claire. Na, dann bleibt mir nur ein Ausweg. (Zu Simplicius.) Ich sekier' Ihnen z'tot, daß ich bald Witwe werd'. (Mit Barbara rechts ab.)

Simplicius (ihr schäkernd nachrufend). Wart, du Bosheit, du! Ich lauf' ihr nach, für das muß sie mir ein Bußerl geben; so oft sie so 'was sagt, gleich ein Bußerl drauf. Wir werden's gleich haben, 's erste Bußerl. (Hüpft ihr schwerfällig nach.)

Anselm. Wenn man von dem Grundsatz ausgeht, daß gar nichts unmöglich ist, als daß sich eins die Nasen abbeißt, so kann man auch hoffen, daß es a recht a gute Eh' werden wird. (Folgt mit Heinrich und Lenchen.)

Digitized by Google

Verwandlung.

Schloßgarten, zur Seite links das Schloß mit praktikablem Eingange, im Hintergrunde zieht sich ein Gitter mit geöffnetem Thore über die Bühne, welches die Aussicht auf die Heerstraße gewährt.

Achtzehnte Scene.

Martin, Leopold, mehrere Bediente.

(Im Hintergrunde, noch innerhalb des Gitters steht ein eleganter Reisewagen, Pferde vorgespannt, der Postillon dabei. Die Bedienten sind noch mit dem Befestigen der Koffer beschäftigt, einige bringen Mantel, Schatulle ꝛc. aus dem Schlosse.)

Chor. Nur hurtig, g'schwind, zu richten ist viel,
Weil der Herr noch in dieser Stund' abreisen will,
Der Wag'n wird doch weiter net vollgepackt werd'n,
Es bleibt fast kein Platz mehr für'n gnädigen Herrn,
So a Reis' is ka Katzensprung, bei meiner Ehr'!
Viel besser wär's g'west, wenn er da'blieben wär'.

(Alle, bis auf Martin und Leopold, ins Schloß ab.)

Martin. Früher hat's g'heißen, der gnädige Herr reist erst auf die Nacht ab, jetzt wieder, gleich nach'm Essen, ich versteh' das nicht.

Leopold. Der gnädige Herr will durch das vermeiden, daß sich bei der Abreise nicht das ganze Dorf um den Wagen drängt, er ist zu weichherzig, 's Abschiednehmen rührt ihn zu stark, drum will er auf holländisch fort.

Neunzehnte Scene.

Die Vorigen; Richard, von einem **Bedienten** begleitet, aus dem Schlosse.

Richard (zu Leopold). Seh er nach, wo Florfeld und mein Bruder sind.

Leopold (rechts in die Scene zeigend). Der Herr von Florfeld kommt g'rad daher.

(Martin und der andere Bediente gehen ins Schloß; Leopold zieht sich zurück und beschäftigt sich am Wagen.)

Zwanzigste Scene.

Richard, Florfeld.

Florfeld. Richard, ich habe dir eine Nachricht zu bringen, die ich gerne verschweigen möchte, doch du mußt sie erfahren, ehe du von hinnen gehst.

Richard. Was ist geschehen?

Florfeld. Dein Bruder heiratet d'Mamsell Clair', Anselms Tochter.

Richard. Nicht möglich!?

Florfeld. Schon alles richtig, ich komme gerade vom Amthause, wo er ihr soeben die Hälfte des Vermögens, welches du ihm geschenkt, verschrieben.

Richard. Das wäre ja eine heillose Thorheit! Wo ist er, daß ich ihn abhalte, ihm vorzustellen . . .

Florfeld (nach rechts zeigend). Da kommt er; wenn du glaubst, versuch es noch einmal, den Mohren weiß zu waschen.

Digitized by Google

Einundzwanzigſte Scene.

Die Vorigen; Simplicius.

Simplicius (in Wonne aufgelöſt). Bruder, ich heirate! Welche Quantität von Paradieſen liegt in dieſem einzigen Wort: ich heirat'!

Richard. Bruder ...

Simplicius. Die Eltern ſind auf meiner Seiten, und ſie muß, da nützt nix! Ich bin außer mir vor Seligkeit!

Richard. Biſt du denn ganz verblendet? Siehſt du denn nicht, welch trauriges Los du dir bereiteſt?

Simplicius (beleidigt). Hör auf, fangſt ſchon wieder zum Hofmeiſtern an? Statt daß er a Freud' hätt' über mein Glück ...

Richard. Kränkung, Elend, Reue, Jammer warten deiner. Noch iſt es Zeit, du haſt ihr dein halbes Vermögen verſchrieben, das kann ich ich dir auch noch erſetzen, nur ſchließe die thörichte Verbindung nicht.

Simplicius. Erſetzen? Die Seligkeit der Liebe willſt du mir erſetzen? Mit was denn? Mit dein' Geld? Armer Narr! Raub erſt den Poſtwagen von Indien aus, und du biſt noch ein Bettelbub' für das Geſchäft. (Rechts in die Scene ſehend.) Da kommen ſ', der ganze Hochzeitszug! (Man vernimmt in einiger Entfernung eine fröhliche Muſik, die während dem Folgenden fortdauert.)

Richard. Ein Leichenzug iſt es, denn die letzten Reſte deines irdiſchen Glücks werden zu Grabe getragen.

Simplicius (ſehr böſe). Das iſt ſchlecht, daß du mir meine Frau verderben willſt, du haſt kein brüderliches Herz.

Richard (will etwas erwidern, unterdrückt es aber und ſagt nur mit gepreßter Stimme). Lebe wohl!

Simplicius (ihm flüchtig die Hand reichend). B'hüt' dich Gott! (Geht bis an die Couliſſe voll liebender Sehnſucht dem Zug entgegen.)

Richard (zu Florfeld). Der iſt nicht mehr zu retten.

Florfeld. Was für Gottheiten, um allegoriſch zu ſprechen, haben ſich bemüht, mit Gewalt ihn weiſe zu machen: der Gott des Zufalls, die Göttin der Erfahrung, der Gott der Zeit, die ſtrenge Göttin Nemeſis ... umſonſt ...

Richard. Er blieb ein Thor, und leider ſeh' ich's jetzt erfüllt, was du mir einſt prophetiſch zugerufen: Gegen Dummheit kämpfen Götter ſelbſt vergebens ... Fort! (Stürzt raſch, von Florfeld begleitet, in den Wagen, welcher in demſelben Moment, als im Vordergrunde der Zug heraustritt, im Hintergrunde abfährt.)

Zweiundzwanzigſte Scene.

Anſelm, Barbara, Claire, Simplicius, Heinrich, Lenchen, Honoratioren, Landleute.

(Alle kommen unter fröhlicher Muſik, feſtlich geſchmückt, in feierlichem Zuge; Anſelm und Barbara führen Simplicius die weinende Claire zu.)

Chor. Mit fröhlichem Jubel begleitet die Paar',
Hoch mögen ſie leben noch durch viele Jahr'.

Simplicius. Es heißt, ich bin dumm, und ich find', ich bin g'ſcheit,
Denn die Heirat beglückt mich auf ewige Zeit.

Chor. Ach, ſo eine Feſtlichkeit, das iſt a Pracht,
Auf, finget und tanzet, 's wird Hochzeit gemacht.

(Allgemeine Gruppe, in der Simplicius ſein Übermaß von Seligkeit ausdrückt. Der Vorhang fällt.)

Müller, Kohlenbrenner und Sesselträger,

oder:

Die Träume von Schale und Kern.

Digitized by Google

Müller, Kohlenbrenner

und

Sesselträger,

oder:

Die Träume von Schale und Kern.

Zauberposse mit Gesang in drei Abtheilungen

von

Johann Nestroy.

Stuttgart.
Verlag von Adolf Bonz & Comp.
1891.

Digitized by Google

Personen.

Rübezahl, der Gnomenfürst.
Weiß, ein Müllermeister.
Schwarz, ein Kohlenbrenner.
Rot, ein Sesselträger.
Frau Gertrud, eine reiche Wirtin, Witwe in der Nähe der Stadt.
Mamsell Margarete, ihre Schwester.
Mamsell Sandel, ihre Verwandte.
Martin, ein Bauer.
Kathi, eine Magd.
Vanilli, ein Schokolademacher } aus der
Becher, ein Wirt } Stadt.
Seppel, ein Knabe }
Landleute beiderlei Geschlechts.

Weiß, }
Schwarz, } Handlungskompagnons.
Rot, }
Nanette, Stubenmädchen } im Hause der
Stephan, ein alter Diener } Kompagnons.
Prompt, Buchhalter eines andern Handlungshauses.
Sandbank, Kapitän eines Kauffahrteischiffes.
Arzt Dolfing.
Carl, }
Ludwig, } Bediente.
Friedrich, }
Herren und Damen.
Bediente, Musiker.

Personen der zweiten Abtheilung.

Herr von Feldstein, ein reicher Gutsbesitzer.
Abelard, genannt das Weißköpferl, }
Siegwart, genannt das Schwarzlockerl, } seine Söhne.
Herfort, genannt das Rotwangerl, }
Herr von Waldbaum.
Therese, }
Charlotte, } seine Töchter.
Josephine, }
Magister Baculus, Erzieher.

Notarius Streusand.
Frau Marthe, eine reiche Pächterin.
Heloise, }
Marianne, } ihre Töchter.
Klärchen, }
Anton, ein Bedienter.
Marquis Pomade.
Marquis Odeur.
Marquis Toilette.
Stahl, }
Eisen, } Gläubiger.
Kupfer, }
Mehrere Gerichtsdiener und Gläubiger.

Personen der dritten Abtheilung.

Herr Schwan, ein Dichter.
Signor Nero, ein Sänger.
Herr Steinrötel, ein Kapellmeister.
François, } Bediente.
Cajetan, }
Herr von Maus, ein Kunstfreund.
Lerche, Bedienter der Fräulein Schmacht.
Falk, Bedienter der Madame Brandherz.

Johann Proczpak, ein Flickschneider.
Frau Sepherl, sein Weib.
Herr von Pracht, ein reicher Mann.
Herr Rodell, ein Wachspoussierer.
Lord Kipfelkoch.
Gäste. Bediente.
Gnomen. Geister. Amoretten.

Digitized by Google

Erste Abtheilung.

Der Garten eines großen Wirtshauses auf dem Lande; Tische und Stühle stehen im Vordergrunde; im Hintergrunde links das Wirtshaus, rechts durch einen Staketenzaun der Eingang von der Straße.

Erste Scene.

Martin sitzt an einem Tische und trinkt. Die Thüre des Wirtshauses öffnet sich und **mehrere Landleute beiderlei Geschlechts** im Sonntagsstaat treten heraus, unter ihnen **Gertrud, Margarete** und **Sandel**; alle drängen sich um die drei letzteren und singen glückwünschend folgenden Chor:

Wir wünschen Glück zum Hochzeitsfest,
Wir wünschen alles Schöne,
Wir kommen alle her als Gäst',
Und einer trinkt für zehne.
Drei Bräute und drei Bräutigam,
Das giebt ein G'sundheitstrinken,
Und tanzen woll'n wir 'was zusamm',
So lang, bis alle hinken.
Bis in die Nacht hinein
Heißt's nix, als Vivat schrei'n.

Alle. Wir gratulieren!

Martin. Schon gut, geht nur zu Haus. (Alle Landleute mit vielen Komplimenten jubelnd ab, nur Gertrud, Margarete, Sandel und Martin bleiben.) Das wird ein Spektakel werden, morgen.

Gertrud. Ich wünsch', daß es recht lustig zugeht.

Martin. Eine dreifache Hochzeit ist aber auch nichts Kleines bei der Zeit, wo eine einfache schon eine völlige Rarität ist.

Gertrud. Der Herr Martin muß auch kommen, alle meine täglichen Gäst' sind eingeladen.

Martin. Ich begreif' nur nicht, Sie kommen mir alle drei so gewiß niedergeschlagen vor, das g'hört sich ja nicht in Brautständen; die Meinige ist erst 's erste Mal niederg'schlagen worden, wie ich acht Tag mit ihr verheirat't war.

Gertrud. Der Herr Martin ist ein braver Mann, ihm können wir unsern Kummer schon anvertrauen.

Margarete. Wir glauben nicht, daß wir's glücklich treffen werden.

Digitized by Google

Sandel. Wir haben doch alle drei recht g'scheit gewählt, sollt' man glauben, und doch . . .

Gertrud. Ich bin keine mehr von die jüngsten, drum hab' ich mir auch keinen jungen Burschen ausgesucht.

Margarete. Unsere Bräutigams sind doch ziemlich übertragen, und jetzt, wo's auf die Hochzeit losgeht, machen s' auf einmal Geschichten, wie die Narren.

Gertrud. Sie sind wie melancholisch . . .

Margarete. Behandeln uns nachlässig . . .

Sandel. Sie vernegligieren uns völlig . . .

Gertrud. Auf die bagatellmäßigste Art.

Martin. Wegen was denn auf einmal?

Gertrud. Das wissen wir nicht. Sie haben halt Mucken im Kopf. O, ich wollt', ich hätt' vor dreihundert Jahren gelebt.

Martin. Das war, wie der erste siebenjährige Krieg war, der dreißig Jahr lang gedauert hat. Da waren d'Mannsbilder noch ärger als jetzt.

Gertrud. Damals haben einem aber die Geister noch g'holfen.

Sandel. Da war der Rübezahl noch ein Mann beim Zeug.

Gertrud. Meiner Ur . . . Ur . . . Urgroßmutter hat er . . .

Sandel. Du hast noch ein Paar Ur vergessen.

Gertrud. Macht nix. Die hat auch einen Bräutigam g'habt, mit dem's nicht zum Aushalten war, da ist ihr der Rübezahl erschienen, als was, weiß ich nicht, der hat den Bräutigam so lang' kuranzt, bis er so sanft 'worden ist, als wie ein Lamperl.

Margarete. Wenn er nur uns auch erscheinet!

Gertrud. In einer zweckmäßigen Gestalt, um unsere Bräutigams zu kurieren.

(Man hört einen Windschauer, den jedoch die spielenden Personen nicht achten.)

Zweite Scene.

Die Vorigen; Rübezahl tritt a tempo mit dem Windschauer durch die Gartenthüre ein, er ist nach Marktschreiermanier als Quacksalber gekleidet.

Margarete (ihn bemerkend). Wer ist denn das?

Gertrud (zu Rübezahl). Wer ist denn der Herr?

Rübezahl. Ich bin Viehdoktor und habe im Vorbeigehen gehört, daß es hier etwas zu kurieren giebt.

Martin. Hier war von keine Patienten die Rede, die der Herr behandelt.

Gertrud. Wir haben von unsere Bräutigams gesprochen.

Rübezahl. Sind sie unwohl?

Gertrud. Ach, es fehlt nur allen dreien da. (Deutet auf die Stirne.)

Rübezahl. Wenn's da fehlt . . . das gehört gewissermaßen auch in mein Departement.

Margarete. Hören S' auf.

Martin (Rübezahl betrachtend). Jetzt geht mir ein Licht auf. Waren der Herr Doktor nicht vor siebzehn Jahren in der Gegend?

Rübezahl. Wohl möglich.

Digitized by Google

Martin (zu den drei Frauenzimmern). O Sie, das ist ein geschickter Mann, der hat mir ein' Lampel kuriert, das war wütend, einen Pudel hat er vom stillen Wahnsinn befreit, auch meinen Esel hat er behandelt, der hat so stark Kopfweh gehabt. Wenn der die drei Bräutigams nicht zurecht bringt, dann ist keine Hilfe mehr.

Gertrud (böse). Aus'm Herrn Martin red't der Heurige.

Rübezahl. Erst will ich in der Stube ein Glas Wein trinken, dann wollen wir sehen, was zu machen ist. (Ab ins Wirtshaus.)

Martin (zu ihm). Machen S' geschwind einen Einguß für die drei Verruckten, Sie thun ein gutes Werk. (Folgt ihm ins Wirtshaus.)

Sandel (blickt rechts nach dem Hintergrunde). Da kommt g'rad der meinige.

Gertrud. Da werden wohl die andern zwei auch nicht ausbleiben.

Sandel. Ich weich' ihm aus.

Margarete. Auch ich weich' ihm. Ihr werd's sehen, Kränkungen stehen uns wieder dutzendweis bevor. (Alle drei gehen ins Haus ab.)

Dritte Scene.

Rot tritt während des Vorspiels, ganz im Sesselträgeranzug, tiefsinnig durch die Gartenthüre ein.

Ein Sesseltrager ist geplagt,
Drum sag' ich alleweil, wer sagt:
's ist leicht, ein Sesseltrager sein,
Der bringt in unsre Kunst nicht ein ...
Die meisten Leut' verstehen's nicht,
Beurtheil'n 's Ganze nur nach'm G'wicht,
Nicht wahr ist's. 's kommt oft einer her,
Nach'm Aussehn ist er gar nit schwer,
Allein er geht ganz z'sammgebuckt,
Weil'n manche Last zu Boden druckt;
Der Sesseltrager darf nix sagen,
Mit all die Lasten muß er'n trag'n.

Oft steigt ein windig's Bürschel ein,
Man glaubt, das muß 'was Leichtes sein,
Man hebt ihn auf, man denket's nit,
Vor Schwere tragt man 'hn kaum zehn Schritt,
Jetzt merkt man erst, wo 's Gewicht da steckt,
Er hat mehr Schulden, als er wägt.
's laßt sich oft ein magrer Eh'mann trag'n,
Sein Kopf ist schwer, gar nicht zum sag'n,
Und dann giebt's auch so manches G'fries,
Was wirklich unerträglich is;
Der Sesseltrager darf nichts sag'n,
Er muß auch solche G'frieser trag'n.

Ich hab' meine Erbschaft behoben, dieses Bewußtsein zwingt mich zur Kommodität; sei fortan Sesseltrager, wer da will, ich bin es von heut an nicht mehr. (Nimmt

Digitized by Google

die Tragriemen von den Achseln, legt sie auf den Tisch und sagt.) Gute Nacht, Herrendienst, morgen geht der Frauendienst an. (Seufzt.) Ich bin zerfallen mit mir selbst ... Aus der Urne des Schicksals werden die Lose des Menschen gezogen; wenn ich den Buben beuteln könnt', der das meinige gezogen hat, ich thät's. Ich wurde Sesseltrager durch die Macht des Bluts, weil meine Ahnen auch Sesseltrager waren; ich habe nicht gemurrt, ich habe manche Kränkung in diesem Stande erduldet, erst heut, wie ich den letzten alten Herrn trug, hat mir einer den Hut an='trieben, ich habe nicht gemurrt; ich habe eine fette Erbschaft gemacht, ich habe nicht gemurrt, aber ein unseliges Eheversprechen zwingt mich, morgen dem schuldlosen Stand jugendlicher Freiheit zu entsagen und spießbürgerlich dahinzuwandeln auf dem Pfad der Alltäglichkeit, gehemmt ist für immer der kühne Flug meines Geistes ... jetzt erst murre ich gegen das Geschick. (Murrt laut.) Fassung! Fassung!... Natzel, ein' Heurigen!

Ein Kellner (kommt). Gleich, Herr Rot, sollen Sie bedient werden. (Ab.)

Vierte Scene.

Die Vorigen; Weiß hastig durch die Gartenthüre eintretend und auf Rot losstürzend, er ist im Mülleranzug mit mehlbestaubtem Gesicht.

Weiß. Freund! Brüderl! Unglücksgefährte! Laß dich umarmen! (Rot rührt sich nicht.) Du bist in dich gekehrt? ... So schau mich doch an!

Rot. Warum nicht? 's Anschauen kost' nix. (Wendet sich zu ihm und reicht ihm die Hand.)

Weiß. Find'st nicht, daß ich sehr blaß bin?

Rot. Man kann's nicht recht ausnehmen.

Weiß. Was du in meinen Zügen siehst, ist Bangigkeit, Verzweiflung, Desperation.

Rot. Ich hab' 'glaubt, es ist ein halb's Achtel Auszug.

Weiß. Da schau den Brief an, der ist von der Holzversilberer Kathi! ...

Fünfte Scene.

Die Vorigen; ein kleiner Junge durch die Gartenthüre hereinkommend.

Junge. Herr Weiß! Herr Weiß!

Weiß (sich umsehend). Was giebt's? (Den Jungen erblickend, erschreckend.) Wenn dich die Wirtin sieht ...

Junge. Ich hab' die Post vergessen, die S' mir auf'geben haben.

Weiß. O du Dalk, du! Ich werd' morgen früh kommen zu der Kathi hab' ich gesagt.

Junge. Na, jetzt weiß ich's. Auf einmal mag sich der Teufel alles merken.

Weiß. Tummel dich, daß du weiter kommst, die Wirtin erwischt dich bei die Ohren, wenn s' dich sieht.

Junge. Das soll s' nur probieren, so fallt sie als Opfer meiner Rache! (Geht stolz ab.)

Digitized by Google

Sechste Scene.

Die Vorigen, ohne den **Jungen.**

Rot. Wer iſt denn der Bub'?

Weiß. Aus der Kathi ihrem Haus ein Seifenſiederbub'.

Rot. Schad' um das Talent, aus dem könnt' ein prächtiger Seſſelträger werden.

Siebente Scene.

Die Vorigen; eine Magd bleibt außer dem Zaune ſtehen und ruft herein.

Magd. Herr Weiß! Herr Weiß!

Weiß. Wer iſt's?

Magd. Nehmen S' geſchwind das Brieferl. (Wirft einen Blick zum Zaune herein.) Ich lauf', daß mich nur die Wirtin nicht ſieht.

Achte Scene.

Die Vorigen, ohne **die Magd.**

Weiß (den Brief aufhebend). Von wem? . . . (Ihn entfaltend.) Ha, von der Dürrkräutlernetti! . . . Seſſeltrager! Sei ſo gut, und ſtell dich vor, daß meine Braut nix ſieht.

Rot (ſich gegen das Wirtshaus ſtellend, um Weiß zu bedecken). Les geſchwind, ſonſt haben wir ein' Spektakel!

Weiß. Zuerſt küſſen, dann leſen. (Küßt den Brief ſehr ſchnell.)

Rot. Mach, daß d'zum Leſen kommſt.

Weiß (entzückt). O Dürrkräutleriſche! (Beißt in den Brief.)

Rot. Jetzt frißt der den Brief.

Weiß (ſchnell murmelnd den Brief überſehend). O Engel! (Lieſt murmelnd weiter.)

Rot. So tummel dich!

Weiß (im Leſen ausrufend). Schatzhaufen! . . . Herzbünkel! (Verbirgt den Brief.)

Rot. Wenn ſ' dir gar ſo g'fallt, warum haſt denn die nicht zur Braut erwählt?

Weiß. Sie iſt noch nicht heiratsmäßig.

Rot. Die dürrkräutleriſche Netti iſt ja ſchon achtundzwanzig Jahr.

Weiß. Sie hat aber kein Geld . . . Brüderl, was ſagſt dazu, wie's zugeht um mich, und morgen . . . mir ſchaudert die Haut . . . morgen um die Zeit hab' ich 's Eh'ſtandsjoch ſchon auf'm Buckel.

Rot. Geht mir nämlich a ſo.

Weiß (zieht einen Myrtenkranz hervor). Da ſchau her, den Kranz hab' ich auf morgen 'kauft für meine Braut, ich ſetz' ihn aber lieber ſelber auf, er läßt mir äußerſt intereſſant. (Setzt ſich kokett den Kranz auf.)

Rot. Mußt mir auch ein' b'ſtellen.

Weiß. Wenn ich ſo zur Hochzeit geh' und ganz ſchmachtend ausſchau', wie da die Madeln alle ſeufzen werden: da ſchauts den ſchönen Müller-Ferdel an! Ach, warum iſt der Mann nicht noch ledig 'blieben!

Digitized by Google

Neunte Scene.

Die Vorigen; Schwarz im schwarzen Kohlenbrenneranzug und mit kohlenbestaubtem Gesicht atemlos durch die Gartenthüre hereinstürzend.

Schwarz. Ach, Kameraden . . . seids ös da . . . das ist g'scheit! . . .

Weiß und Rot. Was ist dir denn?

Schwarz. Die Gefahr ist glücklich überstanden.

Weiß. Was ist dir denn passiert?

Schwarz. Weh den Verwegenen, wenn sie mich bis hieher verfolgen sollten. Riegel die Gartenthüre zu.

Rot (thut es).

Weiß. Haben dich Räuber angepackt?

Schwarz. O nein! 's waren nur Gläubiger.

Weiß und Rot. Gläubiger?

Schwarz. Der Schokolademacher . . . der hat mir den vorigen Winter achtzig Gulden geliehen, in der Meinung, ich werd's ihm zurückbezahlen . . . der Wahnbethörte! . . . Und dann der indiskrete Wirt bei der g'salz'nen Bretzen, der schreibt mir erst seit drei Jahren auf, und jetzt will er schon, ich soll Richtigkeit machen.

Rot. Wie bist du ihnen denn auskommen?

Schwarz. Durch ein optisch-geometrisches Kunststück. Jeder halt mich bei einem Schößel fest, und so gehn s' mir Tritt vor Tritt nach; mich zürnt diese Schmutzerei, ich werd' alleweil fuchtiger, und g'rad, wie ich zum Drahtzieherischen Durchhaus komme, hat mein Grimm die höchste Stufe erreicht. Ich mach' also einen jachen Schritt zurück, erwisch' meine Gläubiger beim G'nack und stoß' ihnen die Köpf' zusamm', daß ihnen Hören und Sehen vergangen ist. Während dieser optischen Täuschung bin ich durchs Durchhaus abg'fahren und renn' stante pede daher.

Weiß. Wenn s' dir nur nicht nachsetzen.

Schwarz. O nein, da bin ich sicher. (Blickt nach dem Hintergrund, wo eben der Schokolademacher und der Wirt über den Zaun steigen.) O Jegerl! Da sind s' schon.

Zehnte Scene.

Die Vorigen; ein Schokolademacher, ein Wirt.

Schokolademacher. Aha! Haben wir den Herrn?

Wirt (Schwarz packend). Jetzt nur gleich zum Richter mit uns.

Schwarz. Machts kein' Skandal, meine Herren.

Schokolademacher und Wirt. Zum Richter!

Rot (beiseite). Ich schau' nur a Weil' zu, auf einmal werd' ich mein' Burtel ersehn und schupfs außi.

Weiß. Meine Herrn, es geht ja alles im Weg der Güte . . .

Schokolademacher. Nix da, er hat uns die Köpf' zusammengestoßen.

Wirt. Auf öffentlicher Straßen.

Weiß. Meine Herrn, das war eben ein öffentlicher Beweis seiner Achtung, die er vor Ihnen hat.

Digitized by Google

Wirt und Schokolademacher. Was?

Weiß. Natürlich, das zeigt, daß er jeden von Ihnen für einen Mann von Kopf halten thut, sonst hätt' er ja gar nicht auf die Idee kommen können, Ihnen die Köpf' zusamm' zu stoßen.

Schokolademacher. Na, wenn's so ist, so wollen wir darüber hinausgehen über unsere Köpf'.

Wirt. Aber zahlen muß er.

Weiß. Das wird er und zwar von seiner Braut ihrem Geld.

Wirt. Die Leut' sagen aber schon, daß die Heirat noch rückgängig wird, weil der Herr Schwarz so dalkete Spargamenten macht.

Weiß. Nein, nein, verlassen S' Ihnen drauf, er heirat' morgen.

Schwarz. Und mehr kann man doch von einem Menschen nicht prätendieren, als wenn einer seinen Gläubigern zulieb heiraten thut.

Wirt (zu Schwarz). Wie aber der Herr morgen nicht heirat', so kann er übermorgen nicht zahlen, und für den Fall (Ein Papier hervorziehend.) haben wir schon den Personalarrest im Sack.

Schokolademacher. Das merk sich der Herr. (Beide gehen, nachdem sie die Gartenthüre aufgeriegelt, ab.)

Elfte Scene.

Die Vorigen, ohne Wirt und Schokolademacher.

Schwarz (ihnen nachblickend). Das ist die Macht der Verhältnisse!

Weiß. Wir sind alle drei in die Fallen 'gangen. Wir können keiner mehr zurück.

Rot. Aber sekieren wollen wir wenigstens ein jeder die Unsrige, was Zeug halt't.

Weiß und Schwarz. Ja, das wollen wir!

Weiß. Ich sekier' die Meinige durch Launen.

Schwarz. Ich durch Geringschätzung.

Rot. Und ich durch Grobheit.

Weiß (nach der Thüre des Wirtshauses blickend, die sich eben geöffnet). Da kommen s' uns g'rad in den Wurf.

Zwölfte Scene.

Die Vorigen; Gertrud, Margarete, Sandel, Rübezahl.

Gertrud. Heut nimmt sich ja gar keiner von die Herrn Bräutigam Zeit, hereinzukommen zu uns?

Weiß. 's g'fallt uns halt besser herauß.

Gertrud. Ich hab' drin eine Jausen g'richt't.

Weiß. Bring s' heraus. (Gertrud ab.)

Margarete (freundlich zu Schwarz). Na, hast meinen Schwagern eing'laden auf morgen?

Schwarz (gleichgültig). Nein, ich hab' vergessen.

Margarete. Ich hab' dich doch gebeten drum.

Schwarz. Ach was, wenn man auf alles denken wollt', da müßt' man ein' Kopf wie ein Wasserschaffel haben.

Digitized by Google

Gertrud (kommt mit einem Kellner und einer Magd, welche Wein und kalte Küche tragen). So, der Tisch wird gedeckt.

Weiß (zu Gertrud). Du, weißt was, mich verdrießt's herauſt, jauſnen wir lieber drin.

Gertrud. Na, auch gut, alſo drin. Das hab' ich ja früher wollen. (Geht mit dem Kellner und der Magd ab, welche Wein und Teller wieder hineintragen.)

Margarete (zu Schwarz). Wo haſt denn das ſeidene Halstüchel, was ich dir 'geben hab'? Du tragſt es ja gar nie.

Schwarz. Ich hab's ei'm Juden verkauft.

Margarete (pikiert). So? Und den Ring von mir ſeh' ich auch ſchon mehrere Tag' nicht.

Schwarz. Mir ſcheint, den hab' ich verſetzt.

Margarete. Ah, das wär' doch zu ſtark!

Gertrud (kommt aus der Stube). Meine Herrn, drin iſt gedeckt.

Weiß. Es iſt doch geſcheiter heraußen! Wir werden da jauſnen.

Gertrud. Du foppſt mich bald hin, bald her, es iſt eine völlige Schand' vor die Dienſtleut'. (Ruft.) Kellner! Alles heraustragen! (Geht in die Wirtsſtube ab und ordnet während dem Folgenden, mit dem Kellner und der Magd zurückkehrend, die Jauſe auf einem Gartentiſche links im Vordergrund.)

Sandel (zu Rot). Du ſchauſt mich gar nicht an.

Rot. Und was iſt's weiter?

Sandel. Wie befind'ſt dich denn?

Rot. Das geht dich nir an.

Sandel. Aber ſag mir nur ...

Rot. 's Maul halt'.

Sandel. Du, zum letztenmal, ich laß' mir viel gefallen, aber Grobheiten ertrag' ich nicht.

Rot. Da hätt'ſt dich mit kein' Seſſeltrager einlaſſen ſollen.

Gertrud (zu Sandel und Margarete). Kommts, wir laſſen ſ' allein, denn heut haben ſ' wieder Launen, daß's nicht zum Auskommen iſt. (Mit beiden ins Haus ab.)

Dreizehnte Szene.

Weiß, Schwarz, Rot, Rübezahl.

(Alle drei ſetzen ſich an den Tiſch.)

Weiß. Die haben ſich gegift't!

Schwarz. Das iſt ein Hauptſchub!

Rot. Eine Paſſion!

Rübezahl (ſeine Flaſche Wein in der Hand haltend). Wenn ihr nichts dagegen habt, meine Herrn, ſo werd' ich Platz nehmen an eurem Tiſch.

Schwarz. Auf alle Weiſ'.

Weiß. Iſt uns ſehr angenehm.

Rübezahl (ſich ſetzend). Übrigens muß ich euch ſagen, meine Herrn, ihr müßt mir's nicht übel nehmen, aber euer Betragen gegen eure Bräute kommt mir höchſt ſonderbar vor; ihr ſcheint ſie nicht zu lieben, warum heiratet ihr ſie denn?

Digitized by Google

Weiß. Wir waren verliebt in sie.

Rot. Aber jetzt, weil's auf'm Ernst losgeht ...

Schwarz. Jetzt steigen uns andere Sachen in Kopf.

Weiß. Und wir haben uns leider alle drei, wie wir so recht in der Lieb' waren, durch festen Heiratskontrakt und Reugelder so verklausuliert und paktiert, daß an gar keine Auflösung zu denken ist.

Schwarz. Ich müßt' schwarz werden vor lauter zahlen.

Rübezahl. Was habt ihr denn eigentlich gegen eure drei Auserwählten?

Weiß. Nix, gar nix. Die Meine hat Geld, ist eine gute, eine saubere Person, alles Mögliche ...

Schwarz. Die Meine hat meine ganze Kohlenbrennerei ausg'löst, zahlt meine Schulden, alles Mögliche ...

Rot. An der Meinigen ist gar nichts auszusetzen, sie hat Vermögen, ist brav ... alles Mögliche ...

Rübezahl. Nun denn, so seid vernünftig, liebt sie wieder, heiratet sie und preist euch glücklich, denn euch hat das Geschick ein sorgenfreies Los auf des Lebens goldner Mittelstraße beschieden.

Rot. Darin liegt gerad' unser Unglück!

Weiß. Wir wollen nicht auf der Mittelstraßen sein. Sie müssen wissen, wir sind keine gewöhnlichen Leut', wir haben in der Schul' als Buben schon statt dem Namenbüchel Verirrungen des menschlichen Herzens von Lafontaine gelesen, drum strebt unser Geist aufwärts; in meinem Kopf geht's wie hundert Mühlräder um und um.

Rübezahl. Das merkt man.

Schwarz. Mein Trachten ist hoch hinaus, denn sehen Sie, ich bin ein Kerl, der sich gewaschen hat.

Rübezahl (mit Bezug auf sein schwarzes Gesicht). Das seh' ich nicht.

Rot. Mir scheint, Sie zweifeln an unserer Bildung? Noch so ein Wort, so gieb ich Ihnen den neuen Wurf. Ich bin ein Sesseltrager.

Rübezahl. Das merkt man.

Rot. Weil ich einen roten Rock anhab'?

Rübezahl. Nein, auch so.

Rot. Die Anspielung versteh' ich nicht.

Schwarz. Mich leid't's einmal nicht mehr in der Existenz. Ich bin schon so rabiat, auf Ehre, wenn ich 's Geld gehabt hätte, ich wäre die vorige Wochen Kadet bei die Husaren 'worden.

Rübezahl. Nun, dies Glas Wein auf gute Freundschaft! (Hebt sein Glas, alle stoßen die Gläser an und trinken.) Es spricht sich so angenehm, so traulich, wenn man bei vollen Flaschen sitzt, drum sagt mir jetzt, meine Herren, weil ihr die Mittelstraße verachtet, worin besteht denn nach eurer Ansicht das Glück? Was wäre denn so eigentlich das Ziel eurer Wünsche?

(Das Folgende wird von allen dreien mit wachsender Begeisterung gesprochen, während sie tüchtig zechen.)

Weiß. O, da wär' viel zu reden über den Punkt: Zum Beispiel Geld, viel Geld, das wär' so das erste!

Digitized by Google

Rot. Geld!

Schwarz. Ja, nur Geld!

Weiß. Unter Geld verstehn wir aber wenigstens eine Million!

Rot. Denn was wir brauchen, das haben wir so. Aber wir brauchen mehr, als wir brauchen.

Schwarz. O Gott, ich studier' schon lang auf ein alt's Paar Millionen, aber sie fallen mir nicht ein.

Weiß. Geld bleibt halt der schönste Wunsch.

Schwarz. Oder 'was anders ... denn schauts, das Herz bleibt doch immer die Hauptsach'. Ich sag': Liebe ... nur Liebe ist imstande ...

Weiß. Aber echt romantische Liebe muß es sein, und so einen romantischen Gegenstand dann heiraten, das macht mich glücklich. Ich hab' Amouren g'nug, aber keine einzige romantische dabei, denn das kann man ja eigentlich gar keine Liebe nennen, wenn man eine Dürrkräutlerische küßt, oder wenn man eine Wirtin heirat't.

Rot. Schwärmerei ist die einzige Seligkeit.

Weiß. Jetzt fangt der Sesseltrager zum Schwärmen an, da muß man ein Glas Wein trinken drauf.

Schwarz. Ich wußt noch eine brillante Existenz, das Künstlerleben, das ist auch ein Glück.

Weiß. Ja, ich möcht' ein berühmter Dichter sein, dem s' mit die Lorbeerkränz' d'Fenster einwerfen.

Rot. Ich hätt' wieder Schneid auf die Kapellmeisterei, nix als Musik machen und Punsch und Champagner trinken dabei.

Schwarz. Nein, das schönste ist doch ein wällischer Sänger.

Weiß. Warum denn ein wällischer?

Schwarz. Weil s' einen deutschen nicht ästimieren in sei'm Vaterland, aber die gewissen Dibeldibidelbidibel, die werden g'schoppt ordentlich mit Dukaten. Und der Genuß, wenn die Leut' bei einem jeden heisrigen Ton „Bravo!" schreien, nach ei'm jeden Gastriller „fora" rufen ... O, das muß ein Gefühl sein, ein einzigs.

Weiß. Was nutzt uns aber das Wünschen?

Rübezahl. Soviel ich aus euren Reden entnehme, bestehen eure Wünsche in Reichtum, romantischer Liebe und Künstlerruhm. (Alle sind aufgestanden.) Drei schöne Früchte am Baum des Lebens. Doch glaubt mir, es ist die Schale nur, die sie so reizend macht, sie bergen alle einen herben, bittern Kern.

Rot (spöttisch). Was Schale!

Schwarz (ebenso). Was Kern!

Weiß. Hätten wir nur die drei Frücht', wir speiseten s' bei Putz und Stengel.

Rübezahl (mit starker Stimme). Das wolltet ihr?

Alle drei. Ja, das ist unser Wunsch.

Rübezahl. Nun denn, so sei's. (Winkt, Musik fällt ein, dunkle Wolken senken sich ganz nahe im Vordergrunde nieder, der Tisch mit den Stühlen versinkt.)

Alle drei (nach der Musik, höchst erstaunt). Was bedeutet denn das?

Digitized by Google

Rübezahl. Erfüllung eurer Wünsche.

Weiß (sich zu fassen suchend). Ich bin doch wach . . .

Schwarz (ebenso). Ich bin nicht damisch.

Rot (ebenso). Von einer Maß Heurigen kann ich doch kein' Rausch haben.

Rübezahl. Was frevelnd an dem zugemessenen Glücke ihr von des Schicksals Mächten habt begehrt, ich will es euch gewähren.

(Musik fällt ein, die Wolken im Hintergrunde erheben sich, man sieht eine düstere Waldgegend mit drei dürren abgehackten Baumstämmen, von welchen einer im Hintergrunde, einer rechts, der andere links steht; es blitzt und donnert, durch die sich theilenden Wolken kommt der Mond zum Vorschein.)

Rübezahl (nach der Musik drei Fläschchen hervorziehend). Tretet hieher, nehme jeder so ein Fläschchen, tretet hin zu einem dieser morschen Eichenstämme und schlürfet mit einem kräftigen Zuge die darin enthaltene Essenz; sogleich wird alles sich nach eurem Sinn gestalten.

Alle drei (haben sich verlegen genähert und empfangen jeder von Rübezahl ein Fläschchen).

Weiß (heimlich zu Rot und Schwarz). Das muß ein Hexenmeister sein.

Schwarz (zu Weiß). Traust du dich, das Ding z'trinken?

Weiß. Ich nicht.

Rot. Ich trink's!

Weiß. Wenn's aber Gift ist?

Rot. Wenn auch, so ein bißel Gift, das bringt noch lang kein' Sesseltrager um. (Geht an den Eichenstamm links und leert das Fläschchen.)

Weiß (zu Schwarz). Was der thut, das können wir auch.

Schwarz. Kurasche! (Musik fällt ein, Weiß tritt zum Eichenstamm rechts, Schwarz zu dem Stamm in der Mitte, jeder leert sein Fläschchen. Alle drei werden plötzlich von einem Schlafe befallen, der sie in wenig Augenblicken niedersinken macht, das Gesträuch an der Wurzel eines jeden Stammes beugt sich über jeden daselbst Liegenden, so, daß alle drei größtentheils von den Zweigen bedeckt sind. Die Musik wird ganz leise.)

Rübezahl. Wohlan, ihr Schläfer, genießt nun im Traum die heißersehnten Früchte, doch nicht die Schale bloß, genießet auch den Kern. (Er versinkt; eine dichte Schneecourtine deckt den Hintergrund, der Genius des Traums senkt sich herab schräg über die Bühne und verschwindet; plötzlich verändert die Musik den Charakter, die Courtine hebt sich, und man sieht den Hafenplatz einer Seestadt, im Prospekte das Meer, am Gestade ein eben gelandetes Kauffahrteischiff und Matrosen im Tableau, theils beschäftigt, die Segel einzuziehen, theils die Waren ans Land zu schaffen. Die Sonne geht eben auf und erleuchtet das Tableau mit rotem Scheine. Nach einer Weile fällt die folgende Dekoration vor, mit geschehener Verwandlung schweigt die Musik.)

Verwandlung.

Einfaches Zimmer im Hause der drei Handelskompagnons, eine Mittelthür, und auf jeder Seite zwei Seitenthüren.

Vierzehnte Scene.

Nanette, Prompt durch die Mitte.

Nanette. Geich werde ich Sie melden, Herr Prompt.

Prompt. Ja, ja, sei sie so gut.

Nanette. Sagen Sie mir nur, Herr Prompt, weil wir gerade Zeit haben . . .

Prompt. Ich habe nie Zeit zu unnützem Geschwätz.

Nanette (fortfahrend). Ist es denn wirklich wahr, was man sagt, daß die

Digitized by Google

Mütter von meine drei gnädigen Herrn drei Schwestern waren und daß Sie folglich einen Brudern von diese drei Schwestern, einen uralten, steinreichen Onkel in Westindien zu beerben haben?

Prompt. Geht sie das 'was an?

Nanette (beleidigt). Eine Frage wird doch erlaubt sein?

Prompt. Eben deswegen frage ich, ob sie das 'was angeht?

Nanette. Sie wissen auch nicht, wie man mit einem Stubenmädel red't.

Prompt. O ja. Man sagt zu ihr: Melde sie mich bei der Herrschaft.

Nanette (für sich, indem sie zur Seitenthüre rechts in den Vordergrund geht). Aus'm Hauptbuch lernt der Mensch keine Lebensart. (Die Seitenthüre öffnend.) Euer Gnaden, es will Sie jemand sprechen.

Rot (von innen). Gleich! Gleich!

Nanette (für sich). Acht Tag in einem Dienst sein und noch nicht genau die Verhältnisse der Herrschaft kennen, das ist mir noch nie passiert. (Ab.)

Fünfzehnte Scene.

Die Vorigen; Rot tritt in einem roten Schlafrock durch die Seitenthüre rechts im Vordergrunde heraus; er ist in Ton und Wesen ganz ein anderer Mensch als früher.

Rot (sehr geschäftig). Ah, das freut mich, Herr Prompt. (Reicht ihm die Hand.) Sie kommen mit der Gegenrechnung wegen Ausgleichung mit Ihnen ...

Prompt. Mein Herr Prinzipal läßt Sie vielmal grüßen ...

Rot. G'freut mich, g'freut mich! Haben Sie? ...

Prompt. Hier ist der Auszug. (Giebt ihm eine Schrift.)

Rot. Ganz recht. Wie viel macht es denn? (Durchsieht die Schrift.) Hundertachtundzwanzig Gulden hab' ich also noch hinauszubezahlen? Das sind wohl auch die kleinsten Geschäfte, die Ihr Haus macht?

Prompt. Überall kann's nicht im großen gehen. Wenn einmal die Erbschaft vom Herrn Onkel einrückt, dann wird's bei Ihnen auch ...

Rot. Wer weiß, wenn das geschieht, wir sind selbst schon hübsch bei Jahren, vielleicht überlebt er uns alle! Für jetzt heißt's halt: im kleinen sich forthelfen, so gut es geht ... Aber g'rad fallt mir ein ... (Ein Papier hervorziehend.) da ist noch eine Kleinigkeit, die mir zu Guten geschrieben werden muß.

Prompt (das Papier besehend). Richtig! Ganz richtig!

Rot. Zeigen Sie das nur zuerst ihrem Prinzipal, und dann kommen Sie, daß ich Ihnen den Rest auszahl'. Sollt' ich früher ausgehn, so hinterlaß' ich dem Stubenmädel den Kassaschlüssel.

Prompt. Wie? Dienstleuten den Kassaschlüssel lassen, das ist doch ...

Rot. O, die Nanett' ist ja schon eine Alte beim Haus, schon acht Tag' im Dienst. Und sehen Sie, ich bin ehrlich gegen die ganze Welt, also glaub' ich auch, daß kein Mensch unehrlich gegen mich sein kann.

Prompt. Ich werde schnell zurückkehren und hoffe, Sie noch zu Hause zu treffen. (Ab.)

Rot. Adieu! Adieu!

Digitized by Google

Sechzehnte Scene.

Die Vorigen; Weiß durch die Seitenthüre links im Vordergrunde; er ist in einen weißen Schlafrock gekleidet und ebenfalls in Ton und Wesen ein ganz anderer Mensch als früher.

Weiß. Guten Tag, Freund, guten Tag. (Reicht Rot die Hand.) Du, ich hab' mich jetzt himmlisch unterhalten . . . was ich gelacht hab'! Unter meinem Fenster hat einer einen Pudel und einen Affen tanzen lassen, das war so spaßig!

Rot. Apropos, wo warst denn gestern abends?

Weiß. Ich war beim Fallhuber, da haben wir jetzt eine Tarocktapp-Partie arrangiert, da unterhalten wir uns einzig. Wir spielen's nicht hoch, 's Tausend um ein Kreuzer, die Stich' einfach und gar keine Consolation.

Rot. Das ist eine hübsche Partie, da kann einer, wenn er ins Glück kommt, in sechs Wochen ein' Groschen gewinnen, als wie nix!

Weiß. Ja, spott' du nur, wir lachen, scherzen und unterhalten uns so gut, daß wir gar nicht wissen, wo die Zeit hinkommt.

Siebzehnte Scene.

Die Vorigen; Schwarz im schwarzen Schlafrock mit Blumen tritt durch die Seitenthüre links im Hintergrunde, er ist ebenfalls in Ton und Wesen ein ganz anderer Mensch als früher. **Stephan.**

Schwarz. Wer geht denn heut von uns dreien auf die Börs'?

Rot. Ich.

Stephan. Lassen sich Euer Gnaden ums Halstüchel ein bißel besser binden.

Schwarz. Ach was! Für meine Schönheit ist's schon so auch gut, ich geh' ja auf keine Eroberungen aus.

Achtzehnte Scene.

Die Vorigen; Prompt stürzt atemlos herein.

Prompt. Herr Weiß! Herr Schwarz! Herr Rot!

Alle drei. Was ist's denn?

Prompt. Glück über Glück! Wissen Sie noch nichts?

Rot. Vom Glück nicht das geringste.

Prompt. Ein Schiff aus Westindien ist angekommen.

Alle drei (aufs höchste gespannt). Aus Westindien?

Prompt. Und was bringt das Schiff? Ihre ungeheure Erbschaft vom seligen Herrn Onkel.

Weiß. Nicht möglich!

Schwarz. Hören Sie auf!

Rot. Sie foppen uns!

Prompt. Sie sind Millionärs!

Alle drei (entzückt). Mi . . . Mi . . . Millionärs . . .

Prompt. Und ich bin der erste, der Ihnen von Herzen gratuliert.

Weiß. Ich kann's gar nicht glauben.

Digitized by Google

Neunzehnte Scene.

Die Vorigen; Sandbank.

Prompt. Da iſt der Herr Schiffskapitän.

Sandbank. Hab' ich die Ehre, die Herren Neffen des Herrn van der Huld . . .

Schwarz und Weiß. Wir ſind's!

Rot (zugleich). Unterthänigſt aufzuwarten!

Sandbank. Hier iſt das Teſtament Ihres Onkels. Mein Schiff iſt mit Ihren Reichtümern beladen. (Überreicht Weiß eine Schrift.)

Rot. O ſeliger Herr Onkel!

Weiß. Wie ſelig ſind wir, daß du ſelig biſt!

Schwarz. Das iſt eine Seligkeit!

Weiß. An was iſt er denn geſtorben, der Herr Onkel?

Sandbank. An Altersſchwäche.

Schwarz. Unbegreiflich! Er war erſt ſiebenundachtzig Jahr . . .

Rot. Wie viel hat er ungefähr überlaſſen?

Sandbank. Auf jeden von Ihnen kommen über zwei Millionen.

Alle drei (außer ſich vor Freude). Mi . . . Mi . . . Mi . . . Millionen! . . .

Weiß (zu Prompt). Buchhalter! Halten Sie uns, wir erliegen unter der Wonne der Millionen.

Schwarz (zu Sandbank). Der Herr Kapitän werden uns doch die Ehre geben, heut zu Mittag auf einen Löffel voll Suppen?

Rot (zu Sandbank). Iſt es nicht gefällig, herein zu ſpazieren? Ich bitte . . . (Bekomplimentiert mit Schwarz den Kapitän durch die Seitenthüre rechts im Hintergrunde hinein, Schwarz kehrt wieder um, Sandbank mit Rot ab.)

Weiß (ruft zur Thüre hinaus). Nanett'!

Schwarz (ruft ebenfalls). Stephan! (Und geht ab.)

Zwanzigſte Scene.

Weiß, Nanette tritt ein.

Weiß. Heut muß es hoch hergehn bei uns, Nanett'! Sie hat ſchon in großen Häuſern gedient, beſorg ſie alles aufs prächtigſte . . . alle unſere Freunde und Bekannte werden eingeladen zu einem Diner. Iſt Tafelmuſik ang'ſchafft? (Nanette will ab.) Noch eins: der Stephan ſoll mir einen Roßhändler beſtellen, ich muß mir ein etliche Poſtzüg' kaufen!

Nanette. Ich werde gleich . . . (Will fort.)

Weiß. Nanett', Nanett', einen franzöſiſchen Koch muß ich auch haben.

Nanette. Ganz wohl, Euer Gnaden.

Weiß. Morgen iſt Markttag, da kommen die Leute vom Land herein, da muß ich mir gleich ein Paar Landhäuſer kaufen. Ich habe mich immer ſo herrlich unterhalten mit weniger Geld, jetzt bin ich ein Millionär, was wird das jetzt für ein Vergnügen ſein. Ich kenn' mich gar nicht aus. (Ab mit Nanette.)

Einundzwanzigſte Scene.

Schwarz kommt mit **Stephan** zurück.

Schwarz. Daß zum heutigen Diner alle Frauen und Töchter eingeladen werden! Jetzt heißt's ſich herausputzen auf'm Glanz, denn jetzt bin ich ein Millioneſer.

Stephan. Ganz gut, Euer Gnaden. (Ab.)

Rot (kommt). Sie ſchleppen ſchon die Kiſten ins Haus. Die Schätze kommen, die Reichtümer ſind ſchon da. (Es kommen Träger und Matroſen, welche große Kiſten bringen.) Nur da hinein, alles da hinein; mitten im Zimmer niedergeſtellt! Das Zimmer iſt das einzige, was Fenſtergitter hat, da wollen wir indeſſen die Kiſten hinſtellen. (Beſchäftigt ſich mit den Matroſen.)

(Mehrere Herren und Frauen mit ihren Töchtern treten durch die Mitte ein.)

Schwarz (eilt ihnen entgegen). Unterthänigſt! Gehorſamſt! Unendlich erfreut, meine Damen!

Herren und Damen. Wir gratulieren!

Schwarz. Ich bitt', nur da herein zu ſpazieren! (Komplimentiert die Gäſte durch die Seitenthüre rechts im Hintergrunde hinein.)

Stephan (tritt mit mehreren Bedienten durch die Mitte ein). Euer Gnaden, da hab' ich ein ganzes Nagel Bediente aufgetrieben.

Schwarz (von der Seitenthüre, wo die Gäſte abgingen, zurückkehrend). Schon gut, nur geſchwind, jeder an ſein Geſchäft! (Vortretend, für ſich.) Nein, das ſind Töchter! Ich ſag's, Töchter haben jetzt die Leut', daß man g'rad 's Teufels werden möcht'.

Stephan (zu den Bedienten). Zwei da hinein zum Tafeldecker, die andern kommen mit mir! (Zwei Bediente gehen durch die Seitenthüre rechts im Hintergrunde, die andern mit Stephan durch die Mitte ab.)

Nanette (tritt durch die Mitte ein mit zwei Mägden, welche Aufſätze tragen, und ruft dem eben abgegangenen Stephan nach). Na, na, renn er uns nur nicht um mit ſeiner unbeholfenen Geſchwindigkeit! (Zu den Mägden.) Der große Aufſatz in die Mitten, die zwei kleineren zu beiden Seiten. (Die Mägde rechts ab.)

Schwarz (ruft Nanette nach). Nanett', es gehn die Gäſt' durch, da darf nichts durchgetragen werden! Alles (Rechts deutend.) vom d'rübrigen Zimmer!

Nanette. Schon recht, Euer Gnaden. (Es treten wieder mehrere Herren mit ihren Frauen und Töchtern ein.)

Schwarz. Ah, das iſt ſcharmant!

Alle. Wir kommen, unſern Glückwunſch abzuſtatten.

Schwarz. Äußerſt verbunden. Bitte nur, da hinein zu ſpazieren. (Bekomplimentiert die Gäſte durch die Seitenthüre hinein und kehrt wieder zurück.)

Rot (zu den Matroſen und Trägern, welche mittlerweile die Kiſten alle durch die Seitenthüre im Hintergrunde abgetragen haben). Morgen kriegts euer Trinkgeld.

Ein Träger. Wir empfehlen uns zu Gnaden. (Ab.)

Schwarz. Dieſe Töchter haben mir noch beſſer gefallen, als die andern. Sie waren auch ſauber, aber die ſind Kapitaltöchter.

Rot (ſperrt die Thüre, wo die Schätze ſind, zu). O Reichtum! Reichtum! Du biſt das höchſte Glück! (Eilt durch die Seite rechts im Hintergrunde ab.)

Schwarz. Ich hab' mich zu ſtark vernegligiert die ganze Zeit, immer beim

Geschäft gewesen, von der Lieb' ist mir gar nichts eingefallen. Das muß jetzt anders werden, ich bin reich, jetzt muß sich die ganze weibliche Welt verlieben in mich, sie mag wollen oder nicht. Wo's nur Töchter giebt, g'hören alle mein! Warts, Töchter, g'freuts enk! (läuft entzückt durch die Seitenthüre links im Hintergrunde ab.)

Nanette (allein). Meinen gnädigen Herrn hat 's Glück völlig verrückt gemacht. Bei Millionären im Dienst, das ist ein Platz, da können sich die Talente eines Stubenmädels entfalten.

Heut giebt es Ball und morgen Souper,
Den Tag darauf wieder Assemblé,
Beim Rechnen dann, das weiß man eh',
Geht's nicht genau, das ist per se;
Schaut einen Gast man dann und wann
Bei'm 'Nunterleuchten zärtlich an,
Denkt er, ein Zwanz'ger ist a Schand,
Druckt ei'm ein' Thaler in die Hand,
So ein Dienst ist g'rad ein Himmelreich
Und 's Stubenmädel Göttern gleich.

Doch schrecklich ist ein Dienst bei Frau'n,
Die recht genau auf alles schau'n.
Da heißt es ohne Unterlaß:
Nanett', wo steckt sie? Thu sie 'was!
Kein Kreuzer kann ad sacum fall'n,
Schlagt man 'was z'samm', so kann man's zahl'n,
Und ist die Frau schiech, wie die Nacht,
Daß s' kein' Eroberung mehr macht,
Da laßt s' ihr'n Zorn an d'Dienstleut' aus
Und sagt: 's darf kein Amant ins Haus. (Ab.)

(Man hört nach einer kleinen Pause in der Seitenthüre rechts im Hintergrunde einen fröhlichen Tusch von Trompeten und Pauken. Unmittelbar an den Tusch schließt sich im Orchester eine düstere Musik an. Graue Wolken fallen ganz im Vordergrunde vor, eine Versenkung öffnet sich und Rübezahl im grauen Faltenkleide kommt auf derselben herauf und spricht unter der Musik.)

Zweiundzwanzigste Scene.

Rübezahl.

Reich seid ihr, jubelt froh beim Mahle,
Hell strahlet eures Glückes Stern,
Was euch behagt, ist nur die Schale,
Versucht nun auch den bittern Kern;
Wir wollen sehn, ob Reichtum euch beglückt,
Wenn ihr im Traum ein Jährchen vorgerückt.

(Die Musik wird stärker, Rübezahl versinkt, die Wolken heben sich rasch in die Höhe und man sieht das vorige Zimmer, jedoch mit prächtigen Möbeln versehen; an der Seitenthüre links im Hintergrunde sind drei große Vorhängschlösser; die Musik schweigt.)

Digitized by Google

Dreiundzwanzigſte Scene.

Rot, dann **Nanette.**

Rot (kommt aus einer Seitenthüre rechts und ſieht ſich ſorgſam um). Es iſt niemand da. (Gegen die Mittelthüre.) Wenn ich nur die Thür' dort verrammeln und vernageln könnt! . . . Alle Augenblick geht da wer durch . . . wenn ſo ein Rauber . . . (Erſchrocken.) Mir iſt immer, als wenn ich wo einen Rauber höret. (Schaut ängſtlich umher.) Mir ſcheint, da iſt an einem Schloß 'was g'ſchehn. (Er viſitiert ſorgſam die Schlöſſer an der Seitenthüre links im Hintergrunde.) Nein, nein, es iſt noch alles gut verſperrt. Ha! (Laut aufſchreiend.) Jetzt hab' ich ganz deutlich einen Rauber g'hört . . . 's iſt nix . . . nein . . . Nanett'!

Nanette (kommt durch die Mitte). Befehlen? . . .

Rot. Ihr Liebhaber iſt ein Jäger?

Nanette. Bei der Herrſchaft g'rad gegenüber.

Rot. Sag ſie ihm, er ſoll ihr zwei, drei g'ladne Piſtolen geben. Aber gleich.

Nanette. Sogleich, Euer Gnaden. (Kopfſchüttelnd durch die Mitte ab.)

Rot. Ich muß heut bewaffnet die Wach' halten, es giebt zu viele Rauber. Wenn ich nur 'was eſſen könnt'! Aber dieſe Unruh'! dieſe Unruh'! Ich bring' keinen Biſſen hinunter. Jetzt will ich noch alles genau durchſuchen, unter alle Betten, alle Käſten ſchau'n, in alle Tiſchladeln . . . o, ein Rauber kann ſich überall verſtecken, ſogar in einer Kerzen kann ein Rauber ſein. (Geht durch die Seitenthüre rechts im Hintergrunde ab.)

Vierundzwanzigſte Scene.

Schwarz tritt rabiat durch die Mitte ein; dann **Nanette.**

Schwarz. Aber auch nicht eine einzige Tochter ſchaut mich an. Ein ganzes Jahr ſchon friß ich mein Leben hinunter, ich kokettier', daß ich mir die Augen auskegel, die Töchter ſind alle von Stein. . . . G'rad jetzt hab' ich drei Stund' lang zu einer aufs Fenſter g'ſchmacht . . . was thut ſie? . . . Sie geht weg und ſtellt mir ein' Haubenſtock hin. Ich bin in Verzweiflung. Mein G'ſicht iſt dran ſchuld, es thut's nicht mit dem G'ſicht, ſie muß renoviert werden, dieſe Phyſiognomie. Ich werd' um ein' Doktor ſchicken. Nanett!

Nanette. Was ſchaffen Euer Gnaden?

Schwarz. Hol ſie mir den berühmteſten Medikus.

Nanette. Fehlt Euer Gnaden 'was?

Schwarz. Ja, es iſt ſo eine Überſetzung des Alterſtoffs auf das Geſicht. Geh ſie nur.

Nanette. Sogleich. (Eilt durch die Mitte ab.)

Schwarz. Wenn's mich mein halbes Vermögen koſt't, was liegt daran, wenn ich nur mit der andern Hälfte ein ſchöner Kerl bin. (Geht durch die Seitenthüre rechts im Vordergrunde ab.)

Fünfundzwanzigſte Scene.

Weiß, Stephan; drei Bediente.

Weiß (im Eintreten). Nein, was das Spielen Fades iſt, das iſt nicht zum ſagen.

Stephan. Ich weiß nicht, wenn ich hundert Dukaten gewinnet, als wie Euer Gnaden, ſo unterhaltet's mich prächtig.

Digitized by Google

Weiß. Mich nicht, mir wird Zeit und Weil lang dabei. (Zum ersten Bedienten.) Einspannen, ich will ausfahren. (Der erste Bediente ab.) Das fade Zuhausbleiben ist mir das allerzuwiderste. (Zum zweiten Bedienten.) Der Laufer soll Karten herumtragen, heut abends gieb ich Souper. (Der zweite Bediente ab.) Ich muß Leut' sehn, das Alleinsein ist gar was Fads. (Zum dritten.) Bring mir ein Glas Rheinwein, man verdurst't ja völlig. (Dritter Bedienter ab; er sieht nach der Uhr.) Und halber sechse erst . . . der heutige Tag ist wieder gar nicht zum Umbringen.

Erster Bedienter (zurückkommend). Sogleich wird eingespannt sein.

Weiß. Ausspannen, ich will zu Haus bleiben, das fade Ausfahren ist mir das allerzuwiderste. (Erster Bedienter ab.)

Zweiter Bedienter (zurückkommend). Der Laufer besorgt schon die Einladungen zum Souper.

Weiß. Der andere Laufer soll ihm nachlaufen, es ist nix mit'm Souper, ich will allein sein, das Leut' um sich sehn ist gar etwas Fads. (Zweiter Bedienter ab.)

Dritter Bedienter (zurückkommend). Hier ist der Rheinwein, Euer Gnaden.

Weiß. Weiter damit! Mir graust, wenn ich so ein G'sauf anschau'. (Dritter Bedienter ab.) Stephan, weißt mir denn gar keine Unterhaltung?

Stephan. Spielen wir miteinander: Frau G'vatterin leih mir d'Scher.

Weiß. Geh mir aus den Augen, Dummkopf. (Stephan durch die Mitte ab.) Ist das ein Leben! Mich ekelt alles an, ich hab' alles satt bis daher. (Seinen Hut ansehend.) Da haben i' mir wieder einen neuen Hut 'bracht . . . was mich der Hut zürnt, das ist nicht zum sagen. (Wirft den Hut grimmig weg in eine Coulisse und geht durch die Seitenthüre links im Vordergrunde ab.)

Sechsundzwanzigste Scene.

Schwarz, dann **Rübezahl** als Doktor.

Schwarz (durch rechts im Vordergrunde tretend). Wenn nur der Doktor schon da wäre!

Rübezahl (durch die Mitte). Sie ließen mich rufen.

Schwarz. O bester Herzensdoktor, weil Sie nur da sein.

Rübezahl. Sie scheinen mir nicht krank, gefährlich wenigstens nicht.

Schwarz. Das ist eben mein unglücklicher Zustand, daß ich nicht gefährlich bin, ich möcht' gern den Madeln gefährlich sein. Drum hab' ich Ihnen bitten wollen, mein bester Doktor, wenn Sie mir 'was verschreibeten, daß ich schön würd' davon. Ein Kräutel wird's doch geben in der ganzen Medizin, was mir die Schiechigkeit auszieht, und jeden schönen Zug bezahl' ich Ihnen mit tausend Dukaten.

Rübezahl. Sie fordern Unmögliches, und das ist auch mit Millionen nicht zu erkaufen.

Schwarz. Ja, was nutzen mich denn hernach meine Millionen?

Rübezahl. Des Lebens Mai blüht einmal und nicht wieder. Ihnen hat er abgeblüht.

Schwarz. Sein S' still! Fünfzig Prügel thun einem alten Herrn nicht so weh, als wie diese zwei entsetzlichen Vers.

Rübezahl. Habe die Ehre, mich Ihnen gehorsamst zu empfehlen. (Durch die Mitte ab.)

Schwarz (ihm nachrufend). Sie sind ein Doktor, der nix versteht.

Digitized by Google

Siebenundzwanzigſte Scene.

Schwarz, Rot kommt aus der Seitenthüre rechts im Hintergrunde.

Rot. Kompagnon, was ſchleichſt du immer in dieſem Zimmer herum?

Schwarz. Na, ich werd' doch in unſerm Zimmer herumgehen dürfen?

Rot. Du haſt an die Schlöſſer dort gebandelt, du wirſt rot ... du haſt 'was herausgenommen.

Schwarz. Ernſt oder Spaß? Ich will nicht hoffen, daß du mich im Ernſt für unehrlich hälſt?

Rot. Ich will dir glauben aufs Wort, aber laß dich viſitieren, ich hab' das Recht dazu. (Packt ihn.) Hier ſteh' ich als Kompagnon!

Schwarz (ihn zur Seite ſchleudernd). Ich ſchlag' dich nieder, dann wird's gleich heißen: ein Kompagnon iſt gefallen. (Im Abgehen.) Dummer Kerl übereinander. (Geht in die Seitenthüre rechts im Hintergrunde ab.)

Rot. Ich laß noch drei Vorhängſchlöſſer machen an der Thür, ſonſt hab' ich keine Raſt und keine Ruh ... Ha, ich höre Waffengeklirr ... ein Rauber kommt ... Es iſt keine Täuſchung, jetzt iſt es ein ſicherer Rauber. (Stellt ſich ſeitwärts lauernd an die zugemachte Mittelthüre.)

Achtundzwanzigſte Scene.

Rot, Nanette mit Piſtolen, dann **Schwarz.**

Rot (hält ſie feſt). Halt, Böſewicht! ... Heda! Wache! Wache!

Nanette. Zu Hilf'! Zu Hilf'!

Schwarz (durch rechts im Hintergrunde). Was giebt's denn? Was iſt's denn?

Nanette. Der gnädige Herr ...

Rot. Ha, die Nanett' iſt's ... Verzeih, ich hab' dich für einen Rauber gehalten.

Schwarz. Aber Rot, das Madel für ein' Rauber anſchau'n! Du biſt ja ...

Rot (zu Nanette). Gieb mir die Piſtolen. (Legt die Piſtolen auf einen Tiſch links im Vordergrunde und nimmt ſich einen Stuhl, auf welchen er ſich vor die Seitenthüre links im Hintergrunde ſetzt und die drei Vorhängſchlöſſer aufſperrt.)

Schwarz (ſeitwärts rechts im Vordergrunde, für ſich). Das Madel könnt' mir höchſtens mein Herz rauben, ſie hat zwar ſchon einen Jäger, aber das macht nix.

Nanette. Der gnädige Herr ſchaut mich ſo mitleidsvoll an, ſo gut ... da könnt' man eine Bitt' wagen. (Zu Schwarz.) Werden Euer Gnaden nicht bös ſein, wenn ich mit einem Anliegen komm'?

Schwarz (beiſeite). Jetzt wird ſie mir ihre Liebe geſtehen. (Laut.) Red ſie nur.

Nanette. Ich hab' eine Liebſchaft mit einem Jäger, ich ſoll ihn heiraten ...

Schwarz. Ich weiß, mein Kind, ich weiß.

Nanette. Die Herrſchaft giebt ihm ein Revier und ein ſchönes Jägerhaus mit einer Menge Hirſchgeweih.

Schwarz. Na, und da wird ſie ſchon ſorgen dafür, daß der Artikel nicht ausgeht.

Nanette. Und da möcht' ich halt Euer Gnaden ſchön bitten, daß ich nicht mit leeren Händen komm' ... Zeit und Weil' iſt ungleich ... wenn mich Euer Gnaden ins Teſtament ſetzen möchten.

Digitized by Google

Schwarz (entrüstet). Was ist das? Hinaus, kecke Person! Hinaus!

Nanette. O weh! Da bin ich übel angekommen! (Läuft durch die Mitte ab.)

Schwarz. Ich glaub', sie will mir eine Liebeserklärung machen, derweil red't s' von mei'm Tod. Und daran ist bloß mein Überfluß an Schönheitsmangel schuld. (Geht verzweifelt auf und nieder.) Das ist ein Unglück! Das ist ein Unglück!

Neunundzwanzigste Scene.

Die Vorigen; Weiß.

Weiß. Ich bin ein unglücklicher Mensch! Kein Vergnügen, keine Unterhaltung! So ein Leben is ja nicht 's Atemschöpfen wert. (Geht ebenfalls tiefsinnig auf und nieder.)

Rot (aufstehend). Es ist umsonst, die Rauber lauern überall, und gegen eine ganze Bande kann ich meine Schätze doch nicht bewachen. Die Schätze verlieren und leben, das kann ich noch weniger, das ist ärger, zehnfach ärger als der Tod... Also frisch gewagt, auf eine Geldkisten gesetzt und losgedruckt, nachher kann geschehn, was will, da hat die Sorg' ein End'. (Nimmt eine Pistole, sperrt dann die Seitenthüre links im Hintergrunde auf und geht hinein.)

Weiß (ihm nachsehend). Der bringt mich auf den rechten Gedanken. Ein Leben, in dem man sich keine Freud' mehr verschaffen kann, lieber gar nicht leben. (Geht mit der zweiten Pistole links im Vordergrunde ab.)

Schwarz. Auch mich verdrießt die Existenz, aber mich haben rein die Töchter auf'm Gewissen. (Hat die dritte Pistole genommen und geht damit rechts im Vordergrunde ab. nach einer Pause hört man beinahe aus allen drei Zimmern zugleich einen Schuß. Musik fällt ein, die Bühne verwandelt sich in die Gegend mit den drei Eichenstämmen, die drei Schläfer liegen, von den Zweigen halb bedeckt, wie sie entschlafen, jeder auf seinem Platze. Den Prospekt bilden dunkle Wolken.)

Rübezahl (im grauen Faltengewande kommt aus der Versenkung herauf und spricht unter leiser Musikbegleitung).

Der erste Traum, er schwand dahin,
Der zweite nun umgaukle Euren Sinn,
Romanhaft lieben, wähntet Ihr,
Kann hochbeglücken für und für;
Es kommt drauf an, daß man's versucht,
Genießt im Traum auch diese Frucht.

(Er winkt, die Wolken im Hintergrunde öffnen sich und gewähren auf einen in lichtem Gewölke stehenden Feentempel die Aussicht, der die Aufschrift hat: Tempel der Liebe. Genien und Amoretten sind mit Guirlanden gruppiert, griechisches Feuer beleuchtet das Bild, Rübezahl versinkt langsam.)

(Der Vorhang fällt.)

Digitized by Google

Zweite Abtheilung.

Der englische Garten eines modernen Schlosses, im Hintergrunde gegen rechts ist ein Bassin, links im Vordergrunde ein großer Baum, um dessen dicken Stamm sich eine Gartenbank dreht. Rechts im Vordergrunde ist ein gedeckter Theetisch.

Erste Scene.

Feldstein, Waldbaum, Therese, Lotte, Josephine sitzen am Theetisch.

Waldbaum. Wenn ihnen nur nicht etwa ein Unglück passiert ist.

Feldstein. Ist unmöglich. Die Wege sind gut, vom Gebirge her sind es acht Stunden, ich kenne die Pünktlichkeit des Magister Baculus, noch in dieser Viertelstunde müssen sie eintreffen. Mein Vaterherz kann den Augenblick des Wiedersehens nicht mehr erwarten.

Waldbaum. Höre, Bruder, mir bleibt es denn doch unbegreiflich, wie du deinem Vaterherzen den freiwilligen Zwang auflegen konntest, deine Söhne auf einem einsamen Waldschlosse erziehen zu lassen und sie zwölf Jahre nicht zu sehen.

Feldstein. Eben durch diesen Zwang habe ich mir die heutige große Freude vorbereitet. Als Knaben habe ich sie der vortrefflichen Erziehung des Magister Baculus übergeben, als junge Männer sah ich sie wieder, und zwar unverdorben, bald wird sie das unauflösliche Band der glücklichsten Ehe an deine drei Töchter ketten.

Waldbaum. Damit bin ich ganz einverstanden, denn ich hasse alle langwierigen Liebeleien vor der Hochzeit.

Feldstein. Mich freut es nur, daß deine Töchter sich so folgsam in unsere Wünsche fügen.

Waldbaum. Nicht mehr als ihre Pflicht. Und überhaupt, jetzt giebt es gar keine ungehorsamen Töchter mehr, wenn man ihnen befiehlt, einen jungen und reichen Mann zu heiraten.

Zweite Scene.

Die Vorigen; ein Bedienter.

Bedienter (mit großer Eile). Gnädiger Herr! gnädiger Herr! Sie sind da!

Feldstein (freudig). Meine Söhne? Hieher mit ihnen! Lauf, was du kannst. (Bedienter läuft ab.)

Waldbaum. Da will ich mit meinen Töchtern indessen ins Schloß gehen.

Feldstein. Gut, erst thue ich ihnen meinen Willen kund, dann wollen wir die Paare einander in die Arme führen.

Digitized by Google

Waldbaum (mit seinen Töchtern rechts ab).

Feldstein (entzückt). Nein! Diese Freude! ... Mir zerspringt fast das Herz!

Dritte Scene.

Die Vorigen; Magister, Abelard, Siegwart, Herfort.

(NB. Die drei Söhne werden von Weiß, Schwarz und Rot dargestellt, nämlich Abelard von Weiß, Siegwart von Schwarz, und Herfort von Rot. Alle drei sind ganz kindisch in himmelblauen Matrosenkleidern, mit Halskrausen und Lockenköpfen; Abelard hat ein weißes Käppchen, Siegwart ein schwarzes, und Herfort ein rotes in der Hand.)

Magister (mit großem spanischem Rohr). Her stellt euch! (Alle drei stellen sich in eine Reihe.) Dem Papa das Kompliment g'macht. (Alle drei machen zugleich eine komische Verbeugung.) Dem Papa die Hand geküßt. (Alle drei laufen zum Papa und küßen ihm die Hand.)

Feldstein (sie ans Herz drückend). Nun, meine Kinder, wie geht's euch denn?

Alle drei. Ich küß' die Hand, gut.

Feldstein. Ihr seid ja recht groß geworden?

Alle drei. Küß' die Hand, ja.

Feldstein. Es hat euch doch nichts gefehlt in dieser langen Zeit?

Alle drei. Ich küß' die Hand, nein!

Feldstein (sich einen Stuhl in die Mitte stellend). Setzt euch zu mir, meine Kinder! (Setzt sich.)

Alle drei. Wenn der Papa erlauben. (Abelard setzt sich auf seinen Schoß rechts, Siegwart auf seinen Schoß links, Herfort auf den Boden zu seinen Füßen.)

Feldstein. Hast du schon viel gelernt, mein Abelard?

Abelard. Papa, ich hab' alle Wissenschaften mit'm Löffel g'fressen.

Feldstein. Und du, mein Herfort, bist du recht brav geworden?

Herfort. Papa, ich bin so brav, daß man sich nichts Braveres mehr denken kann.

Feldstein. Und mein Siegwarterl, was hast denn du immer g'macht.

Siegwart. Unschuld, Fleiß und Sittsamkeit
War mein Bestreben zu jeder Zeit.

Feldstein. O ich glücklicher Vater! (Springt auf, die drei Söhne ebenfalls, er umarmt den Magister.) Magister, in dieser Erziehung haben Sie Ihr Meisterstück gemacht.

Magister. Zu gütig, domine spectabilis.

Feldstein. Aber etwas zu kindisch haben sie sich gekleidet.

Magister. Die innere Unschuld und Einfalt muß sich abspiegeln in der äußeren Form.

Feldstein. Sie haben recht. Besser die Jugend sieht so aus, als sie wandelt in Reithosen und Sporen umher, um keck und schonunglos dem Alter auf die podagristischen Füße zu treten. (Zu den drei Söhnen.) Nun hört, meine Kinder, was ich mit euch vorhabe ... ihr müßt heiraten. (Alle drei prallen erschrocken zurück.) Sehn Sie, Magister, wie sie erschrecken! Kein Wunder, sie hören das Wort heut zum erstenmale. (Zu den drei Söhnen.) Sogleich sollt ihr die drei Fräuleins, eure Bräute sehen, und euer Staunen wird sich dann in Freude verwandeln. Bleibt nur indessen da. Magister, kommen Sie mit mir. (Im Abgehen.) Ach, das sind gar zu liebe Kinder, das! (Ab mit dem Magister.)

Digitized by Google

Vierte Scene.

Abelard, Siegwart, Herfort.

Alle drei (jeder für ſich). Ich ſoll heiraten? Eine andere?

Herfort (Siegwart bei der Hand nehmend). Siegwart!

Abelard (Herfort bei der Hand nehmend). Herfort!

Siegwart (Abelard bei der Hand nehmend). Abelard!

Herfort. O mein Klärchen!

Siegwart. O meine Marianne!

Abelard. O meine Heloiſe! (Alle drei in desperaten Attitüden jeder für ſich.) Was wäre mein Leben ohne ſie! Pfui, ich kann den Gedanken nicht faſſen. Pfui jeder Minute, die ich fern von ihr verweile, und dreimal Pfui mir ſelbſt, wenn ich ihn brechen könnte der Liebe heiligen Schwur! Pfui! Pfui!

Herfort. Kein Machtgebot reißt mich von der Geliebten. Aus Seelenſympathie iſt das Band gewebt, Sehnſucht hat es geſchlungen, Zärtlichkeit hat den Knoten geſchürzt. Kein Gedanke an eine Auflöſung.

Siegwart. Sind das, o Liebe, deine Freuden?
Iſt das, o Liebe, deine Luſt?!
O, daß ſie ewig grünen bliebe,
Die ſchöne Zeit der jungen Liebe! Ha!...

Herfort (zu Abelard). Giebt es nichts, was uns retten kann aus dieſem Labyrinth?...

Abelard. Ich weiß nichts...

Herfort. Ich weiß auch nichts.

Siegwart. Ebenſoviel weiß ich auch.

Fünfte Scene.

Die Vorigen; Heloiſe, Marianne, Klärchen.

Die drei Mädchen (von innen). Hier ſind ſie, Schweſtern! Hier ſind ſie!

Abelard, Siegwart, Herfort. Welche Stimmen! ... Sie ſind's!

(Die drei Mädchen, ländlich gekleidet, treten von links aus dem Hintergrunde auf.)

Heloiſe. Abelard!

Marianne. Siegwart!

Klärchen. Herfort!

Abelard. Heloiſe!

Siegwart. Marianne!

Herfort. Klärchen!

(Die drei Paare ſtürzen ſich in die Arme.)

Abelard. O Seligkeit!

Siegwart. O Wonne!

Herfort. O Übermaß!

Heloiſe (zu Abelard). Hab' ich dich endlich wieder?

Marianne. Siegwart, dieſen Strauß hab' ich für dich gepflückt.

Klärchen. Nach neunſtündiger Trennung drück' ich dich ans Herz.

Digitized by Google

Abelard (zu Heloiſen). Gieb mir die Hand. (Sie reicht ſie ihm.) Die andere auch. (Sie thut es.) Die andere auch.

Heloiſe. Ich hab' ja keine mehr!

Abelard. O karge Natur, warum hat dieſes Geſchöpf nur zwei Hände? Laß mich wenigſtens dieſe zwei mit Küſſen bedecken.

Siegwart. An meinen Lippen ſoll dieſer Strauß verwelken.

Herfort. Jeder Augenblick war mir eine Ewigkeit. Ha!

Siegwart. Ha!

Abelard. Ha! . . . Heloiſe, du ahneſt noch nichts?

Heloiſe. Was iſt geſchehn?

Siegwart. O Marianne, wenn du wüßteſt . . .

Marianne. Was haſt du?

Herfort. O Klärchen, du haſt keinen Gedanken?

Klärchen. Was iſt dir denn?

Abelard. Folge mir nicht! (Winkt ihr mit dem Finger, ſie folgt ihm.) Folge mir nicht, ſag' ich. (Winkt ihr wieder mit dem Finger zu folgen und geht ab, ſie folgt ihm.)

Siegwart (zu Marianne). Haſt du Mut, das ſchauderöſeſte zu hören?

Marianne. Ich bitte dich, ſprich.

Siegwart. Wohlan, ſo vernimm es am Ufer des murmelnden Baches. (Geht ab mit ihr, wo Abelard abging.)

Sechſte Scene.

Herfort, Klärchen.

Duett.

Klärchen (ängſtlich). Mein Herfort, was iſt das?
Herfort. Mein Klärchen, merkſt du 'was?
Klärchen. Es iſt was g'ſchehn, ich ſix!
Herfort. Sag, Theure, merkſt noch nix?
Klärchen. Wie's d'mich ſo quälen kannſt . . .
Herfort. Sag nur, ob d' gar nix g'ſpannſt!
Klärchen. Nicht das geringſte . . . nein!
Herfort. Du mußt auf'n Kopf g'fall'n ſein.
Klärchen. So red, ich bitte dich!
Herfort. Wohlan, ſo höre mich!
Der Vater hat g'ſagt, daß ich heiraten muß,
Ich ſteh' ſchon im Brautgemach drin mit ei'm Fuß.
Klärchen. Eine andre ſollſt du nehmen, verliern ſoll ich dich? (Schreit.) Auweh!
Herfort (erſchreckend). Iſt 'was geſchehn?
Klärchen (aufs Herz deutend). Da giebt's mir ein' Stich.
Beide. Ach, welch ein Schmerz
Für dieſes Herz!
Die Trennung iſt für den liebenden Sinn,
Was dem hungrigen Mag'n a Schüſſel und nix drin.

(Sie weinen a duo nach der Muſik.)

Klärchen. Zerriſſen iſt mein Herz, wie nach'm Tanzen ein paar Schuhr ...
Herfort. Meins brauchet auch ſchon eine Reparatur.
Klärchen. Vor Schluchzen verſag'n mir die Tön' alle ſchier.
Herfort. Bei mir iſt d'Skala und d'Stimm' aus der Schanier.
Klärchen. Sag, giebt's keine Rettung mehr aus dieſer Not?
Herfort. Ich wünſche mir gar nichts, als mit dir den Tod.
Beide (in fröhlicher Melodie). Es giebt keine Rettung mehr aus dieſer Not,
Ich wünſche mir gar nichts, als mit dir den Tod.
Klärchen (jodelt).
Herfort (akkompagniert ſie mit folgendem Text).
Ich wünſche mir nichts, als den Tod, dideldum,
Tod dideldum, Tod dideldum, Tod!

(Beide wollen rechts ab und begegnen an der Couliſſe Abelard und Heloiſen, Siegwart und Marianne, mit welchen ſie wieder zurückkehren.)

Siebente Scene.

Abelard, Heloiſe, Siegwart, Marianne, Herfort, Klärchen.

Abelard. Der Entſchluß iſt gefaßt.
Heloiſe und Marianne. Unabänderlich?
Siegwart (zu Herfort und Klärchen). Ihr ſeids auch von der Kompagnie!
Abelard. Unſere Geliebten können wir nicht bekommen ...
Siegwart. Folglich können wir nichts Geſcheiteres thun, als wir bringen uns alle ſechſe um und marſchieren ſo halbdutzendweis in die andere Welt.
Herfort. Du haſt recht!
Klärchen (zugleich). Es gilt!
Abelard. Die Eintheilung iſt bereits gemacht. Die drei Geliebten ſpringen ins Waſſer, und wir drei wir hängen uns auf.
Siegwart. Da kommt der Bediente, den ſchicken wir noch mit die letzten Aufträg' an den Papa.

Achte Scene.

Die Vorigen; ein Bedienter will von links nach rechts über die Bühne gehen.

Abelard. Heda, guter Freund!
Bedienter. Sie befehlen?
Abelard. Ich laß' dem Papa ſagen: die Grenze des Diesſeits iſt auch zugleich der Rand des Jenſeits, und die Naturen ſchwingen ſich aus der Verkörperung zum ätheriſchen G'ſild. Ja nicht vergeſſen.
Bedienter (ſieht ihn mit großen Augen an).
Siegwart. Ich laß' dem Papa die Hand küſſen und laß' ihm ſagen, an den Markſteinen der Ewigkeit blüht das Veilchen der Liebe im roſigen Schimmer.
Bedienter (ſchaut mit noch größerer Verwunderung).
Herfort. Von mir eine Empfehlung, und wenn auch die Lilie welkt, das Immergrün wankt in der Vernichtung gleich der Aſche des Phönix, wenn die Sterne auf- und niedergehen. Sagen Sie das dem Papa.

Digitized by Google

Bedienter (vortretend für ſich). Die drei jungen Herrn müſſen über'n Wein 'kommen ſein, ſonſt wär's nicht möglich. Das wird g'meld't an der Stell. (Läuft rechts ab.)

Neunte Scene.

Die Vorigen; ohne den Bedienten.

Abelard. Nun ans Werk. Hier iſt ein Strick vom Sultel, vom Haushund. Ich hab' ihn ſchon auf drei Theile zerſchnitten. (Giebt Siegwart und Herfort einen Theil.)

Siegwart. Wenn nur die Trümmeln nicht zu kurz ſind.

Herfort. O nein! Drei genügſame Hälſe brauchen wenig.

Abelard (zu Heloiſen). Noch einen Kuß!

Herfort (zu Klärchen). Noch eine Umärmlung!

Siegwart (zu Marianne). Noch einmal blick mir ins blaue Auge! (Paare. alle drei Paare umarmen ſich.)

Alle. Und nun ans Werk! (Die drei Mädchen beſteigen einen Roſenhügel am Baſſin; die drei Liebhaber ſteigen auf die Bank am großen Baum im Vordergrunde links und befeſtigen ſchnell an den Äſten ihre Stricke.)

Siegwart. Die Geliebten dort, wir hier, giebt es ein ſchöneres Bild?

Marianne. Welche ſpringt voran?

Heloiſe und Klärchen. Alle drei zugleich. (Stellen ſich neben einander und wollen eben in das Baſſin ſpringen.)

Zehnte Scene.

Die Vorigen; Frau Marthe, dann Feldſtein.

Frau Marthe (von links kommend). Hab' ich euch erwiſcht, ihr Satansmädeln? ... Was treibt ihr da?

Heloiſe, Marianne, Klärchen. Ach, die Mutter! (Bleiben wie angedonnert ſtehen.)

Feldſtein (ſtürzt mit dem Bedienten von rechts heraus). Ihr Teufelsbuben! ... Abelard! Siegwart! Herfort!

Abelard, Siegwart, Herfort. Hier. (Sind im Begriff, ſich aufzuhängen.) Da hängt er.

Feldſtein. Her da und geſtanden: was geht hier vor?

Abelard, Siegwart, Herfort (ſpringen von der Bank herab und fallen auf die Kniee). Wir werden's nimmermehr thun!

Frau Marthe (vortretend, zu ihren Töchtern). Ungeratene Brut!

Heloiſe, Marianne, Klärchen (auch auf die Kniee fallend). Wir werden's nimmermehr thun.

(Baculus, Waldbaum und ſeine Töchter treten auf.)

Alle. Was giebt's?

Feldſtein (bemerkt Frau Marthe mit ihren Töchtern). Was iſt denn das?

Frau Marthe (drohend zu ihren Töchtern). Was habt ihr hier geſucht?

Abelard. Heimliche Liebe hat unſere Herzen erfüllt.

Siegwart. Wir lieben hoffnungslos.

Herfort. Drum wollten wir vom Leben laſſen, denn von der Lieb' laſſen wir nicht.

Digitized by Google

Die Mädchen. Wir lieben!

Feldſtein. Ich falle aus den Wolken!

Frau Marthe. Mich trifft der Schlag!

Magiſter. Was giebt es denn da?

Feldſtein. Liebeshändel in Folio, mein ſauberer Herr Magiſter.

Magiſter (ſteht betroffen wie eine Bildſäule). Obstupesco!

Waldbaum (zu Feldſtein). Bruder, adieu! Ich ſeh' ſchon, aus unſerm Plan wird nix. (Zu ſeinen Töchtern.) Kommt, Töchter, ihr ſeid wieder blamiert. (Mit ihnen ab.)

Feldſtein. Aber was ſind denn das zum Kuckuck für Mädchen?

Frau Marthe. Das ſind meine Töchter, gnädiger Herr, und ich bin die reiche Pächterin Marthe.

Herfort. Aus dem Gebirge.

Siegwart. Nahe an dem Waldſchloß.

Abelard. Wo wir erzogen worden ſind.

Feldſtein. Wenn nur die Ungleichheit der Stände ...

Abelard. Papa, ſeht meine Heloiſe ...

Siegwart. Ach, Vater, die Liebe macht alle Stände gleich.

Herfort. Unſere Leidenſchaft hat eine furchtbare Größe erſtiegen.

Feldſtein. Ich bin ganz gerührt. Nun denn ins Himmels Namen, heiratet euch!

Die Paare (ſich entzückt in die Arme ſtürzend). Ha, welch ein Glück! ...

Frau Marthe (überraſcht). Wär's möglich?

Alle. Vater! Mutter! Euren Segen! (Knieen mit großer komiſcher Schnelligkeit nieder.)

Die Alten. Den habt ihr.

Alle. Nun fort zur Hochzeit. (Alles ab; eine Wolkencourtine fällt vor, ſo, daß ſie ein ganz kurzes Theater bildet.)

Elfte Scene.

Rübezahl kommt unter Muſik aus der Verſenkung.

Ihr ſchwimmt in Wonne, was folgt, ahnet ihr nicht,
Wohlan denn, ſo wandle der Traum ſein Geſicht!
Herbei ſchnell, ihr Jahre, und wär't ihr auch fern,
Vernichtet die Schale und zeiget den Kern.

(Die Muſik wird ſtärker, er verſinkt, nach einer Weile geht der Vorhang raſch in die Höhe, der vor Rübezahls Erſcheinen in grauen Wolken ſich niederſenkte, und ſtellt jetzt den vorigen Garten wieder vor.)

Zwölfte Scene.

Abelard, Herfort.

(Beide ſind um einige Jahre älter als vorher, mit modernen Schnurr- und Backenbärten, eleganten Hauskappen, in Reit- und Jagdfracken: Abelard in ganz lichten Farben, Herfort mit roter Weſte und rotgeſtreiften Pantalons. Herfort ſitzt auf der Bank unter dem großen Baum links; Abelard tritt von rechts in heftiger Bewegung auf.)

Abelard. Scheidung! Nur Scheidung! Ich halt's nicht aus!

Herfort. Das ſag' ich auch. Nur ſcheiden, ſonſt muß ich verſcheiden.

Abelard. Fünf Jahre verheiratet, und nicht eine Sekunde gelebt ohne Zank und Hader.

Digitized by Google

Herfort. Du biſt noch glücklich, du laßt dein' Zorn aus, aber ich ſag' der Meinigen nur Grobheiten, und ſie haut mich, das iſt ein ungleicher Kampf.

Abelard. Wir ſekieren uns gegenſeitig zu tot, jetzt fragt ſich's nur, wer's länger aushalt't.

Herfort. Auf alle Fäll' ſie, die Weiber haben eine ſtärkere Natur.

Abelard. So iſt denn gar keine Witiberſtell' vakant für mich?

Herfort. Ich hab' keine Hoffnung, ich krieg' zu viel Schläg', und das ſchlagt mir nicht gut an.

Abelard. Ich geh' zur Sali, da find' ich noch Aufheiterung.

Herfort. Grüß mir die Kathi, wennſt vorbeigehſt. (Blickt in die Scene.) Halt mich! Da kommt die Meinige!

Abelard. Ich geh' lieber, ſonſt kommt auf d'Letzt die Meinige auch. (Eilt ab.)

Dreizehnte Scene.

Herfort, Klärchen im eleganten Hausanzuge.

Klärchen (ſpöttiſch und biſſig). Du, du? Du Liebling meiner Seele! Deswegen iſt mir die Luft ſo ſchwül vorgekommen, wie ich hergegangen bin durch die Allee?

Herfort (ſpöttiſch, aber doch etwas furchtſam). Mir iſt auch, als wenn ſich ein Wetter zuſammenziehet.

Klärchen. Faſt könnt'ſt recht haben; wie dir noch ſo eine verwegene Red' herausblitzt, ſo wird's einſchlagen auf alle Fäll'.

Herfort. Das machet ſich recht gut.

Klärchen. Wegen dieſem Adonis da hab' ich ins Waſſer ſpringen wollen!

Herfort. Und ich möcht' mich jetzt aufhängen, daß ich mich damals nicht aufg'hängt hab'.

Klärchen (zornig auf ihn zugehend). Was war das für eine Red'?

Herfort (zurückweichend). Nichts, es war nur eine Schwärmerei, die mir die Rückerinnerung an die Vergangenheit erpreßt hat.

Klärchen. Iſt das ein Mann? Nein, ich war mehr als mit Blindheit geſchlagen.

Duett.

Klärchen (beiſeite). In den war ich ſterblich verliebt, nein, wie dumm!
Auf Ehre, das bringt eine Umurken um.

Herfort (beiſeite). Nein, wenn ich ſo nachdenk', wie dalket ich war,
Ich nimm mir ein' Wagen, und fahr' mir in d'Haar.

Klärchen (beiſeite). 's iſt einzig, das war einmal mein Ideal,
Jetzt iſt mir das G'ſicht, wenn ich's anſchau', fatal.

Herfort (beiſeite). Aus Sehnſucht nach ihr hab' ich g'ſeufzt ganze Tag',
Jetzt ſeufz' ich, weil ſ' mein g'hört und weil ich ſ' net mag.

Klärchen (beiſeite). Weg'n den hab' ich 'n Teich ſpringen woll'n, wer ſollt's glaub'n,
Ich bin doch kurios verruckt g'weſt, wenn S' erlaub'n.

Herfort (beiſeite). Aus Furcht, ſie nicht z'krieg'n, hab' ich einſt woll'n ins Grab,
Jetzt möcht' ich mich aufhängen, bloß weil ich ſ' hab'.

(Beide geraten in Rage und ſingen das Folgende in ſehr ſchnellem Tempo zugleich.)

Digitized by Google

Klärchen (sehr zornig zu Herfort). Ich kann mich nicht halten, ich kann's nicht vertrag'n,
Ich hab' diesen Mann einmal zu stark im Mag'n,
Du bist meine Antipathie dieses Leb'ns,
Nach Erlösung von dir seufz' ich lang schon vergeb'ns;
Jeder Laut von dir ist mir so z'wider auf Ehr',
Als wenn ich auf ein' Teller recht scharazen hör',
Ich hab' einen Widerwill'n, den ich nicht dämpf',
Ich darf dich nur anschau'n, so krieg' ich die Krämpf'.
(Bemerkend, daß er ihr dieselben Bissigkeiten sagt, geht drohend auf ihn zu.)
Und weil du es wagst, mir das z'sag'n ins Gesicht,
So wirst du schon sehn, was dir heut noch geschiecht!
Voran jetzt ins Zimmer, du weißt, was d'riskierst,
Wennst keck bist und gegen die Frau raisonnierst.
Marsch fort, deine Weg',
Und g'freu dich auf d'Schläg'.

Herfort (sehr zornig zu Klärchen). Ich kann mich nicht halten, ich kann's nicht vertrag'n,
Ich hab' dieses Weib einmal zu stark im Mag'n,
Du bist mir ein Quälgeist, die Furie des Leb'ns,
Nach Erlösung von dir seufz' ich lang schon vergeb'ns,
Jeder Laut von dir ist mir so z'wider auf Ehr',
Als wann ich auf ein' Teller recht scharazen hör',
Ich hab' einen Widerwill'n, den ich nicht dämpf',
Ich darf dich nur anschau'n, so krieg ich die Krämpf'.
(In diesem Moment geht Klärchen drohend auf ihn zu, er erschrickt und singt dann das Folgende eben so schnell, aber schwächer und ängstlicher beiseite.)
Ich hab' ihr's gesagt, ganz franchment unters G'sicht,
Jetzt fürcht' ich mich nur, daß mir heut noch 'was g'schiecht.
(Zu Klärchen.) Ich sag' dir's indessen für b'stimmt, du riskierst,
Daß ich laut um Hilf' schrei', wennst mich malträtierst.
(Für sich.) Ich geh' meine Weg',
Sonst krieg ich noch Schläg'.
(Sie wird im Gesang immer lauter, er immer ängstlicher und schwächer und geht auf ihren gebieterischen Wink bei den Worten: Voran jetzt! vor ihr rechts ab, indem er immer furchtsam nach ihr zurückblickt; sie folgt ihm drohend nach, so daß die letzten Worte schon beinahe in der Coulisse gesungen werden . . . beide ab.)

Verwandlung.

Zimmer im Schlosse mit Mittel- und Seitenthüren, rechts und links im Vordergrund Tische und Stühle.

Vierzehnte Scene.

Siegwart, Streusand durch die Seite links.

Siegwart (hat einen dunklen Reitanzug an, schwarzen Backen- und Schnurrbart und eine Flasche und ein Glas in der Hand, er ist etwas benebelt). Belieben Sie nur da hereinzuspazieren, Herr Notarius . . . nur da herein, sie wird gleich losgehen, die Scheidung. (Trinkt.)

Digitized by Google

Streusand. Gut, gut. Aber wenn ich Ihnen als Freund raten soll, trinken Sie nicht bei diesem wichtigen Akt.

Siegwart. Ich muß trinken ... wie wir drei Wochen verheiratet waren, da hab' ich angefangen Wein zu trinken, und seitdem trink' ich in einem fort.

Streusand. Es wird Ihnen aber ...

Siegwart. Nur das Trinken, Herr Notarius, hat mir meinen häuslichen Zustand erträglich gemacht ... Dieses war mein einziger Trost ... Bei der ersten Flaschen bin ich noch etwas unglücklich durch die Meinige ... bei der zweiten wird mir die Sache gleichgültiger ... und bei der dritten weiß ich gar nicht mehr, daß sie auf der Welt ist.

Streusand. Aber nur jetzt moderieren Sie sich. Ihre Frau wird sich das als Anhaltspunkt nehmen, daß Sie dem Übel des Trunkes ergeben sind.

Siegwart. Übel? O, mir wird nicht so geschwind übel ... das ist erst die vierte seit heut nachmittag.

Streusand. Mit einem Wort, es gehört sich jetzt nicht ... (Will ihm die Flasche nehmen.)

Siegwart (die Flasche unter dem Rock verbergend und festhaltend). Zurück! Nur über meine Leiche geht der Weg zu dieser Flaschen ... Dieses ist mein einziger Trost.

Streusand. Sie sind ein ... (Die Seitenthüre rechts öffnet sich.) Ah, da kommen sämtliche Parteien!

Fünfzehnte Scene.

Die Vorigen; Heloise, Marianne, Klärchen als Damen, **Marquis Pomade, Marquis Odeur, Marquis Toilette** kommen aus links; später **Abelard** durch die Mitte.

Heloise. Herr Notarius, wir haben Sie rufen lassen.

Streusand (einfallend). Die sämtlichen Punkte eines Scheidungskontraktes in Ordnung zu bringen.

Marianne, Klärchen. So ist's.

Streusand (sich zum Schreibtisch setzend). Ich bitte nur, zu bemerken, daß es bereits das zehnte Mal ist, daß ich erscheine, und daß ich vor lauter unstatthaften Zänkereien noch nie zur Sache selbst kommen konnte.

Abelard (eintretend). Ah, da komm' ich g'rade recht. (Zum Notarius.) Ist das Scheidewasser schon fertig, was diesen lästigen goldenen Ring' auflöst? (Zeigt auf den Ehering.)

Streusand (zu allen). Belieben Sie nur zuerst Ihre gegenseitigen Beschwerden langsam und deutlich vorzutragen.

Heloise. O, über diesen Punkt wäre sehr viel zu sagen.

Klärchen. Wenn man da reden wollt'!

Marianne. Na, ich glaub's!

Abelard. Ich hab' eine fünfmonatliche Schwärmerei mit einer Art fünfjährigen Galeerenstrafe verbüßt.

Herfort. Herr Notarius, ich bin der Mann, der zu viel Schläg' kriegt.

Siegwart (die Flasche emporhaltend). Dieses, Herr Notarius, dieses ist mein einziger Trost.

Heloise. Mein Mann ist ein zuwiderer Mensch!

Digitized by Google

Marianne. Mein Mann iſt ein unerträglicher Menſch!

Klärchen. Mein Mann iſt gar kein Menſch!

Heloiſe. Das ſind Männer, mit denen gar nicht in Frieden zu leben iſt, an uns iſt gewiß nicht die Schuld, das können Sie glauben, Herr Notarius.

Klärchen. Ich hab' gewiß einen Charakter, mit dem auszukommen wäre, aber der Mann muß ſich halt auch betragen darnach und mich nicht zum Zorn reizen, ſo oft ich ihn anſchau'.

Marianne. Ich wäre die verträglichſte, beſte Perſon, das nachgiebigſte Weib, was man ſich nur denken kann, aber dieſer Mann weiß mich nicht zu ſchätzen.

Pomade. Das können wir bezeugen, an den Damen iſt die Schuld nicht.

Odeur und Toilette. Gewiß nicht!

Abelard. Ich weiß gar nicht, was Sie drein zu reden haben?

Herfort. Überhaupt, die dreijährigen Beſuche dieſer Herren fangen an, mir verdächtig zu werden.

Siegwart (trinkend). Dieſes iſt mein einziger Troſt!

Heloiſe. Da kann man ſehn, wie die Männer uns tyranniſieren wollten, wenn man ihnen die Oberhand ließ, drum ſag' ich Scheidung, nur Scheidung, das iſt das einzige Mittel, was uns aus dieſen unerträglichen Ketten befreit.* Aber das ſag' ich Ihnen gleich, Herr Notarius, nicht etwa eine Scheidung, die zum Vortheil der Männer ausfallt, das Schloß, das ganze Vermögen, alles muß uns zufallen, weil wir unſere ſchönſten Jahr' auf eine ſo unerträgliche Weiſe zugebracht haben.

Marianne und Klärchen (gegen ihre Männer.) In Gegenwart des Herrn Notarius wagt ihr's, uns die ſo ſchmeichelhaften Beſuche der Herrn Marquis vorhalten zu wollen? Dieſe Beleidigung iſt zu ſtark; ſo geht's aber, wenn man Männer hat, die nicht wiſſen, wie ſchonend man eine Frau behandeln muß.* Das muß aber jetzt anders werden, ich müßt' meine Lebensjahre ja g'rad g'ſtohlen haben, wenn ich mir meine Jugend vor Gift und Gall' an der Seite eines ſolchen Mannes hinuntermartificieren wollte. Da wird nichts draus. Wir werden geſchieden, aber ſo, daß es gewiß zu eurem Nachtheil ausfallen ſoll.

Abelard und Herfort (gegen die Frauen). Wir wiſſen recht gut, wo ihr hinaus wollt. In die Scheidung thäten ſ' willigen, aber mitnehmen möchten ſ' alles, da wird aber nix draus; wir ſind einmal der unſchuldige Theil. Die Weiber können hingehen, wo ſie gekommen ſind, wir ſind zu Tod froh, wenn wir keine mehr ſehen, aber kriegen thun ſ' kein' Kreuzer.

Die drei Marquis (zu Abelard und Herfort). Wir werden Genugthuung fordern, meine Herren, nicht für die uns angethane Sottiſe, aber für die beleidigte Ehre der Damen. Wir ſind Zeugen bei der Sache. Öffentliche Beleidigung in Gegenwart des Herrn Notarius, das ſoll Ihnen theuer zu ſtehen kommen. (Der Notarius hat ſeine Schriften indeſſen zuſammengepackt, giebt durch Pantomime zu verſtehen, daß er hier nichts machen kann, und eilt ab.)

---

* NB. Wenn die zugleich ſprechenden Frauen in ihrem Reden bei dem Zeichen * ſind, ſo fangen die fünf Männer, Abelard, Herfort und die drei Marquis zugleich darein zu reden an, ſo daß dann alle achte zugleich ſprechen.

Siegwart (zu Herfort). Komm, Bruder, ich hab' einen Flaſchenkeller in meinem Zimmer . . . du wirſt ſehen, dieſes iſt der einzige Troſt. (Mit Herfort links ab.)

Abelard. Der Notarius iſt fort, ich geh' wieder zu der Sali. (Durch die Mitte ab.)

Sechzehnte Scene.

Heloiſe, Marianne, Klärchen, die Marquis.

Heloiſe. Jetzt kommt die Scheidung abermals nicht zu ſtand.

Pomade. Das hab' ich vorausgeſehen.

Marianne. Das koſtet mich mein junges Leben.

Odeur. Ruhig, Theuerſte, mein Freund weiß Rat.

Toilette. Auf eine für Sie vortheilhafte Art wäre die Scheidung doch nie ausgefallen.

Pomade. Auch vergeſſen Sie auf die ſehr bedeutenden Wechſel, die morgen fällig ſind, auf welche ich aus Freundſchaft, aus Liebe für Sie die Unterſchrift Ihrer Männer nachgemacht habe. Die Gläubiger zur Einkaſſierung der Wechſel ſind bereits angelangt; Sie nehmen daher heute noch, ſogleich, alles, was ſich an Geld und Pretioſen im Schloß befindet, in einer Viertelſtunde werden unſere Equipagen mit Poſtpferden an der Hintertreppe ſtehen, wir ſteigen ſämtlich ein und fahren wohlgemut nach Frankreich, Holland, Italien oder Amerika, wohin es den Damen beliebt.

Marianne. Der Plan wäre prächtig . . .

Pomade. Und im Moment unſerer Abreiſe aviſiere ich noch ſchnell die Gläubiger, daß ſie ſich der Zahlung wegen augenblicklich an die Männer halten ſollen.

Heloiſe. Das iſt die verdiente Strafe für dieſe Tyrannen.

Klärchen. Recht geſchieht ihm, meinem Grobian!

Die drei Damen. Wohlan, ſchnell ans Werk!

Die drei Marquis. Adieu! Adieu! (Sie eilen durch die Mitte, die Frauen durch die Seite ab.)

Siebzehnte Scene.

Siegwart, Herfort kommen ſehr benebelt, jeder mit zwei Flaſchen durch die Seite links.

Siegwart. Siehſt du, Bruder, wie das wirkt auf das Gemüt.

Herfort. Bei mi . . . mir wirkt's auf die Füß'. (Wackelt etwas.)

Siegwart (noch ſtärker wackelnd). Bei mir gar nicht . . . ich ſteh' noch ganz kerzeng'rad . . . kerzeng'rad ſteh' ich.

Herfort. Ich muß mich niederſetzen.

Siegwart. Hier iſt die Luft friſcher als drin . . . hier vertragt man ſchon noch ein Paar . . . Bouteillen, denn dieſes iſt der einzige Troſt! . . .

Herfort. Weißt du, Bru . . . Bruder . . . ich krieg' auf den Wein ordentlich Haar' an die Zähn'.

Siegwart. Er iſt aber gar nicht rauh . . . dieſer Wein.

Herfort. Nein . . . mild iſt er . . . aber ich . . . ich werd' kuraſchiert. Wenn jetzt mein Weib kommet! . . .

Digitized by Google

Achtzehnte Scene.

Die Vorigen; Marianne, Klärchen in Wicklern.

Marianne (ohne die Männer zu bemerken). Heloiſe iſt ſchon glücklich mit der Schatulle im Wagen, mir wird völlig ängſtlich.

Klärchen. Wir wollen gleich nach. . . . O weh, da ſind unſere Männer!

Marianne (zu Siegwart). Wirſt du ſchlafen gehen oder nicht?

Klärchen (zu Herfort). Marſch, in dein Zimmer!

Herfort (kuraſchiert, aber taumelnd aufſtehend). Ha, Millionweib! Mich willſt du ſekieren?

Siegwart. Millionweib!

Herfort. Zittre, du wagſt es? . . .

Klärchen (beiſeite). Ich fang' mich zum Fürchten an. Räuſch' hat er noch nie gehabt.

Herfort (zu Siegwart). Sie müſſen parieren . . . die Weiber . . . ich ſag': zittre, wenn du es wagſt . . . da, niedergeſetzt! . . . (Führt ſie zu den Stühlen.)

Klärchen (ſich mit Mariannen ſetzend). Ich weiß gar nicht, wie mir g'ſchieht!

Marianne. Das iſt eine Verlegenheit . . . die Wägen warten ſchon.

Siegwart (zu Herfort). Bruder, das war ein Meiſterſtück von dir. Jetzt trinken wir geſchwind unſere Geſundheit.

Herfort. Eingeſchenkt! (Schenken ſich ein und trinken.)

Marianne (leiſe zu Klärchen). Dieſen Augenblick müſſen wir benützen.

Klärchen. Geſchwind fort! (Beide durch die Seite rechts ab.)

Neunzehnte Scene.

Herfort, Siegwart.

Herfort (nähert ſich den Stühlen, wo die beiden Frauen ſaßen, und merkt aber in der Trunkenheit ebenſowenig, als Siegwart, daß ſie fort ſind). Nicht von der Stelle!

Siegwart (ebenfalls zu den leeren Stühlen). Keinen Laut . . . nicht gemuckſt! . . .

Herfort (wie oben). Zittre . . . du wagſt es . . . (Zu Siegwart.) Siehſt du . . . ſo bändigt man Weiber!

Siegwart. Das hätt' ich mir gar nicht vorgeſtellt von dir. (Umarmt ihn.)

Zwanzigſte Scene.

Die Vorigen; Abelard kommt heftig herein, ohne von den beiden Brüdern Notiz zu nehmen.

Abelard. Die Frauen ſind den Augenblick fortgefahren, ſagt mir der Bediente, die drei Marquis haben ſ' abg'holt beim kleinen Schloßthor . . . mit Poſtpferd' . . . das kommt mir verdächtig vor . . . ich muß ſchau'n . . . (Eilt durch die offene Seitenthüre rechts.)

Herfort (zu den leeren Stühlen). Eine ganze Stunde müßt ihr da ſitzen bleiben . . . zur Straf' . . .

Siegwart. Jetzt ſind wir . . . die Herrn im Haus.

Abelard (durch die Seitenthüre ſtürzend). Entſetzlich! Die Weiber ſind fort . . . Pretioſen . . . Geld . . . alles haben ſ' mit!

Siegwart (zu Abelard). Bruder, da sitzen s' alle zwei ... wir haben s' gebändigt.

Herfort (zu Abelard). Jetzt red' ich in den Ton ... (Zu den leeren Stühlen.) Zittre, du wagst es ...

Abelard. Ihr seid beioffen alle zwei ... da schauts nur her ... die Sessseln sind ja leer.

Siegwart und Herfort (verblüfft). So?

Abelard. Die Weiber sind durchgegangen.

Siegwart. Nur nicht nachsetzen.

Abelard. All' unser Geld haben s' mitgenommen.

Herfort. Nachsetzen! an der Stell! (Alle drei wollen ab.)

Einundzwanzigste Scene.

Die Vorigen; Gläubiger, Gerichtsdiener.

Mehrere Gläubiger (mit Wechseln in den Händen). Mit Erlaubnis, meine Herrn!

Abelard (erstaunt). Was giebt's?

Erster Gläubiger. Einen Wechsel von dreitausend Gulden zu bezahlen.

Zweiter Gläubiger. Hier einen um Achttausend.

Dritter Gläubiger. Hier einen um Fünftausend.

Abelard. Was geht das uns an?

Erster Gläubiger. Die Frauen haben's ausgestellt, die Herren haben's acceptiert.

Abelard. Ich hab' nichts unterschrieben.

Siegwart und Herfort. Ich auch nicht.

Die Gläubiger. Was?

Abelard. Jetzt lassen S' uns fort! Unsere Weiber sind durchgegangen, alles Geld ist weg.

Erster Gläubiger. So? Kein Geld haben S'? Die Unterschrift leugnen S'? Nur geschwind, in Arrest! (Zu den Gerichtsdienern.) Festhalten!

Abelard. Wär' mir nicht lieb! Ich muß nach ... die Sach' ist pressant!

Die Gläubiger. Keiner kommt fort!

Herfort. Ich geh' nicht in Arrest!

Siegwart. Ich geh', aber die Flaschen muß mit ... denn dieses ist mein einziger Trost.

Abelard (verzweifelt). Das ist das Finale unserer romantischen Leidenschaft.

Die Gläubiger. Fort! Keine Umstände gemacht!

Chor (der Gerichtsdiener und Gläubiger).

Wer nicht bezahl'n kann, den halten wir fest,
Meine Herrn, da nutzt nix, nur fort in Arrest.

(Abelard, Siegwart und Herfort werden unter großem Tumult fortgeführt.)

Digitized by Google

Verwandlung.

Die Walddekoration, wo Weiß, Schwarz und Rot am Fuß der Eichenstämme schlafen, wie zu Anfang des Akts. NB. Die drei Schläfer werden hier von andern Personen vorgestellt.

Zweiundzwanzigste Scene.

Rübezahl kommt aus der Versenkung.

Der Liebestraum ist nun vorbei,
Ich seh's, sie atmen wieder frei;
Der dritte Wunsch, der euch beseelt,
Ist Künstlerruhm, allein, euch fehlt
Der innern Weihe hohe Kraft,
Die in dem Künstler wirkt und schafft;
Doch ich versprech's, nach eurem Willen
Auch diesen Wunsch euch zu erfüllen,
Drum soll, daß ihr das Glück des Künstlers mögt genießen,
Der Kunstheroen Geist auf euch herniederfließen.

(Er winkt, der Prospekt erhebt sich und man sieht das glänzend beleuchtete Auditorium eines gedrängt vollen prächtigen Theaters. Das Orchester geht plötzlich in den Schluß einer großen Ouverture über, griechisches Feuer erhellt da, wo Rübezahl steht, den Vordergrund der Bühne, er versinkt und der Vorhang fällt.)

Digitized by Google

Dritte Abtheilung.

Ein großer mit einem Luſter erleuchteter Vorſaal in dem Hotel, welches Dichter Schwan, Sänger Nero und Kapellmeiſter Steinrotel bewohnen. Auf einem Schenktiſch und auf einer Kredenze ſieht man die Vorbereitungen zu einem großen Souper. Der Mitteleingang beſteht in einem Bogen, durch welchen man in das Vorzimmer ſieht, links iſt eine Seitenthüre, die in den Speiſeſaal führt.

Erſte Scene.

Cajetan, François, Bediente.

(Die Bedienten ordnen geſchäftig Schenktiſch und Kredenz. Mit dem Aufrollen der Courtine beginnt äußerſt fröhliche Muſik.)

Chor. Nur ſchnell all's g'richt', brillant muß es wer'n,
Ein großes Souper geb'n die gnädigen Herrn.

François. Ein Dichter, ein Sänger, ein Kompoſiteur,
Die werfen das Geld weg, als ob's gar nichts wär';
Da flieg'n die Banknoten auf Ausländerwein,
Ein Gedicht, eine Arie, bringt das herein.
In ſo einem Haus
Lebt man in Saus und Braus.

Chor. In ſo einem Haus
Lebt man in Saus und Braus.

François. Iſt auch nach und nach alles Geld ausgegeb'n,
So bleibt doch ſtets gleich fidel hier dieſes Leb'n,
Es iſt einzig und allein der Unterſchied:
Erſt hat man bezahlt, und dann geht's auf Kredit.
In ſo einem Haus
Lebt man in Saus und Braus.

Chor. In ſo einem Haus
Lebt man in Saus und Braus.

Cajetan (nach dem Chor). Begierig bin ich, wie die Operation ausg'fallen iſt?

François. Was Operation? Dummkopf! Opera heißt es. Wie wird's ausg'fallen ſein? Einer von unſere Herren hat das Buch gedichtet, der andere die Muſik dazu g'macht, der dritte drin geſungen, wie kann's da anders gehen, als brillant?

Cajetan. Gewiß müſſen ſie ihrer Sach' ſein auf alle Fäll', weil ſie ſich ſelbſt zu Ehren ſo ein ungeheures Souper ang'ſchafft haben.

Digitized by Google

Zweite Scene.

Die Vorigen; Maus.

Maus (geschäftig eintretend). Guten Abend! Guten Abend! Schon viele Gäste da?

François. Eine Menge; belieben Sie nur in den Speisesaal zu spazieren.

Maus. Freunde! Eure Herren haben einen Triumph gefeiert, einen Triumph, ich kam eben aus der Oper, das war ein Skandal ohne End'.

Cajetan (der zum Fenster gesehen). Was ist denn das für ein Schein auf der Gassen? Es brennt!

François (hat hingesehen). Tölpel! Das ist ein Fackelzug! (Man hört Musik.) Ein Wagen in der Mitte . . . man hält bei unserm Haus, unsere Herren steigen aus. (Die Bedienten eilen zur Thüre.)

Maus. Ist das eine Freud'! Ist das ein Jubel! . . . Ich muß nur geschwind in den Speisesaal gehen. (Ab.)

Dritte Scene.

Die Vorigen; Schwan, Steinrötel treten rasch ein und werden von den Bedienten jubelnd empfangen.

(NB. Schwan wird von Weiß, Steinrötel von Rot gespielt, ersterer ist in lichte Farben, letzterer im blauen Frack und roter Weste, beide haben einen auffallenden, jedoch verschiedenen Haarwuchs.)

Die Bedienten. Wir gratulieren unterthänigst! Wir gratulieren!

Schwan (triumphierend). Guten Abend! Guten Abend! Habt ihr schon gehört?

Steinrötel (ebenso). Das war eine Aufnahme, ein Applaus, daß ist noch nicht erhört, solang man Opern schreibt. Alles ist herausgerufen worden, aber alles. Die kleinsten Partien, die einen Brief heraustragen, dreimal, die größeren zehnmal, unser Freund Nero als Sänger und ich als der Kapellmeister jeder vierundzwanzigmal.

Schwan. Mir als Dichter haben s' diesen Lorbeerkranz auf die Nasen g'worfen, und mit Fackeln haben s' mir nach Haus g'leucht't.

Cajetan. Ist denn das eine Ehr', wenn s' ei'm heimleuchten?

Schwan. Für einen Künstler die größte. (Mittlerweile ist François abgegangen und kommt jetzt mit drei Hausknechten, die Flaschenkörbe tragen, zurück.)

François (vortretend, zu Steinrötel). Euer Gnaden, Graf Mäcen läßt sich Ihnen empfehlen, Ihre himmlische Musik hat ihn delektiert, hier schickt er Ihnen fünfzig Bouteillen Champagner, daß Sie sich delektieren.

Steinrötel. Meine unterthänigste Danksagung an Seine gräfliche Gnaden. (Für sich.) Das ist mein Element! (Die Bouteillen werden abgetragen.)

Schwan. Ich hab' einen Lorbeer, der ist mir mehr wert, als die zehnjährige Weinfechsung von alle fünf Welttheil.

Cajetan. Es halt' schon wieder ein Wagen beim Haus.

Schwan. Das ist unser gefeierter Sänger, Freund Nero.

Steinrötel. So g'schwind? Der kann sich gar nicht ausgezogen haben in der Garderob', der muß noch ganz im Kostüm sein.

Digitized by Google

Vierte Scene.

Die Vorigen; Nero, einige Freunde.

Nero (wird von Schwarz gespielt, wirft im Eintreten seinen Mantel weg und steht in vollem Kostüm nach dem Figurin des Robert der Teufel da). Amici! Venite nelle mie braccie, al mio cuor. (Umarmt Schwan und Steinröthel.)

Steinrötel. Freund, du hast dich selber übertroffen.

Schwan. Ein Sänger, wie du, hat noch gar nicht existiert.

Nero (sich blähend). Haben ick gesungen in der heutigen Opera? Ah, famos ick haben gesungen. Wie waren schon aller Leut' fort, kein Mensch mehr in der Theater, sie haben mick nochmal herausgerufst.

Schwan. Du bist die Perle der hiesigen Oper. Als Italiener in der deutschen Oper so Furore zu machen, das will 'was sagen.

Nero. Wie schleckt haben gesungen der Prima Donna, im Vergleich gegen mick! Ah una voce canina!

Steinrötel. Ihre Stimme und die deinige, das ist ein Verhältnis g'rad als wie eine Ananas und ein Erdapfel.

Nero. Und der Buffo, der miserabile, er haben wollen rivalisieren mit mir. Per dio!

Steinrötel. 's nutzt ihm nichts! Gegen deinen Tenor kommt keiner auf.

Nero. Kein Mensch kann singen, in der ganzen Welt kein Mensch als ick, ick ganz allein. Ick sein nur zu bescheiden, das sein mein Fehler.

François (zu Nero). Es wünscht Sie jemand zu sprechen.

Nero (sieht zurück und erblickt im Hintergrunde den Bedienten des Fräuleins Schmacht und sagt dann zu Schwan und Steinrötel). Amici avanti! Voraus in die Speisesaal, ick kommen nach.

Schwan. Laß uns nicht zu lange warten.

Steinrötel. Bediente! Champagner und Rheinwein herein! (Ab in den Speisesaal.)

Schwan (für sich). Wie mach' ich's denn auf eine feine Art, daß es nicht gesucht ausschaut und daß die Gäste doch merken, daß ich einen Lorbeerkranz bekommen hab'?... Halt, so. (Setzt den Kranz auf und geht geziert in den Speisesaal.)

Fünfte Scene.

Nero, seine Freunde, Bediente.

Nero (hat mittlerweile vom Bedienten des Fräuleins Schmacht einen Brief bekommen, den er mit Entzücken liest). Carissimo! (Zu einem seiner Freunde.) Sono in estasi, cado in svenimento! Sie haben mir geschrieben, der Fräulein von Schmacht, mit der ick sempre cokettiren von die Theatro in der Logen! O, das sein einer göttlichen Madel. (Zum Bedienten.) Amico, sagen du an der Fräulein, ick haben geküßt ihren Brief, (Küßt das Billet.) morgen ick werden sie sprecken um elf Uhr ... nel ... nel Stadtgraben.

Bedienter. Ich werd's ausrichten. (Ab.)

Ein anderer Bedienter. Die Frau von Herzbrand läßt sich empfehlen.

Digitized by Google

Nero. Was gehen mick an dieſer alten Schachtel?

Bedienter. Sie war heut ſo entzückt ...

Nero. Va al diavolo!

Bedienter. Sie ſchickt Ihnen den brillantenen Ring.

Nero (plötzlich ſehr freundlich). Ah questo e un altra cosa. (Nimmt den Ring.)

Bedienter. Sie möchten ſ' morgen beſuchen auf ein' zärtlichen Kaffee.

Nero. Ich werd' kommen zuverläſſig.

Bedienter. Und heut möchten S' ihr nur ein Paar Flinſerln ſchicken von Ihrem Gewand, ſonſt hat ſie die ganze Nacht keine Ruh'.

Nero (reißt ein Paar Flittern von ſeinem Kollett). Da, bringen du ihr dieſe Flinſerln als Unterpfand von meiner Zärtlichkeit.

Bedienter (wickelt die Flinſerln ſorgſam in ein Papier). O, ich küß' die Hand, wenn ich ihr das z'Haus bring', ſo giebt ſ' mir wenigſtens 5 Gulden. (Ab.)

Nero (zu ſeinen Freunden). Dunque, miei cari, wir gehen zu der Tafel. Ma che ne dite! Führen ick nickt ein himmliſcher Leben? Der Frauenzimmer, ſie zerreißen ſick wegen mir, die Theatri, ſie raufen ſick wegen mick, ſie überhäufen mick mit Dukati, ick wiſſen nickt, wohin. Per Dio! Es gehen doch nix in tutto il mondo über un tenore Italiano.

Lied mit Chor.

Wenn ick fang' zu ſingen an nur einen Ton,
So laufen die Leut' vor Entzücken davon,
Weil una bellissima voce ick hab',
Ick ſing' ganz enorme Paſſagen herab,
Ick ſchlagen un trillo, mortanten mack ick,
Was ſein eine Nachtigall da gegen mick?
Und wenn mit der Stimm' ick auch geben ein' Gix,
Bei un Italiano da machen das nix.

Chor. Das macht alles nix.

(Nero ſingt auf karikierte Weiſe eine grandiöſe italieniſche Stelle mit Ferma, welches am Schluß der Chor mit Lalala ꝛc. begleitet.)

Nero. Wenn ſchreibt der Maeſtro ein langer Ton auf,
Ick macken zehn bideldi, bideldi drauf,
Ick fragen durchaus nix nach Kompoſiteur,
Ick ſingen, wie ick will, und juſt nickt wie er.
Wenn deutſch ick ſing', komm' mit der Sprach' ick nicht fort,
Was mackt's? Auch bei Deutſchen verſteht man kein Wort.
Sein mir ein Wort ſchwer, ſag' ick nickt, ſondern ſchlick's,
Bei un primo tenore da macken das nix.

Chor. Da macht alles nix. (Alle ab.)

Digitized by Google

Verwandlung.

Die Musik nimmt einen andern Charakter an, graue Wolken fallen rasch vor, so, daß sie ein sehr kurzes Theater bilden.

Sechste Scene.

Rübezahl

kommt aus der Versenkung im Vordergrunde im grauen weiten Gewande unter leiser Musikbegleitung.

Der Künstlertraum erfreut sie sehr,
Gemach, gemach, er wird noch schwer;
Ihr Träumer, seht, wie's ist in Jahren fern,
Die schönste Schale birgt den herbsten Kern.

(Versinkt unter rauschender Musik.)

Verwandlung.

Eine ärmliche Dachwohnung, im Hintergrunde stehen ordinäre Betten mit grünen Vorhängen, die zugezogen sind, im Vordergrunde rechts ein kleiner, links ein etwas größerer Tisch.

Siebente Scene.

Schwan und **Steinrötel.**

Beide sind alt geworden und abgerissen gekleidet, Schwan jedoch in lichten Farben, Steinrötel hat etwas Rotes an sich. Schwan geht, an der Feder kauend, simulierend auf und ab, Steinrötel sitzt am Tische und kopiert Noten.)

Steinrötel (nach einer Pause, in der er emsig schrieb). Ja, ja! (Seufzt, schreibt wieder.) So geht's in der Welt! (Seufzt.)

Schwan (die Feder an die Erde werfend). Es ist eine Unmöglichkeit, mir fallt nix ein.

Steinrötel. Bruder, du bist immer glücklicher als ich. Mir darf nix einfallen, ich bin zum Abschreiben verdammt, ich, der einst berühmte Komponiteur, ich muß jetzt Noten kopieren für ein' Harfenisten.

Schwan. Ist alles nichts gegen diese Arbeit. (Zeigt auf seinen Tisch.) Ein Holzhacker heirat' die Witwe eines Hafnerg'sellen, auf diese Vermählung soll ich ein Gelegenheitsgedicht machen. Das ist zu stark! Das ist unmöglich ... Und ich muß ... den Hunger ... (Mit dem Fuße stampfend und seinen Grimm verbeißend.) ich muß ... (Wirft sich auf den Sessel an seinem Tisch und schreibt grimmig.)

Steinrötel (seufzend). Auweh! Schau', dich zahlt doch deine Kundschaft, wenn du fertig bist, mir hat mein Harfenist 's Geld erst den Fasching versprochen, da liegt der Kerl vielleicht im Spital. Und überhaupt auf jeden Schmarren ein Lobgedicht machen, das muß jeder Dichter können, sonst ist er gefroren. (Schreibt weiter.)

Achte Scene.

Die Vorigen; Proczpak, Sepherl.

Proczpak (im böhmischen Dialekt). Da bin ich jetzt.

Schwan. Leider! Das sehn wir.

Proczpak. Wie steht's? Krieg' ich Zins meiniges oder krieg' ich nicht? Ich bin zum letztenmal da.

Digitized by Google

Schwan. Das ist g'scheit, so sein wir Ihnen los.

Proczpak (lärmend). Der Zins?

Steinrötel (freundlich zu ihm). Suchen S' ihn. Wenn Sie ihn finden, so g'hört er Ihnen, aber Sie werden sich umsonst bemühn.

Proczpak. Ich muß ich Geld sehen.

Steinrötel. Dann entfernen Sie sich hier augenblicklich, denn hier ist keins.

Schwan. Es ist Schand genug für uns, daß wir, die ehemals berühmten Künstler, bei einem Flickschneider loschieren, das ging' uns noch ab, daß wir auch ein' Zins zahlen müßten.

Proczpak. Was wär' das für a Red'?

Steinrötel (zu Schwan). Mäßige dich, Bruder; und was du wegen der Schand sagst, das ist auch nicht wahr, daß wir bei einem Flickschneider loschieren. (Mit Anspielung an seinen und des Dichters zerrissenen Rock.) Das sieht uns kein Mensch an.

Sepherl. Schau, Mann, sie haben nix, laß s' gehn.

Proczpak. Still sei und geh mich aus Augen meinige! Ich schau' dich in mein' Leben nimmer an, wenn leb' ich hundert Jahr, ich schau' dich nicht mehr an. Ich kann ich nicht einbüßen Geld, wir haben elf lebendige Kinder, und zwölfte werd'n wir auch noch kriegen.

Sepherl. Aber Mann ...

Proczpak. Du hast s' ins Haus g'nummen, die drei alten Künstler, ich hab' ich gleich gesagt: Nimm lieber 'was Ordentliches! Warum hast nicht g'nummen vacirende Schneider?

Schwan. Hinaus jetzt, bocklederne Seel', so laßt sich kein Künstler beleidigen, und wenn er auch trockenes Brot fressen muß.

Proczpack. Oh Satraceni!

Steinrötel (zu Schwan). Ruhig, Bruder, ruhig! Es ist wahr, was du sagst, aber verbeiß's in dich, wir haben kein Geld, wir dürfen nicht reden. (Zu Proczpak.) Lieber Flickschneider, oder wenn Ihnen dieser Ausdruck beleidigt, Verbesserungstailleur schadhafter Anzüge, haben Sie ein Herz ...

Proczpak. Ich hab' ich nur Zins ausständiges.

Steinrötel. Wir sind in einer sehr traurigen Lag', wir waren einmal famose Künstler, wir haben in Pracht und Überfluß g'lebt ...

Proczpak. Wo ist denn hin'kommen ganzes Geld?

Steinrötel. Wo's Geld hin'kommen ist? Und da fragen Sie einen Künstler? Freund, in zwei Künsten bringt's der Mensch niemals weit, drum haben wir uns auf die Kunst, zu sparen, nie verlegt.

Schwan (für sich). Ich weiß mir keine Rettung, als ich stell' 'was an, denn verhungert ist noch kein Arrestant, aber ich bin gegenwärtig auf dem Point.

Steinrötel (zu Proczpak). Sehn Sie, wir sind alt 'worden, junge Leut' nachg'wachsen, wir sind aus der Mode gekommen, unserm Kameraden Nero thut's am allerwehesten, denn dem ist's am brillantesten gegangen, das war ein Sänger, das! Und jetzt hat er eine einzige Revenue, eine Singlektion bei einer Hausmeisterstochter.

Digitized by Google

Sepherl. Geh, du solltest Mitleiden haben, und nicht ...

Proczpak (lärmend). Nix da, ich geh' auf Gericht! Ich klag' ich um mein Geld! Ich geh' auf Gericht!

Neunte Scene.

Die Vorigen; Nero öffnet den Vorhang des Bettes, in welchem er liegt, und sieht mit einer zerrissenen Schlafhaube heraus.

Nero. Was sein denn das für ein Spektakulo? Nicht einmal verhungern kann man in pace.

Proczpak (grimmig zu Nero). Zahlen Sie Zins oder ich mach' ich Skandal!

Nero. Was Zins! Ich sein jetzt im Hinwerden begriffen, io voglio morire, ich geben mick gar nicht ab mit so irdischen Sachen. (Schließt seinen Vorhang wieder.)

Zehnte Scene.

Die Vorigen, ohne **Nero.**

Proczpak. Ah, toje ist stark!

Steinrötel (ihn besänftigend). Ich mach' Ihnen eine à Conto-Zahlung, ich muß zum Stiefelputzer da darneben, 's Klavier stimmen gehn, da krieg' ich dreißig Kreuzer, die sollen Sie haben, außerdem nehmen Sie noch meinen Hut. (Steigt mit großer Behendigkeit auf den Sessel, von da auf den Tisch, und nimmt von einem hohen Nagel einen alten Hut herab und steigt eben so schnell wieder herunter.) So, da haben S', der Nero ist krank, ich geh' derweil in sei'm Kappel aus. Jetzt machen S' aber, daß weiter kommen.

Proczpak. Gut, ich geh' ich, aber wenn S' nicht auftreiben bis morgen fünf Gulden, so geh' ich auf Gericht.

Sepherl (im Abgehen). Geh, du Tyrann!

Proczpak. Ei was, ich brauch' ich Geld, ich laß ich nicht nach. (Ab mit Sepherl.)

Elfte Scene.

Schwan, Steinrötel.

Schwan. Wie du an so einen Kerl ein gutes Wort verschwenden kannst, davon hab' ich keinen Begriff. Pfui, Teufel, da schau! (Zeigt auf die Wand.) Da hängt mein Lorbeerkranz, solang ich den seh', bleibt mir mein Selbstgefühl, aber freilich, den edlen Stolz eines Dichters, den hat ein Musikus nie!

Steinrötel. Auf was soll denn aber eigentlich ein Musikus stolz sein bei der Zeit, wo eher keiner geschätzt wird, außer wenn er Deutsche schreibt.

Schwan (ballt das Papier zusammen, das auf seinem Tische liegt). Ich kann das Gedicht nicht machen, eher verhungern. (Wirft das Papier zur Erde.)

Steinrötel. Das ist leicht gesagt, aber der Hunger thut weh, das g'spür' ich am besten. Ich friß schon fast drei Tag' nix.

Schwan. Mir ist nicht wohl, ich leg' mich ins Bett. (Wirft sich auf sein Bett und schließt den Vorhang.)

Steinrötel. Hast recht, verschlaf 's Essen. (Mit verschränkten Armen auf und abgehend.) Es waren Zeiten, wo mir nicht jeder Champagner recht war, und jetzt

Digitized by Google

hab' ich's schon seit Jahr und Tag auf kein Sechsunddreißg'ger 'bracht. (Gegen das Bett des Dichters gewendet.) O Dichter, ich war dir nie neidig um dein' Lorbeerkranz, so gut ist es mir gegangen als Kapellmeister, aber jetzt, wenn ich's auf dieser Welt noch einmal auf ein Lungenbratel bringen könnt', jetzt raubet ich dir deinen Lorbeer und nehmet die Blatteln in die Soß.... O Vergänglichkeit, wie furchtbar wirkst du in der Künstlerexistenz ... da allein? Nein, nein! Das ist noch mein Trost, nicht im Künstlerleben allein, auch in allem übrigen ... überall wirkt sie gleich stark, die schreckliche Vergänglichkeit!

's häuft mancher Kapitalien auf,
G'winnt a Herrschaft, g'winnt bei jedem Kauf;
Was sind die andern Leut' gegen ihn,
Er lehnt sich auf die Geldsäck' hin.
Wer glaubt da nicht an B'ständigkeit
Bei solchem Glück? ... Ja, da hat's Zeit;
Nach Jahren wankt er hin zum Grab,
Und an was wankt er? ... am Bettelstab.

Ein' Schönheit, die vergöttert wird,
Ein gar ein prachtvolls Leben führt,
Brillanten kriegt sie zum Präsent,
Dukaten regnet's ihr in die Händ';
Wer glaubt da nicht an B'ständigkeit
Bei solchem Glück? ... ja, da hat's Zeit!
Manche, die nur Spitzen hat g'habt auf'm Leib,
Ist g'storb'n auf d'Letzt als Wasserweib.

(Legt sich auf sein Bett und zieht die Vorhänge zu.)

Zwölfte Scene.

An das Nachspiel des Liedes schließt eine dumpfe Musik an, plötzlich ertönt ein greller Posaunenakkord, die Musik fährt schauerlich charakterisierend fort; eine Gestalt, grau verhüllt, geht langsamen Schrittes über die Bühne, in der Mitte bleibt sie stehen, zeigt mit einer Hand eine Sanduhr, mit der andern erhebt sie eine Sense und führt drei Hiebe durch die Luft nach der Richtung der Betten hin, dann geht die Gestalt auf der entgegengesetzten Seite ab; die Musik endet.

Dreizehnte Scene.

Proczpak, Sepherl.

Proczpak (klopft von außen an die Thüre). Aufg'macht! Aufg'macht! (Klopft wieder.) Werd'n S' aufmachen oder net? Ich spreng' ich sonst Thür' ein.

Sepherl (von außen zu Proczpak). So wart nur, sie werd'n eing'schlafen sein.

Proczpak. O nix da ... sein bushaftige ... aufg'macht! (Stößt an die Thüre, daß sie gewaltsam aufspringt.)

Sepherl (mit Proczpak eintretend). Aber Mann, wie könnt' ich denn gar so sein?

Proczpak. Ich hab' ich Schnupftüchel meiniges da vergessen, ich kann nicht einbüßen.

Digitized by Google

Sepherl. Siehst es, sie schlafen. (Geht zu Steinrötels Bett.) Sie, lieber Herr Steinrötel . . . was ist denn das? . . . Ach . . . (Schreit.) Er ist tot.

Proczpak. Tud ist er?

Sepherl (läuft zum Bette Neros). Herr Nero, Herr Nero!... Ach, der ist a tot!

Proczpak. Tud ist er?

Sepherl (läuft zum dritten Bett). Herr Schwan . . . nicht möglich . . . Herr Schwan! . . . Ach, der ist auch tot!

Proczpak. Alle sein s' tud? Jekus, wie krieg' ich Zins meiniges, ausständiges, halbjähriges?

Sepherl. Drei Tote im Haus. (Reißt das Fenster auf und ruft, als wie über die Gasse hinüber.) Frau Gevatterin! Frau Gevatterin! Die drei Künstler sein g'storben! Ich komm' hinüber zu der Frau Gevatterin. (Vom Fenster weggehend.) Drei Tote im Haus, das hat 'was zu bedeuten, die Frau Gevatterin muß mir Karten aufschlagen. (Ab.)

Proczpak. In zehn Minuten weiß jetzt Stadt halbete. Wenn kummens Gläubiger andere, ich muß ich gleich auf Seiten ramen, was haben s' hinterlassen, Künstler. (Visitiert die Schubladen der Tische.)

Vierzehnte Scene.

Proczpak, Schwan, Nero, Steinrötel.

(Die drei letzteren kommen als Geister, jeder neben seinem Bett aus der Versenkung herauf; Schwan ganz weiß, Nero weiß mit schwarzen Knöpfen, Steinrötel weiß mit hochroten Knöpfen gekleidet, alle mit weißen Gesichtern.)

Nero. Verfluchter Geschickten! Mir scheint, ich sein tot!

Schwan. Mir ist auch so toterlert.

Steinrötel (auf die Betten sehend). Ist schon richtig, da liegen wir, wir sein Geister.

Schwan. Wir sind rein verhungert alle drei.

Nero. Was treiben der Schneider?

Steinröthel. Er visitiert unsere Ladeln.

Schwan. Den beutel ich.

Steinrötel. Ja, wir sein ja Geister, das g'spürt er nicht.

Proczpak (ohne die Geister zu bemerken). Jekus! Jekus! Sie haben nix als Papier, ang'schriebenes.

Fünfzehnte Scene.

Die Vorigen; Herr von Pracht.

Pracht (im Eintreten). Ist er Meister Proczpak?

Proczpak. Aufzuwarten, bin ich unterthänigstes.

Pracht. Er kennt mich vielleicht nicht?

Proczpak. Ach ja, Sie seins Hausherr, reiches, da darneben, gnädiges.

Pracht. Ich höre, bei ihm ist soeben der einst berühmte Dichter Schwan gestorben, geb' er mir doch die Feder, mit welcher er zuletzt geschrieben.

Proczpak. Die Feder? Dort liegte.

Digitized by Google

Pracht. Richtig. (Nimmt die Feder haſtig.) Freund, dieſes Kleinod muß er mir überlaſſen, da hat er zehn Dukaten dafür. (Giebt ihm Geld und geht ab.)

Schwan. Das iſt ja ſchrecklich! Nach mei'm Tod giebt der zehn Dukaten für die Feder, die ich aus Hunger zerbiſſen hab'.

Proczpak (ganz verblüfft). Ich fall' ich aus Wulken.

Sechzehnte Szene.

Die Vorigen; Herr von Modell.

Modell (ſehr eilig). Beſter Freund, Sie werden mich nicht kennen, ich bin der Wachspouſſierer von da drüben. Bei Ihnen iſt der ehemals famoſe Sänger Nero geſtorben. Ich möcht' gern ſeinen Kopf abmodellieren, iſt mach' ein prächtiges Geſchäft damit. Für die Ungelegenheit, die ich Ihnen mach' mit meiner Manipulation, nehmen Sie dieſe zwanzig Gulden. (Giebt ihm Geld.)

Proczpak. O ich bitt' ich! G'horſchamſtes ...

Modell. In einer Stund' werd' ich anfangen. Adieu indeſſen, lieber Herr Proczpak. (Eilt ab.)

Nero. Per dio! Um zu modellieren meiner Gefries nach die Tod er bezahlen venti fiorini. Bei Lebzeiten ick hab' nickt gehabt venti carantani auf ein wenig Maccaroni Nudeln.

Siebzehnte Szene.

Die Vorigen; Lord Kipfelkoch, Sepherl, Maus.

Sepherl. Belieben Euer Gnaden nur da hereinzuſpazieren.

Lord Kipfelkoch (karriiert, ſehr dick, ſpricht gebrochen engliſch und wird von Rübezahl geſpielt). Hier hat er gewohnt?

Sepherl. Aufzuwarten, dort liegt er.

Lord Kipfelkoch. Wo ſind ſeine Kompoſitionen? Seine letzten Werke?

Sepherl. Da in dem Kiſten hat er alte Noten liegen.

Lord Kipfelkoch. Ich geb' dreihundert Pfund dafür. Heraus! (Ein Jockei tritt ein, der auf den Wink des Lords das alte Kaſtel fortträgt.)

Sepherl (erſtaunt). Wie viel iſt das, Euer Gnaden, dreihundert Pfund?

Lord Kipfelkoch. Dreitauſend Gulden Silber. (Giebt Proczpak eine Menge Banknoten.)

Sepherl. Ach! (Sinkt mit einem Freudenſchrei halb ohnmächtig dem Maus in die Arme.)

Proczpak. Jeſus! Ich fall' ich um!

Steinrötel. Dreitauſend Gulden Silber geben ſ' nach mei'm Tod dafür, wär' ich lebendig 'blieben, hätt' ich's morgen dem Kasſtecher um zwei Gulden Schein verkauft aus Not.

Maus (zu Sepherl). Ich komme, Sie zu aviſieren, daß eine Geſellſchaft von Kunſtfreunden die drei verſtorbenen Künſtler aufs prächtigſte begraben laſſen wird.

Lord Kipfelkoch. Ich zahl' auch zehn Pfund dazu.

Maus. Es wird Ihnen ſogar ein prächtiges Monument geſetzt.

Schwan. Nachdem wir verhungert ſind.

Lord Kipfelkoch. Ich zahl' zwanzig Pfund dazu.

Digitized by Google

Steinrötel. Wenn der geſtern nur mit ei'm Vierting ausgeruckt wär', vielleicht wären wir nicht verhungert.

Maus. Wollen der Herr Lord mit mir ſpazieren, es kann alles gleich in Ordnung gebracht werden. (Mit dem Lord ab.)

Achtzehnte Scene.

Die Vorigen; ohne Lord Kipfelkoch und Maus.

Procypak. Weib, wir haben Glück g'macht.

Sepherl. Hab' ich's nicht immer g'ſagt, es iſt nicht aus mit die Künſtler, wenn ſ' nur einmal tot ſein, dann rentiert ſich die Sach' ſchon. (Mit Procypak ab.)

Neunzehnte Scene.

Die Vorigen, ohne Procypak und Sepherl.

Schwan. Alſo das iſt der Lohn der Kunſt!

Steinrötel. Ich krieg' das Gallfieber alſo toter!

Nero. Maledetto! Ick ſterben un altra volta vor Zorn!

(Die Muſik fällt ein, die Geiſter verſinken, während ſich im Hintergrunde eine dunkle Wolkencourtine niederläßt, ſo, daß ſich ein ſehr kurzes Theater bildet. Die Muſik fährt rauſchend fort.)

Verwandlung.

Der Wolkenvorhang hebt ſich, und man ſieht in einer kurzen Waldgegend Gertrud, Margarete und Sandel auf einer Raſenbank links im Vordergrunde ſitzen, ſie ſind hochzeitlich geputzt und halten weinend die Schürzen vor die Augen.

Zwanzigſte Scene.

Gertrud, Margarete, Sandel, Landleute.

(Die Muſik geht mit der Verwandlung in das Vorſpiel des hier folgenden Chores über.)

Chor der Landleute (die von verſchiedenen Seiten auftreten).

Durchſtreift haben wir den ganzen Wald,
Gerufen laut, daß all's erſchallt!
Es iſt vergebens, es iſt vorbei,
Verſchwunden ſind ſie alle drei.

Gertrud (weinend). Wir ſind unglückſelige Bräut'!

Einige Bauern. Da kommt der Viehdoktor!

Gertrud (aufſpringend). Der iſt mit ihnen fort'gangen geſtern, der muß wiſſen, wo ſie ſind.

Einige Bauern (Rübezahl packend, welcher eben in demſelben Koſtüm, wie er ganz zu Anfang des Stückes war, auftritt). Her da! Der Herr muß Red' und Antwort geben.

Einundzwanzigſte Scene.

Die Vorigen; Rübezahl.

Gertrud (auf Rübezahl losgehend). Wo ſind unſere Bräutigams, Herr Viehdoktor?

Sandel, Margarete. Wo ſind ſie?

Digitized by Google

Rübezahl (zu den Bauern). Gemach, ihr Leute, gemach! (Zu den Bräuten.) Ihr wolltet gestern sie meiner Kunst nicht anvertrauen, drum hab' ich ohne eure Einwilligung die Patienten dennoch in die Kur genommen. (Er winkt, Musik fällt ein, der Prospekt erhebt sich, und man sieht die Gegend mit den drei Eichenstämmen, wo Weiß, Schwarz und Rot schlafen.) Hier sind sie?

Alle. Was ist das?

Rübezahl. Geheilt empfanget sie aus meiner Hand. (Winkt.) Erwacht, ihr Schläfer! (Musik fällt ein, Weiß, Schwarz und Rot erwachen in demselben Kostüm, wie sie einschliefen; sie regen sich langsam und gehen dann halb betrübt vor.)

Weiß, Schwarz, Rot (sich die Augen reibend). Wie ist mir denn? Das waren ja schreckliche Träume!

(Zugleich.)
Gertrud. Weiß!
Sandel. Rot!
Margarete. Schwarz!

(Zugleich.)
Weiß. Gertrud!
Schwarz. Margaret'!
Rot. Sandel! (Umarmung.)

Weiß. Ich bin von alle meine Narrheiten kuriert.

Schwarz und Rot. Ich auch! Ich auch!

Weiß. Wir haben jetzt keinen Wunsch mehr, als mit euch als einfache Landleute auf der glücklichen Mittelstraße froh zu leben.

Gertrud. Wer hat denn diese glückliche Veränderung hervorgebracht?

Rübezahl (mit starker Stimme). Rübezahl, der Gnomenfürst!

Alle. Ha, was ist das?

Rübezahl. Die Thorheit schwand, die euren Sinn berückt,
Lebt künftig froh, zufrieden und beglückt,
Und für der Träume ausgestandne Qual
Empfanget ein Geschenk vom Rübezahl.

(Er winkt, die Bühne verwandelt sich in eine sehr heitere Landschaft mit einem Fluß, an welchem im Hintergrunde eine Mühle steht, rechts eine Kohlenbrennerei und links ein Meierhof.)

Weiß. Die prächtige Mühl'!

Schwarz. Die Kohlenbrennerei!

Rot. Der Meierhof g'hört mein!

Alle drei Paare. Wir sind überglücklich!

Schlußchor. Zum besten hat Rübezahl alles gelenkt,
Seht, wie er so reichlich die Paare beschenkt,
Sie wandeln beglückt nun durchs Leben dahin
Und denken des Geistes mit dankbarem Sinn.

(Griechisches Feuer beleuchtet die Gruppe.)

(Der Vorhang fällt.)

Digitized by Google

Digitized by Google

Eine Wohnung zu vermieten in der Stadt,

Eine Wohnung

zu vermieten in der Vorstadt,

Eine Wohnung mit Garten ist zu haben

in Hietzing.

Digitized by Google

Eine Wohnung

zu vermieten in der Stadt,

Eine Wohnung zu vermieten

in der Vorstadt,

Eine Wohnung mit Garten

ist zu haben in Hietzing.

Posse mit Gesang in drei Akten

von

Johann Nestroy.

Stuttgart.
Verlag von Adolf Bonz & Comp.
1891.

Digitized

Perſonen.

Herr von Gundelhuber, ein Rentier.
Kunigunde, ſeine Frau.
Amalie, 20 Jahre alt,
Heinrich, 15 Jahre alt,
Gabriel, 11 Jahre alt,
Franzi, 7 Jahre alt,
Adele, 2 Jahre alt,
beider Kinder.
Herr von Kleefeld, ein reicher Privatmann.
Luiſe, ſeine Tochter.
Auguſt Fels, Amaliens Bräutigam.
Herr von Wohlſchmack, Kapitaliſt.
Eduard, ſein Sohn.
Cajetan Balſam, Hausmeiſter.
Madame Chaly, Inhaberin eines Wachsfigurenkabinetts.
Liſette, deren Stubenmädchen.
Monſieur Dumont.
Gertrud, Magd im Gundelhuberſchen Hauſe.
Herr von Heuſchreck, vormals Fabrikant.
Frau von Heuſchreck.
Thereſe, deren Tochter.
Nettel, Magd im Heuſchreckiſchen Hauſe.
Ein Träger.
Ein Fiaker.
Walter, ein Freund Auguſts.
Madame Stoll, Witwe und Hausinhaberin in Hietzing.
Sophie, ihre Tochter.
Flint, ihr Liebhaber, Glaſermeiſter in Penzing.
Der Kutſcher des Hietzinger Stellwagens.
Ein Wächter.

(Die Handlung ſpielt im erſten Akt in der Stadt, im zweiten in der Vorſtadt und im dritten in Hietzing.)

Digitized by Google

I. Akt.

Zimmer in der Wohnung des Herrn von Gundelhuber mit Mittel- und zwei Seitenthüren, rechts im Vordergrunde Tisch und Stuhl, links ein praktikables Fenster.

Erste Scene.

Kunigunde, Amalie, August, ein Notarius, Kleefeld, Luise, Herren, Frauen.

(Der Notarius hat soeben den Heiratskontrakt vorgelesen.)

Chor. Nun wäre alles abgethan,
Die Unterschrift nur fehlt noch dran.

Notarius. Es ist in Ordnung jeder Punkt,
Drum rasch die Feder eingetunkt.

(Thut es und nähert sich Amalien und August, dem letzteren die Feder präsentierend.)

Jetzt bitte ich zur Unterschrift
Die beiden Theile, die's betrifft.

(Beide gehen zum Tisch und unterschreiben.)

Die Zeugen unterschreib'n sich da,
Dann ist's in forma optima.

(Die Zeugen unterschreiben.)

Chor (beglückwünschend). Wir wünschen Segen, Heil und Glück
Dem holden jungen Paar,
So froh, wie dieser Augenblick,
Entschwinde Jahr auf Jahr.

Kunigunde. So wären wir also mit den Formalitäten fertig?

Amalie. Ich habe unterschrieben, aber etwas verdrießt mich in dem Kontrakt.

Notarius. Was, mein Fräulein?

Amalie. Daß vom Scheidungsfall so viel darin steht; wie kann man an Trennung denken . . .

August (lächelnd). Das ist so eine leere Förmlichkeit.

Notarius (beleidigt). Wie? Leere Förmlichkeit?

August. Bei uns gewiß, (Amalien die Hand reichend.) denn zwei eng verbundene Herzen trennt nur der Tod.

Amalie. Mein August! . . .

Kunigunde. Wo aber mein Mann so lange bleibt! Es ist doch unverzeihlich, nicht zu Hause zu sein, wenn so ein wichtiges Dokument . . .

Notarius. Ja, unterschreiben muß er.

Kunigunde. Es wird ihm doch kein Unglück zugestoßen sein?

Digitized by Google

Auguſt. Beruhigen Sie ſich, liebe Mama, ich weiß, welchen Weg er kommen muß, und will ihm ſogleich entgegen.

Kunigunde. Ach ja, Herr Sohn, thun Sie das.

Auguſt (den Hut nehmend, zu Amalie). In wenig Minuten ſeh' ich dich wieder, du meine liebe Braut. (Durch die Mitte ab.)

Kunigunde (zur Geſellſchaft). Wenn's gefällig iſt, wollen wir jetzt ein kleines Dejeuner à la fourchette . . .

Kleefeld (zur Geſellſchaft). Ich weiß den Hausbrauch, bitte, nur da hinein zu ſpazieren. (Mit den Gäſten und dem Notar rechts ab.)

Zweite Scene.

Kunigunde, Amalie, Luiſe.

Kunigunde. Haſt du der Nanett' geſagt wegen den vier Bouteillen Malaga, und wegen . . .

Amalie. Vier Flaſchen Malaga und vier Flaſchen Madeira, ſteht alles drinnen auf dem Tiſch.

Kunigunde. Das iſt gut, bei ſo einer Gelegenheit iſt eine Herzſtärkung nötig.

Amalie. Die Geſellſchaft hat, glaub' ich, ihre Herzen nicht ſo ſtark angeſtrengt, daß ſie einer Stärkung bedürfte, und was mich und meinen Auguſt anbelangt . . .

Kunigunde. Nun, ihr dürft euch ſchon vorſehen, daß eure Herzen nicht ſchwach werden, der Eheſtand iſt lang, Zeit und Weile ſind ungleich . . .

Amalie. Sie glauben alſo, liebe Mutter . . .

Kunigunde. Gefahr allein bewährt die Tugend.

Amalie (raſch). Wohlan, ich bin noch nicht Auguſts Gemahlin, mein Los iſt noch nicht gefallen, ich kann alles . . . Prüfung heißt das große Wort, und nur dem Geprüften reiche ich meine Hand.

Luiſe. Aber denk doch, was du ſprichſt, liebe Amalie.

Kunigunde. Du haſt recht, mein Kind! Handle ganz nach deiner Überzeugung. Jetzt muß ich zu den Gäſten. Es iſt doch ſchrecklich, wo denn mein Gundelhuber bleibt. (Rechts ab.)

Dritte Scene.

Amalie, Luiſe.

Amalie (über eine Idee ſinnend). Prüfung . . . Prüfung . . . ich hab' einen Plan.

Luiſe. Sei doch vernünftig!

Amalie. Luiſe, zeige, daß du meine Freundin biſt.

Luiſe. Kann ich das beſſer, als wenn ich dir rate, die thörichten Grillen dir aus dem Sinn zu ſchlagen?

Vierte Scene.

Die Vorigen; Cajetan.

Cajetan. Iſt Ihr Herr Vater nicht zu Haus?

Amalie. Nein.

Digitized by Google

Cajetan. Das ist dumm!

Amalie. Was will er denn mit dem Vater?

Cajetan. Ihn warnen, ihn zurückhalten von einer Übereilung, ihm zureden durch Freundschaft, oder durch Drohungen zurückschrecken von einer Ochserei.

Amalie. Er hat eine Art sich auszudrücken, die ich mir verbitten werde.

Cajetan. Sie dürfen gar nichts sagen, denn Ihnen kenn' ich als kleines Madel.

Amalie. Wenn von meinem Vater die Rede ist, verlange ich, daß man in achtungsvollen Ausdrücken spricht.

Cajetan. Sie können recht haben, aber es nützt Ihnen nichts, denn Ihnen kenn' ich als kleines Madel.

Luise. Jetzt mach er's kurz und sag er, was er will.

Cajetan (zu Luise). Sie haben mir schon gar nix zu befehlen, denn Ihnen kenn' ich auch als kleins Madel. (Zu Amalie.) Wenn der Vater kommt, so sagen Sie ihm, daß ich alles weiß, er will ausziehen von da ... O, mir bleiben solche Manklereien nicht verborgen!

Amalie. Ja, wir ziehen aus. Mein künftiger Mann wird bei uns wohnen, und für so viele verheiratete Leute ist das Quartier zu klein.

Cajetan. Was verstehen Sie vom Heiraten? Ihnen kenn' ich als ...

Amalie. Man hat uns schon drei Wohnungen in der Stadt und mehrere in der Vorstadt rekommandiert.

Cajetan. Weiß alles.

Amalie. Eine in der Wallnerstraße.

Cajetan. Die ist elend.

Amalie. Warum? Ich höre das Gegentheil.

Cajetan. Wenn ich sage: die Wohnung ist elend, so ist das genug.

Amalie. Dann ist ein Quartier in der Kärtnerstraße.

Cajetan. Das ist infam.

Amalie. Aus welchem Grunde?

Cajetan. Wenn ich sage: das Quartier ist infam, so ist das genug.

Amalie. Und eines in der Wollzeil.

Cajetan. Das ist miserabel.

Luise. Das ist nicht wahr, ich kenn' es, es hat prachtvolle Zimmer ...

Cajetan. Ja, die Zimmer sind schön, aber 's Quartier ist miserabel, und wenn ich einmal sag' ...

Amalie. Er ist ein Mensch, der über alles schimpft.

Cajetan. O nein! Über Ihren Herrn Vater, zum Beispiel, schimpf' ich nicht, er ist die ordentlichste Partei, der kommt immer schon vor Zehne nach Haus.

Luise. Das sollte aber g'rade einem Hausmeister nicht recht sein.

Amalie. Von uns bekommt er ja nie einen Kreuzer Sperrgeld.

Cajetan. Ich brauch' die dalketen Sechser nicht, ich steh' nicht an drauf, mir ist meine Ruh' lieber, ich bin ein Mann, der selbst ein Haus hat auf'm Neubau, ich schenke selber einer jeden Partei ein Sechserl, wenn s' mich im Schlaf nicht scheniert. Drum fürcht' ich ja, daß, wenn Ihr Vater auszieht, daß wir ein Völkel ins Quartier kriegen, was nix als Souperkonzert und Reunionen

Digitized by Google

giebt und die anderen Täg' heimkommt um Eins. Und dann ſag' ich Ihnen auch, das müſſen Sie ja nicht unbeachtet laſſen, reden Sie Ihrem Vater ja zu, daß er nicht auszieht, denn ſein Leben ſteht auf dem Spiel.

Amalie. Meines Vaters Leben?

Cajetan. Ja, ja, ſchauen S' mich nur an, das iſt kein Aberglauben, aber wenn eine Partei, die ſchon in die Jahre iſt, wie der Herr von Gundelhuber, auszieht und bleibt in dem neuen Quartier viele Jahr, ſo ſtirbt die Partei in dem neuen Quartier, dieſe Bemerkung habe ich ſchon oft gemacht.

Amalie. Er iſt ein Narr!

Cajetan. Räſonnieren S' nicht, ich bin viel länger Hausmeiſter, als Sie ein Madel ſind, drum vergeſſen Sie die Achtung nicht und thun S', was man Ihnen ſchafft. Wenn der Papa z'Haus iſt, komm' ich wieder herauf, mit dem G'flügelwerk iſt nix zu reden. (Durch die Mitte ab.)

Fünfte Scene.

Luiſe, Amalie.

Amalie. Mit dem darf man ſich in keinen Streit einlaſſen, ich bin froh, daß er fort iſt, der Tölpel, der den kühnen Aufſchwung meiner Pläne unterbrach.

Luiſe. Ich wollte, ſein nüchternes Geſchwätz hätte dich ganz aus deinem phantaſtiſchen Konzept gebracht, denn ich glaube zu erraten . . .

Amalie. Errätſt du, Luiſe? Du mußt mir einen Plan ausführen helfen, dich will ich als Verführerin gebrauchen.

Luiſe. Aber liebe, theure Freundin . . .

Amalie. Wenn ich es dir ferner ſein ſoll, wenn du mir es je geweſen, ſo erfülle meine Bitte, wirf deine Netze aus nach ihm; ich will ſehen, ob ſeine Treue probehältig iſt.

Luiſe. Nein, nein, das kann ich nicht.

Amalie. Luiſe, es gilt die Ruhe meines Herzens, mein Lebensglück.

Luiſe (ſcherzend). Nun denn, du Thörin, es ſei! (Ein Brief, um einen Stein gewickelt, fliegt zum Fenſter herein; erſchrocken.) Ach, was war das?!

Amalie. Schon wieder der unbeſonnene zudringliche Menſch! (Hebt den Stein auf und wickelt den Brief los.)

Luiſe. Ein Brief, und du weißt von wem?

Amalie. Du mußt Auguſt nichts davon ſagen, ich möchte nicht gerne Freunde entzweien. Er iſt der Sohn des alten reichen Wohlſchmack, der da ſchreibt, er iſt brouilliert mit ſeinem Vater, nahm das Monatzimmer gegenüber und hat ſich bei dieſer Gelegenheit par distance in mich verliebt. Ich habe mir bei Gott nichts vorzuwerfen, aber es iſt eine unglückſelige Leidenſchaft von dem Menſchen. Höre nur.

Luiſe. Ich ſtaune!

Amalie (lieſt). „Amalie, reizender Unglücksſtern am Horizonte meines Lebens! Sie ſind ſeine Braut, bald ſeine Gattin. Der Tag, der Sie mit ihm vereint, ſei auch mein letzter. Er iſt mein Freund, doch morden könnt' ich ihn, wenn ich

Digitized by Google

mir Sie in seinen Armen denke. Bedauern Sie mich, Amalie, ich bin dem Wahnsinn nahe. Eduard.“ (Spricht.) Hörst du, er wird wahnsinnig.

Luise. Der Brief zeigt starke Spuren. Und so schreibt er der Geliebten seines Freundes, das ist nicht schön!

Amalie. O, in diesem Punkt kennen die Männer keine Freundschaft, und, wie ich höre, soll's bei den Mädchen auch nicht viel anders sein.

Luise. Beim Himmel, so könnte ich nur an meiner Feindin handeln.

Kunigunde (ruft von innen rechts). Amalie!

Amalie. Man vermißt uns, komm schnell und sei verschwiegen, ich bitte dich! (Beide rechts ab.)

Sechste Scene.

Heinrich, Gabriel, Franzi.

Heinrich (läuft durch die Mitte herein). Der Papa kommt! (Rechts ab.)

Gabriel (läuft durch die Mitte herein). Der Papa ist da! (Rechts ab.)

Franzi (läuft durch die Mitte herein). Der Papa! (Rechts ab.)

Siebente Scene.

Gundelhuber tritt ein.

Ich hab' heut nimmer 'glaubt, daß ich z'Haus kommen wir',
Denn so gut unterhalten hab' ich mich noch nie,
Z'erst bin ich a wen'g auf der Seilerstatt g'west
Und hab' Spargeln ein'kauft zum heutigen Fest;
Das war auf der Seilerstatt wirklich a G'spaß,
Verliert a Frau vor mir g'rad drei Vierting Kas,
Eine kauft einen Butter, der fallt ihr auf d'Erd',
Wie der Butter hat ausg'schaut, das war der Müh' wert.
Ja, Spaziergäng' zu machen, das ist eine Pracht,
Wenn man so den stillen Beobachter macht.

Dann bin ich über'n Graben 'gangen, schau' mir alls an,
Da hab'n d'Fiaker in ei'mfort g'schrieen: Fahrn wir, Euer Gnad'n?
Beim Schottenthor hab'n s' a neue B'schreibung verkauft,
Und ein Milliweib hat mit ei'm Bettelweib g'rauft;
Einer Fleischselcherin war 's halbe G'sicht ganz verschwoll'n,
Und ein Pudel hat sieb'n Saverlatiwürst g'stohl'n,
A Frau bei die Fleischbänk' unt' am Lichtensteg
Geht g'rad, wo's am schmutzigsten war, über'n Weg;
Ja, Spaziergäng' zu machen, das ist eine Pracht,
Wenn man so den stillen Beobachter macht.

Die Meinige kann das nicht leiden, wenn ich nicht auf die Minuten heimkomm', wie sie will; ja, ja, wird etwas schiech sein, der Inbegriff meiner häuslichen Freuden ... macht nix, ich beutel' alles wieder ab, und es ist halt schon so, wenn man g'rad in der Unterhaltung drin ist, man reißt sich nicht so leicht los.

Digitized by Google

Achte Scene.

Die Vorigen; Kunigunde durch rechts.

Kunigunde. Aber, Mann, das ist ja schrecklich mit dir! Wird der Heiratskontrakt seiner Tochter unterschrieben, und er schlendert indessen auf der Gasse herum.

Gundelhuber. Ich hab' ein' Spargel 'kauft. Stell dir vor, ist der Buschen um acht Kreuzer theurer, als die vorige Wochen, und holzig bis über die Mitt'.

Kunigunde. Dazu war jetzt keine Zeit. Tagtäglich muß man sich ärgern mit dir.

Gundelhuber. Ich hab' mich auch geärgert über dich, gleich im Vorzimmer draußt. Warum hat der Franzi die neue Hosen an? Hab' ich nicht gesagt: der Franzi soll die neue Hosen erst auf'n Sonntag anziehn?

Kunigunde. Wir haben Gäste, drum hab' ich die Kinder aufgeputzt.

Gundelhuber. Alles eins, eine neue Hose gehört einmal für den Sonntag, das ist ein durch Jahrhunderte sanktionierter Gebrauch. Und draußt steht wieder ein Tiegel Senf aus dem G'würzg'wölb', und ich hab' gesagt, er soll aus der Kärtnerstraße g'holt werden.

Kunigunde. Sei still, du abgeschmackter Kleinigkeitskrämer! Es ist gar nicht zu reden mit dir. (Wendet sich unwillig von ihm ab.)

Gundelhuber (beiseite). Jetzt muß ich's wieder gut machen. Länger als elf Minuten soll der eheliche Friede nicht gestört sein. (Laut.) Geh her, Inbegriff meiner häuslichen Freuden.

Kunigunde. Laß mich, wer weiß auch, wo du ganze zwei Stunden herumgeschlendert bist. Mit euch Männern ist man schon gut daran.

Gundelhuber. Jetzt geh, das weißt du recht gut, daß du dich auf meine Treue verlassen kannst; ich bin nicht der Mann, der auf Nebenwegen wandelt, ich gehe auf den Pfaden des Rechtes und der Tugend, ohne Verletzung jeglicher Pflicht, mit Ausdauer und Beharrlichkeit.

Kunigunde. Ich weiß, du lebst so dein abgeschmacktes Alltagsleben fort, besuchst keine Gesellschaften, vermeidest weibliche interessante Bekanntschaften zu machen...

Gundelhuber. Na, und ist das nicht genaue Erfüllung des am Altar beschwornen Bundes eh'licher Liebe und Treue?

Kunigunde. Eine schöne Treue das, die sich zu fürchten scheint vor der Gefahr. Ich möchte dich sehen, umringt von einem Kreise weiblicher Bekanntschaften, wie du da beständest in deiner Pflicht.

Gundelhuber. Was brauch' ich weibliche Bekanntschaften? Ich hab' an dir genug.

Kunigunde (beleidigt). „Ich hab' an dir genug" ... was ist das wieder für eine ungeschickte Redensart?

Gundelhuber. Das heißt so viel, als: du bist der Inbegriff meiner häuslichen Freuden.

Kunigunde. Schweigen wir davon.

Gundelhuber. Es ist auch nicht der Müh' wert, daß man viel zankt um nix und wieder nix.

Digitized by Google

Kunigunde. Sag mir lieber, bestehst du wirklich noch darauf, daß wir ausziehen aus dem Quartier, wo wir jetzt schon zwanzig Jahre wohnen?

Gundelhuber. O, das muß g'schehn, aus'zog'n wird auf jeden Fall, 's Quartier ist zu klein.

Kunigunde. Wir haben ja doch drei Zimmer, die wir gar nicht brauchen.

Gundelhuber. Alles eins! Das braucht alles die Mali. Wie wir eingezogen sind, waren wir zwei allein verheiratet, jetzt heiratet sie auch, Familie ist da, eh' man sich umschaut, das wissen wir ja am besten. Nein, wir haben hier zu wenig Piecen. Dann ist auch die Eintheilung, ich muß der Mali 's blaue Zimmer geben und mich ins grüne legen ... nein.

Kunigunde. Und was schadet das?

Gundelhuber. Das schad't sehr viel, ich mag kein grünes Zimmer zum schlafen. Wenn du mir 's Frühstück bringst, eh' du rougiert bist, bist du etwas gelb ... das Zimmer ist grün, da ist einem gleich in aller Früh' grün und gelb vor den Augen ... nein, ich leg' mich nicht ins grüne Zimmer.

Kunigunde. Dumme Kaprizen das!

Gundelhuber. Und dann muß 's Bett auch schräg herüberstehen und nicht so nach der Länge, wie ich will.

Kunigunde. Das ist ja aber ganz alles eins.

Gundelhuber. Nein, das geniert mich. Wo kommt der Sessel hin zum G'wand drauf legen?

Kunigunde. Unten am Bett.

Gundelhuber. Und 's Nachtkastel?

Kunigunde. Oben.

Gundelhuber. Gut; jetzt stoßt 's Nachtkastel hernach schon ans Kanapee an, wo hab' ich also hernach ein' Platz für'n Stiefelknecht? Nein, wenn ich kein' ordentlichen Platz für'n Stiefelknecht ... mit einem Wort, ich zieh' aus.

Kunigunde. Eigensinniger Mann!

Neunte Scene.

Die Vorigen; Amalie aus rechts.

Amalie. Ach, Vater, es richtet sich alles schon zum Aufbruch, und Sie lassen sich gar nicht sehen.

Gundelhuber. Macht nix, ich unterschreib' schon hernach, vereinigt seid ihr auf alle Fäll' bis aufs Quartiersuchen. Ihr werdet theilen zu gleichen Theilen Leiden und Freuden, wie sie auf dem mit Rosen und Dornen bestreuten Pfade des Ehestandes euch unmaßgeblich begegnen werden, und nichts fehlt zu eurem künftigen Glück, als das neue Quartier.

Amalie. Wer weiß, lieber Papa, ob ...

Gundelhuber. Gute Lehren habe ich dir keine mehr zu geben, denn deine Erziehung ist vollendet, sowohl in physischer Hinsicht, als auch in moralischer Rücksicht, du bist aufgewachsen unter den Flügeln der Mutter, unter der Obhut des Vaters und zu jeglichem Guten angeeifert durch das täglich vor Augen habende Beispiel der Eltern. Ich habe dahero nichts beizufügen, als daß du deine dermal-

Digitized by Google

einſtige Familie ebenſo erziehen mögeſt, die Buben ſo, wie wir den Heinrich, den Gabriel und den Franzi, die Mädeln aber ſo, wie wir dich erzogen haben, denn von der kleinen Teli läßt ſich noch nicht viel ſagen, ſie iſt erſt dritthalb Jahre, wird aber anhoffentlich auch anwachſen unter den Flügeln der Mutter, unter der Obhut des Vaters, zu gleichem Guten angeeifert durch das täglich vor Augen habende Beiſpiel der Eltern.

Kunigunde. Ich bitte dich, Mann, laß das jetzt und unterſchreib den Kontrakt.

Zehnte Scene.

Die Vorigen; der Notarius, die Geſellſchaft.

Gäſte. Herr von Gundelhuber, wir haben die Ehre, unſer Kompliment zu machen.

Gundelhuber. Ich bitt', nehmen Sie's nur nicht übel, daß ich ſo ſpät nach Haus gekommen bin, thut mir unendlich leid, bitte die Ehre zu haben ein anderes Mal.

Notar. Der Kontrakt liegt drinnen bereit.

Gundelhuber. Schön! Schön! Ich werd' hernach gleich unterſchreiben.

Geſellſchaft (zu Amalie). Nun wiederholen wir unſern Glückwunſch ...

Gundelhuber. Ich hoffe, ſie werden glücklich ſein miteinander, ſie mit ihm und er mit ihr, denn ſie iſt ein Mädel, aufgewachſen unter den Fügeln der Mutter, unter der Obhut des Vaters, zu jeglichem Guten angeeifert durch das täglich vor Augen habende Beiſpiel der Eltern.

Kunigunde (leiſe). Aber Mann, hör doch auf!

Gäſte. Wir haben die Ehre, uns zu empfehlen.

Gundelhuber. Gehorſamſter Diener allerſeits! (Die Gäſte und der Notarius ab.)

Elfte Scene.

Gundelhuber, Kunigunde, Amalie, dann **Heinrich, Gabriel, Franzi,** dann **Gertrud, Adele.**

Gundelhuber (zu ſeiner Frau). Du, Kuni, wir haben jetzt g'rade noch Zeit, daß wir ein paar Quartiere anſchauen vormittag. Wir gehn gleich alle.

Amalie. Ich überlaſſe das ganz Ihrem Geſchmack, lieber Papa, und werde zu Hauſe bleiben. Herr von Kleefeld und Luiſe und die Tante Ferner ſind ohnedies noch hier.

Gundelhuber. Gut ... Du Kuni, geh, zieh dich g'ſchwind an, mach dich reizend, aber nimm nur um alles in der Welt nicht den weißen Shawl und den Hut, der ſo aus'm Geſicht geht.

Kunigunde. Mein Putz iſt meine Sache, davon verſtehſt du nix.

Gundelhuber. Mir alles recht, aber nimm um alles in der Welt nix Weißes, du glaubſt nicht, wie dich die weiße Farb' verſchandelt, du mußt ungeheuer g'ſchecket ſein, wenn du 'was gleich ſehen willſt.

Kunigunde. Laß mich gehen, ich weiß ſchon, was ich zu thun hab'. (Links ab.)

Amalie. Haben Sie meinen Auguſt nicht begegnet, Papa?

Digitized by Google

Gundelhuber. Nein, aber die Pizikoferiſche Tochter hat g'heirat't, das hab' ich dir ſagen wollen.

Amalie. So? ... Er iſt Ihnen entgegengegangen.

Gundelhuber. So ein eitles ausklauberiſches Weib, und ſtell dir vor, nimmt jetzt einen Mann, der eine Warzen unterm rechten Augenbram hat. (Ruft nach rechts.) Gabriel! Heinrich! Franzi!

Amalie. Ich erwarte ihn jeden Augenblick zurück.

Heinrich, Gabriel, Franzi (durch rechts). Was ſchafft der Papa?

Gundelhuber. Nehmts Eure Kappeln, Ihr dürfts mitgehen.

Die Buben. Juchhe! Das iſt g'ſcheit! (Durch die Mitte ab.)

Gundelhuber (nachrufend). Nur nicht wieder ausg'laſſen! Der Gabriel iſt wieder der ärgſte! Ich werd' dir lernen, Gabriel!

Kunigunde. So, da bin ich, alſo gehn wir.

Gundelhuber. Ich weiß nicht, du ſchauſt nicht recht reizend aus ... Nimm du ein anderes Mal einen Hut, der mehr ins G'ſicht herein geht, (Hält die Hand ganz vor das Geſicht.) wird dich viel mehr bilden.

Kunigunde. Laß mich in Ruh', ſag' ich.

Die Buben. Da ſind wir, Papa.

Kunigunde. Du wirſt doch nicht die Buben alle mitnehmen?

Gundelhuber. Na, warum denn nicht?

Franzi. Papa, der Gabriel hat mein Kappel.

Gabriel. Das iſt net wahr.

Gundelhuber. Aber Gabriel! (Sieht die Kappeln an.) Na, da haben wir's! Er hat die Kappeln vertauſcht, das mit'm Fleck auf'm Schirm g'hört dein. (Verwechſelt die Kappeln.) Da, Franzi! ... Gabriel, dich werd' ich gleich z'Haus laſſen.

Kunigunde. Aber Mann, wenn man zu fremden Leuten Quartier anſchauen kommt, kommt man meiſtens ungelegen, jetzt erſt mit einer Schar Kinder ...

Gundelhuber. Das ſeh' ich nicht ein; ich bin Familienvater, wo ich bin, können meine Kinder auch ſein. Juſt ... ſchau, die Buben haben heute noch keine Bewegung gemacht. Und wo iſt denn die Teli?

Kunigunde. Du wirſt doch die Kleine nicht auch mitnehmen wollen?

Gundelhuber. Warum denn nicht? Iſt die Teli weniger mein Kind, als die andern? (Ruft zur Thüre links.) Gertrud! (Zu Kunigunde.) Das ging mir ab, wenn ich mich meiner Familie ſchämen ſollt'.

Gertrud (aus links). Was ſchaffen Euer Gnaden?

Gundelhuber. Häng ſie der Teli 's Manterl um, wir gehen aus.

Gertrud. Gleich, Euer Gnaden.

Gundelhuber. Und das grüne Huterl aufſetzen.

Gertrud. Gleich. (Links ab.)

Gundelhuber (nachrufend). Das grüne Huterl!

Kunigunde. Mann, wenn ich nicht fürchten müßte, daß du eine Dummheit machſt, ich hätte gute Luſt, zu Hauſe zu bleiben.

Gundelhuber. Du haſt kein Muttergefühl, warum ſoll die Teli nicht auch in die Luft kommen? Schäm dich, ich werd' dir lernen, ein Muttergefühl haben.

(Gertrud kommt mit der kleinen Adele auf dem Arm links.) So, jetzt sind wir's. Franzi! Gabriel! (Nimmt jeden an eine Hand.) Heinrich, du gehst voran! Komm, meine Teli, komm! (Alle durch die Mitte ab.)

Verwandlung.

Zimmer in der Wohnung der Madame Chaly mit Mittel- und Seitenthüren.

Zwölfte Scene.

Madame Chaly aus rechts.

Wenn nur das fatale Ausziehen schon vorüber wäre! Der Transport meines Kunstkabinetts macht mir so viel zu schaffen, dann kommen alle Augenblicke Leute, die Wohnung zu besehen, es ist ein höchst unangenehmes Derangement.

Dreizehnte Scene.

Die Vorige; Lisette durch die Mitte.

Lisette. Euer Gnaden, der Mann ist schon wieder da, der sich mit Gewalt aufdringt, den Transport Ihrer Sachen zu besorgen.

Madame Chaly. Hast du ihm gesagt, was ich dafür bezahle?

Lisette. Er ist zufrieden damit.

Madame Chaly. Nun, dann gilt's mir gleich, ob es ein anderer ist oder der. Er soll hereinkommen.

Lisette (durch die Mitte). Komm der Herr herein.

Vierzehnte Scene.

Die Vorigen; Cajetan.

Cajetan. Gehorsamster Diener!

Lisette. Da kann er jetzt selbst reden mit der gnädigen Frau.

Cajetan. Na, was wird da viel z'reden sein. Haben Euer Gnaden Ihr Gerstel schon z'samm'packt?

Madame Chaly. Es besteht aus fünfundzwanzig Kisten mit Wachsfiguren.

Cajetan. Ich hab' acht Trager bestellt, die werden s' schon miteinander nach Hietzing hinausdividieren. Zum Fahren ist es nix mit dem G'fraßt, denn wie der Wagen stoßt, zerbricht Ihnen der ganze Schmarrn.

Madame Chaly (beiseite). Der Mensch hat eine sonderbare Manier. (Laut.) Dann sind drei Garderobekästen, der eine steht hier, der muß gleich zuerst hinausgetragen werden.

Cajetan. Das geht Ihnen nix an, die Ordnung, wie die Sachen transportiert werden, das ist meine Sache, da verstehn Sie einen blauen Teufel davon. Jetzt kommt justament der Kasten auf die Letzt'.

Madame Chaly. Und ich befehle ihm, der Garderob'kasten kommt zuerst.

Cajetan. Versteht sich, das wär' ein Unglück, wenn die Fetzen nicht zärtlich genug braußt wären!

Madame Chaly. Er impertinenter Schlingel!

Lisette. Thu der Herr, was man ihm schafft, sonst nehmen wir gleich ein' andern.

Digitized by Google

Cajetan. Das wär' g'fehlt um ein' Sechser. (Zu Madame Chaly.) Na also, so tragen wir halt zuerst den Kasten, weil Sie schon so voller dalketer Kaprizen sind.

Madame Chaly. Lisette, sprich du mit dem Menschen, ich kann mich gar nicht befassen mit ihm. (Rechts ab.)

Fünfzehnte Scene.

Cajetan, Lisette.

Lisette. Aber wie kann man den gar so grob sein?

Cajetan. Was? Ich wäre grob? Ach, da muß ich bitten! Jetzt find't das Tschaperl, daß ich grob bin.

Lisette. Ich werd' jetzt einen kurzen Prozeß machen mit ihm.

Cajetan. Nur keine köbige Red'; sie muß net glauben, daß's mir a Gnad ist, daß ich da die Arbeit 'kriegt hab'; ich bin ein heimlicher Hausherr, ich steh' net an auf so einen Kreuzerverdienst.

Lisette. Wegen was hat er sich denn hernach so gerissen darum?

Cajetan. Aus Rache, bloß daß ich dem hiesigen Hausmeister die Arbeit vor'm Maul wegschnapp' . . . O, auf den hab' ich einen Familienhaß, einen unsinnigen.

Lisette. Was hat er ihm denn gethan?

Cajetan. Mir nichts, aber einer meinigen Godel. Das kann ich ihm nie verzeihn.

Lisette. Was ist denn da Schreckliches vorgefallen?

Cajetan. Er ist schuld, daß meiner Godel der Stieglitz auskommen ist, und den Stieglitz, den hab' ich ihr geschenkt.

Lisette. Das ist auch der Müh' wert.

Cajetan. Wenn ich ihr diese Geschichten ausführlich erzählen wollt' . . .

Lisette. Nicht nötig, ich schenk's ihm. In einer halben Stund' fang er zum Forträumen an. Adieu, ich laß d'Frau Hausmeisterin grüßen unbekannterweis'.

Cajetan. Das müßt' ich ihr auch ausrichten unbekannterweis'.

Lisette. Wie so?

Cajetan. Weil ich, Gott sei Dank, der ledigste Hausmeister bei der Stadt Wien bin.

Lisette. Das ist schad', mit ihm hätt' eine ein großes Glück g'macht.

Cajetan. Das schon, aber ich hab' halt keine wollen glücklich machen auf Kosten meines eigenen Glücks. Ich weiß, was andere Hausmeister leiden, die die Passion gehabt haben, sich Gattinnen beizulegen. D'Weiber schlafen wie d'Mehlsäck', und der Mann muß bis eins 's Thor aufsperren, dann die ganze Nacht Kinder umtragen, wann s' grantig sein, und in der Früh nachher weißigen gehn. Ich küß' d'Hand, das wär' so mein' Seligkeit.

Lisette. Statt sich eine Frau zu nehmen, schleicht er halt hübsch den schönen Stubenmädchen nach im Haus, nicht wahr?

Cajetan. Ja, da hat's ein' Faden. Ich gieb mich einmal mit ei'm Dienstboten ab, ös Weibsbilder seids alle unter meiner Würde.

Digitized by Google

Liſette. Er iſt ein Socius, mein Freund, er ſollt' ſich ein Beiſpiel nehmen an dem Hausmeiſter hier im Haus, der hat eine Art.

Cajetan. Aber kein Haus. Mir iſt ein Fenſter von meinem Haus lieber als ſeine ganze Art.

Liſette. Neulich hab' ich's Licht brennen laſſen die ganze Nacht, es wär' bald ein Feuer ausgekommen, da hätt' er hören ſollen, wie höflich er mir geſagt hat, ich möcht' ein anderes Mal die gefällige Gewogenheit haben und gütigſt beſſer Obacht geben.

Cajetan. Wegen was hat denn d'Mamſell 's Licht brennen laſſen?

Liſette. Weil ich alle Nacht les bis um eins, oft bis um zwei, drei Uhr in der Früh.

Cajetan (im Affekt). Sie leſt alle Nacht?

Liſette. Unter ſechs bis ſieben ſchwärmeriſchen Kapiteln kriegt ein Stubenmädel wie ich gar keinen Schlaf.

Cajetan (vor ihr auf die Kniee ſtürzend). Engel! Göttin! Du mußt die Meinige werden.

Liſette. Wie g'ſchieht denn dem Herrn?

Cajetan. Sei meine Geliebte, ſag' ich, oder ich thu' dir alle möglichen Grobheiten an.

Liſette. Das wäre eine ganz neue Manier, Herzen zu erobern.

Cajetan (aufſtehend). O, du Seligkeit! Du biſt die, die ich mir oft in meiner Phantaſie vorg'ſtellt hab'. Ein Weib ohne Schlaf, das war mein höchſter Wunſch. Wie ſchön wird das ſein: ich leg' mich ins Bett und ſchnarch', du leſt und ſperrſt auf, ſo oft g'läut't wird, leſt wieder, und ich ſchnarch' in einem fort... o ſüßer Eh'ſtand!

Liſette. Hör der Herr auf, der Herr iſt doch viel zu alt für mich.

Cajetan. Der Menſch iſt nie zu alt, wenn er ein Haus auf'm Neubau hat.

Liſette. Und ein bißel zu wild iſt der Herr auch.

Cajetan. Was iſt flüchtige Schönheit gegen ein feſtes Haus auf'm Neubau?

Liſette. Der Herr hat nicht ganz unrecht, wir wollen's überlegen.

Cajetan. Ich darf alſo hoffen?

Liſette. Hausherrn haben noch ſelten hoffnungslos geliebt.

Cajetan. Mädel! Schönheit ohne Schlaf! Lebe wohl! Wenn ich wieder komm', hol' ich das Jawort. Überlege ſchnell, denke, ich hab' zwar Fehler, aber von alle meine Fehler ſieht man kein', wenn ich mich hinter mein Haus auf'm Neubau ſtell'. (Durch die Mitte ab.)

Sechzehnte Scene.

Liſette.

Wie doch ſo eine proſaiſche Hausfrauenidee auf einmal alle poetiſchen Träume verſcheucht, deren Urſtoff ich aus der Urne im einſamen Thale eingeſogen. Du mein zarter Chirurgius, der du acht Guldenſchein einnimmſt im Monat, wird dein Bild feſtſtehen in meinem Herzen, wenn der mir den Grundriß von ſeinem Haus auf'm Neubau zeigt? O Häuſer! Häuſer! Eure Macht iſt groß!

Digitized by Google

Siebzehnte Scene.

Die Vorigen; Eduard durch die Mitte eintretend.

Eduard. Geſchwind, liebe Liſett', geſchwind melden Sie mich bei Ihrer Frau.

Liſette. Oho! Sie ſcheinen es ja gar preſſant zu haben.

Eduard. Die größte Eile, in fünf Minuten muß ich wieder fort.

Liſette. Ich werd' ihr's ſogleich ſagen. (Rechts ab.)

Achtzehnte Scene.

Eduard.

Meine Lage iſt beim Himmel nicht die angenehmſte. Heiraten ſoll ich auf einer Seite, verliebt bin ich auf zwei Seiten, Schulden hab' ich auf vielen Seiten, und Ausſicht, mich zu retten aus dieſem Labyrinthe, auf keiner Seite. Da braucht es ſchon einen hübſchen Grad Philoſophie, um nicht zur Piſtole zu greifen.

Neunzehnte Scene.

Die Vorigen; Madame Chaly, Liſette kommt mit durch rechts und geht gleich durch die Mitte ab.

Madame Chaly. Sie hier, lieber Eduard?

Eduard. Ich bin hier, und vielleicht zum letztenmale, denn morgen bin ich entweder im Schuldthurm, oder in den Banden einer aufgezwungenen Ehe.

Madame Chaly. Das ſind ja tragiſche Alternative. Wie kam das alles ſo?

Eduard. Mein Vater hat die Kaprize, meine Wechſel durchaus nicht zu bezahlen, wenn ich nicht ein Mädchen heirate, die ich gar nicht kenne, die er mir beſtimmt. Was raten Sie mir nun, ſchöne, theure Roſine?

Madame Chaly. Folgen Sie dem Befehle Ihres Vaters.

Eduard. Das raten Sie mir, die ich ſo unausſprechlich liebe?

Madame Chaly. Ja, lieber Eduard, unſer Roman iſt aus, ich bin beinahe ganz und Sie ſelbſt ſind ſchon geheilt von dieſer thörichten Leidenſchaft; die Vernunft behauptet wieder ihre Rechte.

Eduard. Nein, nein, ich kann nicht.

Madame Chaly. Sie müſſen, und ich ſelbſt gehe Ihnen mit dem guten Beiſpiel einer Vernunftheirat vor.

Eduard. Wie?

Madame Chaly. Herr Dumont, welcher hier ſeine optiſche Zimmerreiſe verkaufte, wird mein Gemahl; ſeinem Wunſche zufolge ziehe ich jetzt auf acht Tage nach Hietzing, er gedenkt dort als dem Sammelplatz der eleganten Welt durch Ausſtellung meines Kunſtkabinetts noch einige Geſchäfte zu machen. Mittlerweile iſt alles geordnet, wir reiſen nach Straßburg, wo mich ein Käufer für mein Kabinett erwartet; wir heiraten und etablieren dort ein Hotel. Das ſind die Pläne für die Zukunft, die unſere Lebenswege auf immer trennt.

Eduard. Roſine, dieſe Nachricht ...

Madame Chaly. Tilgt den letzten Reſt Ihrer Romanliebe zu mir?

Digitized by Google

So soll's auch sein. Wir scheiden ohne Groll und bleiben uns in freundlicher Erinnerung gewogen.

Eduard. Ich füge mich in das Unvermeidliche. Doch eine Bitte habe ich noch, die Sie mir um so weniger abschlagen dürfen, da wir uns jetzt zum letztenmale sehen.

Madame Chaly. Sprechen Sie ... wenn es mir möglich ist, mit Vergnügen.

Eduard. Vernichten Sie eine Wachsfigur in Ihrem Kabinette.

Madame Chaly (erstaunt). Eine meiner Wachsfiguren?

Eduard. Sie stellt einen dicken alten Herrn vor, der in einem Schlafsessel Mittagsruhe hält.

Madame Chaly. Ich begreife nicht ... die Figur ließ ich erst hier anfertigen.

Eduard. Der sie machte, hat meinen Vater so abkonterfeit, daß ihn jedermann erkennt, und obschon mein Vater der renommierteste Gourmand in der ganzen Stadt ist, so verdient er doch diese Lächerlichmachung nicht.

Madame Chaly. Ihr Wunsch ist billig und ich werde ihn gern erfüllen, aber es ist schwierig, Dumont hat gerade für diese komische Figur eine Vorliebe; wie soll ich also ...? (Man hört läuten.) Ach, was wird jetzt geschehen? (Ist heftig erschrocken.)

Eduard. Was ist Ihnen?

Lisette (eilt durch die Mitte herein). Man läutet, gnädige Frau, was soll ich thun?

Madame Chaly. Öffnen, und das sogleich, sonst schöpft er Verdacht. (Lisette eilt hinaus.)

Eduard. Wer ist's denn?

Madame Chaly. Dumont, mein Bräutigam! Ich bin des Todes! Verstecken Sie sich!

Eduard (sich umsehend). Ja, wo denn? Er kann mich überall sehen.

Madame Chaly (in größter Angst). Hier in den Schrank. (Auf den Garderobekasten zeigend.)

Eduard. Scharmant! In derlei Garderobkästen bin ich schon oft gewesen. (Stellt sich in den Schrank.)

Madame Chaly. Ich führe ihn sogleich in ein anderes Zimmer.

Zwanzigste Szene.

Die Vorigen; Gundelhuber, Kunigunde, Heinrich, Gabriel, Franzl, Gertrud, Adele, Lisette.

Lisette. Dieser Herr wünscht das Quartier zu besehen.

Gundelhuber. Weil es angeschlagen ist unten, so sind wir so frei; wir hätten's bei einem Haar gar nicht bemerkt, daß hier ein Quartier ang'schlagen ist, weil der Wind 's Taferl umdreht hat; darum sag' ich immer: die anpickten Zetteln sind besser als die Tafeln.

Madame Chaly (beiseite). Wenn ich die Leute nur schnell wieder los werde. (Laut.) Lisette, zeige die Zimmer.

Gundelhuber (Kunigunde aufführend). Das hier ist meine Frau.

Digitized by Google

Kunigunde (ſie bekomplimentierend). Gehorſamſt aufzuwarten. Sie verzeihen ſchon, daß wir Ihnen ſo viel Ungelegenheit . . .

Madame Chaly. Bitte, 's iſt meine Schuldigkeit.

Gundelhuber. Dreiundzwanzig Jahr ſind wir ſchon verheirat't, das heißt: auf Ägydi wird's dreiundzwanzig Jahr, eigentlich den Tag nach Ägydi, denn am Ägyditag ſelbſt hat's nicht ſein können, weil da der Sterbetag von der Schwiegermutter ihrer Schwägerin war.

Madame Chaly (für ſich). Das ſind unerträgliche Leute.

Gundelhuber (ſeine Familie präſentierend). Hier ſind die Folgen dieſes Bundes. Das iſt der Heinrich, der Gabriel, der Franzi . . .

Madame Chaly. Wäre es nicht gefällig . . .

Kunigunde (für ſich). Das wäre eine, um einen Mann zu prüfen; mit der laſſe ich jetzt den Gundelhuber allein, um zu ſehen, ob ſo 'was Eindruck macht auf ihn. (Laut.) Ich werde mit dem Stubenmädchen die Zimmer beſehen, du magſt dich indeſſen hier um den Preis erkundigen. Komm ſie, Gertrud! Heinrich, du auch. (Mit Liſetten, Gertrud, Adele und Heinrich rechts ab.)

Einundzwanzigſte Scene.

Gundelhuber, Madame Chaly, Gabriel, Franzi.

Madame Chaly (für ſich). Die Leute thun, als ob ſie zu Hauſe wären! Der arme Eduard!

Gundelhuber (für ſich). Die Meinige laßt mich allein mit der Reizbegabten . . . mir wird ganz woislet ums Herz. (Laut.) Kinder, ſchauts a bißel beim Fenſter hinaus.

Gabriel, Franzi. Ja, Papa. (Gehn ans Fenſter.)

Gundelhuber (für ſich). Jetzt heißt's, alle Poeſie zuſammennehmen und einen Diskurs aufſchlagen à la Lafontaine. (Laut.) Was zahlen Sie Zins für das Quartier?

Madame Chaly. Siebenhundert Gulden.

Gundelhuber. Das iſt ein Viehgeld. Wie kann man eine ſo anmutſtrahlende Frau ſo überhalten? Siebenhundert Gulden! Wenn ich der Hausherr wär', von mir hätten Sie's um neunhundertſechzig 'kriegt.

Madame Chaly. Zu gütig!

Gundelhuber (für ſich). Die erſten Annäherungen ſind geſchehen. (Laut und zärtlich.) Wenn ich hier loſchieren werde . . .

Franzi. Papa, der Gabriel giebt kein' Fried'.

Gundelhuber. Aber, Gabriel, was ſekierſt denn immer den Franzi?

Gabriel. Ich hab' ihm nix gethan.

Gundelhuber. Still! (Zu Madame Chaly.) Wenn ich hier loſchieren werd', werden gewiſſe Rückerinnerungen unvermeidlich ſein.

Madame Chaly. Rückerinnerungen?

Gundelhuber. An die Reizbegabte, welche früher hier geatmet.

Gabriel. Papa, der Franzi!

Gundelhuber. Aber Franzi, was ſekierſt denn den Gabriel?

Franzi. Ich hab' ihm nix gethan.

Digitized by Google

Gundelhuber. Still! (Für ſich.) Ich weiß jetzt gar nicht, die Buben bringen einem ganz draus. (Laut.) Erinnerungen, welche der Ruhe des Herzens um ſo mehr gefährlich ſind, als ſie unmaßgeblich Wünſche entflammen dürften, deren vermeſſenes Gebäude leicht einſtürzen könnte durch den Einfluß der Vergeblichkeit, deren ſelbſtverzehrende Glut . . .

Gabriel (zupft den Vater am Ärmel). Papa!

Gundelhuber. Was iſt's denn ſchon wieder?

Gabriel. Ich muß Ihnen 'was ſagen. (Sagt ihm etwas ins Ohr.)

Gundelhuber. Das iſt aber ſchrecklich! (Ihm ſein Taſchentuch gebend.) Was ich immer ſag': denken, eh' man ausgeht. (Gabriel geht zum Fenſter . . . fortfahrend.) Sie glauben nicht, was man mit den Kindern für Verdruß hat, und g'rade der Gabriel iſt der ärgſte, und was ich dieſem Gabriel alles predig': Sei ordentlich, geh dem Franzi mit einem guten Beiſpiel vor, du biſt ja der ältere, Gabriel! Es nutzt halt nix.

Zweiundzwanzigſte Scene.

Die Vorigen; Kunigunde, Gertrud, Adele, Heinrich.

Kunigunde. Die Wohnung iſt ſchön, jetzt fragt ſich's nur, ob ſie nicht zu theuer . . . (Zu Gundelhuber.) Wie hoch iſt der Zins?

Gundelhuber. Gar nicht . . . gar nicht theuer! (Leiſe gegen Madame Chaly.) Die Rückerinnerung iſt ja unbezahlbar.

Kunigunde. Ich frag' dich, wie hoch der Zins iſt?

Gundelhuber. Der Zins . . . der iſt . . . jetzt weiß ich nicht . . .

Madame Chaly. Siebenhundert Gulden.

Kunigunde (für ſich). Der Mann iſt ja ganz verwirrt.

Gundelhuber. Ich glaub', wir ſollten's nehmen, denn ſiebenhundert Gulden . . .

Kunigunde. Iſt mir zu viel.

Gundelhuber. Na ja, ſchau halt, daß du acht Zimmer kriegſt um fünfzig Gulden Münz'.

Kunigunde (zu Madame Chaly). Jetzt bitt' ich um Verzeihung, daß wir ſo lange beläſtigt haben.

Madame Chaly. Ich empfehle mich.

Kunigunde. Kommt, Kinder! (Alle ab, Liſette begleitet ſie.)

Gundelhuber (im Abgehen zu Madame Chaly). Wenn ich hier einziehe, ich werde ſtets an Sie, die Ausgezogene, denken. (Durch die Mitte ab.)

Dreiundzwanzigſte Scene.

Madame Chaly.

Endlich ſind Sie fort, jetzt befreie ich Sie, lieber . . . (Man hört donnern und regnen.) Eduard. (An den Schrank gehend.) Sie müſſen viel ausgeſtanden haben.

Gundelhuber (von außen). Ach, in dem Wetter iſt es ja keine Möglichkeit! Was fallt dir denn ein mit die Kinder? . . .

Digitized by Google

Vierundzwanzigſte Scene.

Gundelhuber mit ſeiner Familie zurückkommend.

Gundelhuber. Es regnet zu ſtark, Sie werden ſchon erlauben, daß wir hier warten, bis das Unwetter vorbei iſt; in einer Stund' können wir wieder den ſchönſten Tag haben, alſo wegen was ſollten wir uns die Kleider ruinieren, die Kleider zerreißen ſo genug.

Madame Chaly (für ſich). Verwünſchter Zufall! (Laut.) Wäre es nicht gefällig, herein zu ſpazieren? (Nach rechts zeigend.)

Gundelhuber. Nein, ich bleib' hier; dieſes Zimmer iſt zu intereſſant, zu voll Rückerinnerung an ſüße Minuten, ich ſetz' mich daher. (Setzt ſich links im Vordergrund nieder.)

Madame Chaly (mühſam ihren Zorn unterdrückend). Liſette, bleib du bei den Leuten. Ich kann meinen Unmut nicht mehr verbergen. (Rechts ab.)

Fünfundzwanzigſte Scene.

Die Vorigen, ohne **Madame Chaly.**

Gundelhuber. Schad', daß die Kinder keine Spielereien bei ſich haben, es wird ihnen die Zeit lang werden.

Kunigunde. Warum nicht gar! Das Wetter muß ja gleich vorüber ſein. (Heinrich ſchleicht überall im Zimmer herum, Gabriel und Franzi zanken leiſe miteinander.)

Liſette. Der Wind wenigſtens legt ſich, und Sie haben ja ein Parapluie bei ſich.

Gundelhuber. Ja, ein Parapluie und ſo viele Kinder, und ſchau'n Sie, das ſind erſt noch nicht alle, die älteſte, die iſt zu Haus, die heirat't! Ah, das iſt ein rares Mädel, aufgewachſen unter den Flügeln der Mutter, unter der Obhut des Vaters, zu jeglichem Guten angeeifert... (Gabriel und Franzi fangen zu raufen an.) Was iſt denn das?

Gabriel. Der Franzi!

Franzi (zugleich). Der Gabriel!

Kunigunde. Still, ihr abſcheulichen Buben!

Gundelhuber (zu Gabriel). Du fangſt immer an ... wart, Gabriel, wenn wir nach Haus kommen!

Kunigunde (zu Liſette). Wollten Sie mir nicht ſagen, liebe Mamſell, was alles für Leute da drüben wohnen? (Tritt mit Liſetten zum Fenſter und vertieft ſich mit ihr in ein eifriges leiſes Geſpräch.)

Heinrich (iſt an den Wandſchrank gekommen und hat die Thüre etwas aufgemacht).

Eduard (leiſe). Was giebt's da? (Zieht die Thüre wieder zu.)

Heinrich. Papa, da ſteckt einer im Kaſten drin.

Gundelhuber. Ach, das wär' ſtark! ... Nur ſtill! ... Ach, geh, das kann nicht ſein. (Schleicht zum Schranke und öffnet ihn.)

Eduard (leiſe). Mein Herr ...

Gundelhuber. Bitte um Entſchuldigung, rechnen Sie auf meine Verſchwiegenheit. (Macht die Thüre wieder zu, vortretend.) Hm! hm! Iſt's um die Zeit! Alſo richtig einer eingeſperrt bei der Reizbegabten.

Digitized by Google

Heinrich (dreht ſchnell den Schlüſſel am Schrank um und zieht ihn ab). Papa!

Gundelhuber. Was denn?

Heinrich. Den hab' ich eing'ſperrt, da iſt der Schlüſſel.

Gundelhuber (den Schlüſſel nehmend). Dummer Bub! Was fallt dir ein? Den Schlüſſel muß ich gleich wieder anſtecken. (Will zum Schrank.)

Kunigunde (wendet ſich in dieſem Augenblick). Der Regen iſt vorüber, wir können gehen.

Gundeluber (verlegen, den Schlüſſel ſchnell in die Taſche ſteckend). Ja, wir können gehen.

Kunigunde. Deinen Arm! Die Kinder voran!

Gundelhuber (zu Liſette). Unſere Empfehlung an die gnädige Frau.

Liſette. Werd' es ausrichten.

Kunigunde (im Abgehen). Sie möcht' es nicht ungütig nehmen, daß wir ſo lange moleſtiert haben. (Alle ab.)

Sechsundzwanzigſte Scene.

Madame Chaly, Eduard im Schrank.

Madame Chaly (aus rechts kommend). Das dauert eine Ewigkeit, bis man dieſe aufdringlichen Menſchen fortbringt. (Zum Schranke eilend.) Nun kommen Sie, lieber Eduard! (Will den Schrank öffnen und merkt, daß der Schluſſel fehlt.) Himmel! Wo iſt denn der Schlüſſel?

Eduard. Es hat ihn jemand abgezogen.

Madame Chaly. Gewiß einer von den fatalen Buben. Ich muß gleich nachſenden.

Eduard. Wenn das noch lang dauert, ſo erſticke ich.

Madame Chaly (ruft). Liſette!

Siebenundzwanzigſte Scene.

Die Vorigen; Liſette.

Liſette. Herr Dumont iſt da, er folgt mir auf dem Fuße.

Madame Chaly. So hat ſich denn alles verſchworen, mich ...

Achtundzwanzigſte Scene.

Die Vorigen; Dumont.

Dumont. Da bin ich, meine holde Braut.

Madame Chaly (ſich mühſam faſſend). Ach, lieber Dumont, ich habe Sie ſchon vor einer Stunde erwartet.

Dumont. Geſchäfte, meine Theure, Drang der Geſchäfte.

Neunundzwanzigſte Scene.

Die Vorigen; Cajetan, mehrere Träger.

Cajetan (durch die Mitte eintretend). Jetzt bin ich da mit die Träger. (Die Träger folgen ihm.)

Dumont. Aha! Geht's ſchon an den Transport?

Digitized by Google

Cajetan (zu den Trägern). Angepackt! (Auf den Kasten zeigend.) Dieser Kasten kommt z'erst.

Madame Chaly. Nein, der kommt zuletzt.

Cajetan. Haben Sie nicht früher disputiert mit mir, daß der Garderob'-kasten 's erste sein muß?

Madame Chaly. Und jetzt will ich, daß er ganz zuletzt weggetragen werde.

Cajetan. Hören Sie, wenn Sie ein' Hausmeister für ein' Narren halten wollen, da kommen Sie z'kurz. Jetzt justament! (Zu den Trägern.) Packts an und tragts den Kasten abi.

Madame Chaly (in größter Angst). Ach, Dumont, der impertinente Mensch ...

Dumont (sich vor den Schrank stellend). Zurück! Ich werd' ihm lernen, den Willen meiner Braut zu respektieren. Der Kasten ist jetzt für mich zur Ehrensache geworden, weh' dem, der ihn berührt!

Cajetan. Hören S' auf, Sie Blahter! Treiben S' lieber der da (Auf Madame Chaly zeigend.) die Kaprizen aus.

Madame Chaly. Er beleidigt mich in Ihrer Gegenwart ... Ach, Dumont!

Dumont. Warte, Grobian! (Wirft einen Beutel Geld unter die Träger.) Nehmt das Trinkgeld und werft mir den Schlingel hinaus!

Ein Träger (das Geld aufhebend). Um das thun wir's!

Finale.

Chor der Träger (zu Cajetan). Jetzt keine G'schichten g'macht,
Sonst schlagen wir drein, daß 's kracht.

Cajetan. Ich will net hoffen ...

Chor. Die Thür' ist offen.

Cajetan. Jetzt laßts mich aus.

Chor. Er fliegt hinaus!
Der Herr zahlt dafür,
Drum hinaus bei der Thür!

(Cajetan wird von den Trägern hinausgeworfen. Dumont umarmt triumphierend Madame Chaly. Lisette steht zur Seite und lacht.)

(Der Vorhang fällt.)

Digitized by Google

II. Akt.

Eine Straße in der Vorstadt, links im Vordergrunde ist der Eingang in eine Schnapsbude.

Erste Scene.

Flint, Sophie.

Flint. Jetzt werden wir bald die ganze Alservorstadt abgelaufen sein, und doch umsonst. Mir scheint immer, du wirst unrecht verstanden haben.

Sophie (die mit Flint durch rechts gekommen). Aber ich werd' doch deutsch verstehen, Sein Zimmer war zugesperrt, und da ist ein Kutscher im Hof g'standen, und der hat deutlich g'sagt: er ist vor einer Stund' in die Alservorstadt 'gangen, muß also in einem der Wirtshäuser dieses Grundes zu finden sein, denn wenn er ausgeht, so geht er nie wo anders hin, als ins Wirtshaus. Das waren die eigentlichen Worte des Kutschers.

Flint. Vielleicht hast du 's Haus verfehlt in der Stadt.

Sophie. Aber glaubst denn, daß ich die Numero nicht kenn'?

Flint. Liebe Sopherl, wenn man einen G'vattern zwei Jahr nicht besucht hat und überhaupt so selten in die Stadt kommt, wie du, da ist nichts leichter g'schehn, als daß man sich irrt im Haus. (Gegen die Schnapsbude zeigend.) Jetzt schau' ich noch da hinein.

Sophie. Das ist ja ein Branntweinschank, der Kutscher hat g'sagt: im Wirtshaus.

Flint. Nach dem, was ich von dein' G'vattern hör', wird er da am ersten anzutreffen sein. (Ab in die Bude.)

Zweite Scene.

Sophie.

Mich wird jetzt bald 's Leben verdrießen. Es ist ohnedem so schwer, bis man einen Mann find't, der redliche Absichten hat; ich hab' diese Schwierigkeit überwunden, der Flint hat mich lieb, will mich heiraten, und jetzt werden mir wieder von andern Seiten Schwierigkeiten in den Weg g'legt; es ist recht abscheulich, das! ...

Dritte Scene.

Die Vorigen; Flint, Cajetan aus der Bude.

Flint (zu Sophie). Hab' ihn schon, dein' Herrn G'vattern!

Cajetan. Die Sopherl von Hietzing ist da?

Digitized by Google

Sophie. Grüß Ihnen Gott, Herr G'vatter!

Cajetan. Wegen was gehst denn net eina, du Dalk?

Sophie. Ach, wie kann ich denn als Frauenzimmer ins Branntweinhaus gehn?

Cajetan. Es sitzen mehr Frauenzimmer drin: die Öbstlerin von da drüben, die Kräutlerin aus der Währingergassen mit ihrer Tochter, und die Haderlumpin von Hungelbrunn, also seh' ich nicht ein, warum du dich schenieren sollst, Schopfnasen, g'stutzte.

Flint (beiseite). Das ist ein grober Mensch!

Cajetan (zu Sophie). Nun, also was ist's?

Sophie. Die Frau Mutter hat ein Anliegen. Zuerst muß ich Ihnen meinen Bräutigam aufführen. (Flint präsentierend.) Herr Flint, Glasermeister in Penzing.

Cajetan. Das ist stark, heutzutag' heirat't doch alles. Na, meinetwegen, nimm ihn, den Stingelglaselfabrikanten; wenn's euch einmal schlecht geht, so nehmts halt eure Glasscherben und schauts durch, so habts gleich wieder a Aussicht.

Flint (beiseite). Jetzt wird's mir bald zu arg werden, warum soll denn ich von dem . . .

Sophie (ihn leise besänftigend). Ich bitt' dich, sei still!

Cajetan. Schau, Sopherl, ich möcht' selber heut nach Hietzing hinaus, ich hab' einen Pick auf eine, den ich auslassen muß. Es zieht eine mit Wachsfiguren außi in enka Nest, ihr müßts euch erkundigen um ihr Quartier.

Sophie. Fahr der G'vatter gleich mit uns.

Cajetan. Ich kann net, ich muß da passen auf eine Partei, die ausziehn will aus unserm Haus, und ich leid's net. Der Nämliche wird sich da heraußt ein Quartier anschau'n, jetzt muß ich warten, bis er wieder fort ist, nachher geh' ich gleich in das Haus, mankel mit'm Hausmeister, red' mit'm Hausherrn und richt' ihn so schandvoll aus, daß sie ihm an der Stell' 's Drangeld wieder zurückschicken.

Flint. Hören Sie, das find' ich abscheulich, jemanden die Ehre abschneiden.

Cajetan. Was hat denn der G'schwuf drein z'reden?

Flint (zornig). Herr, noch ein Wort! . . .

Sophie (ihn besänftigend). Ich bitt' dich, du kommst in Zorn, wir dürfen's nicht verderben mit ihm!

Cajetan. Das ging mir ab!

Sophie (wie oben). Geh fort, mir zulieb, und erwart mich beim Stellwagen.

Flint. Ich geh', aber nur dir zulieb, denn es kocht alles in mir. (Links ab.)

Cajetan (Flint nachrufend). Fahr ab, g'scherter Kopf! Winterfensteragent, scheppprata!

Vierte Scene.

Die Vorigen, ohne Flint.

Sophie. Sei der G'vatter nur wieder ruhig.

Cajetan. Ach was, ich kann mich giften über so einen Grobian! Wirst schon sehn, wie's dir gehn wird mit so einem rohen, ungebildeten Menschen, ich bedaure dich!

Digitized by Google

Sophie. Nützt nix, G'vatter, ich muß ihn doch haben, und daß ich ihn recht bald krieg', dazu soll g'rad der G'vatter behilflich sein.

Cajetan. Ich?

Sophie. Ja, Sie, durch Ihren Einfluß, durch Ihre Protektion. Der Flint ist ein Mensch, der etwas Geld hat, der stund nicht drauf an, aber die Frau Mutter hat ihre Eigenheiten, die laßt mich nicht eher heiraten, bis sie mich nicht gehörig ausstaffiert hat, und das kann sie nicht eher, bis wir nicht 's Quartier verlassen haben draußt und der Zins eingangen ist. Jetzt meint s' halt, wenn uns der G'vatter durch seine ausgebreiteten Konnexionen in der Stadt eine gute Partei verschaffet, dann wär' alles in der Ordnung.

Cajetan (sich geschmeichelt fühlend). Ich werde thun, was möglich ist. Ich kann mich ganz in deine Lage denken, denn seit heut fruh bin ich selber voll zarter Empfindungen.

Sophie. Wie? Der G'vatter ist verliebt?

Cajetan. Ja, und das mit aller Heftigkeit, denn es ist meine erste Liebe. Ich bin so weich gestimmt, so wehmütig ... nicht einmal der Branntwein heitert mich auf.

Sophie. So heirat der G'vatter. Wer ist denn die Auserwählte?

Cajetan. Das kann jetzt alles noch nicht offenbar werden. Schauts euch nur draußt fleißig um die Wachsfigurische um, denn mein Zorn, mein Glück und meine Trauer, das hängt alles mit der wachsfigurischen Begebenheit zusamm'.

Sophie. Eine Begebenheit?

Cajetan. Eine traurige Begebenheit; ich bin wo hinausgeworfen worden.

Sophie. Ja, das ist freilich arg.

Cajetan. O, das machet nix, mir ist das schon öfter geschehen, aber ich bin heut zum erstenmal in Gegenwart der Geliebten hinausgeworfen worden, die Kränkung ist schrecklich! Ich habe diesen Schmerz nie empfunden! (Weint.)

Sophie. Na, nur g'scheit sein, G'vatter, das wird sich alles wieder geben.

Cajetan. Ich hoffe, denn wenn diese Leidenschaft hoffnungslos wäre, ich wüßt' nicht ... (Sich ermannend.) B'hüt dich Gott, Sopherl, geh wieder z'Haus, grüß mir deine Mutter, ich muß jetzt wieder hinein, 'ein' Schnaps trinken, ich will mir wenigstens keinen Vorwurf zu machen haben und das möglichste thun, mich zu zerstreuen.

Sophie. Also Adieu, Herr G'vatter, wir haben die Ehre, Sie draußen zu sehen. Jetzt muß ich mich tummeln, daß ich den Stellwagen nicht versäum'. (Links ab.)

Fünfte Scene.

Cajetan.

Das ist a schöne G'schicht! In mein' Herzen war's schon lang zehn vorbei, 's Thor war zug'sperrt, alle meine Gefühle sind in einem Roßschlaf g'legen, auf einmal läut's an bei mei'm Herzensthor, wer war's? Kommt die Lieb' noch so spät herein und bringt mir alle Gefühle aus'm Schlaf. Das ist ein Remissori!

In des Mondes Berg und Hügel
Will mich meine Sehnsucht treib'n,

Digitized by Google

Doch es fehlen mir die Flügel,
Muß herunt' im Wirtshaus bleib'n.
O, mir ist die Ruh' entschwunden
Und vergiftet ist mein Leb'n,
So 'was hab' ich nie empfunden,
Könnt' mir selbst a Watschen geb'n.

Mich durchtobt der Lieb' Gebremsel,
Amor ist ein schlimmer Balg,
Tunk' ich ein den Maurerpemsel,
Zeigt sich mir ihr Bild im Kalk,
's ist geg'n d'Größe meiner Schmerzen
D'Chimborasso nur ein Zwerg,
's türmt sich d'Last auf meinem Herzen
Höher als der Spittelberg.

Wird der Seele Wunsch vereitelt,
Reißt es mich in Herz und Kopf,
So wie man mir einst gebeutelt
Meinen jugendlichen Schopf,
Für mich giebt es keine Freuden,
Meine Lieb' ist meine Welt,
Und mir folgen meine Leiden
Bis hinaus ins Lerchenfeld.

Sehnsucht, schneidend wie ein Messer,
Hat im Busen sie erweckt,
Weil ein Kuß von ihr weit besser
Als ein schweinerns Bratel schmeckt.
Nur vertraun allein schafft Freuden,
Fest sei's, wie ein Felsenthurm,
Eifersucht, dich will ich meiden ...
Fahrst net ab, du saure Rub'n! (Ab.)

Verwandlung.

Zimmer bei Herrn von Heuschreck mit Mittel- und Seitenthüren, links im Vordergrunde steht ein Kredenztisch mit Torten, Obst, Bisquits ꝛc.

Sechste Scene.

Wohlschmack, Kleefeld, Luise, Therese.

Wohlschmack (zu Kleefeld). Wirst sehen, wir kommen zu spät. (Zu Theresen, welche durch die Seite rechts eintritt.) Wie steht's mit dem Essen?

Therese. Sehr gut, und die Gäste werden hoffentlich auch bald anrücken.... Liebe Luise ...

Digitized by Google

Luiſe. Ich begrüße dich als Braut.

Thereſe. Und zwar als Braut eines Unbekannten.

Luiſe. Die Situation iſt höchſt intereſſant.

Thereſe. Dein Vater, Herr von Wohlſchmack, und mein Vater, die einzigen, die ihn kennen, thun ſo geheimnisvoll . . .

Siebente Scene.

Die Vorigen; Auguſt.

Auguſt. Ihr Diener allerſeits, meine Herren und Damen! Iſt er noch nicht hier?

Wohlſchmack. Nein, und es ſoll ſchon gegeſſen werden.

Auguſt. Nun, es iſt nicht mehr als billig, daß ich als Heiratsſtifter früher erſcheine, als der künftige Gemahl.

Luiſe. Sie, ein Heiratsſtifter?

Auguſt. Ja, ja, mein Fräulein, es macht ſich etwas ſonderbar, daß ich, der ich ſelbſt kaum Bräutigam bin, ſchon als Eheprokurator auftrete, und doch iſt es ſo. Der, den wir erwarten, iſt mein Freund, und die projektierte Heirat mit Fräulein Thereſen iſt mein heimliches Werk. Nicht wahr, Herr von Kleefeld?

Kleefeld. Ja, ja, ſo iſt's!

Wohlſchmack. Wo nur der verdammte Burſche ſo lange bleibt?

Thereſe (erſtaunt). Burſche?!

Wohlſchmack. Ja ſo, jetzt hab' ich mich verſchnappt. Nun, thut nichts, der Augenblick der Entdeckung iſt ohnedies gekommen, ſo wiſſen Sie alſo: der, den wir erwarten, iſt mein Sohn.

Thereſe (etwas betroffen). Ihr Sohn?

Luiſe (beiſeite, erſtaunt). Der heute früh erſt den Brief an Amalien geſchrieben?

Wohlſchmack (zu Thereſe). Erſchrecken Sie nur nicht, Theres, er ſieht mir nicht gleich, in dreißig Jahren kann er ſo werden, vorderhand iſt's ein hübſcher, ſchlanker Kumpan. Jetzt gehn wir zur Mama hinein, ich muß antreiben, daß wir gleich eſſen können, wenn er kommt, der langſame Burſche. (Mit Thereſe und Kleefeld links ab.)

Auguſt (zu Wohlſchmack). Sie wiſſen, was Sie erwartet, Ihr Sohn weiß es noch nicht, ſonſt würde ſeine verliebte Ungeduld gewiß gleichen Schritt halten mit Ihrem Appetit.

Achte Scene.

Luiſe, Auguſt.

Luiſe. Sie ſcheinen ſehr heiterer Laune zu ſein, Herr von Fels, und Sie haben auch recht, daß Sie der ernſten Kataſtrophe Ihres Lebens eine heitere Seite bieten.

Auguſt. Ich finde den Schritt nicht ſo ernſt, denn er führt mich einer freundlichen Zukunft entgegen.

Luiſe. Iſt Amalie Ihre erſte Liebe?

Auguſt. Das iſt ſie nicht. O, ſo manche ſchon glaubt' ich zu lieben.

Digitized by Google

Luiſe. Wer bürgt Ihnen nun dafür, daß ſie's nicht jetzt wieder nur glauben? Wer bürgt Ihnen dafür, daß Sie's nicht noch oft glauben werden? Wer endlich, daß nicht vielleicht dann die Rechte erſt erſcheint, wenn es zu ſpät iſt, wenn ſchon der Vorhang fiel im Luſtſpiel Ihrer Freiheit?

Auguſt. O, ſprechen Sie fort! So ernſt und doch ſo lieblich ſprechen hört' ich Sie noch nie. . . . Von dieſer Seite habe ich auch den Schritt noch nie betrachtet; ich geſtehe es, noch nie daran gedacht zu haben, es könne meine Liebe zu Amalie vielleicht nur eine flüchtige Flamme ſein.

Luiſe. Wenn es ſo wäre, dann bliebe jetzt ein kleiner leerer Raum in Ihrem Herzen, ſo klein, daß Sie ihn kaum bemerkten, doch dieſer kleine leere Herzensraum dehnt ſich zu einer fürchterlichen Öde, wenn ſich die Pflicht davor als Wächter ſtellt und es verbietet, ihn zu füllen; drum wer ſich will vor Reue bewahren, ſoll nur dann, wenn es laut im Innern ſpricht: Meine Liebe iſt unendlich, wie die Seele, die in mir lebt, meine Seele ſelbſt iſt dieſe Liebe!... dann nur auf ewig ſich verbinden.

Auguſt (iſt nachdenklich geworden). Sie zeigen meinem Auge einen Abgrund, den Blumen mir verdeckten; noch nie blickt' ich in dieſe Tiefe.

Luiſe. Es würde mir leid thun, wenn Sie und Amalie ſich ſelbſt und gegenſeitig täuſchten.

Auguſt (mit Herzlichkeit). Ihre Worte ergreifen mich! So fühlen Sie wirklich Theilnahme für mein Geſchick?

Luiſe. Setzt Sie das in Staunen? Darf ich denn auch nicht Ihre Freundin ſein?

Auguſt (ergreift ihre Hand). Faſt wünſchte ich, daß Sie mir mehr noch wären.

Luiſe (ſich losreißend und beklommen auffahrend, in verändertem Tone). Nein, nein, nicht einen Augenblick länger kann ich's ertragen. In welchem Lichte muß ich vor Ihnen erſcheinen durch mein zugleich aufforderndes und ſich aufdringendes Benehmen. Das kann meine Freundin nicht von mir begehren . . . Wiſſen Sie denn, es war der Wille Ihrer Braut, ich ſollte Ihre Treue auf die Probe ſtellen, und ihr zuliebe ſpielte ich dieſes Spiel.

Auguſt (ſehr betroffen). Ein Spiel nur war's?... Sie haben unrecht gethan, Luiſe!

Luiſe (mit etwas gepreßter Stimme). Ja, das fühle ich.

Auguſt. Doch nicht ſo, wie Sie es nehmen; Ihr Unrecht iſt, daß Sie mit meinem Herzen ſpielten, und das Herz, der heilige Wohnſitz des Gefühls, ſoll nie ein Gegenſtand des Spieles ſein. Wie wäre es nun, wenn Ihre lieben, ſüßen Worte wirklich eine Glut in mir entzündet hätten?.. und faſt glaube ich, es iſt geſchehen.

Luiſe. Nein, es iſt nicht ſo, es kann, es darf nicht ſein.

Auguſt. Und wenn es doch ſo wäre ... Luiſe, laſſen Sie mir den Glauben, daß bei Ihrem Spiele vielleicht im letzten Augenblick ſchon etwas Ernſt im Spiele war.

Luiſe. Nein, ums Himmels willen, nein! Entfernen Sie ſich jetzt, Ihre Braut ſoll ...

Auguſt. Erfahren, daß ich in der Probe nicht beſtanden bin. (Will links ab, bleibt aber unter der Thüre ſtehen und blickt auf Luiſe zurück.)

Digitized by Google

Luiſe (ſtand mit abgewandtem Geſichte und bemerkt ihn nicht). Gott! Wie iſt mir denn? Meine Gedanken verwirren ſich, mein Herz klopft laut ...

Auguſt (iſt zurückgekommen). Eine Bitte habe ich ...

Luiſe (erſchrocken). Ha, ich dachte ... welche Bitte? ...

Auguſt. Gönnen Sie mir heute bei der Tafel den Platz an Ihrer Seite.

Luiſe. Die Frau vom Hauſe beſtimmt die Plätze, ſie legt die Zettel mit den Namen.

Auguſt. Nun denn, Luiſe, eine Welt voll ſchöner Hoffnungen thut ſich vor meinen Blicken auf, wenn Sie kein Nein erwidern auf das, was ich jetzt ſagen werde.

Luiſe (den Blick auf den Boden geheftet). Was werden Sie mir ſagen?

Auguſt. Daß ich die Zettel ſo verwechſeln will, daß mir der Platz an Ihrer Seite werden muß ... Darf ich, Luiſe?

Luiſe (ſieht zu Boden und antwortet nicht).

Auguſt (entzückt für ſich, doch ſo, daß ſie es hören muß). Sie ſagt nicht nein! Mir blüht ein neues, nie geahntes Glück! (Links ab.)

Luiſe. Gott, warum brachte ich jetzt nicht die einzige kleine Silbe „Nein" heraus? (Bedeckt mit den Händen das Geſicht und wankt an den Stuhl.)

Neunte Scene.

Die Vorigen; Herren und **Damen** durch die Mitte.

Chor. Von Neugier voll erſcheinen wir,
Aufklärung zu erhaſchen,
Man will bei dieſem Feſte hier
Uns alle überraſchen.
Wo iſt der Herr, die Frau vom Haus?
Denn das Geheimnis muß heraus.

Luiſe (iſt beim Eintritt der Geſellſchaft, mühſam ihre innere Bewegung verbergend, raſch aufgeſtanden und begrüßt die Kommenden).

Zehnte Scene.

Die Vorigen; Heuſchreck mit ein paar **Herren** und **Damen** durch links.

Heuſchreck. Diener allerſeits, Diener. Ich habe die Ehre, meine Herren und Damen ... Fräulein Luiſe, Ihr Papa und meine Frau fragen nach Ihnen.

Luiſe. Sogleich. (Links ab.)

Elfte Scene.

Die Vorigen, ohne **Luiſe.**

Heuſchreck. Meine Herren und Damen, es iſt mir eine unendliche Ehre, daß Sie mir die Ehre geben, mich zu beehren.

Alle. Wir bitten, die Ehre iſt unſrerſeits.

Ein Herr. Werden wir auch bald das gewiſſe Geheimnis erfahren?

Heuſchreck. 's iſt ſchon verraten, meine Tochter hat die Ehre, Braut zu ſein, Herr von Wohlſchmack hat uns die Ehre erzeigt, ſeinen Sohn ...

Digitized by Google

Zwölfte Scene.

Die Vorigen; Wohlſchmack, Thereſe.

Wohlſchmack. Da iſt die Braut. Wo nur der verdammte Bräutigam bleibt? 's iſt ſchon die höchſte Zeit zum Eſſen.

Heuſchreck. Lieber Freund, ich habe die Ehre, einige Skrupeln zu haben; daß uns der Herr Sohn die Ehre giebt, uns warten zu laſſen, das zeigt ...

Wohlſchmack. Daß er um eine Viertelſtunde ſpäter erſcheint, ſich in meinen Willen zu fügen und zum Lohne meine Verzeihung für alles Vergangene zu erhalten. 's iſt nur das Fatale, daß wir jetzt nicht zum Eſſen kommen.

Heuſchreck. Und etwas hab' ich noch die Ehre zu fragen: Wird der Herr Sohn ſich auch gewiß beſſern?

Wohlſchmack. Ich hab' ihm's befohlen, daß er ſich beſſert und nach meinem Willen heiratet, zahle nur unter der Bedingung ſeine Schulden, folglich beſſert er ſich gewiß. Wenn ſich nur durch das Warten die Speiſen nicht verſchlechtern!

Dreizehnte Scene.

Die Vorigen; Frau von Heuſchreck durch links.

Frau von Heuſchreck. Ihre Dienerin allerſeits!

Alle. Gehorſamſt aufzuwarten!

Frau von Heuſchreck (zu ihrem Manne und Wohlſchmack). Er kommt am Ende gar nicht, und wir ſind dann blamiert auf ewige Zeiten.

Wohlſchmack. Larifari! Das iſt alles zwiſchen uns Männern abgemacht. Schau'n Sie lieber nach, Mama, daß in der Küche nichts verunglückt.

Frau von Heuſchreck. Ach Gott, ich bin ſo ängſtlich! (Man hört ſtark läuten.)

Wohlſchmack. Er kommt! Der Bräutigam iſt da!

Heuſchreck. Theres, du mußt jetzt die Ehre haben, ſehr liebenswürdig zu ſein.

Vierzehnte Scene.

Die Vorigen; Gundelhuber, Kunigunde, Heinrich, Gabriel, Franzl, Gertrud, Adele durch die Mitte.

Gundelhuber (mit einem triefenden Parapluie). Ich mache mein Kompliment allerſeits, Sie verzeihen, wenn ich eine kleine Ungelegenheit ... (Zu Kunigunde, ſich im Zimmer allenthalben umſehend.) Schau, Kunigunde, wenn die übrigen Zimmer ſo groß ſind, wie das, und ſo viel als wir brauchen, da ließ' ſich eine recht hübſche Eintheilung machen.

Kunigunde. Erkundige dich nur ſchnell um alles.

Wohlſchmack (leiſe zu Heuſchreck). Was wollen denn die Menge Leute?

Gundelhuber (ſeine Doſe präſentierend). Kann ich jemanden aufwarten aus der Geſellſchaft? Ich hab' mir auf der Freiung ein' friſchen gekauft in dem G'wölberl, wie man vom Heidenſchuß herabkommt, die Tabakkramerin kennt mich, die giebt mir immer ein' Brocken dazu, da bleibt der Tabak ſeine drei Täg in der friſchen Feuchte.

Digitized by Google

Heuſchreck. Darf ich die Ehre haben, zu fragen, was mir die Ehre giebt?

Gundelhuber. Das Quartier da iſt ang'ſchlagen, in acht Tagen ſteht, wird's leer, ſo denk' ich mir: das muß ich anſchau'n, das Quartier. Das iſt meine Frau.

Kunigunde. Ich hab' ſchon mein Kompliment gemacht.

Gundelhuber. Das iſt der Heinrich, der Gabriel, der Franzi und das iſt die Teli, die geht erſt ins dritthalbete Jahr, ich fürcht' nur, daß ihr der Regen ſchad't, der Teli. Wir haben recht einen unangenehmen Tag heut erwiſcht zum Quartierſuchen. G'rad, wie wir auf die Glacis kommen ſind, fangt's zum regnen an; denk' mir: ſollſt umkehren mit die Kinder oder ſollſt weitergehn? Na, denk' ich mir, jetzt geht's ſchon in einem, die Schuh' ſind in jedem Falle hin, dem Gabriel ſeine gar, der ſtiefelt immer ſo im Gehen, ich hab' ihm's ſchon lang g'ſagt, dem Gabriel, er ſoll ſich den abſcheulichen Gang abgewöhnen.

Heuſchreck. Wollten Sie nicht die Ehr' haben, die andern Zimmer in Augenſchein zu nehmen?

Wohlſchmack. Ja, ja, dann wollen wir gleich zum Eſſen gehen.

Frau von Heuſchreck (bemerkt, wie der Regen vom Parapluie des Gundelhuber trieft). Und das Parapluie werd' ich indeſſen hinaustragen.

Gundelhuber. Nein, ich ſpann's lieber da herin auf, es wird leicht 'was geſtohlen in ein' Vorzimmer. (Thut es.)

Frau von Heuſchreck (mißbilligend). Es iſt aber doch ...

Wohlſchmack. Zeigen Sie nur ſchnell die Zimmer, es iſt ſchon ſo ſpät.

Gundelhuber. Ach, das macht nix. Meine Kinder kommen heute auch viel ſpäter zum Eſſen, als gewöhnlich; da muß man ſich daran gewöhnen, natürlich, man kann nicht wiſſen, in was für Lagen man kommt auf der Welt. Unter anderm aber, ſagen S' mir, haben die Zimmer alle ſo einen Geruch? Mir ſcheint, Sie machen zu wenig die Fenſter auf, überhaupt, in der Kuchel hab' ich ſchon bemerkt, es iſt nicht alles reinlich genug gehalten. Na, das wird ganz anders werden, wenn wir einziehn, unſere Möbel ſchon, ich weiß nicht, es iſt alles ſo ſtaubig da.

Wohlſchmack. Das iſt ein unausſtehlicher Menſch, und das Eſſen ...

Fünfzehnte Scene.

Die Vorigen; Nettel durch die Mitte.

Nettel. Ein Stubenmädel iſt draußen und fragt um den Herrn von Gundelhuber.

Gundelhuber. Der bin ich, ſie ſoll nur herein kommen.

Heuſchreck (für ſich). Der thut, als ob er die Ehre hätte, hier zu Hauſe zu ſein.

Sechzehnte Scene.

Die Vorigen; Liſette.

Liſette (mit einem Knix). Verzeihen allerſeits ... (Zu Gundelhuber.) Sie haben was Schönes angefangen; Sie müſſen den Schlüſſel von dem gewiſſen Garderobkaſten haben.

Digitized by Google

Gundelhuber (ſich erinnernd). O verdammt! . . . Freilich, den hab' ich.

Liſette. So geben Sie ihn geſchwind her, der junge Herr erſtickt ja ſonſt.

Gundelhuber. Gleich, gleich. (Sucht in den Taſchen.)

Liſette (in ängſtlicher Haſt). Sie haben eine fürchterliche Konfuſion angerichtet. Zum Glück hat ein kleiner Bub' auf der Stiegen, als Sie von uns fortgingen, gehört, daß Sie in die Alſervorſtadt gehen. Aufſprengen laſſen konnten wir nicht, weil Herr Dumont im Nebenzimmer ſitzen geblieben war, und zum Glück hat mir der Hausmeiſter Cajetan geſagt, daß Sie daher gegangen ſind.

Gundelhuber (hat den Schlüſſel gefunden). Da iſt der Schlüſſel.

Liſette (nimmt ihn). Ich empfehl' mich allerſeits. (Durch die Mitte ab.)

Siebzehnte Scene.

Die Vorigen, ohne Liſette.

Kunigunde. Ja, was ſoll denn das bedeuten?

Gundelhuber. Das iſt ein Hauptſchub, das muß ich Ihnen erzählen. Ich war Quartieranſchauen in der Stadt bei der Madame, die die Wachsfiguren ſehen laßt.

Wohlſchmack (erzürnt). Bei der Maleſizperſon? Ich möcht' ſie ermorden!

Gundelhuber. Alſo bei der, die Sie ermorden wollen, war ich und hab' dort außer die Wachsfiguren auch noch eine lebendige Figur gefunden in ein' Garderobkaſten drin, und mein Heinrich zieht in der Fürwitzigkeit den Schlüſſel ab, ich ſteck' ihn in der Zerſtreutheit ein, jetzt ſind die in der Verlegenheit, der Eingeſperrte erſtickt ihnen ſchon halbeten Theil.

Wohlſchmack (zornig). O, der wünſche ich alles Malheur ins Haus.

Gundelhuber. Was hat ſ' Ihnen denn gethan?

Wohlſchmack. Mich hat ſie als Karikatur abkonterfeien laſſen, die Schändliche! Jedermann kennt mich und lacht.

Gundelhuber. Ah, das iſt zum Teufelholen! . . . Mein Gott, bei dem Metier, um immer 'was Neues zu zeigen, heißt's halt, jede Dummheit benützen. Unter anderm, ich hab' noch gar nicht g'fragt, (Sich zu Heuſchreck wendend.) mit wem ich das Vergnügen hab'?

Heuſchreck. Mein Name iſt Heuſchreck, ich hab' die Ehre, Fabrikant geweſen zu ſein.

Gundelhuber. Heuſchreck? Ich hab' vor einigen Jahren einen Heuſchreck kennt, er war Lederermeiſter in der Leopoldſtadt in der kleinen Schiffgaſſen, das dritte Haus, eh' man zum Sperl hintri geht, war ein braun angeſtrichenes Hausthor und buntgeſtreifte Plagen vor die Fenſter.

Heuſchreck. Das war mein Bruder, der vorig's Jahr die Ehre g'habt hat, g'ſtorben zu ſein.

Gundelhuber. Und vor vielen Jahren, ich war noch ledig, hab' ich einen alten Heuſchreck kennt.

Heuſchreck. Der hat die Ehre g'habt, mein Vater zu ſein.

Gundelhuber. Der hat vor fünfundzwanzig Jahren die famoſe Krida

Digitized by Google

gemacht, die Gläubiger haben sich damals mit zwanzig Prozent müssen 's Maul abwischen, 's ist ihm aber später wieder recht gut gegangen, natürlich, 's ist viel auf die Seiten geräumt worden, wie das schon geht bei solchen Gelegenheiten. Man hat dazumal schon despektierlich geiprochen von der G'schicht', na, aber mit der Zeit vertuscht sich so 'was wieder.

Die Gäste (haben unter einander über das Erzählte gezischelt und leise Glossen gemacht).

Heuschreck (in höchster Verlegenheit). Ich habe die Ehre, nicht das Geringste davon zu wissen.

Gundelhuber. Ach ja, Sie werden's schon wissen, aber Sie schenieren sich halt vor der Gesellschaft.

Kunigunde (leise zu ihrem Mann). Aber Mann, sei doch nicht so indiskret.

Gundelhuber. Jetzt schau'n wir also die Zimmer an, eins nach dem andern, ob mir die Wohnung konveniert, denn sehen Sie, ich bin mit meinem Quartier sehr zufrieden, aber es ist der Fall eingetreten, daß meine älteste Tochter, die ich zu Haus hab', heirat't, und sie macht zwar keine großen Ansprüche, denn sie ist ein Mädel, aufgewachsen unter den Flügeln der Mutter, unter der Obhut des Vaters . . .

Kunigunde (leise). Aber Mann . . .

Gundelhuber (leise). Was ist's denn? (Zur Gesellschaft fortfahrend.) Zu jeglichem Guten angeeifert durch das täglich vor Augen habende Beispiel . . .

Kunigunde (wie oben). Mann, ich bitt' dich! . . .

Gundelhuber (wie oben). Was willst denn alleweil? . . .

Wohlschmack (seine Galle kaum mehr unterdrückend, zu Gundelhuber). Jetzt bitt' ich, die Zimmer anzuschauen, und das schnell, denn dann wird gegessen, (Zu den übrigen.) ob mein Sohn kommt, oder nicht.

Gabriel (hat sich an den Kredenztisch geschlichen und wirft ungeschickter Weise einen Teller mit Bisquit herab, daß der Teller zerbricht.)

Alle. Was ist geschehn?

Gabriel (ängstlich). Ich kann nix davor!

Franzi. Der Gabriel hat a Biskoten stehlen wollen.

Gundelhuber. Du abscheulicher Bub, du!

Frau von Heuschreck (die Scherben auflesend). Und gerade eins von meine schönsten Teller!

Gundelhuber. Aber, Gabriel, wie benimmst du dich? Hab' ich nicht hundertmal gesagt: in einem fremden Haus nichts anrühren? Wer hat dir erlaubt, eine Biskoten zu nehmen? (Zur Gesellschaft.) Es ist ihm eigentlich zu verzeihen, die Kinder essen sonst immer schon um diese Zeit.

Wohlschmack (sich grimmig in die Lippen beißend). Wir auch, mein Herr! Wir auch!

Gundelhuber. Das sag' ich dir, Gabriel, daß mir das nie mehr geschieht. (Zu Heuschreck.) Sie erlauben schon. (Zu Gabriel.) Da hast du einen Apfel, wenn du's nicht erwarten kannst, bis wir nach Haus kommen, und sonst wird nichts ang'rührt. (Giebt ihm von der Kredenz einen Apfel.) Und der Franzi bekommt auch einen. (Giebt ihm . . . zu Heuschreck.) Sie erlauben schon . . . Und der Heinrich, weil er der größte ist,

Digitized by Google

bekommt zwei Äpfel. (Giebt ihm.) Und die Teli . . . auf die Teli hätt' ich bald vergessen. (Zu Heuschreck.) Sie erlauben schon . . . Die Teli kriegt ein' Biskoten. (Giebt ihr.)

Wohlschmack (ist in seinem Unmut auf und niedergegangen und ans Fenster gekommen). Da kommt ein Fiaker in voller Carriere herangefahren . . . er ist's . . . mein Sohn ist da.

Alle. Der Bräutigam ist da!

Wohlschmack (zu Gundelhuber). Herr, wir gehen jetzt zum Essen, besehn Sie sich die Wohnung ein ander Mal.

Gundelhuber. Das ist aber doch fatal.

Achtzehnte Scene.

Die Vorigen; Eduard rasch durch die Mitte.

Eduard. Verzeihen Sie, daß ich so spät . . .

Alle. Willkommen! Willkommen!

Gundelhuber (ganz laut und unbefangen). Das ist ja der, der bei der Wachsfigurenmadam im Garderobkasten eing'sperrt war.

(Zugleich.)
Alle. Wie? Was? Wär's möglich?
Therese. Mein Bräutigam? (Sinkt in den Stuhl.)
Herr und Frau von Heuschreck. Das ist ja schrecklich!

Wohlschmack (wütend zu seinem Sohn). Solche Streiche machst du, elender Bube!

Eduard (zu Gundelhuber). Warum haben Sie mich verraten, mein Herr? Antwort will ich!

Gundelhuber (eingeschüchtert durch die Verwirrung, die er angerichtet, sagt zu den Seinigen). Kommts, gehn wir! (Eilig mit ihnen durch die Mitte ab.)

Neunzehnte Scene.

Die Vorigen, ohne **Gundelhuber und seine Familie.**

Wohlschmack (wie früher zu seinem Sohn). Zu der Person gehst du, die dein' Vater beschimpft, lächerlich gemacht hat vor der ganzen Stadt?

Eduard. Lassen Sie sich sagen, lieber Vater.

Wohlschmack. Kein Wort, ich bin dein Vater nicht mehr, ich enterbe dich!

Eduard. Erlauben Sie nur . . .

Wohlschmack. Kein Wort! Hinaus! Aus meinen Augen!

Eduard (für sich). Mir bleibt nichts übrig, als einen Streich der Verzweiflung auszuführen. (Durch die Mitte ab.)

Wohlschmack. Jetzt kommt zum Essen, der Ärger hätte mir bald den Appetit verdorben. (Wütend links ab.)

Chor der Gäste. Die Wendung hier kam unverhofft,
Ja unverhofft kommt halt gar oft.

(Therese wird, von ihren Eltern unterstützt, in die Seitenthüre abgeführt, alles folgt.)

Digitized by Google

Verwandlung.

Gaſſe in der Vorſtadt. Regen, Donner und Blitz. Gewittermuſik.

Zwanzigſte Scene.

Gundelhuber tritt nach einer Pauſe auf.

(Die Muſik wird leiſe, wie er kommt, und das Folgende unter Muſik geſprochen.)

Gundelhuber (von links, in die Scene rechts rufend). He! Fiaker! Kommts einer her!

Fiaker (herbeieilend). Wohin denn, Euer Gnaden?

Gundelhuber. Iſt dein Wagen der erſte?

Fiaker. Ja, der erſte. Mein Knecht, der Spenat, fahrt damit.

Gundelhuber. Was verlangſt in die Weihburggaſſen hinein?

Fiaker. Zwei Gulden Münz' geben Euer Gnaden.

Gundelhuber. Warum net gar! Vier Zwanziger!

Fiaker. Aber ich bitt', Euer Gnaden, bei dem Regen . . . fünf Zwanziger werden S' doch geben?

Gundelhuber. Kein' Kreuzer mehr, ös überhalts d'Leut', eher geh' ich zu Fuß.

Fiaker. So gehn Euer Gnaden her. (In die Scene rufend.) Fahr fürа, Spenat.

Gundelhuber (ruft in die Scene). Kommts, Kinder, kommts!

Einundzwanzigſte Scene.

Die Vorigen; Kunigunde, Heinrich, Franzi, Gabriel, Gertrud, Adele.

Gundelhuber (zu den Auftretenden). Ich hab' ſchon einen Wagen!

(Der Fiaker fährt vor, mitten auf die Bühne.)

Fiaker. Aber, Euer Gnaden, für die Menge Leut', da brauchen S' ja drei Wagen.

Gundelhuber. Das iſt unſere Sach', wir werden uns ſchon zuſamm' ſeparieren. (Zu Kunigunde.) Zuerſt ſteigſt du ein. (Hilft ihr hinein.) Jetzt kommt die Gertrud mit der Teli, ich werd' S' halten derweil. (Gertrud ſteigt ein, er hält das Kind und giebt es dann in den Wagen.) Jetzt der Heinrich. (Es ſteigt einer nach dem andern ein.) Jetzt der Gabriel.

Gabriel (im Einſteigen). Ich hab' kein' Platz.

Gundelhuber. Warum nicht gar? Jetzt der Franzi . . . ſo . . . Und jetzt ich. (Propft ſich mühſam in den übervollen Wagen.)

Fiaker. Es geht 's Thürl gar nicht zu. (Bemüht ſich, zuzumachen. Mehrere Fiaker kommen durch die Seite rechts.)

Chor der Fiaker (indem ſie helfen, die Wagenthür zuzudrücken).

Schauts den, der hat a ſchöne Fuhr,
Man bringt ja gar net 's Thürl zur.

(Die Wagenthür ſchnappt zu.)

A ſolche Fuhr, die möcht'n wir a!

(Der Wagen fährt fort.)

Hahahaha! Hahahaha!

(Der Vorhang fällt.)

III. Akt.

(Der Hauptplatz in Hietzing.)

Erste Scene.

Promenierende beiderlei Geschlechts treten von verschiedenen Seiten auf.

Chor. Das Wetter ist so herrlich heut,
Der Maitag ist so schön,
Drum überall die Menge Leut',
Man kann fast gar nicht gehn.
Man kann, wie alles froh genießt,
Hier in den Gärten sehn,
Wer nicht pränumerieret ist,
Muß bei der Jausen stehn.

(Alle zerstreuen sich auf verschiedenen Seiten.)

Zweite Scene.

August, Eduard, Walter treten auf.

Eduard. Nein, fürwahr, August, als ich dich heute früh mit der trübseligen Jammermiene im Corra'schen Kaffeehause sitzen sah, da hätte ich alles eher vermutet, als dich in Hietzing anzutreffen.

August. Ich kam heraus, um mich zu zerstreuen, zu betäuben im Gewühle, mich zu . . . ich weiß selbst nicht was.

Eduard. Das ist alles recht, aber ich muß dir nur sagen: Gram und Kummer spielen in Hietzing seltene, aber auch schlechte Rollen. Mach ein anderes Gesicht, sonst geh' ich nicht mit dir. Schau mich an, für meine Lage paßte allenfalls dein Gesicht, und da sieh her, wie flott ich dastehe im Sturme des Geschicks.

August. Von dem, was in meinem Herzen vorgeht, hast du keinen Begriff.

Eduard. Du ahnst auch nicht, was in mir alles vorgeht. Aber ist das die Sprache eines Bräutigams?

August (seufzend). O, laß das.

Walter (zu Eduard). Aber was hat denn dich heute herausgeführt?

Eduard. Bin ich nicht immer da, wo die Welt am elegantesten ist? Übrigens, heute habe ich mehr zu thun, als ihr denkt. Ich bin hier, um zwei Diebstähle zu begehen.

Walter (lachend). Was?

Digitized by Google

Eduard. Fürs erste stehle ich öffentlich ein Herz und zweitens eine Wachsfigur. Das erste thue ich für mich selbst und das zweite für meine Gläubiger.

Walter. Du sprichst sehr rätselhaft.

Eduard. Gelingt es mir, der verdammten Wachsfigur habhaft zu werden, in der mein Vater dem Gelächter preisgegeben ist, dann weiß ich, er ist versöhnt und bezahlt meine Gläubigerschar, die mich jetzt in Wien sucht und nicht weiß, daß ich hier in Hietzing für ihr Bestes arbeite. (In die Scene sehend.) Ha, da kommt mein Mann!

Dritte Scene.

Die Vorigen; Flint durch links.

Flint (zu Eduard). Na, endlich find' ich Sie, ich hab' Sie schon überall gesucht.

Eduard (Flint seinen Freunden vorstellend). Hier, mein neuer Freund Flint, fideler Kumpan, Glasermeister in Penzing und wirkendes Prinzip bei meinen Planen in Hietzing. Heute zu Mittag im Gasthaus haben wir uns kennen gelernt, und wie ein Wort das andere giebt, waren wir beim dritten Glase schon die intimsten Freunde.

Flint. Wenn's einen lustigen Streich auszuführen giebt, laß' ich mich nicht lang bitten. (Zu Eduard.) Ich hab' schon mehr in der Sache gethan, als Sie glauben. Das Lokale ist ausgekundschaftet, ein Stubenmädel ins Interesse gezogen....

Eduard. Mensch! Freund! Engel in Glaserergestalt, jetzt kann uns der Sieg nicht fehlen. Gehen wir jetzt vor allem ins Kaffeehaus, um gehörig ...

Flint. Ja, ja, wir haben noch vieles zu besprechen, gar so leicht geht die Sach' nicht.

Eduard (zu August und Walter). Adieu indessen, adieu!

Flint. Ich hab' die Ehre, mich zu empfehlen.

August und Walter. Adieu! (Eduard und Flint ins Kaffeehaus ab.)

Vierte Scene.

August, Walter.

Walter. Nun ermahne ich dich wieder, August, hänge deinen trüben Gedanken nicht zu sehr nach.

August. Ich kann nicht leben ohne Luisen, sie liebt mich, ich weiß es, und dennoch fordert sie als Beweis meiner Liebe, daß ich das Vorgefallene verschweige und Amalie die Hand reiche, wenn sich auch mein Herz von ihr gewendet.

Walter. Die Forderung ist überspannt, gieb acht, sie läßt noch ab davon.

August. Ich muß Luisens Anblick meiden, nie mehr darf ich sie wiedersehen.

Walter. Dann laß uns weggehen von diesem Ort, denn ich sehe sie eben dort im Dommeyerschen Garten mit ihrem Vater sitzen.

August. Wo? Wo? (Hinsehend.) Ja, sie ist's! O komm, schnell hin zu ihr!

Walter. Ich dachte, du wolltest sie meiden?

August. Jetzt nicht, durchaus nicht! Mich zieht's mit Allgewalt in ihre Nähe. (Eilt mit Walter ab.)

Digitized by Google

Fünfte Scene.

Cajetan, Madame Stoll, Sophie von links durch den Hintergrund.

Cajetan (schon etwas benebelt). Das ist nicht schön, ist ein Mann ohne Wort, der Herr von Gundelhuber.

Madame Stoll. Er wird halt etwas später kommen, und die Adreß' von mir hat ihm ja der Herr G'vatter 'geben.

Cajetan. Alles eins, ich hab' ihm befohlen, statt auszuziehen aus unserm Haus soll er sich bloß eine Sommerwohnung nehmen, er hat g'sagt, er wird herausfahren mit'm Stellwagen, und ich hab' g'sagt, ich werd' auf ihn warten beim Stellwagen, folglich soll er in dem Stellwagen sein, in welchem ich ihn erwarte, sonst ist er ein Mann ohne Wort, der Herr von Gundelhuber.

Madame Stoll. Jetzt gehn wir halt derweil zu mir z'Haus.

Cajetan. Nein, wir gehn jetzt zum schwarzen Hahn.

Sophie. Aber der Herr G'vatter hat vorn beim Stellwagen schon so viel 'trunken.

Cajetan. Schweig, Unerfahrene! (Zu Madame Stoll.) Die Frau Gevatterin muß mir dort noch 'was von der Wachsfiguriichen ihren Stubenmadel erzählen.

Madame Stoll. Was ich schon g'sagt hab', weiter weiß ich nichts.

Cajetan. Macht nix, wenn nur die erzählen wollten, die 'was wissen, da wurd' viel zu wenig erzählt. Jetzt gehn wir zum schwarzen Hahn.

Madame Stoll. Aber G'vatter ...

Cajetan. Nix einreden. Wenn ich sag', ich geh' zum schwarzen Hahn, so geh' ich auch, denn ich bin ein Mann von Wort, nicht so wie der Herr von Gundelhuber. Hernach schau'n wir zum Lampel.

Madame Stoll. Warum nicht gar!

Cajetan. Und hernach muß ich auch auf'n Grund kommen, ob's beim grünen Baum noch so gut ist wie vor fünfzehn Jahren.

Madame Stoll. Da gehn wir nicht mit.

Cajetan. Alles eins, aber ich hab' g'sagt: ich muß auf'n Grund kommen, und wenn ich 'was sag', so geschieht's, denn ich bin nicht so wie der Herr von Gundelhuber.

Madame Stoll. Aber wie könnt' ich denn gar in so viele Wirtshäuser gehen?

Cajetan. Ich kann es und thu' es auch. Sei die Frau Gevatterin froh, daß ich beim Engel einmal Streit gehabt hab', denn sonst ging' ich zum Engel auch, und wenn ich sag ...

Madame Stoll. Komm der Herr G'vatter!

Cajetan. Zum schwarzen Hahn müßts ös noch mitgehen.

Madame Stoll. Na, meinetwegen!

Cajetan (indem er mit beiden abgeht). Denn glauben Sie mir, Frau Gevatterin, ich bin ein Mann von Wort, ich bin nicht so wie der Herr von Gundelhuber.

(Alle drei rechts durch den Hintergrund ab.)

Digitized by Google

Sechste Scene.

Kleefeld, Luiſe, Wohlſchmack, Auguſt kommen aus dem Dommeyerſchen Garten.

Wohlſchmack. Der Kaffee war gut, jetzt fragt ſich's aber, wie wir die Zeit töten bis zum Souper.

Kleefeld. Wir wollen den Theaterzettel leſen, vielleicht ...

Wohlſchmack. Gut, wir wollen ſehen ... da klebt er ja groß und breit (Geht mit Kleefeld zur Couliſſe rechts und lieſt dann mittelſt des Augenglaſes.)

Auguſt (den Moment benützend, zu Luiſe, welche gegen die Seite links in ſeiner Nähe ſteht). Nur ein Wort, theure, himmliſche Luiſe!

Luiſe. Was dürfen, was können Sie mir ſagen?

Auguſt. Viel, und nichts, was Sie nicht ſchon wiſſen, daß mein Herz Ihnen gehört auf ewig.

Wohlſchmack (leſend). „Am dritten Mai mit aufgehobenem Abonnement ...

Luiſe. Glauben Sie mir, Herr von Fels, könnt' ich den geſtrigen Tag verbannen aus meinem Gedächtniſſe, alles, mein halbes Leben wollt' ich hingeben.

Wohlſchmack (leſend). „Zum Vortheile des Herrn Raſſel ..."

Auguſt. O, in mir herrſcht ...

Wohlſchmack (leſend). „Wahn und Wahnſinn."

Auguſt. Eine Stimmung, die ich nicht zu beſchreiben vermag.

Luiſe. Denken Sie, es kann nicht ſein, und mit der Zeit wird Ruhe wiederkehren in Ihr Herz.

Auguſt. Ihr Bild lebt darin ... für meinen Schmerz und für dies theure Bild, für nichts mehr ſonſt iſt in meinem Herzen Platz.

Wohlſchmack (leſend). „Die Logen ſind bereits vergriffen, Sperrſitze jedoch in der Wohnung des Unterzeichneten zu haben."

Luiſe. Ich bin ja nicht Ihre erſte Liebe.

Wohlſchmack (leſend). „Numero 64."

Luiſe. Drum vergeſſen Sie mich wie die früheren.

Wohlſchmack (leſend). „Im erſten Stock links die Thür." (Zu Kleefeld.) Das kann brillant werden.

Auguſt. Nie, Luiſe, nie werde ich das. Ich hätte Ihnen noch ſo viel zu ſagen.

Wohlſchmack (leſend). „Bei doppelter Wachsbeleuchtung und verſtärktem Orcheſter."

Auguſt. Es muß ſich heute noch eine Gelegenheit ergeben, wo ich Sie ohne Zeugen ſprechen kann.

Luiſe. Es darf nicht ſein.

Auguſt. Nur wenige Worte.

Wohlſchmack (leſend). „Der Anfang iſt um acht Uhr, das Ende nach zehn Uhr." ... Na, vielleicht gehn wir hinein. (Sie wenden ſich wieder gegen Auguſt.) Sie ſind ja auch ein Theaterliebhaber, Herr von Fels.

Kleefeld. Sie werden uns hoffentlich begleiten?

Auguſt. Mit Vergnügen.

Digitized by Google

Siebente Scene.

Die Vorigen; Gundelhuber, Kunigunde, Heinrich, Gabriel, Franzl, Gertrud, Adele.

(Ein Stellwagen fährt rückwärts auf die Bühne und hält ziemlich im Hintergrunde, die Gundelhuberiſche Familie befindet ſich drinnen und noch ein Herr, welcher im Abſteigen ſchnell zahlt und geht.)

Gundelhuber. Das war a ſchöne Bummlerei, ſieben Viertelſtund nach Hietzing heraus, das iſt doch zu arg.

Kutſcher (im Abſteigen). Ach, warum denn nicht gar, Euer Gnaden?

Gundelhuber (im Abſteigen). Drei ſchwere Fuhrleute und ein Zeiſelwagen ſind uns vorgefahren. (Hilft ſeiner Frau vom Wagen herab, die Buben ſpringen heraus.) Komm, Gattin, langſam, Buben! Acht geben! Der Heinrich hilft dem Franzel, ſchau, daß du dir a Läufel brichſt, Gabriel! Wart, Mali, wart, laß die Gertrud zuerſt mit der Teli.

Luiſe (im Vordergrunde, nachdem ſie die Angekommenen bemerkten, zu Auguſt). Handeln Sie jetzt als Mann von Ehre, ſchonen Sie Ihre Braut und mich. (Tritt an die Seite ihres Vaters.)

Wohlſchmack (Gundelhuber bemerkend). Das iſt ja der vertrakte Quartierſucher, der geſtern unſere ganze Tafel derangierte.

Kleefeld. Der war's? Das iſt ein kurioſer Patron, den mußt du heut erſt näher kennen lernen.

Gundelhuber (mit ſeiner Familie vortretend, zahlt den Kutſcher). Da haſt für drei Perſon'.

(Kunigunde und Amalie begrüßen die Anweſenden.)

Kutſcher (zu Gundelhuber). Ja, wie iſt denn das?

Gundelhuber. Na, für mich, für die Frau und für die große Tochter; für'n Dienſtboten werd' ich doch nichts zahlen dürfen?

Kutſcher. Na, etwan nicht? So ein Dienſtbot' wägt mehr, als zwei gnädige Frauen.

Gundelhuber. Die iſt nur wegen der Teli da, und die Teli iſt ein Kind, die zahlt nichts, ſo wenig als die andern Kinder.

Kutſcher. Was? Für die Schar junge Herrn krieget ich auch nix?

Gundelhuber. Wir haben ſie abwechſelnd auf der Schoß g'habt, da iſt nix zu zahlen dafür, auf der Schoß kann man haben, was man will.

Kutſcher. Ah, das iſt ſtark. Jetzt zahlen S' noch a Perſon drauf, ſonſt müßt' ich zu disputieren anfangen.

Gundelhuber. Ös überhalts ei'm ſchändlich. Da, gieb mir heraus. (Giebt ihm einen Zettel.)

Kutſcher. Gleich, Euer Gnaden, ich hab' kein kleins Geld, ich werd' g'ſchwind wechſeln laſſen da drin. (Durch die Seite ab.)

Amalie (etwas pikiert, zu Auguſt). Wie kommt das, daß ich geſtern abend nicht die Ehre hatte?

Auguſt. Mehrere Freunde hielten mich ab . . .

Amalie. Ich dächte, die Braut ginge vor.

Gundelhuber (vortretend und Kleefeld und Wohlſchmack begrüßend). Wünſch' guten

Abend allerseits! Es ist wirklich schrecklich mit diese Stellwägen, und die Hietzinger sind die ärgsten, die sind noch über'n Obermeidlinger. Wissen S', der Obermeidlinger wär' mir noch einer von die liebsten, wenn er so gute Pferd' hätt', als wie der Heiligenstätter, und so geschmackvolle Wägen, als wie der Hütteldorfer, dann wär's gar net aus mit'n Obermeidlinger. Ich weiß aber, was ich thu', wenn ich 's nächste Mal wieder nach Hietzing fahr', so fahr' ich mit'm Nußdorfer und geh' das Stückerl Weg herüber z'Fuß, bloß um den Leuten zu zeigen, daß man nicht ansteht auf sie. Und wie lange das Wechselnlassen wieder dauert. (Geht einige Schritte zurück.)

Amalie (zu Luise). Du hast mir auch noch keinen Rapport erstattet, wie er sich benommen.

Luise (ihre Verlegenheit gewaltsam unterdrückend). Du darfst ruhig sein, Amalie, vollkommen ruhig.

Kunigunde (zu Gundelhuber). Jetzt mach aber, daß wir das Quartier bald zu sehen bekommen.

Gundelhuber. Ich kann nicht eher fortgehen, bis ich nicht heraus'kriegt hab'. Geht voraus derweil, ich komme nach.

Kunigunde. Aber bald. Freund Kleefeld wird die Güte haben, mich zu begleiten.

Kleefeld. Ich bitte. (Giebt ihr den Arm und sagt zu Wohlschmack.) Geh, komm mit. (Luise schließt sich an Frau Gundelhuber an, Amalie und August folgen, alle rechts ab.)

Achte Scene.

Gundelhuber, dann **der Kutscher.**

Gundelhuber. Jetzt werd' ich mich umschau'n, wo die gewisse loschiert. Die Zeit muß ich benützen, weil's meine häusliche Seligkeit nicht sieht. Wenn nur der Kutscher nicht so lang ausbleibet mit'm klein Geld, denn trotz meiner Sehnsucht laß' ich 's kleine Geld doch nicht im Stich.

Kutscher (zurückkommend). So, Euer Gnaden, das kommt heraus, um vier Groschen ist's z'wenig, sie haben net mehr g'habt drin.

Gundelhuber. Da ist mir aber net g'holfen mit.

Kutscher. Aber mir, ich b'halt's gleich als Trinkgeld. Küß' die Hand. (Ab.)

Gundelhuber (ihm nachrufend). Das kannst du nicht wissen, ob ich dir a Trinkgeld 'geben hätt', ich glaub' wenigstens nicht. Wenn ich mich jetzt ausdrucken wollt', so müßt' ich sagen: der Kerl ist ein Hallunk . . . Aber was nützt das Reden? 's ist gescheiter, man ist still, denn wenn man über alles reden wollt', da hätt' man viel zu thun.

Ein Mann hat ein Einkommen, wirklich nicht z'groß,
Und doch hat er ein' Wag'n und ein schönes paar Roß,
Im Sommer kriegt d'Frau ein Quartier auf'm Land,
Sie hat all's aufs nobelste, 's wär' sonst a Schand;
Er ißt und trinkt viel, denn er kann 'was vertragen,
Und von was all's? Von Schulden! Da ließ sich viel sag'n.

Digitized by Google

Ein Sängerin iſt mittelmäßig oft nur,
Doch ſpielt ſ' in der Kunſtwelt a große Figur,
So weit als der Fama Trompete ertönt,
Überall nur mit Ruhm ihren Namen man nennt.
Und was thut auf'm Gipfel des Ruhmes ſie tragen?
Blinds Glück oft nur, darüber iſt nix zu ſagen.

Ein Menſch iſt im Elend, ſchreit Ach und ſchreit Weh!
Jetzt bringt ihn ein glücklicher Zufall in d'Höh',
In Pracht und in Herrlichkeit thut er jetzt leb'n,
Früher hat er nix g'habt, als was d'Freund ihm hab'n geb'n,
Wie thut nun der Menſch geg'n d'Freund' ſich betrag'n?
Was das anbelangt, ließ ſich viel drüber ſag'n. (Rechts ab.)

Verwandlung.

Elegantes Zimmer in der Sommerwohnung, welche Madame Stoll vermietet.

Neunte Scene.

Flint, Liſette treten durch die Mitte ein.

Flint. Jetzt werden Sie gleich die Schlüſſel bekommen, meine liebſte Mamſell.

Liſette. Daß aber nur nichts verraten wird, denn ich käme da in ſchreckliche Verdrießlichkeiten hinein.

Flint. Sind Sie ohne Sorg'. He, Sophie! Sophie!

Zehnte Scene.

Die Vorigen; Sophie durch die Seitenthüre rechts.

Sophie. Da bin ich, was willſt denn?

Flint. Gieb dieſer Mamſell da den Schlüſſel von der rückwärtſigen Gartenthür, die in den Garten hinüberführt, der zu dem Haus g'hört, was die Wachsfigurenmadame beſtanden hat.

Liſette (zu Sophie). Sie werden wohl ſchon wiſſen, zu welchem Zweck?

Sophie. Nein.

Flint. Ich hab' noch keine Zeit gehabt, dir das Bewandtnis zu erklären.

Sophie. Ich bin auch nicht neugierig, das weißt, aber ich merk' ſchon, du haſt wieder eine Spitzbüberei vor und ich fürcht' immer, daß du einmal ein rechts Malheur haben wirſt.

Flint (lachend). Larifari! Bring nur den Schlüſſel!

Sophie. Bitt' nur einen Augenblick zu warten, ich muß eher um die Mutter ſchauen. (Rechts ab.)

Elfte Scene.

Flint, Liſette.

Flint. Daß der junge Herr übrigens nach dieſer Expedition ſich ſehr generos zeigen wird, das dürfen Sie verſichert ſein.

Liſette. Hören S', über dieſen Punkt hab' ich bis jetzt noch einige beſcheidene Zweifel. Das goldene Zeitalter der Stubenmädeln, wo die Liebhaber der Gebieterinnen uns ganz ſtolz einige Dukaten zugeworfen haben, iſt vorbei, es iſt das ſilberne eingetreten, wo man uns mit Scharmantität zwar, aber doch nur Zwanziger als Trinkgeld ſpendet, eine Kollegin von mir hat mir ſogar ſchon von einem durch ſchnöde Sechſerln ſich ankündigenden kupfernen Zeitalter erzählt, doch dieſes Stadium ſoll mich nicht mehr als Stubenmädel finden.

Zwölfte Scene.

Die Vorigen; Cajetan tritt durch die Mitte ein, ſeine Beneblung wird merklicher.

Cajetan. Ha, was erblick' ich? Schlafloſe, du biſt auch eine Treuloſe?!

Liſette. Oho! Da entdeck' ich ja eine ganz neue Tugend an meinem Adorateur. Wir lieben den edlen Rebenſaft, nicht wahr?

Cajetan. Er iſt edler, als dein Herz, der Rebenſaft, wenn er auch ſchon eine kleine Doſis Schwefel hat, denn die Gefühle deines Herzens liegen auf einem Lager von Betrug, haben einen Einſchlag von Falſchheit und ſind mit allen Kräuteln der Argliſt verpantſcht.

Liſette. Für's erſte, Herr Hausmeiſter, ſind wir noch nicht ſo weit, ich hab' ihm noch keine Treue verſprochen, und für's zweite hab' ich hier von Geſchäften und nicht von Liebe geſprochen.

Cajetan. Ich bin geneigt, dich für unſchuldig zu halten, drum aber dreifaches Weh über den Verführer! (Wendet ſich zu Flint.)

Liſette. Das iſt ja aber der Bräutigam von der Mamſell Sophie.

Flint. Kennt mich denn der Herr Cajetan nicht?

Cajetan. Ich kenn' dich, Elender! Kriegſt ſie aber nicht, die Tochter meiner Gevatterin . . . iſt verloren für dich . . . und wirſt extra noch als Verführer gezüchtigt.

Liſette. Aber lieber Herr Cajetan . . .

Cajetan. Nutzt nix, die Tugend wird belohnt, das Laſter wird beſtraft . . Du bekommſt mich, er aber als Verführer wird gezüchtigt.

Dreizehnte Scene.

Die Vorigen; Sophie.

Sophie. Ich hab' etwas lang warten laſſen.

Cajetan (auf Flint zeigend, zu Sophie). Da ſchau ihn an.

Sophie. Das hab' ich ſchon oft gethan, aber was will denn der Herr Gevatter damit?

Cajetan (auf Flint zeigend). Ich ſag' dir nichts, als da ſchau ihn an. Ich war Augenzeuge, er iſt verloren für dich.

Flint (zu Sophie). Der Herr Cajetan glaubt, ich hab' verliebte Abſichten auf die Mamſell Liſett'.

Sophie. Ach, das iſt ein G'ſpaß.

Cajetan (zu Sophie). Wenn ich aber ſag', daß ich Augenzeuge war.

Digitized by Google

Sophie. Der G'vatter iſt ein Augenzeug', der nicht recht ſieht.

Cajetan. Wer ſagt das? Ich ſeh' alles doppelt, mir kann nichts entgehen.

Sophie. Das iſt umſonſt, ich bin einmal zu keiner Eiferſucht zu bringen; ich mag nichts wiſſen von der Dummheit.

Cajetan. Blindgeſchlagenes Geſchöpf, nimm Aufklärung an!

Sophie. Will er mich betrügen, ſo thut er's auch, wenn ich eiferſüchtig bin, und will er brav ſein, ſo iſt er's auch, wenn ich nicht eiferſüchtig bin; alſo zu was das?

Cajetan. Haſt verkehrte Grundſätze, biſt nicht mehr zu retten, ſtürz'ſt in den Abgrund . . . biſt nicht mehr zu retten.

Sophie. Hör der G'vatter auf. (Zu Liſetten.) Da iſt der Schlüſſel von der Gartenthür.

Liſette. Dank' Ihnen.

Flint. Wie's dunkel wird, wird das Abenteuer beſtanden. (Zu Sophie.) Morgen wirſt du alles hören. (Zu Liſetten.) Kommen Sie, Mamſell!

Liſette. Adieu! (Mit Flint durch die Mitte ab.)

Vierzehnte Scene.

Cajetan, Sophie.

Cajetan. Er führt ſie fort, der Verführer . . . Auf! Ihm nach! Ihm nach! (Will nachlaufen, merkt aber, daß es nicht geht.) Es geht nicht recht nach. Vom Garten hat er was geſagt . . . Garten? Ich will mich unter die Blumen verſtecken und, wenn's Zeit iſt, hervorſtürzen . . . gänzlich hervorſtürzen! (Fängt zu wanken an.)

Sophie. Aber Herr G'vatter . . .

Cajetan. Ich muß klar ſehn in dieſer Sache . . . klar . . . die Frau Mutter ſoll mir ein' Wein holen laſſen . . . denn ich muß klar ſehen. Das Vertrauen in mir fangt zu wanken an. (Wankt.)

Fünfzehnte Scene.

Die Vorigen; Gundelhuber, Kunigunde, Heinrich, Gabriel, Franzi, Adele, Gertrud, Amalie, Kleefeld, Luiſe, Wohlſchmack, Auguſt, dann **Madame Stoll.**

Kunigunde. Ach, recht ein hübſches Zimmer, wenn die übrigen auch ſo ſind . . . und der Garten, was ich nur vom Hof aus geſehen, iſt ſcharmant.

Sophie (durch die Thüre rechts rufend). Frau Mutter! Komm d'Frau Mutter! Leut' ſind da!

Kunigunde (zu Kleefeld). Wenn die Wohnung nicht zu theuer iſt, da wär' ich ganz dafür.

Madame Stoll (durch rechts). Gehorſamſt aufzuwarten.

Cajetan (zu Madame Stoll, auf Kunigunde zeigend). Das iſt der Herr von Gundelhuber.

Madame Stoll (ohne darauf zu hören, zu Kunigunde). Es iſt vermutlich gefällig . . .

Cajetan (zu Kunigunde). Herr von Gundelhuber, Sie haben nicht Wort gehalten zur pünktlichen Zeit . . . Stunde . . . iſt nicht ſchön von Ihnen, Herr von Gundelhuber.

Digitized by Google

Madame Stoll (zu Cajetan). Aber, Gevatter, das ist ja die gnädige Frau.

Cajetan (sich etwas sammelnd). Ja so ... alles eins ... Mann und Weib ist ein Leib.

Gundelhuber. Ich muß euch sagen, ich steh' nicht an auf das Quartier. In der Lanzerstraßen, ja, da kann man Quartier sehen, das ist a Pracht, die Zimmer, die Eintheilung, g'rad, wie wir's brauchen, keine Kuchel, die raucht, kein Zug, lauter politierte Fensterbretteln, die Thüren alle mit Öl geschmiert, daß keine garezen thut.

Kunigunde. Ja, warst du denn schon dort?

Gundelhuber. Nein, aber erzählt hat mir's wer.

Madame Stoll. Ich glaub', Euer Gnaden werden das hier alles auch so finden.

Gundelhuber. Hören S' auf, Madame, reden S' net so öd, es ist hier gar nicht die Luft, die in der Lanzerstraßen ist, (Für sich.) denn dort wohnt die Chaly, und nur die Luft, die die Chaly atmet, das ist die wahre Luft, in ihrer Nähe sprießt ein Paradies! O Chaly! (Bemerkt, daß Gabriel und Franzi Ball spielen.) Aber, Gabriel, wie kann man denn Balling spielen im Zimmer? Hab' ich dir nicht hundertmal gesagt: das Ballingspiel ist eine sehr gesunde Leibesübung, darf aber nur im Freien vorgenommen werden, weil man in den Zimmern die Wände damit befleckt, Fenster oder Spiegeln einschlagen oder sonst ein zerbrechliches Geräte dadurch beschädigen kann.

Cajetan. Räsonnieren Euer Gnaden nicht, das Quartier ist schön ... und wenn es auch nicht schön wäre ... es ist das Quartier meiner Gevatterin ... und ich ... ich verlange Achtung vor dem Quartier meiner Gevatterin.

Madame Stoll (dazwischentretend). Geh der G'vatter hinaus! (Zu Gundelhuber.) Es ist schrecklich mit dem Menschen! (Zu Cajetan.) Ein wenig in den Garten hinunter.

Cajetan. Garten? Garten? Das ist ein großes Wort. Ich muß hinunter in den Garten ... denn jetzt ... jetzt werd' ich klar sehen. (Wankt durch die Mitte ab.)

Sechzehnte Scene.

Die Vorigen, ohne Cajetan.

Gundelhuber. Wie unangenehm das schon ist, einen Betrunkenen in einem Quartier, das ist halt alles in der Lanzerstraßen nicht.

Kunigunde. Hör auf! (Zu Madame Stoll.) Wie hoch ist denn der Zins hier?

Madame Stoll. Fünfhundert Gulden Münz über'n Sommer.

Gundelhuber. Es ist ein rasendes Geld.

Madame Stoll. Fünf Zimmer und ein Garten ...

Gundelhuber. In der Lanzerstraßen giebt es mehr Zimmer und mehr Gärten.

Madame Stoll. Aber alle theurer, als das.

Gundelhuber. Aber die Luft ...

Kunigunde. Ich finde das nicht übertrieben gefordert.

Madame Stoll. In der Lanzerstraßen ist gestern erst eine Frau von der Stadt eingezogen, und die ist gar nicht zufrieden, ich hab' mit'm Stubenmädchen

Digitized by Google

g'ſprochen, weil ihr Garten und der meinige zuſammenſtoßen an der Rückſeiten. Euer Gnaden kennen ſ' vielleicht, es iſt die Frau, die das Wachsfigurenkabinett hat.

Gundelhuber. Die Chaly? Die Chaly? (Für ſich.) Ihr Garten ſtößt an dieſen. (Zu Madame Stoll, einlenken wollend.) Alſo iſt die Luft hier auch gut?

Madame Stoll. Das glaub' ich, Euer Gnaden.

Gundelhuber. Fünfhundert Gulden iſt eigentlich ein Spottgeld, wenn die Luft gut iſt.

Madame Stoll. So einen großen Garten werden Euer Gnaden bei keinem Privathaus finden.

Gundelhuber. Natürlich, drum, der Garten allein iſt ſchon 's Geld wert. (Zu Kunigunde.) Hörſt, das Quartier iſt g'ſchenkt, rein g'ſchenkt.

Franzi. Der Gabriel will immer werfen auf mich.

Gundelhuber. Aber Gabriel . . .

Kunigunde (für ſich). Warum ſattelt denn mein Mann auf einmal ſo um? (Verdacht bekommend.) Ich glaube gar . . .

Auguſt. Ich kann Amaliens Blicke nicht ertragen, ich muß mich entfernen. (Geht nach dem Hintergrunde, und etwas ſpäter durch die Mitte ab.)

Amalie (zu Luiſen). Auguſt kommt mir ſo ſonderbar vor.

Luiſe. Das ſcheint dir nur.

Gundelhuber (zu Madame Stoll). Das Quartier iſt ſo viel als genommen.

Madame Stoll. Wär's nicht gefällig, die andern Zimmer zu beſehen?

Gundelhuber. Zu was? Wenn ich ein Zimmer ſeh', ſo weiß ich ſchon das ganze Quartier.

Kunigunde (beiſeite). Der Mann iſt wie verhext!

Gabriel (wirft den Ball nach Franzi, der am Fenſter ſteht und ausweicht, der Ball ſchlägt das Fenſter ein.)

Alle. Was iſt denn das?

Franzi. Der Gabriel hat's gethan.

Gundelhuber. Aber, Gabriel, ich ſag' dir's zum letztenmal, wenn du das noch einmal thuſt, ſo wirſt du eine Straf' bekommen.

Wohlſchmack (für ſich, den Stock ſchwingend). Wenn der Bub mein gehörte . . .

Gundelhuber. Nicht einmal mit der höchſten Strenge richtet man 'was aus gegen dieſen Gabriel.

Kunigunde. Hätteſt du die Buben nicht alle mitgeſchleppt.

Gundelhuber. Nehmt euch doch ein Beiſpiel an der Teli.

Sophie. Das iſt eine liebe Familie.

Kunigunde (zu Kleefeld und Wohlſchmack). Laſſen Sie uns jetzt beratſchlagen, meine Herren, wie wir den Abend paſſieren.

Kleefeld. Wir ſind ganz zu Befehl.

Kunigunde. Ich bin der Meinung, daß wir fürs erſte, wiewohl es ſchon ſpät iſt, hier gleich eine Jauſen zu uns nehmen.

Wohlſchmack. Der Meinung pflichte ich bei.

Kunigunde. Die Kinder fahren jetzt gleich mit der Gertrud nach Haus.

Gundelhuber. Ja, ſie ſind zu unartig.

Digitized by Google

Heinrich, Gabriel, Franzi (fangen zu weinen an). Wir wollen aber nicht zu Haus gehen. Da bleiben wollen wir.

Kunigunde. Keinen Murer mehr, oder ...

Gundelhuber. Schrei ſ' nicht ſo ſtark an!

Kunigunde (zu Gundelhuber). Gieb der Gertrud Geld für'n Stellwagen.

Gundelhuber (zu Gertrud). Da hat ſie für eine Perſon.

Gertrud. Für eine Perſon nur?

Gundelhuber. Die Kinder nimmt ſie auf die Schoß.

Kunigunde. Du biſt ein Narr! Gieb mehr Geld.

Gundelhuber (giebt brummend Geld her). Ich hab' das in meinem Leben nicht g'hört, daß man für die Kinder zahlt.

Kunigunde (zu den Kindern). Alſo nach Haus jetzt.

Heinrich, Gabriel, Franzi (mit Gertrud und Adele abgehend, in weinerlichem Tone). So zeitlich müſſen wir ſchon fort. (Durch die Mitte ab.)

Madame Stoll. Iſt es gefällig, auf den Balkon zu ſpazieren, ich werd' indeſſen alles richten laſſen.

Kunigunde. Gut, gut, kommen Sie, meine Herrn!

Gundelhuber (für ſich). Ich werd' mich ſpäter verſpielen und auf eine Chalyſche Entdeckungsreiſe ausgehen. (Alle rechts ab.)

Verwandlung.

(Abgelegener Theil des Gartens im Hauſe der Madame Stoll. Im Hintergrunde ein Stakettenzaun, durch welchen man in einen andern Garten ſieht; in demſelben iſt eine Thür befindlich. In der Mitte der Bühne gegen den Hintergrund iſt ein Ziehbrunnen. Es iſt Abend geworden.)

Siebzehnte Scene.

Auguſt tritt von rechts auf.

Verſtanden muß ſie den Blick haben, mit welchem ich ſie bat, mir in den Garten zu folgen. Ob ſie aber kommen wird? ... Noch iſt es nicht dunkel genug, daß ſie es wagen könnte. (Man hört die von dem andern Garten herüberführende Thüre aufſchließen.) Es kommt jemand ... ich entferne mich, ich mag hier niemand ſehen und von niemand geſehen werden. (Links ab.)

Achtzehnte Scene.

Liſette aus der Gartenthüre tretend.

's iſt alles ruhig ... (Sich umſehend.) Das wäre jetzt der günſtigſte Augenblick ... wenn nur niemand kommt.

Neunzehnte Scene.

Die Vorigen; Cajetan aus rechts.

Cajetan (auf Liſette losgehend). Jetzt durchſchau' ich dich ... alles weiß ich jetzt ... alles!

Liſette (für ſich). Ha, welcher böſe Wind hat den hergeweht?

Digitized by Google

Cajetan. Du biſt eine, die aus ein' Garten in den andern geht . . . ich durchſchaue dich.

Liſette. Aber Herr Cajetan . . .

Cajetan. Du biſt entlarvt! . . . Auf wen paß'ſt du?

Zwanzigſte Scene.

Die Vorigen; Gundelhuber durch rechts.

Gundelhuber. Das iſt göttlich, daß ich das Stubenmädel triff. (Zu Liſette.) Einen Augenblick, Schatz!

Cajetan. Jetzt iſt der auch entlarvt! Paarweis hab' ich ſ' entlarvt!

Liſette. Das iſt eine ſchöne G'ſchicht! Wie werd' ich ſ' alle zwei fortbringen von hier?

Terzett.

Gundelhuber (für ſich). Wenn ich nur mit ihr alleinig reden könnt'
Und ihr ſag'n, was für d'Chaly im Herzen brennt.

Liſette (zu Cajetan). Er wird doch nicht glauben . . . na, das ging mir ab,
Daß ich 'was mit'm Herrn von Gundelhuber hab'?

Cajetan (zu Liſette). Du ſauberer Schatz
Biſt falſch wie a Katz!

Liſette. Sein Argwohn iſt grundlos, umſonſt iſt ſein Zorn,
Ich werd' ja die Seinige. Will er's beſchwor'n?

Cajetan. Ich habe den Glauben an die Menſchheit verlor'n.

Gundelhuber (zu Cajetan.) A Poſt z'überbringen hab' ich ſie erkor'n,
Verſteht er denn nicht? Mach er auf ſeine Ohr'n.

Cajetan. Ich habe den Glauben an die Menſchheit verlor'n!

Gundelhuber (für ſich). Ich ſag's ja, das ſind weiter nix, als
So z'widere Launen des Schickſals,
Daß ich nicht kann reden mit ihr,
Das bringt mich ganz aus der Schanier.

Liſette (zu Gundelhuber, laut). Was z'ſag'n hab'n, ſagen S' laut,
Denn ich bin ſeine Braut.
(Zu Cajetan.) Was ſagt er jetzt? Zweifelt er noch an ſein' Glück?

Cajetan. Du giebſt mir den Glauben an die Menſchheit zurück!

Gundelhuber (zu Cajetan). Wenn er jetzt noch 'was einwend't, ſo kommt mir's z'dick.

Cajetan. Sie gab mir den Glauben an die Menſchheit zurück.

Liſette (zu Gundelhuber). Jetzt ſagen S' g'ſchwind, was S' woll'n,
Ich hab' mein' Zeit ja net g'ſtohl'n.

Gundelhuber (zu Liſette). Sag ihr d'Mamſell, überall ſeh' ich nur ſie,
Seit geſtern iſt mir d'ganze Welt nur Chaly,
An ein' halbeten Blick
Hängt mein ganzes Geſchick.

Digitized by Google

Liſette. Genug, ich bin pfiffig, verſchwiegen mein Mund,
Gehn S' fort jetzt und kommen S' in einer halb'n Stund'.
(Zu Cajetan.) Auch wir ſehn uns ſpäter, ich muß mich jetzt ſkuſiren.

Cajetan. Ich werd' gleich wieder 'n Glauben an die Menſchheit verlier'n.

Liſette (jodelt).

Gundelhuber. In einer halben Stund'
Macht mir dein Roſenmund
Auf alle Fäll' es kund,
Wie's iſt mit'm Herzensbund.
Ich geh' noch faſt zu Grund,
D'Lieb' treibt's in mir gar bunt,
's Herz iſt total verwund't,
Ich bin ſchon ganz auf'm Hund,
Drum muß dein Roſenmund
G'wiß mir es machen kund,
Wie's iſt mit'm Herzensbund
In einer klein' halb'n Stund'.

Cajetan (für ſich). Viel ſpricht ein Weibermund
In einer halben Stund,
Paß' wie ein Kettenhund
Ich dahier und komm' gewiß auf'n Grund.

(Liſette in die Gartenthür, Gundelhuber rechts, Cajetan links ab.)

Einundzwanzigſte Scene.

Cajetan, dann **Eduard, Flint, zwei Glaſergeſellen.**

Cajetan (kommt nach dem Nachſpiel gleich wieder zurück). Wenn ich gar nicht fortgeh', ſo kann ich nicht zu ſpät zurückkommen, drum bleib' ich da und verſchlief mich wieder in die Blumen. (Es iſt ſchon ganz dunkel geworden.) Ich höre ſchon wieder 'was. (Verbirgt ſich an der Seite rechts.)

Eduard (kommt mit Flint und zwei Glaſergeſellen, alle ſind beſchäftigt, eine Wachsfigur in Frack und Pantalon aus dem andern Garten durch die Gartenthüre herüber zu tragen). Nur ſchnell, eh' jemand kommt.

Flint. Da ſind wir ſchon an Ort und Stell'.

Eduard. Hinein mit dem Kerl ohne Pardon! (Sie ſtürzen die Wachsfigur in den Brunnen hinab.)

Flint. Das hat einen ſchönen Pflumpfer gemacht.

Eduard. Jetzt ſchnell fort, eh' wir entdeckt werden. (Alle viere eilen durch die Gartenthüre, welche ſie geſchwinde ſchließen, ab.)

Zweiundzwanzigſte Scene.

Cajetan hervorkommend, im höchſten Schreck.

Entſetzen! Mord! Unthat! Gräuel! Meuchelmord! Gerechtigkeit! . . . Einen kenn' ich von der Stadt aus . . . den andern von hier . . . der Wachter logiert hier darneben . . . Auf, Juſtiz von Hietzing! Denunciation! (Stürzt rechts im Hintergrunde ab.)

Digitized by Google

Dreiundzwanzigſte Scene.

Gundelhuber kommt nach einer kleinen Pauſe mit einer Guitarre in der Hand, aus dem Vordergrunde rechts.

Ich hab' im Gartenhaus eine alte Guitarre g'funden, die muß mich begleiten bei den jugendlichen Seufzern meiner Liebe. Eine halbe Stunde zu warten, iſt für einen Schwärmer eine Roßkur, ich will ſie mit inniglichem Spiel und Sang verkürzen. Wenn ihre Gehörswerkzeuge nur d'Hälfte ſo groß ſind, als meine Leidenſchaft, ſo müſſen ihr meine Töne durch Mark und Bein dringen, und ſtatt der Antwort kommt ſie ſelbſt. Ich will zuerſt ein Waldhorn-Adagio ſpielen, ſo 'was macht ſich auf der Guitarre unvergleichlich, und dann ſing' ich ein Vokalquartett, für eine Stimme arrangiert. Dieſe eine Stimme iſt mir aber ſo trocken 'worden . . . wenn nur ein Glas Wein da wär' zur Befeuchtung . . . im Notfall thät's ein Glas Waſſer auch . . . aber wie? Halt! Da iſt ein Brunnen, da zieh' ich mir eins herauf, und trink's aus'm Amperl, das ſteht viel ſchwärmeriſcher, als aus'm Glas. (Geht zum Brunnen und will den Kübel hinunterlaſſen.) So . . .

Vierundzwanzigſte Scene.

Der Vorige; drei Wächter von rechts.

Ein Wächter. Er ſtiert im Brunn' herum . . . das iſt der Mörder! Angepackt! (Die beiden Wächter packen Gundelhuber.)

Gundelhuber. Erlauben Sie . . .

Wächter. Nein, zu morden iſt hier nicht erlaubt.

Gundelhuber. Ich bin aber . . .

Wächter. Ein Mörder! Fort mit ihm!

Die beiden andern Wächter. Fort mit ihm! (Ziehen Gundelhuber gewaltſam fort.)

Wächter (folgend). Triumph! Der erſte Hietzinger Mord geht durch meine Hände. (Ab. Der Mond geht ab.)

Fünfundzwanzigſte Scene.

Amalie, Luiſe, Cajetan.

Amalie. Es iſt nicht ſo, wie du mir ſagſt, ſeine Verſtimmung iſt zu ſichtbar.

Luiſe. Glaube meinen Worten, und quäle dich nicht durch ſolche Zweifel. Er iſt dein und wird's für immer bleiben.

Cajetan (aus rechts, er iſt durch den Schreck beinahe nüchtern geworden). Ein von die Mörder haben ſ' ſchon, die andern werden ſ' auch noch kriegen.

Amalie, Luiſe (erſchrocken). Mörder?

Cajetan. Sie wiſſen noch nix? Eine gräßliche Mordthat iſt verübt worden. In den Brunn' da haben ſ' einen Menſchen hineing'ſtürzt.

Luiſe. Wär's möglich? . . .

Amalie. Er will uns zum beſten haben.

Cajetan. Parol! Ich hab's ſelber g'ſehn und an'zeigt. Einen hab' ich kennt, man ſollt's gar nicht glauben, es iſt der junge Herr, (Zu Amalien.) der vis-a-vis von Ihnen wohnt.

Digitized by Google

Amalie (heftig ergriffen). Der junge Wohlschmack? Ich ahne einen gräßlichen Zusammenhang. (Zu Luisen.) In dem Brief, den er mir gestern zum Fenster hineinwarf, stand, er wolle August morden, weil er ihn beneidet um meinen Besitz.

Luise. So war's!

Amalie. Sie haben sich duelliert.

Cajetan. Wird schon so sein.

Amalie (mit steigender Angst). Es waren ihrer mehrere?

Cajetan. Vier Mörder und ein Toter.

Amalie (die Hände ringend). Das waren die Sekundanten. August fiel . . . sie haben die Leiche in den Brunnen gestürzt.

Luise (im Schmerz sich vergessend). August tot! . . . August!

Sechsundzwanzigste Scene.

Die Vorigen; August von links.

August (ohne Amalien zu bemerken). Sie rufen meinen Namen, liebe theure Luise?

Luise. Er lebt! (Sinkt fast ohnmächtig in seine Arme.)

Amalie (lachend). Bravo, Luise! Nun weiß ich schon, wie die Prüfung ausgefallen ist.

Cajetan. Mir scheint, sie haben einen andern im Brunn' hineingestürzt.

Siebenundzwanzigste Scene.

Die Vorigen; Kunigunde, Kleefeld, Wohlschmack, Madame Stoll, Sophie, Hausleute mit Lichtern.

Alle (von rechts). Was ist geschehn? Man schreit Mord durchs ganze Haus.

Cajetan. Hier beim Brunnen ist das Ganze verübt worden, ich war beim Thatbestand.

Alle. Schrecklich!

Madame Stoll. In meinem Haus!

Achtundzwanzigste Scene.

Die Vorigen; Wächter.

Wächter. Madame Stollin, mir ist leid, aber als Hausfrau einer Mordthat müssen Sie auch zum Verhör.

Madame Stoll. Das überleb' ich nicht.

Wächter. Der eine Mörder, den wir g'fangt haben, heißt Gundelhuber.

Alle (erstaunt). Gundelhuber?

Kunigunde. Mein Mann? Das muß ein Irrtum sein.

Wächter. Sie sind die Gattin eines Mörders, müssen auch mit.

Cajetan (für sich). Gräßlich! Und ich hab' so oft geweißnigt bei diesem schwarzen Verbrecher.

Digitized by Google

Neunundzwanzigste Scene.

Die Vorigen; Eduard, Liſette, Flint.

Eduard. Da kommen wir alle vom Amt. Der Herr von Gundelhuber wird auch gleich hier ſein. Herr Wächter, mit der Mordthat iſt es nichts. Der Hinabgeſtürzte war nichts weniger, als eine Wachsfigur.

Alle. Eine Wachsfigur?

Wächter. Hm! Hm! (Geht kopfſchüttelnd ab.)

Madame Stoll. Ich leb' wieder auf!

Eduard. Lieber Vater, ich habe mich der Ihnen ſo verhaßten Wachsfigur bemächtigt, ſie liegt zertrümmert im Brunnen unten, den Wert derſelben hab' ich ſoeben bei Gericht deponiert. Vater, es waren meine letzten vierzig Gulden Münze.

Wohlſchmack (entzückt). Das haſt du gethan? In meine Arme, Burſche! Deine Schulden ſind bezahlt, mein Herz und meine Kaſſe ſind dir offen. (Umarmt ihn.) Aber heirate ſo ſchnell als möglich und werde ſolid.

Eduard (der bemerkt, daß Auguſt bei Luiſen ſteht, mit einem Seitenblick auf Amalien). Ich wüßte wohl eine . . .

Wohlſchmack. Heraus damit, nenne ſie.

Amalie (für ſich). Ich habe ſeinen Blick verſtanden . . . das iſt die beſte Wendung, die ich der Sache geben kann. (Laut.) So ſoll denn das Geheimnis offenbar werden. Ich habe ſchon drei Briefe von Eduard erhalten, mein Bräutigam weiß ſchon ſeit mehreren Tagen, daß ich meinen Sinn geändert, und hat deshalb auch ſchon eine andere Wahl getroffen. (Zu Auguſt.) Sie werden mir nicht zürnen, Herr von Fels.

Eduard. Amalie!

Wohlſchmack. Nehmt euch, liebt euch! Burſche, du bekommſt da ein hübſches Mädchen!

Amalie (zu Luiſen). Steh nicht beſchämt vor mir, Luiſe, mein iſt die Schuld, ich hätte glauben ſollen und nicht prüfen, denn ſelten giebt's ein Glück, das nicht in Schaum zerfließt, wenn man es zu genau ergründet. (Umarmt ſie.)

Dreißigſte Scene.

Die Vorigen; Gundelhuber.

Gundelhuber. Da bin ich. Man hat mich aus Mangel an Beweis entlaſſen.

Kunigunde. Mann, da ſchau her, unſere Tochter heiratet einen andern.

Wohlſchmack. Meinen Sohn.

Gundelhuber. Da hab' ich ja aber gar nix g'wußt davon.

Kunigunde. Ich auch nicht.

Cajetan. Für das, daß Sie d'Eltern ſind, erfahren Sie's noch immer früh genug.

Gundelhuber. Mir iſt alles recht, aber wegen Quartier bleibt's doch dabei?

Kunigunde. Nein, du darfſt mir nicht in Hietzing loſchieren.

Sophie (beiſeite). Jetzt bringen wir 's Quartier wieder nicht an. Das iſt ja ſchrecklich mit meinen Heiratsausſichten.

Digitized by Google

Wohlſchmack. Ich nehm' es für meinen Sohn.

Gundelhuber. Ja, wird der Herr Sohn nicht bei uns loſchieren?

Wohlſchmack. Ach, nichts da! Junge Eheleute im Hauſe der Schwiegereltern, das thut kein' gut.

Gundelhuber. Sie iſt aber aufgewachſen unter den Flügeln der Mutter, unter der Obhut des Vaters ...

Wohlſchmack. Und kommt jetzt unter die Obhut ihres Mannes oder er unter die ihrige, das wird ſich erſt zeigen. Und nun, da alles ausgeglichen, ſchnell zum Souper.

Schlußgeſang.

Gundelhuber. Ich bin vom Quartierſuchen völlig ſchon matt
Und bleib' doch wieder im alten Quartier in der Stadt,
Ich wär' gern a Hausherr, da bauet ich mir
So ganz nach mei'm Guſto ein kommodes Quartier,
Doch g'fallt ihnen dieſe Quartierſucherei,
So bleib' ich zeitlebens gern eine Partei.

Chor. Da bleibt man zeitlebens gern eine Partei.

Gundelhuber. Oft wundert ſich einer, der a Stuck hat g'ſchrieb'n,
Über das, daß der Beifall getheilt iſt geblieb'n,
's muß ſo ſein, denn 's Theater iſt a Haus allemal,
Drum müſſen Parteien drin ſein auf jeden Fall,
Denn ohne Parteien ſtund ja 's Haus allweil leer,
Unſer Hausherr bedanket ſich ſchön für die Ehr'.

Chor. Unſer Hausherr bedanket ſich ſchön für die Ehr'.

(Der Vorhang fällt.)

Digitized by Google

Frühere Verhältnisse.

Digitized by Google

Frühere Verhältnisse.

Posse mit Gesang in einem Akt

von

Johann Nestroy.

Stuttgart.
Verlag von Adolf Bonz & Comp.
1891.

Digitized by Google

Personen.

Herr von Scheitermann, Holzhändler.
Josephine, dessen Frau.
Anton Muffl, Hausknecht.
Peppi Amsel, Köchin.

Ort der Handlung: eine große Stadt.

Digitized by Google

Elegantes Zimmer im Hause des Holzhändlers mit Mittel- und Seitenthüren.

Erste Scene.

Scheitermann, Josephine.

(Scheitermann tritt in einem eleganten Schlafrock aus der Seitenthüre rechts, Josephine, ebenfalls im eleganten Negligé, folgt ihm.)

Scheitermann. Aber, liebste Gemahlin, Herzensweiberl, ich kann nix davor.

Josephine. Keine Entschuldigung! Ich hab' es nur dir zu verdanken, wenn ich am Ende ohne Dienstboten bin. Vorgestern hast du den Hausknecht fortgejagt . . .

Scheitermann. Weil ich eine Eigenschaft an ihm entdeckt hab'; er war Cigarrendieb.

Josephine. Wegen ein paar elenden Cigarren!

Scheitermann. Erlaub du mir, Engel, meine Cigarren kosten 's Hundert fünfundzwanz'g Gulden, sind also nicht elend. Hätt'st du die Sali nicht weggegeben, wären wir in keiner Verlegenheit, aber da war keine Ruh'; fort hat s' müssen die Sali, und warum? . . . Weil . . .

Josephine. Weil du ihr die Wangen gestreichelt hast.

Scheitermann. Ich? Da wirst du dich irren.

Josephine. Ich hab' es selbst gesehen.

Scheitermann. Wie doch die Frauen immer nach dem Schein urtheilen! Willenlose Bewegung, unabsichtlicher Zufall, Durchschneidung der Aufundabgehungslinie durch die übers Zimmer schusselnde Dienstbotenwange . . . da muß man nicht gleich eine Intention drin suchen wollen.

Josephine. O, deine Freundlichkeiten kennt man schon.

Scheitermann. Ich habe nie eine bevorzugt, ich bin gegen alle gleich.

Josephine. Hast du schon Kommission gegeben?

Scheitermann. Freilich, Engel, die Kräutlerin wird uns eine schicken.

Josephine. Wie ordinär! „Kräutlerin!" Man bezieht die Domestiken jetzt aus anständigerer Quelle, man schickt ins Dienstvermittlungs-Comptoir.

Scheitermann. Und glaubst du, daß die aus'm Comptoir braver sind? Möglich; wir haben aber von der Kräutlerin schon recht ordentliche Dienstboten gehabt; so a Kräutlerin . . .

Josephine. Schon wieder! Mann, gewöhne dir endlich diese gemeine Redeweise ab. Was würde mein seliger Vater, der verstorbene Professor, sagen, wenn er von dort aus hören könnte, was er für einen ordinären Schwiegersohn hat!

Digitized by Google

Scheitermann. Ich weiß nicht, Engel, aber ich find', daß du heut recht ein z'widerer Schatz biſt.

Joſephine. Schweig! Du weißt, daß ich, als Tochter aus einem guten Hauſe, an Bedienung gewöhnt bin; wenn ich nicht in einer halben Stunde ein Dienſtmädchen habe, ſo verlaſſe ich dein Haus und ziehe zu meiner Tante. O, mein Vater Profeſſor, warum mußteſt du ſo früh ſterben!

Scheitermann. Manchmal red'ſt, Engel, als ob ich ihn umbracht hätt'; von mir aus könnt' er noch lang Profeſſor ſein.

Joſephine. Jetzt zögre nicht; in einer halben Stunde längſtens muß die Perſon da ſein. Merk dir das! (Geht durch die Seitenthüre links ab.)

Zweite Scene.

Scheitermann.

Prächtige Frau, ſaubere Frau, junge Frau, ſuperbe Frau ... aber mir g'ſchiebt doch leichter, wann ſ' aus'm Zimmer geht. Nicht etwan, als ob ich keine Inklination zu ihr hätt', o nein! Konträr! Sie hat nur einen, für mich ſchrecklichen Fehler ... ſie is aus ei'm überbildeten Haus. Das ſcheniert mich, das beengt mich, ich verlier' gegen ſie. O, es is etwas Unangenehmes, wenn man mehr in der Niedrigkeit, und man muß immer emporblicken zu der Höhe, von welcher herab die Frau dominiert. Es thut einem moraliſch das G'nack weh. Wenn ſie erſt wüßt', die überbildete Profeſſorstochter, daß meine Eltern Schuhmacherleut waren, daß ich ſelbſt ... (Sich erſchrocken umſehend.) O Gott, wann's wer höret! ... Hausknecht geweſen bin. Das ſind die früheren Verhältniſſe, und 's fatalſte bei die früheren Verhältniſſe is, daß ſie oft ſpäter aufkommen thun. Es wäre gräßlich! Jetzt werd' ich mich anziehn und unterwegs ein Glas Wein trinken ... da vergiß ich's noch am leichteſten, daß ich a Frau aus ei'm noblen Haus hab'. (Geht durch die Seitenthüre rechts ab.)

Dritte Scene.

Peppi

tritt während dem Vorſpiel des folgenden Liedes ein; ſie iſt in ſehr moderner, aber bereits abgetragener Toilette.

Theater! O Theater, du
Der Kunſt geweihter Tempel!
Raubſt viel Geſchöpfen Herzensruh' ...
Ich bin ſo ein Exempel.
Als Köchin lebt' ich ungetrübt,
Da konnt' ich lachen, ſcherzen,
's war 's Publikum in mich verliebt,
Ich wußte nichts von Schmerzen.
Nur eins hat manchmal mich gequält:
Sehnſucht nach der Theaterwelt.

Digitized by Google

Ich that den Schritt ... doch welch Gewinn!
Man zahlte keine Gage,
Auch blühte meinem Liebessinn
Manch kränkende Blamage.
Liebhaber und Helden war'n mir hold,
Es sagte jed'r: „Ich schwöre
Dir Treu', und Treue zwar wie Gold“ ...
Doch 's Gold ist nur Chimäre.
So hat in Liebe und in Geld
Getäuscht mich die Theaterwelt.

Es ist ein ungeheurer Sprung von den Kehlheimer Platten, wo der Maschin'herd steht, bis auf die Bretter, wo die Lorbeerkränze blühn; ich hab' ihn riskiert, um mich aufs höhere Drama zu werfen. Die „Johanna d'Arc“ war meine erste Leistung; der Erfolg war glänzend. Ich hab' dann alljährlich dem Müller sein Kind gespielt und schmeichle mir, daß dieses hektisch aufgeschossene Kind noch von keiner so gehustet wurde. Ich habe als „Grille“ Schatten geworfen, ich bin überzeugt, so graziös wie noch keine. Was hab' ich gehabt davon? Gagen zahlen war bei diesen Direktionen nicht üblich, und wegen mir konnte man nicht abgehen von diesem Grundprinzip. Es kommt weniger darauf an, w a s man leistet, als vielmehr darauf, w o man es leistet. Ich hab' es leider nie zu einer guten Bühne bringen können, wo in jeder Loge ein Millionär und auf jedem Fauteuil ein Kapitalist sitzt; da hat man doch Hoffnung, die sich dann und wann zur Möglichkeit, manchmal sogar bis zur glänzenden Mariage steigert. Aber bloß auf Lorbeer reduziert sein, das kann einer eh'maligen Köchin, die den praktischen Wert der Lorbeerblätter nur als einen, das Kutlkraut kaum überragenden kennt, unmöglich genügen. Nein, ich kehre wieder zu den Fleischtöpfen Ägyptens, zu meinen früheren Verhältnissen zurück. Meine Fräul'n, die Professorstochter, die mich, so oft sie ihr Herz verschenkte, mit ihrem Vertrauen beehrt hat, ist im Laufe der Jahre eine junge Frau geworden ... Eine Ahnung sagt mir, bei ihr kann ich wieder ein glücklicher Dienstbot' werden. Man kommt ... sie ist's.

Vierte Scene.

Die Vorige; Josephine.

Josephine (aus der Seitenthür links kommend). Wer ist denn da? ... (Peppi erblickend, für sich.) Ah ... eine Dame. (Laut.) Zu wem wünschen Sie?

Peppi (beiseite). Sie kennt mich nicht ... meine Toilette ist zu fräul'nhaft. (Zu Josephine, ihr näher tretend.) Gnädige Frau! ...

Josephine. Was seh' ich!? ... (Sie erkennend.) Das ist ja die Peppi!

Peppi. Peppi Amsel, eh'mals Köchin beim Herrn Papa, dem seligen Professor, jetzt stabile Liebhaberin bei ambulanten Bühnen.

Josephine. Du bist beim Theater?

Peppi. Eigentlich nur noch, um es für immer zu verlassen; ich sehne mich in die gemütlichen früheren Verhältnisse zurück, drum war jetzt mein erster Weg

zu Ihrer Frau Tant', und mein zweiter Weg is zu Euer Gnaden ſelbſt, weil die mir g'ſagt hat, daß Sie einen Dienſtboten brauchen.

Joſephine. Ich habe eine fortgeſchickt, die mir in dem Grade mißfiel, als ſie meinem Manne zu ſehr gefiel.

Peppi. Nicht möglich!? Kann man einen Dienſtboten auch nur bemerken, wenn man eine ſolche Gemahlin hat?

Joſephine. Schmeichlerin, du kennſt die Männer nicht.

Peppi (halb für ſich). Jetzt könnt' ich auch Schmeichlerin ſagen.

Joſephine. Es iſt mir doppelt lieb, daß gerade du . . . ich bedarf einer Vertrauten. Könnteſt du gleich hier bleiben?

Peppi. O freilich, das is prächtig! Sie ſind jetzt meine gnädige Frau.

Joſephine (ſeufzend). Ach, leider, Frau. Es war das unglückſelige Flötenſpiel, das mir nie hätte einfallen ſollen. Wo ſind die goldenen Zeiten der Freiheit! Und mein Mann hat große Fehler.

Peppi. Fehlerfreie Weſen giebt's nicht, alſo heißt's entweder ſitzen bleiben oder einen nehmen, wie er iſt.

Joſephine. Mein Mann beſitzt für mich zu wenig Geiſt, er iſt, offen geſagt, etwas dumm.

Peppi. Iſt er reich?

Joſephine. Haſt du je einen armen Holzhändler geſehen?

Peppi. Reich und dumm?! Sie ſind ja ein Glückskind!

Joſephine. Er iſt aber dabei auch rätſelhaft, beinahe unheimlich. Trotz ſeiner Borniertheit kommt es mir vor, als verheimlichte er mir 'was.

Peppi. Was könnt' das aber ſein?

Joſephine. Ich kann mir nichts anders denken, als ein Verbrechen.

Peppi. Ich krieg' eine Ganshaut!

Joſephine. Er iſt unruhig, meidet den Umgang, flieht die Bekanntſchaften . . .

Peppi. Das haben wohl viele Verbrecher, aber . . .

Joſephine. Und im Schlaf, im Schlaf!

Peppi. Schnarcht er vielleicht?

Joſephine. Nicht immer.

Peppi. Übrigens kann das auch mancher Unſchuldige perfekt.

Joſephine. Er ſpricht häufig im Schlaf, nicht deutlich gerade . . .

Peppi. Aha! Das heißt gewöhnlich: „Ach, das iſt eine Hitz', nicht zum Aushalten."

Joſephine. Es kann aber auch heißen: „Wenn es entdeckt wird, bin ich verloren." Und mir hat es beinahe ſo geklungen. (Schaudernd.) Peppi, wenn er am Ende einen Mord . . .

Peppi. Nein, das gewiß nicht! Es müßt' nur ſehr ein alter Mord ſein, denn von die neuen is überall der Thäter bekannt.

Joſephine. Sei es was immer, du, meine erprobte Vertraute, mußt mir behilflich ſein, das Geheimnis zu erforſchen.

Peppi. O, ſpionieren, das is mein Fach!

Joſephine. Und nun komm, hilf mir bei der Toilette; ich habe dir auch noch eine Menge zu vertrau'n. (Geht mit Peppi durch die Seitenthüre links ab.)

Fünfte Scene.

Muffl

tritt während dem Vorſpiel des folgenden Liedes durch die Mittelthüre ein; er iſt ziemlich ordinär und herabgekommen in der Kleidung.

Die Raſſe guter Menſch'n is noch lang nicht ausg'ſtorb'n,
Doch werd'n ſ' durch ſchlimme Leut' oft verleit't und verdorb'n . . .
Man hat Geld, fangt ein G'ſchäft an, da b'ſucht ein' ein Mann,
Tragt mit redlichem Sinn Kompagnieſchaft ei'm an;
Er ſagt, er hat Vermög'n, verſteht alles aus'm Grund,
Man ſchließt ab . . . jetzt kommt 's G'ſchäft durch ihn etwas auf'n Hund.
Manchen Mißgriff zwar könnt' er noch gutmachen wohl:
Doch da rat'n ihm die Freund', daß'r in d'Schweiz flüchten ſoll . . .
Er nimmt 's Reſtel aus der Kaſſa und 's Tags drauf is er weit . . .
So giebt's viel gute Menſch'n, aber grundſchlechte Leut'.

Man lernt eine kennen, die der Himmel ſchön ſchuf,
Sie is, wie ſo viele, weit beſſ'r als ihr Ruf;
Man denkt ſich: „wenn i nur ihre Liebe erſt hab',
Dann g'wöhn' ich für immer ihr den Flatterſinn ab" . . .
Doch da kommen zwei Kurmacher, jeder lügt brav,
Einer gar ſagt, ich bin ein ausländiſcher Graf.
Und richtig, ſie laßt abermals ſich bethör'n,
Verlaßt den Getreu'n und nimmt ein' von die Herrn . . .
Ohne Zweif'l hat ſ' den Schritt hundertmal ſchon bereut . . .
So giebt's viel gute Menſch'n, aber grundſchlechte Leut'.

G'rad ſo war auch ich ein Opfer der Freundſchaft und Liebe. Mein großartiges Materialgeſchäft konnte, in dieſer induſtriellen Zeit, durch einen allein nicht heruntergebracht werd'n; ich hab' mir einen Campagnon genommen und das Tſchaligehn war dadurch ermöglicht. Nach Cridagebrauch hab' ich mir wohl einen Notpfennig von zehntauſend Gulden gerettet, aber es hat mich doch ſo angegriffen, daß ich eine Badekur hab' gebrauchen müſſen, natürlich keins von die erſten renommierten Bäder, denn das wär' aufg'fall'n bei einem eben erſt halb und halb fallit Gewordenen, ſondern ich bin in ein kleines Bad, in ein unentdecktes, das heißt, ſie haben erſt entdeckt, daß der Kubikmeter von ihrem Waſſer dritthalb Gran Jod-Kali, ein neunundzwanzigſtel Hektoliter kohlenſaures Natron und $4^3/_8$ Milligramm Schwefel-Sublimat enthalt', folglich allen übrigen Bädern vorzuziehen iſt, bei welchen das Calzinierungs-Ferment mehr oder minder neutraliſiert und dadurch offenbar die Heilkraft um $7^3/_{16}$ Prozent vermindert wird . . . Wer daran zweifelt, dem bleibt es unbenommen, ſeine eignen Unterſuchungen zu machen . . . Da bin ich hin und war wirklich überraſcht; es war zwar alles ſchlecht, aber theuer, wie in die berühmteſten Badeorte. Auch für Unterhaltung war geſorgt; 's Theater war klein, die Künſtler gar nicht, das heißt, es waren keine eigentlichen Künſtler, nur ſo Spieler, daß der Abend auf dramatiſch vergeht, und daß man etwas de-

Digitized by Google

primiert und mit geringeren Anforderungen ins Gasthaus kommt ... da kommt auf einmal eine verspätete Sternin erster Größe zur Gesellschaft als glanzpunktischer Umundauf der ambulanten Entreprise. Gleich nach ihrer ersten Vorstellung hab' ich mir kühn den Weg zu ihr gebahnt; es war nicht leicht, schon wegen ihrem Künstlerstolz, sie hat sich noch vielmehr eingebildet, als wirklich dran war ... wie s' schon sind, diese Leut' ... Ihre zweite Rolle war die Pompadour; „Narciß" wird überall gegeben, also haben schon viele diese Rolle gespielt, aber so 'was! ... Nein! ... Mit einem Wort, ich bin ihr den andern Tag mit dem Ausruf: „Unübertreffliche!" zu Füßen gestürzt. Sie hat mir früher schon Avancen gemacht, denn kokett war sie ... wie's schon sind die meisten. Wir waren Verliebte, nach mehreren Tagen Verlobte ... aber ohne Erfolg; denn es sind bald drauf sehr reiche Ausländer ins Bad kommen, jeder ein gelernter Krösus, und da is sie mir ... wie s' schon sind die meisten ... untreu geword'n. Ich bin dann mit meinen Vermögensresten ein Weinreisender geword'n ... das heißt, ich bin unstät herumgereist und hab' in der Verzweiflung nix als lauter Wein 'trunken. Schuldenarrest, Unterstandslosigkeit, gänzliches Verkommen waren die reizende Stufenleiter nach abwärts ... o, es is ein bitteres Gefühl, wenn man oft so hungrig is, daß man vor Durst nicht weiß, wo man die Nacht schlafen soll! Ich hab' das durchgemacht; da is mir die Idee gekommen, Hausknecht zu werd'n; es is durchaus keine schöne Idee, die Wirklichkeit is aber noch viel wilder. So war ich Sklav', nacheinand' bei zwei Herrn; das hier is der dritte Versuch, den ich als lichter Neger mach' ... Es kommt wer ... aha, mein künftiger Prinzipal.

Sechste Scene.

Der Vorige; Scheitermann.

(Scheitermann kommt, vollständig angekleidet, mit Hut und Stock durch die Seitenthüre rechts.)

Muffl (ihm entgegentretend). 'thäniger Diener.

Scheitermann. Was steht zu Diensten?

Muffl. Ich. Sie haben alles, was Ihr Herz begehrt, nur keinen Hausknecht.

Scheitermann (für sich, ihn oberflächlich musternd). Kurioses Subjekt! (Zu Muffl.) Hat man ihn vom Dienstbotencomptoir zu mir gewiesen?

Muffl (einen Zettel hervorziehend). 's Hausnummer is richtig, zweiter Stock ... Namen steht keiner da ...

Scheitermann. Ganz recht, ich bin's schon. Hat er seine Zeugniss' ...? (Sieht ihn näher an.) Himmel ...! (Fast sprachlos vor Erstaunen.) Kruzi ... Kruzi ...!

Muffl. Na? Was hab'n Ihnen die „Türken" getban, daß Ihnen das Wort im Hals stecken bleibt? (Betrachtet ihn näher und prallt mit einem halbunterdrückten Ausruf zurück.) Ah ...!

Scheitermann, Muffl (zugleich, aber jeder für sich). Das is ja ...!

Muffl (für sich). Der Johann, mein eh'maliger Hausknecht ...

Scheitermann (für sich). Der Muffl, mein eh'maliger Prinzipal ...

Muffl (staunend, für sich). Is der oben auf!

Scheitermann (staunend, für sich). Hat der abg'wirtschaft't! (Thut sich eilig den Rockkragen in die Höhe, um sein Gesicht einigermaßen zu verbergen.) Mich treffet der Schlag!

Digitized by Google

Muffl (geht auf der andern Seite ihm ganz nahe). Teufelsburſch'! Kennſt mich nicht mehr?

Scheitermann (in größter Verlegenheit). Sie ſcheinen in einem Irrtum . . . ich bin nicht der, den Sie zu meinen ſcheinen.

Muffl. Verſtell dich nicht, ſonſt hilf ich dir aus'm Traum!

Scheitermann (ſich mit Anſtrengung aufrichtend und ermutigend). Mein Herr, ich erſuche Sie, ſich zu entfernen.

Muffl. Ich werd' doch meinen eh'maligen Hausknecht kennen . . . keine Dummheiten, Johann, ſonſt . . .! (Verfällt in etwas drohenden Ton.)

Scheitermann (für ſich). Da nutzt nix, ich komm' ihm nicht aus. (Laut zu Muffl.) Na ja, ich bin's, aber . . . um alles in der Welt . . . daß nur kein Menſch . .

Muffl. Alſo wirklich . . .!? Reich geworden is der Kerl . . .! Das is ſtark . . .! und ich betteltutti . . . da heißt's auch: „Je größer . . ."

Scheitermann (ängſtlich). Ich bitt' Ihnen, Herr Muffl, ſchreien S' nicht ſo; wenn's meine Frau höret, ich wär' des Todes! . . .

Muffl. A Frau haſt? und fürcht'ſt dich vor ihr? Das ſöhnt mich wieder a bißel aus mit'm Schickſal. Haſt halt auch dein G'frett.

Scheitermann. Sie ſind abermals im Irrtum: ſie is eine noch junge, ſchöne Frau.

Muffl. Und du biſt ihr Mann . . . armer Teufel, jetzt krieg' ich ſchon ein Mitleiden mit dir.

Scheitermann. Eine Frau aus ſehr ei'm guten Haus, eine Profeſſorstochter. Sie kennt mein Vorleben nicht, ich hab' mich für den Sohn eines Realitätenbeſitzers ausgegeb'n, ſonſt hätt' ich ſie gar nicht gekriegt.

Muffl. Alſo Realitäten haſt du vorſpiegeln müſſen? Ah, es giebt eigennützige Leut', b'ſonders unter die Weibsleut'.

Scheitermann. Erlauben Sie mir, Sie beleidigen meine Frau.

Muffl. Du biſt noch ſo dumm, als du warſt.

Scheitermann (beleidigt). Sie reden überhaupt in einem Ton . . .

Muffl. Das Unglück hat mich ſo verſtimmt, daß ich immer die Wahrheit ſag'. Schmeichelei haſt du von mir nicht zu befürchten.

Scheitermann. Sie ſind alſo wirklich bis zum Hausknecht herabgeſunken?

Muffl. Das hat von nun an nicht mehr das Drückende, weil ich jetzt dein Hausknecht werd'.

Scheitermann. Sie, mein Hausknecht . . .?

Muffl. Na, du wirſt deinen ehemaligen Prinzipal doch nicht vacierend laſſen?

Scheitermann. Sie mein . . . Nein, Sie, das geht nicht.

Muffl. Warum nicht? Alles geht!

Scheitermann. Ich könnt' nie ſo gehörig grob werden mit Ihnen.

Muffl. Ich hab' dir die Höflichkeit nicht verboten.

Scheitermann. Der alte Reſpekt machet es unmöglich, daß ich mir von Ihnen die Stiefeln putzen ließ.

Muffl. Ich bin nicht eiferſüchtig auf dieſe Dienſtleiſtung; kannſt dir ſ' putzen laſſen, von wem du willſt.

Digitized by Google

Scheitermann. Dann kann ich auch keinen Menschen ins Haus nehmen, der sich bereits mehrmalen an mir vergriffen hat.

Muffl. Ja richtig! Ich hab' dich öfters durchkarbatscht . . . ich bin nicht unversöhnlich und hab' das längst vergessen.

Scheitermann. Ich aber nicht; es bleibt immer eine gewisse Erinnerung . . .

Muffl. Daß du alle Sonntag' b'soffen nach Haus 'kommen bist, liederliches Tuch!

Scheitermann. Mit einem Wort, es geht durchaus nicht.

Muffl. Du elender Parfimör . . . (Sich korrigierend.) „Parvenü" will ich sagen. Deinen Brotherrn von e'hmals wolltest du brotlos hinausstoßen? Ah, was es für schlechte Leut' giebt, b'sonders unter die g'wesenen Hausknecht'! Undankbarer Glückspilz! Hast du vergessen, daß ich dir immer ein gnädiger Prinzipal war? Daß ich dir immer durch die Finger g'sehen hab', wenn du lange Finger hast g'macht?

Scheitermann. Keine Verleumdung! . . .

Muffl. Du hast nie etwas Anständig's g'stohlen, das is wahr, du hast nur alle Augenblick' vergessen, a Guldenzettel z'ruckz'bringen, dann hast wieder a paar Sechserln verloren, dann haben s' dir nicht richtig g'wechselt, oder du hast 's kleine Geld verstreut . . . mit einem Wort, du warst ein sanfter Filou, aber mit der Zeit macht es auch 'was aus.

Scheitermann (aufgebracht, nach der Thür weisend). Augenblicklich hinaus!

Muffl. Gut, ich gehe, aber ich erzähle der Stadt eine Geschichte, wie man Holzhandler wird. (Wendet sich zum Abgehen.)

Scheitermann (will ihn ängstlich zurückhalten). Halt, bleiben Sie! . . .

Muffl. Warum? Die Bevölkerung soll erfahren, daß du mir drei Jahr . . . wenn auch nicht immer treu und redlich . . . aber doch gedient hast; daß du dann beim Bankier Reichenbach . . .

Scheitermann (sich ängstlich an ihn klammernd). Sie werden mir doch das nicht anthun? . . . Wenn meine Frau . . . es wäre schrecklich . . . wenn sie, die aus einem so feinen Haus ist . . . (Sehr freundlich.) Sie sollen bei mir Hausknecht werden, wenn Sie's durchaus wünschen, aber Sie schwören mir, daß Sie keine Silben . . .

Muffl. Du bist ein Hasenfuß.

Scheitermann (pikiert). Hören Sie . . .

Muffl. Tracht du nur, daß du dir immer meine Zufriedenheit erwirbst, und du hast nix zu befürchten, denn nur im Zorn, oder wann ich in Trübsinn verfall', da plausch' ich alles aus.

Scheitermann (verzweifelt beiseite). Das is ein Höllenkerl . . .!

Muffl. Und was is es denn weg'm Lohn? Wie viel krieg' ich denn?

Scheitermann (etwas zaghaft). Ein Hausknecht hat bei mir acht Gulden monatlich und die Kost.

Muffl. Du hast bei mir zehn Gulden g'habt; bin ich etwan weniger wert? Was du bist, das bin ich auch, du Schmutzian, du!

Scheitermann (erbost). Das verbitt' ich mir . . .! Sie entwickeln eine Grobheit . . .

Digitized by Google

Muffl. Erſt entwickeln? Meine Grobheit datiert ſich ſchon lang her, ich hab' als dein ehemaliger Herr ein Recht, mit dir grob zu ſein.

Scheitermann (wieder begütigend). Sie müſſen aber doch einſehn, daß die gegenwärtigen Verhältniſſe . . .

Muffl. Ich brauch' gar kein Einſehn. Übrigens, zehn Gulden Monatlohn und einen Gulden 's Tags Koſtgeld, ſind wir in der Ordnung.

Scheitermann. Zu was Koſtgeld? Meine Leut' haben alls im Haus . .

Muffl. Das geht nicht bei mir; ich müßt' da auftrag'n ſehn und will. nicht wiſſen, wie du dich vollißt, während ich bloß Suppen, Rindfleiſch und Zuſpeis . . . das erreget Empfindungen, vor deren Folgen ich dich bewahren will. Ein' Gulden kannſt mir gleich drangeben.

Scheitermann. Ein' Gulden? (Nimmt ſein Portemonnaie aus der Taſche und ſucht darin.) Ich hab' da lauter Zehner-Banknoten . . .

Muffl. Na, ſo gieb halt eine her, kannſt mir ſ' ja aufnotieren.

Scheitermann. Na ja, 's is wahr . . . (Giebt ihm eine Banknote.)

Muffl (dieſelbe einſteckend). So . . . aber halt! Ich könnt' noch allerhand . . . gieb noch ein' Zehner her! (Greift unſcheniert in Scheitermanns Portemonnaie, welches dieſer noch offen in der Hand hält, und nimmt ſich.)

Scheitermann (verblüfft). Sie nehmen ſich aber da eigenmächtig . . .

Muffl. Glaubſt, ich nimm dir z'viel? Mißtrauiſcher! Da haſt 'n wieder, den zweiten Zehner, heb mir 'n auf! Mußt mir ja doch geb'n, was ich will, ſonſt ſchauet's ſchlecht aus mit meiner Verſchwiegenheit, das derfſt du nie vergeſſen.

Scheitermann (beiſeite). Der Schuft is mein Tod . . . (Laut.) Und, lieber Muffl, ſagen Sie nicht immer „Du" zu mir.

Muffl. Das is ja nur unter vier Augen, du Dalk! Aber, du haſt ausgehn wollen, was ſtehſt denn ſo lang herum?

Scheitermann. Ich hab' Ihnen nur ſagen wollen, wenn Sie zufällig mit meiner Frau zuſammenkommen, reden Sie nur unendlich artig und devot, denn ihre Nerven gehören der feinen Welt an, und Sie haben keinen Begriff, was ſie für ſuperfeine Nerven hat.

Muffl. Is ſchon recht, ſchau, daß du weiter kommſt!

Scheitermann (für ſich). Gräßlicher Kerl! (Geht verzweifelt durch die Mittelthüre ab.)

Siebente Scene.

Muffl, ihm nachſehend.

Plebejer! So reich, ſo dumm, und doch ſo verheiratet! Der hätt' ein zu degoutantes Glück gehabt, aber die Heirat is das Sordindl auf die Geigen, von denen ſein Himmel vollhängt. Wär' er nicht ſo reich, hätt' ſie ihn nicht geheirat't; wär' er nicht ſo dumm, hätt' er ſie nicht geheirat't; ſo aber is beides der Fall, er hat Reichtum und Dummheit geſät, hat alſo müſſen eine ſekante Gattin ernten. So ſchafft man ſich ſelber ſein Hauskreuz und arbeitet ſo der großen Nemeſis in die Händ', daß ſie nie den Kredit der Gerechtigkeit verliert. . . . Schad', daß mein Äußeres nicht mehr aufs Intereſſeerregen berechnet is, dieſe Frau wäre . . . aber a bißel imponieren müſſen wir ihr doch. . . . In Haltung und Phyſiognomie

Digitized by Google

es erraten lassen, daß hier einer auf den Trümmern einer brillanten Vergangenheit steht, durch ein stolzes Zugeknöpftsein angezeigt, daß man es verschmäht, mit Wäschluxus zu kokettieren . . . so gewinnt auch das Herabgekommene einen sympathischen Schimmer . . . (Nach links blickend.) Die Thür geht auf . . . (Zieht sich etwas zurück.) Ein weibliches Wesen . . . Volants flattern . . . sie is es . . . das is die Frau vom Haus.

Achte Scene.

Der Vorige; Peppi.

Peppi (durch die Seitenthüre links kommend, ohne Muffl zu bemerken, für sich). Wo sind denn die Theaterannoncen . . .? (Sucht unter den auf dem Tische rechts liegenden Zeitungen und steht so, daß Muffl sie nicht im Gesicht sehen kann. Aus einem Blatte lesend.) „Fünfundsiebzigste Vorstellung im Logenabonnement . . ."

Muffl (für sich). Ich war auch einmal ein halbeter Logenabonnent; es hat mir einer seine g'raden Tag' abgetreten. . . . Wo sind jene Zeiten!

Peppi (die Journale durchblätternd). Ah, ein großer Diebstahl . . . das is interessant!

Muffl (für sich). Kleinigkeiten werden immer g'stohlen, Portemonnaies, Herzen Silberlöffel, Couplets . . . es thut ei'm völlig wohl, wenn einmal 'was Großartiges passiert.

Peppi (im Journale lesend). „Zweihundert Dukaten Belohnung für die Entdeckung des Thäters, welcher beim Bankier Reichenbach mittelst gewaltsamen Einbruchs zwanzigtausend Gulden gestohlen hat." (Spricht.) Zweihundert Dukaten . . .! Das wär' kein übles Geschäft, den Dieb zu entdecken.

Muffl (für sich). 's Kriminal is ihre Leidenschaft; das spricht für eine weiche, romantische Seele. (Laut zu Peppi, etwas vortretend.) Ich habe die Ehre, einen guten Morgen . . . (Verneigt sich tief.)

Peppi (fährt etwas betroffen auf, für sich). Gnädigste . . . (Muffl messend.) Wer ist denn dieser Mensch.

Muffl. Entschuldigen, hochverehrte Anwesende, der Herr Gemahl hat mich zu seinem ersten Leib-Hausknecht befördert.

Peppi (überrascht von Muffls Stimme). Diese Stimm' . . . das is ja (Ihn näher anblickend.) der Muffl!

Muffl (erstaunt beiseite). Sie kennt mich . . .!? (Sie näher ansehend.) Himmel und Erden . . .! Sie ist's! Die Pompadour-Darstellerin!

Peppi (ärgerlich für sich). Muß der g'rad in das Haus kommen . . . ich schenier' mich vor ihm in meiner untergeordneten Sphäre.

Muffl (tragisch). Also so müssen wir uns wiederfinden, du stets so hochrot geschminkte und nur im „Narciß" so unvergeßlich blasse Künstlerin! ich dem niedrigen Dunkel der häuslichen Knechtschaft verfallen, du die stolze Gattin eines vor dir im Staub kriechenden Holzhandlers . . . o Weib! Ich wollte, ich hätte dich nie gesehn!

Peppi (für sich). Er halt't mich für die gnädige Frau, das laßt sich benutzen. (Laut.) Mein Herr Hausknecht Muffl, Sie werden einsehen, daß in diesem Hause Ihres Bleibens nicht sein kann.

Digitized by Google

Muffl. So? Wenn dieſes aber gerade das iſt, was ich nicht einſehe? Der Herr Gemahl hat feſten Kontrakt mit mir geſchloſſen.

Peppi. Sie werden doch Kontrakte nicht als Zauberſprüche hinſtellen wollen? Leſen Sie künftighin fleißiger Theaterzeitungen.

Muffl. O ſchnöde, vom modernen Schwindel umgaukelte Seele!

Peppi. Bedenken Sie, es is ja für Sie eine Lebensfrage . . . der Großvater meines Gemahls und der Othello haben zu einander „Du" geſagt.

Muffl. Plauſch nicht, Peppi!

Peppi (nähert ſich bittend). Schonen Sie meinen Ruf!

Muffl (mit ſchroffer Kälte). Fort von mir!

Peppi. Wenn es aufkommt, daß ich Sie geliebt, daß ich Sie vielleicht noch liebe . . . (Hat ſich bittend und ſchmeichelnd ihm genähert und legt den Arm auf ſeinen Nacken.) Anton! . . . (Mit ſchmelzendem Tone.) Fliehe dieſes Haus!

Muffl (ſieht ſie einen Augenblick zärtlich an, dann erwacht neuerdings der Ingrimm in ihm). Es giebt doch ſchlechte Leut', beſonders unter die abgedankten Couliſſengrazien. Machen Sie mir nicht die Cour! Das Stück ſpiel'n S' nicht, und kommet's doch wieder aufs Repertoire, ſo wird's kein Zugſtück mehr.

Peppi. Bedenken Sie die Schmach, wenn es herauskäme . . . ich und ein . . . damals waren freilich andere Verhältniſſe; aber ich und ein Hausknecht! . . .

Muffl (erbittert). Was? So ſpricht ein Weib, die einen Mann hat, der früher ſelbſt . . . (Sich beſinnend.) nicht immer Holzhandler geweſen is? (Sich wieder vergeſſend.) Die ſelbſt einen ehemaligen . . . (Ärgerlich, für ſich, beiſeite.) Dumme Verſchnapperei! (Schlägt ſich auf den Mund.) Genug . . . (Laut.) Du haſt mich nie geliebt. Jetzt ſei es meine höchſte Wonne, dir läſtig, recht unausſtehlich läſtig zu ſein.

Peppi. Sie gehn alſo nicht? Gut, Barbar, du ſollſt daran denken. (Im Abgehen, für ſich.) Jetzt verſchwärz' ich ihn bei der Gnädigen, die muß ihrem Gemahl befehlen, daß er durch'n Hausmeiſter für ſeine nachdrückliche Entfernung ſorgen laßt. (Geht durch die Thüre links ab.)

Neunte Scene.

Muffl.

Ich glaub', ſie hat mir gedroht, eh' ſie ſich gedraht hat? Thörichte Wurmin, die ich mit etliche mehrſilbige Worte vernichten kann! Die früheren Verhältniſſe deines Gatten, dein früheres Verhältnis mit mir, das iſt alles ſo kompromittierend, daß ihr zittern müßt' vor mir, wie Eſpenläube! O, ich will euch ein furchtbarer Hausknecht ſein. (Mit innerer ſtolzer Befriedigung.) Ah, es giebt Geheimniſſe, die Gold wert ſind!

Zehnte Scene.

Joſephine, Peppi.

(Beide kommen im Geſpräch aus der Thüre links.)

Joſephine (ärgerlich). Das ſieht ihm gleich, den nächſt beſten hergelaufenen Menſchen ins Haus nehmen, ohne mich zu fragen.

Peppi. Es iſt ein Heruntergekommener, und mit die hat es faſt immer ein Niſi-

Digitized by Google

Josephine. Ein Glück, daß du den Mann in seinen früheren Verhältnissen gekannt hast.

Peppi. Ich glaub', zwischen ihm und dem gnädigen Herrn hat es auch ganz ein eignes Bewandtnis . . . dieser neue Hausknecht hat so etwas fallen lassen, als ob er Geheimnisse wüßt' . . .

Josephine. Von meinem Mann?

Peppi. Mir is es so vorgekommen.

Josephine. Siehst du?! . . . O, meine Ahnung! Ich laß es mir nicht nehmen, mein Mann hat ein Verbrechen begangen . . .

Peppi. Das wär' schauderhaft, aber großartig! Denken Sie sich . . . wenn einmal die ganze G'schicht' der Vergangenheit angehöret und Sie gehn nach zehn Jahren ins Theater und sehn dann, wie das auf die That ihres Mannes verfaßte Stück die „beiden Grafel" verdrängt!?

Josephine. Es wäre allerdings ein ungeheurer Triumph, aber . . .

Peppi. Ich weiß, was Sie sagen wollen; diese nachträgliche Glorifizierung entschädigt den romantischen Übelthäter selbst nur dürftig für die Unannehmlichkeiten, die ihm die Gerechtigkeit bereitet. (Für sich.) Zarter kann man eine gewisse tragische Verwicklung nicht bezeichnen.

Josephine. Ich bin in einer fieberhaften Spannung . . .

Peppi. Still, ich hör' kommen . . .

Elfte Scene.

Die Vorigen; Scheitermann.

Scheitermann (durch die Mittelthüre eintretend). Hab' schon eine 'kriegt, gleich wird s' da sein!

Josephine. Ist nicht mehr nötig, ich habe schon selbst dafür gesorgt.

Scheitermann. Du hast mir aber den Auftrag . . .

Josephine (auf Peppi zeigend). Hier steht die neue.

Scheitermann. Die ich gebracht hab', is aber auch nicht alt.

Peppi (sich Scheitermann vorstellend). Ich küß' die Hand Euer Gnaden.

Scheitermann. Also die da? Aha! . . . (Beiseite.) Auch sehr artig . . Was es jetzt für gebildete Dienstboten giebt! . . .

Peppi (beiseite). Mir kommt vor, er kokettiert auf mich.

Josephine (zu Scheitermann). Nun, was stehst du so verdutzt?

Scheitermann. Weißt, ich studier' g'rad, was ich jetzt zu der sag', die ich b'stellt hab'.

Josephine. Das ist sehr einfach, du schickst sie fort.

Scheitermann. Das is wahr, das is das einfachste. Aber du, da fallt mir 'was ein, was auch nicht schlecht . . . Es wird oft der Dienst zu viel für eine. Probieren wir, welche besser kocht, und die andere behalt'st du nachher als Stubenmädel.

Josephine. Nein, nein! Das thut kein gut.

Scheitermann. Das seh' ich nicht ein.

Digitized by Google

Peppi. Mir is es am liebſten, wenn ich die einzige bin im Haus: ich werde die gnädige Frau ſehr gut bedienen, (Etwas verweiſend zu Scheitermann.) und Sie ſollen ihr nicht immer widerſprechen, der gnädigen Frau.

Scheitermann. Ich hab' noch 'was ſagen wollen . . . ja richtig . . . (Zu Joſephine.) Ein' Hausknecht hab' ich auch ſchon.

Joſephine. O, ich weiß . . . (Gebieteriſch.) du wirſt ihn ſogleich wieder fortſchicken.

Scheitermann (etwas böſe werdend). Ja, nimm denn ich d'Leut nur zum Fortſchicken auf?

Joſephine. Gar nicht nötig!

Peppi. Er mißfällt der gnädigen Frau.

Scheitermann. Ung'ſchauter?

Joſephine (ſcharf betonend zu Scheitermann). Wenn man eine Frau aus einem guten Hauſe hat, nimmt man keine zugrundegegangene Subjekte ins Haus, die . . .

Scheitermann (etwas verlegen). Seine Zeugniſſ' . . .

Joſephine. Sagen freilich nichts davon . . .

Peppi. Daß er einmal ein großes Materialg'ſchäft gehabt . . .

Joſephine. Dann ein Weinreiſender geworden iſt . . .

Peppi. Oder hat werden wollen.

Scheitermann (ſehr betroffen beiſeite). Fatal, ſie wiſſen alle zwei . . .

Joſephine. Ein Menſch, der überdies noch mit Geheimniſſen droht, die er preisgeben könnte . . .

Scheitermann (unruhig beiſeite). Der Satans-Muffl plauſcht am End' . . .

Joſephine (Scheitermanns Unruhe beobachtend, leiſe zu Peppi). Siehſt du ſeine Verlegenheit . . .

Peppi (leiſe zu Joſephine). Alle Augenblick' wechſelt er d'Farb . . . (Zu Scheitermann im Tone des Vorwurfs.) Die gnädige Frau hat ſich ſchön geärgert über Euer Gnaden.

Scheitermann (beiſeite). Jetzt fangt die auch an.

Joſephine. Ach, meine Nerven! . . . Komm, Peppi, führe mich auf mein Zimmer.

Scheitermann. Aber Weiberl! . . .

Joſephine (ſchreit). Du ſchickſt ihn fort! . . . (Plötzlich mit ſehr ſchwacher Stimme.) oder ich gehe zur Tante . . .

Peppi (im Tone des Vorwurfs zu Scheitermann). So eine Frau muß gar ſanft behandelt werden, das geht nicht, daß man ſo herumſchreit mit ihr. (Führt Joſephine durch die Seitenthüre links ab.)

Zwölfte Scene.

Scheitermann, dann **Muffl.**

Scheitermann (allein, wartet, bis beide ab ſind, dann losplatzend). Himmelkreuztauſend! Wenn das Weib nicht aus einem ſo feingebildeten Haus wär', der wollt' ich zeigen, was Nerven ſind! Aber ſo, leider! . . . Und der niederträchtige Muffl hat ſich offenbar Äußerungen erlaubt . . . er muß fort an der Stell'! . . . (Zuſammenfahrend, als er Muffl eben eintreten ſieht, und kleinlaut) O je! Da is er . . .

Digitized by Google

Muffl (durch die Mittelthür eintretend). Was? Du biſt ſchon wieder z'Haus?

Scheitermann. Mein Geſchäft war gleich in Ordnung ... aber Sie ...

Muffl. Was ich derweil g'macht hab', willſt wiſſen? Ich hab' mir mein Zimmer ang'ſchaut.

Scheitermann. Ihr Zimmer?

Muffl. Das heißt, wo halt dein früherer Hausknecht g'wohnt hat; is a ſchöne Schaluppen! Da werd'n wir uns ein anders ausſuchen.

Scheitermann. In meinem Haus? Da muß ich bedauern ...

Muffl (ſieht ihn mit mitleidiger Geringſchätzung an). Bedauerlicher Greis!

Scheitermann (beleidigt). Greis? Was wollen Sie damit ſagen?

Muffl. Nix! Mich g'freut's nur, daß es ſo viel ſchlechte Leut' giebt. (Mit tückiſchem Lächeln.) Tochter aus ei'm guten Haus ... na ja! ...

Scheitermann (auffahrend). Herr Muffl, meine Frau anbelangend, dulde ich nicht ...

Muffl. Ah, da g'hört ſich a Geduld dazu! G'rad deine Frau anbelangend, kommt es mir vor, daß du ein Dulder biſt.

Scheitermann (ſich faſſend und mit ſtolzer Ruhe). Herr Muffl, ich ſehe mich genötigt, Ihnen anzukündigen, daß meine Frau den Antrag auf Ihre unmittelbare Entlaſſung geſtellt ...

Muffl. Und du haſt den Antrag durchgehen laſſen. Ich geb' aber nicht, ich behaupte mich in meiner Stellung.

Scheitermann. Aber Saprament! Meine Frau will's einmal nicht, und dagegen kann ich nichts machen.

Muffl (erboſt). Deine Frau, die zimperliche, will's nicht?

Scheitermann. Mein Herr. (Sich ſtolz aufrichtend und mit Heftigkeit.) Wenn Sie ſich nochmal unterſtehen ...

Muffl (losbrechend). Ah, jetzt ſoll der Schleier des Geheimniſſes einen Riß um den andern kriegen und bei jedem eine ſchauerliche Wahrheit herausſchauen! Du biſt zwar ein enormer Dummkopf, aber du biſt doch theilweis ein guter Kerl und dermalen mein Prinzipal, dem ich Hochachtung ſchuldig bin ... (Tritt näher an ihn und ſagt geheimnisvoll.) Johann, ich muß dich aufklären ... Johann, zittre vor der Entdeckung!

Scheitermann. Ich? Zittern? ... meiner Seel' ... mir ſcheint ...

Muffl. Ja, ja, du fangſt ſchon an. Alſo wiſſe, du biſt betrogen! ... Deine Frau is nicht das, was du meinſt.

Scheitermann (verblüfft). Warum?

Muffl. Sie iſt erſtens keine Profeſſorstochter.

Scheitermann. Lächerlich ...

Muffl. Ich kenne deiner Joſephine ihre früheren Verhältniſſe.

Scheitermann (ſehr herabgeſtimmt). Sie kennen ſie?

Muffl. Sie hat mir einmal anvertraut, daß ihr Vater Kellner war.

Scheitermann (entſetzt). Kellner? ...

Muffl. Und ihre Mutter Wäſcherin.

Scheitermann (wie oben). Wäſcherin? ...

Digitized by Google

Muffl. Sie ſelbſt war theils Dienſtbot', theils Köchin.

Scheitermann. Schrecklich! . . .

Muffl. Kommt noch viel ſchrecklicher. Ein Agent, zugleich Dramaturg, hat Bühnenbefähigung bei ihr gefunden und ſie als traurige erſte Liebhaberin zum Theater gebracht.

Scheitermann. Herr Muffl, wenn ich alles glaub', das glaub' ich nicht.

Muffl. Wenn ich dir aber ſag', ſie hat mich als ſolche geliebt; traurig, aber wahr. Wir waren ſogar verlobt.

Scheitermann. Sie mit Ihnen?

Muffl. Gegenſeitig; dann hat ſie es aber vorgezogen, die Treue zu brechen, und is mit einem andern fort. Und bei alledem hat ſie mich geliebt.

Scheitermann (kleinlaut). Ihnen?

Muffl. Ich glaub' ſogar, ſie hat noch dieſe Liebe zu mir.

Scheitermann. Das müßt' ich mir verbitten.

Muffl. Ja, wenn man die Gefühle verbieten könnt'! O, es giebt ſchlechte Leut', beſonders unter die Holzhandlerinnen, die früher beim Theater waren. Wenn du ſie vor einer halben Stund' g'hört hätt'ſt, dieſes Bitten, dieſe Beſchwörerei, daß ich mich retten ſoll vor deiner Eiferſucht . . . wenn du's g'ſehen hätt'ſt, wie ſie mir die Locken geſtreichelt, um mich milde zu ſtimmen.

Scheitermann (wütend). Ich bring' euch um, alle zwei!

Muffl. Aushalten, Freund! Mein Benehmen war reine Kopie des Ferdinand in Kabale und Liebe, wie der zur Lady geſagt hat: „Ich verwerfe dich, ein deutſcher Jüngling!"

Scheitermann (grimmig). Die Elende! (Sich beſinnend.) Aber eines is mir unerklärbar, es is ja doch ihre leibliche Tant' hier.

Muffl. Als ob das eine Kunſt wär', eine Tant' zu haben. Ein' Gulden 's Tags und 's G'wand herleihen, zieht ſich gleich eine an als Tant'.

Scheitermann. Aber ihre Manier, ihre Bildung! . . .

Muffl. Alles Verſtellung.

Scheitermann. Es is zu arg! Fälſchung der Eltern, Herbeiſchaffung einer künſtlichen Tante, Liebe zum Hausknecht . . .

Muffl. Schimpf nicht! Warſt ſelber einer.

Scheitermann (entſchloſſen). Ich laß' mich ſcheiden!

Muffl. Recht ſo; fort mit Schaden!

Dreizehnte Scene.

Die Vorigen; Peppi.

Peppi (kommt aus der Seitenthüre links, von den beiden Anweſenden unbemerkt). Ach, da ſind ſ' ſchon beiſammen! . . . (Verbirgt ſich, um zu lauſchen, hinter einem in der Nähe der Thüre ſtehenden Fauteuil.)

Scheitermann (zu Muffl). Sie werden vor Gericht als Zeuge erſcheinen müſſen.

Muffl. Na, ob! Schwören, alles! Du wirſt deine Freud' dran haben, wie ich zu dir halt'.

Digitized by Google

Peppi (hinter dem Fauteuil etwas hervorsehend, erstaunt für sich). Er sagt „Du" zu der gnädigen Frau ihrem Herrn!?

Scheitermann. Wann sie aber ins klare kommt und mir vorwirft, was so fürchterlich auf mir lastet.

Peppi (wie oben). Aha, jetzt kommt das Wahre! . . .

Muffl. Von mir wird sie nie 'was erfahren. Gegen meine Verschwiegenheit kann man das Grab eine Kaffeeg'sellschaft nennen; und sonst weiß es ja kein Mensch, daß du zuerst in der Neugassen mir als Helfer . . .

Peppi (wie oben). Zuerst als Helfer, dann als Helfershelfer . . . (Verbirgt sich wieder.)

Muffl. Und daß du dann erst als wirklicher . . .

Scheitermann (ängstlich, daß es jemand hören könnte). O, ich bitt' Sie, sind Sie still! Erinnern Sie mich nicht daran.

Peppi (wie oben). Gräßlich! Wie er wirklicher geworden is, hat er als Meisterstuck einen umgebracht. (Verbirgt sich wieder.)

Muffl. Und das weiß auch niemand als ich, daß du beim Bankier Reichenbach die Schreibstuben und die Kassa . . .

Scheitermann (wie oben). Ums Himmels willen still! Wenn jemand . . .

Peppi (wie oben). Himmel! Die haben die Reichenbachschen Gelder in Kompagnie gestohlen! . . . Eine ganze Bande. (Entweicht schnell durch die Seitenthüre links.)

Scheitermann (in der Meinung, Muffl habe gesprochen). Was haben Sie gesagt?

Muffl (laut). Gar nix.

Scheitermann (ängstlich). Schreien Sie nicht so, die Wände haben Ohren.

Muffl. Ach, schieb's nicht auf die Wänd'; du hast Ohren, die alles zehnmal so stark hören; das is schon bei manche Menschen, daß sich gerade auf dieses Organ die ganze Entwicklung schlagt. . . . Jetzt ruf sie her, ich geh' derweil hinaus, du halt'st ihr die früheren Verhältnisse vor, und wie sie leugnet, läut'st du; da erschein' ich dann als Posaunenengel, und wir halten Gericht über sie, welches sich vom Vehmgericht nur durch Hinweglassung der Vermummung unterscheiden soll! (Geht durch die Mittelthüre ab.)

Vierzehnte Scene.

Scheitermann, dazu **Josephine** und **Peppi**.

Scheitermann (allein, in heftiger Aufregung). Ja, entlarven will ich sie! Ein junger Nero will ich sein, der falschen Fälscherin gegenüber! (Josephine und Peppi kommen durch die Seitenthüre links, ohne Scheitermann zu bemerken.)

Josephine (ängstlich) Unglaublich! Es kann nicht sein, sag' ich dir!

Peppi. Aber, Gnädigste, ich hab's ja ganz deutlich gehört.

Scheitermann (für sich). Sie is da . . . mein Zorn wachst und ersetzt die Einbuß' an Kuraschе. (Vortretend, laut.) Peppi, gehe sie hinaus, ich hab' mit meiner Frau zu reden.

Josephine. Peppi, du bleibst!

Scheitermann (auf Peppi zugehend). Na, wird's bald?

Peppi (sich ängstlich retirierend). Ums Himmels willen, Euer Gnaden . . . (Für sich.) Man weiß nicht, wem man folgen soll.

Digitized by Google

Joſephine (zu Scheitermann.) Was ſoll das heißen?

Scheitermann. Das wirſt du erfahren, europäiſche Krokodilie. (Geht, ſich immer mehr ermannend, heftig auf und nieder.)

Peppi (für ſich). Ich geh' zum Muffl, wenn ich dem ſchmeichel' und ſchön thu', g'ſteht er mir alles. (Eilt durch die Mittelthüre ab.)

Fünfzehnte Scene.

Joſephine, Scheitermann.

Joſephine. Mann, du wirſt mir eine Frage beantworten.

Scheitermann. Weib, du wirſt mir Rede ſtehen.

Joſephine. Eins nach dem andern.

Scheitermann. Inſofern Mann und Weib ein Leib ſind, können auch beide zugleich reden.

Joſephine. Vor allem . . . kennſt du den Bankier Reichenbach? (Fixiert ihn ſcharf bei dieſer Frage.)

Scheitermann (heftig erſchreckend, beiſeite). Reichenbach . . .? Sie weiß alles, ich bin matſch!

Joſephine. Mann, deine Verlegenheit . . . deine Verwirrung . . . Unglücksmenſch! Warſt du's wirklich . . .? Sprich!

Scheitermann (kleinlaut). Wenn du's ſchon einmal weißt . . . na ja . . . ich bin's geweſen; ich hab' Ängſten g'nug ausg'ſtanden.

Joſephine. Es iſt alſo wahr!? O, ich unglückliches Weib! (Bricht in Thränen aus.)

Scheitermann (ſich ermannend). Was is denn aber im Grund gar ſo Entſetzliches dran?

Joſephine (empört). Was Entſetzliches dran iſt? Frecher Menſch! Und früher auch ſchon einmal . . . (Ihn wieder ſcharf fixierend.) in der Neugaſſe . . .

Scheitermann (wie oben). Na ja, da auch . . . (Wird, nachdem er volle Faſſung errungen, immer wütender.) Aber, haſt du mich weniger betrogen? Man kennt dich durch und durch, (Sie ſcharf fixierend.) Kellnerabkömmling, Kuchelgrazie, ambulante Komödiantin! (Immer näher auf ſie zugehend.) Such ſ' heraus jetzt aus deinem reichhaltigen Repertoire, die Griſeldis, und ſpiel' ſ', bis ſich die Ewigkeit zu tot ennuyiert. Ich laß mich ſcheiden, jetzt gleich auf der Stell'!

Joſephine (ſich retirierend). Himmel, er iſt verrückt geworden! . . . Hilfe! Hilfe! (Vor ſeiner Wut ſich flüchtend.) Er will mich umbringen! . . . Hilfe! Hilfe! (Lauft durch die Seitenthüre links ab.)

Scheitermann (allein). Die Entlarvung im großartigſten Maßſtab' wäre vollzogen . . . Der Muffl hat recht, 's giebt ſchlechte Leut' . . . Mir disputieren ſ' auf der Welt keine Überbildete mehr auf.

Sechzehnte Scene.

Scheitermann, Muffl.

Muffl (durch die Mittelthüre eintretend). Hörſt, Johann, aber wie mich deine Frau ſekiert.

Digitized by Google

Scheitermann (ohne beſondere Notiz von Muffl zu nehmen, mehr für ſich). So niedergeſchmettert ſind noch wenige 'word'n!

Muffl. Es iſt unangenehm, wenn einem eine ſo unabläſſig mit Ausfragen verfolgt. Geheimniſſe will ſ' allweil von mir wiſſen, die ich ſelber nicht weiß.

Scheitermann. 's giebt kein Geheimnis mehr, ich hab' unſcheniert alles geſtanden.

Muffl. Was?

Scheitermann. Meine früheren Verhältniſſe, daß ich Hausknecht war.

Muffl. Sonſt nix?

Scheitermann. Was denn ſonſt noch?

Muffl. Hausknecht, das wär' das geringſte. Sie hat dich in Verdacht . . . man kann's gar nicht ſagen, 's is zu dumm, und die Leut' ſind zu ſchlecht.

Scheitermann. Heraus damit, ohne . . .

Muffl. Ich käm' da auch mit ins Spiel . . . ſie glaubt . . . man ſagt ſo 'was ſchwer ohne Umſchreibung . . . ſie glaubt, daß wir beim Bankier Reichenbach auf Theilung Mammonpoſſeſſunegalitätsapplanierungsexperimente gemacht haben.

Scheitermann. Sie haltet mich für einen Spitzbuben?!

Muffl. 's is gar arg! So Menſchen, wie du, müſſen doch wenigſtens ehrlich ſein.

Scheitermann. Zweiter Scheidungsgrund!

Muffl. Ich hab' ihr deine ganze Biographie als Skizze mitgetheilt, deine frühere Gemeinheit, dein ſpäteres Narrenglück . . .

Scheitermann. Und ſie?

Muffl. Sie is immer liebreicher und neugieriger geworden.

Scheitermann (wütend). Millionhimmeltauſend! . . . Jetzt hört ſich alles auf! Ich bin Tiger, grimmig g'ſchecketer Tiger! (Stürzt außer ſich durch die Seitenthüre links ab.)

Muffl (allein, ihm nachſehend). Jetzt wird der ein Tiger! Das is noch der größte Übergriff, zu dem je die Gewerb'freiheit verleitet hat. Tiger! Da giebt's doch Thiere, die ihm näher liegen; wozu in die Ferne ſchweifen . . .

Siebzehnte Scene.

Muffl, Joſephine, Scheitermann.

Scheitermann. Heraus, elende Heuchlerin! (Zieht Joſephine an der Hand aus der Seitenthüre links.) Heraus! Da, (Auf Muffl zeigend.) ſchau dir'n an, dieſen Mann, und erblaſſe!

Joſephine (ſehr böſe). Aber was ſoll es denn ſchon wieder?!

Muffl (für ſich). Was will er denn da?

Scheitermann (grimmig). Muffl, reden Sie! Weib, geſtehe! Haſt du dieſen da geliebt?

Joſephine (verzweifelt beiſeite). Er iſt übergeſchnappt!

Muffl (zu Scheitermann). Aber du, du irrſt dich, du! Die is ja net die!

Scheitermann (wie oben). Geſtändnis, Weib! Kennſt du dieſen Menſchen? (Auf Muffl zeigend.)

Digitized by Google

Muffl (beſorgt zu Scheitermann). Aber, Johann, du phantaſierſt dir ja das Reſtl Verſtand aus'm Kopf! Dös is ja gar nicht deine Frau.

Scheitermann. Was!? . . .

Muffl. Dieſe Dame is mir gänzlich unbekannt.

Joſephine. Auch ich habe dieſes Individuum nie geſehn.

Muffl (beleidigt). Individuum? Keine Schimpfworte! Ich war (Auf Scheitermann deutend.) dem ſein Herr.

Scheitermann (entrüſtet zu Muffl). Alſo hat er mich foppen wollen? (Packt ihn.) Elender Wicht, hinaus!

Muffl. Aber Johann, ſei doch geſcheit.

Scheitermann. Sag er nicht „Du" zu mir! (Hält ihn feſt.)

Muffl. Laß mich los, ſonſt erwacht die Erinnerung, daß du mein Hausknecht warſt, und wann ſolche Bilder lebendig werd'n, (Drohend.) dann! . . .

Scheitermann (ihn loslaſſend). Es iſt eine heilloſe Konfuſion!

Achtzehnte Scene.

Die Vorigen; Peppi.

Peppi (durch die Mittelthüre eintretend). Himmel, was für ein G'ſchrei? . . .

Muffl (ihr entgegeneilend und ſie in den Vordergrund ziehend). Das is die Pompadour! Das is die Neugierige, Läſtige! Das is die Kellnerstochter! (Zu Scheitermann.) Das is deine Frau!

Joſephine. Die Peppi?

Scheitermann. Unſre neue Köchin?

Muffl (verblüfft). Köchin!? . . .

Peppi. Ich muß nur alles aufklären. Ich hab' mich beim Herrn Muffl für die gnädige Frau ausgegeb'n, damit er nicht merkt, wie ich herabgeſtiegen bin aus der Sphäre, in der er mich hat kennen und lieben gelernt.

Muffl (beiſeite). Was wär' das?

Scheitermann (zu Joſephine). Gattin, Engel, kannſt du mir verzeihn?

Joſephine. Zurück! Denk an die Kaſſa bei Reichenbach! . . .

Muffl. Die hat er alle Tag' auskehren müſſen, ſowie die Schreibſtuben.

Peppi (zu Joſephine). Das Verhältnis des Herrn Gemahls zu Bankier Reichenbach war nur ein dienſtliches.

Muffl. So wie das frühere bei mir in der Neugaſſen.

Scheitermann (zu Joſephine). So iſt es, Engel, ich war . . .

Joſephine. Ich hab' es längſt gewußt, was du früher warſt, aber nie darüber geſprochen . . . aus Delikateſſe.

Scheitermann. O herrliches Weib! (Küßt ihr entzückt die Hand und ſpricht mit ihr im ſtillen weiter.)

Muffl (für ſich). Jetzt hat der ſich umſonſt hinunter g'martert . . . nein, was es für Leut' giebt, unter die Leut'! . . .

Peppi (zu Muffl). Und laſſen Sie jugendlichen Leichtſinn für keinen Entſchuldigungsgrund gelten? . . .

Muffl. Pompadour, komm' ich dir nicht vor, als ob ich dein Narr . . . ziß wär'?

Digitized by Google

Scheitermann (zu Joſephine, welche ihm im ſtillen ihren Plan mitgetheilt). Ob ich einverſtanden bin! Du grundg'ſcheiter Engel du!

Joſephine (zu Muffl und Peppi). Ihr beide werdet begreifen, daß ihr früherer Verhältniſſe wegen nicht im Hauſe bleiben könnt'.

Muffl. Das begreif' ich nicht.

Joſephine (zu Muffl). In einem etwas fern gelegenen Städtchen werden Sie ein Handelsgeſchäft beginnen; die Herbeiſchaffung des hiezu nötigen Kapitals wird meine und meines Mannes Sache ſein.

Muffl (freudig überraſcht). Jetzt begreif' ich!

Joſephine (zu Scheitermann). Nur ſo biſt du ſicher, daß nichts unter die Leut' kommt.

Muffl. Ich bin wieder eigener Herr und das (Auf Peppi deutend.) wird meine eigene Frau, wenn ſie einen Einäugigen nehmen will.

Joſephine, Scheitermann, Peppi. Einäugig? . . .

Muffl. Offenbar, denn das andere muß ich zudrucken, um die früheren Verhältniſſe zu verzeihn.

Scheitermann. Das is die Hauptſach'!

Muffl. Nein, die Hauptſach' is, (Mit Bezug auf das Publikum.) daß auch ſonſt niemand „die früheren Verhältniſſe" uns übel nimmt.

(Der Vorhang fällt.)

Digitized by Google

Princeton University Library
32101 068356516

Digitized by Google